This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

Digitized by Google

830.5
G86
1822

Digitized by Google

H 13d3 . ILR —
104020

Digitized by Google

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON

98510

Ludwig Karl
Dr JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORREDE.

Es hat kein langes besinnen gekostet, den ersten auflage meiner grammatik mit stumpf und stiel, wie man sagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, ist schnell nachgewachsen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum dieses seiner aufmerksamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühsam gepflegt, unter sorgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet gewesen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein trost geblieben ist, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unablässiger ausarbeitung, welcher mir nie gestattete vorher zu entwerfen, nachher zu bessern; dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu untersuchen, als das untersuchte darzustellen. Die ergiebigkeit des feldes ist noch von solcher art, daß es nie versagt und kein blatt der quellen wieder gelesen werden kann, das nicht durch weitere aussichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenschaft zu geringerem lobe gereicht, als vielseitig erwogene verwaltung und haushälterische benutzung einer an sich schmälern, so mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen sätzen den gewinnst, dessen sie fähig sind, zu ziehen verstanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirksamer stelle stehen. Nicht alle meine behauptungen können sich halten, doch, indem man ihre schwäche entdecken wird, andere wege sich sprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die sich darum beworben, wenig mehr gelegen seyn wird, endlich hereinbricht; was uns das schwerste war, darf der nachwelt kinderspiel, kaum der rede werth scheinen, alsdann ergibt sie sich neuen lösungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hindernissen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis ist es, daß jeder schärfer gespaltete stoff auf der einen seite erleichtert, auf der andern erschwert; mittel, gleichsam handhaben, um seiner meister zu werden, sind vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entschlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen ist die zu lösende aufgabe beträchtlich vorgeschritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Digitized by Google

Diesem sehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es besser gerathen weiß, schlechter vor, als das erste mahl. Ueber weitschweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die maßen überschauen und der forschung unserer sprache so viel raum gönnen will, als andere nicht so nahe liegende theile der wissenschaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das sich gerne geltend gemacht hätte, ist zurückgewiesen worden; die untersuchung hat oft dadurch schwerfälliges ansehen, daß ich auf jeden gegenstand gerade zu, keinem im wege stehenden anstoß vorüber gehen wollte. Dieses verfahren hängt bei mir wenigstens mit der unbefangenheit sehr zusammen. Allgemeinlogischen begriffen bin ich in der grammatik feind; sie führen scheinbare strenge und geschlossenheit der bestimmungen mit sich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die seele der sprachforschung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewisheit anfangs aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste nie näher treten. Etwas anders ist, daß auch hier zwei verschiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateinische und griech. grammatiker auf der höhe ihrer sprachbildung selbst die fähigkeit deutscher sprache, ähnliche feinheit und ründung in anspruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere stand des lat. und griechischen für alle fälle der deutschen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne falten reiner und tiefer anschlagen; ebenso wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indische grammatik wiederum jenen zum correctiv dienen. Der dialect, den uns die geschichte als den ältesten, unverdorbensten weist, muß zuletzt auch für die allgemeine darstellung aller verzweigungen des stamms die tiefste regel darbieten und dann bisher entdeckte gesetze der späteren mundarten reformieren, ohne sie sämmtlich aufzuheben. Es scheint mir für unsere deutsche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden ist, von unten herauf zu dienen. Desto reichlicher wird sie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufstellung des großen ganzen beitragen, sollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm gesichtspuncte verschwinden, d. h. anders gefaßt werden müßen.

Digitized by Google

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten vorauszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiferer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharfpositive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (s. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reizt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre betonung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

Digitized by Google

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine sprache thut den rückschritt, es ist daher verkehrtheit, oder eitles spiel, verschwundene und fremde versmaße, welchen die heutigen sprachverhältnisse nicht gewachsen sind, neu einzuführen. Der gröbere nachläßige reim unserer besten neueren dichter weissagt selbst dieser form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, festigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende studium mittelhochdeutscher poesie führte mich zuerst auf grammatische untersuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordischen, theilweiser der angelsächsischen, bieten wenig dichterisches; eine ansehnliche maße mittelniederländischer und altenglischer werke läßt sich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daß ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutsche grammatik umständlicher abgehandelt habe, als die der übrigen sprachen. Hätte ich mich ganz auf sie beschränken sollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher sprachverhältnisse ermüdet unbeschreiblich und stumpft die schärfe einzelner gesichtspuncte, denen sich derjenige hingeben kann, welcher die erforschung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unstillstehende, nach zeit und raum veränderliche element unserer sprache nachzuweisen, muste ich eine mundart wie die andere zulaßen, durfte selbst den blick nicht ganz von den unverwandten fremden sprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte scheidung gefunden? das goth. war als erste grundlage, ohne welches das althochd. unverständlich gewesen wäre, nicht zu umgehen; das angelsächs. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, so war keine ursache vorhanden, die spätere auszuschließen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müste ihnen allen wo nicht gleiche, doch gröſsere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unserer hochdeutschen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachsteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutschen dichtkunst haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht so um sich gegriffen, als man von der trefflichkeit ihrer

denkmähler erwarten sollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leser. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntschaft mit der sprache auch zu der lieblichkeit und unschuld und zu dem geiste führen, die in diesen poesien walten. Die schlesischen, welche für väter der neueren dichter gelten, stehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, schmählich vergeßenen. Mir wenigstens wiegt ein lied Walters (ja eine strophe wie die s. 141b: ô wê war sint) einen ganzen band von Opitz und Fleming auf, die sich selten mit freiem gefühl, in unbeholfener sprache und befangen in steifer nachbildung fremder muster aussprechen, so daß das ausgesuchteste einzelne kaum ohne mißfälliges und hartes seyn wird. Dort aber ist alle gefügigkeit reiner, deutscher sprache, herzliche empfindung, überraschende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerschöpflich zeigt sich Wolframs poesie im Parcifal und Wilhelm, wie sanft und gemäßigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek, wie zart gehalten Gotfrieds im Tristan! Solche bücher zu lesen und verstehen zu lernen faßen sich heutzutag wenige den muth, an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; sind dort die ersten schwierigkeiten größer, so wird auch das weitere verständnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutscher gedichte zu machen hat, sind nach und nach gesteigert und verständigt worden; ich glaube, daß bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorglose auflagen nach schlechten handschriften und mit halber sprachkenntnis fruchten nichts; diplomatisch-ängstliches wiedergeben guter handschriften reicht nicht aus und kann nur in seltnen fällen geboten seyn. Wir fordern also critische ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handschriften geleitete. Es ist uns weniger zu thun um die schreibweise eines noch so ausgezeichneten copisten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verschiedene handschriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadellosen lieferte. Jene schreibweise mag an und für sich mancherlei aufklären, die einschwärzung fremder mundarten mag der geschichte dieser mundarten willkommen, ja der offen-

Digitized by Google

bare schreibfehler für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar seyn; solche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critische herausgeber, durch geprüfte gesetze beschränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgesetzt bleiben, doch selbst sein irren ist anregend und unschädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handschriften in gewahrsam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer sich mit reimweise, spracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle seine vorhandenen schriften studiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die sich handschriftlichen verderbten lesarten zu widersetzen befugt ist. In diesem sinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des critischen verfahrens fordert) rühmliches geleistet, von seinem Tristan steht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe sämmtlicher dichtungen Eschenbachs vor und wollte Benecke seiner lange beabsichtigten recension des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hs. aufgefundenen Erek nebst den übrigen kleineren werken Hartmanns beigesellen, so werden nachahmenswürdige muster die grundsätze einer gesunden critik sichern und verbreiten, in der mittelhochdeutschen allgemeinen sprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmähler der althochdeutschen periode ist diese critik schon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen sorgfältigeren handschriften größere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der sparsamere fluß der quellen, die ungebundenheit der prosaischen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectische abweichung ist noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich größer und für jedes werk sind mehr besondere regeln aus ihm selbst zu suchen.

Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern laßen; dem altnordischen und neuschwedischen oder dänischen liegt eine nicht unbedeutende masse altschwed. oder altdänischer

Digitized by Google

werke in der mitte. Ich will nicht in abrede stellen, daß solche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen; da sich aber keine blühende poesie gründete, konnten niedersetzungen der sprache, wie sie zur aufstellung eigner perioden nöthig sind, auch nicht erfolgen. Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlassen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man nicht, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würde weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße sorgfältiger prüfung werth halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerthe beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen, gesellschaften, die für deutsche sprache an verschiedenen orten zusammengetreten sind, oder gern zusammentreten und je weniger sie ins allgemeine schweifen, desto mehr wirken, könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarsten beweisen, wenn sie sich, um beispiele anzuführen, die grammatische regel der schweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaisersberg, oder Hans Sachsens oder Fischarts zur aufgabe machten; selbst einige ausgezeichnete schriften des siebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutsche Simplicissimus hätten, vorzüglich in absicht der syntactischen regeln, noch gültige ansprüche auf grammatisches studium. Luthers sprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargestellt zu werden verdiente, gehört nicht in diesen kreis, sie muß ihrer edlen, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflußes halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das neuhochdeutsche in der that als den protestantischen dialect bezeichnen, dessen freiheitathmende natur längst schon, ihnen unbewußt, dichter und schriftsteller des katholischen glaubens überwältigte. Unsere sprache ist, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältnissen und formen gesunken, meine schilderung neu-

Digitized by Google

hochdeutscher buchstaben und flexionen durfte es nicht verhehlen sondern hervorheben; was aber ihren geist und leib genährt, verjüngt, was endlich blüthen neuer poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern. —

Die volksmundarten, im gegensatz zur edleren sprache der dichter und schriftsteller habe ich nur ausnahmsweise (z. b. beim dualis) berührt, auch meine ansicht von ihnen an einigen stellen des buchs geäußert. Ihr grammatischer bau ist ohne zweifel höchst merkwürdig; unsere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollständigkeit der sammlung, durch gelungene fassung des schwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum muster gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien ist Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das geschichtliche der volkssprachen fehlt es noch sehr an beobachtungen; da ihre verschiedenheit überaus mannigfaltig ist, und selbst nahgelegene landstriche grell von einander abstechen, können sie mit der unmerklichen, milderen abstufung der schriftsprache nur in weiterem verhältnisse stehn. Dieses denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichansehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen stämme; sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herrschende muß durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des stammes, von dem sie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutschland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte später. Noch läßt sich die sächsische sprache nichts gefallen von der fränkischen oder schwäbischen; weder Otfried hätte sich vor Kero, noch der übersetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit seines dialects zu schämen gebraucht, jedem dieser war er die einzige, edelste art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Hessen schon eine allgemeine sprache, deren sich alle dichter bedie-

nen; in ihr sind die ältern mundarten verschwommen und aufgelöst, nur noch einzelnen wörtern oder formen klebt landschaftliches an. Um diese zeit hat sich die sächsische, westphälische und friesische sprache länger ihr recht bewahrt; sie lebt in den Niederlanden in reichlichen schriftdenkmählern, schwächer im innern Sachsenland fort; ich bin an keinem befriedigenden schluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutsch schreiben wollen, eindrücke seiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob sein niederdeutsches werk ins hochdeutsche umgeschrieben worden sey? Offenbar dankt die heutige niedersächsische volkssprache gewisse feinheiten, die sie vor oberdeutschen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umstande, daß sie einige jahrhunderte länger in schrift- und öffentlichem gebrauch geblieben ist. Doch sie hat sich zur rechten zeit unbezeugt gelaßen, ohne belebende literatur sinkt sie mit dem sechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir sehen die neuhochdeutsche schriftsprache durch das gesammte reich herrschend, alle abzeichen früherer stammverschiedenheit gewichen, freiheiten, die sich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das resultat wird daher diese seyn: ein dialect ist so alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber sprach der gemeine mann wie der edle, heute ist die aus verschmelzung der völkerschaften errungene sprache eigenthum des gebildeten theils, also jedem erwerbbar; der ungebildete theil bleibt bei der angestammten mundart und pflanzt sie fort, sie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect steht auf seinem boden sicher und geschloßen, ist heimisch, zutraulich, stets natürlich, an einzelnem wohllaut und triftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter schriftsprache sind: adel, zartheit, einstimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erst kraft der schriftsprache fühlen wir Deutsche lebendig das band unserer herkunft und gemeinschaft und solchen vortheil kann kein stamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die sprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn sie nicht verkümmern soll, erweiterte äußere grenzen.

Aus dem gesagten erläutert sich mehr als eine erscheinung der grammatik. Mundarten, welche durch unwirkliche lage gehegt und von andern ausgeschloßen

bleiben, werden ihre flexionen langsamer verändern; berührung mehrerer dialecte muſs, auch wenn der siegende vollendetere formen beſäſse, weil er sie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart, auszugleichen hat, abstumpfung beider mundarten beschleunigen. Dieser gegenstand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutschen dialecte, wozu hier kein ort ist, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung scheint, daſs wir den althochdeutschen und altsächsischen dialecten land anzuweisen fast nicht anders hoffen dürfen, als durch aufspürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volkssprache. Was ich meine sollen einige beispiele zeigen. Der ausdruck hëven (coelum), der sich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den sächsischen volksstamm beschränkt (angelf. hëofon, engl. heaven, plattd. hewen, hëwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfrief. himul, niederl. hëmel, weſtphäl. hemmel); wenn nun in der altsächs. E. H. beide ausdrücke hëbhan und himil abwechseln, wenn sich ferner ausmitteln lieſse, auf welchem landstriche zwischen Weſtphalen und Niedersachsen beide noch heute den einwohnern geläufig sind (der clevische Teutoniſta führt heven und hymmel an) so wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demselben dialect eigne analoge bildung gëbhan (mare) angelf. gëofon, ist späteren mundarten abgestorben. Keine reimmittelh. quelle liefert hëven oder hëben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe setzt zeile 92. sogar: himel und hëben zusammen; weiſs er wieder die scheide Weſtphalens und Sachsens, die ungefähr an diesen fluſs fällt? Der unstatthaften ableitung des wortes hëven von heben (tollere) muſs man entsagen. — Ein anderes beispiel gewährt die praep. *von*, welche altsächs. fan, niederländ. und plattdeutsch van, altfrief. fon lautet, im angelf. und altn. gänzlich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form ist zwar vona (s. 85) von, selbst bey solchen, die in andern wörtern -an für -on setzen (z. b. N. wanên f. wonên bei O. T.) allein einzelne denkmähler weisen fana (misc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (s. 448. 450.) auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutschen mundarten van ſs von nur im östlichen, nicht im weſtlichen Baiern erscheint (Schm. §. 316.), so folgt klar,

daſs es dem älteren wie dem neuern ſchwäbiſchen dialecte abzuſprechen ſey, dieſer aber auf die bildung des neuhochdeutſchen, welchem durchaus nur von gerecht iſt, mächtiger gewirkt habe, als der bairiſche. — Das niederdeutſche ſtêrre für ſtêrne (I, 390. 391) begegnet meines wiſſens in oberdeutſcher volksſprache nirgends, wenigſtens in keinem der genauer unterſuchten dialecte, namentlich nicht im elſäſſiſchen; ſollte es im lothringiſchen, mainziſchen, trieriſchen beginnen und für das ahd. ſtërro bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zuſammentreffen beweiſt freilich nicht genug; hat man erſt ſolcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abſtandspuncte gewonnen, ſo wird ſich die ſonderung mancher dialecte faſt mathematiſch nachrechnen laſſen. Bei ſammlung der volksmundarten müſſen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob ſie in der ſchriftſprache oder nicht vorhanden ſind, ins auge gefaſst, überhaupt die mundarten um ihrer ſelbſt willen unterſucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten ſprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wiſſen, ob ein ganz übliches ausdruck der ſchriftſprache in der gemeinen des volks vorhanden ſey, oder ihr gebreche? als von einer ſcheinbar ſeltſamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtſchaft und abweichung der dialecte ſo ſehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muſs, enthalte ich mich, vorläufig auf anſichten einzugehn, die mir über frühere und ſpätere verzweigung unſerer völkerſchaften vorſchweben. Ich hoffe ſie beim ſchluſse des werks vollſtändiger zu geben; auch die in der erſten ausgabe mitgetheilten allgemeinen ſätze über den hiſtoriſchen gang der ſprache ſind als unreife erörterungen jetzt bei ſeite gelegt worden. Über eine andere verſchiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muſs ich mich indeſſen näher erklären: die anführung der belegſtellen geſchieht unhäufiger als in der erſten auflage, das iſt oft nachtheilig. Der grammatiker ſoll von jedem einzelnen fall rechenſchaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leſer und nachbarbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortſchritt ergeben ſich nun ganze ſtrecken als ausgemacht und es würde läſtig ſeyn, ſie noch einzeln beweiſen zu wollen; das ſchwere bleibt,

nur, die grenze des scheinbar sicheren von dem wirklich sicheren zu treffen. Ich habe zwar das schwierige und zweifelhafte mit anführungen zu stützen gestrebt, ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noch wichtiger war es freilich, die beispiele selbst, auch ohne hinzugegebnen beleg zu mehren, und so beträchtlich diese vermehrung von der magerkeit der ersten ausgabe abstechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nicht. Grammatische gewähr kann nicht anders geleistet werden, als durch vollständige aufzählung aller beispiele, die unter jede einzelne regel der laut- und flexionslehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnheit selbst, sondern weil der überblick der masse unberechenbare vortheile hat. Solche vollendung der deutschen grammatik ist aber natürlich nicht auf einmahl von einem zu erreichen; wir sollen ihr mit vereinten kräften nacheifern und es wird sich durch geschickte anordnung selbst auf beschränktem raume weit mehr erreichen lassen, als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel ist weggeblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, sondern in die geschichte der literatur unserer sprache und poesie. Ich habe einige althochd. denkmähler mehr brauchen können, als zu der ersten ausgabe, namentlich die glossae augustanae (bei Braun vol. 2. p. 117–127); glossae trevirenses (wovon mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hs. geliehen hat; es sind die auch von Gerbert herausg. glossae sanblasianae, welchen sie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren); bedauernswerth ist der verlust der im achten jahrh. übersetzten kirchengesänge. Vossius hatte die pergamenthandschrift besessen, Fr. Junius davon copie genommen, er sagt in der vorrede zum goth. glossar: hos XXVI. antiquae ecclesiae alamannicae hymnos transcripsimus ex membranis vossianis. Aus dieser abschrift sind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erschienen, die 22 fehlenden müßen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein satz aus hymn. 24. stehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3. bei Schilter v. kapot, aus 24, 4. v. kiosun sewes [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu diesen stellen gelangt ist?] In der ersten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abschrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. miss. angl. p. 255. n° 5221.), jetzt fehlt sie und soll laut eingezogener erkundigung schon vor 60 jahren

gestohlen worden seyn. Vielleicht läßt sie oder das original sich noch irgendwo in England oder Holland aufspüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchstücke und glossen altbaierischer mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen sogenannt *keronischen* glossen, vielleicht aus dem siebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des übersetzers der benedictin. regel, sprache abweichend; sie wird Füglistaller, einer der gründlichsten kenner unserer sprache, demnächst mit den gesammten schriften Notkers drucken lassen. Die altsächsische Evangelienharmonie, deren herausgabe schon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege stehen sollte, ist immer noch nicht erschienen; Hr. Bibliothecar Scherer war so gefällig, mir auf mein ansuchen einige bruchstücke der mehrfach genommenen abschriften zu senden, aus denen sich meine bekanntschaft mit dieser mundart einigermaßen erweitert hat. Von den anglischen entdeckungen ist außer und seit dem majischen specimen nichts heraus. Wenn nun schon einzelne blätter des wiederaufstehenden Ulphilas manche dunkelheit zerstreuen, die verber unsern blick hemmte, der ganze vorrath aber massen von licht verbreiten muß, wenn durch vollständige bekanntmachung der werke Notkers auf eigentliche sicherheit und anschauliche fülle der beispiele für viele regeln der alth. grammatik entspringen und das studium der altsächsischen sprache bald einen festeren halt gewonnen haben wird; so tröstet mich der gedanke an die bevorstehenden aufschlüsse, wodurch diesem feld eine theilweise oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich gewesene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit solchen nothwendigen, oder verschuldeten innern unvollkommenheiten verträgt sich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein stolzes kleid geziemt der deutschen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem versuch, unvorhandene typen gießen zu lassen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzstöcken greifen müssen, welche unsauber ins auge fallen, für einige buchstaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; diesen übelstand aber reichlich vergolten durch verstattung jeder bequemlichkeit, durch zulassung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen setzers, ohne welchen das werk nicht so correct ausgefallen wäre. Die etwas schwankende neuhochdeutsche orthographie fällt größtentheils mir zur

Digitized by Google

last. Unsere heutige schreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch liest, lange zweifelhaft bleiben. Es ist natürlich, auf den gedanken zu kommen, daſs ihr noch in manchem stück zu helfen sey, bedenklich aber zur ausführung zu schreiten, da verjährte misgriffe nunmehr schon auf den reim der dichter und selbst die wirkliche aussprache übel eingeflossen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geschichtlicher grund zur seite stehen, verschiedene habe ich nur für die grammatische aufstellung des neuhochdeutschen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unsere orthographie oft vergaſs. Wie mit ihr zu verfahren, ob sie noch für änderungen, nach so vielen widerwärtigen, mit recht gescheiterten versuchen, empfänglich sey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlaſse; mittel und wege dazu lehrt meine darstellung kennen. Einsichtige werden, jeden zumahl gewaltsamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abschaffung eingeschlichener misbräuche, an die man sich freilich auch gewöhnt hat, gerne sehen. Gleich aller geschichte warnt die historische grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäſsigen können. An rechter stelle wird sich dann manches wünschenswerthe und lang gemiſste immer anwendbar zeigen. So schien mir, als ich an die niederschreibung dieses werks gieng, ohne daſs ich es früher gewollt hatte oder jetzo besonderen werth darauf legte, die verbannung der groſsen buchstaben vom anlaut der substantive thunlich, ich glaube nicht, daſs durch ihr weglaſsen irgend ein satz undeutlich geworden ist. Für sie spricht kein einziger innerer grund, wider sie der beständige frühere gebrauch unserer sprache bis ins sechzehnte, siebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erschwerung des schreibens, die verscherzte einfachheit der schrift anzuschlagen. Man braucht nur dem ursprung einer so pedantischen schreibweise nachzugehen, um sie zu verurtheilen; sie kam auf, als über sprachgeschichte und grammatik gerade die verworrensten begriffe herrschten. Näher besehen hat man ihr auch schon verschiedentlich entsagen wollen, die abhandlungen der pfälzischen academie, der vossische Homer sammt anderen schriften sind ohne groſse buchstaben gedruckt. In beibehaltung der lateinischen terminologie

Digitized by Google

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen, oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, ablaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt; scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verpönt habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angenommen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlichster zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich, die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint, durch sich selbst fortzulernen.

Digitized by Google

abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titurel, ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amâr) As. (aſegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (danſk ſproglâre, Odenſe 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon. (Bonerius) Botin (ſvenſka ſpâket Stockh. 1792.) Br. (literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr. ſprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphraſis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanſchifluor) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Triſtan) Fuig. (Vrigedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (gloſſae auguſtanae) gl. blaſ. (blaſianae) gl. caſſ. (caſſellanae) gl. hrab. (Hrabani) gl. jun. (Junii) gl. monſ. (monſeenſes) gl. trev. (trevirenſes) gl. zwetl. (zwetlenſes) Gotfr. (Gotfried von Straſsburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (überſetzung des iſidoriſchen tract. de nativitate etc. ed. Rafnaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros überſ. der reg. Bened.) Kwl. (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (koloczer codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (ſammlung der minneſinger) Maerl. (Maerlants ſp. biſt.) Maria (ed. Oetter) meiſterg. (altmeiſtergeſangbuch) miſc. (Docens miſcellaneen) N. (Notkers pſalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlens) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphraſis) Parc. (Parcifal) Raſk (im angelſ. iſt deſſen angelſakſiſk ſproglâre Stokh. 1817; im altn. deſſen anviſning till iſländſkan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Ritſ. (Ritſons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Enſe) Schm. Schmeller (bairiſche mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) ſchwanr. (Conrads ſchwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (überſetzung Tatians) Tit. (Titurel) Triſt. (Gotfrieds Triſtan) Triſtr. (Ercildounes Triſtrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) weſſobr. (weſſobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wiganur) Wilh. (die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eſchenbach). Die zahlen ſind nach blättern und ſpalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

Digitized by Google

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographiſche betrachtungen und unterſuchungen der äußeren geſtalt der buchſtaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenſchrift aus den lateiniſchen oder griechiſchen buchſtaben, ſo wie die einſchränkung der runen auf bloß Skandinavien, muß bei gründlicher forſchung ſchwinden. Weder die runen noch ſelbſt die gothiſchen buchſtaben laßen ſich hinreichend oder vollſtändig auf das lateiniſche und griechiſche alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieſes ſatzes fließt theils aus der übereinſtimmung der gothiſchen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengeſtrichenen f mit den runiſchen zeichen, theils aus der merklichen verſchiedenheit der ſächſiſchen und markomanniſchen runen von den nordiſchen. Ein ſolches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich geſtaltete und nicht wohl auseinander herzuführende arten deutet ja wie bei der ſprache ſelbſt, die ſich in ſtets ähnliche und ſtets unähnliche ſtämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organiſmus und auf ein höheres alter der runenſchrift, als man bei der anderen mechaniſchen erklärungsweiſe folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einſtimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der conſonant ſteht, dem ſie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder ſinn dieſer namen, ſelbſt die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derſelben beſtätigen den zuſammenhang der runen mit einer früheren heidniſchen zeit.

Digitized by Google

Für die anordnung, vergleichung und auslegung der uns oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften überlieferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit zu löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon jetzo klar erſcheint *), bei den einzelnen buchſtaben berührt werden, in soweit es für die grammatik wichtig iſt. In dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſchiedene bildung und änderung der durch das chriſtenthum eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in der diplomatik auseinandergeſetzt werden muß. Einzelne länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als andere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und gelehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zeiten verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen iſt auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfältigende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für die geſchichte der ſprache erſprießliche ſorgfalt gewendet worden; ein beiſpiel liefern Notkers arbeiten zu S. Gallen. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeichen ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; allein ſie muß ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch dieſe zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil erſt durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gewordenen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werden können. Noch viel mehr muß ſie, unbekümmert um die entſtellten oder nachläßigen lesarten ungenauer und ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach ort und zeit ſelbſt ergründen und eine angemeßene ſchreibung ein- und durchführen. Da ſich aber die abweichungen und eigenheiten der hſſ. nicht bloß auf fahrläßigkeit u. unwißenheit der abſchreiber gründen, ſondern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfaßer, umarbeiter und ſchreiber fließen, ſo können freilich alle ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprachgeſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dabei von ſelbſt, daß die grammatik, ſo angelegen ihr die ſorgfältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn muß, nicht in das familienleben und die unendlichkeit aller und jeder idiome eingehen darf, ſondern für perioden u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folgen hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchrift-

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung meines bruders Wilhelm über die runen.

Digitized by Google

heller und dichter bleibt es überlassen, auf die feinere darstellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls steigt seine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herstellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt seyn, wo unser maßstab dürftiger, jeder fehlschritt störender ist. In der heutigen sprache stören die sichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigsten.

2) Zur darstellung der laute in sämmtlichen deutschen sprachen bediene ich mich meistentheils der heutigen gangbaren buchstaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzusehen ist. Sie würden ausreichen, wenn es bloß auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der mischung und zusammenfügung pflegt sich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweisen. Für diejenigen mischlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, schafft er sich zuweilen besondere zeichen, und wenn auch solche zeichen graphisch erwogen eine mischgestalt verrathen, haben sie doch ein einfacheres ansehen und sind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelösten und nebeneinander gestellten bestandtheile der zusammensetzung. In unserm worte; schrift z. b. drücken wir acht laute mit sieben zeichen aus, f. nämlich stehet für ph. Das sch. würde der Russe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchstaben schreiben können. Dergleichen eigene buchstaben zu sp. st. und andern lieblingslauten unserer sprache wären ihr so dienlich, als es dem Griechen sein ψ für ps. ist. Sie mangeln nun einmahl. Die aspirierten b. d. t. sind mit den sächsischen alten zeichen ƀ. đ. þ. dargestellt, letzteres ist auch für den gothischen, unleugbar selbst formell identischen buchstab verwendet worden. Die gothischen *hv.* und *qv.* erscheinen hingegen aufgelöst; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu sehr befremdet hätten, und weil der Gothe selbst für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, sondern sie auflöst. Das wichtigste schien, die mannigfaltigkeit der vocalmischungen aufzufassen, und zu diesem ende sind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da sie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigstens neu bestimmt worden. Strenge gra-

phiſche conſequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichst behalten werden ſollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichſte ſchien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterſcheidung diphthongiſcher verhältniſſe; der gravis kommt nur beim engliſchen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieſer ſprache. Daß ich den circumflex auch über die nordiſchen dehnlaute ſtatt des dafür gewöhnlichen acutus geſetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelſächſiſche, hochdeutſche und ſelbſt nordiſche handſchriften bedienen ſich, alle jedoch unregelmäßig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelſächſiſche drucke. Die meiſten hſſ. laßen alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verſchieden iſt (ſ. unten.). Mein verſuch, ſo viele und großentheils neuentwickelte lautverhältnisse ſorgfältig auszudrücken, fordert nachſicht; vielleicht läßt ſich das ſyſtem in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am beſten ſo, daß die vergleichung der verſchiedenen ſprachſtämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothiſche, ſächſiſche, althochdeutſche lettern gießen zu laßen ſcheint mir aber koſtſpielige und verwerfliche ziererei, welche den druck ſammt dem leſen erſchwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemiſchten im ſtich läßt, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden müßen. Nebenbei nehmen ſich ſowohl der gothiſche als der angelſächſiſche typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein großes, unnöthig raum koſtendes format gebraucht. Den richtigen geſichtspunkt befolgen die herausgeber nordiſcher ſprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die ſie in einem gemengſel von mancherlei buchſtaben ſuchten, vernachläßigten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntſchaft mit dem grammatiſchen bau aller dieſer mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchſtaben.

1) In vocale und conſonanten. Der *vocaliſmus* hat in allen deutſchen ſprachen beſondere tiefe bedeutung und

ist, wie es scheint, fester und feiner bestimmt; als z. b. in der griechischen u. lateinischen. Kein vocal steht oder wechselt willkürlich in derselben mundart; wenn eine verschiedene mundart übergänge zeigt, so haben solche nicht weniger bei consonanten statt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten gesetzen und verwandtschaften. Etymologen, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen sprachen des orients eher zu seyn scheint, und sich bloß an das gerippe der consonanten halten, verlieren dadurch mehr als sie gewinnen, indem die kenntniß der vocalverhältnisse gerade die sichersten und reichhaltigsten aufschlüße über den ursprung und die ableitung der wörter gewährt; aufschlüße, die mit jenen ungezügelten sprüngen im felde des consonantismus den auffallendsten gegensatz bilden. Man muß jedoch genau die bedeutung und geschichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterscheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, sind auch häufigeren veränderungen ausgesetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über sie wird erst aus der schwierigen untersuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale sind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zusammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die prosodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutschen sprachen achte: a, e, i, o, u, ë, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlaute) betrachtet werden müssen; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniß, die sich hier noch nicht sondern erst in der altochdeutschen buchstabenlehre entwickeln läßt. Die aussprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht sich in allen (oder den meisten) deutschen zungen; schon schwankender ist die des o. Es wird zumahl auffallen, daß ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abstracten untersuchungen der sprachlaute oder aus der betrachtung fremder sprachen vorbringen wollte, laße ich mich jetzt nicht ein; in der deutschen sprache steht es historisch zu erweisen, daß das e als umlaut, das ë als ersatz für frühere andere laute zu betrachten sey, wie denn auch die ältesten runen gar kein zeichen zu beiden besitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

ſpäteren entſpringen und ſteigenden umgreifen der umlaute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſtabhängigkeit des einfachen e ſchließen läßt. Hierfür ſpricht endlich auch die in den neueren ſprachen immer wachſende auflöſung faſt aller vocale in den endungen in ein tonloſes e, ſo daß das erlangte entſchiedene übergewicht dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleichſam zurückbedeutet. Die nralte ſprache braucht überhaupt weder alle vocale, noch alle conſonanten entwickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehren bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch vielmehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammengeſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in deren entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſicht nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürdig beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und o jedesmahl zwei zeichen (ε, η; ο, ω), welches die ungewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſch eben dadurch beſtimmt worden ſind und η und ω für doppelte laute geachtet werden müßen.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenfluß zweier einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das weſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man kann zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û, wo die urſprüngliche doppelung deſſelben vocals äußerlich in einem körper zuſammengetreten iſt. Den beweis, daß â, ô etc. aus aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchiedentlich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils die umlautung der gedehnten vocale in diphthongen der zweiten art (z. b. des â in æ, das heißt ae, des û in *iu*); endlich die vergleichung der verſchiedenen mundarten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und proſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeutſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhochd. ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo ſie die gedehnten vocale, nicht in diphthongen zweiter art umwandelt, zwar noch zuweilen der äußeren doppelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibung ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieben ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schneider p. 96.), den Griechen entſprang η und ω aus der ſchreibung εε, οο; bei den übrigen vocalen pflegten ſie

Digitized by Google

wie die Lateiner ſpäter bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterſcheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen ſich zwei verſchiedene vocale verbinden. Hier wären vorerſt und ohne ſelbſt die trüben vocale ö, ü mitanzuſchlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine ſprache in der welt hat ihrer ſoviel auf einmahl entwickelt, ſondern die reichſten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten ſetzt ſich groſsentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutſchen ſprachen zuſtehen, iſt keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften ſich in ihnen ſo ziemlich beiſpiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländiſchen aufgetreten iſt.

4) Wegen ausſprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derſelben iſt einſilbig. Stoſsen vocale aus zwei ſilben aneinander, ſo entſteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man ſich alſo mehrſilbig auszuſprechen, ſiuks, hairto wie si-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen ſich jedoch mehrere ſilben zuſammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete ſich aus dem lat. regina das altfranzöſ. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf fine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, ſaine etc. zum beweis, daſs ein wirklicher diphthong *ei* daraus entſprungen iſt. Das goth. fi-jands iſt zweiſilbig, eben ſo das alth. fi-ant und mittelh. vi-ent (auf ſchrient, glient reimend), das neuh. feind einſilbig und diphthongiſch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einſilbigen und verſchmolzenen flieſst es, daſs beide laute in der ausſprache nicht gleiche ſtärke haben. Gälte in *au* das *u* ebenſoviel als das *a*, ſo würden beide unverſchmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweiſilbig lauten. Es muſs alſo der eine vocal in den andern übergreifen und dieſer dann ſchwächer klingen. Als ſchwächerer oder ſtärkerer kann aber an ſich wieder jeder der verbundenen

Digitized by Google

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder ei, und hiernach bestimmen sich obige 20 näher zu 40 fällen. . Welche derselben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutschen diphthongen scheint es freilich, daß der vorstehende vocal stärker, der nachstehende schwächer laute, und man dürfte das selbst mit dem grundsatz, daß der acutus die erste silbe zu treffen pflegt zusammenstellen. Ich folgere aber außerdem so, einmahl weil die sache für die gedehnten vocale außer zweifel ist, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiser nach. Zweitens aus dem analogen verhältnisse doppelter consonanten, wo der vorstehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den historisch sich ergebenden übergängen verschiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, so daß unfehlbar das vorstehende u und i größere kraft gehabt haben, mithin die aussprache úo und íe gewesen seyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewissen fällen das angelf. â, dagegen dem goth. *ei* das alth. î entspricht, so läßt sich die aussprache ái und ei, letztere doch unsicherer muthmaßen, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher sind. Endlich verdient auch die sitte, den hintern vocal überzuschreiben, berücksichtigung; in ů, ů, å etc. erscheinen die obenstehenden o, e, o als bloße modificationen des unteren, herrschenden lauts. Umgekehrt, wo man statt *in* ein u schrieb und das î darauf setzte, scheint dem u der nachdruck zu gebühren.

c) Immerhin wird für die wirkliche aussprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hff. oder die reimkunst winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils laßen sich bei so mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine schrift auszudrücken vermag, theils mögen sich veränderungen der aussprache zugetragen haben, ohne daß man die üblichen schriftzeichen änderte. Die neuh. aussprache des *ei* ist völlig die des *ai*. Und wie mancher schreibegebrauch mag selbst von anfang her ungenau gewesen seyn. Die unerfaßlichkeit der feineren vocalaussprache bewährt sich in dem wechsel dieser laute unter dem volk wie in der geschichte der größeren mundarten von selbst. Es können, wie schon gesagt, diphthongen den einfachen

Digitized by Google

lauten nahe kommen oder in sie aufgehen, welches sich bei untersuchung der goth. *ai* und *au* verglichen mit den *é*, *ia* und *eo* anderer sprachstämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppellaut verbundenen vocale i und u in die halbvocale j und v bestimmen.

5) *Triphthongen* würden möglicherweise in noch größerer anzahl vorhanden seyn, wirklich aber bestehen sie in weit geringerer. Die ältere sprache kennt sie gar nicht, die spätere nur selten, und sie entspringen aus zusammengezogenen mehrern silben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* ist schon gedacht worden. Man könnte sie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entsprechen, zwischen beiden steht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heißt nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlaut zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte stehenden i oder dessen doppelung í bei. Späterhin hat das das i vertretende é dieselbe kraft. Im nordischen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verschiedenen umlaut nach sich. Beide i und u können in gewissen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch stehen (*versteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *j* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut setzt also wirkliche oder wenigstens früher vorhanden gewesene zweisilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten silbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweise der alth. diphthong *ei* als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweisilbigen wörtern der umlaut überspringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel spielen dürfe? kann erst im besondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, sondern auch doppelte vocale sind umlautsfähig; es versteht sich, daß letztere nur in

Digitized by Google

doppelte umlauten können, als â in æ, ô in œ; *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe ansicht könnte ſich die meinung erheben, daß der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und bloß aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut muß der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältniſs mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne daß dazu eine auf der endung beruhende veranlaßung nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flüßige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, f; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende f und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* heißen. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen, entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

Digitized by Google

beiden fällen verwächst auch wieder der laut in derselben silbe, und wenn consonanten aus verschiedenen silben aneinander stoßen, so ist keine doppelung vorhanden. Im lat. affero, immitto, attero findet sich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in malla, flamma, mitto wahrnehmen; jenes bleibt bloße assimilation. Ebenso unterscheidet unser ohr annehmen, zerrinnen, aussenden von mannes, zerren, missen. Dasselbe gilt von der composition; man vergleiche stand mit haus-tenne, fisk mit us-kunþ etc. Doch können auch anstoßende consonanzen, zumahl assimilationen durch lange aussprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es ist von wichtigkeit, sich mit den in jeder mundart beliebten compositionen der consonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren sprache selten, werden in der neueren häufig; es erscheint also in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entstellung des frühen prosodischen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die prosodie. Übrigens geminieren nur einfache consonanten, nicht zusammengesetzte, daher die hochdeutschen ff und ȝȝ gewissermaßen unorganisch sind.

11) Unter den componierten consonanten sind im allgemeinen die mit den spiranten die wichtigsten, hier geschieht die vermischung beider laute am innigsten. Entweder steht der spirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv.; sl. sm. sn. sk. sp. sv.; vl. vr.* dieses in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es mischen sich auch dreie, wovon *skr.* das älteste und wichtigste beispiel (vgl. das fränkische *chl. chr.*), späterhin nehmen diese dreifachen zu und zweifache verwandeln sich in sie, wie unser *sch. schr. schl.* etc.; einige finden sich bloß in der aussprache, nicht in der schrift, wie *schp, scht. tsch.* u. a. Für die zweifachen schreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ƀ. ȝ. þ; x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchstaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen, namentlich des f. þ und z bewirkte, daß man sie factisch in den meisten mundarten für einfache gelten ließ, daher sie theils keine position machen, theils sich geminieren können. Das unorganische dieser vereinfachung fließt am deutlichsten aus der abweichenden sitte verschiedener sprachen in diesem punct. Dem Griechen

galt ſein χ ſo gut einfach als ſein φ. Dem Höchdeutſchen iſt f einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige ausſprache ſo mannigfaltiger doppellaute hat natürliche ſchwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die hiſtoriſchen übergänge verſchiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen conſonanten; die ſpäteren r. l. n. ſtatt *kr. hl. hn.* zeigen daß das gewicht auf dem liquiden buchſtab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut, inlaut, auslaut* für ſolche conſonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts ſtehen, z. b. keine deutſche mundart kennt die dem Griechen ſo beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den ſlaviſchen anlaut *ſr.* etc. Überhaupt gilt auch von den conſonanten die für die vocale gemachte bemerkung, daß ſich jede mundart ihr gefällige laute unter ſo vielen möglichen auswählt und auf ihre weiſe zurichtet.

14) Endlich muß bemerkt werden, daß nicht weniger bei den conſonanten ein gewiſſer *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, deſſen bedingungen ſich doch im allgemeinen nicht darlegen laßen. Nur ſoviel kann vorläufig geſagt werden, der conſonantumlaut hängt nicht von der endung, ſondern meiſtentheils davon ab, daß der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieſelbe weiſe. Mich für die erörterung dieſer übergänge und ſonſt der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aſpiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anſtand. — Von einem ablaut der conſonanten iſt gar keine rede.

Anmerkung über die proſodie.

Vorhin iſt geſagt worden, daß die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in ſich ſchlößen. Dieſes würde ziemlich ohne bedeutung ſcheinen, wenn man den maßſtab des heutigen ſprachſtandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weiſt. Unſere dichter nehmen ſelbſt bei der verſuchten nachbildung antiker versmaße auf die geſetze der quantität keine eigentliche

Digitized by Google

rücksicht. Diese gesetze an sich selbst sind gleichwohl so einfach und in der natur menschlicher sprache so sehr begründet, daß eine historische untersuchung der deutschen nothwendig auf die frage führen muß, ob nicht wenigstens in verflossenen zeiten prosodische grundsätze merklich vorgewaltet haben und aus welchen spuren das noch zu erkennen seyn wird? Sind doch die neugriechische und romanische sprache der alten griechischen und lateinischen quantität verlustig geworden; warum sollte die analogie dieser fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutsche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der sprachgeist keinen natürlichen gang? Ich glaube daß etwa folgende puncte anzuschlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongischen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weisen darauf, daß die heutige betonung ganz derselben wörter u. formen ihren ehmahligen zustand nicht ausreichend erkläre, geschweige sinnlich erschöpfe. Man halte unser: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wëgâ, habêt, pittu; weiter: steine (lapides) salbes (ungis) zu stainôs, salbôs; niemand zweifelt wohl, daß die heutzutage gleichtonigen silben tag, weg, stein, salb vor alters nicht auf *einer* reihe gestanden haben können, es ist sehr glaublich daß das stufenweise abschwächen der doppellautigen endungen, ihre vermischung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verstümmelung auf ein dem neuen sprachstandpunct entgegengesetztes princip sinnlich höherer vollendung hinweise, wie es uns andere in jenen stücken auffallend einstimmende sprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewisse merkliche länge, so muß sich neben ihr in den silben dag, vig, wenn sie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht schleppender längen in der sprache gewesen seyn. Vergleicht man nun lateinische formen *) dazu: mensâs, passerês, modôs; so ergibt sich schon entschiedene analogie, die aber noch steigt, wenn in beiden sprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten sind dann kurze.

Digitized by Google

ſèmen und alth. ſàmo. Daher deutſche wörter von zwei kurzen ſilben, z. b. gibit, liſit, ſaman, fater, völlig wie petit, legit, ſimul, pater; von zwei langen, ſteinà wie nòdôs; das geſetz der poſition in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflüſſige poſition bei ſchon an ſich langem vocal, ſtuontun wie mônes. Gehen dem vocal zwei oder mehr conſonanten voraus, ſo ſtören ſie ſeine kürze nicht, z. b. pflëgan, ſtëlan, ſtrëdan, (fervere) ſtritun (pugnabant) etc. wie im lat. plico, precor, ſcrobis, ſtropha, ſtimulus etc. die erſte ſilbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es ſich völlig erweiſen ließe, gewährt eine ähnliche, günſtige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutſchen.

2) Als im verlauf der ſprache die endungen ſich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbüßten, muſte dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel ſtumpfte ſich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonloſigkeit jener und der betonung dieſer in den meiſten fällen zuſammen. Dem ohre muſten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) ſcheinen, bis dieſe zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem ſinne ſeiner regel entſchied. Und die wirkung fieng bald an ſich ſogar in der äußerlichen ſchrift zu zeigen. Die ſchrift der meiſten ſprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil ſich dieſe ſchon verdunkelt, ſelten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut ſie halbe ſchritte oder kann nichts anders thun. Die griech. ſchrift unterſcheidet die langen und kurzen *α*, *ι*, *υ* nicht mehr, die lateiniſche ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutſchen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigſten und faſt nie genau befolgt; in der bloßen ausſprache beruhte die fortdauer oder ſpur der quantität. Endlich trat die ſchreibung ſogar auf die ſeite des tons und ſtrebte, verſchwindende kürzen als tönende ſilben darzuſtellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden conſonanten und einſchaltung eines dehnenden *e.* oder *h.* In jenem fall entſprang poſition, in dieſem doppelvocal, in beiden eigentlich war es bloß der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber iſt es zu

Digitized by Google

bemerken, daß früher geminiert und erst später gedehnt wurde *). Bei der gemination scheint man gewissermaßen noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verstärkte consonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn selbst auf, indem sie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die volkssprache oder die inconsequenzen der schrift zuweilen hervorbrechende gemination in silben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. b. lautet im munde des volks häufig vatter, und die schreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einstige correption der silbe fa. Beispiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln sind aus vielen: hammer, kommen, himmel, nimmt statt: hamar, qvëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, liefest statt: nimu, ligu, lifis. Vorzüglich unorganisch erscheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger starken conjugationen z. b. griffen, goßen, gegriffen, gegoßen, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf diese weise hauptsächlich die entstehung so unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verstanden auch ß (ȝȝ) sind. So haben sich freilich schon sehr frühe affe, phaffe, später griffen, schiffen etc. eingeführt; für die unächtheit der doppelung spricht theils die progression derselben, theils ihr ausbleiben in den sächsischen und nordischen sprachen. Ein Niedersachse würde noch heute den unterschied zwischen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fusum) aussprechen ließe **); der ton gebührt beidemahl der ersten silbe, aber im ersten fall ist sie lang, im andern kurz.

---

*) Zu solchen späteren dehnungen gehören alle fälle, wo die position an sich schon vorhanden war, mithin scharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man schrieb einmahl fahren st. varn.

**) Nordisch gripa, gripu; giuta, gotinn. Ich erwähne blose hier, weil man dem verfaser der skâlda eine nur gelehrte, steife anwendung priscianischer regel zutrauen könnte, daß auch er die latein. längen und kürzen in seiner sprache findet und nachweist (Skâlda p. 278. 279. vergl. 305.) in beispielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (simia) noch lebendig gefühlt haben?

Digitized by Google

3) das gesetz der quantität kann in der sprache vorhanden und selbst noch wirksam seyn, ohne daß es eine dichtkunst anwende. Mag es nun uralte verschollene deutsche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen sich eine solche anwendung deutlich offenbarte; so viel scheint anzunehmen, daß die uns verbliebenen ältesten denkmähler unserer poesie, sächsische, hochdeutsche *) und nordische mehr den accent beachten, als das prosodische maß, wiewohl die bisher vernachläßigte sorgsamere untersuchung dieses gegenstandes erst zu sicheren aufschlüßen führen dürfte. Eine spur des prosodischen princips meine ich inzwischen in der hochdeutschen reimkunst zu entdecken. Die reime sind entw. *stumpfe* oder *klingende* **), unter denen man sich nicht immer dasjenige vorstellen muß, was sie heute bedeuten, nämlich solche die auf der letzten silbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige absicht reicht es hin, drei perioden zu unterscheiden. I. Otfried kennt stumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut ist in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden, häufig gilt bloße assonanz. *Stumpfe* sind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einsilbige auf einsilbige wörter, wâr: thâr. sâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaȝ: was. b) einsilbige auf zweisilbige, wâr: meistar. thaȝ: sinaȝ. man: findan. c) einsilbige auf dreisilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thës: githigines. *Klingender* reime, d. h. solcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweisilbige auf zweisilbige, zeiȝan: heiȝan. fiure: hiare. scriban: biliban. muate: guate. ahtu: slahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: spràcha etc. b) zweisilbige auf dreisilbige, wîsa: fëlisa. nôtin: steinôtin. wîbe: druhtine. c) dreisilbige auf dreisilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thëgana. — Erwägt man alle diese reime, so haben, was den accent betrifft, die einsilbigen wörter stets

*) Selbst Notkers mit freier absicht versuchte nachbildungen antiker versmaße (im Boethius).

**) Bessere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meistersänger; mit dem ausdrucke *stumpf* (hneptr, stŷfȝr) stimmt schon die nordische skàlda. Beiderlei reime sind in den mittelh. strophen strenge gesondert und können sich nicht vertreten, in den minneliedern verschränken sich beide oft und stets regelmäßig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Titurel keinen stumpfen.

Digitized by Google

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweiſilbigen auf der penult. die dreiſilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweiſilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreiſilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (mâhêti, frumôno, ſteinôtin). Nie alſo, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in ſeinem ganzen gedicht *) zweiſilbiger wörter, deren erſte ſilbe (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin eine menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: lêſan, wêſan, grebir, zelit, ſito (mos) buhil, nëman, nimit, himil, thëgan, fëlis etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigî, ſitôta, obana, fadumon, zelitun, buhiles, giſcribanêr: bilibanêr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal muß genau ſtimmen, und ſpräche reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb. auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter kurzer, als lêſen, wêſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen: ſlegen; bliben: geſchriben etc. d) zweiſilb. auf dreiſilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrſilb. auf mehrſilbige, aber wobei bloß die unbetonte endſilbe in betracht kommt **). *Klingende* a) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreiſilb. auf dreiſilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inen IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), fuerit: werit II. 19, 13. (man l. fuerje: werje) und ſo laſſen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſſen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten. Otfrieds ſämmtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

Digitized by Google

wedele. Hier sind uns bloß die stumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte silbe verstummt, so daß die unter c. einsilbig, die unter d. zweisilbig werden. Letztere tangten Otfried bald zu stumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. also nicht verstummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig, sie sind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verschafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verstummten retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutsche periode. *Stumpfe* reime, nur einsilb. auf einsilb. wörter. *Klingende*, nur zweisilb. auf zweisilb. oder mehrs. auf mehrs. Also, die stumpfen reime der vorigen periode unter c, sind zu klingenden geworden; lesen: wesen reimt so gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das heißt, der ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte silbe ist nur tonlos, nicht mehr stumm. — Das resultat dieser kürzlich angestellten untersuchung unserer reimkunst kann so ausgedrückt werden: Otfried reimte zweisilbig — — : — —, — ∪ : — —, — ∪ : — ∪, aber niemahls ∪ ∪, oder ∪ —. Einsilbige und dreisilbige wörter, die er braucht, ließen sich zwar den abstracten regeln der quantität unterwerfen und so meßen, daß für seine einsilbigen reime die formeln — : —, ∪ : ∪, — : ∪, ∪ : —; für seine dreisilbigen — — —, ∪ ∪ ∪, — — ∪, ∪ ∪ —, — ∪ —, ∪ — ∪ hervorgiengen. In der that wäre aber ein solches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das gesetz der quantität nur in zweisilbigen wörtern, für jene ersetzt es ihm schon der ton. Heutzutage ist in zweisilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derselben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, sondern kürze und länge sind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, heißt zweisilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte sich aber für jenes längere haften des prosodischen princips in zweisilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben laßen? ich denke mir allerdings, daß es in ein- und dreisilbigen eher gefährdet wird. Einsilbige wörter, weil sie ganz für sich dastehen, nehmen dadurch eine bestimmtheit an, die sie in hinsicht der dauer ihres lauts, weil der gegensatz fehlt, einander gleicher macht

Digitized by Google

und längere oder kürzere zeit leichter verhören läßt. In drei und mehrsilbigen schwanken satz und gegensatz. Zweisilbigen drücken sich die begriffe der dauer am sichersten ein.

4) diese grundsätze über altdeutsche prosodie theile ich als bloße meinung mit, um fernere prüfung zu veranlaßen und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verschiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einfluß auf manche flexionen die rede seyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutsch einen feinen unterschied zwischen *gedehnten*, *schwebenden* und *geschärften* lauten aufgestellt, der den obigen ansichten practisch begegnet, sich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In absicht des gedehnten *) lauts waltet kein zweifel ob; geschärfter ist ihm vorhanden, wo ich position, d. h. verlängerung der silbe mit kurzem vocal durch doppelte consonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an sich wird der kurze vocal durch die position weder lang, noch der lange länger, sondern scheint nur so, weshalb man auch nicht von geschärften lauten, sondern vielmehr von geschärften silben reden sollte. In dem schwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen sprache ebenfalls gedehnt oder geschärft zu werden pflegt, denn wir sprechen: wehsen, lehsen wie nehmen, obschon wir nur letzteres schreiben; die schärfung wird natürlich jetzo stets auch geschrieben. Zwei weitere bestimmungen machen mir Lachmanns vorstellung zu verwickelt, theils insofern er die fortdauer des schwebelauts für den fall gewisser zusammenziehungen, welche position, folglich schärfung herbeizuführen scheinen, behauptet (wovon nachher bei den zusammenziehungen) theils den schwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut der letzte consonant abfällt, z. b. in man (vir) val (casus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchstabenlehre näher äußern. Laßen sich nun beide bestimmungen bestreiten oder fließen nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; so wird die lachmannische bezeichnung des schwebelauts, im gegensatz zu dem unbezeichneten geschärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung ist zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, sondern auch die schwebenden.

Digitized by Google

einen ſtrich überflüſſig und in ſo weit hinderlich dünken, als ſie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zuſammenſtoſs des ſtrichs und der punctierten vocale äuſserlich unbequem ausfällt.

5) ſchlieſslich bemerke ich als wichtigen grund für das ehmahlige vorhandenſeyn einer deutſchen proſodie, daſs in der lithauiſchen (altpreuſsiſchen) und lettiſchen ſprache noch bis auf den heutigen tag der unterſchied zwiſchen quantität und betonung lebt und beider geſetz in der rede befolgt wird, wie man ſich aus Ruhigs und Stenders grammatiken darüber belehren kann. Da nun kein anderer fremder ſprachſtamm den unſrigen ſo nahe berührt, als eben dieſer lettiſche und ſeine gleichſam ſtillgeſtandene, noch jetzt ſo vollkommene form und flexion die deutſchen alten dialecte, darunter den gothiſchen am meiſten beleuchtet; ſo ſcheint mir die annahme unvermeidlich, daſs in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgeſetze, des der proſodie und des accentes, ſtatt gefunden habe. Iſt aber das proſodiſche princip einmahl dageweſen, ſo wird es kaum fehlen, daſs noch in der heutigen ſprache, vielmehr in den älteren, ſpur und nachwirkung davon übrig ſey, zu deren entdeckung und aufklärung das ſtudium der lithauiſchen und lettiſchen ſprache ein groſses beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (ſonus) iſt die ausſprache der ſtimme ſelbſt, den dauernden laut miſst das geſetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber iſt die den laut begleitende hebung oder ſenkung der ſtimme. Von frühe an war gewiſs auch ton in der ſprache und verflochten mit ihrer eigenſten beſonderheit; die quantität ſcheint etwas allgemeineres, gleichſam die poëtiſche, der accent die proſaiſche lebendigkeit der ſprache zu umfaſsen. Hieraus läſst ſich der allmählige untergang der quantität und die zunehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muſs auch als eine haupturſache vieler veränderungen der ſprache angeſehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu ſeiner hebung heran und dadurch zuſammenzieht, in ſeinen ſenkungen aber den wahren laut der buchſtaben beſchädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hochton*), wozu

Digitized by Google

der *gravis* die gegenſeite gibt, allein dieſer gegenſatz iſt verſchiedener ſtufen fähig von dem bloßen ſinken (*tiefton*) bis zum völligen weichen des tons (*tonloſer* laut) und von da bis zum verſtummen des vocals (*ſtummer* laut).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutſchen ſprachen hat beinahe unüberwindliche ſchwierigkeit zu beſtehen, die ſchrift kommt wenig zu hülfe. In gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen hſſ. befinden ſich meines wißens gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und dieſe ſparſam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieſer denkmähler nehmen auf den accent in ſeinem eigentlichen ſinne nicht die mindeſte rückſicht. Die alt- und mittelhochdeutſchen hſſ. gewähren indeſſen wichtige aufſchlüße, und zumahl ſind einige alth. denkmähler mit ungemeiner ſorgfalt accentuiert. Sämmtliche abſchriften des otfriediſchen werks haben accente (und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut); leider hat man bei den abdrücken dieſe accente für unwichtig angeſehn und ausgelaßen, bloß in den noten theilt Scherz einige bezeichnete ſtellen mit, andere Roſtgaard in ſeinen varianten und daraus, ſo wie aus ſelbſtgenommenen abſchriften verſchiedener capitel der wiener und pfälzer hſſ. habe ich meine unvollſtändige kenntniſs von Otfrieds accenten geſchöpft. Wichtiger ſcheinen noch die der notkeriſchen werke. Bei der ausgabe der pfalmen hat man ſie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Füglinſtaller bei ſeiner hoffentlich bald erſcheinenden ausgabe ſämmtlicher ſchriften Notkers gründlich abhelfen wird; ſeinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über dieſe accente; neben ihnen bediente ſich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den ſ. galler Tatian, ſodann bei Willeram und in einzelnen gloſſenſammlungen vom 10-12 jahrh. finden ſich hin und wieder, ſelten genau durchgeführte, ſtriche oder hacken, die zuweilen wirkliche accente, meiſtens für die ausſprache der diphthongen beſtimmt, zuweilen dehnzeichen ſcheinen. Alle dieſe hülfsmittel und die wichtigſten nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn ſie einmahl zugänglich geworden ſind, keine hinreichende einſicht in die alte accentuation gewähren, da ſie ſich faſt nur mit dem acutus befaßen, über

Digitized by Google

dessen setzung man an sich, in den meisten fällen mindestens, am geringsten verlegen seyn würde; tieftonige zeigen sie zuweilen, tonlose und stumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle fließt uns inzwischen aus der mittelhochdeutschen dichtkunst zu, durch deren nähere untersuchung Lachmann neuerdings so lehrreiche aufschlüße über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit muß man endlich ein genaues und vergleichendes studium der accente in den noch lebenden deutschen sprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu schließen trachten. Hier und ehe einmahl die buchstabenlehre abgehandelt ist, können nur einige ganz allgemeine sätze aufgestellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergesagten klar ist, haben die tonstufen ursprünglich nichts gemein; lange sowohl als kurze silben können den acutus oder den gravis bekommen und lange sowohl als kurze tonlos und stumm werden.

2) die bekannte regel, daß der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer bestimmung. Nämlich bei dem unzusammengesetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, also für diesen fall in mehrsilbigen wörtern stets die erste silbe. Bei zusammensetzungen bekommt aber die wurzel oft bloßen tiefton (tonlos oder stumm werden kann sie nie oder höchst selten). Den hoch- oder tiefton zu ermitteln hält hier schon schwer, zumahl in dem fall der vorsilben. Die nordische sprache legt der vorsilbe beständig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Rask §. 52.) z. b. landskapr, mismunr, umgânga. Die neuhochdeutsche hält es zwar mit landschaft, miszgunst, umgehen (conversari) ebenso, allein sie besitzt vorpartikeln in menge und schwankt in deren betonung nach noch unerforschten gesetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorsilben ge-be-ver-zer- etc. ist die nordische regel unpassend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorsilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, geloben etc. Andere vorsilben haben, wie im nordischen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab-auf-an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig steht einer und derselben partikel verschiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

Digitized by Google

dieſe beiſpiele nicht an, um abzuhandeln, ſondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derſelben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorſilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der erſten ſilbe anzuwenden verbietet außer dem bloßen gefühl der umſtand ſelbſt, daß dieſe partikel im nord. gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einſtimmender gebrauch im althochd. und das ſchwanken der laute *ga-gi-*, die tonloſigkeit des goth. *ga-* höchſtwahrſcheinlich machen. Aber welche ſichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden iſt gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-über-ána-ála- etc. haben aber den acutus, ſo ſchreibt Otfried ſtete álang (integer). Einigemahl gibt Notker in ſolchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngérn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich alſo für das unzuſammengeſetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erſt die eigentliche ſchwierigkeit. Alle dieſe waren urſprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entſtellt und verdunkelt worden ſind. Heutige ſprachen lehren, daß auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, daß ſie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der ſ. gall. Tatian) accentuiert oft ih, imo, inan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus *), ſie ſchwanken zwiſchen tiefton, tonloſigkeit, verſtummen und hier eben ſcheinen nach verſchiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beiſpielen. Im alth. menniſco (homo), fiſkarì (auch fiſkàrì), ſalbôta vermuthe ich die erſte ſilbe hoch - die zweite tieftonig, die dritte tonlos; ſo iſt es im nord. manneſkja, fiſkari, þackada. Zwiſchen jenen

*) Das vielbeſprochene *lebendig* läſst ſich ſchon erklären; der tiefton, den urſprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und ſich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen ſprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite ſilbe wenigſtens tonlos werden müſſen. So iſt es auch im mittelh. und bei Gryphius.

Digitized by Google

formen und den neuhochd. menſch, fiſcher, ſalbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verſchluckt ſind, haben grade gelegen, welche man im mittelh. ſuchen muß. Hier ſchwebte menniſche ſchon über in meniſche mit der zweiten ſtumm, ſelbſt in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2, 253 *a*) reimt meneſch auf theneſch ſtumpf. Im 12. jahrh. konnten ſich reime wie menniſchen: fiſchen finden (Maria 1029 menniſche: tiſche). Das mittelh. viſchære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber ſalbete. Ferner, im mittelh. iſt von zwei kurzen ſilben die zweite ſtumm (laden, manic, lëſen) aber auf eine erſte lange folgt die zweite tonlos (ſlâfen, heilic, ſælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (ſæligen: genigen), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. ſâligan hatte gewiſs den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. ſâlig (O. II. 16, 50: wig). Sollte ſich die nord. doppelte form heilagr und helgr anſchlagen laßen? in letzterer iſt der ſtumme vocal ausgefallen, in erſterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite ſilbe deutlich verſchiedenen accent gehabt? Es ließen ſich zweifel vorbringen.

4) daß es ſtumme laute auch ſchon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo ſie im alth. noch tonlos oder ſtumm ſtehen bleiben, namentlich zwiſchen mnta und liq. z. b. fugls, rign, alth. fogal: vëgan. Dieſe neigung zieht durch die goth. ſprache, und beweiſt das eigenthümliche gothiſcher accentuation. Die geſchichte der accente wird ſich alſo mit der ſehr verſchiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies ſind unterſuchungen, worauf unſere jetzige grammatiſche kenntniſs noch nicht recht gerüſtet iſt.

Wegwerfen der buchſtaben.

Die ſprache ändert ſich nicht allein durch den übergang von buchſtaben in andere, durch die verwechſelung der kürzen mit längen und beider mit dem tone, ſo wie durch die vermiſchung verſchiedener accente; eine hauptерklärung ihrer vielgeſtaltigen entwickelung fließt aus dem freilich mit der ſchwächung der quanti-

Digitized by Google

sät und veränderlichkeit der accentuation in verbindung stehenden wegwerfen *) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausstoßen einzelner oder mehrerer buchstaben und die dadurch verursachte zusammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anschaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das sinnliche leben der sprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben so häufig büßt er ein; überhaupt muß man das fortschreiten in zusammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewußt gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mislaute erklären wollen, sondern vielmehr aus der unhemmbaren hinrichtung der sprache nach dem geistigen begriff, den kürzung, zusammenziehung und zusammensetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieser erscheinungen für die historische grammatik sehr von dem umstande abhängen, in wie weit sie sich bei einer und derselben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erst aus der vergleichung verschiedener mundarten und zeiten zu schließen sind. In erstern schwebt noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einschalten fragen; doch es gibt nur ein scheinbares einschalten, darum weil man der sprache nichts zu geben vermag, sondern blos zu nehmen. Ausbildungen der wurzel sind entfaltungen ihrer keime und entsprossenen bildungen läßt sich wiederum so wenig einschieben, als der wurzel selbst. An vocaleinschaltung wird niemand denken. Unter den consonanten möchte man j. g. v. und h. für solche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in spiwan (spuere) eigir (ova) aha (aqua); aber es steht zu zeigen, daß sie sich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende ersetzen, und nirgends müssig, dem wohllaut zu gefallen da sind, der anscheinende zustand der uneinschaltung also oft eine zusammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man sonst das *n* anführen, das sich in biene, bine (früher bia, bira) entfaltet; dieses selbe *n* waltet aber auch in ein, mîn, dîn, sîn, zwêne, swîn etc. (lat. unus, [*ek*] meus, tuus, bini, sues nicht auf gleicher reihe). In dem französ. mon, ton, son (ital. u. span. mio etc.) finde ich germanischen einfluss; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenso kann erst bei erörterung der zusammensetzung untersucht werden, ob der spirant s. eingeschaltet werde. Was man für wirklichen zusatz anerkennen muss, wird sich als unorganisch ausweisen, z. b. das t. in -schaft statt -scaf.

Digitized by Google

ſprache zwiſchen der änderung und dem alten zuſtand, in letzteren hat ſich die änderung befeſtigt und des alten zuſtandes iſt vergeſſen. Beiſpiele dieſer art wären das goth. fugls ſtatt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fugalus, ferner, der nord. inf. -a ſtatt -*an*. Zu jener art gehört aber wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî ſteht für zwîc, ſo iſt die veränderung eſoteriſch; ſagt man: fugls ſteht für fugals, ſo iſt ſie exoteriſch, d. h. aus der goth. ſprache an ſich nicht zu erweiſen. Ich glaube daß ich mich durch dieſe ausdrücke einigemahl kürzer und beſtimmter faßen kann. Mit der zeit freilich verwandeln ſich die anfänglich eſoteriſchen in exoteriſche wegwerfungen. Das neuh. lobte beſteht ſchon feſt und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verſchiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beiſpiele zu, reichlichere folgen in der buchſtabenlehre ſelbſt. Die buchſtaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwiſchen zweien ſich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphäreſe*. Von vocalen wüſte ich kein beiſpiel (vgl. ὀδόντες mit tunþus, Schneider p. 13. 179.) Von conſonanten zwei wichtige fälle, der ſpirant h. vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hráins, hveits heutzutage: lachen, neigen, rein, weiß; der ſpirant v. häufig im nord. (vada, ôd eſoteriſch und ûlfr, wulfs exoteriſch)*); g vor n im nord. (gnôgt, nôgt).

2) wegwerfen des inlauts (*zuſammenziehung*). Dieſe iſt häufig und mannigfaltig

a) ausſtoß eines vocals doch ſtets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben përaht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *eliſion*. Nicht gemeint wird hier der fall, daß ein diphthong in einen ein-

*) Alles zeugniſs für das geſetz der alliteration. u alliteriert mit dem halbvocal v. und hl. hn etc. gelten für einen buchſtab.

Digitized by Google

fachen übertritt, z. b. lieht (lux) in liht, sondern die elision setzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwischen zwei silben voraus, z. b. legjan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der consonanz den elidierten vocal ersetzt). So ist das goth. haban aus habáian, salbôn aus salbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vïent, feind.

β) zwischen zwein consonanten, *syncope;* der allerhäufigste fall. So wird aus den alth. anado (zelus) halid (heros) sâlida (felicitas) etc. mittelh. ande, helt, sælde. Der Gothe syncopiert zwischen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. selten zwischen muta u. liq. gewöhnlicher zwischen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewissen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig sind; für einzelne mundarten und zeiträume laßen sich einige regeln finden *). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonlosigkeit oder stummheit vorbereitet, gleichsam zum abfallen gereift. Hier entspringt nun die vorhin berührte frage: ob die syncope position mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an sich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger seyn und es handelt sich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erscheint. Lachmann würde es so ausdrücken: bleibt der schwebelaut in gewissen zusammenziehungen? Dies ist zu bejahen, weil noch unsere heutige sprache verschiedene wörter **) aufzeigt, welche, ungeachtet der position in ihnen, nicht geschärft sondern schwebend lauten, oder nach meiner vorstellung: deren ursprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der schwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mittelh. fällt das *e* nach kurzem vocal und liq. regelmäßig aus, als hëln (celare) dent (tendit) hern (vastare) etc.

**) Adelung führt sie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem ursprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigsten beispiele sind: art, arzt, bart, erde, harz, herde, obst, pferd, schwarte, schwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart andeutschen ursprungs und in fremden wörtern begreift sich der abweichende gang der aussprache.

Digitized by Google

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geſchärfte ausſprache eintreten wird, (wie z. b. die meiſten: magd, krebs, vogt etc. bereits geſchärft ausſprechen, einige ſelbſt pferd, werden); ſo gilt der ſchluß, daß ſolcher wörter früher und ſtufenweiſe immer mehr geweſen ſeyn müßen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, ſwalwe, werfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geſchärft ausſprechen, im mittelh. ſchwebend gelautet haben. Eben ſo viele hingegen, deren geſtalt und analogie eine ſyncope verräth, ſcheinen ſchon damahls ſcharf zu lauten d. h. in ihrer ausſprache herrſchte der eindruck der poſition vor. Das ſchwanken zwiſchen poſition und nichtpoſition in dergleichen fällen iſt begreiflich *), wiewohl ich noch keine regel für altdeutſche proſodie darüber zu ſtellen wage. Auf jene frage aber antworte ich ſo: wenn die ſyncope exoteriſch iſt, ſo ſcheint poſition (ſcharfer laut); wenn ſie bloß eſoteriſch, ſchwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, ſvibls **), bindan geſchärft etwa wie fuggls, ſvibbls, binndan ausſprechen, wiewohl die beiden erſten im alth. nicht bloß den ſchwebelaut haben, ſondern ſelbſt den tonloſen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geſchärft; bildi, bërg etc. ſchwebend, weil ſich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung alſo noch zu friſch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man ſprach höchſtwahrſcheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grenzen und übergänge werden ſich nicht leicht angeben und die fälle anders als im beſondern vermuthen laßen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter ſchwebende auf geſchärfte ſilben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausſtoß eines conſonanten und zwar ſowohl eines bei einem vocal ſtehenden (ſarf für ſcarf, ſol f. ſcal, ſô f. ſvâ, das angelſ. ſprëcan neben ſpëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und ſelbſt bei μν, κτ, στ, κτϱ. vgl. Buttmann p. 38.

**) Beſtärkt durch die ausſprache des nordiſchen hagl, þëgn etc. nach Raſk §. 55. haggl, þëggn.

Digitized by Google

zwiſchen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g. *) bei vorſtehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-magin-) anfangs reinhart, meinhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongiſch. Die mittelh. formen -ege-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-î-î, als: ſeit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pflît (ſolet) gît (dat) kît (aït) u. a. m. nicht aber verwandeln ſich die formen ëbe-ëge, z b. aus gëben, rëgen (pluvia) ſtößt ſich der conſonant nicht aus. Ferner ausgeſtoßen wird der ſpirant h; ſlahen, ſlân; trahen, trân etc. dem nord. â (fluvius) entſpricht das alth. aha, indem nach dem ausſtoß beide vocale zuſammenrücken und aa = â iſt; dem nord. mâl (sermo) fëla (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, fëlhan **).

c) ausſtoß eines vocals und conſonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern übergangsweiſe. Beiſpiele: goth. ſaivala (anima) angelſ. ſâvl, alth. ſêula, dann ſêla; im mittelh. ſchwachen prät. *-te*, ſtatt *-tete*, wie: milte (miſerabatur) ſt. miltete, hernach miltte, luſte (cupiebat) ſtatt luſtete; im niederl. ſire ſt. ſinere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur ſprache kommen, wo ſich môtida in môſta, káupatidêdun in káupaſtêdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entſpringenden *ſt*: qvaſt (dixiſti) láiſt (iviſti) etc. für qvaþt, láiþt oder vielmehr qvaþit, láiþit.

3) Wegwerfen des auslauts, *apocope*.

a) des vocals, ſehr gewöhnlich. Beiſpiele: im, für, ap ſt. ime, füre, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. dieſe drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beiſpiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachſen, ſo fragt ſichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongiſche) aus früheren contractionen zu erklären ſind? ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweiſe aus den tiefen der wortbildung und ſprachvergleichung zu ſchöpfen. Die antwort gehört alſo am wenigſten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der eliſion entſpringen, wird die buchſtabenlehre genug liefern.

Digitized by Google

gel ein, daß nach voc. brev. u. liq. das folgende ſtumme *e* ſtets wegfällt, als hil (celo) nëm (ſumat) han (gallus) bër (urſus) ſtatt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bëro, imu, furi, abe. Dieſe apocopen lehren, wie ſich erſt die vocale a, o, u, i in das e ſchwächen und dieſes zuletzt wegfällt. Andere beiſpiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaz; das alth. thâra (eô) mit dem mittelh. dar (zuweilen dâr) und die ganze ſprachgeſchichte unzählige.

b) der auslautenden conſonanten. Die berühmteſten beiſpiele ſind der abſtoß der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitiviſchen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thâr (ibi) in das mittelh. dâ etc., meiſtentheils exoteriſcher natur. Doch finden ſich auch eſoteriſche, als das obgedachte zwîc f. zwî, ſo im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten ſilbe, wohin wieder das abgeſtoßene kennzeichen des nom. maſc. und neutr. der adjective, guot f. guotêr und guotaz. —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwiſchen zwei aufeinanderfolgenden wörtern ſtattfindenden. Hiervon läßt ſich begreiflicherweiſe noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren ſprachen, wo uns faſt keine gedichte zum maßſtab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poëſie auszuſtoßen pflegt, was die proſa noch leidet. Die hauptſächlichſten arten ſind:

1) wegwerfung zwiſchen zuſammengeſetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der erſten (vorne ſtehenden) wurzel, alſo ganz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterſcheide zuſammenſetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meiſtentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächſt. Zuſammenſetzung aber tritt ein, wenn ſich vornen eine andere wurzel anſchlieſst. Hier ſind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt ſich die verwachſene zweite. Nur ausnahmsweiſe gehen zuſammenſetzungen in ſcheinbare bildungen über.

Digitized by Google

êren, bûtan f. be-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen, botſchaft f. boto-ſcaf, tagſtern f. taga-ſtërro etc. — als der conſonant z. b. ſigimunt f. ſigis-munt, nebigaſt f. das ältere hnebisgaſt, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und conſonant, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) ſt. taga-lang. Manchmahl wirkliche ſyncopen in der erſten wurzel, z. b. nolrîch, âlbërt ſt. nodal-rîch, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zuſammenſtoßender vocale lieber, als daß er den der erſten wurzel abwirft, z. b. ga-áiſtan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan etc. doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwiſchen zwei nicht zuſammengeſetzten wörtern, und zwar ſo, daß die urſache des wegwerfens in der berührung beider zu finden iſt, denn ſonſt tritt bloße apocope ein. Die fälle (meiſtens eſoteriſch erkennbar, in ſo fern ſie ſich nicht in eigne zuſammenſetzungen verhärten) ſind in den deutſchen ſprachen weit ſeltner, als in der griechiſchen und lateiniſchen und die enthaltſamkeit ſelbſt der heutigen dichtkunſt läßt doch wohl einen ſchluß auf die ältere poësie zu, der mir durch die betrachtung der nordiſchen und mittelh. nicht widerlegt zu werden ſcheint. Das mittelh. auslautende tonloſe *e* wird z. b. vom ſchwachen ſubſt. und ſchwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, ſondern nach erforderniſs des metrums. Aufmerkſamkeit verdienen die von ihm ſelbſt ſchon ſo benannten *ſynaloephen* Otfrieds welche in den hſſ. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten leſen der zeile auszulaßenden vocal geſetzt, angezeigt werden. z. b. (III. 25, 59.) ſprâcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 12.) zala irgâbin, ſind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meiſten, ſowohl der otfriediſchen ſynaloephen, als der ſonſt bemerklichen weglaßungen beziehen ſich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die ſich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, ſondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der claſſiſche ſprachgebrauch eine kraſis annimmt, doch verſchmelzung der laute hat im deutſchen nicht immer ſtatt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder conſonanten. Ich führe die wichtigſten fälle an:

Digitized by Google

a) anlehnung des perſönl. prönom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcribu ih, felgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcribih, felgih. Das *dû* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung *-is* in *-iſt*, *-eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſtoßen, z. b. mittelh. daſt, ëſt f. daz iſt, ëz iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ëro, margir ëro.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni iſt, ni iba, ja ibái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſô ih, ſô-ſô ër etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination aufſchluß über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, daß auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hôhemo (hôhe imo) thjnnan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tieftonig, wenn ſie tonlos war; gewiß iſt jenes hôhemo anders betont worden als der dativ hôhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. ritunſe ſt. ritun ſi.

Digitized by Google

Soll der *apoſtroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern geſetzt werden? denn im fall der apocope, ſyncope, innern eliſion und zuſammenſetzung wird ihn niemand ſchreiben wollen, weil er dann unendlich ſeyn müſte. Die alten handſchriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn nicht nothwendig ſcheint der apoſtroph für jene berührungen, wo ſie ſich noch nicht in völlige zuſammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie z'im, z'ir etc.)

Von den gothiſchen buchſtaben.

Gothiſche lieder, aus deren metrum aufſchlüße über die ausſprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. ſchrift in das gothiſche kann uns verſchiedenes lehren. Vorausſetzen darf man, daß Ulphilas mit der damahligen griechiſchen ausſprache bekannt war, doch auch muthmaßen, daß er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen ſtrauchelte; daher einige inconſequenzen, wo ihnen nicht andere oder ſelbſt ſchwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der ſchrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten ſind. Es gibt alſo nur drei einfache gothiſche vocale a, i, u, den griech. α, ι, ου entſprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut û; außer ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. η und ω entſprechend und vier andere doppellaute; ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute ε, ο, ι. Das griech. υ (y) wird durch den goth. conſonanten v. wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigſte, gilt ſo viel als ein griech. α. und lautet wie daſſelbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar iſt es ein

Digitized by Google

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder â) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme durch ê erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, daß Ulphilas alle griech. α. der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange a befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität außer dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange α, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern läßt dem ά und ᾶ das nämliche goth. a. widerfahren, vergl. Ἀβραάμ, Μαθθ.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind außer den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (συμβαίνειν). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). ſaban (linteum). badi (balneum). nadr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). hafjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (ἀγορά). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). ahs (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtáu (octo). ahva (aqua). fahan (capere). fahêds (gaudium). hahan (ſuspendere). hlahjan (ridere). klahs (parvus). lahan (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlaſnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (μεμπτός). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alhs (templum). alêv (oleum). aljan (alere, σιτεύειν). bâlgs (uter) balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halbs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). malô (tinea). malvjan (conterere). ſaljan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tala (ἀναίδης) talzjands (ἐπιστάτης). tvalif (duodecim). valdan

Digitized by Google

(imperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). velus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amſa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namò (nomen). ſama (ſimul) ſkaman (erubeſcere). tamjan (domare). þramſtei (ἄχρις). ivamba (venter). ſtamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (ſubito). and (per). andeis (finis). anſts (amor). aus (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banſts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanſa (agmen). hvàn (quam). land (regio). manvùs (paratus). nanþjan (audere). ſandjan (mittere). ſtandan (ſtare). faúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). tvans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ſtipendium). kann (novi). manna (homo). ſkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (heres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjò (fruſtra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficiſci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). ſmarna (ſtercus). ſparva (paſſer). ſvarts (niger). ſvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuſtos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). aſilus (aſinus). aſans (meſſis). aſneis (mercenarius). aſts (ramus). baſi (bacca). faſkja (κεφία, faſcia). faſtan (ſervare). gaſts (peregrinus). gras (gramen). hlaſòza (hilarior). raſta (ſtadium). þvaſts (ἀσφαλής). vaſjan (veſtire). at (praep). atiſks (ſeges). ataþni (ἐνιαυτὸς). batizò (melius). gatvò (πλατεῖα). hatis (odium). katils (vas aheneum). latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). ſatjan (ponere). vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). ſkatts (numus). aþriza (prior). faþs (ſepes). faþs (praepoſitus). fraþi (ſapientia). hvaþô (ſpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). ſaþs (ſatur) ſkaþjan (nocere). ſtaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). aviſtr (ovile); was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: áus gen. aváis ſchließen läßt. favai (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). ſlavan (tacere). azêts (facilis). azgô (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium) razda (ſermo).

Zu merken iſt, daß ſtammverwandte lat. wörter ſtatt des goth. *a.* meiſtens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare, hortus, hoſtis, longus, ὄλος, ovis, (οἶς) mit: tva, ba, nahts, ahtáu, hatis, malan, valvjan, alêv,

Digitized by Google

hals, namô, tamjan, gards, gaſts, laggs, alls, avi (?). Doch auch entſpricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, ſal, ager, ſatur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, ſalt, akrs, ſaþs, raþjô, þanjan, marei. Noch ſeltner u, kara, cura.

(E) entſpricht durchaus nicht demſelben zeichen in den übrigen deutſchen ſprachen, ſondern iſt ſtets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas ſo wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. η, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêſus (Ἰησοῦς) *) aikklêſjô (ἐκκλησία) amên (ἀμήν) Môſês (Μωσῆς). vergl. mêna (μῆνη). Die byzant. ſchreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem ſchwanken in einen andern nahen diphthongen *ei* (ee in ei, wo alſo freilich ein kurzes e), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; ſondern ſelbſt im ablaut vêſun, veiſun und in wurzeln: lêtan, leitan; manaſêþs, manaſeiþs; grêtan, greitan; ſpêds, ſpeidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo *ei* urſprünglicher ſcheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.) **) 3) aus dem analogen â anderer ſtämme. 4) aus dem langen lat. e, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entſpricht, z. b. ecclêſia, ſêmen, mênſis (mehr beim alth. â); alêv aus olêum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und olivum.

---

*) Bei Junius fälſchlich Iaiſus; die hſſ. ſchreiben abgekürzt Is. Ius. Iuis Iuis f. Iêſus, Iêſuis, Jêſus.

**) fehlerhaft ſchiene die vertauſchung des ê mit dem kurzen i, wenn ſie nicht faſt zu häufig wäre, vgl. endungen wie ſpilli ſt. ſpillê (Tit. 1, 14.); filêgri und filigri; und wurzeln wie: bêruſjôs u. biruſjôs; ſvêgniþs u. ſviginþs (Luc. 2, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina ſt. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweiſe ein langes î aus dem ei entſprungen ſeyn, deſſen berührung mit ê oben angegeben iſt? So ſteht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) ſt. dribi. Selbſt die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechſel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Digitized by Google

Die ausſprache mag der des gr. η und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acêtum (das N. T. hat ὄξος) das ê zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mittelh. in æ umlautet, und des angelſ. à, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. Außer den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, findet es ſich in ziemlich wenig wörtern: hvê. hidrê (huc). nê (non, d. h. nein). þê. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium) ſpêds (ferus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvêgnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nêhva (prope). flêkan (plangere). lêkeis (medicus). bi-rèkja (periclitans). têkan (attingere). kêlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mèla (modius) fêlei (felicitas). mêna (luna) vènjan (ſperare). ſlêpan (dormire) vêpn (arma). fêra (tractus terrae) fèrja (inſidiator) hêr (hic). jêr (ἔτος) mêrjan (nuntiare). un-vèrjan (indignari). ſvêrs (honoratus). mês (menſa) ſvês (proprius) lêtan (ſinere) andaſêts (abominabilis) azêtizô (facilius). nêþla (acus). bêþjô (ταμιεῖον, conclave). alêv (oleum). lêvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rêdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audiſleda (goth. áudiflêds) und die männl. gibimêrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i, Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für daſſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, außer dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeïn *ái* (Eſáïn) oder *áu* ſchließt. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (táuï, ſáuïl, ſtáuïda) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welchēs geſchieht, ſobald ein vocal folgt), ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

Digitized by Google

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. ι, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ei*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen ι in Τῖμαῖος, Νικόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, Χριστός; Timáius, Τιμαῖος: Nikáudêmus, Νικόδημος; ſilôam, σιλωὰμ; ſiôn, σιων; ſinapis, σινάπεως Marc. 4, 31. (der nom. σίναπι) und dagegen: rabbei, ραββεῖ; Daveid, Δαβεὶδ; Seimôn, Σίμων; Mailkeis, Μελχί; Teitus, Τίτος. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. ι findet: Filippus, Φιλίππος; Didimus, Δίδυμος; Seidôn, Σιδῶν; Galeilaia, Γαλιλαία; Peilatus, Πιλάτος etc. Vielleicht nimmt man beſſer an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen ι (wenigſtens dem längen) und ει geſchwankt (Buttmann §. 3, 2 §. 5, 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i muſs gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, î fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bî* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Übrigens verträgt das goth. i. jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). ſi (ea). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere) libja (pax). ſibun (ſeptem) ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). ſidur (quatuor). id- (re-). midja (medius). midva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus) lifnan (ſupereſſe). ſifan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). vigs (via). bliggvan (caedere). briggan (aſſerre). figgrs (digitus). ïggqvis (σφῶι) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (acervare). ſik (ſe). ſtiks (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? liukns). vikô (ſeries). ſilhan (commendare). ſilms (ſupor) filu (multum). gild (tributum). gilþa (falx). hilpan (juvare). hvilſtri (σορὸς,

Digitized by Google

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). ſilan (ſilere) ſildaleiks (rarus). ſilubr (argentum). ſpilda (πιναξίδιον), ſtilan (ſturari). ſviltan (mori). viljan (velle) fill (cutis). ſpillôn (narrare). fimf (quinque) himins (coelum). im (ſum) im (eis) niman (ſumere). qviman (venire) timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). inn. inilô (excuſatio). bindan (ligare). blinds (coecus) findan (invenire). hindar (retro) kintus (κοδράντης). plinſjan (ſaltare). qvinô (mulier). ſinþs (iter). ſinaps (ſinapi). ſineigs (ſenex). ſinteins (perpetuus). ſvinþs (fortis. þinſan (trahere). vinja (pabulum). vinds (ventus) brinnan (urere), ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnan (ceſſare). minniza (minor) rinnan (fluere). ſpinnan (nere). nipnan (moerere) ſipôneis (diſcipulus). ſkip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). fiſks (piſcis). friſahts (exemplum). giſtra (heri). is (is). liſan (legere). mis, ſis (mihi, ſibi). dis- (dis-) usqviſs (perditio). qviſtjan (perdere) ſviſtar (ſoror) vis (malacia). viſan (eſſe). gavriſqvan (ταλαιφορεῖν). fritan (veſci). gitan (acquirere). glitmunjan (ſplendere). itan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare) ſitjan (ſedere) vit (νῶϊ) vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (χεραία). vritus (grex). iþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter) viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria) ſnivan (ire). þivi (famula). izôs (αὐτῆς) izvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortſtämme im griech. u. lat. belehrt uns über das ſchwanken des i in e (und zwar ë, vgl. das alth.) zwiſchen welchen beiden in faſt allen ſprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13-17.) Man halte: dis-, fiſks, viga, ſilan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piſcis, via, ſilere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ik, mik, ſik, ſibun, midja, miliþ, ita, ſitja, mita, fill, ſineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, hliftus, zu: ego, me, ſe, ſeptem (ἑπτα), medius, mel, edo, ſedeo, metior, pellis, ſenex, venire, venter, ventus, velle, μετὰ, πλεκτὴς.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runiſche geſtalt, dem geſtürzten gr. ω zu vergleichen (ᛟ); mehr hierüber beim althochd. 2) das entſprechende gr. ω (z. b. Ainôk, E'νωχ; ſkaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch au gegeben wird (Baúaúz, Βοοζ).

Digitized by Google

3) die analogie anderer ſtämme, welche *uo* oder *ô* in den fällen des goth. ô ſetzen. 4) unſtatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man ſpreche es allenthalben gedehnt, wie oo; außer den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmuteſce) drôbnan (turbari). grôbs (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens) gôds (κκλὸς). kuôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anaſtôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). -dôgs (-tägig) ôgan (timere). ſvôgjan (ingemiſcere). hôha (aratrum) rôhſn (atrium). ſkôhs (calceus). ſkôhſl (daemon). vrôhs (accuſatio). ſtôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). ſôkjan (quaerere). vôkrs (fructus). gôljan (ſalutare). hôlôn (defraudare). ſtôls (thronus). blôma (flos) dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari) hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodeſſe). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (θλάειν) môta (telonium). môtjan (occurrere) nôta (puppis). blôþ (ſanguis). brôþar (frater). ſôþjan (ſaturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (τωτίλας, alth. zuozilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. ſtämme ſcheint hier unergiebiger, doch ſtimmen flôs und ποῦς etwa mit blôma, fôtus, obgleich der gen. ποδὸς, pedis corruption erleidet; gerade in dieſem wort iſt die dehnung für alle deutſchen ſprachen ausgemacht. Erwägt man, daß in ihnen das kurze a in ô ablautet, ſo wird klar, daß die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zulaßen, folglich brôþar, ſôþjan mit frater, ſaturare verglichen werden dürfen, obſchon bei dem o ſowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entſprechen, frôds ſcheint das lat. prûdens und zugleich das gr. φρονὴς, wie das goth. frôþs ſichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verurſacht mir fôn (ignis) mit der ſchwachen nebenform funa, ſo wie in der endung -ûda ſt. -ôda zweimahl auffällt (ſ. die paſſive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbeſt. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen ließe ſich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, ſchwerer zwiſchen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein ſonſt ganz allein ſtehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. ſcheint ſchreibf. für wundôn.

Digitized by Google

(U) u drückt in den beibehaltenen eigennamen stets das gr. ου (ȣ) aus, z. b. Sûsanna, Σουσάννα, Iairûsalèm, Ἱερουσαλὴμ (wogegen die nebenform Ἱεροσόλυμα durch Iairausaulyma gegeben wird, einigemahl schwankt Ulph. zwischen beiden, vielleicht nach schwankenden gr. lesarten); Fanûêl Φανȣὴλ etc., hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothischen wörtern macht aber die geltung dieses vocals schwierigkeit. Für einen doppellaut sollte man ihn halten 1) weil die rune ûr, mit deren gestalt das goth. schriftzeichen (n) stimmt, vorzugsweise den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. ου. 3) wegen des entsprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derselbe goth. buchstab steht? Daß er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieses nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obschon Ulph. beide mit einem zeichen schreibt *), welches nicht schlimmer ist, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, *υ*, in der schrift nicht unterscheiden.

û haben nur wenige wörter, und stets vor einfacher consonanz: dûbô (columba). stûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel). oder -uh? lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (osculari). sûljan (fundare). rûm (spatium). hûnjan (confidere, oder hunjan?). rûna (secretum). sûpôn (condire). skûra (imber). hûs (habitatio). þûsundi (mille). ût (ex) lûton (seducere.) sûtis (dulcis). In letzterm wort entspricht ausnahmsweise kein alth. *û*, sondern *uo* (suoȝi). es findet sich nur der comp. sûtizô in der bedeutung von ἀνεκτότερον.

Ein kurzes *u* hingegen (außer den ablauten und endungen) du (ad) jû (jam) nu (nunc) þu (tu): ubils (malus). ubizva (porticus). da-guds (εὐσεβής). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (sub). ufar (super). skufts (capillus). ufta (saepe). hugjan (cogitare). bugjan

*) Wenn Rask (preisschrift p. 164.) ȣ = û und υ = u setzt und p. 197. σȣναυ schreibt, so ist das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier stets dasselbe zeichen (n), theils gebührt jenem worte: *sun*, nicht *sûn*.

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). jugge (juvenis), comp. juhiza (? jûhiza wegen ausgeſtoßenen naſallauts ?) pugg (crumena) tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (νῶϊν). huhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (fruſtorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (ſolemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). ſkulan (debere). ſulja (ſolea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus) vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). guma (vir). kumbjan (cumbere). ſums (quidam). ſvumſl (κολυμβήθρα). hunds (canis). hunſl (victima). kuni (genus). -kunds (-γενής). kunþs (cognitus). munan (μέλλειν). mundrei (ſcopus). munþs (os). pund (pondus). ſundrô (ſeorſim). ſunja (veritas). ſuns (ſtatim). ſunus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (ſub). uns (nobis) brunna (fons). kunnan (ſcire). ſunna (ſol). paúrpura. brunſts (pectus). bunſts (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us- (e-) knuſſjan (genu flectere). us-druſts (aſpredo). luſtus (cupido). ſnutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). huzd (theſaurus). Dieſes *u* entſpricht im alth. und nord. meiſtens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; ſeltner iſt der übergang in *i*, als: ubils, angelſ. ifel, nord. illr; us- und þus-, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beiſpiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnaſqvus, hnaſqvja). Die ausſprache mag doch u, nicht ü geweſen ſeyn, Ulphilas würde ſich ſonſt dieſes lauts für das gr. *υ* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, ſolea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) ſehr häufig geweſen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. ſtimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als ſchriftzeichen ſtimmt das gr. *υ* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen conſonanten. In gr. wörtern, die ſie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v ſondern durch das identiſche zeichen des großen gr. *υ*, nämlich Y aus; ſo entſprang das Y oder y, welches man ſich auch als ein v. mit unten verlängertem ſtriche vorſtellen kann. Letztere figur hat der goth. conſonant y überall. Ulphilas bediente ſich ſeiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

Digitized by Google

eigennamen den gr. vocal υ auszudrücken, welchem, wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleich kam. Dies vocaliſche v, das man bei auflöſung der goth. ſchrift in unſer heutiges y verwandelt, findet ſich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothiſchen. Beiſpiele: Tyrai, Τύρῳ; azymê, ἀζύμων; byſſaun, βύσσον; ſpyreidaus, σπυρίδας; ſmyrna, σμύρνη. Man wende nicht ein, daß Ulph. in paurpura das υ durch u gebe; er behielt nicht das gr. πορφύρα bei (das dann paurfyra lauten müßte), ſondern die goth. ſprache hatte dies wort (und mehr andere) ſchon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch pennlt. kurz, während ſie in πορφύρα produciert wird. — Einigemahl überſetzt der Gothe das gr. υ conſonantiſch mit v, als Λευὶ Laivvi, παρασκευὴν paraſkaivein.

(AI) *ai*, wie die zuſammenſetzung zweier einfacher laute und die ſchreibung *aï*, nicht *aï* zu erkennen gibt, iſt ein goth. diphthong, folglich einſilbig, doch ſo auszuſprechen, daß man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem franzöſ. *ai* in einen trüben laut zuſammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. dieſen doppellaut, um die gr. von natur kurzen ε zu überſetzen und ſogar αι durch aiai? Beiſpiele: Aileisaizair, Ἐλισάζερ; Baiailzaibul, Βεελζεβοὺλ etc. Schwerlich hörte er das griech. ε irgend ſo breit ausſprechen, wie das goth. *ai*, aber ſeiner ſprache gieng hier laut ab und buchſtab, indem das goth. e, als von natur lang und dem η entſprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieſer noth bediente er ſich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. αι wiedergab (Areimathaias, Ἀριμαθαίας Marc. 15, 43. Galeilaia, Γαλιλαία etc.). Schien nun Paitrus f. Πέτρος allerdings ein übelſtand, ſo lag kein geringerer in Pêtrus; die lat. verſion konnte η durch e (ê) und ε durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothiſche) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muß; ſo mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachſchlagendes i ſehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelſtand des ε = ai wird durch nähere erwägung des ächtgothiſchen *ai* ſelbſt noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen ſtämme lernen wir zweierlei *ai* unterſcheiden, die Ulph. ununter-

Digitized by Google

terſchieden laſſen durfte, wie in alth. hff. e und ē nicht unterſchieden ſind. Nämlich es gibt ein *di* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angelſ. â - und ein *ai* (mit dem gewicht auf i) welchem das alth. ë, das nord. ë und ia, das angelſ. ë und eo begegnen. Regel ſcheint mir nun zu ſeyn: das goth. *ai* ſtehet vor h und r, das *di* vor allen übrigen conſonanten; beſtätigt wird ſie durch ein völlig analoges verhältniſs zwiſchen *aí* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer ſchwierigen ausſprache wegen, den ton auf den ihnen zunächſt ſtehenden vocal heran und veranlaßen endlich die verſchmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — außer den überſetzungen des gr. *αι*, den ablauten (wo auch ausnahmsweiſe vor *h*. ái und nicht ai gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). ſái (ecce). váian (ſpirare). ſaian (ſerere). áibr (ἐώρον). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máidjan (mutare). áigan (poſſidere). áikan (affirmare). láikan (ſalire). táikns (ſignum). dáils (pars). háils (ſanus). ſáiljan (ligare). váila (bene). háim (agor). áins (unus). hláins (βουνὸς). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, κοινὸς). qváinôn (plorare). ſtáins (lapis). táins (ſpina). ráip (corrigia). vráiqvs (obliquus). áis (aes). fráiſan (tentare). háiſar (caeſar). láiſjan (docere). gáiſjan (percellere). ráiſjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hváiteis (triticum). máitan (ſecare). náiteins (blaſphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). fráiv (ſemen). hláiv (μνῆμα). hnáivjan (deprimere). bráiv (ſunus). hváiva (quomodo). ſáiv (lacus). ſáivala (anima). ſnáivs (nix). háiza (taeda). Bloß einzelne erregen zweifel. Die länge des ái iſt nicht zu beſtreiten, da auch das lat. ae einſtimmt, das bekanntlich ſehr oft mit ai wechſelt und dem gr. *αι* analog iſt, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar ſind: háiſar, vái, áiv, áiz und caeſar, vae, aevum, aes. Dem o entſpräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, ὠὸν), wodurch den übergang von váila, alth. wêla in wola, angelſ. vël; von jáins in alth. gënar, angelſ. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. ëddô und odô, angelſ. ōðe, verſtändlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte ſich um ſo mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in dieſen und andern lat. wörtern *oi* ſt. û vorkommt (Schneider p. 83.) Auffallend iſt das verhält-

Digitized by Google

niſs des goth. báitrs (wie ebenfalls das mail. bruchſt. Matth. 26, 75. lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen *). Die geſchärfte ausſprache in áibr, báitrs mag erſt den diphthongen in ai verwandelt (aibr, baitr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hiernach auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſſen, ſo müſſen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, außer den überſetzungen des gr. s, etwa nachſtehende: aihvatundi (βάτος). aihtrôn (mendicare). faihu (pecus). haihs (luſcus). maihſtus (ſimus). raihts (rectus). laihs (lex). laihvan (videre). flaihts (planus) ſvaihra (ſocer). taihſvô (dextera). taihun (decem; aber gataihun, nuntiaverunt). þlaihan (παρακαλεῖν). vaihſta (angulus). vaihts (ens). air (mane). airus (nuntius). airzjan (ſeducere). bairan (ferre). bairgan (tueri). fairguni (mons). fairhvus (mundus). fairni (vetus). fairra (procul). fairzna (calx). gairda (zona). gairnjan (deſiderare). hairda (grex). hairtô (cor). hairus (gladius). hvairban (vertere). hvairnei (calvaria) qvairnus (mola). ſtairno (ſtella). ſtairô (στεῖρα). ſvairban (tergere). þairkô (foramen). tairan (terere). vair (vir). vairilô (labium) vairpan (jacere). vairs (deterius). vairþan (fieri) vairþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taira, baira, faihu, taihun, laihs, taihſvô, raihts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaihra, hairtô; ein kurzes *a* καρδία (hairtô) cardo (hairus); ein kurzes i vir (vair); kurzes e ſterilis (ſtairô). Gleichwohl muſs das goth. *aí* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen fairra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë, die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daſs er ſeinen diphth. ai dem gr. s für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. *ai*

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pittar in dieſem worte (vgl. unten beim altn. t.) Merkwürdig, daſs die Byzantiner γηταιδες und γηταδε, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gépidae, gépidi ſchreiben.

Digitized by Google

verwendete. Bedeutend, daß ſchon Jornandes und frühe urkunden das *aí* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.; alagernus in der ſynodus romana von 501. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über aír und aírus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. êr, nord. âr und nord. âri. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* überſetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an ſich lange ô bereits für ω in beſchlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem runiſchen alphabeth bloß othil, nicht aber ôs (ſ. das alth. o und ô). Übrigens iſt aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *aí* leicht zu folgern, daß ein *áu* (welches das gr. *αυ* überträgt, als: Auguſtus, Αὐγουστος; Páulus, Παῦλος) und *aú* (zur übertragung des ó, als: apaúſtaúlus, ἀπόστολος) unterſchieden werden müßte. Jenem entſpricht das alth. *ô* und *ou*, das angelſ. *ed*, das nord. *au*; dieſem aber das alth. angelſ. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelſ. *ea*. Alſo bei letzterm wieder wie vorhin ſchärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form, aú die ſich entſtellende ſeyn. Belege für *áu*, außer den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (ψώχειν) ſtáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (ſtupidus.) háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubôn (ſpoliare). áudags (locuples). báuds (ſurdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (ὑτομνῆσαι). ſáuds (ſacrificium). ſkáud (? res nihili). áugô (oculus) áugjan (oſtendere). báugjan (verrere). láugnjan (inficiari). ſáuïl (ſol). afdáujan (conſumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). ſtráujan (ſternere). táujan (facere). ſáulnan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere) láun (merces). ſáun (lytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áuſo (auris). háuſjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (ſors). ſkáuts (ſinus). ſpráutô (ſubito). ſtáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (neceſſitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daß i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, feciſti; ſtáuïdês, judicaſti, dáuïdái (vexati), ſáuïl, ſol], oder ſobald auf das i wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt ſich vor jenem ï (nicht alſo vor j)

Digitized by Google

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und cons. v) aufzulösen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch scheint sich bei einzelnen wörtern meistens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur sáuïl und nur stravida, gavi, nicht savil und stráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, so wird die auflösung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt dasselbe vom *ê*, und der gen. pl. von náus würde navê lauten *). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (stáua, báuan, nicht etwa: stava, bavan; in slavan, tacere, favái, pauci ist aber das v. organisch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen muß, pflegt *áu* zuweilen sich in *ô* zu wandeln und das scheint sich wieder individuell zu bestimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, st. táuja) und zum praet. stáuïda lautet der inf. stôjan (judicare, st. stáujan). Hierdurch unterscheidet sich fein: táuja (facio) táujis (facis) von tôja (facta) - tôjis (- factor). Ich finde nie weder einen inf. stáujan, noch andrerseits frôja st. fráuja und bloß der consequenten regel müste man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle diese angaben bewähren uns die aussprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünstigte; sobald aber der diphthong durch ein folgendes j festgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man spreche: táuï (— *v*) beinahe wie tavi (*v v*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in sôl (sáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áusô), audire (háusjan) augere (áukan) denselben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. Daß das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zusammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, außer den ablauten vaúrpun, baúrans und allen ähnlichen, nachstehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhsns (bos). daúh-

*) Den hebr. eigennamen naúêl (νοὴλ, denn so und nicht νῶε muss der Gothe gelesen haben, wiewohl ich bei Wetsten, Woide, Birch keine solche variante finde) wird man nicht einwenden.

Digitized by Google

tar (filia). daúhts (epulae). draúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc) inraúhtjan (infremere). saúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (sepulcrum). aúrali (sudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus) baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhts (timens). gaúrs (tristis). haúri (pruna). haúrds (porta) haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). saúrga (cura). skaúro (ventilabrum). spaúrd (stadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). staúrknan (arefieri). staúrran (fremere). þaúrnus (spina) vaúrstv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, haúhs; die beiden ersten haben im alth- und mittelh. entschieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein ô (hôch, auf flôch, zôch reimend, also dem goth. þláuh, táuh entsprechend, folglich háuhs), wozu die neuh. aussprache: hoch im gegensatz des geschärften: noch, doch stimmt, so wie für þáuh die sehr häufige schreibung þáu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angels. gibt þeah (engl. though) verschieden von beah (flexit), fleáh (fugit); über heah oder heáh bin ich unschlüßig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôha (vulpes fem.) anzunehmen ist, so beweist das noch nichts wider haúhs, faúhô, obschon ich zugebe, daß diese des folgenden einfachen spiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, fáuhô. Doppellaut war *aú* so wohl als *áu*, doch ein etwas geschärfter und dazu passen die spuren einiger alth. ô in wörtern der goth. classe *aú*, die sonst kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerseits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in staúrran, (wie vorhin in faúrra). — Aus dem gr. laßen sich ὄρυξις oder ὄρυχη (fossa, aúrahjô) θυγάτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(EI) *ei*. Es ist oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwischen *i* und *ei* schwankt; selbst das gr. ει muß durch *ei* wiedergegeben werden, der fall ist aber selten (Ελιακεὶμ, Aileiakeim, Ἰωρεῖμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *eí* zu unterscheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen stämme nicht, welche statt des goth. *ei* gewöhnlichst ein *î* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. skeirs nord.

Digitized by Google

ſkir; veihs alth. wih. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben §. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in ê (ee), andrerſeits in ī beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem i bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch ë (goth. *ai*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. ê (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze *e* laut, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen êi anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ai* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und eî ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ai* wird.

Außer dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἴνα) ſei (ea). þei (ut, quod). dreiban (pellere). beidan (exſpectare). hleidumei (ſiniſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus) veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deina (deinô? carduus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). feins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſveiu (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare) beitan (cogere). heitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). bleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). bneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des ê in *ei* macht den des ei in ê begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lêkeis die urſprünglichere form (wie das alth. lâhhi eher muthmaßen ließe) vergl. qvêns und qveins, bleiþra und blêþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þêr), alth. aber wir und ir kurzlautig; gerade wie die

Digitized by Google

nord. dative mêr, -þêr, ſêr ſchon im goth. mis, þus, ſis heiſſen, dem alth. mir, dîr, wir, ir, parallel. Die kürzung des ei in i trifft ſich auch in dem verhältniſs zwiſchen qveins und qvinô. Auffallender iſt das alth. luƶil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us- neben dir, ir, ir- (und ur-) aufſchluſs gewähren. Von lat. wörtern liegen: vînum, lînum, vîſere, vîcus zunächſt; die verkürzung des *t* in *i* ergäbe ſich in -litus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compoſ. -ripio) lieſse ſich zu greipan halten.

(IU) *îu*, reingöthiſcher diphthong, der ſich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. *υ*, für welches ſich Ulph. des conſonanten v, bedient, abgelegen, Zugleich der einzige mit vorſchlagendem i, da der Gothe kein *îa*, noch weniger *îê*, *îô* kennt. Zwiſchen *îu* und *jú* (z. b. in jû, jam; jus, vos) unterſcheide man ſorgſam *), denn Ulph. ſchreibt niemahls ſtjurs, nju etc. wie er hafjan etc. ſchreibt, *ju* iſt mit dem nachdruck auf *u* auszuſprechen (etwa jú, beinahe gu), *îu* hingegen beinahe i-ú, doch nicht zweiſilbig, ſondern *îu*. Dies gewicht auf i erweiſt ſich wiederum (wie vorhin bei áu) aus der verflüchtigung des leichteren u in den ſpiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal: triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þîus (famulus), þivôs (famuli), þivê (famulorum), þivi (famula); ſnivan (ire) ſt. ſniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaqviuvan (reviviſcere). Muſs das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, ſo bleibt *iu* (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) ſtarke form nivis (novus) die ſchwache niuja (ſprich niu-ja zweiſilbig). Da der diphthong überall *îu* (niemahls *iú*) hat, ſo kann der accent auf dem i geſpart werden. Es ſind nur wenige wörter; kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). aviliudôn (*εὐχαριστειν*). biuds (menſa). þiuda (gens). liudan (creſcere). hiufan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mos). hiuhma (multitudo). liuhaþ (lux). niuhſjan (viſitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). ſiujan (ſuere). ſiuks (aegrotus). hliuma

*) Fälſchlich ſchreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô ſt. iup, iumjô.

(auris). iumjô (multitudo). niun (novem). siuns (visio). iup (sursum). diups (profundus). hniupan (rumpere). stiurs (juvencus). us-stiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiusan (eligere). liusan (perdere). kriustan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθὸς). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaßung st. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entsprechenden laute sind im alth. iu, io (ia) und û; im angels. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; schon das goth. iu und u berühren sich (lûkan, claudere, st. liukan) (erst liukan, dann liúkan). Hierher gehört auch das lat. lange u in lûx (liuhaþ), dûco (tiuha); den übergang in *iv* bestätiget vivus (qvius, qvivis) und selbst novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies sind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derselben keine spur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindesten getrübt, es heißt aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dèds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten seyn, die Ulphilas nicht schrieb, oder nicht schreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil seine schrift sonst so viel feines und genaues zeigt; dieses, weil er sehr wohl belgeis, belgim hätte schreiben und die unterscheidung eines e und ê eben so gut seinen lesern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden gewesen, so müste das e der aussprache des ê immer näher gewesen seyn, als der des a und dieses hätte seinen lesern mehr unbequemlichkeit verursacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laßen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die aussprache des goth. ê dem alth. æ näher als dessen grundlaute, dem â. Das alth. û scheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daß es anderemahl in *iu* umlautet, gestattet noch keine gleichsetzung des letztern mit dem goth. *ïu*, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterscheiden sind. Ich bilde mir also ein, daß der Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es sehr wohl aus meiner oben angeführten ansicht von dem wesen des umlauts überhaupt. — Die schon im goth. vorhan-

Digitized by Google

denen ſpuren eines vocalwechſels in *unbetonten* endungen wird eine bemerkung zu dem alth. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. kárja. faran. fárjan. fêra. fêrja. ſvêrs. mêrjan. háiri. bairan. taíran. hairus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiura. ſtiuran. Auslautende: kar. hvar. jêr. ur- aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) bloß nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gavamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. ïmma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinômêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich bloß die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, ginnan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, ïnn, ïnna; kann, braun etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, munniô. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei anſtoßendem conſonanten: rant Joh. 16, 30, brunſts, als ſonſt: kuni (genus), branjan (urere) branjada (uritur) garunjô (confluxus) manags, manhun, manaſêþs neben: manniſks, manuhun, mannaſêþs. Vgl. ïn (in) ïnuh (ſine) mit ïnn (intus, intra).

(LL) nur nach kurzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, alleina, fill (cutis) ſpillôn, vullô (luna), fulls. Einfaches l haben: vilja, huljan, aljan (celus) u. a.

Digitized by Google

(RR). Die einzigen fälle sind: fairra (longe), staúrran (fremere) und hier scheint *rr* nicht wurzelhaft, sondern aus *rn*, dieses aber aus einer syncope entsprungen. Die neigung, das rn zu assimilieren, ist progressiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern cons. scheinen folgende fälle die wichtigsten *).

(LB) halbs. salbô. silba. (LD) alds. faldan. haldan. gild (tributum). kalds. mulda. spáiskuldr. silda-. spilda. valdan. vilda. (volui). (Lþ) balþs. -falþs. gilþa (falx) gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (silvestris). vulþus. (LT) halts. salt. sviltan. valtjan. (LZ) tálzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) simf. (MP) trimpan. (Mþ) gaqvumþs. (MS) amsa. svumsl. gramst. (festuca) þramstei.

(NT) sinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. -kunds (oriundus) land. munda (memini) pund. sandjan. standan. sundrô. tandjan. undar. vindan (involvere) vinds (ventus). Hierher die flexionen der conjug. -*nd* und -*nds*. (Nþ) anþar. finþan. hinþan (capere). kunþs (notus) munþs (os) nanþjan. sinþs. svinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) sieh bei g. (NS) ans. ansts. bansts. hansa. hunsl. kunsts. plinsjan. þinsan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, ansimund, transimund.

(RN) -airna. arniba. barn. fairni. gairnjan. haúrn. hvairnei. kaúrn. maúrnan. qvairnus. smarna. stairnô. undaúrni. þaurnus. (RS. RZ.) airzjan. fairzna. marzjan. þaúrsis. vairs (pejus). (RD) hardus. spaúrds. gairda. hairda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. hairtô. svarts. vaúrts. (Rþ) airþa. maúrþr. vairþan. vairþs.

Für die aussprache und historisch wichtig ist es, auf die verbindung und gleichsam verwachsung solcher consonanzen zu achten. Spätere mundarten assimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. sie wandeln

*) Nämlich für die buchstabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp. rg. rk. rm.* etc. werden nebst den hier berührten in der wortbildungslehre näher besprochen werden.

Digitized by Google

mb in *mm*: *rn*, *rs* in *rr* *); *nþ*, *lþ* (nicht aber *nd*, *ld*) in *nn*, *ll*. Andere ſtoßen das *n* vor ſ und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor dieſen buchſtaben (wie vor den gutturalen) mehr naſal geweſen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l*, *m* und *n*, gleich den goth. geminationen, ſtets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a*, *ai*, *au*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor ſich. Da nun ſämmtliche *ai* und *au*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, ſo ſtellt ſich die regel auf, daß keine deutſche wurzel **) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern conſonanten verbunden anders leiden, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterſcheidung des goth. *ai* und *au* einleuchtender geworden ſeyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, iſt *iund* nicht wurzelhaft, ſondern -*da* die zugetretene endung, wie taihun-da (decimus) zeigt und ſelbſt *niun* iſt aus urſprünglicher zweiſilbigkeit (ni-un, wie taih-un) in den einſilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundſatz für die betrachtung der alth. ablaute hialt, wialt; hier iſt hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hi-alt, hi-halt aufgelöſt werden. Eben ſo zerfällt das zweiſilbige thiarna (virgo) in ein dreiſilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zuſammenziehungen, die ſcheinbar der gefundenen regel widerſtreiten, z. b. lêrte, îlte, zierte, ſwârte, verräth ſich die ſyncope und die hinten angeheftete endung von ſelbſt.

(V. F. B. P.) *labiales*. v der bloße lippenſpirant, f die aſpirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. φ. β. π. in den eigennamen entſprechend.

---

*) Vgl. das att. ῥῥ mit dem jon. ρσ. Buttmann p. 84.

**) Ich ſehe hier davon ab, daß ſelbſt wenn man einen früheren, ungeſchärften goth. doppellaut ái, áu vor dieſem r annimmt, die obige regel immer damit zu ſchützen ſeyn wird, daß in den zur frage kommenden ſcheinbaren wurzeln die zuſammenziehung *deutlicher als ſonſt* hervorgeht, d. h. das zweiſilb. vairp-an auf ein älteres dreiſilbiges vair-ap-an weiſt, und ſo mit allen übrigen.

Digitized by Google

(P) macht keine ſchwierigkeit, es iſt von b und f ſtrenge geſchieden und tritt als an- in- und auslaut auf. Beiſpiele von in- und auslauten: inp (ſurſum) ſkip (navis) hupa (femur). ſûpôn (condire). vêpn (arma). dimpa (profundus). ſipôneis (diſcipulus). ráip (corrigia). váipa (corona) vipja (corona) ſkapan, ſkôp. ſlêpan, ſaizlêp. greipan, graip. vairpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). káupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). bniupan (rumpere) hvapjan (extinguere). ſveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlant nur in wenigen wörtern, die meiſtens fremde ſcheinen: paſka, práufêtês, práitôria, piſtikeins (πιστικός), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. picea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der urſprung von paida (tunica), plapja (platea). plats (aſſumentum). plinſjan (ſaltare) puggs (marſupium). — Dem p entſpricht im nord. u. ſächſ. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die aſp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle ſind in dem gloſſar nachzuſehn. Als inlaut gleichfalls häufig, ſowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. ſaban. ïba. ïbns. gibla. ſvibla. líban. ſibun. ſibja. ſviban (ceſſare)? ſtibna. -uba. ubils. ubizva. ſilubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. háubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dûbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liquide folgend: halbs. ſalbôn. ſilba. dumbnan. hvairban. ſvairban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liquiden vor, z. b. halb. ſvarb (terſit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, ſo lautet es um in f, als þiufs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, grôf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim) gen. tvalibê; láubôs (folia), láuf acc. ſ; doch finden ſich einige ſchwankende formen: grôb Luc. 6, 48. ſt. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 1; umgekehrt hláifs ſt. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloſſe f nachſchlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ûh in abûh, ubûh übergehen, ſo ſcheinen ſie auch hierher zu rechnen, allein afar (poſt) ufar (ſuper) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl ſo, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor t in f um: gaft (dediſti), grôft (fodiſti), fra-

Digitized by Google

gifts (deſponſatio) wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragbtim. Von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut f das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſeltner: afar (poſt) haſjan. lifnan. ſifan. lôfa. nfar (ſuper). hufum (ploravimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftûma. hvilftri. fimfta. ſkafts. hafts. gagrêfts. bliftus. ſkufts. numfts. ufta. âuftô (gaſt, grôft, gifts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, außer den beim b berührten umlauten gaf, grôf; noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (mancum) auch in den griech. eigennamen, als lôſêf (Γωσηφ) gen. lôſêſis (nicht lôſêbis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich bloß: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tenuis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* beſſer zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen laſſen, daß eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, daß eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tenuis, ſondern auch die media treffen müße. *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des inneren b in dem auslaut: hláibs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. ƀ, ſo wie durch das alt- und

Digitized by Google

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ð) und *gh*, unterſchieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterſcheidet oder gar nicht kennt. *ph* ſchiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. ſo wie in allen anlauten und es iſt keinem umlaut unterworfen, ſo wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieſer zerlegung des f in zwei arten für die äußerliche bezeichnung gebrauch zu machen; vollſtändige einſicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erſt nach dem ſchluſſe der ganzen buchſtabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des bloßen wehens, wie er aus der leiſeſten bewegung der lippen hervorgeht, gleichſam zwiſchen vocal und conſonant ſchwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das ſich aus dem i entwickelt, analog. Selbſt das ſchriftzeichen, wie vorhin bei dem y geſagt worden, iſt förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt ſich aber von der geſtalt des goth. *u*, die man ein umgeſtürztes u (n) nennen kann. Byzantiner ſchwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. ſtamms, bald ſetzen ſie *β*, bald *ου*, einige ſchreiben *βανδήλοι*; *βανδιλιαριος*, *βαλαμηρος*, andere und die meiſten *ουανδαλοι*, *ουανις*, *ουισανδος*, *ουιλιχ*, *ουιτιγις*, *ουλφιλας* etc. Beiderlei ſchreibart läßt ſich rechtfertigen; *β* entſpricht ſchon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateiniſchen wechſeln b und v. (Schneider p. 226–228. zumahl p. 368. über das ſchwanken zwiſchen *β* und *ου*), bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueſte zeit jenes für dieſes geſchrieben. Die ſchreibung *ου* erklärt den urſprung des doppelten u oder v, man ſetzte *uu* oder *w*, um den unterſchied von dem vocal *u* oder dem *v*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenausſprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige ſchrieben *uv* und ſelbſt *vu*, die dem gr. *ου* gleichfalls ſehr nahe kamen und die auflöſung jener byzantiniſchen *ου*, wo man das folgende goth. u *) und ſelbſt i zuweilen unterdrückte (*ουλφιλας* wäre *ουουλφιλας* geweſen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u wegſtößt, das i

*) *Θορμω* bei Procop. 2, 54. vgl. mit *Αδδολ* ſteht für *Θορμωνίν*, d. h. Parifvins.

Digitized by Google

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulithens etc. für viligangus, vilithens. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *wa* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. jahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubidericus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmahl ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloßer zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jêſûis, Jêſûa), außer wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, ê — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniu — havi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes umlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, iu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivê. — b) nach einfachen vocalen außer jenem umlautsfall; mir iſt nur favái und ſlávan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur: lêvjan, ſkêvjan, vidôvô) häufiger vor *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hráiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *n*: manvu (paratum), manvi (ſumptus) manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

Digitized by Google

nach *d*: nidva, fidvôr, handvjan, ſkadvjan — nach *þ*: ſaliþva, friaþva (ſt. frijaþva) — nach *t*: gatvô, vahtvô, uhtvô — nach *z*: ïzvis, ubizva — nach *hs*: taihſvô — nach *h*: ahva, aihva, ſaihvan, fairhvus, þeihvô, nêhva, leihvan, — nach *g* und *gg*: bidagva *), triggva, triggvaba, gaſtiggvan (offendere), ſiggvan (canere) bliggvan (caedere) aggvus (anguſtus) glaggvus (ſolers) — nach q und gq (in dieſen fällen macht qv in der ſchrift ein zeichen aus): vraiqvs (curvus) þlaqvus (tener). hnaſqvs (mollis) vriſqvan. ſtigqvan (*συμβαλλειν*) ſtagqvjan (impingere) igqvis. ſigqvan (labi).

Die fälle des auslauts ſind: áiv. hláiv. ſnáiv. hráiv. vaúrſtv vermuthlich auch balv (malum) malv (arena) und die ſtarken praet. ſahv. valv.

Nach dieſer muſterung wird ſich über die ausſprache des goth. v füglicher entſcheiden laſſen. Ob der anlaut v mehr wie das neuh. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit ſchnellem vorſchlag eines u) ausgeſprochen worden ſey, wage ich freilich nicht zu beſtimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und ſchwed. gewohnheit — für dieſes die engliſche, von dem angelſ. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. ſchreibung *β* — für dieſes *aw*, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geſchrieben werden durfte, weil v ſich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunſten der erſten ausſprache ſcheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf ausſprechlicher, ſo müſte von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund ſchickt ſich für die goth. inlaute *-vu* (fairhvus, manvu) und in den auslauten muß das v mehr der ſchärfere conſonant, als der weichere vocal geweſen ſeyn, weil ſich dieſe fälle (ſahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermiſchen (z. b. faihu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva **) wie aiuva, eiuva ſprechen, ſo würden

*) Um das ital. pitocco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς ſtreiten.

**) Man unterſcheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrſtv, vaúrſtvis genau von den umlauten triu, triviz; hauan, havi. So ungothiſch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben ſo ungothiſch würde es ſeyn, von áivis, heivis etwa den

zu viel vocale auf einander ſtoßen und zuſammenziehungen entſprungen ſeyn, die man wohl andere geſchrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus aivukduþ erkläre, beſtätigt daher die regelmäßige nichtzuſammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen conſonanzen vorhergehen und andere vocale als *u* folgen, ſanftere vocalähnlichere ausſprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obſchon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva aus genua, tenuis machten (Schneider p. 364.) und manvi conſonantmäßig ausgeſprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes iſt, daß allerdings die meiſten in- oder auslautenden goth. v urſprünglich eingeſchobene bedeutung habende *u* waren, daher ſie ſpäterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gaƷƷa, wahta; manvjan mit mittelb. menen und ſchon eſoteriſch im goth. ſelbſt fidvôr neben fidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine ſtatt, bloß den hebr. namen Λευὶ finde ich Laivvi, desgl. σάββατον, ραββὶ, ἐφφαθὰ (Marc. 7, 34.) Φιλιππος: ſabbatê, rabbei, aiffaþa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen Γρίππας hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen conſonant*verbindungen* ſcheinen folgende die wichtigſten.

1) anlautende, die man in gloſſar nachſchlage: BL. BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR ſcheinen fremd — FL. (das einzige flêkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vláitôn) VR — mit *bn* vgl. das hochd. u nord. *fn*. In der ausſprache bl. br. fl. fr. herrſcht der labiale laut über den leiſer nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt ſich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn ſpätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für ſeine conſonantiſche ausſprache, da *u* länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (ſvibls, abrs) verrathen deutlich den zwiſchen mut. und liq. ausgeſtoßenen vocal und ſind darum hier nicht wichtig. BN nur in ſitbna. Die formen FT ſind vorhin unter F angegeben. Merk-

---

nom. ái, hei oder gar áiu, hein zu bilden. In letztern iſt das v weſentlicher und conſonantiſcher. Desgl. in ſlavan verglichen mit báuan.

Digitized by Google

würdig iſt FST (in dem einzigen þrafſtjan, conſolari) weil ſich hier f in der ausſprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen trafſtila, den einige hſſ. und comes Marcellinus trauſtila (d. h. þráuſtila) ſchreiben, die lesarten trauſtila und ſtrantila ſind corrupt. þrafſt lautet im alth. traoſt, trôſt und jener name trôſtilo.

(S. Z; þ. D. T.) *linguales.* t. tenuis, d. media, þ. aſpirata, den gr. τ. δ. θ. parallel; der ſpirant ſ. reiner ſauſelaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben ſo ſtreng von d und þ geſchieden, wie p von b und f und ſich nie mit einem derſelben verwechſelnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im gloſſar. Inlaute (*außer* den obangeführten formen *lt. nt. rt*) atiſk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. ſatjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. sûtis. ſnutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. ſkáuts. ſpráutô. ſtáutan. beitan. leitô. hveitjan. leitils. ſmeitan. veitan. giutau. niutan. liuta; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepoſ.) at (edebat) und ſo die praet. der andern verba; mat (acc. und ſo die übrigen acc.) hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andaſêt (adj. neutr.). die II. praet. gaft, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entſpricht das nord. und ſächſ. t im hochd. aber die aſp. z und ȝ.

(D) an- in- und auslautend. Folgende inlaute (*außer* den formeln *ld. nd. rd. zd.*) fadrein. nadr. badi. ſkadus. ſads. hvadrê. ſtads. lêds. ſêds. grêdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. ſáuds. láuds. beidan. bleidumei. fleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die paſſiviſche endung *-ada*, und das *-da* der ſchwachen praet. Der auslaut d findet ſich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, alſo hund. ald. vaúrd. ſad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel id-. Was nun die ausſprache betrifft, ſo muß ſich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterſchieden haben, denn nie findet ein

Digitized by Google

wechſel zwiſchen beiden ſtatt, anders verhält es ſich mit den in- und auslauten; die goth. ſonſt ſo ſichere rechtſchreibung ſchwankt in gewiſſen fällen zwiſchen d und þ, beide ſcheinen ſich folglich ſehr nahe geweſen zu ſeyn. Doch merke man 1) daſſ vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider conſonanten feſtigt, daher ld. nd. rd nie mit lþ. nþ. rþ vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich iſt in den verbalflexionen (in der III., im paſſiv. und part. praeſ.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe ſchreibt falþan, fáifalþ, aber ſtaldan, ſtáiſtald und wechſelt nicht, vilþi (ſilveſtre) lautet ihm verſchieden von vilda (volui). 2) geht dem dentallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, ſo lautet die urſprüngliche med. gern in die aſp. um, ſobald ſie auslautet oder das bloſſe geſchlechtskennzeichen s nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht ſich dem des b in f (oben ſ. 55.) und es ſcheint wirklich die alsdann entſpringende aſpirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle ſind die wichtigſten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6,8. 8,30. doch Luc. 5,14. bánd.); bidjan, baþ; ſtandan, ſtóþ; b) beim ſubſt. die neutr. oder acc. maſc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, ſêþ (ſationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, ſtaþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, ſêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, ſtadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, ſaþ, (ſad Luc. 15,16.) gôþ (gôd nur Luc. 14,34.) im gen. naqvadis, ſadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praep. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þinþiþ, ſchwach þata, fôdidô, þinþidô, þaúrſtidô. d) meiſtens ſchwanken bei nachfolgendem ſ, als: ſêþs, fahêþs, neben ſêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. ſing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ -eiþ -ôþ áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd aid -ud (?) endigen. 3) mit dieſen umlautenden und ſchwankenden fällen dürfen nicht verwechſelt werden diejenigen, wo die aſp. weſentlich iſt, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* ſtatt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon ſogleich mehr. 4) es ſcheint, daſſ in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut ſchwanken, als ſleiþa (ζηυλα) ſleidja (χαλαστὸς) gaſleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis; fraþjan, frôþ; ſads, ſôþjan, náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d

Digitized by Google

entſpricht auch das nord. u. ſächſ. d (und jenem umlaut das ð); in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibſeln und übergängen des d).

(þ) an- in- und auslaut. Die inlaute ſind hauptſächlich und außer den ſ. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, ſkaþjan, nêþla, hêþjô, liþus, niþja, qviþan, qviþus, viþan, viþra, brôþar, ſôþjan, bruþs, áiþs, áiþei, háiþi, maiþms, áuþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, ſeiþu, fleiþian, ſneiþan, þiuþs, liuþareis; unter den endungen namentlich die der fem. auf -iþs und der correlativpartikeln -aþrô. Auslaute (außer den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ, láiþ, frôþ, ſkôþ etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, áiþ, ôþ, uþ. — Das goth. þ habe ich ſchon vorhin für *th*; im gegenſatz zu dem zuweilen ebenſo bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entſprechen þ im nord. u. ſächſ. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine ſauſelaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen ſtücken analog ſteht, mit ihm wechſelt (vgl. haſa, lepus, ſanſkr. ſaſa) und als bloßer ſpiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. ὑπὸ und ſub mit dem goth. uf.) Dieſe beiden letzten erſcheinungen ſind gleichwohl den deutſchen ſprachen fremd, aber die berührung des ſ mit dem liquiden r (Schneider p. 358.) ſo wie den übrigen zungenbuchſtaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren ſie hinreichend.

Die anlautenden ſ weiſt das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. conſonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* ſind vorhin ſ. 53. angeführt, *ſt* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: aſans, kaſja, baſi, hlaſôza, naſjan, vaſjan, graſis (graminis) kaſis (vaſis), lêſun, vêſun, nêſun, mêſis (menſae), ſvêſis (proprii), liſan, viſan, niſan, hriſjan, viſis (tranquillitatis), druſis (ruinae), kuſun, luſun, druſun, þûſundi, fraiſan, láiſjan, ſaiſô, eiſarn, veiſôn, geiſjan, hauſjan, auſô, ráuſis (arundinis), láuſis (liberi), liuſan, driuſan, kiuſan. Auslaute (außer dem nominativkennzeichen -s [dem ſogenannt unweſentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, ſvês, vis (tranquillitas), vis (eſto) desgl. lis, nis, dis-, îs (is), îs (ejus), þvis (cuius)

þis (τοῦ); die endung -*is* in hatis, baris, riqvis, agis; die dative: mis, ſis, þus; us (praep.), drus, eis, veis, máis, jus; die praet.: dráus, kaus, láus; láus (liber); náus (cadaver), ráus (arundo); (die formen *hs* unten beim *h*).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, daß der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -ïs ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt daß einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, jnzei, us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, las, ráus, láus etc. ſtattfindet und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere ſ iſt in den übrigen mundarten entweder zu *r* geworden oder völlig abgeſtoßen, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erweiſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem ſ der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -ïs nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -*ei*, -*uh* in þizuh, þizei, hvizei um, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquida *r*; áis, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als air, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſtoßen, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen laſſen; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi)

Digitized by Google

aber noch haſo (goth. vermuthl. haſa), wofür angelſ. hara; alth. noch hôs (goth. háus) aber rôr (goth. ráus) ôra (goth. áuſô) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* ſ ein jüngeres r (Schneider p. 541. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des *ſ* in *r*, welcher dem goth. *ſ* in *z* gänzlich gleicht, ſelbſt in identiſchen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. ſ entſpricht alſo im anlaut ſtets dem ſ der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem ſ bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothiſch und nur in gr. namen wie zaibaidaius, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die ausſprache *ds* (*ζ*) erhellt, der laut iſt nicht ſowohl ſchwächeres, als durch die vorſchlagende media d gehemmtes ſ; offenbar ein zuſammengeſetzter buchſtab. In den inlauten muß es als ein umgelautetes ſ betrachtet werden, wohin ſelbſt zuſammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippánzuhpan. Die wichtigſten fälle (außer angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. zd. zn. zv.*) ſind a) die flexion des comparativs *-ôza, -iza*, der urſprung aus ſ folgt aus dem adv. máis und dem ſt des ſuperlativs. b) die des gen. fem. ſing. und des gen. pl. der adjective auf *-dizôs -dizê*. c) der II. paſſivi auf *-azu -ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vîleizuh (visne), uzuh, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermiſchte fälle: uzêta, uzôn, háizam (taedis), hazjan, azêtô, aqvizî, riqvizeins, barizeins, batizôn, ſáizlêp (ſt. ſáiſlêp). Setzt dieſes z immer ein umgelautetes ſ voraus, ſo kann es ſelbſt kein auslaut ſeyn, inzwiſchen findet ſich áiz (ſt. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geſchrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens iſt der umlaut des ſ in z von dem des b in f (oben ſ. 55.) und d in þ (oben ſ. 62.) darin verſchieden, daß er in dieſen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erſcheint. An ſchärfe ſteht allerdings das ſ dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man ſ in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, ſondern daß dieſer das z ſey, ergibt der goth. gen. Mêsêzis (*Μωσέως*) vom nom. Môsês (*Μωσῆς*), und Faraizis von Farais (*Φαρὲς*). Zuweilen wird auch ſ ſtatt z ſelbſt geſchrieben, ſo miſdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agiſis ſt. agizis. — Das anlautende z wird

Digitized by Google

in allen andern deutſchen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entſpricht nie dem alth. *s* und *ȝ*. Gerade ſo geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und ſkatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ïddja. ïddalja. (SS) miſſô. viſſa. ueſtaſſ. uiqviſſ. knuſſjan. aſſarjus (aus dem lat. aſſarium); die endungen -aſſus -naſſus. Die zuſammengeſetzten þ und s geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr bloße aſſimilation ſind die partikeln: aþþan; áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen ſchließt die erſte ſilbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einſilbigkeit, (ſ. unten am ſchluß der goth. buchſtabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. ſeines gleichen, das nord. *dd* iſt ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, ſcheint das goth. *dd* in *ll* übergangen und allerdings berühren ſich *d* und *l*, *dd* und *ll* (ſedda: ſella. Schneider p. 255. 256.). Für die ausſprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (Ἀ'ddί) þaddáius (Θαδδαῖος) ſaddukáieis (σαδδουκαῖοι) etc. Die gemination iſt gleicht ſich in allen deutſchen zungen.

Die wichtigſten lingual*verbindungen* ſind:

1) anlautende, die das gloſſar weiſt. TR (kein tl. tm) TV (bloß tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (bloß dvals). þL (þlaſnan. þlaqvus. þlaihan. þliuhan). þR (þraſtjan. þragjan. þreihan. þramſtei. þriſkan. þri. þriutan. þrutsill. þV. (þvahan. þvairhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (ſpráutô) ST. STR. SV. welche ſämmtlich ſcharf gleich den lat. ſc, ſp, ſt (denen romaniſche mundarten ſogar ein *e* vorſchoben) anlauten. — Die unterſchiede *tv. dv. þv.* vermiſcht das hochdeutſch allmählig und wandelt auch *dv* und *þv* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entſpricht. Merkwürdig der übergang des *þl* (nicht des *þr*) in *ſl* der übrigen mundarten; die anlautenden aſp. th und ph wechſeln ſonſt im deutſchen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (Ἀττίλας, Ἀττήλας), bei den Byzantinern auch Οὐίττιγις.

Digitized by Google

aber in andern sprachen (russisch oft f statt th), zuweilen im deutschen inlaut (vgl. eftho und eththo).

2) inlautende. TL. TR. þL. þM. þR. gründen sich sichtbar auf syncope, vgl. sitls, báitrs, snutrs, maþl, máiþms, qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter ms. ns. angegeben). Wichtiger folgende: SK faskja. gaþrask. fisks. atisks. mannisks. háiþivisks. SN. asneis. fulhsni. hláivasnôs. SQV. hnasqvus. vrisqvan. ST. brusts. lustus. krosts. vastja. fastan. þvasts. asts. gasts. rasta. qvistjan. svistar. drusts. ist. beist. láistjan. áistan. blôstr. gilstr. vaúrstv. (*mst*, *nst* oben bei den liq.; *hst* unten bei h.), in der II. praet. entspringt st. durch zusammenziehung: qvast, báust, láist etc. und es ist kennzeichen des superlativs. — ZD. huzd. razda. mizdô, muthmaßlich manche ähnliche, die in den bruchstücken fehlen, als: uzd (cuspis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich sich nur die wurzeln, nicht die endungen bestimmen laßen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. so liest, gewöhnlich anabusns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haesitare). — Das verhältniss der formeln *zd*. *zg*. *zn*. *zv* zu den übrigen mundarten ist bisher ganz übersehen worden; *zd* entspricht dem alth. *rt*, angels. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angels. *sn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht sich im alth. und nord. zu s wie ich aus opasa (ubizva) tosa (tuzverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben s. 60.) schließe *zg* geht über in *sk*. *sch*. — Mit *zd* stimmt die gr. form σϑ, in μισϑὸς sogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt ist, wie das angels. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda ersteren zufällt.

---

*) Diese wurzel *azd* sichtbar in goth. namen, Οὐσδρίλας (al. rectius οὐσδίλας) Ὀσθας (? οὐσθας) Procop. 4, 28. 3, 19; Οὐσδηβαδος bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Osdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. Οὐσθουΐν wäre ganz genau das alth. Ortwin, das nord. Oddrûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdrûns.

**) Mit der zweizahl und unserm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu schaffen.

(H. J. G. K. Q.) *gutturales*. k tennis; g media; die aspirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v zwischen b und u; q stets mit v verknüpft und dieses qv nichts anders als kv, daher bloßes zeichen für einen beliebten doppelconsonanten.

(K) streng von allen übrigen kehllauten geschieden. Die anlaute im glossar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit *), akrs, rakjan, sakan, flêkan, têkan, lêkeis, rêkja, brikan, stikls, striks, vikô, bôka, sôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, siuks. Auslaute, die praet. sôk, brak etc. die acc. strik etc. die neutra leik, siuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, sik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k sowohl κ als χ aus, zum beweis, daß der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er sich ohne anstand bedienen können und keine verwechselung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ stets in *ks* auflöst. Ja er setzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich stets in dem namen Xristus, der gewöhnlich abgekürzt geschrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten schreibung und die creuzgestalt, ungeachtet Xristus ausgesprochen wurde wie Krêta (Κρήτη) Tit. 1, 5. Doch stehet auch Joh. 6, 4. pasxa st. des gewöhnl. paska. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angels. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

---

*) Zu den beweisen, dass das lat. o vor e, i etc. den *k* laut ursprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aúrki (urceus) faskja (fascia) lukarn (lucerna) und auch dieses akeit gezählt werden, das die Gothen nebst andern wörtern aus dem Latein und schon vor Ulphilas zeiten angenommen haben musten. Dem richtig ausgesprochenen acetum fügt sich auch die alt- und angels. form ekid, eced, während andere mundarten die gutt. mit der ling. vertauschen: dän. edike, schwed. ättikja, lett. ettikis, alth. eʒih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die spätere, zischende aussprache des lat. *c* galt und erst aus dem hochd. ʒ erklärt sich nun das niederd. t und gar dän. *d* in dem wort, dessen wurzel- und endungsconsonanten auf den ersten blick bloss gewechselt zu haben scheinen könnten. — Der Gothe gibt auch πέντιος durch Puntius.

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (auſser den zuſammengeſetzten formen): agis. aglu. dags. ſaginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. ſnaga. tagl. tagr. þragjan. mêgs. ſvêgnjan. vêgs. ligan. rign. ſigljan. ſviglja. vigs. -dôgs. ôgan. ſvôgjan. hugjan. bugjan. fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. ſteigan. liugan. Die auslaute ergeben ſich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte ſchwanken in den aſpirierten laut findet nicht ſtatt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aſpiriert. Allein bisweilen wechſelt g mit dem bloſſen ſpiritus *h*, als: aih, áigum; juggs, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. ſächſ. g entſpricht dem gothiſchen, der alth. laut ſchwebt zwiſchen k und g.

(J) hat in der ſchrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. Γ gegeben wird, dieſes nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te ſtelle ein und folgt dem n, drückt daher (ſtatt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es ſteht nur, wenn in demſelben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, ſo wenig als das lateiniſche (Schneider p. 284.) wodurch es ſich von dem ſehr wohl auslautenden *v* unterſcheidet. Seine ausſprache mag der des hochd. jot gleichkommen, d. h. zwiſchen i und g, härter als jenes und weicher als dieſes, dem Angelſachſen wird es gänzlich zu g. In allen fällen iſt es conſonantiſch, begründet folglich keine ſilbe, ſondern ſchlieſst ſich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erſcheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jêr, ju, jugge, juk, jus, von dem diphthongiſchen ĭup, ĭumjô verſchieden, denn ĭáins, ĭêr, wenn ſie ſtattfänden, würden triphthongiſch ſeyn. Ob dieſes j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorſchlag ſey, läſst ſich zum theil aus der nord. ſprache ſehen, welche es meiſtentheils abwirft, vgl. ëf, jabái; ënn, jáins; âr, jêr; ûngr, jugge; ok, juk; ër, jus; doch in já, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, ëner neben jâmar, jëner. — Das inlautende j bezieht ſich ſtets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die ſchwachen ſubſt. und verba, welche mittelſt des i von den ſtarken wurzeln abgeleitet werden, als: fiſkja (piſcator), ſiujan (nere), gadráuſjan (praecipitare) etc. man ſpreche zweiſilbig beinahe: fiſkga, ſiugan, dráuſgan, nur etwas milder, als g.

Digitized by Google

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, ſo kehrt j in ſeinen urſprünglichen vocallaut, als ſivida (nevit) dráuſida (praecipitavit). Die regel war ſchon oben ſ. 37. bei dem I. entwickelt, ſo wie ſ. 58. bei dem V. gezeigt, daß ſich die diphthongen ái und ei, bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln. z. b. armáiô, þáiei, hrôáiûh *). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas ſchwankt, er ſchreibt fáian (ferere) fáians (ſatus) faiada (feritur), aber faijands (ferens) faijiþ (ferit), gleich als ob neben der ſtarken form faian eine ſchwache faïjan beſtände. Er ſchreibt fijan (odiſſe), fijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweiſe fiáis (μισήσεις, Matth. 5,43.) und fiand (inimicum Matth. 5,43. Neh. 6,16.); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die eliſion des j. in fiáis, fiands, friaþva für ungenau, kommt ſchon letzteres viermahl ſo geſchrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal ſtehen müſte; es heißt ſowohl im anlaute: ïakôb, ïêſus, ïôſêf etc. als im inlaut: mariam (dreiſilbig) zakarias (vierſilbig), abiaþar etc. Die ausgaben verſtoßen manchmahl hierwider, Junius hat Luc. 8,41. richtig ïaeirus, Marc. 5,22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregiſter iſt meiſt alles falſch.

(H) an-in-auslautend. Inlaute (zwiſchen zwei vocalen oder zw. vocal und unweſentlichem ſ.): aha. ahaks. ahan. fahan fahêds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. ſlahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. ſkôhs. vrôhs. faíhu. haíhs. taíhun. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h* bald beſonders. Der auslautenden, außer dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, ſlah, ſkôh, frah, háihah, faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ûh. Man überſehe nicht, daß das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *h* ſelten *u* vor ſich leiden, für -*uh* ſind mir bloß drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert ſind und daher vielleicht ûh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme ſcheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþs.

Digitized by Google

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten ließen, zeigt ſich ein *ai* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *di*, *du*. Das gilt auch von dem bt. hſ. hſt., wird für die praet. pl. einiger ſtarken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da ſich h ſo gerne nach kurzem a und zwiſchen zwein a einfindet. Letzteres geht ſo weit, daß gr. eigennamen, welche αα zuſammenſtoßen, ein *h* eingeſchoben wird, als: Ἀβραὰμ, Ἀαρὼν, Μωὰθ, Ναασσὼν, goth. Abraham, Aharôn, Mahaþ, Nahaſſôn; kaum andern ſich berührenden vocalen, z. b. βασιλεύς, γέννα, Ἰσραὴλ, Γαβριὴλ, Σιλωὰμ, Σιὼν, goth. baiáilzaibul, gaiainna, Iſraêl, Gabriêl, Silôam, Siôn, mit ausnahme jedoch von Iôhannês, Ἰωάννης, Bêþlaihaim, Βηθλεὲμ *). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher urſache meidet er das *r* vor dieſen beiden einfachen lauten, obgleich ſich hier einige ſeltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, inſofern er mit keinem conſonanten verſetzt iſt, gleicht ſich in allen deutſchen ſprachen, wechſelt auch nicht mit andern buchſtaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher geſprochen worden ſeyn. Fremde ſprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und ſ; nicht unwichtig war es mir, das litth. ſz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unaſpirierte gutt. c herrſcht) gleich zu finden, z. b. ſzalmas, helm; ſzimtas, hundert; ſzirdis, herz; ſzuns, des hunds; ſzaltas, kalt etc. etwa wie den Franzoſen ch = ſch lautet. —

gemination inlautender gutturales.

(KK) nur kakkus (κάκκος) ſmakka (ficus, ſlavôn. ſmokvenika, dalmat. ſzmokva) aikklêſjô (ἐκκλησία) urſprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (Ζακχαῖος). (GG) iſt häufig: aggvus. gagga. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. figgra. iggqvis. liggvan. huggrjan. hrugga. juggs. pugg. tuggô, hat alſo nur nach einfachem vocal ſtatt. In den fremden wörtern aggilus, áivaggêljô. Naggeis ſtimmt es ganz zu dem gr. γγ in ἄγγελος, εὐαγγέλιον etc., der Grieche geſtattet es auch

*) Alt- und mittelb. auch Iſrahêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht beheizebul etc.

nach doppelvocalen; z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*. iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg *) den Griechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, daß der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von jugga, buggrjan in jubiza, huhrus, theils der innlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

gutturalverbindungen.

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs, hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. hnáivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþô. hvaírban. hváiteis. hveila. hveitê. hvilftri. hvôtjan. Dieſes h muß ſcharf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (ſupereſſe); hreiſan (concuti), reiſan (ſurgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit); hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212 - 214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (hváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. κλέπτης (hliftus) κλαίειν, κλάειν (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt er noch geläufiger, indem ſie außer *hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden muß, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 316. 317.

Digitized by Google

vocal folgt, namentlich u ſelbſt, welches bei folgendem vocal ſtets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entſcheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) ſagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden *v* vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das gloſſar, nur in dem einzigen qvrammiþa (*ἰκμάς*, Luc. 6, 8.) ſtößt ein conſonant daran; das wort iſt höchſt verdächtig (vgl. Ulphil. illuſtr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und ſcheinen für die buchſtabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere *) gegeben haben, ſcheint das nord. *dm* (badmr, fadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK. bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, ſondern v ſchlägt nach; gqv verhält ſich alſo zu ggk, wie ggv: gg. Nur figqvan und ïgqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 31. ſogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geſchrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þraihns. — HR. huhrus. ſvaihra. — HS. ahs. ſaihs. veihs. vahſjan. taihſvô. niuhſeins. fulhſni. rôhſn. aúhſns. vaihſta. maihſtus. vahſtus. ſkôhſl. Dies *hs* entſpricht dem gr. ξ und lat. x, vgl ἐξ, δεξιὸς, ſex, dexter mit ſaihs, taihſvs, iſt aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaikſandrus, Arfakſad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, ſondern nur bei verbindung des geſchlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, ſiuks). — HT. mahts., nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaihts. ſlaihts. friſahts. inſahts. innagahts. gaþlaihts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þláuhs) daúhts. draúhts. ſaúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aihta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln ſich nord. in die gemination *tt*; entſprechend iſt das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entſpricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchſtabenlehre eine anmerkung über *aſſimilationen* bei Ulphilas zwiſchen zwei ſich berührenden wörtern. Der fall iſt, wenn ein pro-

---

*) z. b. ſagm (ſella, oliſellae) alth. ſanm. gr. *σάγμα*, wo die ähnlichen *ἐρέγμα*, *νέγμα*, *τέγμα*, *πρᾶγμα*, *φρέγμα*, *χαράγμα* etc. auf das thema *-άττω*, *-άσσω* zurückzuweiſen.

Digitized by Google

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ schließt, so inclinieren beide wörter und assimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþê, (Matth. 27, 8.) miþþan, ûþþan, niþþan, aþþan áiþþáu *), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.) sumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.) jaþþans (Tit. 1, 9.) jaþþuk (Philem. 19.) — statt du þê, miþ þan, ûh þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, sumái þan, jah þans, jah þuk; häufig stehen beide wörter getrennt und auf die letzte weise. Die ambros. hss. scheinen die assimilation noch auf andere consonanten zu erstrecken, ich finde janni (Matth. 25, 42, 43, 44.) jassa (Matth. 26, 2, 71.) statt jah ni, jah sa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet sich auch das hülfszeitwort mit der partikel: sijáiþþan f. sijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutsche buchstaben.

Es ist kein alth. sprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältnisse der buchstaben so fest bestimmte, wie Ulphilas die der gothischen; viel genauigkeit zeigt sich in Notkers werken. Ein anderer anstoß macht aber noch mehr zu schaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, sicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verschiedenen, zwar nahe verwandten und verfließenden, allein manche besonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landschaftlich ungewiss sind, sich eben nicht deutlich darlegen laßen. Wenigstens jetzt noch nicht; vielleicht daß es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten des alemannischen, bairischen und fränkischen dialects oder noch mehrerer, abzustecken und hernach buchstaben und formen eines jeden derselben für sich zu behandeln. Alle einzelnen spuren solcher besonderheiten werde ich sorgsam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es sich hier zunächst handelt, die früher mehr

*) Dieses allein weiss ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikeln þáu, ist klar, was aber áiþ oder áih bedeute? nicht. Vgl. das alth. êddô, odô angelf. oþþe.

Digitized by Google

bewahrte nationalität der hochdeutſchen völkerſchaften politiſch in einander übergehen und ſich berühren muſte, wird das bedenkliche der unterſuchung zugeſtehn. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demſelben ort, wenn ſchon nicht gleichzeitig, hervorgegangen ſind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältniſſen ſo bedeutend von einander ab, daß man kaum geneigt bleiben dürfte, ſie der nämlichen mundart zuzuſchreiben.

Althochdeutſche vocale.

Ich werde zuerſt die einfachen, dann die gedehnten *), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe ſcheint vollſtändiger und mitunter folgerichtiger als die gothiſche, was gröſtentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch ſpätere runen von dem â unterſchieden und *aſk* benannt), völlig dem goth. a gleich, ſeine kürze noch wirkſam in dem anhebenden und ſteigenden verdoppeln einiger conſonanten, namentlich des darauf folgenden f und ʒ. Von der verwandtſchaft des lat. kurzen *o* ließen ſich die beiſpiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota **); aber auch die von einſtimmendem a, als: aha. aran, gans, naſa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anſer, naſus, favus, pater, balteus. Den Römern iſt alſo wohl zu trauen, daß ſie in deutſchen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marſi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben ***); in den beiden erſten zeigt

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch ſie vorzugsweiſe.

**) In deutſchen mundarten ſelbſt iſt der übergang des *a* in *o* höchſt ſelten, doch gehört dahin halôn (arceſſere) J. T. und gl. jun. 196. — aber holôn. O; vgl. den wechſel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth *ou*.

***) Gleſum, Tac. Germ. 45. Plin. hiſt. nat. 4, 30. 37, 11. werfe man nicht ein; es wird einem nördl. volksſtamm zugeſchrieben und ſtimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

Digitized by Google

ſich die ſilbe ba- cha- unſtreitig kurz. Zugleich geht hervor, daß in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken iſt, vgl. armiaine, albis, ſcaldis, amiſia, aliſo, arpus, cannineſas, aſciburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn ſie hier keinen a laut hörten, gewiſs ihr e geſchrieben hätten; erweislich lauten gerade dieſe wörter ſpäter um, vgl. erbe, elbe, ſchende, ems, eſcheburg, engern. Es fragt ſich alſo überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier ſind vorerſt aus der früheren zeit weitere belege für die ungeſchwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, hariobaudes, laniogaiſo, carietto; aus Vopiſcus: halidegaſtes. In den diplomen vom 6-9. jahrh. unzählige namen auf adil- (ſt. adal), agil-, albi-, amil- (ſt. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc., in welchen ſpäter entſchieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb außer dem laufe der eigentlichen ſprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; ſo können ſie nicht die zeit des völligen unterganges des *a* in dem *e* lehren. Nachſtehende belege ſind daher aus den alth. denkmählern ſelbſt geſchöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furiſazzju (praepono); die gl. brab. alpiz (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. caſſ. farhir (porci) chalpir (vituli) canſî (anferes) hanîn (gallina) anti (et). Iſidor hat noch: angil, gardhea (virga), ſalbidha (unctio) mahtîg (potens) aldin (veteris) dhrîfaldin (trino) foraſagin (prophetae) chiſcaftim (creaturis) bînamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (poteſtas) ſtandit (ſtat). Kero: ſtarchiſto (fortiſſimus) tagalih (quotidianus) managî (multitudo) kihaltida (obſervantia) lantſcaffi (provincias) antfangida (acceptio) armida (miſeria) altinôn (diſſimulare) kihalſit (amplexus) unmahtîg (infirmus) zaharim (lacrimis) ſalmin (pſalmo) karawit (parat) armihërzêr (miſericors) etc. Otfried: ganzida (ſalus) ſarphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (meſſi); doch es wäre überflüßig, in beiſpielen fortzufahren, meine anſicht iſt folgende. So weit die älteſten quellen alth. ſprache hinaufreichen (gewiß ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, ſobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausſchließlich, wie früher, ſondern daneben den umlaut e. Das verhältniſs ſchwankt, doch vielleicht nicht

Digitized by Google

geſetzlos, ſondern nach ſtufen. 1) wurzeln deren a bloß ein einfacher conſonant folgt, mögen höchſtens noch im 9ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geſchützt haben, z. b. warjan (defendere) harî (exercitus) halid (heros). Später hieß es werjen, herî, helid, ſelida (manſio), ſicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zuſammenſetzungen, wo ſich oft das alte (wie in eigennamen) befeſtigt; ſo hat man von pînamo, foraſago den gen. pînamin, foraſagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. ſogar alilendi (captivitas) wo ſonſt gerade das umgekehrte elilandî natürlicher ſcheinen müſte. 2) iſt hingegen poſition in der wurzel, ſo hegt ſie den reinen laut länger, daher noch im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, -ſcaffi, arni etc. nur allmählig immer ſeltner und neben dem umlaut. Bei Iſidor pînamin, angil, arbi; bei Kero pînemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (deſtructio), Otfr. und Tat. beldida, flezzi, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere ſilbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zaharî, ſtarachiſt, garawit; in ſolchen fällen behält ſelbſt Notker, der es ſonſt faſt beſtändig *) umlautet, das alte a bei allendî (captivitas), garewet, bis ſich noch ſpäter auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man ſich an die contraction gewöhnte, deſto leichter, daher ſchon alth. ſterchî (fortitudo). — Die wahrnehmung dieſes natürlichen, in dem buchſtabenverhältniſs begründeten ſtufengangs ſcheint mir ſchon hinreichend die meinung abzuweiſen, daß der umlaut des a in e jederzeit beſtanden habe, aber zuerſt gar nicht **), dann ungenau, endlich durchgängig im ſchreiben bezeichnet worden ſey. Warum ſchrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, ſalida? oder in der älteſten niemahls ſelbida, ermida? Und wirkte das i ſtets einen geſprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen ſcamil (ſcabellum) 98, 5. ſcadil (nocivus) 100, 2. gegen (contra) etc. die alte endung war *a*, ſcamal, ſcadal, gagan und das i ſteht fehlerhaft für tonloſes e.

**) Von dieſer nichtſchreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für ſich hat, daſs die ſchrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuſse folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im engliſchen), fällt mir ein hierher gehöriges beiſpiel ein. Die Franzoſen ſchreiben paîs, ayant und ſprechen pais, eyant.

Digitized by Google

wenn auch ungeschriebenen umlaut bei dem a, so müste das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut später in schrift und aussprache vortritt. Wäre dem aber so, warum sollte man sich nicht auch, wenigstens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der schrift auszudrücken? Alth. quellen weisen jedoch kein beispiel vom umlaut des â in æ, des ô in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des û in *iu* mit dem 10. jahrh. schwankend. Auch scheint es mir von jeher der hochdeutschen schreibung eigen gewesen, sich treu und soweit die mittel reichen, nach der aussprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verschiedene laute, die sich in der aussprache zwar ähnlich sind und gewis in der heutigen mehr vermischen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verschiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem ursprung hervor. Gleichwohl werden sie niemahls von einander ausgezeichnet, sondern in allen alt- und mittelh. hss. mit dem nämlichen buchstab geschrieben. Ich war lange unschlüssig, welche schickliche bezeichnung einzuführen sey und trete mit dem, was ich jetzo vorschlage *) gern zurück,

*) Erst hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das sich in den meisten druckereien befindet. Lachmann setzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę ist historisch und aus lat. hss. die es für *ae* schreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für é, zuweilen für ë und e gebrauchen (s. unten beim é), aus diesem schwanken und diesen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë schien mir besser den dem i näheren laut zu bezeichnen und besser dem goth. ei, nord. *ia* (woneben auch ë gilt) etc. zu entsprechen. Nimmt man es an, so bleibt das gewohnte e fürs umlautende *a* und kein ę wird nöthig. — Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *aj* entspringenden laut gefallen, wodurch theils die sich so analogen e und *o* (aus u und au entspringend) — theils die umlautszeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, sondern ä für den umlaut schreiben müssen, was doch einsprache leidet; — Nicht unbedeutend für die ansicht des e-lauts überhaupt scheint, dass die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, sondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die sächsischen geben später ein e-zeichen, welches sie *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

Digitized by Google

wenn sich eine vorzüglichere finden läßt, merke auch ein für allemahl an, daß der unterschied lediglich auf das hoch- und allenfalls tieftonige *e* anwendbar ist. Von dem unbetonten und stummen kann gar nicht mehr gesagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es sich selbst aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonlose und stumme e werde ich mich also des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entsprungen seyn. Dergleichen tonlose e häufen sich freilich erst recht im mittel- und neuhochdeutsch, zeigen sich aber schon in den ältesten denkmählern unserer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieses e ist kein wurzelhaftes e (d. h. umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebensowenig läßt sich darin ein ë, a, i, u mit sicherheit nachweisen, deren es jedes gewesen seyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da scheint die tonlose endung kein eigentliches i zu seyn, weil sie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein solches e, sein ê in dem gen. pl. entspricht dem alth. ô und überhaupt sind alle vocale seiner unbetonten endungen noch genau bestimmt, während sie im alth. schon bedeutend schwanken *). Hier also wird bloß von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verursacht durch ein nachfolgendes i oder î betrachtet werden muß, hat sich nach dem vorhingesagten, vermuthlich seit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortschreitend ausgebildet, so daß es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutschen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet sich, wie im gothischen überhaupt, gar kein solches e, sondern alle scheinbar darin vorkommenden weisen sich entw. als ë oder als ê aus. Nach dieser zeit fangen die e an, glaublich zuerst in silben ohne position (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, neribërt, werinhart, megilo, meginrât, reginhart etc.)

---

jôr, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet diese rune nicht den umlaut des a, sondern entw. é oder das gedehnte é. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

Digitized by Google

dann auch in poſitionellen (engilrât, nendilo, eſkirih u. a.). Die gl. caſſ. haben ſchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Iûdor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ſtedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) ſweri (jura) mendit (gaudet) chiſendit (miſſus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feſtinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (ſalvare) reſtida (manſit) etc. Kero: megi (poterit) eki (diſciplina) fremidi (peregrinus) ſelida (manſio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (angnſto) antlengan (reſpondere) giſpenſtim (ſuaſionibus) reſſi (argue) unſemfti (durities) engilum (angelis) ſkemmiſt (breviſſimum) etc. Das übergewicht des e hat ſich deutlich entſchieden und es wäre überflüſſig aus ſpäteren denkmählern weitere belege beizubringen. — Überall iſt dieſes *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszuſprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weiſe für umlaute des a gehalten werden müſſen. (Schneider p. 9.). Es wechſelt mit keinem andern vocal, man müſte denn das unten bei dem w näher zu beſprechende ſchwanken zwiſchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet geſchloſſen und unſicher, zwiſchen dem i und einem doppellaut ſchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden und etwa das lat. in ſex, dexter, verto, fero) ſcheint aber ſchon von frühſter zeit an ſo beſtanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entſchieden ein *i* gebührt, als ſëgeſtes, ſëgimêrus, ſëgimundus, hërmunduri, hërminones, trëviri, vënedi, wo aber niederdeutſche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. ſëge, ſëde (victoria, mos). Strabo ſchreibt: σεγέστης (al. σαιγέστης), ἑρμόνδοροι, μέλων (offenbar milo) und daneben: σαιγιμῆρος (al. σιγιμῆρος) βαιτόριξ. Dem hochd. ë entſpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römiſchen ohr ſchwankten dieſe wörter zwiſchen ë und i, welches andere haben als: viſurgis, (viſara, ſpäter wëſer) friſii (niederd. frëſen), cimbri, brinno (ein canninefas, Tac. hiſt. 4, 15, womit das bekannte βρέννος, Pauſan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beſtimmung dieſes unſicherſten lauts folgende ſätze

1) ihm entſpricht das goth. *aí* (nicht ái) bei folgendem h und r, vergl. ſëhs (ſex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht), ſëhan (videre) aëſawa (ſt. zëhſawa,

Digitized by Google

dextera) ërren (ſeducere) bëran (ferre) fërſna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *ai* bei Strabo für ë oder i iſt merkwürdig, da auch lat. ſchriftſteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben ſ. 46.). Diphthongen entwickeln ſich wohl aus zuſ. gezogenen einfachen vocalen mehrerer ſilben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache ſpäter an die ſtelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und ſelbſt zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 55.). In unſeren wörtern ſcheint mir daher *ai* älter und ë jünger, letzteres iſt entſchieden kurzer, aus der miſchung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter fihu (neben fëhu, goth. faihu) und miſt (miſt, früher wohl mihſt, goth. maihſtus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entſpricht das goth. i, vgl. gëban, lëbên, rëgan, lëſan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, liſan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchſtücken vergleichen, ſo z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entſprechen; überall ſcheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen conſonantverhältniſſen das *i* geblieben iſt (denn warum ſollten ſibun, ligan, himil, gibal etc. andern geſetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc.?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. ſëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtſchaft aller alth. ë, ſowohl der aus dem goth. ai als i ſtammenden, mit dem i flieſſt aus dem vortreten des i in gewiſſen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an ſich tragen. Hauptfall iſt der ſing. praeſ. ſtarker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlſtar (tributum) gilſtrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; ſtërro, giſtirri; ſëdal, giſidili; bërg, gibirgi; fëld, giſildi; — ërda, irdiſk; ſtërban, ſtirbig; ſpër, ſpirili (ſagitta); ſcërm (defenſio) ſcirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); ferro, irfirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entſpringt die bedenkliche frage: gibt es einen umlaut des ë in i? ſcheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar iſt, analog?

Digitized by Google

nämlich in der conj. dem praeſ. malan, malu, *melis*, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſalhaſilîn (colurnus), tanna, tennîn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen, a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu hërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heißt neben gibit, wirfit auch gibu, wirfu, gip! wirf! Die ableitungen irfirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heißt das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des iu ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan, (domare); bëran (ferre), berjan (ferire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des *ë* in *o* erinnern an das parallele angelſ. *eo* und die oben ſ. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniſs zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds woroit, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelſ. wëla; oder muß ſtatt ë ein è ſtehen? vgl. goth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba, nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

Digitized by Google

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i steht dem goth. i gleich, hat aber beschränktern umfang *), da, wie wir eben gesehn, viele goth. i zu alth. ë geworden sind. Dabei macht sich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, daß vocale mit folgendem einfachen cons. den laut leichter wechseln, die mit position ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, stëlan, nëman, wësan, lësan etc. wo im goth. i steht und andrerseits wildi, willo, zimbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plint, thinsan, rippea, fisk etc. Nur lassen sich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden seiten über. So sind die formen *id* meistens dem *i* treu geblieben, als nidar, widar, fridu, lidî (membra), ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*, als: biba (tremor) sibun, nebst andern namentlich einsilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex); pronomina mir, dir, is (ejus) imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita) so wie zër- (goth. dis-). Einige schwanken nach verschiedenheit der denkmähler, z. b. scif (navis) O.; scëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu st. des späteren gëba (donum), ebenso wechseln wissa und wëssa (scivit) etc. — in gewissen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden ist, es mag position in dem wort seyn oder nicht, eben so bleibt in den ablauten midun, ritun, scinan etc. das i stets unversehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, daß einige alth. *i* auch dem goth. *ai* entsprechen, also in den formen *ih* und *ir*, vgl. fihu, hirtî, wirs (pejus); sogar pittar dem goth. ái in báitrs (s. oben s. 45.)

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothischen sprache ***).

---

*) Die einzigen auf *i* auslautenden einsilb. wörter sind die negation *ni* und partikeln *bi*-gi-, die aber bei N schon *ne* und *pe*, *ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hist. 3, 5. Vibilius, ann. 2, 65. 12, 29. idiotisch, ann. 2, 16. oder wäre Sido, Vibilius etc. zu setzen?

***) Ungeachtet dieser ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein ursprünglicher und einfacher deutscher

Es verhält sich genau zu dem u, wie das ë zu dem i, nämlich beide o und ë scheinen abweichung von dem ursprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r das goth. *aí* in das nämliche ë übertrat, so entspricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort schwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweise hat sich das alte *u* erhalten.

1) schon die ältesten von den Römern aufbewahrten formen der deutschen eigennamen zeigen dieses o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, osi, fosi, mosella, mosa *); Strabo schreibt ἑρμόνδοροι statt hermunduri.

2) dem goth. *aú* entsprechen die formen: ohso. tohter. giboran (natus) fora. horn. morgan. soraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opasa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus) molta (terra) olbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir) hort (thesaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. sohn, sonne, sollen, fromm etc. diese progression des o ist mir der stärkste beweis seiner unursprünglichkeit **). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia) bogo (arcus) holz, phoso (marsupium) hosa (braca) u. a. wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenso unzweifelhaft auf ein älteres *u* weisen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im starken praes. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ë) hervor. Man erwäge: mordar (homicidium), murdrjo (homicida) horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnîn (spinosus) wolf, wulvîn (lupinus); gold, guldîn; wort, antwurti; hold, huldì; fora, furi; holz, hulzîn;

---

laut scheinen möchte, stehen sich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erscheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ë lautet nie um noch erscheint es als ablaut.

*) In beiden flussnamen mosa (die maas, franz. meuse) und mosella (die mosel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: maaze, alth. masa und mosa; für mosel aber muselaha, moselaha, unzweiflich also kurzes o und älteres a.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniss der ablaute i, a, u, das diesen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, scal zu sculun etc. so wird es klar, dass o in der spätern form fromm, sollen, unorganisch ist.

Digitized by Google

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (arescere) thurri (aridum); ros (equus) russîn (equinus); horo (lutum) hurwîn (luteus); horskî (industria) hursgjan (incitare); pocch (caper) pucchin (caprinus); tobal (vallis) gitubili (convallis) etc. Auch hier ist weder umlaut, noch rückkehr des alten lauts, sondern festhaften desselben, durch gewisse biegungen und ableitungen verursacht *). Wir werden gleich sehen, daß, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritun) ebenfalls geblieben ist, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht worfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) des in o übergehenden ë ist vorhin beim ë gedacht, aber besondere erwägung verdienen noch die wörter auf *on*: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (praep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angels. stamm völlig und der niederd. hat fan. Dieses a zeigt auch Notker in wanên (K. T. haben wonên) so wie das nord. vanr (assuetus) und umlautend venja (consuetudo). Ein *u* hingegen gewährt das angels. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da sich nun auch aus quëna später kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angels. cvën, so vermuthe ich für alle diese wörter längst verlorene starke stämme, die gleich dem goth. niman, nam, numan gehabt haben: winan, wan, wunan; dinan, dan, dunan. Jenes o darf also aus einem frühern *u* und *a* geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin s. 75. über den wechsel zwischen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beispiel gibt die copula *joh*, die bei J. K. O. N. so und nicht *juh*, wie im goth. lautet; bloß die exhort. liest *ja* und in beiden hss. (Vgl. nachher über das schwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runische gleich der gothischen schrift bedient sich für das kurze u keines eigenen, sondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Dieser laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erscheint vorzugsweise das o zunächst in wurzeln mit einfachem, später in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. sprache bei Schneider p. 26-32.

Digitized by Google

doppeltem conſonanten, vgl. bei Tacitus: bructeri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, uſipii, burii, gugerni, rugii, deren erſte ſilbe jedoch proſodiſch ungewiſs iſt; in den meiſten fällen würde ich eher lange û annehmen, tûbantes, ûbii, bûrii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, bolir, folo, ſolâri, goman, honec, boto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, buhil, thulen, mulen, ſculan, fruma, ſumar (aeſtas), ſum (quidam) furi; in den ablauten zugun, bugun etc. heiſst es ſtets *u*, in ginoman, gisogan, holfan, giboran ſteth o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, druhtin, ſuht, zuht, ginuht, brucki, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere) ſtulla (hora) krumb, dumb, ſtumm, kumſt, numſt, zumſt, kunni, grunni (calamitates) brunno, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunſt, brunſt, ſtunta, ſuntar, wunta, ſunta, uns, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurſt, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbiȝ, wurs, luſt, brûſt, akuſt, nuȝȝi (nuces) fluȝȝi, puȝȝi (puteus) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornên, mornên, horn, zorn, dorn, korn, ſcorrên, thorren, ſo daſs ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aú* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniſs muſs erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtehen ſcheint, vgl. thurah (per) mit Þairh, nämlich thurah iſt eigentlich Þaúrh.

(ÂÂ) â, in den ſächſ. runen âc (quercus) benannt, welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. *aí*) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und ê ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. ê, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuêvi und cherusci, die ſicher kein kurzes ĕ haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung σάγβοι und χηροῦσκοι lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſnâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe:

Digitized by Google

Arâbe; ſwâben: gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chêruſc wäre das alth. hâruſk oder hârîſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als piloſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rîn (? hrîn) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein râu; aber ein goth. reins (hreins) ließe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muß man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, hrînan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen, außer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: ſuâb (ſuevus) nâdala (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) ſcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhî (feſtinatio) ſmâhî (dedecus) krâha (cornix) zâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâban (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (ſuere) ſmâhen (vituperare) drâhen (torquere) fâhen (feminare) tâht (ellychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) dnâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâlâ (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beatitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſeltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harzîſo, vielmehr hart, hartîſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele ſwâb (ſvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchweif, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form ſwëban, ſwab, ſwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 215.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach f. 17. nicht könnte, auch ſcheint ſâr, ſâre analog. N. hat entſchieden dâr (Stalder dial. p. 268, woneben p. 28. dara-fure?)

Digitized by Google

ſuâri (gravis) gilâri (aedes), alle ſubſt. auf -âri, alle adj. mit -bâri; z. b. egibâri (terribilis); pâpiſt (papa) *) ſnâs (proprius) kâſi (caſeus) blâſan (flare) fnâſan (anhelare) flât (pulcher) pfât (padus) tât (factum) grât (ſpina) rât (conſilium) wât (veſtis) ſât (ſatio) drât (filum ferri) nât (ſutura) gât (it) ſtât (ſtat) drâti (vehemens) ſpâti (ſerus) ſtâti (ſtabilitas) grâtag (avidus) âtum (ſpiritus) brâtan (aſſare) zâta (coma, lanugo) ſcrâto oder ſcrâti (faunus) grâvo (comes) râvo (tignum) mâȝa (moderatio) râȝa (favus mellis) ſtrâȝa (ſtratum) râȝi (vehemens) trûhſâzo (dapifer) lâȝan (ſinere) grâȝan (eiulare) firwâȝan (maledicere) ſâwen (ſerere) grâwyèn (caneſcere, chlîwa (ungula) brâwa (ſupercilium) pfâwo (pavo) lâwêr (tepidus) plâwêr (coeruleus) grâwêr (canus). Einige hier nicht angeführte ſind zweifelhaft und vielleicht ſchwankend **). So muß man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immò) folglich auch gijâzen (conſentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) ſtimmt aber für den kurzen vocal und der lange ſcheint ſich erſt allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einſilbige auslaute î und û; die frühere i und u verrathen). Außer jâ findet ſich kein alth. einſilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. ſtehen nur mit dem kennzeichen grâwaȝ oder grâwêr. Unleugbar entſpringt das â in manchen fällen aus der zuſammenziehung, z. b. gât ſteht für gangit, ſtât f. ſtandit; dannân N; danân K. 25 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûȝân gl. jun. 26. für danana, inana, ûȝana. Daß bei ausgeſtoßenem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont iſt, wird hernach bei den liq. näher beſprochen werden. Anderemahl ſcheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phapho (clericus) ſtammt auch aus papa, wurde aber der deutſchen ſprache mehr bequemt. In einer ravennat. urk. von 557. (Marini no. 79.): roſemud, qui faſſo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrennbare vorſilbe *a-* in abuh, abulgi, aſcafa, ariup, alang und vielen ähnlichen lang ſeyn? zumahl K. 23 *b* abulkii geſchrieben ſteht; doch gleich daneben abulkii, ſo wie 26 *a* akēȝȝalii, 29 *a* awēraf; es ſcheint eher verwechſelt mit dem acutus, der allerdings ſolchem *a* gebührt (oben ſ. 23) — N. ſoll âbent ſchreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtſchaft mit aber (retro), goth. aftan etc. ſpricht, doch die volksausſprache obent, obet dafür. Nach der ſchweizerſprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu ſchreiben.

Digitized by Google

N. drâhen (lacrimis) aus drahenen richtig deute. Allein im alth. ſcheint ſchon die volle form das â zu beſitzen, z. b. ſtâhal, mâhal (goth. mêl, nord. und mittelh. mâl) neben mâl; oder iſt ein ſtahal, mahal erweislich? fahan, hahan ſollte man freilich nach dem goth. fahan, hahan muthmaßen; der nie eintretende umlaut (es heißt nie fehit, ſtehit, ſtets fâhit, hâhit), beſtimmte zeugniſſe (faaho, captator gl. hrab 951 b) und die mittelh. analogie entſcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt ſich alſo erſt allmählich nicht urſprünglich aus der zuſammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza ſpricht. Steht bichnâ (cognoſcat) J. 348 für bichnahe? oder hat es mit bichnâhen und den übrigen aufgeſtellten in -âhen *) und -âwen richtigkeit? Unbeſtreitbar ſind die praet. chnâta, nâta, krâta etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entſpricht außer dem ê (ſêmen, ſuêvus, vêrus, μήν) das lange â (ſtrâtum, câſeus, dâma, pâpa) ein kurzes in padus. — Der unterſchied zwiſchen a und â iſt höchſt wichtig, und ohne ihn fielen wörter zuſammen, die nichts gemein haben oder wenigſtens im verhältniſſe des lauts und ablauts ſtehen, vergleiche: ſalida (manſio) sâlida (felicitas); rat (rota) rât (conſilium) rato (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (spes); ano (avus) âno (ſine); malan (molere) mâlôn (pingere) ſcara (agmen) ſcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (andere) faran (ire) fârên (inſidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus) manên (monere) mânin (lunae) ſamo (ceu) ſâmo (ſemen) clawêr (ſollers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE) ê; hat mit dem goth. ê nichts gemein, kommt außer den endungen in ſehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen ê können erſt in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen iſt das alth. ê offenbar zunächſt dem *ei* verwandt, in einigen ſchwanken beide, (wie das goth. ê und ei ebenfalls.) Hiernach ſteht unſer ê meiſt dem goth. ái und angelſ. â parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweifilbige reime entſcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, ſo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 15, 70. 15, 64. 24, 35. etc.

Digitized by Google

zeigt ſich, daß ê nur in drei fällen ſich aus dem *ei* (goth. ái) entwickelt, und außer ihnen *ei* bleibt, höchſtens ausnahmsweiſe in ê überſchwankt. Jene ſind folgende:

1) bei urſprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworfenem oder in den vocal o und u aufgelöſtem w (goth. v). So ſtehet ſêo (mare) hrêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) ſnêo (nix) ſêola (anima) êa (lex), ſlêaƶ (hebetatum) *), erſtens für ſêu, hrêu etc., wie ſich namentlich ſêula (J. 366.) vorfindet, dann für ſêw, hrêw, hlêw etc. wie ſich wieder, ſobald ein folgender vocal den conſ. ſchützte, wêwo (dolor) êwîn (aevum) lêwes (mali) ſlêwen (hebeſcere) êwa (lex) vorfindet, endlich alle dieſe für ſeiw, hreiw, hleiw, chleiw, ſneiw, eiw, ſeiwla, eiwa, ſleiwaƶ, weiwo, welche den goth. formen ſáivs, hráiv, hláiv, ſnáivs, áiv, ſáivala ſichtlich gleichkommen. Jene abſtumpfung ſchreitet aber noch weiter fort und bald zeigt ſich, im mittelh. entſchieden, ſê, rê, lê, klê, ſnê, ê (lex) ſêle. Die alth. interj. wê lautete ſchon goth. vái, mit ihr ſind componiert: wênag, wêlih, beide: pauper, miſer bedeutend; vgl. die interj. ſê (*ἰὸού*) J. und K; goth. ſái.

2) bei folgendem *h*. Hierher gehören die ablaute zêh, thêh, lèh, ſpêh, für ein früheres zeih, theih, leih, ſpeih; da ſich letzteres verbum häufig in der form ſpê zeigt, ſo kann man es dem vorigen fall beizählen und aus ſpêv, ſpeiv ableiten, was dem goth. ſpáiv gemäß iſt. Ferner: rêho (capreolus) zêha (digitus pedis) flêha (precatio) flêha (prunus ſpinoſa), das vom praet. lèh ſtammende ſubſt. lèhan (foenus), fêh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet ſich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem, urſprünglichem ſ, das ſich aber in r verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. êr ein goth. *eis* begegnen muß, namentlich alſo êr (aes) gêr (telum) ſêr (dolor) mêr (magis) hêr (illuſtris) êra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) ſollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäſs annehmen, wofür inzwiſchen nirgend die ſchreibung eeo oder ço, huço ſpricht; wahrſcheinlich lauten ſie êo, huêo, wie auch der baldige übergang in -*io*, *wio* vermuthen läſst. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *io*.

Digitized by Google

(honor) lêran (docere) kêran (vertere), das mittelh. rêren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter sind áis, máis, láisjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, daß goth. wörter wie gáis (telum) sáis (dolor, vulnus) áiza (honor) áisjan (honorare) bestanden haben**). Sonderbar erscheint hazjan (laudare) neben hêr und hêren (illustrare), das goth. wort wiederhohlt sich aber zu oft, als daß an einen schreibf. für haisjan zu denken wäre, vielleicht sind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. air (nicht áis) ër erwarten läßt und die mittelh. verkürzung ê nicht entscheidet, selbst nicht die schreibung çr, aer (im Isidor); Notker circumflectiert êr und êristo (primus). — Da wo das frühere s geblieben und nicht in r übergegangen ist, zeigt sich auch kein êſ sondern eiſ, als: freisa (periculum) meisa (parus) keisar (caesar) etc. Notker hat inzwischen die interj. lês, und êschôn neben eiskôn (postulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. s. folgen, gewährt ein willkommnes zeugniss für die identische natur dieser drei spiranten überhaupt; ihr hauch scheint das i des diphthongen zuerst aufzulösen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren consonanzen duldet die alth. mundart noch kein ê, sondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

---

*) Lêran, láisjan hängt mit lisan (legere) durchaus nicht zusammen, welches die schwache form lasjan zeugen würde, wie nisan, nasjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr stammt es von einem verlorenen starken goth. leisan, láis; alth. lisan, leis, pl. lirun, welches sequi bedeutete.

**) Einige nähere beweise: die ableitungen áistan (aestimare) und láistjan (sequi) alth. leistan, vgl. máists und máis; gáis liesse sich etwa mit gáisips (perculsus, betroffen) Marc. 3, 21. vergleichen, empfängt aber entschiedenere bestätigung durch *gaesum*, γαισὸν das schon den Griechen und Römern als ein barbarisches wort für jaculum bekannt war und das wahrscheinlich, wie noch andere wörter, die gallische sprache mit der deutschen gemein hatte. (s. Du Cange v. gessum; Forcellini v. gaesum). Krieger mit solchen spiessen bewaffnet hiessen: gesati, γαισάται. — Gewagter wäre es, in den eigennamen σεσίθακες (Strabo 7, 1.) und der goth. sisenandus, sisigis, sisifridus, sisebutus jenes sáis zu muthmassen.

Digitized by Google

nach sehen, daß die niederdeutsche *) weiter gieng; doch scheinbare ausnahmen wären das alth. pêde (ambo) und zuêne (duo), jenes zusammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânôd, goth. mênôþs) so daß hier das j dem h nicht weit abstünde (vgl. wê, wêha und oben s. 70. die note über bajôþs und vaja); zuêne hingegen dürfte aus zueihne, zuêhne entspringen, insofern sich ein goth. tváihnai, tváihnôs näher begründen ließe. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pêde schwankt auch noch in peide.

Alth. hss. pflegen dieses ê zuweilen ae und ę zu schreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermischen ist. Die gl. hrab. 962a kalaert (eruditus) 952a zaeha (articula) 956a aerwirdig. 951b laeo. Bei J liefert oft dieselbe seite beiderlei schreibung, vgl. 408 ęrwirdîg und aerwirdîg. 371 hęrdnom 387 haerduom 397 aewîn, 398 aewun und ewen **). Gleichzeitige lat. hss. setzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und seinem ursprung aus ei und ái zumeist entspricht, s. oben s. 86.; in dieser hinsicht führe ich noch an, daß alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh, *ae* ganz richtig in eigennamen schreiben, denen unser ê gebührt, vgl. herigaer, wâlgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11, 23, 34 etc. Die häufigen mit -gêr zusammengesetzten namen, als gêro (kèro) nôtgêr (notkêr), amalgêr etc. weisen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaisus (comes Marcellin. p. 14.) gaisericus (Idatius p. 17.) laniogaisus (Amm. Marcell.) gaiso (consul im jahr 351.) gaiso (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue bestätigung bringen.

Einige alth. denkmähler setzen zuweilen ê für *ie*, nach niederdeutscher weise, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in ê zusammenfallen läßt. So J. 367. 385. fêne für fienc; gl. hrab. 952b 964a 968b wêlîm (ferveremus) zêrî (decus) fêl für wielîm, zierî, fiel; gl. mons. 359. fênc, 325. wêlun, 346. plêsot etc. K. O. T. N. haben dies ê für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 962a mêȝ (amputavi) f. meiȝ; 954a frêdig (apostata) f. freidig.

**) Aber çrena 340. çrunsi 551. aerdha 361. çrdha 364. aedhil 396. hęrzin 403. sind falsch, darum vielleicht auch das mehrmahlige çr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben êpan (aequalis) aepan.

Digitized by Google

(II) î (mit dem runiſchen namen îs, glacies), dieſer doppelvocal macht keinen anſtand, entſpricht beſtimmt dem goth. *ei* und ſchwankt in keinen verwandten laut über *). Außer den endungen beiſpiele in der ſtarken conjugation; hier noch einige andere: bî (praep.) brî (puls) blî (plumbum) drî (tres) frî (liber) ſî, ſît, ſî (illa bei N.) pîa (apis zweifilbig) chîa (furfur zweifilbig) lîb (corpus) wîb (femina) lîd (potus) blîd (laetus) nîd (invidia) rifô (pruina) pîga (acervus) lîh (caro) hîha (ſponſa) wîh (ſacer) rîhhi (regnum) îla (feſtinatio) mîla (milliare) zîla (linea) huîla (tempus) fîla (lima) rîm (numerus) kîmo (germen) mîn. dîn. fîn. ſuîn (ſus) pîna (cruciatus) fîra (feſtum) îs (glacies) brîs (virgultum) îſarn (ferrum) ſpîſa (cibus) wîſo (dux) zît (tempus) wît (amplus) hîu (familia, zweifilbig) îwa (taxus) huîȝ (albus) fliȝ (ſolertia) etc. Ohne die beachtung des unterſchieds zwiſchen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pî (praep.) K. 27ᵇ pi-(partikel) rîtan (inf.) giritan (part.) wiȝan (ſcire) wiȝan (imputare) lid (membrum) lîd (potus) wis (eſto) wîſi (ſapiens) und eben ſo genau muß man vom î den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lîm (gluten) leim (argilla), hnîgan (cadere) hneigan (flectere), ſuîn (ſus) ſuein (puer, famulus), wîȝan (imputare) weiȝan (praebere) huîȝ (albus) hueiȝi (triticum) wîh (ſacer) weih (mollis) etc. — Hiſtoriſch wichtig iſt die wahrnehmung, daß î zuweilen auf ein älteres *i* zurückführt (vgl. oben ſ. 88. über jâ und ein älteres ja), namentlich auch hier in einſilbigen wörtern, oder da wo das i die wurzelſilbe ſchließt. So entſpricht pî (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat ſich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel ließ allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in frî, fî, pîa, chîa vorher ein kurzes i geweſen ſeyn und vermuthlich iſt in der vollen form fri-jêr, fri-gêr, pi-ja, pi-a geſprochen worden, daher alth. neben pîa auch pîna (nicht pîna); îla (feſtinatio) ſteht in den monſ. gl. und ſonſt illa (?ilja) geſchrieben und illan könnte

*) Auch im latein. das *ei* älter, das *î* ſpäter (Schneider p. 62-67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus Δλειτες neben Tacitus aliſo. — Ob einige mundarten, etwa die altbairiſche, noch *ei* ſtatt î zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *î* erklärt ſich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus wîn.

Digitized by Google

dem goth. iddja verwandt ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidôn (zelari) gl. monſ. 349. 365.) figida (periculum) 386 und figinda (inimici, bei N. neben fianta) ſtatt fijidôn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes-luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, hiannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu*; ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen läßt, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. *ô* das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (ái) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem áu bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. ȝ. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint bloß etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *au* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frô (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aipiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſconf annimmt.

Digitized by Google

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.) wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôbo, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder franjo) fraw, ſtrawi, gerade wie vorhin ſê, wè etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôaȝ (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) plôdi (verecundus) prôdi (fragilis) ſnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (pauci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (macula) ſcôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) ròr (arundo) trôr (ſtilla) môrî (aethiopes) ôra (auris) hòrjen (audire) lòs (liber) lôs (perdidit) chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (hauriro) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtòȝan (ferire) grôȝ (magnus) anapôȝ (incus), pîpòȝ (artemiſia) nôȝ (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoȝ *). Die caſſ. hf der exhort. zeigt fraono, naot, faoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hf frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoȝ, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) hrôft (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) hrôm (gloria) canôc (ſatis) drôs (glandula) plôȝan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhnl. alth. *au* wird hingegen auch durch *au* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende; dem gemeinalthochd. *au*, *ô*, *ao* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ô*, *ô*, *ô*).

gränzend geweſen ſeyn muß, da im niederd., wie *ei* und *ie* in ê, ſo *au* und *ua* in ô zuſammenfallen. Spuren des ô ſtatt *ua* (uo) verrathen indeſſen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 363. bôh 350. wôtniſſa 402. blômo neben duom 344. huolida (fruſtrabatur) 396. hruoft 389. guotlîh, muodîc, fluogun, fuoȝ, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel iſt zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entſchiedner hochdeutſch ſind, als J. ſie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel mittelh. dô (ausnahmsweiſe duo).

ȝ) weder in dieſem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *ſô* und *ô* (interj.) läßt ſich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, ſondern es iſt deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in ausſprache und bedeutung gleich. Dasſelbe ô beweiſe ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartiſch, ſondern durch alle alth. denkmähler ſtattfindet. Schreibt O. ausnahmsweiſe nicht zwô (duae) ſondern zua, ſo darf man dies zwar inconſequent aber nicht unrichtig heißen, da er in dem einzelnen fall ſein *ua* (welches ihm ſonſt überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvuo, zwuo, zwua ſteht, ſtatt des conſequenteren zuô, zwô. Die partikel fô entſpringt vermuthlich aus ſvua oder ſvuo, vgl. das goth. ſva, ſvê, nord. ſvâ. Das alte ô hat ſich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf -ôn etc. *) zu halten gewußt und nicht mit uo, ua vertauſcht, aus welchem allem wichtige beſtärkung der früheren, größeren einſtimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Dieſe zeigt ſich ſogar in dem ſpurweiſen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monſ. 365 vigidunta ſt. vigidônta, 367. hepinuntêr ſt. hepinôntêr (wie oben ſ. 40. krôtôdȝ, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und ſächſ. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen ſtimmt mit dem goth. buchſtab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken muß; das gilt

*) Eine ſeltne ausnahme gewährt auch hier J. 361, 12. âdhmuot (flat) neben 361, 13. âdhmôt.

Digitized by Google

auch von der runę, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *ûr* (entw. ûrus, wilder ochs, oder die partikel ûr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich bloß für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen u gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege die wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu) *) ſû (ſcropha) chûa (zweifilb. vacca) pûan (zweifl. habitare) dûba (lamina doliі) tûba (columba) ſûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (frutiſcetum) ûf (praep.) dûfar (ſtolidus) hûfo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (ſorbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ſicarius) drûho (ciſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (? catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrig (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûs (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) ûð (praep.) ſtrûð (ſtruthio) lûðôn (latere) mûðôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuð, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, daß auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons tauuus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes *a* vermuthen laſſen. Wenn ich im goth. þu, nu; im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bî und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σὺ kurz. Ferner ſpricht für nû der übergang in *nuo* (wovon gleich nachher).

Digitized by Google

lich läßt sich die berührung des û mit dem *au* nicht ableugnen (vgl. pûan, trûwên und das goth. báuan, tráuan)*). Manchmahl scheint zwischen *û* und *au* das verhältnis des lauts und ablauts zu walten, z. b. sûfan (bibere) praet. saûf und davon bisaufen (mergere); sûgan (sugere) praet. saug, wovon saugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er schreibt zwar huoh (irrisio) scuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) gescûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken ist auch st. *nû* einmahl *uua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man schon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt sind sich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermischen sich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. sind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es ist vorhin beim ê gewiesen worden, daß *ae* zuweilen für jenes geschrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet statt ên, hètti, lêt. In allen diesen beispielen ist das ê nicht mehr hoch- sondern niederdeutsch; in aerist (êrist) aber auch hochdeutsch.

(AI) der diphthong *ai* ist der alth. sprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er sich spätérhin in bairischen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volkssprache findet, ob er nicht auch für die altbairische mundart anzunehmen sey? Inzwischen zeigen gerade solche stücke, deren abfaßung man entschieden nach Baiern setzen möchte, das gemein alth. *ei*, namentlich die exhort. die gl. monf. und das wessobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geschriebenen hrab. gl. spuren des *ai*, als 950b laidazit. 951a kail. 952b hailac; häufiger aber gebrauchen sie daneben das *ei* 952b hreiȝ, 953a heit, leitit, 954a kleinî etc. Die spätere glóssensamml. welche Gerbert p. 17-108. aus einer hs. von S. Blasien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hs. desselben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, sail, raif, saifa, laib, saim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deismo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. î und es fehlt an allem grunde, die abfaßung der arbeit nach Baiern

*) Unorganisch steht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) taubà f. tâba, columba; vgl. O. houf (acervus) versch. von hûfo.

Digitized by Google

zu setzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried n°. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiz, heim, leid, eigil, geiz, pein etc. alemannische hingegen zuweilen *ai* statt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte also das ausnahmsweise in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairischen mundart zueignen, sondern es für das ältere, unumgelautete ei überhaupt ansehen. — Man verwechsle mit *ai* nicht den hiatus *âi*, z. b. plâju (spiro) gâl (festinatio) st. plâhju, gâhî; gidrâit (tortus) etc.

(AO) daß dieser doppellaut einer besondern mundart statt des gemein-alth. ô eigen sey, ist vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu bestimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart n°. 47. hat aotahar 79. gaozbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* schreiben, darf *aó* nicht vermischt werden, ist aber zuweilen doch dafür gesetzt worden, was um so begreiflicher seyn wird, als auch na dem ô parallel steht, wie oa dem ô, beides freilich in verschiedenen dialecten. Wenn also bei Ried n°. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verschrieben ist, so stünde doch beßer ôpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. steht entw. für tanc oder ist hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieser diphthong ist gemeinalthochdeutsch, aber nur in den frühsten denkmählern zu treffen; spätere (T. O. N.) ersetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewisse analogie zwischen *au* und *ai* läßt sich nicht verkennen 1) weil beide insonderheit vor h. s. r. in ô und ê übergehen. 2) in den übrigen fällen sich später in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geschrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, daß *au* und *ai* als das früheste, dem goth. noch nähere hochdeutsch **), weniger als ein besonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anschlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da sie nicht bloß chauci sondern auch aurinia schreiben; doch ist letzteres zweifelhafte lesart. In gothones ist ein kurzes o (d. h. ein urspr. deutsches u) weshalb die Byzantiner γότθοι schreiben, nicht γωτθοι.

Digitized by Google

(bairiſcher) dialect betrachtet werden müßen; es ſcheint jedoch, daß ſich das *ai* eher in ei, als das au in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin geſagt, ſtehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. ſ. d. t. ȝ. (man merke daß der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das ſonſt analoge ai, ei und ê). Beiſpiele: thaum (vapor) flaum (ſordes) paum (arbor) ſtraum (alveus) ſaum (ora, ſella) gauma (cura) gaumo (faux) traum (ſomnium) haubit (caput) raubôn (ſpoliare) gilaubîn (fides) zaupar (monſtrum) laup (folium) ſtaup (pulvis) kauf (emtio) ſtauf (cyathus) trauf (ſtillavit) taufi (baptiſma) hlaufan (currere) piſaufan (mergere) auga (oculus) ſaugen (lactare) gaugron (vacare) flaugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (ſefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) flauc (volavit) auhhôn (augere) bauhhan (ſignum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einſilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, ſondern nur aus der analogen ſpäteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die ſubſt. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulîh, moralis gl. hrab. 961[a]) und die adj. clau (prudens) frau (laetus) rau (crudus) obgleich dieſe faſt nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaȝ, frawaȝ, rawaȝ und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conſ. *w*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieſer nicht der einfache ſpirant *h* ſeyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) ſondern für die aſp. hh (ch) ſteht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clauſit) lauh (allium) bauhnida (ſignificavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läßt ſich nicht genau anſetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meiſtens *au*, bei T. O. N. iſt das *ou* entſchieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen ſchon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

---

Daher auch ins calend. goth. (Maji ſpec. p. 26.) gutþiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inſchrift (Gruter 161, 2.) lang.

Digitized by Google

278) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wîronhpoum aus C fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239 rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5^{b} ſtroum 10^{b} bougà.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei J. vgl. hëar, dhëa, lëaz (392) ſtatt hiar, dhia, liaz; auffallend iſt dhëaſa (408, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch ê, als fènc (367) und *ia*, als: fiant, fia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc und lëaz, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, fiant, fial, fianc; 42^{b} mias (menſa) 43^{b} mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaz, 202 zëar, 205 nëazes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziarî, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaz, 223 fliad etc. 227 mëtnn, 197 mietta; die gl. blaſ. 8 *a* blëas. 9^{a} fëal. ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweifle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemäß. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweiſilbigen êa (lex) ſlêaz (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *ëi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. ái entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *et*, den unſrigen *éi*; oder jenen *ëi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des ei in î eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen müßen. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet, bald éi bald éi iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (καῦμα) ſceidan (ſeiungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) ſueiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhî (mollities) geilî (petulantia) heilac

Digitized by Google

(ſanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreinī (purus) ſein (tardus) pein (os) ſcein (lucebat) meiſa (ſarcina) folleiſt (auxilium) gneiſto (ſcintilla) ſcreip (ſcribebat) ſtreit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheic (induſium) heiȝ (fervidus) weiȝ (novit) hueiȝi (triticum) heiȝan (vocare) agaleiȝi (ſolertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (ſervire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëofun (vocabant) und in den flexionen: ëo, huëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh ſtattfindet. K. hat: lëoht, dëonoſt, pëotan, fëor, flëoȝan, zëohan, flëohes, ëo, huëo, hentëo, willëôno, neben: fior, diomuat, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cereviſia) ſpëoȝ (haſta) ſlëoȝan, hlëoȝan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber daß es in früher zeit zumahl in der altfränkiſchen mundart geherrſcht hat, weiſen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegiſilus mit ſeinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, daß Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutſchen ſprache gemäß richtig diphthongiſch, Venant. fort. aber e-o zweiſilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, daß in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die ſtellen bei Schneider p. 123.). Inzwiſchen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96b 120. 121. die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu ſehen, wie auch der alemanniſchen mundart früher *ëo*, ſpäter *io* zugeſtanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuſſn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als lingu, liudi etc. freuwî 355, freuwidha 346, ſteht für frewi, nicht friuwî, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongiſch und zweiſilbig ſind ſëulu 366, hrëue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert dieſen diphth. ganz richtig *éi*, weil indeſſen kein anderes *ei* im alth. davon zu unterſcheiden iſt, ſo kann der accent geſpart werden. Auch O. wenn der acutus dieſen doppellaut trifft, ſchreibt ſtets *éi*.

Digitized by Google

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107b lëudisca, lëutbald, lëutbërt, woneben und zumahl später *iu* weit gewöhnlicher ist. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigstens im altfränkischen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubastes, leubovers, leudastes, leudegisilus, leudovaldus. Dieses *ëu* scheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. schriftstellern zu stehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entsprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, daß unser volksname thiudisc oder thëudisc von thiodisc, thiodîg (popularis) unterschieden, also nicht geradezu von thiod abzuleiten ist. Mehr bei dem unterschied zwischen *io* und *iu*. Indessen räume ich verwechselungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongischer als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweifilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieser diphthong ist dem K. und einigen ältern glossensammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem sinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwischen *ia* und *ua* im gegensatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* setzen, haben auch *uo*. Der schluß von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* später dauerte, als bereits *io* in *ie* aufgelöst war. Analog ist ferner *) zwischen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zusammenziehung in ê und ô. Hier untersuchen wir vorerst *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, also wo letztere auch *ëa* zeigen, scheint der diphthong ursprünglich und erst aus einer vorgefallenen zusammenziehung entstanden. Daher diesem *ia* auch kein goth. diphthong entspricht. Der hauptfall ist der des ablauts *ia* statt der goth. reduplication. Aus háihald, fáifah, máimáit mögen die einfilbigen formen hialt, fiang, miaz herrühren, obschon wir die mittelstufen nicht genügend nachweisen können; zu-

*) Ist es aus der verwandtschaft des einf. *i* und *u* zu erklären, dass K. einigemahl *ia* statt *ua* setzt? 40b triabit 17b 30a priadra, doch steht 44b truabe und sonst pruadra; 28a trihtin f. truhtin.

Digitized by Google

nächst vorher gieng vermuthlich ein zweisilbiges hî-alt, fî-ang, mî-aȝ und diesen vielleicht hei-alt, fei-ang, mei-aȝ; heihalt, feifang, meimaȝ, meimaiȝ. Das resultat fand sich schon oben s. 54. aus der regel, daß dem diphthongen keine doppelconsonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weise lösen sich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere silben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thî-arna, es scheint wie das goth. viduvairna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, so daß thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweisilbig fï-ar, fi-ar, wie das goth fidvôr, das selbst schon in fidur schwankende, f[illegible] das celtische pedvoar, pedvor neben petor, pev[illegible] das dor. τέττορες, äol. πίσυρες, att. τέσσαρες — das lat. quatuor, litth. ketturi, — slavische tschetari, tschitvari — sanscr. schatvari genügend beweisen. In dem salischen gesetz noch fitter, so daß ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerksamkeit werden sich noch in andern alth. wörtern mit dem scheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zusammenziehungen nachweisen lassen, zumahl in wörtern die im goth. fehlen, z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt scheint (vgl. indessen unten beim linguallaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren sich in: thia (τήν) sia (eam) hiar (hîc) welche früher einmahl zweisilbig thi-a si-a hi-ar lauteten, wie die schwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. fîant ist noch zweisilbig, fî-ant, goth. fijands, fiands; desgl. spî-an (spuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* setzen, selbst solche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, sliaȝan, liabe, diafèn (profundis); K. pëotan, slëoȝan **). Dieses

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen schon entschieden, wie aus seiner accentuation *ia* folgt (ríat, híalt, ríaf, níaȝan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganisch ist O. *ia* in iamer (semper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) statt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten v entsprang, vgl. oben s. 90. note *, und um so offenbarer, als O. selbst das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia schreibt.

Digitized by Google

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *iu* parallel. Ausnahme machen die ablaute riaf, wiaf, ſtiaƀ etc. deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, beſſeren *io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ë noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ë denkbar iſt; vielmehr das *e* iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io*. Hieraus fließt zugleich, daß in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197. zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu*. Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietîn f. riatîn; andere beiſpiele: firlieſen f. firliaſan, lied (cantio) ziere: ſkiere J. 23, 42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hieƀ, blieſon, fliefon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern bloß *ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *îe*, welches zwar für die ablaute gîeng, hîeƀ etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus î-e entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. Daß kein î ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *êa*. Soll damit bloß der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *ie* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. Daß N. ſelbſt kein wirklich gedehntes î meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *îe* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *îe* ſtatt î, z. b. dîehent (profi-

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, leman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweifilb. alſo undiphthongiſches ia allerdings, etwa in wörtern wie chlia (furfur) etc. (pia, apis, heißt ihm bina). Daſſelbe gilt von *to* (ſemper) nio (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweifilbig waren und wenn ſie jetzt einfilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

Digitized by Google

eiunt) wîehûs (templum) ſogar dîenen (tuum), wo doch öfters auch das richtige î geſetzt iſt; theils ſogar ſtatt des kurzen *i*, nach neuhochd. weiſe, z. b. ſieho (vidéo) jîeho (dico) etc. *).

(10) dieſer diphthong verhält ſich zu dem folgenden *iu*, wie ſich das einfache *o* zu *u* verhält, das heiſst: *iu* ſcheint die ältere, früher allein gültige form, die ſich allmählig in *io* verwandelt und ſo, daſs einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, ſondern für das alth. *io* und *iu* beidemahl *iu*. Vom *iu* hernach beſonders, beim *io* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es muſs von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterſchieden werden. Erſt O. gebraucht ſein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. ſcheint ſogar dem ablaut beſſer *io* ſtatt des otfriediſchen *ia* zuzuſtehen, nämlich bei den verbis, deren praeſ. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. ſtioȝ, wiof, hröof, hio. Der grund iſt einleuchtend, nämlich auch dieſes ablautende *io* muſs gleich dem *ia* aus zuſammenziehungen erklärt werden; wie daher die ſtämme mit a im praet. *ia* zeigen, ſo hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hîan, ſtîôȝ, hrîuof wäre allmählig hio, ſtioȝ, hriof geworden. In der that läſst ſich fragen: ob nicht, wenigſtens in den älteſten quellen richtiger hiô, ſtiôȝ geſchrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unſerm diphth. *io*. Später aber galt gewiſs ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern ſtets *io* **), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (ſervire) ſpioȝ (haſta); in andern

*) Oder unterſcheidet er *ie* von ie? die ſchilteriſche ausg. der pſalmen weiſt bekanntlich weder accent noch circumflex auf, ſetzt den pſ. ſcheint aber jenes incorrecte ie bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte ſich zur erklärung der ſchreibung *îe* und *ûo*, abweichend von *íi*, *óu*, *íu* denken, N. habe nicht *ie*, *uo* geſetzt, um den *gröſseren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre erſt der *geringere* auf dem e, o, i in *éi*, *óu*, *íu* zu beweiſen. Meinestheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorſtehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten ſchon einiges bemerkt worden iſt. Vielleicht waren ſie ihm noch zweifelhaft, wie die häufige accentuierung ió, nió darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und iſt ohnehin undiphthongiſch.

Digitized by Google

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarî (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12, 88. ſcioro (mox) II. 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*, z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubî (amor), liublicho, giliuben; liob (carum) liobon (carie); liabe (cari) V. 25, 48. liaban (carum) I. 15, 93.; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V. 6, 4. diafên (profundis) V. 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar keine endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a, i, î, e, ê ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder giangun heiſsen. (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, gioȝo (fretum) thionôn, riohhen (fumare) rioȝet (flêtis) tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *ëu* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* und *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und *o* ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirus) griupo (frixorium) piugo (finus) niumôn (cantare) liuni (forte) -niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) fiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, piutis, piutit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *ëo*, *ëu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daſs im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröſstentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daſs dem *io* das frühere ëo, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *ëu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

Digitized by Google

ricus, dieterich und andrerseits tiuri, theuer; teudiscus (bei Nithard in dem bekannten eidschwur) deutsch; im neuh. weder deuterich noch dietsch *), so wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli später zu dietmold, dêtmold, nie zu deutmold werden konnte. — In ansehung des *iu* ist noch anzuführen

1) daß der diphthong, seltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrsilbigkeit verräth. Zum beispiel in friunt aus fri-ônd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweisilb. hi-u, li-uf vermuthen lassend. In solchen fällen ist der diphth. ursprünglich, auch nie dem goth. *iu* entsprechend,

2) von *iu* ist wie im goth. *ju* zu unterscheiden, obgleich alt- und mittelh. hss. das j fast gar nicht schreiben. Bei O. und N. weist jedoch wieder die accentuation den unterschied, nämlich der diphthong wird *iu* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meistens tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung *-it*, als mâriu, scôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig ist, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterscheidet sich thiu (illa) und der instr. thiu (illo);

*) Will man diutisc (germanicus) von diot (gens) leiten, so läßt sich freilich die analogie des wechsels zwischen irdisc und êrda anführen, so wie zugeben, dass zumahl ausländer zwischen theudiscus u. theodiscus schwanken. Nähere erwägung der consonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterscheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider mischen sich nicht, namentlich heißt das von letzterm flammende þiuþjan: preisen, segnen, berühmen. Im alth. ist zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben sich erhalten: githiuti O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter ist das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari). thiutisc heißt folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotisk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger schickliches aussagt. Zu meiner erläuterung stimmt das nord. þôda (aptare, explanare) und þôdskr (germanus). þiodverskr ist falsch gebildet. Dem Gothen würde þinþisks (germanicus) þiudâvisks (gentilis) bedeuten. Verwandtschaft zwischen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verschiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, dass die heutige schreibung deutsch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutsch.

Digitized by Google

iú (jam) und iu (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu sondern: thju oder thiu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu ist hiu der instr., daher bei O. richtig hiutu (hodie) accentuiert wird. N. schreibt den eigentlichen diphth. gleichfalls: *iu* *), ju hingegen *iu* [oder betont *iu*].

3) seit N. zeit erhält der eigentliche diphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl schwankend, als umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieser umlaut lautet auch späterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu* und unstreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden gewesen, mit demselben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die ansicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û so gut vor N. als nachher bestanden habe, muß aufstellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* sondern verschieden gelautet, was mir wenig wahrscheinlich vorkommt, zu geschweigen, daß sich der laut gar nicht wird angeben laßen. Und selbst das schwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter schreibt, redet für das damahlige ausbrechen eines noch unsicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem const. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. sondern mundartisch für *ua*, man suche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploamo, poah, hroam. ploaƺu (sacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 214. foana (judicium). Die bestimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweisen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem ursprung aus *oo* (ô) stimmt.

(OE. OI) sind keine alth. diphthongen ***); zuweilen stoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweisilbiger

---

*) Warum nicht *iu*? da er sonst ie, io, ûo schreibt? sind ihm ie, io, ûo undiphthongischer als éi, óu, íu?

**) Einzelne spuren des früheren *iu* st. *û* in giriuno (clam, sufurrando) O. I. 19, 18. I. 27, 70.

***) Toif (baptisma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (mysterium) erloibet, sämmtlich bei W. halte ich für falsche

hiatus aneinander, das ist ganz etwas anders, z. b. grôent (virent) hôiro (celsior) st. hôhiro: pëtôjèn (oremus). Das älteste beispiel gewährt der flußname moin, moën, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongische main geworden ist, aber noch in der volkssprache ma-in mit hiatus, wofür selbst die schreibung *ai* redet neben der allgemeinen schreibung des *ei* s. *ai*. Der name der stadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, meginze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade so verräth sich in dem neuh. getraide (frumentum) die syncope aus gitragida.

(OU) vorhin bei dem *au* ist ausgeführt worden, daß dieser seit dem 9ten jahrh. so häufige diphth. früher durch *au* gegeben wurde, spurweise aber schon dieses im 8ten vertritt. Sein verhältniß zu dem ô ist ganz das des *au* zu dem ô (s. oben s. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausstehenden o (wie dem a in án) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beispiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hier bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das sich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einfluß des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das ist unverkennbar; sollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in *o* verwandelt haben? Nun sind zwar oben beim einfachen *a* und *o* übergänge dieser beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen sich noch einzelne zufügen laßen: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwischen entspringt in diesen an sich höchst seltnen fällen das o statt a unabhängig von einer endung *u* und läßt sich dem so häufigen sichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen scheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in ö nur wenig bedenken zu machen, weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herstammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdessen einige spuren des der endung *u* wegen

lesarten und das richtige ouga, erlaubet kommt sogar daneben vor.

Digitized by Google

umlautenden *a* im niederdeutſch). — Vom übergange des *ou* in *ow*, *ôw* oder *ouw* unten beim w. —

(UA. UO) beide ſind ſich gleichbedeutend und bloß mundartiſche verſchiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* ſtehet *uo* zur ſeite. Der älteren form *ëa* ſcheint *oa*, ſo wie dem zuſammengezogenen ê das *ô* parallel. Dieſes ô mag die älteſte geſtalt *) des ablauts geweſen ſeyn, wie es ſich im goth. nord. und ſächſ. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, muſte ſich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich zuſtehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen beſtehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. ſetzt *úa*; N. ſchreibt wie beim *ie* auch hier *ûo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *ûo* wäre triphthongiſch und *ûa* von dem zweiſilbigen *û-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu ſcheiden. Etwas anders, daß dieſe allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen ſeyn können. Auch läßt ſich der wechſel zwiſchen *oa* und *ua* ſonſt nicht begreifen; wer aber ein ôa behaupten wollte, müſte nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oo) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweiſe durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und ſcuonin (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *ia* und *in* gemachte bemerkung, daß davon *ja*, *ju* zu trennen ſind, gilt auch hier ganz ähnlich zwiſchen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. ſchreibt daher nicht z. b. dúalta ſondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber ſúana (expiatio) d. h. ſúona (ſühne) verſchieden von ſuán (olor), d. h. ſvan. Ich muß indeſſen aus urſachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür ſpricht, daſs in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben iſt, vgl. das goth. ſalbôn mit dem alth. ſalbôn (und nicht ſalbuan, ſalbuon). Dies iſt ſchon oben ſ. 96. bemerkt, wo noch andere beſtärkende beiſpiele.

**) Ich verhehle nicht, daſs in einem hymn. des Junius einmahl krunaȝe ſt. kruaȝe (provocet) ſteht. Das könnte wirklicher ſchreibfehler ſeyn. — Man vgl. übrigens die ſ. 106. vorhergehende note über das analoge *ie*.

Digitized by Google

richtig dualta ſchreiben, da dvalta nicht hochdeutſch und dwalta ſonſt bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua*, *uo* mit dem vorausgehenden *w* ſcheinbar verſchmilzt (unahs, crevit; uuaſg, lavit; ſuuaʒi, dulcis ſt. wuahs, wuaſg, ſwnaʒi).

Beiſpiele des *ua* oder *uo*: gaſt-luamî (hoſpitalitas) nuatî (incaſtraturae) ſnuabila (catenula) bluag (verecundus) bruogo (terror) ſtruot (ſilva) zuomîg (vacuus) und unzählige andere, die ſich allerwärts ergeben. Dieſer diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniſs und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obige behauptung, das alth. *uo* entſpringe aus einem älteren ô, fällt licht, wenn man auch in den romaniſchen ſprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ò und ſelbſt o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und ſchwerlich je diphthongiſch.

(UE und UI) ſind keine alth. diphthongen; zwar könnte man ſich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeſchwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet ſich nicht und das ſpätere mittelh. *ue* ſcheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwiſſenheit in alth. namen ſt. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geſchichtſchreiber liutprand wird ſo häufig als fälſchlich luitprand genannt. Möglich zwar daß alte diplome ſelbſt *ui* für *iu* zuweilen verſchrieben haben (vgl. Neugart u. luit-), wahrſcheinlicher, daß ſie falſch geleſen und abgedruckt worden ſind. — Ich brauche kaum zu errinnern, daß in wörtern wie: zuiſg, ſuëben, zuîval kein diphthong ui, ue, ſteckt, ſondern zvi, ſvë, zvî; daher O. ſeiner weiſe nach zuiſg, ſuében accentuiert.

Nach beendigter unterſuchung der alth. vocale bemerke ich

1) ſämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren ſtehet â. î, û feſt, wogegen ê und ô in der bedeutung ſchwanken, indem ſie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entſprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beſchränken ſich ſehr, wenn man ſie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, ëa, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

Digitized by Google

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, iu, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, ou, uo; — N. ei, ie, iu, ou, uo, und ſo wird ſich jedem dialect, der uns genauer bekannt iſt, ſein eigenthümliches zuweiſen laßen. Durchgehend ſind bloß *ei* (abgeſehen von den ſpuren des *ai*) und *iu*; die früher größere zahl deutet nicht ſowohl auf eine vollkommenheit der ſprache, ſondern beruht zum theil auf unſicherer ſchreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io faſt zuſammenfallen. Der Gothe kennt nur vier ſolcher doppellaute *ái*, *áu*, *ei*, *iu* und weil dazu ſein *ei* im alth. î iſt, ſo ſtehen *ái*, *áu*, *iu* den wichtigſten alth. nämlich dem *ei*, *au* (ou), *iu* zur ſeite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ô*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des î zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den urſprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer ſyncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle beſtimmung der einzelnen beſtandtheile dieſer doppellaute in den älteren dialecten iſt bewundernswerth; verändert ſich nur ein einzelner laut, ſo folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das geſetz der ablaute tritt in jeder neuen geſtalt analog und unverworren hervor. Erſt nach und nach verkennt und verſchiebt die ſpätere ſprache dieſe ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, gôþ; — K. eigan, mîn, lôn, paum, guat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, laon, paum, gôt; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältniſſes.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchſtens ſcheinbare, nämlich die in zwei ſilben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) ſonſt auch drô-a geſchrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (binniens); gi-îlta (feſtinabat) u. a. m. Später verſchwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gîlte, chuo, auch chû) oder einſchieben eines conſon. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umlaute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *û* in *iu* erſt mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen ſey? ſ. beim *ou*. Die umlaute *â* in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

Digitized by Google

4) aus verſchiedenen anzeigen darf man ſchlieſſen, daſs in einer früheren zeit die abweichung von dem goth. vocallauten weit geringer war, als ſie in unſern alth. denkmählern erſcheint. Man vergl. die bemerkungen ſ. 79. über die abweſenheit des umlauts e; ſ. 81. über das frühere *i* ſtatt ë; ſ. 84. über das ältere u ſtatt o; ſ. 86. über das ältere è ſtatt â; ſ. 89. über den urſprung des ê aus ei; ſ. 88, 93, 97. über ein älteres a, i, u, ſt. â, î, û; ſ. 111. die ſpuren des ält. ô ſt. uo; ſ. 99. über das ält. ai, au ſt. ei, ou; ſ. 107. über das ält. iu ſt. ia, io ie, ſo wie insgemein die unorganiſche natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchſt ſchwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes geſetz ihr verhältniſs beſtimmt, als in den wurzeln. Zwar ſind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr hiſtoriſche übergänge, wie wir deren zwiſchen i und ë, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrſcht in ſolchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verſchiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbeſtandtheilen wechſelt hingegen der laut ſchneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloſer laut wird ſchwach und dadurch unſicher *). Dieſe unſicher-

*) Aus der ſchwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. ſprache tonloſe laute gehabt, zu welcher annahme ſchon ihre häufigen ſyncopen (tonloſe und geſchwächte ſind vorzeichen reifender ſyncopen) bringen. Allein ſie läſst in unſyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeſchwächten laut an ſich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, manag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich ſchwerlich den ton. *Früher* könnte auch ein betonteres háubaþ, háubuþ etc. ſtattgefunden haben. Wirklich zeigen ſich doch einige ſpuren eſoteriſches vocalwechſels, namentlich die ſ 36. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; filêgri, ſpillê in filigri, ſpilli; krotôda, krotuda; viduvô, vidôvô; áinaha, áinôhô; áinômêhun, áinummêhun ſt. áinammahun (vgl. unten beim unbeſt. pron.). Einige dieſer fälle weiſen ſogar die alth. lautaſſimilation. — Gibt es auch in den alten ſprachen ſolchen vocalwechſel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

Digitized by Google

heit und abwechſelung der vocale unterſcheidet ſich von dem eigentlichen umlaut darin weſentlich, *daß* ſie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt iſt, wiewohl ſie ſich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechſel der endung der unbetonte geſchwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechſel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegenſatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben ſ. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechſels folgende ſätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort beſonders erwogen werden müßen, keine rückſicht zu nehmen iſt.

a) wie im goth. nur ſpurweiſe vocalwechſel, ſo war er in den älteſten hochd. quellen ſeltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler ſchwanken aber unter einander und in ſich ſelbſt. K. z. b. ſchreibt die vorpartikel *ga-*, ohne daß ein grund der abwechſelung denkbar wäre, *-ka*, *ke*, *ki*, ja einigemahl wirft er den tonloſen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25[b] ſuigalî (taciturnitas) und ſuigilî hinter einander, 25[a] murmulôd, 25[b] murmolôn; und während er in gewiſſen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) ſtarachiſt (fortiſſimum) wëralati (mundo,

---

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieſer das ſteigen und ſinken des tons ausdrückt, ſo muſs letzterer in der lebendigen ausſprache ſtufen haben, folglich auf ſeiner unterſten ſtufe tonloſigkeit und verſtummen, woraus ſyncopen erwuchſen, gelten. Die gr. atona ſind auch anerkannt (Buttm. p. 58–60.) und lat. ließen ſich angeben. Mit der tonſchwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechſel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hiſt. entwickelung der romaniſchen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anſchaulich machen.

*) Dieſer unterſchied zeigt ſich deutlicher im mittelhochdeutſch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechſel niemahls erzeugt, ſondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das allerälteſte beiſpiel wäre aus der Römerzeit: cannine-fates (Tac.) cannenufates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Grater 1003, 3.) cananefatum (id. 385, 1.), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten ſilben das geringſte zu trauen iſt.

Digitized by Google

unorganisch st. wëralti) huarabes (revertaris) etc. wechselt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) st. lëohate, përage etc. syncopiert ihn in noch andern, als: simblum (semper) achre (agro) st. simbulum, achare. Jedes denkmahl wechselt und syncopiert seine vocale auf eigenthümliche weise, die sich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller läßt sich für die grammatik keine genügende allgemeine ansicht gewinnen.

b) Nur so viel scheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen sind a, u, i als älter, ô und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beispiele: -ôd -îg -în, mânôd, sâlîg, thurnîn) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute stehen also hier vornämlich in betracht *) und für sie gibt es drei fälle der abschwächung.

Erster fall: der vocalwechsel ereignet sich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern scheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) später syncopiert durh; abant und abunt, später abent; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-, gagan, gagin, gegin etc. Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, daß dieses schwanken als ausnahme, die organische unterscheidung des a, u, i als regel zu betrachten sey, wie sie sich denn auch in gewissen wörtern nie verwechseln, z. b. für sibun, aphul steht nie siban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechselt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, also: sobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. waððar, waððeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht sich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es ist schwer zu sagen, wie und wann thurnîn, sâlîg in thurnin, sâlig übergieng; schwankte doch der Gothe bereits zwischen gabeigs und gabigs.

Digitized by Google

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) daß häufig das *a* bleibt, waȝȝares, heilages. 2) daß das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: waȝȝer, heileg, (vgl. nomen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandtſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) daß ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehſles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope laßen ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honug, honuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. waȝȝar, waȝȝires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht ließe ſich ein aphul, apholes, ganz analog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolon, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *). Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

α) ſcônara, zierara, grôȝara ſt. ſcônôra, zierôra, grôȝôra. kôrata (II. 4, 54.) luagata (V. 17, 16.) ſt. kôrôta, luagêta. Vermuthen ließen ſich: fadamâ (fila) ſt. fadumâ, fizaſan (callidum) ſt. fizuſan u. a. m.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

Digitized by Google

β) bĕſemes (ſcopae) ſt. bĕſames; ſûberet (mundate) ſt. ſûbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt. bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heißt.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpihiri (ſpicarium) ſt. ſpîhâri; ſidilon (incolae); bittiri (amaritudo) ſt. bittarî; zuivilîn (dubius) ſt. zuivalîn; fuatirî (paſce) ſt. fuatarî; ſûbirî (munda) ſt. ſubarî; hungirita (eſurivit) ſt. hungarita; durihil (pertuſus) ſt. duruhil; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, offono, aboho, irbolgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abuho, irbolgano, giholanó; die praet. tonorôta, regonôta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (faſciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkano; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habètôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 15, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch ſûburu, finſturu, manugu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daß man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirî (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heißen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läßt; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften io, io, iu (oben ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ew und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an worolt, duruh, fëlehen, filihit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, fëlahan, filehit, fulahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

Digitized by Google

und pilidi, T. zw. wuntarôt und wuntorôt. Und selbst O. schwankt augenscheinlich; das ganze system würde sich daher, sollten auch die hss. einzelne bestätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen laßen; es war im widerstreit des wohllauts mit der abstammung, die sich häufig geltend machte, erwachsen und muste bei der allmähligen verdünnung fast aller unbetonten laute in das einzige *e* bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen sich auch nach zeit oder mundart gesondert und von der assimilation frei gehalten haben. Eben so gewiss ist in andern durch assimilation, und vocalwechsel überhaupt, indem der geschwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der ursprünglichen und organischen lautbestimmung viel abbruch geschehen.

e) seit dem 10. 11. jahrh. erscheinen nach, und nach alle tonlose wortbildungslaute zu *e* und *i* verschwächt, wodurch jede unsicherheit des früheren viellauts beseitigt wurde. In den flexionen *) haben sich die alten vocale zum theil länger erhalten und diese abweichende geschichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die s. 96. gemachte bemerkung, daß sich das ô in der flexion sogar treuer als in der wurzel selbst (wo es in *uo* übergieng) bewahren konnte.

---

althochdeutsche consonanten.

Diese lehre ist eine der verwickeltesten, weil aus vermischung der mundarten und oft monstrosen misbräuchen der schreibung beinahe endloses schwanken entspringt, so daß selbst die besten hss. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen schon seit dem 8ten jahrh. an die anlaute *hl. hn. hr.* sich zu vermengen und bald sind letztere ganz in erstere übergegangen (s. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas später, jedoch nur in einigen

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ânu* (fine) heißt bei N. noch *âno* und erst später âne; desgl. *filu*, *filo*, *vilo* (multum).

**) Die runen und ihre namen sind hier klar und unveränderlich.

Digitized by Google

flexionen, sich in *n* zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima sing. einiger schw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, buosem) bleibt aber das auslautende *m*, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde sprachen lehren in ablicht dieses auslauts zwei stufen 1) *m* wird in *n* geschwächt (vgl. Schneider p. 309-314.); die Spanier verändern tam, quam, Jerusalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jerusalen etc. 2) *m* wird völlig unterdrückt (Schn. p. 301-309.) — Vom übertritt des inlautenden *m* in *n* vor der asp. f. unten bei den verbindungen *mf. nf.* — Der inlaut *n* wird nasal (n. adulterinum), sobald eine gutturalis folgt, als: lang, wankôn, unk, aber in der wurzel selbst, nicht wenn in der zusammensetzung n mit g und k anstöſst, z. b. in-gangan, un-kust. Ob das nasale *n* ausfallen und namentlich die form *ng* in *h* übergehen könne? ist oben s. 88. bei dem â berührt worden, weil dadurch auch der vorausstehende vocal lang zu werden scheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (st. brangta?) *). Inzwischen kann nié aus langan (longum) lâhan werden und jene fälle müſsen als ausnahmsweise ableitungen betrachtet werden, die von den stämmen *ng* eigentlich verschieden sind; wie denn auch gâhen und brâhta selbst der schwachen conjugation folgen; (mehr über alle diese wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem nasallaut bestärkt der oben s. 42. vermuthete des goth. jugge in jûhiza (wiewohl jugund, das sichtbar mit jung zusammenhängt, kein û hat, so daſs kein älteres jungund sondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das schweiz. â, î, û st. an, in, un (Stalder p. 31. 46. 72.); es wird vorausgesetzt, daſs die silbe betont sey. Aus unbetonter endung könnte das *n* vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ª st. honing, honang (N. 18, 11. 118, 103.) fast einziges beispiel; erst später auch kunig, pfennig st. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut *n* vor dentalen aus? das geschieht im nord. und sächs. häufig. Eine spur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daſs der franz. nasale auslaut *n* und der nichtnasale inlaut *n* in denselben wörtern den vocallaut verschieden haben, vgl. fin, un mit fine, une.

Digitized by Google

N. iſila (96, 1.) ſt. inſila; noch heute in der ſchweiz iſel (Tſchudi 1, 366.) vgl. das ital. iſola, franz. iſle; vermuthlich iſt wieder verlängerung des vocals îſila zu behaupten, wie die nord. form âs, ûs ſt. ans, uns beſtätigt; nur iſt jenes iſila ausnahme nicht regel, N. ſchreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere ſpur O. ſtuant im reim auf muat, guat, beſtimmt an das goth. ſächſ. und nord. stôþ erinnernd, vgl. das alth. ſtâtîg (ſtabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit ſtandan zuſammenhängen. Sollte das *n* in ſtuant, bant etc. wenigſtens naſal geweſen ſeyn? die heutige unnaſale ausſprache macht es wenig wahrſcheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloſer endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig ſt. tugend, tugendig. — Bei dem in und auslautenden *r* iſt es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen ſich *r* aus dem früheren ſ entwickelt hat. Daß ſ als das ältere und r als das jüngere zu betrachten iſt, folgt theils aus der oben ſ. 65. nachgewieſenen latein. analogie, theils aus der progreſſion des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr ſ behaupten. In folgenden fällen erſetzt ein alth. *r* das goth. ſ oder z: im nom. ſing. maſc. des adj. — im gen. u. dat. ſg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — ſodann in: kar (vas) ahir (ſpica) aran (meſſis) peri (bacca) nerjan (ſalvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mêr (magis) fêr (dolor) hêr (ſplendens *) gêr (telum) kêran, lêran, trôr (ſanguis, ſtilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (fera) - in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren urſprüngliches ſ erſt fortgeſetzte unterſuchung lehren wird **). Geblieben iſt im gen. ſg. maſc. und neutr. — zum theil in denſelben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nëſan (bene valere) trioſan (cadere, ſtillare) wëſan, was; lëſan, las, lâſun; haſo (lepus); gëſtar (heſternus) ***) kioſan, kôs; lioſan, lôs; iſarn (ferrum) etc. ſo daß für den übergang keine conſequente analogie zu finden iſt; man vergleiche lëſan, las, lâſun mit wëſan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (κομήτης) über iſt. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hèſus* (dominus, illuſtris) der deutſchen ſprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muſs gës geweſen ſeyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in heſternus blieb das ſ.

Digitized by Google

was, wârun. Wörter und formen, die am häufigſten gebraucht wurden, ſcheinen ſich zuerſt dem *r* bequemt zu haben (mehr unten beim ſ.). — Zwiſchen *r* und *l* gilt kein wechſel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 101, 7. 143, 2.) und durch aſſimilation fillorane ſt. firlorane O. I. 23, 73; zwiſchen *l* und *n* wohl nur in der verbindung *ſl. ſn*, wovon unten beim ſ. —

gemination der liquiden iſt häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conſ. einfach, z. b. ſcal, klam, ſpan, war, praeterita von ſcëllan, klimman, ſpinnan, wërran; desgl. im nom. fal, man, gen. falles, mannes. Dieſe vereinfachung kann und muß dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus ſich der wichtige ſatz ergibt, daß die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden ſich ſtets zur gemination neigen (z. b. die däniſche) und ſchon im allgemeinen haben wir in der gemination ein ſpäteres, ſchwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener ſchreibung gemäß auch ausgeſprochen? Ich bejahe dies und glaube ſelbſt, daß ohne die ausſprache der einfache conſonantauslaut nicht geſchrieben worden wäre. Die neuh. ſchreibung, fall, mann etc. beweiſt nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geſchrieben wird ſt. gap, rat. Im alt- und mittelh. ſprach man fal (caſus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. falles, dieſes tales machte *). Da nun der geminierte laut poſition erzeugt, ſo ſind die angeführten gen. geſchärft, die nom. ſchwebend auszuſprechen **). Übrigens tritt auch im inlaut die vereinfachte liq. ein, wenn das *t* des zuſammengezogenen ſchw. praet. anſtößt, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde ſchrieb und ſprach der Gothe vulf und láuf, qvaþ und baþ, obſchon die inlaute vulfis und láubis, qvêþun und bêdun ergeben.

**) Verwechſelungen einzelner wörter hatte hierbei die alte ſprache kaum zu fürchten; ſcheinbare beiſpiele aus der neuh. u. ſelbſt mittelh. treffen ſie nicht. Wenn es uns ſchwer fiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterſcheiden, wenn wir daher billig lahm, lamm, war und warr ſchreiben; ſo lauteten die alth. formen: lam, lamp; was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

Digitized by Google

biwamt st. hullita, memmita, nennita, therrita, biwemmit, (maculatus).

Meine ansicht der gemination bewährt sich ferner durch die mögliche nachweisung mancher geminationen aus älteren consonantverbindungen und solcher beispiele liefern die mittel- und neuh. sprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entstehen nicht durch *li. ni. ri.* das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verschlungen, beispiele: brunna (thorax) sollen (tradere) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, saljan, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben bestehen, als kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. st. kuni, mani; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. fange); henna (gallina) st. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte sich zuletzt *mm*, *nn* in stimma, nennen; früher stibna, stimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus gnotlihhin (gloria) bei I. cuatlihhi bei K., später guallichi bei O. guollichi bei N und W. Nicht unwahrscheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exsul, mendicus) hergeleitet, und selbst wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. ëddo, odo und Notkers alde (aut); gruntsëllôn (N. 77, 69.) f. gruntsëdilôn; illan (festinare) mit iddja, und über den wechsel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (so ist auch unser lilabar genau das lith. sidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. scheinen freilich uralt. — Endlich läßt sich manchen *rr* der ursprung aus *rn* und *rs* nachweisen: stërro, sërra aus stërno,ërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irsi, wirsan, marsjan, fars, wie theils einzeln stehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurst (sitis) ersa (vacca), theils die goth. thaúrsis, airzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen sind der alth. mundart die assimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. — **)

*) Sollten sich mit rücksicht auf den wechsel *rs* und *rr* die deutschen völkernamen marsi, marsigni nicht befriedigender auslegen lassen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die §. 54. gestellte regel, dafs ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; so wird man am besten den geminierten consonanten aus li. ni. ri erklären, z. b. steinna

Digitized by Google

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern conſonanten.

LM halm. malm. galm. folma (manus) ſalm (pſalmus) ſuilm (ſopor) hëlm. ſcëlmo (peſtis); kein *ln, lr.* — LB. albiz (cignus) dëlban (fodere) ſalbôn. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. ſalp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) ſculdî (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (ſilvae). LT. kalt. alt. giwalt. ſchilt. waltan. faltan. ſpaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galſtar (faſcinum) gëlſtar (tributum) polſtar (capitale). — LZ. halz (claudus) falz. ſmalz. holz. palz (balteus) malz. polz. falzan. walzan. galza (ſucula). ſpëlza. hëlza (capulus) wilzî (veletabi) filz (cento) ſulza (muria) milzi (ſplen) ſmilzan. — LG. palg (follis) ſuëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. ſcalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben ſich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (ſtrenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. ſimf. ſcimph. MFT. ſamfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, criſta) krump. lamp. ſuamp. — N. läßt nur lingual. und gutt. auf ſich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme finf (neben dem urſpr. fimf), ſo wie ſpäter ſanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. ſuangar. lang. ring. ding. gingo (ſpes) ſingan. bringan. puugo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankôn. ſtank. ſkrank (fraus) bank. ſkinko (tibia) trinkan. winkan. ſinkan etc. **) ND. bindan. findan. ſlindan. ſindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216, bûrro (incola) aus ſteinja, bûrjo. Jenes muſs einen irdenen, zu ſtein gebrannten topf bedeutet haben; angelſ. ſtæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es iſt burro ſt. burrô, ſtënna ſt. ſteinna geſprochen worden. Hierfür ſcheint endlich zu ſprechen, daſs in der zuſammenziehung des comp. hêriro (ſplendidior) in hërro (princeps, illuſtris, dominus) das ê (alſo frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was ſcheinbar widerſpricht, ſind ſpätere zuſammenziehungen, z. b. amſel, hamſter, alth. amiſala, hamiſtro.

**) Dieſer form gehören ſchon die *tenoteri* (Tac.) τένγτερες (Dio 54. 20.)

Digitized by Google

ſendjan. zundjan. hendî (manus pl.) andar. landes etc. NT. ſant. rant. lant. hant. want. pfant. kint. wint. hunt. phunt. grunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. fline. uns. funs. runs. thinſan. linſi (lens) winſôn (mutire) zinſera (thuribulum). endungen auf -anſa. NST. anſt. gunſt. kunſt. brunſt. finſtar. NZ. ganz (ſanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (menta) palinza. winzuril (vinitor). winsan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. ſuarm etc. RN. ſcërn (ſcurrilitas) körno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. ſtërban. etc. RF. dorf. ſarf. wërfan. ſcurfen etc. RP. huarp. ſtarp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (ſive) quërdar (eſca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) ſport (ſtadium) ort (cuſpis) hort (theſaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartniſſi (corruptio) herti (durus) hirti (paſtor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirſi (milium) fërſana (calx). RST. durſt. wurſt. porſt. harſtja (ſartago). RZ. ſuarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) ſcurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieſer zahlreichen conſonantverbindungen mit vorſtehender liquida gehen die buchſtabenlehre nicht näher an und ſind daher nur mit einigen beiſpielen berührt worden. Es leuchtet ein, daß ſie auf ſyncopen beruhen; namentlich iſt in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwiſchen ausgefallen und es finden ſich noch zuweilen vollſtändig halap. ſilabar. aram. ſuaram. huaraf (ſtamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter ſyncopieren im alth. gar nicht, die es ſpäter gleichfalls thun z. b. hiruƶ (cervus) pinuƶ (juncus) muniƶa (moneta) biliſa (milimindrum) biladi (imago) ſeniph (ſinapi) haniph (cannabis); vorzüglich merke man, daß der ſpirant h und die aſp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) ſtorah (ciconia) lerihha (alauda) pirihha (betula) fëlahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der ſyncope zu vermuthen, z. b. ſtatt winsâri (vinitor) ein älteres winiƶâri und vielleicht wîniƶâri; theils für ſolche wörter ungeachtet der poſition noch eine zeitlang ſchwebende ausſprache anzunehmen.

Digitized by Google

Wichtiger iſt uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen ſich allmählig zu der aſſimilation *mm* *); *nft* geht über in *nft*. Daß der *rs* vordem mehr geweſen, iſt beim *rr* angezeigt worden; — *rt* muß man zweierlei ſcheiden, theils entſprechen ſie dem goth. *rd* (wort. ſport. hërti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. rarta) vgl. oben ſ. 67. und vorhin ſ. 121. über das frühere *ſ* ſtatt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab **). —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In den älteſten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den ſpiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. ſcheint als anlaut ſelten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu ſeyn (vgl. oben ſ. 55.). Die ſächſ. runen fügen einen buchſtab für *v* (w) hinzu, den ſie vên (opinio) und für p, den ſie peord (verna, bauer im ſchachſpiel) benennen. Der letzte name iſt aber dem alth. p unangemeßen, theils weil das wort in der entſprechenden form përt nicht gefunden wird, theils dem ſächſ. anlaut p meiſtens der alth. anlaut *ph*. begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfërt (equus) daſſelbe wort iſt ***). Die nord. form für peord lautet pëd (?pëdd), womit der perſiſche name derſelben figur im ſchach: padeh (ital. pedone,

---

*) Die jedoch im auslaut und vor t ſich zu *m* vereinfacht, alſo ſuam, ſuammes ſt. ſuamp, ſuambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* ſt. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (cuſtodire) goumpta O. I. 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4, 43. 10, 10. wo jedoch die wiener hſ. kûmta lieſt; das ſtehet überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) Vielleicht hieſs bart und furt auf goth. bazd, fuzd; (vgl. für erſteres das litth. barzda, lett. bahrſda) und wenn art goth. azd war, müſte das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 371.) alth. arting lauten.

***) *Pfërt* nie ſtreitroſs noch zelter, ſondern ein im ſchritt gehendes, für reiſe und frauen tauglich, daher paſsgänger, dän. ganger, lett. gengeris, gleich dem fuſsboten (verna, diener) geheiſsen. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pëd bedeutet nicht equus, ſondern neben verna noch ſonſt nanus, pumilio.

Digitized by Google

franz. pion) merkwürdig einſtimmt, vermuthlich von pada (pes) abzuleiten, fußgänger, gemeiner ſoldat im gegenſatz zum reiter. Dem ſey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet ſich für die alth. tenuis nicht, und es beſteht ein ganz anders verhältnis der labiales, als im nord. ſächſ. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entſpricht ſtrengalthochdeutſch: f. p. v. w, ſo daß die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden muß. Dieſes vorherrſchen der aſpiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die unterſuchung hat folgenden gang zu nehmen: erſtens iſt zu zeigen, daß das übergewicht der aſpiration auch im althochd. unorganiſch und ursprünglich ſey; alsdann bleibt die freilich ſchwankende regel der alth. labiales ſelbſt zu erörtern. Den beweis jenes ſatzes ſuche ich in nachſtehenden puncten

1) die allgemeine einſtimmung der übrigen deutſchen mundarten, der goth. ſächſ. frieſ. nordiſchen, verbürgt, daß auch die alth. ſtatt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten ſprachen ſind vergleichbare wörter ebenfalls unaſpiriert, z. b. gr. *πέπερι*, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — *πιπίζω*, lat. pipio, böhm. pjſkám; — *σίνηπι*, lat. ſinapi, lett. ſinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere, lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenſo laſſen ſich ſanſkr. u. perſ. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtſchaft der alten ſprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den erſten jahrh. die aſpiration keineswegs gehabt hat, ſondern apo (ſimia) ſcapan, ſcip, pîpan, grîpan geſprochen worden ſeyn wird. Sie hätten alſo bloß zu zeigen, daß die niederd. ausſprache in dieſem punct der älteren treuer geblieben iſt *).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten ſprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *ſämmtliche* deutſche aſpirieren, nicht allein die hochd. z b. *πούς*, pes, ſanſkr. padah; aeol. *πίμπε*, lith. penki; *πέδιον*, pedere, litth. pérſli (alth. fërzan). Dieſe in allen deutſchen mundarten organiſche aſp. darf mit der unorganiſchen, bloſs im hochd. vorhandenen, nicht verwechſelt werden.

Digitized by Google

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr giſt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: peucini, menapii, uſipii, uſipetes, luppia (niederd. lippe) *) — die media b. in belgae, bonna, badubenna, -burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, marobodunus, ubii, etc. — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, canninefas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſurgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel **) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pîna (dolor) përala (unio) puzza (puteus) paradîſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcôf (epiſcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung muß in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, daß dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens größtentheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſonders N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bîna (dolor) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcôf. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus) phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Salonino cap. 3. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

Digitized by Google

die ten. behauptet, meiſtens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erſchienen ſind, z. b. phînôn (cruciare) gl. hrab. 953[a], phînunga 955[b].

4) ein überzeugender grund iſt ferner der, daß die conſonansverbindung *ſp* ſowohl im anlaut als inlaut geblieben iſt und ſich nicht in *ſph* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber ſelbſt die denkmähler, welche am ſtrengſten der alth. labialregel folgen, zeigen unverändert *ſp* in denſelben wörtern, wo es die ſächſ. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: ſpinnan, ſpër, ſpaltan etc. bedürfen keiner aufzählung. Seltner ſind die inlaute und ich vermag nur liſpen (anhelare) M. 341. wiſbelôt (ſibilus) gl. doc. nëſpil (mespila) gl. doc. aſpa (tremula) gl. blaſ. 140. gerade zu belegen, es muß noch andere geben, z. b. hiſpan, wiſpan, haſpal, mëſpil etc. (vgl. die mittelh. ſp.). O. ſchreibt thueſben (extinguere) ſt. dueſpjan, was auf ein ſtarkes duiſpan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen oſpirîn, oſbirîn führe ich nicht an, weil er aus oſ-pirîn (urſa) componiert iſt, ebenſowenig die ſchwierige partikel zaſpëri, ziſpëri, d. h. za ſpëri, zi ſpëri (utique).

5) im goth. etc. ſind ten. med. aſp. organiſch vertheilt; im alth. ſchwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; dieſe unvollkommenheit kann nicht urſprünglich geweſen ſeyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und gutturalbuchſtaben angeſchlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganiſche aſpiration eintritt und zunimmt.

Nachdem ich dargethan habe, daß im älteſten hochdeutſch ganz die goth. vertheilung und beſtimmung der lippenlaute eingetreten zu ſeyn ſcheint, handelt es ſich um die nähere darſtellung des eigentlichen verhältniſſes dieſer conſonanten im 8-10. jahrh. wobei nun jene ſpuren des früheren zuſtandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entſpricht im an- in- und auslaut der goth. media b. und ſtrenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monſ. gl. ſchreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) ſcreip (ſcripſit) ſtap (baculus) ſondern auch in- und anlautend: këpa (donum) ſcripun, ſtapâ, trîpan, opaõ, upar, umpi, zimpar; pat

Digitized by Google

(rogavit) pipar (caſtor) pim (ſum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluamo (flos) prinkan (afferre) etc. Dieſe könnten des b völlig entrathen, es lauft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, ſeltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beſtändig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und faſt immer anlautet. J. hat die eigenheit, daß er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, paſſio, paradîſi), das auslautende nur in einigen, als 356. ſêlp 404. chalp duldet, ſonſt aber im auslaut die aſp. ſetzt, als 352. 402. ûph, 372. ſcreiph. 394. 395. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich vernachläßigen, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutſchen aber bloß in der verbindung *ſp.* und inlautend vor *t* (kûmpts, giloupta) dulden, ſonſt überall und namentlich im auslaut (wîb. lîb. hnob. ſtarb. gab) die media zeigen.

Eine viel conſequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher anſicht willkürlich zwiſchen p und b oft in der nämlichen zeile zu ſchwanken ſcheint. Aufmerkſamkeit lehrte mich, daß er (die form ſp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, ſondern ſtets die med. ſetzt, alſo: trîben, habên, umbe, ubeli, gibet; halb, warb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet ſich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Iſt dieſer auslaut ein vocal oder eine liq.; ſo hat das nächſte wort im anlaut die media b; — war er die ſpirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. ſo folgt im anlaut die tenuis p und dasſelbe geſchieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer ſatz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt iſt und nicht weiter einwirkt. Letzteres ſcheint zugleich darzuthun, daß N. in ſolchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umſtänden nach in die med. umlautenden buchſtab hält. Beiſpiele ergeben ſich allenthalben und widerſprechende ungenauigkeiten der pſalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es muß daher heißen: ih pin, aber ih ne bin; des pëlgen, aber: ſelben bëlgen (98, 1.); got pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pito, mînero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten, 589 lantſcap. 464 ſalp. 572 hilpit.

Digitized by Google

dîn bin ih, filo breit, sint pediu (118, 90, 94, 96) mih pînont (12, 5) îlet pehuoten, der behuotet (18, 12) und so überall in unzähligen fällen. — Dem feinhörigen N. folgen andere und spätere nicht, namentlich, was zu verwundern ist, keiner der mittelb. dichter.

Für jede der angegebenen verschiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart festzusetzen, hält schwer; es stimmen hier denkmähler zusammen, die in andern stücken abweichen, z. b. O. und T.; während O. und K., die sonst *ia*, *ua* gemein haben, darin von einander abstehen. Das vorherrschende, umlautende b. bei T. und O. stimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weise. Dieser umlaut zwischen b. und p. (loup, loubes) vergleicht sich zunächst dem goth. wechsel des f und b in denselben wörtern (láuf, láubis) und noch vollkommner J. lîban, leiph, (goth. hleiban, hláif); überhaupt entfernt sich J. am wenigsten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. asp. entspricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. asp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden mischungen beider alth. asp., des f und des v statt. Vorerst will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut sey? und antworten, ein doppelter. Daß ein besonderer buchstab vorhanden ist, beweist nicht dawider, man müste dann auch das nord. u. sächs. þ für einen einfachen cons. erklären; die drei asp. f. þ und ch. stehen sich aber gewis gleich. Eher könnte bedenklich machen, daß lat. grammatiker zwischen ph und f. unterscheiden (Schneider p. 263 - 266.), wiewohl andern beide zusammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 201.). Unterschied ist freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwischen zweierlei aspiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwischen der asp. und triphthongen, wie pf (das ist pph) und bf (bph) sind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr stelle ich auf: das eine alth. f. entspricht der goth. ten. oder ist mit andern worten das aspiriert gewordene goth. p, folglich jederzeit scharf wie *ph* und nie wie *bh* auszusprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geschrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, selten vor, meistens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phipha, phlanza, phellol, pheit (tunica) phluog (aratrum) pharre (tauri) N. 21, 13. phogat N. 34, 1. etc.

Digitized by Google

Dieſer anlaut hat ſich ſehr frühe in den noch härteren triphthong *pf* verwandelt; ſchon die hrab. gl. ſchreiben pfentinc, pfifa, pfat, pfliht etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern ſieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, ſondern f ſchreiben, z. b. K. 43^b funt (libra) N. 103, 16. W. 4, 13. flanza (plantatio) N. 80, 1. frëſſa (preſſhra). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaſpirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plëgan etc. und konnten es, weil ſie auch im anlautenden b. der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen ſich conſequent des ph (f. oder pf) ſtatt der goth. tenuis, während O. und ſeines gleichen inconſequent das in- und auslautende p mit f vertauſchen.

a) im in- und auslaut wird am liebſten f geſchrieben und gewiſs *ph*, nicht *bh*, geſprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden ſchreibungen ph. ff und pf.

α) die ſchreibung f belegt ſich bei O. T. N. allenthalben; gewiſſen wörtern iſt jedoch das *ph* vorbehalten und hier muſs man den gebrauch eines jeden dieſer denkmähler beſonders kennen lernen. Alle drei ſchreiben: grîfan, ſlâfan, ſeif (ſcëf) lantſcaf etc. aber O. und N. wërfen, hëlfen, (daneben O. I. 11, 122. hëlpha). T. wërphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph; N limfen, lamf. Die monſ. gl. ſchwanken in denſelben wörtern, z. b. after und aphter.

β) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide ſind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die ausſprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) ſcepheri (creator) ſchreibt, iſt doch nicht anzunehmen, daſs noch kufar, ſceferi geſprochen werden dürfe *). So könnte auch ſein limphen und T. warph ins pf. hinüberſpielen. Richtiger wäre, wo pf geſprochen werden ſoll, es auch zu ſchrei-

*) N. hat im verbum ſtephen (gradi) und ſcephen (creare), daneben aber die ſubſt. êoſcefel (legislator) hôiſtafel (locuſta) und offenbar ſchwankt in manchen wurzeln und ableitungen die ausſprache zwiſchen f und pf.

Digitized by Google

ben, allein es iſt, wie ſich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entſprungen, ſo daß in einzelnen wörtern die wahre ausſprache kaum auszumitteln ſteht. N. ſlâphôta 118, 28. gilt ſo viel als ſlâfôta.

c) die ſchreibung ff. ſo practiſch ſie ſich gemacht hat, ſcheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut iſt und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit ſich ſelbſt doppeln kann. ff iſt phph, folglich (in einer ſilbe) ſo unausſprechbar als es, thth und chch ſeyn würde. Meiner anſicht nach ſoll das ff, wo man es geſchrieben hat, entw. die ſtärkere aſp. *ph*, zum unterſchied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes iſt der fall, wenn ſogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte conſonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956[b] hûffôn (auch N. 60, 7.) ſauffi 960[b] ûffit (promit) 972[a]; gl. monſ. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 16[b] *), ſlâffag (ſomnolentus) 23[b] ſcâffum 20[b] (N. 8, 8.) rîffant 25[a] ſlâffit 46[a] ſlâffe 17[a] wohin auch tiuffi, N. touffi, oſſto 60, 6. ſcuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph ſtehen. Das pf vertritt hingegen ff in ſceffan K. 33[b], chamffan K. 19[a] (neben chamfan 15[a]) heffan (K. und O. I. 19, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden ſtellen J. 385. ſcheffidhes. 395. offerunc. 402 lantſcaffi (bei ihm = lantſcapſi) Bedenklich ſcheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen iſt, z. b. in affo (ſimia) offan (apertus) phaffo (papa) ſaffe (ſucco) ſciffe (navi) lantſcaffi (K. 20[a]) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als: ſaf, ſcif, lantſcaf. Hier iſt wohl eine unorganiſche anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; daſſelbe werden wir unten bei dem ȝȝ und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger ſcëf, ſcëfes; lantſcaf, lantſcafi. Sollte die critik überhaupt ſich erkühnen dürfen, das pſeudo-ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâfan O. I. 19, 30. oder beſteht neben wâfan ein waffan, wie es der ſpätern ſprache gemäſs iſt?

Digitized by Google

d) *pf* iſt eigentlich *pph*, findet ſich auch ſo geſchrieben, vgl. krippha O. opphar O. ſcepphes: lepphes (curras) O II. 14, 55. (die wiener hſ. II. 4, 65. ſogar ſcefphe, gl. hrab. 962a hefphet; gl. doc. 204b ſlifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. ſtepphare N. 100, 3. etc. häufiger ſteht pf, als ſtupfe (O im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. chripfju, ſcepfent, elpfant, cnupfen, chupfa neben cnuphit, wirphit, ſuëphar. Zwiſchen pf und ph ſchwanken auch O und N. vgl. ſcepheri O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 33, 1. opferôn 25, 6. chapfen 12, 2. irropfzôt (eructat) 18, 3. ſtephida 38, 1. ſtepphâre 100, 3. wephâre (hiſtrio) 39, 5. etc. daß andere in denſelben wörtern ff ſchreiben, iſt vorhin angemerkt. Dieſes pf entſpricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. ſprache, und entſpringt in letzterm fall häufig aus *phi*, z. b. krippha ſt. kriphea (T. crippea), chripphen ſt. chriphjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei ſilben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens laſſen das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander ſchlieſſen, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. ſchaffen und ſchöpfer. Wie ſticht gegen ſolche ungewiſsheit der reinliche, feſte gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. aſp. entſpricht der goth. aſp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erſte aſp. mit f ausdrücken, zum unterſchiede v geſchrieben; hierdurch iſt der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die ſtelle jenes erſten f treten kann. Beiderlei laut war urſprünglich und ſo weſentlich verſchieden, als die goth. ten. von der goth. aſp. Man ſpreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwiſchen

*) Wohlverſtanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der ausſprache), denn da ſich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p das alth. f antwortet, ſo antwortet dem goth. f das alth. v. Formell ſind ſich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht ſie nur zu andern wörtern. Das goth. filu (multum) iſt folglich ſchärfer, das alth. vilu (auch filu geſchrieben) milder zu aſpiriren.

Digitized by Google

ph und *w*, alſo wie *bh* aus, gleich dem goth. f in gaf, ſinf (oben ſ. 55.), kurz gleich dem ſächſ. f. Geſchrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen *u*, was doch die grammatik billig meidet, um verwechſelung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem *w* zu verhüten. Dem *w* liegt freilich das *v* ſehr nahe *) und ein ungeübtes ohr unterſcheidet beide im inlaute ſchwer von einander; gleichwohl iſt der unterſchied ſo weſentlich, daß mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, caneſcere) und im alth. ſind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (laete) hörbar verſchiedene wörter. Noch ſchwieriger fällt die unterſcheidung des anlautenden v, von dem f und beide ſind hier offenbar frühe ſchon vermiſcht, d. h. das v iſt wie f geſprochen worden. Im auslaute wird ſogar niemahls v geſchrieben.

1) je ſeltner die erſte aſp. im anlaut, deſto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchſtaben f geſchrieben werden konnte. Sicherer geht die ſchreibung v, die ich zumeiſt in den monſ. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti) verjo (remex) vilo, vingar, vizus (aſtutus), vogal, vora, vuluhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus) viur (ignis) vuora (paſtus); kaum vor û, weil ſich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhtî (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet unul wäre); wohl aber in der verbindung *vl. vr*, als: vlins (ſilix) vliuſit, vrido, vrî etc. Nächſt dieſen gl. befolgt N. häufig dieſelbe ſchreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (doloſus) vlins, vriſt, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient ſich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch iſt der gebrauch des *v* daneben keine bloße willkühr, ſondern nach der vorhin bei dem p und b gewieſenen regel ſtehet *v* im anlaut nur, wenn im anſtoßenden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verſchiebung der laute (ſ. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. *v* nicht gerade wie der goth. ſpirant *v*, hingegen der alth. ſpirant *w*, ob er gleich materiell dem goth. v entſpricht, anders ausgeſprochen worden ſey? Hierüber hernach beim *w*.

Digitized by Google

den vater, aber nie des vater, vielmehr des fater (8, 2. 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 11.) vgl. mînên vrido, aber von vornen: frido (20, 3.) etc. Inſoweit gilt die regel minder ſtreng, als ſtatt des v in allen fällen auch f geſetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten ſich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und ſchreiben beſtändig f dafür.

a) umgekehrt iſt im inlaut die zweite aſp. ſeltner, als die erſte; deſto leichter thut ſie ſich in der ausſprache kund. Die wenigen beiſpiele ſind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurguſtium, fiſchreuſe) avalôn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arviƷƷa (eruca) chevja (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevîg (gravis) hevorâ (excluſores, d. h. ſilberſchmiede, N. 67, 31. beſſer wohl hevârâ?) nëvo (nepos) chëvâr (brucus) wëval (ſubtegmen) chëva (branchia) hrëves (uteri) wëverôn (rugire) ſcëvar (lapis fiſſilis) wërvo (vortex) chërvila (cerefolium) zuelivî (duodecim) livol (libellus) einlivî (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biſcôves (epiſcopi) wolves (lupi) fnnivî (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gàviſſa (migma, quisquiliae) zuîval (dubium) vivaltra (papilio) briaves (epiſtolae) tinval, tievil (diabolus) eivari (acris) ſeivar ſpuma) ſcûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie êvangeljo, êva, davîd, nave (J. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w, entſprechen alſo formell dem goth. aivaggeljô, daveid *). — Daſſ nicht ſelten auch im inlaut f ſtatt v. geſchrieben wird, verſteht ſich von ſelbſt; gewiſſe wörter ſchwanken in den denkmählern in die media; ſtatt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfu ſtatt (näheres in der conjug.) K. ſelbſt ſchwankt zwiſchen ruava (numerus) 16b 22a und ruaba 35a. b zu welchem letztern die gl. jun. 211. ruaba (indictio) ſtimmt. O. hat hebîg ſt. hevîg, gâbiſſa ſt. gàviſſa und die beiden hſſ. wechſeln zwiſchen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte ſchreibung und ausſprache gedauert haben. Die neuh. ausſprache dafid, efangelium beweiſt nicht dagegen.

Digitized by Google

in afur, diufal, afalôn etc. die pfälzer hat IV. 16, 36. zuelivî, die wiener zuelifî.

3) im auslaut wird nie v, immer f geſchrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, briaf, huof, hrëf. Wurde aber dieſes f dem auslaut der erſten aſp. völlig gleich ausgeſprochen, z. b. ſliaf (dormivît) riaf (vocavit) gerade wie briaf? Urſprünglich gewiſs nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier iſt ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen ſich aber beide aſp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: brieven). Unter dieſer vorausſetzung könnte man einen umlaut zwiſchen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwiſchen p und b (thiup; thiubes; gap, gâbun) und zwiſchen f und ff (ſcëf, ſcëffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe beſtätigt aber nur den zweiten umlaut (þiufs, þiubis; gaf, gêbun) nicht den erſten und dritten (vulfs, vulfis; ſcip, ſcipis) und ich halte ſie darum wenigſtens für unorganiſch, wie ſie denn auch auf nichts anderm als einer ſtufenweiſen entſtellung der auslautenden aſp. zu beruhen ſcheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in ſcëf früher den des inlauts ff (d. h. ph.)

(W) dem labialſpiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, ſondern drücken ihn mit dem ûr aus; die ſächſ. haben dafür einen beſonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchſtab, welcher im alth. ſchon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v. zur bezeichnung der einen aſp. dient. Der alth. ſpirant bezeichnet ſich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verſchlungen *w*, ſtatt welches die alten hſſ., wie ſie u für v ſchreiben, *uu* ſetzen. Bei J. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet ſich *uu*, weder *vv*, noch *nv*, noch *vu* *) geſchrieben, ſo daß wenn der ſpirant in der mitte zweier vocale *u* ſtehet oder û vorausgeht, uuuu erfolgen kann, z. b. puuuuît (colit) hriuuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zëſauuun (dexteram) triuuua (fides) niuuuî (novities) **). Dieſem übelſtand wird aber

*) Ausg. wenn O. das uu in einem groſsen buchſtab ſchreibt, dann ſteht *Vu* nicht *Uu*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. ſagt "nam interdum tria *uuu*, ut puto, (lingua theotiſca) quaerit in ſono, *priores*

Digitized by Google

durch accentuation und dehnzeichen meiſtens begegnet, z. b. pûuuit, uuúntar, zëſauuûn geſchrieben *), oft auch das w ausgeſtoßen, als pûan ſt. pûwan. Die ſchreibung *vv* neben *uu* findet ſich in den ker. gl.; ſpäter wird *vu* gebräuchlich (vgl. gl. monſ. und doc.), *uv* zeigt Willerâm vgl. gl. doc. anauvëſant, uvînrëpa, uvintila etc. Ob alle dieſe verſchiedenheiten bloß graphiſch oder auch für die ausſprache wichtig ſind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden ſchluß.

1) der *anlaut w* duldet auf ſich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnſg, uuúrfun ſchreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es ſcheint auch N. **) in dieſem falle ein *u* auslaßen, alſo: unnta, unnſk, unrm, unrti (fieret) unrfî (jeciſti) antuurti etc. Iſt nun hier anders ausgeſprochen worden, als wir heute wun, wur, zu ſprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur ſtatt vul, vun, vur? Gegen die aphäreſe ſtreitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) daß O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur ſchreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in ſchreibung und ausſprache d) hätte die nord. ausſprache ſtatt gehabt, warum ſchrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindeſtens bei ſolchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* ſchreiben, hiermit zuſammen, ſchwerlich aber wäre ein alth. ûl, ûn, ûr der ausſprache gemäß, da ſonſt N. nicht unrm, ſonderm ûrm geſchrieben haben würde. An ein langes û iſt hier freilich nicht zu denken, allein ich geſtehe, wenn

---

duo conſonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali ſono manente*;" ſo kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer ſilbe ſtehen, z. b. uuúntar, uuûnhs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo ſie aus zwei ſilben aneinander rühren, z. b. thíuuui (virginis) d. i. thiu-wi; hierauf paſt das umgekehrte ſeiner erläuterung.

*) Beim ſchreiben iſt faſt unvermeidlich, daſs zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28, 18. hat die pfälzer hſ. núurſin, die wiener richtig uuúrſin.

**) Vgl. 8, 7. 51, 7. 51, 3 95, 6. etc. doch daneben auch uuúnſc. 51, 7. uuúnt 57, 6. uuúrim 103, 26. Wie ſteht der accent, wenn er unrm, unrsella ſchreibt? vermuthlich úrm, úrsella.

Digitized by Google

gleich kein nord. un, ur zu behaupten ſeyn wird, daß mir die heutige ausſprache wun, wur für jene alth. uun, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die ſpätere ſchreibung bei O. und T. ſcheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweiſt ſogar für eine verſchiedene alth. ausſprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entſprechen, vermuthe ich, daß auch das alth. *uu* anders als das goth. v gelautet hat. Ich ſtelle nunmehr folgende anſicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* iſt, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu ſprechen, ſondern vocaliſcher, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Dieſe ausſprache ſcheint aber nicht die organiſche, urſprüngliche zu ſeyn, ſondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zuſammenhang. Ihre ſpur verräth bereits das oben ſ. 58. erwähnte weſtgoth. *ub*. Graphiſch beſtätigt wird ſie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verſchlungene *w* zu ſchreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation ſelbſt rathſam ſcheint. Von dem, ebenfalls *uu* geſchrieben wordenen *û* iſt *w* ganz verſchieden, indem jenes die ſilbe lang macht, dieſes nicht.

β) folgt der vocal *u*, ſo hat ſich begreiflich die alte einfache gothiſche ausſprache, und mit ihr die ſchreibung des einfachen zeichens erhalten; uunnun, uurfun iſt mir identiſch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchſtaben nicht anders genommen werden. Alſo keine nord. aphäreſe wie zwiſchen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniſs zwiſchen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache ſpirant er-

*) Ueberall ſind und bleiben es zwei conſonanten, wie auch O. in jener ſtelle richtig ſagt, die ſich nur der vocalausſprache nähern. Auf keine weiſe darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechſelt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, daſs in romaniſchen ſprachen aufgenommene deutſche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z. b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit ſtimmt das *qu* einiger alemann. urkunden ſtatt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart no. 14. 15. von 744.) vgl. das goth. qvêinôn mit weinon.

Digitized by Google

ſcheint gerade an den entgegengeſetzten ſtellen. O und T. ſchreibung *wu* iſt entweder ungenauigkeit oder lieber zeugniſs für die mundartiſche und allmählige verwiſchung jenes unterſchieds, d. h. mit der zeit kam die ausſprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der ſchrift das zeichen des doppelten, da das einfache v für die aſp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden û entſinne ich mich mit keinem beiſpiel) ſo zeigt ſich wiederum das einfache v; vgl. K. 24ª uuaf (gemitus) d. i. vuaf (nicht wuaf) gl. doc. vuophta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der ſcheinbar gleichen ſchreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterſcheiden, wie die accentuation lehrt (vúofta und vuórt). O. hat hingegen das doppelte *uu*, vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I. 16, 45. III. 6, 71, accentuiert giuuúag, nuńahs. Warum ſchreibt er aber nuaſg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? iſt dies vúaſg? Auch T. 132. nuoſc und nicht nuuoſc. Es ſcheint, daß bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte v ſtatt w etwas länger haftete. Uebrigens iſt das verhältniſs des nord. vaxa, ὀx zu dem alth. wahſan, vuohs ganz das vorhin nachgewieſene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigſten fällen einfacher ſpirant iſt, ſo fragt ſich: ob nicht das vorhin als zweite aſp. aufgeſtellte v als ſolcher gelten könne, und mit dem unter β. γ. angeführten *v* vor *u* und *uo* zuſammenfalle? Ich bezweifle es, weil jene zweite aſp. gerade im anlaut häufig mit f verwechſelt wird, ſo daß z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen muſten. Ob unter dieſen umſtänden beſſer vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uohs geſchrieben werde? hat für und wider ſich. Jenes ſtellt das verhältniſs zum w (welches wir doch wohl ſtatt uu ſchreiben müßen) deutlicher dar; dieſes verhütet verwechſelung mit der aſp. v.

ε) nächſt dem anlaut *w* kommen für die ausſprache des alth. ſpiranten die anlautenden verbindungen deſſelben mit andern conſonanten in betracht. *wl* und *wr* ſind eingegangen und haben ſich vielleicht anfangs in *hl. hr.*, bald

Digitized by Google

aber in das bloße *l* und *r* verwandelt. Einzige ſpur des *wr* iſt unrehhan (exſulem) J. 384. wogegen (über anthlutte 346. unten bei der gem. tt.) in andern alth. quellen hrehhjo (exſul); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 580. wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (burdo) und wreniſc (petulans) gl. jun. 406. ſind niederdeutſch. Eher ließe ſich noch das bekannte warannio (admiſſarius) aus der lex ſal. anführen (alth. reinno, reinjo). Früher waren aber gewiſs *wl*, *wr* in denſelben wörtern vorhanden, wo ſie die goth. und ſächſ. ſprache zeigt und wie eben aus der aphäreſe hervorgeht, wurde das *w* nicht ſchwer ſondern ganz einfach ausgeſprochen. — Ungleich häufiger iſt die compoſition des labialſpiranten mit vorſtehender dent. und gutt. in den formen: *du- tu- zu- ſu- qu- hu-*, die an ihrem ort angegeben werden ſollen; hier liegt bloß an der bemerkung, daß in ihnen wiederum die einfache, alte ausſprache des *w* geherrſcht zu haben ſcheint. Denn ſelbſt ſolche, die überall *uu* ſchreiben, wie O. T. N., ſchreiben nicht quu, ſuu, huu etc. ſondern qu, ſu, hu, d. h. qv, ſv, hv. Umgekehrt weiſen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* ſetzen) namentlich I. und K. gerade huu, zuu, duu, ſuu (d. h. hw, zw, dw, ſw), nur nicht quu, welches ſie eigenthümlich noch mit h verbinden, quh oder qhu, wovon mehr beim q. Früher muß folglich in den fraglichen compoſitionen das *w* ſchwer und breit gelautet haben, wofür ferner ſpricht daß zuweilen ein anderer vocal zwiſchen eingerückt wird, zumahl in den formen *tua, zw* und *ſw*; die gl. ker. thowahit (lavat) ſowimman (natare) neben ſuuimman, ſowaƺƺi (dulce) ſowërt (gladius) zowîhandan (ancipitem) zowîvlôn (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawîflônt (ambigunt) ziwire (bis) ſuwarm (examen) und ſelbſt bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewêne (duo) 24, 10. 147, 1. zewîfel p. 258a, 17. zewiſken. daſ. Der eingeſchaltete vocal hat keinen etymologiſchen grund, ſondern ſoll bloß die volle ausſprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zeweifel hört. — Nach dieſem ſchwanken wird nun auch die grammatiſche ſchreibung bald hw, ſw etc. bald hu, ſu etc. ſeyn dürfen; hv, ſv ſtatt letzterer ſcheint wegen der verwechſelung mit der aſp. v. miſlich.

Digitized by Google

3) *inlautendes w;* es iſt nie als leeres einſchiebſel zu betrachten, ſondern hat in der wortbildung ſeine bedeutung. Entw. berührt es den vocal der wurzel, oder den einer endung; conſonanten eigentlich nie. *Erſter fall* (berührung des wurzellauts); hier duldet das w folgende laute vor ſich: a, e, ë, i, o, u (?) â, ê, î, ô, û, ou, iu, nicht aber ei und au;

α) die formen *aw, ew, ow, ôw, ouw* müßen zuſammen betrachtet werden, weil ſie in denſelben wörtern untereinander ſchwanken. *aw* iſt die alterthümlichſte, *ew* der gewöhnliche umlaut des *aw*, durch ein folgendes i verurſacht; *ôw, ow* und *ouw* der ſpäteren umſetzung des *au* in *ô* und *ou* gemäß. Beiſpiele: frawêr (laetus) frawôn (laetari) zawên (parare) zawa (tinctura) klawêr (verſutus) drawen (minari) ſcawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) ſtrawen (ſternere) hrawêr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200; pawan (aedificare) gl. jun. 199. chrawôn (fricare) dawen (mori), einige derſelben, wie das letztgenannte, laßen ſich in dieſer form nicht mehr belegen, ſondern erſcheinen in der form ôw, ouw; das frühere aw muß aber theoretiſch behauptet werden. Beiſpiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewî (agnae) ewiſtra (caula) ewit (grex ovium) drewî (minare) frewî (exhilara) fardewî (digere) flewen (lavare T. 19, 4.) crewilâ (fuſcinulae) lewo (?lewjo, leo) ſtrewita (ſternebat) lewina (torrens). Von *ôw*: frôwôn (laetari) frôwe (laetificet) dôwen (mori) frôwa (femina) drôwa (comminatio) gôwon (pagis) ôwon (terris) ſcôwôn (contemplari) ſtôwôn (queri, cauſari) hôwi (foenum) rôwaȝ (crudum) zôwen (parare) crôwilâ, ôwiſt (caula) *) ôwit (grex ovium) lôwo (leo) fôwêm (paucis) etc. Von *ow* und *ouw*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieſelben unter ôw mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *aw* entſpricht dem goth. áu in fráuja, háuan, báuan, táujan, dáujan, ſtráujan und dem *av* in tavida, davida, avêþi, havi, ſtravi, favâim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, ê, ei (oben ſ. 47.); alth. verwandelt ſich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ôwißwilâre Neugart no. 456.

Digitized by Google

a in dem *aw* fließt mir theils aus dieser goth. analogie, theils aus dem sonst unmöglichen umlaut in *ew*, endlich daraus, daß O. reime kein *aw* oder *ew* in der penult. leiden (wohl aber *ôw*) sondern nur in der antepen. (drewita, frewita, strewita, frewenti etc. öfter). Dieser grund läßt weder an frauwêr, freuwita *) etc. noch an frâwêr, frêwita denken. 2) wie s. 94. gezeigt worden, zerfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslant galten die formen frô und frou (laetus) nebeneinander, für den inlant bildeten sich die doppelten frôwes und frouwes, beide, wie es mir scheint, unorganisch st. frôes (welche form wirklich statt hatte, wovon hernach) und frowes. Denn da die lab. aus dem *u* in dem diphth. *au* hervorgieng, darf sie organisch nicht eintreten, sobald jener diphth. durch *ô* (d. h. oo) oder *ou* ausgedrückt wird; *ôw* und *ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongisches *oou* und *ouu*, das unerweislich und unanalog ist. Inzwischen darf man die wirklich in den hss. vorhandene form *ouw* (wie ließe sich ouuu anders deuten?) nicht bestreiten und eben so wenig das handschriftl. *ouu* überall durch *ow* auslegen, sondern bei O. muß es *ôw* seyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Frouuidha J. 545. frouuui 555. ist an sich nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *iuw* vergleichbar, und diplome (bei Neugart etc.) zeigen wirklich die schreibung *euw*, *eow* in manchen wörtern.

**) Vorspiel mag das goth. ô vor j seyn in tôja, fiôja st. tâuja, stauja (s. 47.)

***) O. *ouu* kann auch kein *ouw* seyn, da er die drei uuu nicht vermeidet und *ouuu* geschrieben hätte; eben so wenig *ou-v* (der einf. spirant st. des breiten w), weil daneben die schreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich seyn würde. Wohl aber scheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten scouôton IV. 35, 46. scouôn V. 17, 76. 20, 126. 23, 76. 575. 24, 121. scouô 25, 453. richtig steht. Die wien. hs. liest an einigen dieser stellen ausdrücklich scouuôn (also scôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* st. *iw* analog. — Freilich würde nach dieser letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) schliessen lassen, allein die verschiedenheit beider fälle liegt darin, daß *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in *i*, folglich *ôw*, nicht aber *îw* (aus *iu* entsprungen) begreiflich wird. Dem *iw* stehet *ew*, *ow* parallel, dem unorganischen *euw*, *ôw* aber *iuw*.

blieb jedoch in wörtern, wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff, d. h. die ſeltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum verſteckte) haften, ſo daß mundartiſch gewiſſe wörter, ja bei dem nämlichen ſchriftſteller gewiſſe fälle eines worts der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen iſt O. weiſe, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewîda (gaudium) ſih frôwen (gaudere); gewi (pagus) gôwon (pagis); hewi (foenum) houwe (caedat, I. 23, 118; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 44. leſen beide hſſ. houwe) und ſo noch andere wörter fein unterſcheidet *), zweifilbig aber nur die formen ôw, *ôuw* und die auflöſung *ou*, niemahls aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den pſ. wenigſtens) regelloſes ſchwanken zwiſchen *ew*, *ow* und *ouw*, es heißt z. b. bald frewî (gaudium) bald frowî; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am ſeltenſten und wahrſcheinlich nicht in den ſicheren ſchriften N^s. Sein *ew* und *ow* ſind beide organiſch und die accentuation fróuui, hóuue (nicht frôuui) lehrt, daß bei ihm an kein ôw zu denken ſey. Die form *aw* ſuche man zumeiſt in den älteſten gloſſen; wörter wie ſcawôn, frawa (domina) ſtawen (cauſari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, ſondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die monſ. u. doc. gl. begünſtigen letztere überall und ſetzen vrowî, gowi, howi; T. hat gleich O. noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entſcheiden, bleibt die wahl zwiſchen *ow* und *ôw*, doch jenes als das beßere zu vermuthen **). — 3) Selten iſt der übergang des *aw* in *ûw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) beſtätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichſteht, folglich *w* unorganiſcher auswuchs ſcheint. Die wichtigſten beiſp. ſind pûwen

*) Vgl. ſeine unterſcheidung zwiſchen *iu*, *ia*, *io* ſ. 107. und die anm. ſ. 118.

**) Das ſchwanken zwiſchen aw. auw. ow. ouw. ew. euw und ſelbſt den übergang in aug. og. zeigt Neugarts index in den mit gawi zuſ. geſetzten vielen ortsnamen überall.

Digitized by Google

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. bauan, gitrauan, welche sehr frühe das û angenommen haben müßen, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch später weder ein alth. (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häufig die beßere form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zusammen; alt und organisch entwickelt sich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und ist ebenso, nämlich kurz auszusprechen; später (doch frühe genug) entsprang, wie aus dem ou: ouw, ein an sich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô statt fand). Die kürze des *iw* erweist sich theils aus dem freilich seltnen übergange in *ëw* (hrëuun I. 384. ëwih K. 17a. tëwe N. 33, 12. | O. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn so T. 19, 8. 200, 2. zu lesen ist? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in diesem fall stets *iw* in den ursprüngl. diphth. *iu* auflöst, um es lang zu bekommen. So finden sich bei ihm häufig die reime: riuag (poenitens) riuan (poenitere) bliuan (percutere) riuun (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides), iuih (vos) iwêr (vester) niuaz (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaz etc. steht, wird *iu* zu lesen seyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hss. bestätigen. Außer dem reim hingegen oder in der antep. dreisilb. wörter scheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obschon auch da sehr häufig *iu* und zuweilen *iuw* steht; (vgl. iuweru I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweisilb. reim angienge **). Die älte-

*) K. 42b knëum st. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knëu, so wie trëo, trëwes, arbor; oder liesse sich ein knëo, knê, knêwes annehmen? ich zweifle.

**) In den urkunden schwankt ein häufiger weibl. eigenname zwischen *-niu* und *-niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, wulfniu, hruadniu, adalniu, wuldarniu, zeizinin etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes scheint nom., dieses gen. oder dat. Marini n. 76. hat baudonivia, theodonivia.

Digitized by Google

ßen hochd. quellen zeigen also im inlaut gewöhnlich *iw*, seltner *iuw* oder die auflösung *iu*; hier noch einige beispiele: siwan (suere) bispiwan (consputus) irsiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. ist *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieses gar nicht sondern schwankt zwischen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und scheint späterhin ganz zu herrschen. Dieses *iuw* durch *iuv* auszulegen verbietet die offenbare schreibung dreier *u* (z. b. riuuun N. 9, 4. niuuût 38, 3. liuuuen **) 308, 11.); eher könnte *iw* (geschrieben *iuu*) so viel als iu-v scheinen, verwerflich aber macht eine solche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ëw* sind selten aber unbedenklich und zum theil vorhin als ersätze des *iw* angeführt; merkwürdig ist das part. gisëwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. s. gisëhan, aber an das goth. gasaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organismus der conj. ih dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden sollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *âw*, *êw*, *îw*, *ûw* sind oben s. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut schon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beispiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) salawêr (ater) arawêr (frustraneus) farawa (color) zësawêr (dexter) sualawa (hirundo) hëlawa (palea) fëlawa (salix) ëlëawêr (flavus) sêrawêr (aridus) horewes (luti) trësewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *â* in *ia* beginnt, so zeigt er zuweilen auch ein aus *iw* durch umlaut entstandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieses part. ferliuwen (concessum) bestätigt meine ganze ansicht, denn die conj. fordert organisch; ferliwen, so wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *iu* entspringenden *iw* in *iuw* umwandelte, mußten sich auch jene *iw* (die aus der form *îw* stammen) fälschlich zum *iuw* bequemen; und so sagte man spiuwen (spuebant) gispiuwen (sputum).

Digitized by Google

ſauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) wituwa (vidua) muruwî (teneritudo) ſcatuwes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* ſchwanken nach den ſ. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch ſelten durch ſyncope aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zuſammenſtoß des w. mit andern conſ. und erſt im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëſwe auf.

5) dagegen pflegt die alth. ſprache das inlautende w. wenn zwiſchen ihm und dem wurzelvocal noch andere conſonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben ſ. 60.) vgl. aha, ſëhan, lîhan, nâhjan, uhta, wahta, wëllan, ſparo, gaȝȝa, ſelida, engi, inkar, ſinkan, opaſa mit dem goth. ahva, ſaihvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, vilvan, ſparva, gatvô, ſaliþva, aggvus, iggqvar, ſiggqvan, ubizva. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. wird noch mehr beiſpiele darbieten *). Zuweilen hat ſich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. ſparwâri (niſus). In dem vorhin angeführten part. giſëwan ſcheint *w* nicht bloßer erſatz des ausfallenden h, ſondern ſpur des alten *w*. — Verſchieden hiervon iſt die gleichfalls fortſchreitende eliſion des unmittelbar an die wurzel ſtoßenden *w*, als êa f. èwa (lex) frônte (laetantes) f. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt ſich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig ſelbſt apocopiert. Daher im nom. des ſubſt. und adj. (bei abgelegtem geſchlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) ſê, rê etc. (oben ſ. 88. 90.) plî, prî; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (verſutus, gl. jun. 254.) ſtrou (ſtramen), hier ſind frühere: grâo, ſêo, plîo, frao, glao, ſtrao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen conſonanten, ſo dauert das *o* länger, als: palo (clades) ſalo (niger) chalo, falo, garo (paratus) faro (coloratus) trëſo, boro, mëlo, ſcato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, fal, hor, mël üblich wird. Die älteſte geſtalt dieſer wörter mag geweſen ſeyn: grâw, ſêw, pliw, fraw, ſtraw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmaſse ich ein goth. ſeihva (cola) alth. ſiha aus dem verb. ſihan, ſeih, ſiwan, welches part. ſich neben ſihan findet. — Man vgl. uralte eigennamen: naſua (ein ſueve, J. Caeſ. 1, 37.) maroboduus (Tac. μαροβοδουος, Strabo) ateboduus (Gruter 758, 11.) catualda, inguiomerus.

Digitized by Google

prau, ſpäter rou, chou, blou, brou iſt begreiflich ſo wenig apocope, als vertauſchung des u mit o, weil der ablaut ſich aus dem praeſ. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* iſt ſelten, findet aber doch ſtatt. Beiſpiele: ſâhen f. ſâwen (ſerere) wîho (milvus) neben wîwo, fôhê (pauci) f. fôwê; cnâhen (nofcere) plâhen (flare) entſprechen den angelſ. cnâvan, blâvan, wogegen die altſ. mundart viele *h* ſtatt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih, quëh, quëhhes und bald ſogar quëk. Mit dem gewöhnl. hîwe (nubat) vergl. man hihun (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hſ. hiun lieſt (goth. heivans? heivôns?). So gieng der flußname nâvâ (Tac. und Auſon.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] ſchwanken, weil die einfachen inlaute b und p ſchwanken, und nach demſelben maßſtab **). O. und T. ſchreiben: ſibba (pax, cognatio) ſibbo (cognatus) ubbîg (vacuus) gotowëbbi (byſſus) ***) ſtubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und ſo andere: ſippa, uppîg, gotawëppi, lappa (lacinia) ſluppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (coſta) inſueppen (ſopire) gl. hrab. 774b; pideppen (opprimere) gl. monſ. 382; ſcappâri (vellus) gl. jun. 232. etc. es gibt dieſer formen überhaupt nur wenige. Die gemination ſcheint in ihnen nicht urſprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranlaßt z. b. ſippa aus ſipja, ſibja entſtanden, ſtuppes (pulveris) aus ſtûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen conſ. N. z. b. ſchreibt ſcapâre (vellus) liben (parcere) und ſelbſt K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth ſteht T. 231, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57b.

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt iſt des fränk. pippin, wofür nie pibbin ſteht.

***) Bedeutete köſtlich gewebten und gefärbten ſtoff und ſtehet für purpur und ſeidengewand; nord. gudvëfr, angelſ. godewëbbe; die erſte hälfte der zuſammenſetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es ſonſt guatawëppi, gôdvëfr heiſſen müſte; aber gottgeweb, wozu die worte ſtimmen, bedarf doch näherer beſtätigung.

Digitized by Google

dem einfachen conſ. der wurzeln wëban, ſtinban, ſuëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëfjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen läßt, vgl. erlaubpan K. 20ª kelaubpames K. 27ᵇ truabpe K. 44ᵇ 57ª offenbar für laubjan, laubjames, trûabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpig gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57ᵇ. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, daß zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. ctippea (praeſepe) T. 6, 2. ſt. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalth. pph (ſ. 134.) entſprechend.— Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden beurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. ſl. fr. vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, außer im fall offenbarer contraction, z. b. zuiflôn ſt. zuifalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *fs* und *ft*. FS. (phs) außer chaffa (capſa) nur in lëffa, T. 84. lëffura (labium) wëffa (veſpa) reffjan (increpare) und trefs (lolium) entſpricht dem ſächſ. ſp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit fs das zuſammengezogene *fz* (nafzen, rofzen ſt. nafizen, rofozen) wie im neuh. lefze ſt. leffe geſchehen iſt. Ein anlautendes ff. oder pf. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verweichlicht, pſalterium in ſaltâri (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pſittacus in ſittih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (curſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *m/t* oben ſ. 124.) Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon jetzo, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

Digitized by Google

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, aſp. und ſpirans, mit namen gewiſs noch aus heidniſcher zeit, da die wörter ſelbſt frühe untergegangen ſind. Die ten. heiſst im nord. tŷr, gen. tŷs, acc. tŷ und bedeutet den heidengott Tŷr (Mars) von welchem der dritte wochentag tŷsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthmaſsliche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die ſächſ. iſt tî, gen. tîves, der tagename tîvesdäg, engl. tweeday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer ſpäteren entſtellung und die ableitung von ding (cauſa) iſt grundfalſch. Die aſp. wird im nord. þurs (gigas) im ſächſ. aber þorn (ſpina) und ſo auch ſelbſt in dem ſpäteren nord. alphabet benannt. Die ſpirans heiſst ſôl, ohne zweifel das goth. ſáuil, welches neben ſunnô beſteht und im goth. hochd. und ſächſ. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden iſt. — Hält man dieſe drei runen zu denen der labialordnung, ſo ergibt ſich die einſtimmung, daſs hier, wie dort die aſp. f. (ph), die aſp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterſchied, daſs für den unaſpirierten laut dort runenzeichen und name (biörk) vorzugsweiſe der media b., hier umgekehrt der tenuis (tŷr) gilt. Der grund iſt wohl in der ſeltenheit der anlautenden labialtenuis zu ſuchen. Ein anderer unterſchied zeigt ſich darin, daſs die ſpirans f. (ſo wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die ſpirans *v* aber keins, indem für dieſe das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verſchiedner hinſicht mehr dem j parallel ſteht, als dem h und f.

Die ſpätern runen bleiben einſtimmig in bezeichnung und benennung der ſpirans ſ., denn das angelſ. ſigel (ſol) *) und markomann. ſugil, ſuhil, ſuigil ſind dem goth. ſáuil unverkennbar ähnlich; im altſ. ſteht ſuigli entw. für ſonne oder das wohl verwandte angelſ. ſwēgel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche ſchicklich den angelſ. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieſes zeichen wird nun in dem ſangaller (mit dem angelſ. überhaupt analogen) alphabet ſammt

*) Vgl. ſigel-hwearf (ſonnenwirbel, ſonnenwende, heliotrop) ſigelwara (aethiopes, die im heiſsen ſonnenland wohnen) etc.

Digitized by Google

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart gemäß tag und nicht dag geschrieben, während tî unverändert gelaßen ist; so stehen also den angelf. runen t (tî, oder tîr) d (däg) Þ (þorn) die fangaller t (tî) d (tag) Þ (dorn) gegenüber und die namen tî und tag drücken scheinbar dieselbe tenuis aus. Dieser misgriff ist in den andern hochd. niederschreibungen runischer alphabete vermieden und eine der hochd. lautverschiebung angemeßene verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, heißt aber nicht mehr tî sondern tac (dies); die media ist aufgegeben, dafür findet sich eine doppelte asp. nämlich *th* [mit dem zeichen der sächs. media d und dem namen thorn *)] und z (mit dem durch zwei zugefügte nebenstriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen *ziu*, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), ziu **) entsprechen völlig den sächs. däg, Þorn, tî, wechseln aber unter sich zeichen und aussprache, und so führt schon die runenschrift auf den für die bestimmung der aussprache alth. linguales wichtigsten satz: daß hier, wie bei den labiales, die ursprüngliche ordnung der laute verschoben erscheint. Dort war, strenge genommen, die med. b überflüßig, die ten. p zur asp. und die alte asp. zu einer zweiten asp. geworden, an die stelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieser einrichtung der labiales p. ph. v. entsprechen die alth. linguales t, z und th, wie sich aus der näheren darstellung deutlich bestätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, daß das übergewicht der aspiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganisches zu betrachten sey.

---

*) Der strengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, also dorn schreibt, ist auch das verschwinden des zeichens Þ, und dafür das ersetzende zeichen der angelf. media am gerechtesten.

**) Das alth. *ziu* fällt mit dem nord. *tŷr* zusammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heißen, welche letztere form sich in der oberd. volkssprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daß im nord. und sächs. neben dem namen des gottes tŷr, tŷs; tî, tîves ein davon zu scheidendes subst. tŷr, tŷrar; tîr, tîres (fama, gloria bellica) besteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermischt worden sind. Dieses subst. dauert in der hochd. sprache fort: zier, zieres, früher zîur, und nach §. 121. vermuthlich zius; fama, gloria, decus.

Digitized by Google

1) alle mundarten deutscher sprache, außer der hochdeutschen, besitzen die reine tenuis, ohne zusatz des zischlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrscht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, sedere, domare etc., so auch litth. du (duo) dantis (dens) deszimtè (decem) etc. Nur in einigen, wie es scheint, entlehnten wörtern entspricht das lat. *t* dem alth. z, als: tegula, ziegal (nord. tigull); tabula, zâvel; tributum, tribuƶ T. 93.; bedenklicher scheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutschen namen begegnet man keinem z, sondern alle wörter, die es später führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiƶ-fêld, sulpih. Die meisten beispiele stehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tencteri ***) bructeri, canninefates, usipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia sind und der lat. nom. canninefas, usipes, nemes lau-

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung schon des ältesten deutschen buchstabensystems vom lateinischen, dasz die ten. der lat. med., die asp. der lat. ten. (vgl. Þu mit tu) entspricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzustimmen scheinen. Sollte in der linguatordnung schon eine erste lautverschiebung jener zweiten vorausgegangen seyn? Manche etymologische erscheinungen erklären sich durch eine solche annahme, z. b. die verwandtschaft zwischen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô, (da zwar die anlante *d* und *l* wechseln, nicht aber *t* und *l*), wofür ein altlat. dingua spricht (Schn. p. 255.). Noch andere spuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis-* (zer) verglichen mit dem lat. *dis-* und dem sächs. *tô*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein subst. dadda oder daddô (θηλή) voraussetzt, womit das angelf. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit ist der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der uralten deutschen, doch aus einer ihr nah verwandten sprache geflossen; angelf. meregrôt, alth. merigrioƶ (d. i. meerstein, meergries), früher also marigriot.

***) Zwei angelf. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengi) und getinge, lepidus, facundus. — tungri macht den sing. tung/r (Gruter 334, 3) wie cimbri, cimber (ib. 410, 7.), also ein deutsches adj. tungar (alth. zungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (fidus) verwandt.

Digitized by Google

tet (wie ſonſt arpinas, cres, gen. arpinatis, cretis) ſo macht die analogie jenes borbes, borbetis, (wurmiʒ, wurmiʒis) eine uralte deutſche endung canninefat, canninefatis, uſipit, uſipitis wahrſcheinlich, die ſich ſpäter in -aʒ, aʒis, iʒ, iʒis verwandelt haben würde und etwa den formen hirnʒ, hiruʒis (cervus) alpiʒ, alpiʒis (cignus) verglichen werden darf, denn daß letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweifle ich nicht. Freilich iſt die bildungsendung -aʒ, -iʒ in den uns bekannten quellen deutſcher ſprache nicht für volksnamen beſtimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -iſc, -uſc nicht unbekannt war, wie man aus cheruſci, nariſci ſieht. Ammians bucinobantes ſtehen den übrigen compoſ. mit bant (brabant, teiſterbant etc.) gleich und erweiſlich lautete dieſes im alth. banz und benzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerſchaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, ſonſt würden ſie ſpäter paʒavi, goʒones gelautet haben, wie patavium (caſtra batava) zu paʒowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem ſpäter einer romaniſchen mundart abgeborgten tâvernâri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, charietto etc. unten. — In einigen fällen ſtimmt das röm. t nicht zu dem alth. z ſondern eher zu th oder d, namentlich in tentones und tentoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angelſ. dûn (collis) welches eher celtiſchen urſprungs ſeyn mag *).

3) urkundliche fränkiſche und alemanniſche namen zeigen wohl früherhin noch t ſtatt des ſpäteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. ſtrataburgum; 2, 7. metenſis, al. mettenſis; 3, 8. civitas tulbiacenſis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweiſt). Deutlicher ſpricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Heſſen) tulingas, tul-

*) Daher die häufigen ſtädtenamen: lugdunum, caeſarodunum etc.; in Deutſchland nur bei ſolchen, die von Römern angelegt waren, als; loboduna, campiduna, zarduna, lan, gatuna, nagaltuna, welches duna in deutſcher ſprache bald zu tonloſer endung wurde, als: liutuna, lintana ſpäter leiden und ſo: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

Digitized by Google

linchovin (b. Neugart 97. 877.) wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erſcheint ſchon in Ptolem. τουλιφουρδ. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, ſondern tigurum), neben uzinahz, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und ſo andere bei Neugart wechſelnd; auch ſcheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôto wohl dieſelben mit zuaʒo, zuoʒo, zuʒo, zaoʒo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen ſchwanken.

4) in romaniſche ſprachen, zumahl in die franzöſiſche ſind manche deutſche wörter hauptſächlich aus der fränkiſchen mundart übergetreten, die ſtatt des ziſchlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geſchehen ſeyn muß, wo noch das t im deutſchen galt. Freilich läßt ſich einwenden, daß die fränkiſche, gleich der ſächſ. mundart, ſelbſt keinen ziſchlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwieſen und unwahrſcheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene franzöſ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen ſeyn. Beiſpiele: tas (congeries) alth. zaſi, vgl. taſſel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (ſepimentum, defenſio); teton, ſpan. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tiſon, toiſon; ſp. tuſon, ital. toſone (vellus) ſcheint mit zeiſan (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t ſtatt z bezeugen augenſcheinlich die conſonantverbindungen *ht*, *ft* (pt), *ſt* und *tr*, die dem organiſchen ht, ft, ſt, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *ſz*, *zr* übergegangen ſind; deren tennis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerſpruch ſteht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rëht, etc.) und *ft* haft, after etc.) ſtatt; die an- und inlaute *ſt* ſind allgemein häufig (ſtëlan, luſt, goth. ſtilan, luſtus); *tr* *) iſt blóß anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt ſich hingegen ſtets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja ſogar *þv* wird allmählig zum ziſchlaut. Bemerkenswerth aber iſt auch, daß ſich der auslaut *rt*, ſtatt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnaſſi (exhort.) erhielt. K. N. M. ſcurz, churz.

*) Dieſes *tr* alſo nicht mit dem *tr* in trinkan, tribau, tragan etc. identiſch, welches dem goth. *dr* parallel.

Digitized by Google

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute gehaftet. Ich zähle dahin: tûmôn (ſalire, ſaltare) wovon tûmâri (ſaltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zumpeln) plattd. tûmeln, angelſ. tumbjan (ſaltare) engl. tumble *) — pitâr (amarus) goth. baitrs, angelſ. bitor, nord. bitr. — otar (lutra) angelſ. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, otter, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelſ. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelſ. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitulo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und außer dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tenuis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247. 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, daß ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann tê. te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfaßenderen affibilation der tenuis des gutturallauts, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *tia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. *z* mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere obeoir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

Digitized by Google

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung ſteht. An einen einfluſs des romaniſchen ziſchlauts, welcher zumahl, wenigſtens in jener frühen zeit, nicht z, ſondern fortwährend *tia*, höchſtens *cia* geſchrieben wurde, glaube ich alſo nicht. Wohl aber wird der urſprung des alth. z ſtatt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir iſt keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entſchieden ein ſolches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars geſetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hſ. woraus er gedruckt iſt, ſtammt ſicher aus weit ſpäterer zeit, aus gleichem grunde beweiſen andere ſtellen nichts. Inzwiſchen könnte in einigen diplomen des 7ten der ziſchlaut durch *c* ausgedrückt ſeyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geſchieht, vgl. Marini no. 60, und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das ſpätere gôzbërt; gauciobertus auch in den ſubſcriptionen des conventus chpiac.

Dies vorausgeſchickt laſse ich die nähere darſtellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entſpricht (auſser jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und ſpuren) nirgends der goth. und ſächſ. ten., ſondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der aſp. des Gothen. Der ſtrengalth. mundart ſcheint es angemeſſen überall im an- in- und auslaut *t* ſtatt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plintêr (coecus) zu ſchreiben; ja ſogar für die goth. aſp. ſchleicht ſich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got. Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (auſser bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daſs viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von ſ ſtünde, = nſo, igelſo? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrſcheinlicher. Bei Lupi p. 586. in einer urk. von 740. ſtehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben ſ 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läſst.

***) Sie vertritt alſo nach den umſtänden dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die aſp. 3) in den verbliebenen ſpuren, die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerſtörung der alten lautvertheilung?

Digitized by Google

allgemeine regel fügen ſie ſich durchaus nicht, ſondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weiſe, weshalb ich die einzelnen in der kürze ſchildern muß. Man wird insgemein ſchwanken zwiſchen dem nachwirkenden alten organismus und dem ſyſtem der neuen lautverſchiebung wahrnehmen. In den ſtrengalth. denkmählern iſt jener zumeiſt aufgegeben, dafür aber mehr conſequenz in die ihn erſetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. ſetzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) ſelten im inlaut (fater, miltniſſa, hantgriſta, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dòdan, duom, duon, durì, drîban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendì, findun, zîde, endi, lindì) ſelten auslautend (quhad. dixit) *). Seine med iſt überall die alte med., nur daß er im auslaut die ten. dafür ſetzt, wo dann zwiſchen wort, wordes; heit, heideo umlautsverhältniſs ſtatt findet, nicht aber, wenn ſeine ten. für die alte aſp. ſteht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch ſelten geſchieht, weil er die alte aſp. meiſtens beibehält (ſ. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* außer in fremden wörtern wie tunihha, bleibt alſo ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinkan, druhtin und eine menge ähnlicher **)]. Schwieriger wird die entſcheidung über den in- und auslaut: in der regel entſpricht ſein *t* dem goth. *d*, ſein *d* dem goth. þ; vgl. die endung -ita, -êta, -ôta im ſchw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentî, hanton, bant, banton, boto, rât (conſilium) muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerſeits: die ſubſt. auf -ida, andar, bluad (ſanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, ſo ſtimmt thiot zwar zu þiuda, githiuti nicht zu þiuþa etc. Organiſch iſt ſein t in ſt, ht, ft; ſein d in den meiſten anlauten; — unorganiſch

*) Fehlerhaft ſcheint mir der auslaut *hd* in rëhd 379. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtin etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tôd* (mors) I. 21, 2, 5. IV. 5, 93. III. 7, 39. V. 4, 97.; ſein aber unorganiſch verſchieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôtî (occiſio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

Digitized by Google

sein anlautendes *dr*, sein in- und ausl. d (für th), sein in- und ausl. t (für d), organisch wiederum sein anlaut th.

3) T. weicht schon wieder ab, er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuon, tûba) und *tr* (trado, trubtîn, trinkan etc.), doch ausnahmsweise *d* (deil 231, 2. diurisôn 25, 3. diuval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechseln *t* und *d* fast wie bei O.

4) N. richtet sich für den lingualanlaut nach der oben (s. 130.) beim labialen angegebene weise: geht im anstoßenden auslaut voc. oder liq. vorher, so folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der satz von neuem, so folgt die ten. t; als: ter dag, tes tages; hier ist si durfteg, turftegju singet ſt (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pſſ. aus nachläßigkeit der hſ. oder des abdrucks oft wider die regel verstoßen wird. Vermuthlich sind auch jene organischen *tr* (in triuwa, trûwên, trëten) des wechsels in *dr* unfähig. Ein hauptunterschied ist aber der, daß N. sein anlautendes t, d, sowohl für die goth. med. als asp. gelten läßt, während O. und T. noch eine anlautende asp. anerkennen *). — In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, bloß die media, sondern bald media (chind, finden, wenden, menden, leid, leideg, vëld, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen -et -eta -ôta, -ente; nôt, nôte, zît, zîte; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt also ziemlich wie O. und T. nach dem grundsatz, daß t dem goth. d, aber d dem goth. þ entspreche, doch mit sichtbaren ausnahmen, z. b. N. schreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten), —

5) Strengalth. denkmähler (K. exhort. hymn. gl. hrab. monſ. etc.) haben im anlaut nur die ten. ſt. der goth. med. (also teil, tak, tal etc.) dagegen die med. ſt.

*) Oder sollte sich bei näherer bekanntschaft mit N. vollständigen werken ergeben, dass er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechsel, setze, für die goth. asp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? dass er zwar schreibe: den dorn, des tornes, aber nicht den deil, des teiles sondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweifle, weil sein unterschied zwischen anlaut, b und p sich gerade auf die goth. med. bezieht.

Digitized by Google

der goth. aſp. (doh, duruh, daȝ, dritto, etc.) und folgen gleichem grundſatze auch für den in- und auslaut *). Was die übrigen quellen nur für letztere thun, führen ſie conſequent überall durch, ſie erkennen mithin die aſp. nirgend an, welche jenen ſchwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieſer ſtrengalth. weiſe pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die beſtimmungen des anlauts. —

Die vorgenommene muſterung faſſe ich in einen ſchluſs zuſammen: für den goth. in- und auslaut iſt das verhältniſs leicht, die meiſten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachſtehende verſchiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t, d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t, d. Der geſtörte organiſmus offenbart ſich, denn O. weiſs kein t, T. kein d, K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl half ſich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten aſp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe ſeiner anlaute ſcheint alſo untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem ſtrome der übrigen alth. maſſe. T. hat ſchon ſeinen anlaut t mit dieſer ins gleichgewicht gebracht, es iſt ſchwer zu ſagen, ob in der ausſprache ſein t dem otfr. d, oder ſein th dem keron. d. näher gekommen ſey. Bei K. verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verluſt der aſp. th ſcheint eigentlich durch die andere aſp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben ſich bei allen ausnahmen und beſonderheiten, die hier nicht dargeſtellt werden können, aber die aufmerkſamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anſpruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beiſpiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n iſt *zan* (dens) pl. zenî ſt. zant, zendî. welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entſpringen alle aus *-ent*.

Der ſtand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als ſie oben ſ. 124. 125. angeſtellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht ſelten, ein t für die goth. aſp. ſteht z. b. bei K. cot, cotan, mit, koqhuëtan und gl. monſ. pluot, pluotes etc. muſs vielleicht ein früherer übergang in die med. zwiſchenliegen.

Digitized by Google

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lþ. nþ. rþ; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre) hagi-ſtalt. kult. haltan, hialt. waltan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. fëlt-. ſcëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. gidult (patientia); ſcantes. want, wentî. hant, hentî. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lentî (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta. linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſlintan. wintan. hintar. untar. wuntar. ſuntar (ſeorſim) hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti. zart. wart, wartan. artôn (colere) fnartôn (anhelare) wertiſâl (corruptio). hirti. wirt, ort, ortes. hort. wort. nort (ſeptentrio) hurt. furt, giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. hald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldî. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendî. fandôn (O. I. 11, 86.) ginendjan. mendî. endi (frons) lind (lenis) ligi-lind (nom. pr.) ſind (iter). kind. hrind, hrindir. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) ſundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdî etc. Wir werden ſehen, daß auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied *); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, daß die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) ſunda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. fintan, fant, funtan; faltan, ſtalt und -falt (-plex) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen findan, faldan (goth. finþan, falþan). Auch wurti, wurtun, wortan neben wërdan, wirdu, ward.

Digitized by Google

den, lande etc.*) — J. welcher auch für die befragten compositionen die organische schreibung d und dh (st. des gemeinalth. t und d) behält, schwankt zuweilen in der anwendung, richtig ist sein hendi, undar, worde, aldom, walden; chindh, wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch diese ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieser asp. ist schon im vorhergehenden erwähnung geschehen, hier noch einiges nähere. Ihr verhältnis scheint nicht das der asp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichstehen, vielmehr entspricht dieser das alth. *z*; *th* hingegen, wo es sich erhalten hat, fortdauernd der goth. asp. Es sind eigentlich zwei asp. für den linguallaut anzunehmen, die nur ihre stelle gewechselt zu haben scheinen, nämlich *z* steht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer linie; *z* würde folglich die erste, *th* die zweite asp. heißen. Eine bestätigung dieser ansicht finde ich darin, daß *th* bei einigen *dh* geschrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (s. 135. 136.). Die verwandtschaft zwischen *th*, *dh* und z (vorzüglich ʒ) ergibt sich noch mehr aus der wirklichen aussprache, indem bei jenen eine zumischung von s, bei z eine zumischung von t erfolgt ist, und *dh* beinahe durch *ds*, z durch *ts* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. läßt sich, theils daß beide nirgends mit einander vermischt werden (wie ph und v häufig), theils den quellen, welche v begünstigen, gerade *th* widersteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anschlag zu bringen ist, daß beide labialasp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, dass sich in diesem tw delhaften inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher selbst solche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müsste dann dem *nd* (wie bei J.) ein *nth* zur seite stehn, was nicht der fall ist. Im späteren *nd* mischen sich also zwei organisch verschiedene formen, sie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. np, oder wie im gemeinalth. nt, nd gelautet haben. Aus unkenntniss solches unterschiedes hat man freilich z. b. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obschon die blosse vergleichung des sächs. hier eines besseren belehren konnte.

Digitized by Google

verbindung des p oder b mit dem h entſpringen, bei den lingualaſp. aber h und ſ ins ſpiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhih, dhir, dhîu, dhër, dhiu, dhoh, dhuo, dhurah, dhrî, dhritto, dhrâto, dhans, dhëod, dhechi, dhuingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhî etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergeſtalt zeigt in den gl. jun. das gloſſ. A. im anlaut: dhrî- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc, dhulta, dhëgan; inlautend: fôdhe (edulio) *) fnaghidhû, guldhîn, widharôn, trâdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede ſeite. Vom inlautenden *th* einige ſeltene ſpuren bei T. ſtathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ȝ. Dieſen buchſtab nenne ich aſp., weil er mit dem ſpiranten ſ. componiert iſt und gleich den andern beiden aſp. *ph. ch* an die ſtelle der urſprüngl. ten. tritt. Gehört alſo unter die dopp. conſonanten, die an ſich weiterer gemination unfähig ſind. Man merke

1) der ziſchlaut hat zwei ſtufen, deren verſchiedene ausſprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geſchloſſen werden kann. Ihrem urſprunge nach (beide ſtammen aus der alten ten.) ſollte man ſie für eins halten und die alth. ſchreibung zeichnet ſie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat ſchon in frühſter zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. ß gleichender ziſchlaut ſtattgefunden. Jenen ſchreibe ich mit z, dieſen mit ȝ.

2) beweiſes genug iſt allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ȝ durch die zuſammenſetzung *zſ.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterſchied in der gemination, für zz ſchreibt er *tz*, für ȝȝ aber *zſſ* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle zz).

---

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, fôd (arſura ſtomachi)?

**) Bei N. ſoll ſich einmahl albiſze ſt. albiȝe (cygno) finden (Füglinſtaller). Schilter mon. catech. 81a zh (?zſ) für z und ȝ.

Digitized by Google

Merkwürdige ähnlichkeit dieser isidorischen orthographie z, tz, sf mit dem neuh. z, *tz*, *ß*; wiewohl sich im mittelh. zwar kein unterschied im geschriebenen z und ʒ, aber das einstimmende *tz* nachweisen läßt,

3) als einen andern beweis kann man ansehen, daß sich zuweilen *c* für z (nicht für ʒ) bei folgendem e, ë, ei, i, î *), also nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23ᵇ 26ᵇ 27ᵇ und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (caniſtra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. cëſſôd (fervor) gl. monſ. 346. lôhicent (rutilant) gl. aug. 124ᵇ leidicit (deteſtatur) 122ᵇ 125ᵃ ficiſan (callere) 124ᵇ; ſelbſt N. 34, 19. ficiſe (doloſi). Auch dieſer ſchreibung begegnet man nicht ſelten in mittelh. hſſ. Sie iſt aus dem latein. (ſeit man ce, ci wie ze, zi ſprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoʒî nie fuozî gelautet hat, weil doch ſonſt irgendwo ein fuocî vorkommen müſte, wiewohl mir hier das einzige crûci (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausſtehenden û halber für crûʒi und nicht crûzi nehme (erſt ſpäter entſprang die ausſprache creutz, wie weitzen ſt. weiʒi) und ſollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein ſchwankendes liuʒil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. ſogar lyuzil ſteht? (aber nicht linsil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neng. index v. lucilûnawis, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwilâre möchte man wieder ein ʒ vermuthen. — Eigentlich beruht die romaniſche vermiſchung der ausſprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalſyſtems, die ſich auch ſonſt ſpüren läßt, z. b. nux, nucis entſpricht dem deutſchen nuʒ, nuʒî, alſo früher nut, nutî; vielleicht iſt ſelbſt crux, crucis dem angelſ. rôd verwandt. Und das neuh. kaus (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauka?)

4) an ſich fällt die unterſcheidung zwiſchen z und ʒ auf, da beiden im goth. ſächſ. nord. die reine tenuis parallel ſteht und keine abſtufung dieſer für in- und auslaut geſpürt wird. Und da, nach dem vorhin s. 152 ff. ausgeführten, auch im altn. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derſelben in den aiſch-

*) Ein ca für za (Benecke Wig. 628.) iſt tadelnswerth und ſehr ſelten (gl. aug. 126b cuge, quotu.).

laut anzunehmen iſt, ſo ſcheint es nicht, daß z und ȝ zugleich, entſtanden ſeyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (ſprich tſ) als das mildere ȝ (ſprich zſ, das z in dem ſinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z, weil dann zſ die falſche ausſprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde muß ȝ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verſchmelzung näherte er ſich aber dieſem und ſelbſt dem neugr. ζ; es mag (wie aus τράπεζα d. h. τρακτδσα, allmählig trapeza) aus waȝar d. i. wadſſar allmählig wadſar, waßar, beinahe waſſar geworden ſeyn **). Ob jemahls ein watſar (wazar), ſo hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen läßt es ſich nicht, für die annahme des milderen inlauts ſpricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, b und g ſtatt der tenuis, wiewohl dieſe auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ȝ ſcheint ſelbſt die häufig auslautende ten. zu ſtreiten. Auf jeden fall iſt die ähnlichkeit des verhältniſſes z: ȝ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere anſicht wäre, z und ȝ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich h in dem ſinne genommen, wie es auslautend für k ſteht, verſchieden vom reinen h (welches ſich zu jenem h verhielte wie z zum reinen ſ). Beide ſtufen ch und h ſtünden dem organ. k gegenüber, z und ȝ dem org. t; der anlaut ch entſpricht dem z, der inlaut hh dem ȝȝ, aber ck, (cch) dem zz (tz). vgl. zan, chalp; hiruȝ, hiruȝȝes, ſtorah, ſtorahhes; waȝȝar, ſahha; gruoȝen, ſuohhen; ſcazzes (ſcatzes) ſackes. Zu widerſprechen ſcheint jedoch a) daß die inlaute hh und *ch* meiſtens gleich viel

*) Bemerkenswerthe ſchreibung *tz* für z in goth. urkunden von 557 und 591 (Marini no. 140. 122.) wo tzitane neben zitane und gar tazittane; desgl. tzaliconi — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15. (von 769 777.) tzeno. Alſo in der ausſprache verhärtet ſich ſowohl der aus ſ als der aus t entſprungene ziſchlaut.

**) Eine hiſt. unterſuchung der roman. ziſchlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen franzöſ. ital. ſpan. mundart iſt in den ziſchlauten ſchwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die ausſprache vielfach vom alten organismus abgewichen.

Digitized by Google

gelten, da doch ȝȝ und z ſich keineswegs erſetzen. b) daß im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und ȝ geſchieden bleiben. c) daß der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem zifchlaute verhalten haben, wie es wolle; für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und nie ȝ) iſt er im anlaut, z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes; holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil mz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tz* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher *) vocal vorausgehen muß; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — ȝ iſt er nur in- und auslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal **) einem früheren einfachen t entſpricht: thaȝ, guotaȝ, mêȝ, mêȝes; fuoȝ, fuoȝes; waȝar; obaȝ, obaȝes; albiȝ, albiȝes; hiruȝ, hiruȝes). Von der ſchreibung ȝȝ unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide zifchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaȝ (ſedit) ſâȝun (ſederunt); naȝ (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. ȝ dem goth. z in der ausſprache einigermaßen nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt, genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. zifchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. ſauſelaut würde zifchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

---

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueiȝi, nicht hueizi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf é folgt; über erâȝi vorhin (ſ. 165.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. ȝ nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirȝ, thirȝ ſtatt hiruȝ, hireȝ, thir iȝ noch unzuläſſig ſind.

Digitized by Google

Das alth. ȝ war etwas härter, dſſ, ein mit ſ verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit ſ und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch- und ſauſelautes war ſo eben die rede. Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing* ſound zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, fiſchiare) der ſchlange und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmäſſig ſeyn, wir haben geſehn, daß die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprache überhaupt ſcheint es, daß ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. ȝ) nie anlauten läßt *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestags manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter: ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob ſie ȝonne, ȝingen lauteten. Dazu kommt, daß auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in ȝ übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ muß im allgemeinen eingewendet werden, daß doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem ȝ und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man ȝal f. ſal (aula) waȝ f. was (erat) etc.

*) Die aſp. þ, th, welche anlautet, iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm nähernd. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, daſs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke einzudringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeden ſeine grenze.

Digitized by Google

andrerseits nie was s. waȝ (quid) etc. geschrieben *) und noch im mittelh. nie las: daȝ gereimt sehen. Theoretisch kann immer eine eben so strenge scheidewand zwischen der aussprache des alth. s und ȝ gezogen werden, als es für ihren ursprung geschehen muß **).

Die übergänge des in- und auslautenden s in r sind oben s. 121. angezeigt, sie scheinen sich früher am inlaut (vgl. die part. imëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) später am auslaut (vgl. was, nas, kôs, frôs) kund zu geben. Das unorganische der veränderung erhellt aber aus dem esoterischen schwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wësan lautet immer wârun, nie wâsun, aber im zus. gesetzten firwësan erhält sich firwâsun; nâsun und nârun gelten beide, lâsun allein, kein lârun. Nähere angaben hierüber folgen in den conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verschiedenartig 1) wie der inlaut *z* dem goth. *d*, so entspricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben s. 66.) sondern tt scheint sich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen muß stets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der schwebelaut wird durch die gemination ein geschärfter. Hiernach ergibt sich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergestalt setzen spratta (norma) matta (mappa) ketti (sepulcrum, sepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) smitta (opificina) witta (ligamen) mutti (menfura) hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) seuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres spradja, kadi (vgl. catena)

*) Bôsôn (affuere) O. IV. 28. 13. stände nach dem nord. bôt (assumentum) s. bôȝon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôȝô, farcio vgl. bôȝo, lini stipula, gl. aug. 120a.

**) Andere sprachen bewähren den übergang zwischen s und t (vgl. συ, tu, πέπτω, πέσσω etc); aber im deutschen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwischen s und z statt, weil sie sich in der aussprache näher liegen, als s und t.

***) Anthlutti (facies) J. 346. scheint das goth ludi, wiewohl erfteres neutr. letzteres fem., auch das *kl* unrichtig wäre (richtiger steht 368. antlutti und gl. jun. 173. antluttes). Im alth. mögen sich die gleichbedeutigen, aber verschiedenen formen: ludi, vlitz und andavleizns vermengen.

Digitized by Google

wadi, bidjan, smidja, widja, mudi (vgl. modius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, scudjan voraus. Diesen formen wird sodann ein: beti, keti, smita etc. gefolgt seyn, wie sich wirklich neben rettan, bruttan, scuttan die formen retan, brutan, scutan finden *) und manche andere, die später auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter **). 2) einige wörter, in denen sich ausnahmsweise die alte ten. erhalten hat, pflegen diese frühe schon zu geminieren: bittar, ottar etc. (s. oben 155.), wiewohl die quellen schwanken. Dieses *tt* hat sichtbar einen ganz andern ursprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden ist *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª st. râtes, wâtan; hlûttrôr J. st. hlûtrôr, denn schwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweisen seyn. (vgl. oben s. 133. das falsche scâffea etc.) Die beispiele sind ohnedem höchst selten. 4) tadelnswerth sind auch die *tt* im Hild. sitten, luttila, heittu, hêttun, lêttun, muotti; theils sämmtlich unhochd. und der sächs. ten. entsprechend, theils (die beiden ersten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das scheinbar richtige hochd. zz (luzzil, sizzen) und ȝȝ (muoȝȝi, liêȝȝun) nachgeahmt. — (DD) selten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben s. 148. das bb dem pp. ***)] z. b. chledda (lappa) gl. monf. 343. (bei Schilter ist chletta eingetragen) leddo (argilla) gl. trev. 29ª. laddûn (afferes) ibid. 37ᵇ wofür latôno (afferum) monf. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monf. 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechsel zwischen *tt* und *dd* häufig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 175.) — Ganz andern ursprungs die partikel ëddô, gewöhnlicher ëdô, odô, deren nebenformen: ërdô, odhô, alde und in der vorpartikel sogar

*) Die praet. scutta, brutta, ratta sind von der form scuttan etc., die daneben gültigen scutita, retita etc. von scutan etc. zu leiten. O. schreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (roget), nicht bittit (hiervon bei der conj.).

**) Für fëttach (ala) N. 55, 8 67, 14. würde ich lieber fëtach schreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monf. 349. N. 53, 7. 67, 14. kein *t* erscheint und so heute: fittich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguft. 118ᵇ fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen *pb* genau ähnlich (s. 149.).

Digitized by Google

ëta-, ëtta-, ëthes- die (hierher nicht gehörige) untersuchung erleichtern und erschweren, vgl. oben s. 74. über die goth. assimilation áiþþáu. — (ZZ) gemination des zischlautes muß theoretisch geleugnet werden, da sich tstſ und dſſdſſ so wenig aussprechen laßen, als phph; practisch aber sind, gleich dem ſſ, in beinahe allen denkmählern zz und ʒʒ anzutreffen, und J. drückt jenes durch *tz*, dieses durch zſſ, beide sorgfältig vom einfachen z und zſ unterschieden aus. Die übrigen schreiben bloß zz für zz und ʒʒ, schwanken aber oft in ganz denselben wörtern zwischen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der aussprache kein großer unterschied bestanden haben, wenn irgend einer bestand. Von wichtigkeit ist mir hierbei, daß zumeist der genaue N. und in seinen correcteren werken fast überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemahl *tz* hat. Die ursache des doppelten läßt sich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den zischlaut übergieng, gab es schon verschiedene geminierte *tt* (vgl. oben s. 66. die goth. atta, skatts *), in solchen wörtern wäre der geschärfte laut durch den nur graphisch einfachen, an sich aber selbst componierten zischlaut so gut gesichert gewesen, als durch die gemination der tenuis. Weil sich indessen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechselte; so schrieb man zz (nämlich zz und ʒʒ) in demselben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu schreiben lehrte, da doch in der aussprache scazzes, waʒʒar gänzlich eins war mit scazes, waʒar. Neben dieser entbehrlichen schreibung zz wurde die in der aussprache selbst gegründete unterscheidung des z und ʒ versäumt; des anlauts z war man zwar gewiss, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, scaz, scazzes belehrte kein zeichen, daß jene daʒ, waʒar, diese scaz, scazes auszusprechen seyen, bis endlich im

*) Und aus den ersten jahrh. die namen chatti, mattium, carietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matiscon. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z muste natürlich dies gefühl stärker wirken, als bei dem ʒ, da jenem, nicht aber diesem das sächs. *tt* entspricht. Das sächs. sitten entsprang aus einem frühern sitan, ebenso das alth. sizen aus einem früheren siʒan; sitan lautete schwebend, sitten geschärft, im alth. aber beide siʒan und sizan geschärft, ohne dass man nöthig hätte sie äusserlich zu geminieren.

Digitized by Google

mittelh. für letztere *) die auflösung des zischlauts in *tz* (consequenter wäre ts gewesen) gebräuchlich wurde und dem übelstand einigermaßen half. Wer die neuvorgeschlagenen zeichen z und ʒ billigt, kann des zz, ʒʒ und tz gänzlich entrathen, es fragt sich nur, wie beim ff, ob man wagen dürfe, critisch die alten hss. zu verbeßern? Der grammatik wenigstens, wenn sie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muß es auch die consonanten schicklicher und der historisch erweislichen aussprache angemeßener zu bezeichnen vergönnt seyn. Und sollen wir das schwanken der hss. gelten laßen, mit K. 35ᵇ mëʒʒu, 38ᵃ mëʒu, 29ᵇ sizan, 30ᵇ sizzan edieren? bald ëʒan, beʒiro, luzil, bald ëʒʒan, beʒʒiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des isidorischen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben ʒʒ (im inlaut) beibehalten, so darf mindestens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geschrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hss. obgleich ausnahmsweise: T. 5, 9. heiʒʒent; 7, 4. heiʒʒan; 4, 18. fuoʒʒà etc. K. 15ᵇ muaʒʒôt; 25ᵃ stôʒʒôn; 16ᵃ ëban lôʒʒon etc. stehet, und J. 341. 388. heizssit, 368. fuozssi, 389. suuozssera, ja 34.. die monstrose schreibung chilôthzssom (consortibus) st. chilôʒom ***). — (SS.) diese organische gemination entspricht dem goth. und sächs. ss; die wichtigsten belege sind: huasso, später wasso (acri-

*) Sogar im auslaut scatz, wofür alth. jedenfalls scaz geschrieben werden muss, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwischen könnte man tz für eine composition und nicht gemin. ansehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *cch* vergleicht, es folglich in *ttſ* auflöst, so wäre es freilich etwas stärker, als das blosse z auszusprechen. Unähnlich scheinen sich die drei fälle darin, dass pf im an- in- und ausl., *cch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte sich *tz* für gewisse inlaute (wo entschieden ein altes *tt* war) gefallen lassen, obgleich es N. auch in solchen nicht schreibt.

***) Wie im goth. attinhan (at-tinhan) ist natürlich keine gemination da, wenn in der zus. setzung ein auslautendes ʒ, an ein anlautendes z rührt, alth. aʒziohan (attrahere), aʒ-zasi (utensile); vermuthlich assimilieren sich hier beide zischlaute, es fragt sich ob in aʒʒiohan, aʒʒasi oder in azziohan, azzasi? ich muthmasse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azasi falsche schreibung.

Digitized by Google

ter), bildungen mit -naſſi, irſcaſſen (? exinanitus N. 74, 9.) thëſſes (hujus) ëſſa (fumarium) krëſſo (gobius fluv.) krëſſa (naſturtium) zëſſa (tempeſtas) ſcëſſo (rupes) ſcëſſôn (dolare) frëſſa (preſſura), bildungen mit -niſſa -niſſi, miſſa-, wiſſa (ſcivi) giwiſſêr (certus) gabiſſa (quisquiliae) wiſſan (convocare) K. 22b gaſtwiſſôd (diverſorium) hroſſes (equi) hruſſîn (equinus) hruſſe-birn3 gl. jun. 199. kuſſes (oſculi) chnuſſan (contundere) guſſa (inundatio) gl. jun. 210. zuſſa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entſtehung dieſer gemination iſt doch wiederum verſchieden. Das goth. viſſa entſprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein viſta vorher, wie môſta aus môtida, ebenſo erweicht ſich qviſtjan im ſubſt. qviſſ. Dieſelbe erklärungsweiſe ſchickt ſich für das alth. wiſſa, während muoſa ein einfaches ſ annimmt, gemination litt der vorausſtehende doppelvocal nicht; die formen wiſte, muoſte wirken ſpäter nach; ëſſa dürfte man dem gr. ἑστία vergleichen. Anderemahl ſcheint ſſ nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben ſ. 122.) oder pp, tt (ſ. 148. 167.) aus dem einf. conſ. zu entſpringen, z. b. chnuſſjan, chnuſſan aus chnuſan (nord. knoſa) und hroſſes, kuſſes machen den nom. hros, kus (wie manner, man). — Dieſer inlaut ſſ unterſcheidet ſich urſprung und ausſprache nach genau von dem inlautenden 3, der bekanntlich auch ſehr oft 33 geſchrieben vorkommt, vgl. wi3an (ſcire) gewi3ida (conſcientia) wiſſa (ſcivi) giwiſſa3 (certum). Einige ſeltene vermiſchungen wird man dennoch einräumen; jenes aus *td* entſprungene wiſſa rechne ich nicht dahin, denn es haftete feſt, unbekümmert um den übergang des witan in wi3an. Aber wi3ago (propheta) angelſ. witega, verwandelt ſich im 11ten, 12ten jahrh. in wiſſego (ſo ſteht N. 9, 16. doch bloß in der hſ. der pſ. denn N. ſelbſt ſchrieb gewiſs überall wi3ego); alle mittelh. hſſ. haben die falſche form wiſſage. Das angeführte guſſa ſcheint mit gu3 und gio3an verwandt *). Ob ein mir ſehr nahe liegendes anderes beiſpiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô waſſô O. II, 8, 51. wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, ſondern aſſimilation ſt. ſôwa3 ſô (welches II. 24, 204. aus beiden hſſ. hergeſtellt iſt.) Aehnliche aſſimilation II. 7, 16. III. 2, 2. ſô ſizzam (nicht: tam decenter, ſondern) entw. für: ſô ſih zam, oder für: ſôſô i3 zam; vgl. IV. 11, 17. ſô i3 zam. — Bei K. 19b ſô hus33ô ſ. hus3 ſô.

Digitized by Google

der Hessen aus chatti sträubt sich grammatisch der grundsatz, daß aus dem t zwar z oder ȝ, aber kein ſ wird, auch spricht der Niederdeutsche nie: hetten, wie er sprechen müste, wenn die form heßen, d. i. heȝȝen erweislich wäre, sondern überall hessen, wodurch also die hochd. schreibung und aussprache hessen bestätigt wird. Das chatti, χάττοι *), römischer schriftsteller würde (wie das goth. skatts, attila; alth. scaz, azilo; mittelh. scatz, etzele) sogar hazî (wenn man starke decl. zugibt) mittelh. hetze erfordern, statt welches bestimmt hessen (schwach) vorkommt (Nib. 717. wo das haȝȝe der münchn. hs. ein misverständnis voraussetzt). Ganz in die nachbarschaft der chatti setzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten stamm, die chasuari, bei Strabo χαττουάριοι, bei Vellejus attuarii geschrieben. Hier wäre also, wenn des Tac. lesart richtig ist, wie ich glaube, frühe verwechselung des t mit dem ſ und es kommt hinzu, daß noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, wobei die variante hazzoariorum **). Nur scheint es mir uncritisch diese chattuarii mit den chatti und gar den späteren hessi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti stehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. schöpft; cod. corbej. liest chati); die einige jahrh. nachher auftretenden hessi, hessi, hessones, überall so †), nirgends haȝȝi, heȝȝi geschrieben fallen zwar geographisch mit jenen beinahe zusammen,

*) Mattiacum ist nach Ptol. ματτιαϰὸν angenommen, oder lesen hss. ματτιαϰόν? bei Tac. heisst der ort mattium, aber ein chattisches volk mattiaci kennt er. Diese namen leiden keine sichere anwendung auf heutige Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu seyn. Der übergang des ct in tt ist leicht und hss. lesen selbst chaoti f. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metens. fuldens. alle ad ann. 715. (Bouquet II. 641. 642. 659. 673. 682.)

***) Entscheidend dagegen spricht, dass in den annal. fuldens. auf demselben blatt die haȝȝoarii (ad a. 715.) und hessii (ad ann. 719.) vorkommen.

†) Die stellen hat Wenk 2, 181. 182. 185. 201. 223. 225. 231. 241 etc. hessi ist ein alth. gangbarer mannsname: trad. fuld. p. 541. 542. Ried n° 29. hasso, Neug. n° 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verschieden.

Digitized by Google

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergeſetzten ſchwierigkeit in den buchſtaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR, daß in einigen formen (trëo, trëtan) der organiſche zuſtand fortdauert und nicht in *zr* übergeht, ſ. oben ſ. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entſpricht es dem goth. *dr.* TU dem goth. *dv* gleich (tuâla, mora) — DR bei O. ſt. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ſt. tu. (duàla) bei andern aber ſt. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thueſben, thuahan, thuag: bei J. dhu, dhuingan) — ZU (tſu) bei allen ſt. des goth. tv (zuival, zuîc etc.) aber noch nicht ſt. des goth. þv *). Alle verſchiedenheiten zwiſchen tr. tu. du. thu. zu. ergeben ſich aus der darſtellung der einfachen linguales; daß man nicht duâ mit dûa verwechſeln dürfe, wurde oben ſ. 111. bemerkt. Die ausſprache ſolcher lingualanlaute mußß einigen mundarten hart geſchienen haben, da ſie wohl einen vocal zwiſchen ſchieben, vgl. oben ſ. 141. über *zaw*, zow, ſtatt *zu*; ähnlich die gl. ker. terawid (minitatur) thowahit (lavat). Oder ſpur eines früheren unzuſammengezogenen zuſtandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende: SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt ſich: ob der ſauſelaut rein und ſcharf vorſchlägt? Vorhin ſ. 129. 154. wurde gezeigt, daß ſich in der verbindung ſp. ſt. die organ. ten. erhalten und nicht in ſph. ſz. gewandelt habe, ein gleiches muß auch unten vom alth. ſk oder ſc behauptet werden. Nur finden hier frühe ſpuren des ſch ſtatt, nämlich bei folgendem e, ë, ei und i ſchreibt es ſchon J. (385. ſcheffidhes. 350. 365. undarſcheit 408. ſcheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 391. fleiſches, fleiſche. 382. judêiſchin. 390. 408. hebrêiſchin 387. iſrahêliſchin) und nie in dieſen fällen *ſc*, welches dagegen, ſobald andere vocale, oder conſonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) beſteht (vgl. ſcaffan, ſcama, ſcaft, ſcoldi,

*) Zwiebel iſt noch nicht alth. ſondern ſpäter aus dem ital. cepola eingeführt; das deutſche wort iſt lauch; ſarro (cepe) gl. jun. 184. ſcheint ſonſt unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 ſchamên und 391 himiliſchun, woneben das beſsere himiliſcun auf derſelben ſeite und ſcama 394; höchſtens könnte man ein ſchwanken zugeben.

Digitized by Google

sculdrom, scuof, scrîban, 369. himilisca, 409. fleisc, 375, insleiscnissa, 382, fleischlih, 386. mannisenissa 391. himilisun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens suchen, ungeregelter schwanken die glossen, vgl. gl. aug. 119ª schirrit (radit) 119ᵇ schërm, 121ᵇ schëlta (imprecatio) aber 124ᵇ scëlta; 127ᵇ schërôn (stertere, ebenso gl. jun. 181.) **), es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *sc* lange die regel aus; mitunter laufen seltene *scha*, gl. aug. 120ª schahho (lingua maris) doc. 233ª schâpen (radant). Mehr kommt darauf zu wißen an, wie es N. mit *sc* und *sch* hält. In den hss. der ungedruckten werke fand Füglistaller *sch* nur ein einzigesmahl, insgemein sce, scë, scei und nicht sche, schë, schei etc. Die psalmen aber zeigen schë, schie, schei, schî sehr häufig, daneben auch scë, scie etc. gewöhnlich sca, scu, einigemahl scha (vgl. 17, 39). Aus allen diesen, wenn gleich unsicheren schreibungen müßen wir unleugbar folgern, daß sich bereits in den ältesten hochd. denkmählern ein übergang des *sk* (sc) in *sch*, man kann sagen, eine aspiration des *sk* angesetzt hatte; sie fieng mit dem schë, sche, schei, schi, schie, schî an, ergriff allmählig das ska, sku etc. und breitete sich immer weiter aus, so daß im mittelh. entschieden kein *sc*, sondern überall *sch*, selbst *schr* herrschte. Auch hiermit hatte es sein bewenden nicht, die form *sch* wurde der hochdeutschen zunge so geläufig, daß sie späterhin das reine s in den anlauten *sl. sm. sn. sw* ansteckte und in schl. schm. schn. schw., hernach auf der letzten stufe, zwar noch nicht in der schrift, aber in der aussprache, die am längsten widerstehenden anlaute *sp. spr. st. str* in schp. schpr. scht. schtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die schwäbische auch ein in- und auslautendes *schp* und *scht* an. Ich habe diese hist. entwickelung bis auf die jüngste zeit durchgeführt, um mit der progression des *sch* seine frühere aufsteigende seltenheit zu erweisen. Organisch war die reine und scharfe aussprache des sauselauts in den fraglichen verbindungen *sl, sm* etc. Ein *sr* hat der Deutsche nie gehabt, sondern ein *skr*; der Slave unterscheidet beide, verwechselt sie aber nicht

*) Dieser hat einigemahl shëf 19, 4, 5, 6. anderemahl scëf 70, 2. 38, 2. shiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewis; vielleicht scrôn?

Digitized by Google

und darum darf nicht vermuthet werden, unser *skr* gründe sich auch auf ein älteres *sr*, vielmehr scheint unsere sprache den slav. formen *sr* einen vocal zwischenzuschieben *). Ein skl. skp. skt etc. liegt gleichfalls außer der deutschen lautbegrenzung und die späteren schl. etc. stehen dem aus skr. entsprungenen schr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu übersehender satz. Als seltne, aber frühe spuren eines *scl* statt *sl* darf ich jedoch nicht verschweigen: sclahan hymn. noct. 4. sclaht (occisio) gl. hrab. 971ª sclèwêtun (extabuerunt) gl. mons. 338. (vgl. slêwên, tabescere N. 106. 26. slèwa, hebetes. gl. aug. 123ª) scleiʒan (vellicare) gl. mons. 333, wofür 344. 407. sleiʒan; sclav (servus) T. 131. 146. und irgendwo erinnere ich mich sclito (traha), sclëht, gelesen zu haben. — Zeugniss für die scharfe aussprache des s in diesen anlautenden verbindungen scheint mir endlich das zuweilen eintretende ausstoßen des *k* und *w* aus *sk*, *sw*, vgl. sarf f. scarf; sol f. scal; sô, goth. svê (häufigere beispiele im nord.) — sc für ch oder k merkwürdig bei K. 51ᵇ scurcju (curta) f. churzju; s. unten beim angels. sc. — Übergang des *sn* in *sl* nur in sniumo (repente) K. M. sliumo O. T. sliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es ist hier bloß der formen SK. SP. ST. zu erwähnen; das seltne *sp* wurde schon s. 129. besprochen, ungleich häufiger erscheinen *sk* (über dessen aussprache vorhin bei dem anlaut *sk*) und zumahl *st*. Beispiele von *sc* (außer endungen auf -isc, -isca) asca (cinis) asco (thymallus) asc (fraxinus) masca (macula) hnasc (mollis) flasca (ascopa) fasca (fomentum) rasc (vivax) zaskôn (rapere) waskan (lavare) irlëskan (extingui) drëskan (triturare) fisc (piscis) tisc (mensa) tisco (alumnus) friscing (victima) miskelôn (miscere) frosc (rana) wunsc (desiderium) fleisc (caro) eiskôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: wasgan, lësgan, asga, wunsgan, zuisgun etc. Beispiele von *st* (außer den endungen -st) ast, gast, lastar, rasta, fasto (firmiter) mast (malus) past (cortex) mastôn (pinguefacere) pasto (altile) nëst (nidus) nëstila (fascia) suëstar, gëstar, geist, meista, folleist, gneisto (scintilla) mist, list, bist, ist, kost, frost (gelu) rost (aerugo) lust, brust, achust, gi-

*) Srdce (hërza) srebro (silubar) srb (sërbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidbuſt (iuramentum) ruſtagî (barbaries) tròſt, ôſtar, rôſt (craticula) fûſt (pugnus) pluoſtar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 124. 125.

(K. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun *) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cên (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte ceán) beibehält, von der med. g und nennen letztere gifu (donum, gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten. aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluß vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten. und was dann das andere bedeute? vielleicht ein q, inſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ᛩ (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᚻ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cên umgedreht ʰ bezeichnet wird. So viel erhellt, daß die zeichen ᚻ, ᛩ, ʰ graphiſch, vermuthlich alſo auch im laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die alth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo: die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſche

---

*) Die auslegung durch ulcus, eiter ſcheint bedenklich, wiewohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cêne (acer, audax) paſt nicht hierher und überhaupt kein adj.

Digitized by Google

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo daß bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint); alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth. conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe, der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, daß die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth. *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen muß. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung größere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, außer der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, carcer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawêr, choufen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchàri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calice), alce, pix (pice) mit dah, chelih, ëlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.

2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch χ ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (ἑρκύνιος) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hundert, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch.*) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ik, áukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13. ἑρκύνια, bei Ptolem. ἑρκύνιος. Mit harz (zu der Römer zeit

Digitized by Google

cimbri (κίμβροι), dieſes *c* muß der goth. und überhaupt der organiſchen tennis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läßt ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (ſtrennus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chauci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daß man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beßten maßſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig. α) *ch* iſt in dieſen fällen mit *c* eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo καύκοι, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) καύχοι neben χαύκοι *) ſchreiben, letzterer auch (1104) χαριόμηρος, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 2, 9. 2, 10.) ſie ſchwankten ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen *c* und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. β) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen *c* und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laßen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daß die ten. des labial- und linguallyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muß erwogen werden, daß der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. γ) noch eine andere muthmaßung wäre, daß

---

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 506) vgl angelſ. ceáce (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (ſtrix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144a chouh: ouh.

Digitized by Google

das befragte *ch* in beziehung zum *h* stehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermischen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müste denn Ammians hariobandes mit obigem χαριο- und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und hassi sonst entgegenstehenden schwierigkeiten übersehen.

3) alth. urkunden wechseln mit *c* (oder k) und *ch* in denselben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonense, chadbedo im conv. clipiac); n° 21. (vom jahr 757) zeigt, daß chambiz aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organische ten. ausgedrückt in cariulfus (7, 37.) woneben charegisilus 4, 51, charibertus 4, 1, charimer 9, 23; in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt sich die alte ten. in den verbindungen sp, st, ht, ft, tr; auf gleiche weise *sk*, doch mit frühen übergängen in *sch*, wovon vorhin (s. 173.) bei dem s gehandelt worden ist. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erste *c* für einen gleichsam nothwendigen überrest der alten ten. gelten, da *chch* so unmöglich wäre, wie phph und tst; pph (pf) und tts (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat sich die asp. *ch* keinen so durchgreifenden eingang zu verschaffen gewust, als *z* und *ph*. Zwar im in- und auslaut ist das organ. *k* fast überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den strengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* statt der med. g gebrauchen. Die meisten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat sich im mittelh. und als regel festgesetzt, welches der consequenz der lautvertheilung beträchtlich schadet. Denn neben den anlauten s und z steht nun ganz unrichtig k (statt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gelassen wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaßte mich oben s. 87. chêrusci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, daß Dio nicht wie Strabo χερουσκοι, sondern χερουνοι (Reim. 770. χερουσια, al. χερουσκια) schreibt (auch in Morellis fragment) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians corruption des che- begünstigt.

Digitized by Google

mik, vakan bald in unſer kann, knie, bald in mich, wachen überſetzt werden muß; wie genauer im ſtrengen alth. chàn, chniu, wachàn! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K. C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher überfluß vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, läßt ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das *c* vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und *c* nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren läßt ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo muß man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte. — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: këpa (donum) ekì (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus) *) cuat (bonus) kuallihhì (gloria) kêro (n. pr gêro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, îlunga etc. lieber als takà, kankan, îlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

Digitized by Google

was zuweilen auch ſteht. Anlautend findet ſich g für k ſelten, auslautend nie; man kann alſo annehmen, daß der auslaut k (c) im inlaut oft in g umlaute, z. b. fianc, fiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. alſo: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut ſeine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechſelnde weiſe (oben ſ. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) mînan got (Deum meum); kâhes wândon ſie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) ſô ſie hôhôſt keſliegent dînen amorem ze gechieſenne (103, 3.); hieraus erhellt, warum man des verfaßers namen Nôtkêr (goth. náudigáis?) ſchreiben müße. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. këbalinda, kërhilt, kiſalmâr, kôȝbërt oder côȝbërt etc.

2) die meiſten übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gelten zu laßen, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieſes) zu ſchreiben, wo man in ſtrengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knëht, kôs, kuoni etc. In- und auslautend hegen ſie dieſes k (c) nur bei voranſtehendem conſ. [alſo in den formen *lk*, *nk*, *rk*, *ſk*, als: ſolk, folkes, ſcalc, ſcalkes; thank, thankes; marka, arka; wërk, wërkes *); ſkeidan, fleiſk; pflegen aber ſk in- und auslautend unſicher in ſg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, ſ. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, ſo aſpirieren ſie gleich den ſtrengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: die (ſtets c, nie k geſchriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber bloß im auslaut (druoc, fènc, mac, burc, manac, einîc, heilac etc.) ſogar die goth. ten.

*) O. ſchreibt ſo, T. *wëro*, um dieſe zeit iſt die ſyncope der älteren form *wërah* entſchieden; N. hat ſtrengalth. *wërch*. Wie würden O. und T. unſer *milch* ſchreiben? N. gewiſs milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrſcheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk ſtatt findet. Der Gothe hätte ſo gut milks oder milkus (?) zu ſchreiben, als er ſkalks ſetzt; allein im alth. war ſcalk uralte conſonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entſprungen aus miluk) lange galt. In mëlken, molte muſs die zuſammenziehung früher erfolgt geweſen ſeyn. Aus gleicher urſache ſagen wir noch heutigestages welcher (aus wëlicher, huëlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemeſſen wäre.

Digitized by Google

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, ſolc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch. (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig xps geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chnëht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egî, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend *) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *ſg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latiniſg, frôniſg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuiſgen etc.) Dieſes ſg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben ſ. 175.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringâ, hringida, heilegan etc. **).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi-***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghîn,

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgef ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 341. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 175 ghiſlihtêm, levigatis, 176 ghiwarida, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubin, wofür 348. chilaubin und ſonſt überall *chi-* ſtatt *ghi-*, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi-* zu berichtigen.

Digitized by Google

heileghîn, ewighîn, bërghe, wëghe, frâghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſamnunghe, ſangheri; einighêr, fnaghidha, abulghîghêr, ſpâtighêr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, daß in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann zuläßig, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, â, o, ô, u, û, uo, au; es heißt nie: rëghonôda, foraſagho, daghâ. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſs* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. c erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo läßt ſich zwiſchen J. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chindh, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterlauft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſſen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

Digitized by Google

wiederfindet. Die frage kann bloß ſeyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aſpiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen iſt? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut ſtatt, die ihn bezeichnende ſchreibung *cch* vorkommen würde, ſie findet ſich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählich wieder in letzteres übergieng. Auf der andern ſeite ließe ſich freilich die analogie von *pph* anſchlagen, welches in der ausſprache und ſchreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwiſchen iſt in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältniſs, da der alth. anlaut *ph* zwiſchen dem goth. p und f ſchwankt; auch hat ſich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, daß die gurgelnde ausſprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten ſey; mundarten mögen ſie gehabt haben *), nur unſere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den bloßen hauchlaut, gewiſs ſchon ſeit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdînus, childebërtus, childerîcus, childerûna, chilperîcus, chlodovëus, chloderîcus, chlotharius, chlotſuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, ſighi-chëlmus, chardarîcus, chaletrîcus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemanniſchen formen: hëdîn, hildi-, hëlfi-, hlut-, hramm-, hruod-, hëlm, halid, hagano, had-, begegnen. So ſchreibt Greg. tur. chuni für huni. und den alem. könig hruoh (?) nennt er chrôcus; im ſal. geſetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieſes *ch* für *h* ſtimmt, welches ich

*) Ein hart auszuſprechender laut bleibt das ſtrengalth. *ch* in jedem fall, daher auch die einſchaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. monſ. 326. 406. 410. ſt. chnëht und ſchon Ammians chonôdomâr ſt. chnôdomâr. und in den concil. ganôtigërn. vgl. oben ſ. 141. 173. über ähnliche einſchaltungen zwiſchen zw. thw. ſw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrêneerûda tit. 61. ſicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechſeln die hſſ. ſelbſt zwiſchen charoena, harowena; cheriovburgum und herburgum.

Digitized by Google

ſchon oben ſ. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch alle übrigen deutſch. mundarten verbreitete *h*, welchem indeſſen ein gleiches alter zugeſtanden werden muß, weil es die goth. und die frühſten ſpuren der anderen mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkiſche ſchriftſteller das *ch* fränkiſcher eigennamen in *h* aufzulöſen, z. b. Marcell. comes ſchreibt: hlotarius, hildebertus, hrammus. Soviel iſt klar, daß dieſes altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entſpringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinſchaft hat, vermuthlich auch etwas ſchwächer ausgeſprochen worden iſt. Wann es ſich verliert? fällt bei dem mangel ſpäterer fränk. denkmähler zu beſtimmen ſchwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt, z. b. clovis, welches die Franzoſen von louis unterſcheiden, als ob es zweierlei wörter wären. — 2) der *inlaut*. a) dem goth. inlautenden *k* entſpricht eigentlich in allen alth. denkmählern die aſp. *ch*, nicht bloß bei K. und N. ſondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. ſacha, brëchan, wëcha, michil, zeichan, pauchan (nutus), ſuchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im ſpäteren mittelh. geſchrieben. Die früheren alth. quellen kennen dieſelbe ſchreibung, brauchen ſie aber nicht ausſchließlich, ſondern daneben faſt häufiger das geminierte h, als: ſahha, nahho (cymba) brëhhan, wëhha, mihhil etc. Dieſes *hh* ſcheint etwas milder, als *ch* auszuſprechen, denn es entſpringt aus dem auslaut *h* (ſtatt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; fal, falles; puoh, puohhes) und wirklich findet ſich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geſchrieben: mihil (ſt. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhun (fregerunt) etc. Häufig aber müßen *ch* und *hh* völlig zuſammengefallen ſeyn, weil ſie in denſelben quellen hintereinander wechſeln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der ſchreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen conſonanten voraus, ſo hat ſich

*) Ja, er ſchwankt in eine dritte ſchreibung *hch*, z. b. ahchuſt. lihchamo, wëhcha, ſuahchan etc. ſtatt achuſt, ſuachan oder ſuahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechſeln. Von dem unten zu erörternden *cch* muſs man dieſes *hch* wohl unterſcheiden. T. 229, 3. gleichfalls brëhchan ſ. brëchan und N. 45, 2. fihchur ſ. ficher.

Digitized by Google

nur in der verbindung *ſk* (oben ſ. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk, nk, rk* zwar bei O. und T. (oben ſ. 181.) nicht aber im ſtrengalth. K. N. M. wo *lch. nch. rch* (nie geſchrieben lhh, nhh, rhh) ſtattfinden, z. b. wëlchêr (marcidus) ſcalches (ſervi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) ſterchî (robur) wërches (operis); von *cch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt ſich auch inlautend, als: mëdovêchus, childebërchtus; alemann. fêh, përaht.

3) der *auslaut* wird faſt nirgends *ch*, ſondern *h* geſchrieben, was ſchädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel iſt, eine andere, härtere ausſprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entſprechende? (z. b. in joh, goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entſcheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen iſt auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *ſc* (welche bleibt und weder in *ſch* noch *ſh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk, nk, rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abſtechen). Strengalth. tritt indeſſen *lch, nch. rch* (nicht lh*), nh, rh) ein, ſcalch, folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch ſind manche hierher hörige wörter noch unzuſammengezogen, z. b. wërah, ſtarah (fortis) und dann ſteht *h* auslautend; (ſ. die vorhin gemachte anmerkung ſ. 181.) höchſt ſelten iſt die ſchreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach ſt. wërah.

(J) die hſſ. zeichnen dieſen conſ. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich ſtelle indeſſen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen ausſprache vorhanden geweſenen unterſchied ſchon darum nicht zu zweifeln iſt, weil j (nicht aber i) aphäreſe und ſyncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia, io, iu* (nicht aber ja, jo, ju) ſpäter in *ie, eu* verändert wird. Etwas ganz anderes iſt, daß i und j durch ausſprache und übergänge ſich ſelbſt nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgeſprochenes i wird kaum von dem j zu ſcheiden ſeyn, ja man könnte j für ein des tons verluſtig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung ía, ío, íu der

*) *Hat N. lh?* vgl. ſcalhên Stalder dial. p. 268.

Digitized by Google

unterschied von iá, iú (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben s. 104.). Übergänge des i in j lassen sich nachweisen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entspringt aus *ie* und theoretisch kann angenommen werden, daß alle im inlaut verschluckten j frühere i gewesen, z. b. hôren (audire), vorher hôrjen deutet auf ein ursprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder î wird. Andrerseits sind schon (s. 104. 109.) verschiedene beispiele vorgekommen, daß silben zusammenrücken und manchem entsprungenen *ia* ein älteres *ja*, diesem dann wieder ein noch älteres i-a î-a unterliege. In dieser hinsicht ist nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. scheint die gutturale k. g. ch. j. i. parallel, die übergänge des j in g gleichen denen des v in b. Nachzuweisen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte basis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. s. mit der gutturalen k. g. ch. h. und selbst der labialen p. b. f. v. jenem parallelismus widerspreche oder damit auszugleichen sey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h besitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die untersuchung ist allgemeiner und ich wende mich hier zu der besonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmar. jâr. jagôn. jêhan. jênêr. jêsan (fermentescere, später jêren) jêtan (farrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung. jugund. juchalôn (scalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verschiedene ortsnamen, z. b. jaʒʒa (Neug. n° 155. 226.) **) jaʒaha (fluß zw. Hessen und Franken, heute joß genannt) etc. fremde eigennamen verstehen sich von selbst. Man merke nun, daß einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, also: gêhan, gênêr, gêtan schreiben, sobald aber in denselben wörtern der ablaut a oder â entspringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gehan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben s. 173. 183. die verwandlung des sc und g

*) Der spirant *h* scheint allerdings allgemeiner als s und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältnisses zwischen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praesepe)?

Digitized by Google

in sch und gh vor denselben dünnen vocalen. K. schreibt sogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er setzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënêr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausstoßen, z. b. fruaju (praecocia), grôʒju *), nennjen, hôrjen, alle zweisilbig beinahe wie fruagu, grôʒgu, nennigen auszusprechen, später grôʒu, nennen; von jeder dieser flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche schreibung g finde ich im pl. eigir (oya) vom sg. ei, offenbar st. eijir, oder vielmehr ejir. ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweislich wäre) ein ái, pl. ajiza und im gen. sg. ajis muthmaßen dürfte. Andere beispiele vigidòn (aemulari) gl. monf. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (salvator) gl. ker. — frigêr (ingenuus K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fî-ant annehme. Zuweilen steht ë statt des j, als: scrëo, crippëa etc.

(H) der *anlaut* entspricht dem goth. h; daß ihn die altfränk. mundart zu *ch* steigere, wurde vorhin s. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde aussprache, als: aha, slahan, sâhan, sihu, zëhan, sëhan, zîhan, ziohan, scuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieses *h* zuweilen auszufallen, vgl. fîla (lima) früher fihila, fihla; gl. hrab. 968ᵇ fihlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ sogar figila (lima); bihil (bipennis)

*) Vgl. oben s. 108. 109; ob thiu, siu, driu (tria)? thju, sju, drju? oder thiju, siju, driju zu schreiben sey? s. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut *h* hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuschieben, wie wir sie an Franzosen, wenn sie deutsche wörter aussprechen, wahrnehmen, findet sich zuweilen in alth. hss; z. b. K. 30a steht hachustim f. achustim; gl. jun. 174. hahtônêr f. ahtônêr; gahôtagôtêr f. gaôtagôtêr; 181. 189. habul f. abuhi; hahuêr f. abuhêr; 184. hëlahun f. ëlahun; 189. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloße schreibfehler sind das nicht, sondern unwillkürlich durch die aussprache entspringende umsetzungen.

Digitized by Google

gl. flor. 993[a]; clîha (furfur) ibid. 98;[b] ſpäter clîa; fôêm (paucis) neben fôhêm: und ſo ſcheint mâhal (ſermo, colloquium) urſprünglich eins mit mâl (ſignum, tempus), wie das goth. mêl und nord. mâl ergibt, obgleich ſchon im alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterſchieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monſ. 404. lahhan (ridere) ſt. hlahan, doch iſt dies ſelten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, ſteht folglich für das alth. *ch*; beiſpiele: mihil, ſihila (falx) zeihan (ſignum) eihilâ (glandes) etc. Alle dieſe wörter ſchwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere ſchreibungen, welche die häufigeren ſind, verdienen den vorzug, weil ſie ſich von dem unter 1) genannten h genauer ſcheiden **). — Die verbindungen *hs*. *ht*. ſ. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verſchiedene laute 1) dem goth. h entſpricht er in: ſah (ſahv) falah (falh) fërah (vita) walah (italus) duërah (þvairhs) ſlah (percute) hlah (ride) joh (jah) thoh (þauh) noh (nauh) thuruh (þairh) nâh (nêhv) lêh (laihv) zêh (taih) thêh (þaih) lih (leihv) zih (teih) flôh (þlauh) zôh (tauh) hôh (hauhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) ſcuoh (ſkôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) ſprah (ſprak) ſtah (fixit) pah (rivus) tah (tectum) ſtorah (ciconia) wërah (opus) ſtarah (fortis) potah (corpus) ëlah (alce) gimah (quietus) pëh (pix) plëh (lamina) lëh (licus fl.) ih. dih. mih. ſih. unſih. iuwih. eƷih (acetum) ſprih (ſprik) brih (brik) plih (fulgur) jôh (juk) loh (foramen) miloh (lac) ſcâh (latrocinium) ſlih (repe) ſtrîh. wîh (vicus) fulîh. huelîh. gilîh. eih (quercus) auh (auk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clauſit) ſioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus dieſen belegen folgt, daß eine miſchung zweier verſchiedener h in den in- und auslauten ſtattfindet. Seit dem mittelh. hebt ſie ſich zwar großentheils auf, d.

*) Eingeſchoben wird h in fremden eigennamen (oben ſ. 71.), auch finde ich K. 43[a] duruftigôhê (indigeat) ſt. duruftigôê, wie auch ſonſt caumôên etc. Auch hymn. noct. 13. kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *kk*, nach langen *h* ſchreiben, wie ƷƷ nach jenen, Ʒ nach dieſen? alſo zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im ſtrengalth. durchführen? vgl. oben ſ. 164. über die analogie des ziſchlauts.

Digitized by Google

h die aus der ten. k abſtammenden *h* nehmen oft die ſchreibung *ch* an. Inzwiſchen wage ich weder zu behaupten, daß im alth. dergleichen ſchreibung ungeachtet beide *h* verſchiedene ausſprache gehabt hätten, noch critiſche einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil ſich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geſchrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt ſich nur aus dem auslautend geſchriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erſter art in ch (das iſt: h zweiter art) übergetreten ſind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, ſachen reimt, während urſprünglich jenem h, dieſen k gebührte. Ferner: ſach (vidit) geſcach (accidit) bevalch (juſſit) gâch (ſubito) nâch (poſt) diech (femur) ſcuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lêch, zêch, dêch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organiſche h vorzutreten, als: ſâhen, gæhe (ſubitus) nâhen (appropinquare) ſcuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht bloß im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die ſtufenweiſe wiederherſtellung des *h* lauts, im neuh. gelten auch die auslaute: ſah, geſchah, ſchuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganiſches *ch*; ebenſo lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þaúh, naúh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben f. 48.

3) weil ſchon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl. þairh (per) þairkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermuthlich thuriha (foramen) davon ich bloß die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entſpringt vaúrhta (ſt. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutſchen ſtammt, ſo muſs die celtiſche wurzel der deutſchen verſchwiſtert geweſen ſeyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, milch und melken (f. 181.).

Digitized by Google

magan mahta (st. magida) und mahts, wovon nachher umständlicher bei *ht*. In allen solchen formen scheint die spirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibsel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. stimmte (oben s. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. *c* zeigen, z. b. nahts, nox (nocts) noctis; raihts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im sinne des goth. kk, ist in sofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben s. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, sondern es stets in *ch* wandelt, ein geminiertes *chch* aber aller aussprache widersteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei solchen, die das organische k im anlaute dulden, obgleich sie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: strengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieses allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* steht und von ersterem *cch* gänzlich unterschieden ist. Alle diese formen müßen besonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel c-ch, wie wenn wir flok-che aussprechen sollten, beide kehllaute unterschieden und doch in einer silbe verbunden *). Diese strengalth. gemination entspricht dem goth. kk in sakkus (sacco) alth. sacche, wie tz (tz) dem goth. tt entspricht und pph dem goth. pp entsprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meisten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaßungen zu dem *cch* sind dieselben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der schreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hch* f. *ch*, wie gl. monf. 413. tohcha (mimae); *kh* wäre richtig, ist jedoch höchst selten, allein in den gl. ker. habe ich nakehut (nudus) gefunden; schlechter scheint *kh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. rûcchin (punirent) st. râhhin und noch fehlerhafter 222. rinochâ (proceres) st. rinchâ oder rinkâ.

Digitized by Google

und nachfolgendes i der ableitung, daher es sich oft in derivatis einfindet, deren stämme ein bloßes *ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulsus, früher recchjo) stëhhan (pungere) stecchо (sudes) sahha (causa), secchja (rixa); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies läßt bei andern auf die form untergegangener stämme rathen. Practische regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* ist: alle wörter, deren inlaut im nord. und sächs. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beispiele: sacches (sacci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (scaturigines) decchi (tegumen) secchil (sacculus) secchja (rixa) recchjan (tendere) hrecchjo (exsul) flecchо (macula) pecchо (pistor) wecchjan (excitare) lecchôn (lambere) irscrecchjan (excutere) hewi-screcchjo (locusta) chlecchjan (frangere) snëccho (limax) quëccha3 (vivum) frëcchî (avaritia) smëcchar (tenuis) ëcchert (tantummodo) dicchî (crassus) plicches (fulguris) stricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) flocchо (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulsare) stucchi (fructum) trucchinen (siccare) druccbjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (scalpere). — Hinsichtlich dieses inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er bestätigt, gleich dem *sc*, die unorganische beschaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt sich die vorschlagende organische tenuis; übrigens ist die abwechselung zwischen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, sondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweise *hh* (ch) statt *cch* geschrieben steht, muß ein fehler oder vielleicht augenommen werden, daß keine gemination (wie sie im goth. häufig unterbleibt) eingetreten sey. So läßt sich J. 384. wrehhan (?wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgestoßnem i; wrehho entspricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkja fordert. Man vgl. J. 399. 400. arwehhu st. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den ältesten denkmählern wäre also der inlaut *hh* st. *cch* erträglich, in spätern, wo die gemination durchgegangen ist, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) steht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die spätere aussprache fordert acchar. Ebenso hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entsprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert fast überall ungeminierte asp., doch 47b decchan.

Digitized by Google

ſchwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt ſich, welcher auslaut dem inlaut *cch* zuſtehe? Nach dem alth. grundſatz, daß die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. von ſakkes offenbar ſak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination ſondern eine ſie erſetzende compoſition iſt, könnte auch der nom. ſacch, pocch vertheidigt werden, ſo gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa ſcatz (ſcatts). Es ſcheint indeſſen ein gefühl des alten, einfachen auslauts zurückgeblieben zu ſeyn, denn N. ſchreibt im nom. nicht plicch, ſondern plig (fulgur), ebenſo ſag (ſaccus) und einmahl rogh (tunica), alſo vermuthlich auch log, locches (cincinnus) etc. Man ſpreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter ſchwanken zwiſchen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g ſchwanken und letzteres im ſtrengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neng. den eigennamen eccho, eggo, elo, ecko; fréccho, fricko (organiſche goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verſchiedenes

1) in ſtrengalth. quellen die verdopplung des dem goth. g parallelen k, mithin entſpricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beiſpiele: facâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) flekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorſum) brukka (pone) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieſes cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geſchrieben und iſt dann erkennbar, daß es im nord. gg, im engl. dg lautet. In wörtern, wo ſtrengalth. quellen noch nicht geminieren, ſchreiben ſie das einfache k und ſo findet man häufig hruki (dorſum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk*, *cc*, *ck* die gemination des organiſchen goth. k,

*) Bis auf heute haben einzelne obeideutſche mundarten: acher, bache, beche (piſtor) in der ausſprache behalten, vgl. Stalder dial. p. 63; an ſich ſo richtig, wie unſer neuh. ſache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denſelben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft iſt auckan (oſtendere) K. 20b 21b ſtatt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) miſche.

***) Z. b. gl. blaſ. 20b diechet (intarcedite) ſ. dieket (ſtrengalth.)

Digitized by Google

mithin entsprechend dem ſtrengalth. *ch*. Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: ſakkes, ſtecko, nakkut, quëkkes, thikko (ſaepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloßes k geſchrieben; z. b. T. ſegt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hſ. das richtigere ackar darbietet; ebenſo ſtehet IV. 7, 156, 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k ſcheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man leſe alſo ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und dieſe emendation beſtätigen anderwärts die hſſ.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: érachar (antelucanus) vgl. was vorhin ſ. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daß die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (ſak, bok, rok) verſteht ſich.

(GG) kommt nur bei ſolchen vor, die inlautend die alte med. behalten, alſo bei O. T. und zuweilen N. (der daneben dar ſtrengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, ſleggo, bein-ſeggo (pediſequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jacea) ruggi, brugga, mugga, luggi, fluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entſpricht (dagis, dages; auga, ouga); ſo hat doch unſere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das naſale ng ausdrückt (oben ſ. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon iſt ſchon oben bei der aſp. *ch* gehandelt. Dieſe gem. findet ſich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden conſ. (alſo nie lhh ſt. lch etc.) folglich bloß, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen aſp. ch vorhergehen. Sie iſt keine wahre, organiſche gemination, weil ſie ſonſt nicht auf lange vocale (ruahha, zeihhan, ſiuhhan, ſpahha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entſpringt ſie nicht aus den reinen h (und ſteht ſchon deshalb außer vergleichung zu dem ſſ), ſondern aus dem auslautenden h, welches die ſtelle der aſp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieſes h dem ʒ und hh dem ʒʒ zur ſeite ſtellen dürfe? habe ich oben ſ. 164. aufgeworfen und durch beiſpiele erläutert; auch ſtimmen die formen

Digitized by Google

lz. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lʒ. nʒ. rʒ; lh. nh. rh. ungültig sind. Zur entfernung der dortigen zweifel müste man annehmen, daß die unterscheidung zwischen ch, h, hh späterhin aufgegeben worden und darum schon früher schwankend gewesen, daß hingegen die zwischen z, ʒ und ʒʒ in der sprache fortgeblieben sey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch bestimmt sich nach dem verhältnisse der besondern mundart; K, schreibt krimmaʒ, chleinaʒ, wo O. grimmaʒ, kleinaʒ. — Die verbindungen mit *h* sind noch in den ältesten denkmählern vorhanden, seit dem 9ten jahrh. fallen die spiranten ab. HL. hlahan. hlaufan. hleitar (scala) hliodar (sonitus, oraculum) hlosen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (sonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hnigan. hneigjan. hniosan (sternutare) hnol (vertex) hnuʒ (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnasc (mollis, wovon naschhaft) hniʒ (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (nocticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawêr (crudus) hrëf (uterus) hregil (spolium) hreccho (expulsus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigirn (? ardea) hrind (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa prostituta). hrîs (frutex) hrînan (tangere) hriod (carex) hriob (scabiosus) hrindî (scabies) hros (equus) hrussehiruʒ (hippelaphus) ga-hrustit (comptus) hruki (dorsum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruofan (clamare) hruoʒʒun (sambucis) gl. mons. 412. und sicher manche andere, ich bin unschlüßig, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambërt zufallen. — HU. hiër, huaʒ, huan, huar etc. huassaʒ (acidum) huarbôn. hueiʒi (triticum) hueiôn (hinnire) huëllêr (procax). huî (tempus) huîʒaʒ (album). — Die aphärese dieses anlautenden h hat der sprache geschadet und feine unterschiede verwischt, wie vordem zwischen hleitar, leitar (ducere); hlahan, lahan (? làhan, vituperare); hlosar, lôsan (liberum); hniusit (sternutat) niusit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur übersicht setze ich die guttural-*inlaute* 1) nach strengalth. 2) nach otfriedischen system her: 1) aha. take. mihhil. lukki. diechi. 2) aha. dage. michil. luggi. thicki.

(rota, rotaq), redja (ratio), rât (consilium) rato (lolium); hringâ (annuli), rinkâ (proceres); hrîs, rîs (surge) huîðan (album) wîðan (imputare) etc. hörbar bestanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut scheint in strengalth. mundarten härtere aussprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aspirierte, also wie *chw, chu*. Die schreibung variiert; bei J. wird der spirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwischen eingeschaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; so setzt J. nicht quhu sondern chu als: chumft. Aus K. ist mir kein beispiel dieses falls gegenwärtig, schwerlich stehet qhun und wohl auch chu, denn schon schwankt er zwischen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden sich wechselnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen schreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola). N. sogar ch statt chu, ganz die bloße asp. z. b. cham, chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aspirieren auch *qu* nicht, schreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), außer vor u wo es sich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt sich eine merkwürdige verwandtschaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich schreiben quîfalôn (dubitare) quîfalt (duplex) quîohd (frondosus) quirohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuîfalt etc.; so finde ich auch gl. doc. 246[b] zuirnstein st. des üblichen quirnstein. Spuren solche übergänge liefert uns die neuh. sprache in quetschen, zwetschen; quer, zwerch; quittern, zwitschern; hnliche zwischen andern lingual- und gutturallautenfind oben s. 163. angeführt, die aussprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (sch, tsch) und das slav. schiwete (krain. sh, böhm. u. pohln. oben geäckelte z) vergleicht sich in einzelnen wörtern, wie: shiv (vivus, goth. qvius) oder shèna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, so wie das lat. vivus an das für w stehende qu (oben s. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautend.* Zu erwähnen sind hier allein hs und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS. wie im goth. so, nicht mit dem lat. x geschrieben, eine spur hat J. 405 oxso 388 wëxsal und 316 waxsmo st. ohso, wëhsal, wahsmo,

während ſonſt 368 ſëhs und nicht ſëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem zſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind: ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahs (cera) dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) flahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſa (poples) hahſinên (ſubnervare) ſëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wîhſila (ceraſum duracinum) dihſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoßung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawêr (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. haſnêta f. hahſnêta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres fuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaßen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waßergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſecuris) O. alſo ſtrengalth. achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. I. 3, 51.) ahtô. maht. naht. ambaht. përaht. forahta. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. geſihtî. wiht. tohter. holoht und ähnl. endungen. genuht. ſuht. truhtîn. liht. fûhtî. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta. Daß auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoßen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. -*kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. ſôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Digitized by Google

Schlußbemerkungen.

1) assimilation der consonanten, die aus zwei silben durch syncope zusammenstoßen, unterscheidet sich von der gemination. Beispiele sind s. 122. zwischen l und r, s. 171. zwischen z und s erwähnt worden; ebenso assimilieren sich ch und h in dem eigennamen rîhhart ft rich-hart oder rîchi-hart; und für rihhart schrieb man bald rîchart, welches nicht in rîc-hart auflösbar wäre. Aus lîchhamo (corpus) ward lîhhamo und lîchamo; wollte man auch die auslautende schreibung lih (für lich) in der zusammensetzung fortgelten laßen, so berühren sich dennoch in lihhamo zwei ursprünglich verschiedene h, die mit der gewöhnlichen schreibung hh nichts gemein haben, wie die altf. sprache darthut, worin richtig lîchamo d. h. lîc-hamo, nicht lîkamo geschrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen assimilationen häufiger dar; nähere untersuchung wird ihrer manche schon in unserer ältesten sprache entdecken, ich verweise auf das ff in wiffa (aus witida entsprungen). — Von der im goth. berührten assimilation bei unzusammengesetzten wörtern (s. 74.) hat das alth. keine spur, außer in der partikel ëddô.

2) der regel, daß gemination der consonanten nur auf kurzen vocal stattfinde, ist s. 54, 104, 123, 148. gedacht. Anscheinende ausnahme sind die fälle, wo durch syncope zwei cons. verschiedener silben zusammengedrängt werden, als: leitta (duxit) mietta (conduxit) st. leitita, mietita. Aspiratae folgen auf kurze sowohl als lange vocale (fläfan, ruochen, gruoȝen), im ersten fall bewirken sie position und geschärften laut (scifes, machôn, waȝar); weil die einfachen zeichen f und ȝ täuschten, fieng man frühe an die unpassende gemination ff, hh und ȝȝ und nur hinter langem vocal das einfache f und ȝ zu schreiben *). Außer ph. tf. ch. können nachstehende consonantverbindungen (ebenfalls sämmtlich mit den spiranten h und f gebildet) doppelvocale vor sich ha-

*) Wer dies bestreitet, müßte aufstellen, dafs das sogenannt einfache f. ȝ. (scif, daȝ) in der aussprache beinahe zu w und f geworden seyen, wovon der beweis für die alte sprache schwer werden würde. Freilich im neuh. sprechen und schreiben wir fälschlich das für daȝ, dagegen sprechen wir richtig schiff, schreiben nur das unnöthige.

Digitized by Google

ben: ft (hruoft, hlanft) sc (fleisc, wuosc) st (geist, trôst, fûst) ht (tâht, lioht) hs (dihsila, uohsa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweislich sind z. b. in lioht aus liohat, liohet. Bedenklicher scheint der lange vocal vor cons. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine syncope entw. zwischen den vocalen des diphth. oder zwischen den verbundenen cons. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prôvanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, stuont, deren nasales n im goth. und nord. völlig erlischt. Vielleicht hat die alth. aussprache, die das n behielt, das uo frühe schon in u verkürzt *). Übrigens muß man den zusammenstoß zweier silben wiederum von der eigentlichen consonantverbindung unterscheiden, z. b. fuorta, ruomta st. fuorita, ruomita.

3) geschichte und beschaffenheit der alth. consonanten weisen gleich dem vocalsystem (s. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organismus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches sich noch in einzelnen verbindungen fest erhalten hat. Weil aber in der regel die tenuis zur schärferen asp. wurde, muste sich von dieser neuen asp. die alte organische asp. unterscheiden und mildern, indem sie sich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre sie völlig in die med. übergetreten, so hätte die alte med. völlig durch die alte ten. ersetzt werden können und dem goth. p. b. f; t. d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p. b; z. t. d; ch. k. g; zur seite stehn. Beides geschah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei sich vermischenden asp. und aus demselben grunde lösten sich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieses doppelte schwanken und jene spuren der alten ten. verursachen eine verwirrung alth. consonanzen, die sich zwar in den besonderen denkmählern eigenthümlich zu setzen sucht, aber unverkennbare anzeigen eines ursprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zustandes an sich trägt. Der consonantismus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. sind s. 124. bei steina und hêriro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) scheint im alth. seltner hlûtar als hlutter zu lauten; doch gl. jun. 192. lûtar.

Digitized by Google

derdeutschen und nordischen, bietet die schwächere seite der hochdeutschen sprache dar.

4) was zur scheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung sicherer grenspuncte habe ich verschiedentlich zu der benennung gemein- oder auch strengalthochd. greifen müssen. Die strengalth. mundart würde sich unbedenklich nach Alemannien und Baiern setzen lassen, aber wie weit in die anliegenden landstriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkische mundart zu bilden, ist doch zu misslich, obschon beide gewiss zwischen jenen strengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkische, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erscheint, berührt sich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er sie selbst: fränkischa zunge (I. 1, 67, 92, 228, 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotisce, theotisca gebraucht; so hat man sich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrschaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daß der dichter, obschon er im elsäßischen kloster Weißenburg lebte, aus Alemannien herstammte. Unsere alth. quellen flieszen nicht allein aus sehr verschiedenen ländern, sondern auch aus wenigstens drei jahrh. zusammen; wer vermag die veränderungen und mischungen anzuschlagen und gehörig zu trennen, die sich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden besonderheiten der sprache nach den einzelnen denkmählern selbst. O. und T. haben die meiste ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zusammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *no*; O. hat scif, worolt, T. scëf, wërolt, (oben s. 82. 83.) und so weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur ist freilich viel wichtiger, daß beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauscht), wogegen strengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des s in r; die aphärese des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, ewi, öwi etc.

Digitized by Google

selt zwischen ten. und med. nach seiner eigenen weise. Ferner O. und T. beharren auch anlautend bei der alten ten. k (während sie p und t für ph und z in der regel aufgeben); strengalth. gilt consequenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten auslautend häufig die alte med. (wîb. dag. pad.), wofür strengalth. die ten. und nur inlautend med. (wîp, wibes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. schreibt sogar blind, blindes, während O. und T. in dieser verbindung richtiger *) blint, blintes setzen. Man kann ungefähr annehmen, daß N. zwischen dem strengalth. und O. T. wiederum eine mitte halte; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut fs. statt des niederd. sp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die spätere sprache, so ergibt sich eine ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem strengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet sind; allerdings ist nicht von ausnahmen und bloß vom verhältniß der buchstaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre besondere reifliche erwägung, wenn sie gleich weniger in örtlichen umständen begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt seyn sollte. Vielseitige mischung mannigfacher einflüße ist der hochd. sprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geschadet.

Altsächsische buchstaben.

Die untersuchung wird dadurch erleichtert, daß ein bedeutendes und vielleicht mehr der westphälischen als der eigentlich sächsischen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hss erhalten worden ist. Wiewohl beide theils in sich selbst, theils unter einander schwanken, so hört doch für die meisten fälle die unbestimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erschweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforschungen 1) die E. H. ist noch nicht herausgegeben und mir nur in bruchstücken, höchstens zur hälfte, meist aus der einen oder der andern hs. be-

*) Vgl. oben s. 160.

Digitized by Google

kannt geworden. 2) keine der hss. setzt *) vocalzeichen; ich muß folglich längen und kürzen nach der analogie zu bestimmen suchen **). Die benennung altniederdeutsch im gegensatz zu althochdeutsch könnte schicklicher scheinen, doch belaße ich es bei dem hergebrachten altsächsisch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachsen früher Westphalen mit umfaßt, insofern sich jene vermuthung näher beweisen ließe, sondern auch, weil zum altniederdeutsch ebenwohl das angelsächsische und friesische gehören und wir die benennung althochdeutsch gerne mit den bestimmteren alemannisch, bairisch, fränkisch vertauschen würden, wenn unsere denkmähler solche feste begrenzung erlaubten.

Altsächsische vocale.

(A) wie im goth. u. alth. Beispiele: haba (habe) gigado (par) scado (umbra) rador (coelum) scatho (latro) graf (sepulcrum) craft (vis) dag (dies) nagles (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôn (gaudere) slahan. bahan. naht. bac (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrac (moles) alah (templum) galgo (patibulum) samad (unâ) fano (pannus) bano (mors) manag. hand. land. giwand (mutatio) lang. wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exsecratio) hard (durus) ward (custos) ardôn (habitare) gast (hospes) fat (vas) hatôn (odisse) fratu (ornamentum) water (aqua) scatt (thesaurus) glawe (prudentes) scawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beispiele: hebbjan (habere) edlli. stedi (loca) beddi (lectus) egiso (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) seggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne spuren scheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen misc. 2, 19, 25. ér, gódes, gábun, d. i. êr, gôdes, gâbun.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte sonst klar gemacht werden können, daß z. b. das e der hss. fünferlei alth. lauten entspricht (dem e, ë, é, ei, ie)?

***) Mit ausnahme der auf -aht, z. b. ahtjan (persequi) mahtig (potens); nicht ehtjan, mehtig. Oder wäre deswegen ein âhtjan, mâht, nâht etc. anzunehmen?

Digitized by Google

ſon (aciebus) ecid (acetum) wrekkjo (exſul) reckjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (audere) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) menigî. engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (ſcamna) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (occulere) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trego (moeror) legg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ë: gëban (dare) gëban (oceanus) hëban (coelum) nëbal (nebula) ſëbo (mens) ſuëban (ſomnium) ſëdel (ſedes) plëgan (ſolere) gëhan (fateri) ſëban (videre) wrëkan (perſequi) ſtëlan (furari) félis (rupes) wëlo (opes) dëlban (fodere) ſëlbo (ipſe) ſëldlic (rarus) gëlp (arrogantia) ſërah (vita) bëreg (mons) hëru (gladius) hërand (praeco) wërôs (viri) wërk (opus) giſuërc (caligo) ërl (homo) fërn (vetus) wërth (dignus) ërtha (terra) hërte (cor) hërro (dominus) fëter (compes) mëtôd (omnipotens) giſëwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder aí (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj. gleichfalls in i zurück (hëlan, hilis; ſprëkan, ſprikis).

(I) dem goth. ï entſprechend, nur wie das alth. häufig in ë verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbëan (vivere), alth. lëbên. Andere beiſpiele: mid (praep.) idur (iterum) ſidu (mos) inwid (ſcelus) middî (medius) biddean (orare) wigandôs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcild (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimnen (ſemper) thimm (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) ſink (theſaurus) ſcip (navis) irmîn (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) fridhu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivôn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobôs (aulae) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtin (dominus) antlocan (apertus) tholôn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold, wolda. ſcolda. folgôn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonôn (habitare) flopjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtîn, alth. truhtîn) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

Digitized by Google

wandeln (fuglôs, ahth. fogalâ) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) ist aber oth dem alth. and parallel.

(U) außer den fällen des ablauts (fulhun, wurrun, clubun, lucun) reichen folgende beispiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) juguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fulljen (implere) thrum (mucro) gumo (vir) sumer (aestas) cuman (venire) cumbal (signum) under (sub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) sundea (peccatum) gisund (sanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obscurus) thuth (per) burg (urbs) thurstjan (sitire) cussjan (osculari) brustjan (erumpere) bluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(AA) nehme ich im ablaut und sonst parallel mit dem alth. â an, also außer gâbun, nâmun, lâsun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (consilium) drâdo (statim) grâdag (vorax) giwâdi (vestis) frâgôda (quaesivit) wâgi (aequor) spâhi (sapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljen (loqui) sâlig (beatus) sân (statim) mâno (luna) slâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illustris) fârungo (dolose) hâr (crinis) ârundi (nuntius) suâs (familiaris) lâtan (finere) âthom (spiritus). Nur in einigen wörtern, wo die analogie anderer mundarten verläßt oder selbst noch unbestimmt ist, wage ich nicht zwischen a und â zu entscheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die schon oben s. 88. berührte, im altsächs. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entspricht, vgl. a-risan (surgere) a-tuomjan (solvere) a-lôsjan (liberare) und viele solche. Auf ein â- scheint zu deuten, daß cod. monac. einmahl ao-drôbde (contristabatur) st. â-drôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât st. â-lât (im cod. cott.) **) liest; insofern die aussprache des â sich dem o und ao näherte. Wiederum läßt der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (s. oben die note zum e) auf ein âht schließen (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entsprechende nord. form ått halte.

*) Auch der oben s. 85. bemerkte wechsel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curni (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (gratus) und kann mit dem goth. áviliudôn unmöglich verwandt seyn, wie Reinwald gl. z Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâzan) ist das gr. χαρίζεσθαι im sinn von donare, condonare, remittere, erlassen.

Digitized by Google

(EE) das altſ. ê iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem ê, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) ê parallel dem alth. ê, entſprungen aus ei. êo (lex) êwîg (aeternus) ſnêwes (nivis) hlêo (ſepulcrum) hrêo (corpus mort.) ſêola (anima) êra (dignitas) êrôn (honorare) lêra (doctrina) ſêr (dolor) hêran (illuſtrem) mêr (magis) êr (prius).

2) ê = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, daß dieſes ê mit dem vorigen ê gleichmäßig dem goth. ai entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und ê auflöſt. Beiſpiele: tuê (duo) pêda (tunica) arbêdi (labor) bêd exſpectavit) ſcrêd (gradiebatur) a-hlêd (recludebat) hêder (purus) lèdjan, lèddun (ducere) mêthm (cimelium) bèthja (ambo) lêth (malum) mêth (vitavit) wrèth (iratus) êgan (habere) fêgn (ſcelus) ſtêg (aſcendebat) hnêg (vergebat) ſêgjan (inclinare) blèc (pallidus) tècan (ſignum) gèl (libidinoſus) dêl (pars) hêl (ſanus) hêm (domus) èn (unus) hrên (purus) mên (ſcelus) bên (os) ſkèn (luxit) ſtèn (lapis) a-rês (ſurrexit) frêſa (periculum) mêſter (magiſter) gêſt (ſpiritus) lêſtëan (exſequi) flêſk (caro) ſuêt (ſudor) bêt (momordit) wêt (novit) hêtan (jubere) etc.; ſtês (ſtas) ſtêd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des ênan (unum) in ënna, wenigſtens glaube ich: daß bei der gemination ê nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, hërro.

3) ê = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nio lêht, lux oder thêd, gens). Dieſe dritte art des altſ. ê beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hêr (hiar, hier) mêda (miata, mieta) thêrna (thiarna) lêt (liaz, liez) fêll (fial) giwêld (wialt) gêng (gianc) fêng (fianc) rêdun (riatun) wêllun (wialun, wielun) wêp (wiaf, wiof) ſuêp (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des ê für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und ëo über, wovon nachher unter dieſem diphth. Ob ſich dies dritte ê in der aus-

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: ëe.

(II) dem alth. î völlig gleich; beiſpiele: hlîdan (tegere) glîdan (labi) tîd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lîf (vita) hnîgan (inclinare) thîhan (creſcere) wih (templum) lik (corpus) riki (regnum) ſcîmo (ſplendor) sîmo (vinculum) hrînan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) riſan (ſurgere) wîſo (dux) thriſti (temerarius) huît (albus) wrîtan (ſcribere) lith (potus) flithi (ferus) nith (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdis und fri, ſo wie bi (praep.) mi (mihi) thi (tibi) u. a.

(OO) gleich dem ê dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frônisc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (ſors) etc.

2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (lignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bôm (arbor) drôm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gôma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.

3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dôd (facit) ôdil (patria) fôdjan (parturire) fôkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dôm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fôr (ivit) môs (cibus) fôt (dulcis) grôtan (ſalutare) fôth (verus) etc. Wie beim ê in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten anzuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maſsſtab. Man muſs ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn (confidere) brûd (nonius) crûd (herba) hlûd

Digitized by Google

(sonorus) dûfa (columba) crûci (crux) cûmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieser diphth. findet nur höchst selten und lediglich in den s. 100. 1.) bezeichneten einsilb. wörtern statt. Belegen kann ich keine beispiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mos) gen. thawes; ebenso würden dau (ros) hrau (crudus) etc. anzunehmen seyn. Verschieden ist der tripht. âu in blâu **), gen. blâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, sind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigsten wechseln ë-a, j-a, j-o in der endung, z. b. minnëa, rîkëas, biddëan st. minnja, rîkjes, biddjen. In der wurzel ist ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle sëa (eam) thëa (ii) sich in ë-a, i-a auflösen. Öfter zeigt sich ëo und zwar wurzelhaft in brëost, lëob, thëob, sëok, thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterscheide davon das triphthongische êo, sêola, hrêo etc. ëu finde ich (wie das einsilb. au) blos in dem einsilb. trëu- in der zusammensetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrsilb. substt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (carum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad-, sämmtlich statt des goth. ia und gemeinalth. io, so wie auch in diesen wörtern selbst im altf. io viel üblicher ist. Die spuren des ia gleichen also dem otfriedischen. In sia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus si-a, thi-a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieser häufigere diphth. ist

1) abschwächung des vorigen ia, steht aber, ausser in thied-, liebo, auch da, wo das ältere *ia* nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epistola) griet (arena) hier (hîc), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. und wechselt in allen fällen, wo sich ie (ia) auf ein älteres i-a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben-

*) Wenn ich dies wort aus mût-spëlli (actus mutationis) richtig schliesse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Docen misc. 2, 18.). Der parallelismus hat auch giwand thëssaro wëroldes (nova facies mundi) vom jüngsten tag.

**) Der teufel wird blâu-wîso (dux lividus) genannt.

Digitized by Google

wohl hêr, lêt, gêng etc. heiſſen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſſt ſich nicht durch ê vertreten, folglich findet kein thêd-, lêbo, thêf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaſste tadelhafte vermengung mit dem zweiten ê, ja mit dem kurzen e, und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) huie (quis) in den hſſ. ſtatt: hëlago, heri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie — gie (tam — quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, ſiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) drioſan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praeſ. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, neotan, giutid, niutid.

2) auf frühërer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) fiond (inimicus) fior (quatuor). Auch ſkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) fniumo (cito) giſiuni (viſio) ſtriunen (lucrari) fiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr. thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweiſilb. i-u in: thiu, ſiu (illa) fi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. bruſts, bruſt; nicht briuſts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, bruſtun (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breóſt, nord. bríóſt.

Digitized by Google

gnod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) ſuok (praet. von ſakan) fuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cnuoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) etc. —

Schlußbemerkung: außer den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloße modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muß. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres î vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. ê, ei; ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laßen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel, und aſſimilation (ſ. 114 - 118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëun (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) forogon (curis) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, foragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoßung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hſſ. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l. n. r. ſind hl. hn. hr. noch unterſchieden. — Das inlautende *n* fällt aus 1) vor f (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung - nſt) als: us (nobis) fus (promptus). 2) vor th. (nicht vor d und t,

Digitized by Google

vgl. hernach -nd, -nt) als: other (alter) ſith (iter) ſuith (fortis) ſôth (verus) ſtôth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fûs etc. nicht aber die kürze in oſe (nobis) ödhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſôth, ſuoth (? goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend. Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſtoßenem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûsî lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es heißt z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, daß die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim, wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, daß ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fêll, fêllun; wêll, wêllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, z. b. wêld, wêldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) felljan (tradere) telljan (narrare) quelljan (necare) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frummjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

Digitized by Google

wirran, warr (confundere) hërro, ſtërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) iſt aus ênana oder einer umſetzung von ênan zu erklären. — In viele wörter iſt die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) und beſonders merkwürdig haben einzelne ableitungen die alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kunihurd (propago), neben dem ſchon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae. — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hëlpa. LB. halb. dëlban. fëlbo, wofür bisweilen lf, wenigſtens auslautend geſchrieben wird. — LT. ſmult (ſerenus) ſuëltan (mori) ſalt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. fëldlîc. meldôn (prodere) ſpildjan (perdere) hild (pugna) ſkild. LTH. ſcheint ſchon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldî ſt. belthjan, hulthî finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. hëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. ſtëmna (vox) dem goth. ſtibna gleich; ſimnen (ſemper) wofür jedoch ſimlen, ſimla, ſimblon üblicher, ſcheint zuſ. ziehung (alth. ſimblun, ſimbulun). MB. umbi. cumbal (ſignum). — NT. ant- (unorganiſch ſt. and-; aber ſtets ſo geſchrieben) tuentic (viginti) wintar (hiems). ND. hand. land. kind. bindan. mund (tutela) giſund, ârundi etc. kein nth, auch kein organiſches nſ, indem ſpunſja (ſpongia) fremdes urſprungs. NST. anſt (gratia) conſta (novit) farmonſta (inficiabatur). NK. thank. benkî. ſkenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkî (arrogantia) drinkan. rink (procer). dunkar (obſcurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. hring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (ſidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodeſſe). RN. darno (cham) barn. iſarn. gërno (ſollicite) thiorna. thorn (ſpina). torn (ira) gnornôn. gornôn (moerere). — RP. ſcarp. wërpan. RF. ſuarf (terſit). — RT. ſuart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra). morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. ſtark. wërk. ſuërkan (caligare) mirk (tenebroſus). RG. bërg. ſorga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen ſich verſchiedene dieſer formen auf zuſ. ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg en älteres ëral, aram, bëreg vorausſetzen, welche theilweiſe wirklich noch vorkommen. —

Digitized by Google

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organiſchen character, iſt folglich anlautend höchſt ſelten, vgl. plëgan (exercere) pîna (cruciatus) pêda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, paſcha, pêtrus, paradyſi. In- und auslautend häufiger: ſcapan, ſcôp; ſtapan, ſtôp; ſcarp. wâpan. ſcip. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biſcôp. côpôn. diop. ſlopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entſpricht genau der gothiſchen. Deſto ſchwieriger ſind die in- und auslaute. Ein reines b. läßt ſich mit ſicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (ſignum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aſpiriertes bh., wiewohl es die münchn. hſ. eigentlich nicht ſchreibt, aber die cotton. ſcheint es häufig ƀ zu ſchreiben und beide hſſ. zuweilen v. Dieſe beſchränkung der med. ſtimmt völlig zu der angelſ. u. nord. einrichtung, fand aber ſchon theilweiſe im goth. (oben ſ. 55. 56.) ſtatt und hat ſich im ſächſ. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man ſie leicht zugeben, wirklich kommt meines wiſſens in der münchn hſ. kein einziges auslautendes b. vor, ſondern beſtändig wird graf (ſepulcrum) gaf (dedit) wîf (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demſelben f einigmahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ grabh, gabh, wîbh geſchrieben. Inlautend ſchreibt die münchn. grabes, gâbun, wîbes; die cotton. entw. ebenſo, oder vielleicht wechſelnd grabhes etc.; für dieſen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verſtoßen, ſondern nehme lieber ſchwanken zwiſchen b und bh. an.

(BH) ƀ, bh *), v; dieſe aſp. tritt nur in- und ausniemahls anlautend ein.

1) der auslaut b oder bh. ſteht bloß in der cott. hſ. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. libh, gabh. hobh (aula) ruobh (illuſtris) etc.; nach conſonanten ſtehet immer f. Dieſes ſchwanken zwiſchen b. bh. f. entſpricht dem goth. ſchwanken

*) Ich bediene mich der auflöſung bh, weil der typus ƀ mißrathen iſt.

zwiſchen b und f in den nämlichen wörtern (ſ. 55.); nur daß im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier lediglich nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieſer auslaute ein p (b) als: wîp, gap; andere ein f, als hof. Im angelſ. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

2) der inlaut b, bh iſt weit häufiger und findet ſich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder conſonant vorausſteht) auslauten, z. b. wîbhe, lîbhe, ſcrîbhan, ſcribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe; huirbhit, ſëlbho, ſuërbhan (tergere) etc. dann aber auch in ſolchen, wo der entſprechende auslaut unſtatthaft iſt, als: abharon (poſteri) ſuëbhan (ſomnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) ſibhun (ſeptem) ſebho (mens) hôbhid (caput) obhaſt (feſtinatio) girôbhi (ſpolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (ſolatium) etc. Dieſes inlautende bh iſt im goth. nirgend vorhanden, wenigſtens durch kein ſchriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelſ. inlaute f ganz angemeßen. Im alth. entſpricht ihm a) meiſtens die unaſpirierte med. oder gar ten. vgl. wîbes, ſcrîban, ſibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, ſcrîpan, haupit. b) zuweilen die zweite aſp. v, als in: avaron, hovâ etc. (oben ſ. 136.) und vermuthlich laßen ſich dort wie hier dem ſchwanken des bh und v in die media keine feſte grenzen vorſchreiben, nur daß im altſ. die aſp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. iſt die wirklich in beiden hſſ. (alſo in der cotton. neben dem ƀ gleichbedeutig) eintretende ſchreibung u, das heißt v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (ſepulcro) bivôd (tremit) ſëlvon (ipſi) fivî (quinque) tuelivî (duodecim) druovôſt (triſtiſſimus) derevja (ignobiles) ruova illuſtres) bi-voran (antea) rôvôn (ſpoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl ſtehen: grabhe, tuelibhi, derebhja, ruobha. Auslautend möchte u (v) höchſt ſelten ſtehen.

4) da wo der auslaut f, ſtatt bh, geſchrieben wird, kann man zwiſchen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältniſs annehmen, z. b. ſuarf (terſit) ſurbhun (terſerunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gâbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobâ; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovâ begegnend. Schreibt ſich der auslaut bh (thiobh, gabh) ſo hört dieſe an-

Digitized by Google

nahme auf, wie im angelſ. und nord. von keinem umlaute rede iſt, weil in- und auslautend f wahres (þëóf; þëófas).

5) wenn in der auf. ziehung ein conſ. auf das inlautende bh folgend wird, ſo pflegt es ſich in f zu wandeln, was eine annäherung zum angelſ. ſyſtem iſt. vgl. ëfno (pariter) ôfſtlîco (celeriter) hôfdu (capite) tuîflëan (dubitare) ſt. ëbhano, ôbhaſtlîco, hôbhidu, tuîbhalëan; doch finde ich auch hôbhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun. Es mögen für einzelne wörter dieſe oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelſ. nord. nur ſo und nie aufgelöſt ph geſchrieben, obgleich ph. die urſprünglichen beſtandtheile des f lauts ſind. Er ſteht im altſ.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelſ. und nord. anlaut f.

2) inlautend ſelten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, ſcaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei ſyncopen ſtatt des bh, als: offtlîc, ëfno etc. wovon ſo eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; ſo finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger ſtünde.

3) auslautend häufig, ſowohl für das alth. f als p vgl. ëf (op, oba) gaf (gap) ſuarf (ſuarp) wif (wip) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der ſpirant hat die alth. ſchreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelſ. nord. und ſelbſt mit runiſcher und goth. verlängerung des ſtiels, wie die ſpuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchſtab verlernte und das einfache lat. u für die aſp. bh zu ſchreiben anhub, bekam, wie im alth., der ſpirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geſchrieben und nur einmahl uv (in êuve, êwe, lege). Ob nun die ausſprache des altſ. w anders als die des goth. und nord. v war? der (ſ. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentſchieden laſſen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht ſich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunſam (jucundus) uur-

Digitized by Google

dun (fiebant) uurdi (fieret) uunder (res mira) *). Ebenso steht in den verbindungen hu- fu- tu- thu- (vgl. oben s. 141.) kein huu- suu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. suëltan, sualt, suultun; thuingan, thuang, thuungun **). In allen solchen fällen scheint der spirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geschrieben steht.

2) das inlautende w steht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es sich gewöhnlich aus einem u, welches ursprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. scawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwîg (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u sind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganischen auw und inw statt aw, iw (oben s. 144. 145.) zeigen sich spuren, namentlich gibauwan (caesus) und inwes, inwan (vestri, vestrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In gisëwan (visus) farliwan (concessus) spiwun (spuebant) stammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. saihvans, leihvans, spiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) sâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwîg (aeternus) hiwiski (familia). Beispiele des w in endungen sind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. sêola, bûan, gitrûôn (goth. sáivala, búan, gitráuan); ein gleiches geschieht, wie im alth. nach consonanzen (s. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut ist w niemahls; das inlaut. w wandelt sich auslautend in u oder o und verbindet sich entw. mit dem vorstehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs, infidelis) oder, wenn er lang war, bildet es eine eigne silbe (êo, lex; hrêo, funus; hîu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

*) Ausnahmsweise oder fehlerhaft zeigen die hss. auch einige uun d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl sogar tê-sungan (zerschwungen) s. tesuungan.

Digitized by Google

gemination inlautender labiales ist äußerst selten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entspricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) sibbëa (cognatio), wiewohl sich noch andere vermuthen laßen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die asp. bh nicht geminieren könnte. — Eben so wenig findet ein altf. FF statt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plëgan; *bl, br. fl. fr.* desto öfter; beispiele wären überflüßig. Aber die anlaute *wl. wr.* müßen gesammelt werden, ich finde in meinen bruchstücken: wlit (facies) wlîtan (conspicere) wlenkî (insolentia) wrëkan (persequi) wrekkjo (exsul) wrîtan (scribere) wrêth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen sich aus dem vollständigen text und aus der analogie des goth. und angels. noch andere werden zufügen laßen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organisch wie im goth. und sich von der med. und asp. rein absondernd (sôtan ist dulcem, sôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t statt der asp. finde und gewiss nicht aus bloßem schreibfehler. Namentlich stehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geschrieben *), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- ist vorhin s. 211. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. sg. und pl. ein falsches t, als: habit, sagit; blôjat (florent) dôjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht sind diese und ähnliche anomalien einfluß der alth. schreibweise.

(D) 1) der anlaut scheidet sich genau von der ten. und asp.; beispiele: dag. darno (occulte) dëlban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtin. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen ist entw. a) organisch, d. h. dem anlautenden d entsprechend. Hierher na-

*) Vielleicht weil sich diesem quat stets pron. oder part. anlehnt, quat-hie, -iu, -that? denn für loquebatur, im eingang eines satzes, steht nicht quat, sondern sprak, z. b. thuo sprak etc.

Digitized by Google

mentlich die endung des ſchw. praet. -da und folgende belege, außer den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blad, bladu (folium) fader. ſidu (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. râd (conſilium) bêd (exſpectavit) pêda (tunica) îdis (femina) glîdan (labi) blôd (ſanguis) gôd (bonus) môd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganiſch für die aſp. geſetzt, wiewohl hier erſt genaue einſicht der hſſ. erforderlich wäre, weil ſich das geſtrichene d leicht überſieht. So finde ich: oder (alter) ſamad (ſimul) brûd (uxor) mid (praep.) etc. wo die aſp. richtiger ſchiene, nach goth. maſſtab mindeſtens. Nur muſs theils das ſchwanken der goth. mundart ſelbſt, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben ſ. 62.); theils erwogen werden, daſs jede mundart einzelne wörter anders beſtimmt haben könnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altſ. god. mid. brûd beſtätigen, im gegenſatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollſtändige vergleichung beider hſſ. wird auch hier weiter führen, die münchn. ſcheint mehr unorganiſcher d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denſelben wörtern aſpiriert, iſt ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft iſt d ſtatt t *), aber nur in dem einzigen ſëdel (thronus) gen. ſëdles, gebraucht, welches doch zu ſitan (ſittjan) gehörig ſcheint, wie denn im goth. ſitls und angelſ. ſëtel, ſëtl ſteht. Inzwiſchen lautet das wort auch im hochd. ſëdal, giſidili und nicht ſëzal, giſizili, (erſt im neuh. findet ſich ſeſſel) ſo daſs die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibſel der uralten media ſeyn könnte (vgl. oben ſ. 152.).

(DH. TH.) vor allem fragt es ſich: ob eine doppelte aſp. nämlich dh unterſchieden von th anzunehmen ſey? Geſchrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelſ. und nord. þ, ſondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöſt; dh hingegen nie ſo aufgelöſt, ſondern durch das geſtrichene ð bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben iſt. Auch darin bewährt ſich die analogie beider lautreihen, daſs im anlaut nie dh und bh, ſondern nur th und f (ph) gelten **), alſo dh und bh auf den

*) Auch ecid (acetum) ſollte ſeinem urſprunge nach eeit lauten.

**) Das zwiſchen hoch- und niederd. einſtehende hild. lied gebraucht zwar ð (neben d) im anlaut, aber ebenſo wie J. das dh (oben ſ. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

Digitized by Google

in- und auslaut beschränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung rth vor (wiederum ähnlich dem rf), weder nth noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen sich frühe mit ld. lb. Die unterscheidung des th und dh scheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigstens ohne genauere vergleichung beider bss. fast unausführbar, da sich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen und dh in meinen bruchstücken überhaupt selten steht. Zwar mischten sich in gleichem falle auch f. bh und b; allein f galt vorzugsweise für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend setzen und dh inlautend, inzwischen finde ich th viel häufiger auch inlautend geschrieben, als f. — Belege des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thânan. thank. thenkjan. thëgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thîn. thiod. thiob. thionôn. thins. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin s. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen ist (vorhin s. 209.) obschon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig scheinen th und dh in den subst. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithi (artus) ithur (rursus) scatho (latro) âthom, quâthun, bêthja (ambo) wrêth (iratus) blithi (laetus) sithôr (postea) òthi (facilis) ôthil (possessio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechslung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen steht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des saufelauts, entspricht also keinmahl dem alth. zischlaut. Daher auch, neben lazto, lasto (contr. aus latôsto) geschrieben wird und blidzëan angelf. blëdsjan, blissan. Es lassen sich noch andere beispiele denken wie: bezto (optimus) st. besto (contr. aus betisto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den sause-, als den zischlaut.

(S) der reine, einfache saufelaut ist anlautend sehr häufig und auslautend in mehrern endungen; seltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlauten. Belege der letzteren art sind: was. gras, grases. thins, thëses. sus (domesticus) frêsôn. rîsan. wisôn. môs, môses. lôs, lôsjan. fus, fusjan. niusjan; vgl. auch fëlis, fëlises; îdis, îdisi; egiso, egisun etc.

Digitized by Google

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) flëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetaen) lettëan, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, bluttar (limpidus). In grôttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grôtdun, grôtidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwidd, inwiddjes. thriddjo. middil. queddjan, qnedda, (ſalutare) lêdjan, lêdda (ſt. lèdida) ducere, mnddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdî (nuncia) ſt. cuddî oder cuthî; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als f. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

lingualverbindungen. 1) anlautende. *tr* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (fidus). *tu.* tuiflëan. tuê. tuêho. *dr.* drohtîn. drinc.n. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrac. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrî. thrîſti. *thu.* thuingan. thuahan. *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn.* (ſniumo) *ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſu.* (ſuâri. ſuàs. ſuëſter. ſuêt. ſuitho. ſuigôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flêſc. fiſc. hoſc. *ſp.* coſp (compes) hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. beſto. liſt. gêſt. lêſtjan. thrîſti. ôſtar. thiuſtri. brioſt. coſtôn (tentare) luſt etc. cuſta, lêſta ſtehen f. cuſda, lêſtda. *nſt.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

Wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lichamo (corpus) ſind in lic-hamo aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kêſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder dſ gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

Digitized by Google

wiſs den k laut haben, ſtattfindende ſchreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hſ. ricëo = rîkjo] allen zweifel.

(G) dieſe med. hält ſich ſtets innerhalb ihrer organiſchen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieſelbe *).

(J) wird ſo wenig hier, als im alth. durch die ſchrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältniſs, und weil ich das altſ. u in u und v ſcheide, muſs ich auch i in i und j ſcheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jâr, jâmar; vor e, ë, ê und i, î in g übergehend: gi (vos) gëhan (fateri) gihis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechſelnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieſes gio etc. iſt mit dem zweifilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechſeln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rîkjes, grûrje, eggjun; frâgojan, ſcadojan, ſajan, dôjan, nennjen, lêſtjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rîkëas, lêſtëan und beiderlei form ſcheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (ſed) îk, mik, ôk, lîk, bôk genau geſchieden von: hôh, wîh (templum) noh, thoh, ſah etc.; ebenſo die inlaute mikil, têkan, biker (cyathus) lacan, makôn von ſlahan, fâhan, tëohan, thîhan etc. Hier noch andere beiſpiele des in- und ausl. h: fërah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) trâhnî (lacrimae) mâhljen (loqui). Man merke

1) ſelten fällt der ſpirant aus, doch ſteht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeſchoben iſt der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, ſondern is, ina, it etc. (ſ. unten beim pron.)

3) vor t wandelt ſich ten. und med. in h; daher die ſchw. praet. mahta, thahta, êhta, ſôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wthrôg* (thus) ſt. wihrôk, neben dem richtigen rôkfat (thuribulum) ſtehet, begreife ich nicht; alth. wihrouh, wirouh T. 2. 3. 4. 8. 7. O. I. 17, 129. gl. monſ. 322. 331. 338.

Digitized by Google

thûhta, warahta etc. ft. magida, êgida, sôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, sagda etc. Vgl. auch in der conj. den übergang von slahan, hlahan, thuahan in slôg, hlôg, thuôg; thihan in githigan.

4) wechsel zwischen w und h in sâwun (videbant) und sâhun, das part. hat immer gisëwan, farliwan, wie der inf. immer sëhan, farlîhan *); knëo macht knëohes ft. knëwes; tuêho (dubitatio) scheint das alth. zuîvo (?zuîwo); fraha (hilares) alth. frawe; fraho, frôho (dominus) alth, frô, goth. frauja; fratah (ornamentum) angels. frätuw. Die länge oder kürze des einem solchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere untersuchung, vielleicht ist frâha, frâho zu setzen; im fr. essen. steht der nom. frâ (laetus) [ft. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjo (exsul) und so gewiss noch andere. GG. seggjan (narrare) segg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechseln; der Gothe geminiert alle diese alts. wörter gar nicht. — gutturalverbindungen 1) anlautende, *kl. kn. kr. ku.* (welches aber beständig *qu* geschrieben wird); *gl. gn. gr*; alle diese wird das glossar zur E. H. nachweisen, von *gn.* habe ich bloss gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger sind die formen *hl. hn. hr. hu*; die belege lassen sich aus den übrigen mundarten leicht vervollständigen: hlahan. hlêo. hlîdan (tegere) hlînôn (recumbere) hlëotan. hlôt (sors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnîgan. hnêgjan. hrên. hrêô. hriwîg. hrîsan. hrînan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë, huës. huerbjan. huila. huit. — 2) inlautende. *hs* wird so und nicht x geschrieben: fahs. ahsla. wahsan. wëhslôn. sëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht, slahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht, toraht. wiht. rihtjen. drohtîn. liohs. wrôht. vgl. die vorhin angeführten schw. praet.

*) Die vergleichung des goth. lehrt, dass beide h und w in diesen verbis organisch, mithin nicht untereinander wechselnd, sondern bald eins, bald das andere geblieben sind. Daher hat thihan etc. im part. nicht githiwan sondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Digitized by Google

Angelsächsische buchstaben.

Der ansehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendste auch im druck bekannt gemacht worden sind, hat noch keine critische und sichere festsetzung des angelf. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere untersuchung der spielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden muß. Hickes vorstellung von einer dänisch-sächsischen und normännischen periode kann, wenigstens in der weise, wie er sie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einsichten würden aber von genauem studium der hss. selbst, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptsächlich an die ältesten quellen, nämlich an die poetischen gehalten und mittelst der analogie der übrigen deutschen sprachen gestrebt, die angelf. buchstabenlehre sorgfältiger aufzufaßen, als bisher geschehen war.

Angelsächsische vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hss. selbst in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die untersuchung außerordentlich erschwert. Indessen finden sich beachtungswerthe spuren einer solchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird statt des gedehnten lauts die gemination geschrieben, vgl. Boeth. 150^{b} vaa, 157^{b} 169^{b} 173^{a} etc. good; andere belege schlage man bei Lye nach; unter aa, aac, aad, aar, faag, gaast, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; bsiig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der accentus (wie in nord. hss. und drucken) theils der circumflex. So findet sich im Boeth. 193^{b} if, 190^{a} á; häufiger ist der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet seyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, so daß, einmahl die regel der dehnung festgesetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit sind. Hier beispiele: á, vá, má, fr, gár, mán; éd, éce, égor, récaf; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, fcúr, búan, bú etc. Vermuthlich ist keine alte hs. ganz ohne solche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf scheint sie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beispiel an. Den circumflex setzt Lambard in der archäonom. aber ebenfalls schwankend, z. b. â, âþ, hâl, gân, tâ, bûm, lâc; bêc, gêa fêt;

Digitized by Google

fô, dô, hô, fôt, bôt, ſtôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſſen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daß weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a; ä und ëa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -ap, -al (wofern nicht einige derſelben ä haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb, nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) dranc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- oder ableitungsſilbe ſtößt; beiſpiele: ſacan (caufari). ſcacan (quaſſare). hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da *arn* (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ëa vor ſich fordert.

dus ab Amalo) ſacu (cauſa) lagu (aequor) lapu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) ſadol (ſella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) ſtapol (gradus) atol (deformis) ſalovig (ater) hara (lepus) etc. Hauptſächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conſ. endigen, ihr ă in a umlauten, ſobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. măg (filius) dăg (dies) hvăl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga, daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: făt (vas) glăs (vitrum) pl. fatu, glaſu; fata, glaſa; fatum, glaſum; und in der adj. decl. wo lăt (piger) glăd (laetus) im ſem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in dieſen fällen iſt a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweiſe ſcheint ein ſolcher auch zu gelten, wenn die verbindung ſt und ſc auf das ă folgt, z. b. găſt (hoſpes) măſt (malus) ăſc (fraxinus) pl. gaſtas, maſtas, aſcas; nicht aber bei andern conſ. verbindungen.

Hieraus ergibt ſich, daß kein a ſtehe α) wenn der einf. conſ. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. ſtăf (baculus) frăt (voravit) β) wenn dem einf. conſ. die endung e folgt, z. b. ſtăfes, ſtăfe, văter (aqua); hier ſcheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erſt dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconſonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ă oder auch ĕa, z. b. crăft, gen. pl. crăfta; ăcer, pl. ăcras; ĕarm (miſer) ĕald (vetus) etc. In der verbindung ld ſcheint jedoch noch a neben dem üblichern ĕa zu gelten, wenigſtens finde ich in den älteſten hſſ. ſowohl valdan (imperare) aldor als vĕaldan, ĕaldor etc. geſchrieben. — Endlich bemerke man, daß zumahl ſpäterhin in den fällen 2 und 3. nicht ſelten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, nomа, gomol, ſe vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verſchiedene laute a, ă und ĕa hat auf den erſten blick etwas auffallendes, erläutert ſich aber ſehr durch die nicht bloß im angelſ. ſondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge ſpaltung des kurzen i- und u-lauts. Nämlich das

Digitized by Google

angelſ. i zerfällt in i, ë und ëo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen i und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevideru (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, daß a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im alth. die zwiefache bedeutung e und ë, welche ich auf gleiche weiſe äußerlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches é (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) reçëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) ved, veddes (pignus) egë (terror) tregâ (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) elë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) ſellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) benn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) eſnas (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponere).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ê zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ä eintreten, z. b. deg f. däg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ê kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) hilft, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, daß eine frühere form eſël, bregë im mittel liege. Andremahle ſteht e offenbar fehlerhaft,

Digitized by Google

wie in hrefn (corvus) eft (retro) ft. hräfn, äft; äfter und eftër lieſſen ſich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieſes durch die des nord. eftir.

2) ë entſpricht dem alth. ë, iſt aber gleich dem a beſchränkteren umfange, und zwar verhält ſich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut- und vor einfachen l. m. n. r. ſ. t. d. dh. c. g. f. pflegt ë zu ſtehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) ſtëlan (furari) ſvëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aeſtus) cvën (uxor) bëran (ferre) téran (conſumere) vër (vir) vëſan (eſſe) ſëtel (ſedile) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtoniſc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulſum) vëder (tempeſtas) cvëdhan (dicere) mëo (me) ſprëcan (loqui) ſëgen (lignum) ſëgel (velum) þëgen (miniſter) ëfen (aequalis) ſëfa (mens). Doch tritt auch ſchon in einigen dieſer fälle *ëo* ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconſonanten hat ë ſeltner ſtatt, und oft iſt dann ein vocal zwiſchen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (caſſis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (ſ. 81. 82.) kehrt auch hier der alte i-laut zurück, vgl. brëcan, bricdh; ſtëlan, ſtildh; vëder, gevidern; þën (miniſter) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entſpricht dem reinen goth. i mit ſicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, ſpinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) ſinc (opes) drincan; hring, ſvingan etc. In allen andern fällen ſchwanken i, ë, ëo; doch haben viele angelſ. wörter i bewahrt, welche im alth. ſchon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelſachſe i vor *h* und *ht*, er ſetzt es oft ft. a, ë, o anderer ſprachen in dieſem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der miſchung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

1) erſetzt es zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. rom, rommes (aries) þonc (gratiae) ſond (arena) vong (campus) etc., auch vor einfachen conſ. namentlich vor d, m und n; ſo finde ich rodor (und nie rador) coelum, dem altſ. rador entſprechend; gomel, noma, homa, hron (balaena) on (praep., hochd. an) und ſelbſt nom (cepit). [Par. 11 und 16. ſteht

Digitized by Google

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, daß hier ein gedehntes ô richtig ſey, weil ſich doch kein vông, rômmes annehmen läßt; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet, mit dem ablaut o, god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in voſan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekehrt ë das o, z. b. mërgen f. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (außer den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hup (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dens maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduve (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In lufu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûfu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie e zu a. Merkwürdig, daß die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. *υ* oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder ë der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) hygë

Digitized by Google

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tneri) tyrf (villa) Þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dea) gyldën (aurens) Þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, Þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daß die goth. formen haúrn, Þaúrn, vaúrd früher hurn, Þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beſſere ëo, z. b. ġyfon, ſyfon, ſylf, ſvyrd, yrmen etc. ſtatt gëofon, ſëofon, ſëolf, ſvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë. cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häufig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich zu vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ȳ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ȳ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â, ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ai parallel und iſt ein neuer grund dafür, daß jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt aa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) bâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (oblatio) lâcan

Digitized by Google

(ludere) ſpâca (radius rotae) fâcen (fraus) tâcen ſignum âd (rogus) brâd (latus) gâd (cuſpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (iſatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr *) lâfe (reliquiae) àgen (proprius) fâh (verſicolor) hnâh (occidit) ſtâh (aſcendit) lâh (commodavit) gâl (falax) hâl (ſanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (ſpuma) ân (unus) flân (telum) bân (os) ſtân (lapis) mân (ſcelus) ſvân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) fâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) ſnâs (veru) gâſt (ſpiritus) lâſt (veſtigium) bât (exſpectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aſpexit) gevât (ivit) bât(linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeiȝ) **) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) ſvâdhe (veſtigium) mâdhm (cimelium) âva (ſemper) vâva (malum) ſnâv (nix) hlâv (tumulus) ſpâv (ſpuit) ſâvl (anima). — Die formen (-âh, -âr, -âv beſtätigen meine anſicht des alth. ê (oben ſ. 90. 91). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es ſich dem alth. und nord. â, welchem æ gewöhnlich entſpricht, nähert; bât (linter) iſt zwar das nord. bâtr, welches letztere aber aus dem angelſ. entlehnt ſeyn könnte, wie offenbar das hochd. boot, das zeigt ſich ſchon am t, da das angelſ. bât ſtrengalth. beiȝ lauten müſte; hält man das nord. bâtr für ächt, ſo würde die wahre angelſ. form bæt und nicht bât ſeyn (alth. bàȝ?). Vielleicht iſt ausnahmsweiſe ein angelſ. â = alth. à anzunehmen, außer bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln ſva und þa vielleicht ſvâ und þâ lauten, wird ſich ſchwer entſcheiden.

(EE) auch dieſer diphth. entfernt ſich von den übrigen ſprachen, indem er dem goth. ô und alth. uo gleichſteht; doch kommt er auch noch in anderm ſinne vor. 1) ê = goth. ô, alth. uo, iſt eigentlich umlaut dieſer diphth. folglich genau dem mittelh. ue und nord. œ entſprechend; die endung ë fällt indeſſen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angelſ. der fall iſt, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) ſêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Contr. engl. lord; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde ſeyn: hláifauds, hleifoddr; alth. hleibort, leibort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeiȝwin) zu ſchlieſſen.

***) Ganz verſchieden von recan, reccan (exponere).

Digitized by Google

(ignis) ſpêd (felicitas) flêdë (turgidus, aeſtuans) brêdan (fovere) fêdan (alere) hêdan (cavere) vêdan (inſanire) mêdër (matri) hrêfë (leproſus) frêfrjan (conſolari) êfeſt (feſtinatio) êgor (aequor) gefêgë (conveniens) vrêgan (accuſare) hêl (calx) cêlë (algor) fêljan (ſentire) dêman (judicare) hrêmig (compos) bêna (rogator) cênë (audax) grêne (viridis) grênjan (virere) vêpan (plorare) gês (anſeres) bêtan (emendare) fêt (pl. von fôt) grêtan (ſalutare) ſvêtë (dulcis) êdhel (praedium) fêdha (phalanx) hrêdher (pectus) mêdhë (feſſus) brêdhër (fratri) têdh (dentes).

2) zuweilen erſetzt ê den diphth. eá, namentlich wird in der Par. éc (etiam) réc, récas (fumus) écë (aeternus) accentuiert, alſo êc, rèc, êcë f. eác, reác, eácë; ebenſo anderwärts nêd (neceſſitas) dêpan (immergere) êdh (facilius) bêgas (annuli) nêteun (pecora).

3) endlich entſpricht ê dem altſ. ê und alth. ia, ie in mêd (merces) vêland (n. pr.) und den ablauten hêht oder hêt (juſſit) lêc (luſit) lèt (ſivit) ſpên (nexuit) fêng etc. —

Nach allem dieſem wird die ausſprache des ê dem engl. ee oder einem langen î ziemlich gleichgekommen ſeyn und wirklich finde ich Boeth. 195b cîle ſt. cêle, wie 175b 176b ſteht. Die miſchung des erſten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben ſ. 103, note) und aus der verwandtſchaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären ſich die berührungen und übergänge zwiſchen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altſ. î völlig gleich, belege ergeben ſich überall, hier nur einige: îdel (inanis) ſîde (latus) bîdan (exſpectare) fîfel (fatuus) gîfer (avidus) mîgan (mejere) ſcîma (ſplendor) îs (glacies) þîſla (temo) fîras (homines) lîdh (potus) hîvan (domeſtici) etc.; bei auefallendem n wandelt ſich i vielleicht in î, als: fîf (quinque) ſvîdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigſte fall, deſſen umlaut das vorhin abgehandelte ê iſt; beiſpiele (außer ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gôd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (ſolatium) ôfoſt (feſtinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) ſôhte (quaeſivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (peſtis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

Digitized by Google

nona) ôr (origo) bôr (ſcalprum) môr (palus) cnôſl (propago) bôſm (ſinus) un-rôt (triſtis) blôtan (immolare) fôt (pes) brôdhor (frater) etc. — In der Par. finde ich ſt. des ablauts ô öfters ëô (geſchrieben eó) z. b. tëôc, ſcëôc, ſcëôd, ſpëôn, ſcëôp für tôc, ſcôc etc. welches erſt bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entſpringt ô aus a durch auslaſſung von conſonanten, namentlich des n; ſo: fôn, hôn ſt. fangan, hangan; gôs (anſer) alth. gans und vermuthlich auch ſôft (ſuavis) ſôdh (verus) tôdh (deus) ôdher (alter) vgl. mit dem alth. ſanft (ſenfti) ſand (?) andar. Oder wäre in dieſen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fôn, aber auch, wie ich vorhin ſ. 227. bemerkte, nóm. Das engl. ſchwanken zwiſchen goose, tooth, ſooth, other, ſoft entſcheidet nichts.

(UU) macht gleich dem î keine ſchwierigkeit und entſpricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) ſcrûd (veſtitus) þûſë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (ſordidus) rûm (ſpatium) rûn (myſterium) dûn (collis) tûn (ſepes) ûp (praep.) mûr (murus) ſcûr (imber) ſûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) ſcheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen iſt, ſtehe ich, wie bei i und a in zweifel, beiſpiele ſind: fus (cupidus huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. ſteht fús, aber auch ſúht (morbus), welchem ſicher kein û zukommt.

(YY) von doppelter beſchaffenheit

1) ŷ = goth. *iu* und nord. ý; entſprechend ſowohl dem alth. *iu*, als dem ſpäteren umlaut des û, im angelſ. offenbar als ſolcher umlaut des û anzuerkennen. Beiſpiele (außer dem praef. ſg. ſtarker verba) þŷ (inſtr. alth. thiu) brŷd (conjux) ſcrŷdan (ornare) bŷga (angulus, ſinus) gerŷman (dilatare) gerŷnë (myſterium) ſtrŷnan (gignere) fŷr (ignis) fŷſan (cupere) mŷs, lŷs (pl. von mûs, lûs) þŷſtrë (tenebroſus) ŷdh (unda). ŷdh und fŷſan lauten vielleicht ydh und fyſan.

2) ŷ = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ô und au, alſo angelſ. umlaut des eá. So leitet ſich von hleápan, beám, beán, dreám etc. ab: hlŷp (curſus) bŷmjan (tuba canere) drŷnjan (jubilare) hŷnan (irri-

Digitized by Google

dere). Andere beiſpiele: nŷdan (cogere) afl̂ygan (alth. arflaugen) gŷman (curare) hrŷman (vocare) flŷma (profugus) etc. Da für eá, wie vorhin gezeigt, auch ê vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nêdan, hrêman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knupfen hätte.

3) ſchreibung des î ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für î geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben *); ä iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laſſen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

1) ä entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ä

1) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) fnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſtäf, träf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, ſät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, cvädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvam (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuſ. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden müſſe.

Digitized by Google

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſtäf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahme ſind die oben ſ. 223. angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem e oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) äcer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) däges, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum) ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räſn (laqnear, goth. razn) välſe (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz: bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daß bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (außer den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. fn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, hräfn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ft, es heißt cräfta, nicht crafta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ll. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (canoer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcca (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Digitized by Google

Nach dieser auseinandersetzung wird nähere einsicht in das wesen des angels. ä möglich seyn, das in den übrigen deutschen sprachen kaum etwas analoges hat. Es unterscheidet sich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, ist theils kein solches ë, sondern ein unbetontes, abgeschwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conf., folglich ohne ein endungs-e statt. Wirklich vermischen auch die hss. ä und e selten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch sälë, härë f. selë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen ê, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn schon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heißt, so darf man nicht dæg (dies) sondern nur däg schreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten sich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beispiele von dergleichen, in genauer schreibung wohl unterschiedenen lauten: fëfer (febris) frêfer (solatium) fêgan (jungere) fäget (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plaustrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel also muß ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, sondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die sich am füglichsten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läßt, welche ansicht dadurch bestätigung empfängt, daß neben dem ä ein ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachsen. Dies wurde schon vorhin s. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältnis zwischen i und ë hat sich in mehrern deutschen zungen, das zwischen a und ä hauptsächlich in der angels. hervorgethan. β) jenes ist schwankend, dieses dadurch gesicherter, daß es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angels. behält vëg (via) sein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältnis i und ë spricht sich besonders im sg. und pl. praes. starker

*) Es duldet gemination hinter sich.

conj. aus, wo kein ſolcher einfluß der endung wahrzunehmen iſt und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechſel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) *d*) ä iſt die durch keine wirkſame, volle vocalendung aufgehaltne entſtellung des reinen a-lauts, der bleibt, ſobald a, o, u folgen und einfache conſonanz zwiſchen liegt. *s*) man vergleiche das verhältniſs des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angelſ. a mit der endung u verträglich iſt. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga ſehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl. bekommt jenes mögum, dieſes magum. — Auszuſprechen hat man das angelſ. ä wie das engl. in hâve (habere) verſchieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ iſt 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *de* zu ſprechen, und zwiſchen dem goth. ê und jenem â einſtehend, wogegen das angelſ. â dem goth. ái entſpricht. Ein deutliches beiſpiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angelſ. æ darf ſo wenig als das goth. ê für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein ſolcher umlaut wirklich ſtattfindet. Beiſpiele (außer den pl. praet. lægon, æton, fæton etc.) ſpræce (lingua) vræce (vindicta) dæd (facinus) ræd (conſilium) fæd (ſemen) fnæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) græg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) ſtræl (ſagitta) hælë (vir) fæl (felicitas) ælf (genius) ſlæpan (dormire) væpn (arma) færinga (improviſo) hær (crinis) mærë (clarus) fværë (gravis) ræs (curſus, vigor; engl. race) fvæs (familiaris) lætan (ſinere) ſtræt (via). 2) ausnahmsweiſe iſt es indeſſen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ formell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (ſanare) gemænë (communis) ſtænën (lapideus) ænig (unicus) ræpling (funiculus) læran (docere) hæto (aeſtus) hvætë (triticum) dræfan (pellere) etc. von den ſtämmen brâd, hâl, mân, ſtân, ân, râp, lâre, hât; ferner getæſë (commodus, gerecht von tâſo, goth. taihſvus) fægë (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedâl finde *),

*) Hlæfdige (dômina, engl. lady) ſcheint wiederum das umgelautete hlâf (§. 229. note); wiewohl mir die bedeutung von dige, die, noch unklar iſt.

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæ, dat. ſæm ſt. ſâv, ſâvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll. rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) vëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) chëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; hëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſal) ſine vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) häg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) fëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit) von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (voluntatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) fëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) fëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëartern (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (fiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r lieſſe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, grës, woneben nicht unrichtig gëars vorkömmt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

Digitized by Google

hlëahter (riſus) nëaht (nox) fëaht (pugnavit) aſtrëaht (extenſus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) fëax (crinis) lëax (ſalmo) ſëax (culter) vëax (cera) vëaxan (creſcere) etc.

3) ſchwankend finde ich ëa, a und ă vor dem einfachen e. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung ft, ſt. Beiſpiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cereviſia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) ſëaro (machinae) ſcëare (portio) gëap (patulus) ſtëap (altus) geſcëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëst (edebat) ſcëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (ſimul) ëador (ſepes) ſcëado (umbra) hëadho (culmen) ſcëadha (latro) ſcëacen (quaſſatus) crëacas (graeci) *) mëagol (magnus), compoſita mit -ſcëaft, cëaſter (urbs). Mehrere dieſer formen ſind oben unter a und ă angeführt worden, z. b. hafoc, atol, ſcacen, găf, ăt, es läßt ſich darüber keine allgemeine regel aufſtellen, ſondern man muß die vorwiegende individuelle ſchreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht ſelten hängen feinere unterſchiede verwandter formen an ſolchem wechſel der bezeichnung z. b. ſtäp (greſſus) pl. ſtapas; ſtapan (gradi) ſtëap (ſcandens, excelſus) ***); ſcăft (haſta) fea-ſcëaft (egenus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entſchieden ſteht, ſind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l. r und h, von einem weiteren conſ. gefolgt, eintreten. Dieſe wahrnehmung erhält durch die analoge unterſcheidung der goth. ái und aí; áu und aú (oben ſ. 44. 46.) indem aí und aú gleichergeſtalt durch ein folgendes r und h bedingt ſind, mehr bedeutſamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei dieſen) verrathen einen abweichenden dialect

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachi, mittelh. krieche; einzige ſpur eines hochd. ia, ie, das mit dem angelſ. ëa ſtimmt.

**) Schwerlich gibt es ſubſt. auf ăr (wohl aber praet.) ſondern nur auf ëar und ſo unterſcheidet ſich tëar (lacrima) von tăr (laceravit). Hauptſächlich ſchwanken zweifelh. ableitungen zwiſchen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum ſtëap (poculum) völlig verſchieden.

Digitized by Google

und ſind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren beſtimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geſchrieben y) nahe genug, vgl. ëald, ſuperl. ildeſt; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl ſteht, bleibt es feſt im worte, ohne rückſicht auf endungen; es heißt z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras und die beweglichkeit, die der wechſel zwiſchen ä und a herbeiführte, ſtockt.

7) *ëa* iſt zwar diphthongiſch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. ai, aù kürzer als ái, áu) zu ſprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeſchlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieſer lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard eâ (p. 17. eâcnjend) accentuiert. Daher ſeine ausſprache von dem *áu* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oeſtreich. volksſprache â ſt. au in bâm, làb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorſchlagende e wage ich nicht für ein ë (aus i entſpringend) zu erklären, es ſcheint abſchwächung eines anderen vocals. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (ſtrues) reác (fumus) ſleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (ſignum) beád (obtulit) ſeád (fervuit) deád (mortuus) neád (neceſſitas) reád (ruber) eádig (dives) eáden (genitus) deáf (ſurdus) leáf (folium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (veſtis, ſpolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (mentitus eſt) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (ſordes) hreám (clamor) ſtreám (torrens) geáme (cura) beán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) ſteáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, caſu) leás (ſolutus) ceás (elegit) eáſt (oriens) neát (pecus) geneát (ſocius) hleát (ſortitus eſt) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) ſeádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (oſtendere) ſceávjan (contemplari) heávan (caedere) *). —

*) Warum heiſst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, ſondern méövle?

Digitized by Google

Dee in ê übergehenden eá wurde ſ. 230. gedacht, mit der alth. ſcheidung dea au in ô und ou hängt das nicht zuſammen, da ſich ſowohl nêd (neceſſitas) nêt (pecus) als bêh (corona) hrêm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berückſichtigung *α*) eá ſt. dea goth. ah und alth. âh, als: leán (vituperare) ſleán (occidere) þveán (lavare). Raſk p. 72. nimmt auch eá in dieſen wörtern an; ſollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin ſ. 236. den praet. ſeah, geſeah? Letzteres ſtimmt zu dem goth. ah, und erſteres nicht zu dem alth. âh. *β*) geár (annus) ſceáp (ovis) widerſpricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und ſcâf; nicht unwahrſcheinlich wäre ſcëap, eher wohl gëar? am ſicherſten, weil hier gë = j, gëâr ſt. gëzr.

(EO) wiederum mehrfach.

I) *ëo* = goth. ai, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (procul) hëorras (cardines) ſtëorra (ſidus) ëorl (vir nobilis) cëorl (ruſticus) ëormen (n. pr.) fëorme (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (diſcere) ëornuſt (ſtudium) ëorp (fuſcus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) ſtëorfan (mori) hëorte (cor) ſtëort (canda) hëord (grex) ſvëord (gladius) cnëord (ſtudium) rëord (ſermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obſcurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradyſus) bëorht (clarus) ëorſjan (iraſci) fëorſjan (elongare). Auszunehmen, wie beim ëa, ſind die umſetzungen dea r als: bërſtan (frangi) þërſcan (triturare) ſt. brëſtan, þrëſcan und darum nicht bëorſtan, þëorſcan.

---

*) Nicht vor ll und ſelten vor verbindungen mit l, vgl. ſcëold (clypeus) ſëolf (ipſe) ſëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolſter (latebrae). Letzteres vielleicht hëolſter, die beiden vorausgehenden ſind contractionen aus ſëolofer, mëoloc und für die beiden erſten ſteht gewöhnlicher ſcëld, ſëlf, ſo wie überall ſëldan (raro) hëlpan (juvare), nicht ſëoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht ai) vor l.

**) So überall, richtiger ſcheint rëard (alth. rarta), neben brëord (onſpis) finde ich brëard; auch dëore mag nach dem alth. tarch, dem nord. dörkr, u. ſelbſt dem engl. dark beſſer dëare geſchrieben werden.

Digitized by Google

2) vor h, hs (x) und ht; die belege ſind ſelten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) fëox (ſex); gewöhnlicher iſt der übergang in i: fix, riht (alth. rëht) etc. (ſ. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts ſchwankt der laut zwiſchen ë und ëo, nachſtehende zeigen meiſtens ëo: bëo (apis) fëo (illa) ëode (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëofon (mare) hëofon (coelum) bëofan (tremere) ëofor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (concha) ëom (ſum) bëon (eſſe) hëonon (hinc) hëoro (enſis) hëora (eorum) bëorot (cervus) vëorold (mundus) ſvëoſtor (ſoror) prëoſt (presbyter) ëoten (gigas) ſvëot (turma) ſvëotol (manifeſtus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu ſcheiden iſt) zwar diphthongiſche, doch halbkurze ausſprache, mit bloßem vorſchlag des ë. Die hauptfälle ſeines eintritts (folgendes r und h) ſtellen es dem goth. ai (oben ſ. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorſchlägt, ſo hat ſich hier umgedreht ë (das heißt i) in den vor-, und o in den betonten nachſchlag gelegt. Denn daß o überwiegt ſcheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein ſolches o für a (ſ. oben bei o) mag auch das angelſ. o in ëo ſeyn, nämlich ein kurzes o. Es muſte ſich vor dem aus a ſtammenden ëa eigenthümlich zu ëo beſtimmen. Den vorſchlag ë beweiſen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der ſchweren ausſprache beider conſonanten liegen, gehört aber zu den ſprachgeheimniſſen, die ſich erſt künftiger forſchung näher enthüllen werden, vgl. oben ſ. 44. 48. 80. 84. 90. 91. *). —

II) ëó = goth. und alth. iu; der accent auf dem ó widerſtreitet der ſ. 50 und 108 vorgetragnen bezeichnung iu (nicht iú), zu dem ëó bewogen mich doch theils die beſtimmte accentuation nió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechſel zwiſchen ë und o pflegt ſich zumahl vor h, r (oder ſ) zu ereignen, vgl. das hochd. trëhtin, trohtin; wërolt, worolt; wëhha, wohha.

Digitized by Google

iú; wie denn auch Raſk dieſes angelſ. eó von dem vorigen eo unterſcheidet. Ferner läßt ſich für iú oder ëó anführen, daß es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ŷ übertritt, welches letztere umlaut des û iſt. Belege: ſëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëúf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota) lëóma (lux) ſnëóme (illico) flëón (fugere) ſtrëónan (gignere) ſcëónë (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (roſa silv.) dëór (fera) cëóſan (eligere) gëótan (fundere) ſpréót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (ſervus) nëóv (novus) hrëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt ſtatt der alten reduplication ein *ëo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, ſondern dem alth. ia, ie entſprechend und entw. noch zweiſilbig oder doch triphthongiſch iſt. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, ſë-ov, rë-ov, ſvë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ô berührten: ſpë-ôn, të-ôc, vë-òx, ſpë-ôv (ſucceſſit) ſcë-ôp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachſehe. In dieſelbe reihe ſind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die ausſprache mag freilich bald von keinem unterſchied dieſer ë-o und des zweiten ëó gewuſt haben.

(IA. IE, IO.) dieſe doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da ſie nur mundartiſch für andere verſchiedene laute hin und wieder geſetzt ſind, und die vocalreihe, ohne ſie ins ſpiel zu bringen, vollſtändig abgeſchloſſen wird. Indeſſen beſtätigen ſie theils meine nähere beſtimmung des e durch ë, theils verdienen ſie darum erwähnung, weil ſie ſchon in den älteſten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrſcheinlich alſo ſpuren des früheren zuſtandes ſind.

1) *ia* findet ſich am ſeltenſten, ſo ſteht Boet. 158[b] fiaro Bëov. 192. gialp f. ſëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (ſolvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieſte (arca) etc., in allen dieſen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geſchrieben. b) für ëó oder deſſen umlaut ŷ, als ſtrienan (gignere) frieme (pulcher); hier könnte ié accentuiert werden. c) für ëa, s. b.

Digitized by Google

hierra (dominus) Par. 16. und so im Oros. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa. d) für eá, z. b. gieman (curare) ievde (ostendit) nieht (nox) niehst (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entspricht auch dem sonstigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher sich die verwechslung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä. als giest (hospes), wofür auch gist vorkommt (vgl. das nord. gistr); da ä und ëa schwanken, so wäre dieser fall schon unter c) einbegriffen, inzwischen habe ich niemahls gëast angetroffen.

3) noch häufiger *io*, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) fio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu schreiben, z. b. ióv (vos) trióvum (arboribus) sióc, þióf etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. si-ov, cni-ov etc. — *iu* ist kein angels. diphth. und das bisweilen geschriebene iu muß näher zu ju bestimmt werden.

Schlußbemerkung zu den vocalen

1) das system ist vollkommner als das altsächsische. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln sich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine sehr eigenthümliche, obschon mancher verwechslung bloßgestellte weise. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û sind vorhanden, einige anders, als sonst bestimmt. Von weiteren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, áu, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angels. æ, ô, û, â, eá, î, ëó lehrt, daß von diesen sieben hauptlängen unserer sprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechseln. Im goth. und alth. zeigen sich drei gedehnte und vier andere diphth., im angels. hingegen vier der ersten und drei der letzten art, welches auf die größere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute sind im angels. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, diese stellvertreter anderer vorhandenen laute.

---

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (emensus) a-idljan (exinanire) etc. sind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verschieden.

Digitized by Google

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e sichtbar war, erscheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und syncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bêc, lŷs, ben, þencan, lŷsan. st. bêcë, lŷsë, benë, þencëan, lŷsëan), theils das dadurch wohl veranlaßte umgreifen des umlauts in formen, denen kein solches ë zugeschrieben werden kann, z. b. brŷd (sponsa) st. brûd, benc st. banc, est (amor) st. ast. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechsel zwischen a, ä, ëa; ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. steht das angels. näher als das alth. in ô, in â für ái, in æ für ê; in au oder ou ist das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen schwächen sich nach ähnlichen stufen, wie im alth. und statt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i ist schon in den frühsten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach seinem ursprung und der wirkung des umlauts leicht bestimmen konnte; ob es aber in der aussprache von dem das a und o ersetzenden e zu unterscheiden sey, laße ich dahingestellt. Von einer assimilation der vocale (oben s. 117.) finde ich nichts gewisses (vgl. z. b. ôfost mit êfest?); alle diese untersuchungen der unbetonten laute fordern zunächst critische bestimmung der zeiten und mundarten, deren die angels. denkmähler noch entbehren. Die ältesten darunter scheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieser hinsicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelsächsische consonanten.

Hier ist in der hauptsache entschiedene übereinkunft mit dem goth. organismus und die alth. lautverschiebungen bleiben der angels. sprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. sind von den anlauten hl. hn. hr. und vl. vr. genau verschieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da wr. sogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m schwächt sich nirgends in n und nur schein-

Digitized by Google

bar in der prima pl. praet. schw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedom steht, sondern die in die 1te und 2te pers. dringende 3te ist. — Der inlaut n fällt vor f. s. und ð *) aus, vgl. fif (alth. finf, funf) softë, seftë (alth. senfti) gos (alth. gans) fus (alth. funs) husl (goth. hunsl) susl (supplicium) est (alth. anst) svidh (goth. svinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand) odher (alth. andar) sodh (verus, alth. sand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praes. -adh f. and. Ausnahmen: caust (novisti, nicht cast), das fremde tënsë, tinsë (census). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? ist vorhin bei î, ô, û und beim altf. s. 210. gefragt worden; für die länge streitet zwar das nord. âst, fûs etc. für die bleibende kürze aber, daß est und nicht æst, gos und nicht gæs geschrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. aussprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie spongëa, wo es gleich dem engl. sponge lautet, (vgl. oben s. 211.) — Das r ist, wie im alth. sowohl organisch als unorganisch; letzteres da, wo es an die stelle des goth. s tritt, nämlich im gen. und dat. sg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: àr, gàr, sàr, mâr, eáre, hŷran (audire) hara (lepus) dëór (bestia) îren (ferrum) nerjan (servare) grŷrë (horror). Auslautend erleidet dieses r zuweilen apocope und zwar beständig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. us) und in verschiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte s: im pl. masc. dagas etc. — im gen. sg. m. und neutr. — in den infin. vësan, genësan, lësan, cëósan, lëósan, hrëósan — im sg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæson, læson — in einzelnen wörtern, als: baso (bacca) naso (nasus) svæs (familiaris) etc., neben îren besteht îsen und îsern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das s, vgl. ax (arista, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganische, sondern das organ. r. pflegt versetzt zu werden, wenn ein vocal und diesem n (st. nn) und s (st. ss oder in der verbindung sc, st.) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor t und d, mit einziger ausnahme des praet. stôd von standan.

den vocal und ſchließt ſich dem n und ſ an. Belege: birnan, barn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brunnô — gärs (gramen) *) hors (equus) cërſe (naſturtium) fërſc (integer) þërſcan (triturare) þërſcvold (limen, neben þrëſcvold) bërſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrëſſa, friſc, drëſcan, driſcuvili **) prëſtan, froſt, hrûſtjan, hrôſtjan, friſt. Daß bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ë nicht in ëo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pſ. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brëmel (tribulus) wird kein bërmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crät (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vël (fons) vëlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht. ſobald ein conſ. anſtößt, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gärs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte grăs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120a haben ebenfalls dirſguciili (ſic) vielleicht dirſguofili? nord. þrëſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brëóſt (pectus) etc. nicht; erſt, bëórſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

Digitized by Google

worte ft. des ausgefallenen i, z. b. fremman, sellan ft. fremjan, seljan; und wie im altf. durch zuf. rückung, als ânne (unum) minne (meum) grênne (viridem) ft. ânene, mînene, grênene; ist hier anne, änne, minne, grënne anzunehmen?

verbindungen; die meisten belege sind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zusammenstellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) ambar, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. fimbel. dumb. cumbol (signum) ymbë (circa) symbël (convivium). MN. fämne (femina) semninga (subito), stëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf elision und richtiger stehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) scheint gleichfalls f. ären zu stehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich ist auch das auf die liq. folgende f. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt gewesen; alle fälle laſſen sich doch nicht so erklären. LS. fælsjan (expiare, lustrare) wahrscheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælsa (luxus) von gâl (luxuriosus) hælsjan (augurari) von hâl; vælsing oder välsing (nom. pr.) vgl. das nord. volsûngr; cynëgils (nom. pr.) ist umsetzung ft. cynë-gisl. MS. hramse (allium ursinum) brimsa (tabanus) gewiss von einem verb. brimsjan, wie grimsjan (saevire); þrimsa (moneta quaedam, von tremissis?). NS. clænsjan (purgare) bënsjan (supplicare) von clænë (purus) bën (supplicatio); bei svinsjan (modulari) minsjan (minuere) pinsjan (pensare) weiß ich keine solche sächs. wurzel, die beiden letzten sind offenbar fremdes ursprunge, darum ist in ihnen, wie in dem obenangeführten tense, das n vor s nicht ausgefallen und in clænsjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus pisc.) tëors (penis) þyrs (gigas) fyrs (lolium) sind organisch verbundene rs, auch in virs (pejus) firsjan (elongare) und irsjan (irasci) entspricht rs dem goth. rs. rz. und hat sich noch nicht in rr. verwandelt *); mærsjan (celebrare) dyrsjan (aestimare) ist aber, wie clænsjan, aus

*) Hingegen heisst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr mersjan, þyrsë.

Digitized by Google

mærë und dŷrë entsprungen *); cursjan (devovere) weiß ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* sind sämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord. (summitas, punctum) ord (cuspis) hord (thesaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im schach, oben s. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier ist beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher diese voraussetzen und mich auf wenige bemerkungen beschränken.

(P) anlautend zwar meist in fremden, doch auch in verschiedenen deutschen wörtern, als: pada (milvus) pädh (semita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (astus) prettîg (astutus) etc. In- und auslautend häufig, z. b. scapan (creare) scôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in- und auslautend aber nur in der seltenen gemination bb und der verbindung mb, sonst überall durch f ersetzt **).

(F) der anlaut dem goth. f entsprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b, theils dem goth. f. vgl. drêfan, sëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, sibun, ubils; ufar, vulfs. Es ist auch kein ƀ (bh) wie im altſ. anzutreffen. Ob die aussprache zweierlei f, also eine zweifache asp. gesondert habe? will ich nicht entscheiden; erst in den späteren denkmählern pflegt sich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v statt f zu zeigen, das dem alth. und altſ. v parallel wäre: Die alten und ächtangelſ. quellen kennen es aber kaum ***) schon darum, weil

*) Man halte zu allen nur scheinbaren verbindungen die alth. formen; heilisôn, geilisôn, tiurisôn, vermuthlich auch kleinisôn etc.

**) Besondere ausnahmen tiber (sacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entsprechend) bestärken die regel; sogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëofod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch schon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber sonst nirgends vorkommende *hafela* (ein theil der rüstung, welchen der helm deckt; das mittelh. hærsenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

Digitized by Google

der spirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geschrieben wird. — Dieses auf. fallen der in- und auslaute b und f ist ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganisch, wie jene spuren des b. in bb. mb. und das geschiedenbleiben der fingualen in- und auslaute bewähren; inzwischen zeigt das goth. schwanken in gleichen verhältnissen, wie frühe die neigung in der sprache lag, auch stimmt darin die nord. zu der angels. mundart.

(V) ist der reine spirant, fein wie im goth. auszusprechen und mit der alten rune geschrieben; merkwürdig findet sich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150b svua 151a vuolde st. sva, volde *); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh st. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocalisches u, so wird v nicht weggestoßen, z. b. hvurfon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu st. vuht, vucu) gehören spätererer zeit und mundart. Übereinstimmend wird auch in den verbindungen hv. qv. sv. dv. þv. tv. so und nicht hu, qu, su, du, þu, tu geschrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale voranegehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. au, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt sich die doppelform α) *av*, *ăve*: tavjan (parare) ëal-tăvë (integer) slav (piger) clavn (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eáv*: beáv (oestrum) eáv (ovis) deáv (ros) deávjan (roescere) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (crudus) þreávjan (minari) feáva (pauci) hneáv (parcus) eávjan (ostendere) seávan (contemplari). Und da eá sowohl in ié übergeht als in ȳ umlautet, sind daneben noch folgende formen gültig: iévjan (ostendere) ȳvjan (ostendere) hȳvan (? colere. Beovulf 169.)

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entspricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivrę (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

wird verschiedentlich havela und hëavela, hëavola geschrieben. Dieses v mag ein altf. bh. seyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus spricht, angels. nafela und nach Lye auch navela.)

*) So im hild. lied einmahl vuas f. vas, nämlich das v. runisch.

Digitized by Google

delis) trivën (ligneus) gewöhnlich aber β) ëóv, als: nëóv (novus) hlëóv (refugium) cnëóv (genu) trëóv (arbor) trëóven (ligneus) ëóv (vobis) þëóv (servus) lâdtëóv (dux) nëóvol (pronus) trëóvë (lidus) cëóvan (mandere) hrëóvan (poenitere) ferner in den part. praet. sëóven (colatus) vrëóven (? Beov. p. 128.) gespëóven (sputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) st. trëóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaßen, z. b. hlëó f. hlëóv. Verschieden von diesem ëó sind strenggenommen die ablaute: hë-ov, cnë-ov etc. (s. oben s. 241.) daß mëóvle (virgo) f. meávle steht, wurde s. 238. vermuthet.

3) *ëv* finde ich in dem einzigen part. praet. gesëven (visus).

4) *âv* entspricht dem goth. áiv; beispiele: snâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) sâvel (anima) vâva (malum); die praet. spâv, sâv (colavit) þrâv (torsit) und das part. þrâvën (tortus, goth. þráihans) (nicht spâven, sondern spiven oder spëóven, goth. spivans); endlich die inf. und part. cnâvan, sâvan, blâvan, crâvan; cnâven, sâven etc. und das abgeleitete hâvjan (spectare) ein starkes hîvan, hâv, hivon, hiven voraussetzend.

5) *æv* theils dem goth. êv antwortend, als: lævjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare.) Ich bin unsicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perseus) gehören, vielleicht stammt jenes von hivan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, speciosus.

6) *îv* dem goth. eiv parallel; hierher die verba spîvan, sîvan, þrîvan und das verlorene hîvan, wovon noch das subst. hiv (species, forma) hîvjan (formare) und vermuthlich hîviscë (res familiaris) hivan (familiares) þrîva (ter) tvîva (bis).

7) *ôv* blôvjan (florere) spôvan (bene succedere) flôvjan (fluere) stôv (locus) þrôvjan (pati); selten der umlaut ê, blêvjan (efflorere).

8) *ûv* trûvjan (confidere).

Die ganze darstellung lehrt, daß der kurze vocal vor v nur ausnahmsweise fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu gesetzt werden. Diese unorganische überladung rührte daher, daß man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv st. deá, trëóv st.

trēō (goth. triu) zuließ, wovon sich nun fälschlich, aber natürlich die infante deáves, trēóves st. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organisch besitzen, (vgl. spâv, hîv, goth. spaiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ēó die veränderte accentuation (st. io, goth. iu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil sich die anomalie ēóv gerade so in dem alth. iuw (st. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (st. aw), obgleich im alth. auslaut meistens mit richtig abgelegtem w iu und ou steht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meist aus und es stößt dann zu dem vorhergehenden cons. z. b. bēadves (pugnae) fēalves (fulvi) salvîg (luridus) mēalve (malva) mēolves (farinae) arvunga (gratis) bēarves (arboris) fēarvum (insidiis) hyrvjan (blasphemare) balve (coccineos. Par. 90, 15.) halve (asperae? Par. 69, 2. 33, 12.) rælva (pollens, princeps, nord. rælir) læsu (pascuum, gen. læsve) læsvjan (pascere). Die volle form lautet: bēaduves, bēadeves, fēaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturalis c (cvic, cvices goth. qivus, qivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) selten: äppel (pomum) cnäp, cnäppas (cacumen) lippe (labium) scippend (creator) yppjan (aperire) ēoppa (n. pr.) hoppjan (saltare) loppe (pulex). — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (recessus maris) svebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praesepe) sib, sibbe (cognatio) rib, ribbe (costa) vibba (brucus) clibbor (?); die meisten fälle sind wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs-i zu erklären. — FF. VV sind unorganisch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es assimilation für obfrjan ist; theils in einigen nom. pr. der angelsf. genealogie als: offa, vuffa, suffe, yffe, mithin überall ausserhalb der eigentlichen sprache. —

labial*verbindungen*. Im anlaut *pl. pr.* selten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigsten: vlāc (tepidus) vlacjan (tepere) vlencē (fastus, splendor) vlanzlice (arroganter) vlatjan (nauseare) vlitan (aspicere) vlite (species, vultus) vrēcan (ulcisci) vræce (ultio) vrecca (exsul) vrenna (regulus, engl. wren) vrāne (lascivus)

Digitized by Google

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vraxljan (luctari) vrêgjan (accusare) vrôht (accusatio) vrenc (dolus) vrëón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (stringere) vrincle (ruga) vrîtan (scribere) vridhjan (crescere) vrôt (rostrum, rüßel) vrôtan (eruere). Zwischen *vr* schiebt sich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, s. vorhin s. 248 und vgl. oben s. 141. — Inlautend: *ft* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben s. 149.) für *sp* steht, doch finde ich im angels. beiderlei form untereinander schwanken, vgl. väps (vespa) äpse (tremulus) häpse (sera) hrëpsung (vesper) vlips (blaesus) cops (compes) cirpsjan (crispare) neben väsp, äspe, häspe, vlisp, cosp und hvisprjan (susurrare) — *vs* ist keine wahre verbindung, sondern man beurtheile hrëóvsjan (dolere) trëóvsjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. ð. þ. Z. S.) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geschieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (brasium) sëalt (sel) sinevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) spelt (far) svëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (splen) miltistre, myltestre (meretrix) hilt (capulus) gilte (sucula) anfilt (incus) holt (silva) bolt (catapulta) gylt (delictum) styltjan (haesitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) flint (silex) minte (menta) stintan (hebetare) vinter (hiems) hrunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) stunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (disponere); svëart (niger) tëart (asper) stëort (cauda) spëort (sporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zus. ziehungen steht bisweilen t statt dh, namentlich in der III. praes. sg. bei den wurzeln auf d. t. s. nd. lt, als: brit, it, slît, lŷst, bint, svilt, statt: briddh, itdh, slitdh, lŷsdh, binddh, sviltdh. Zu tadeln ist die vorkommende schreibung sint f. sind (sunt); warum steht aber gesynto (sanitas) f. gesyndo (vom adj. gesund, sanus)?

(D) diese med. ist im anlaut überall und sorgsam von der ten. und asp. zu unterscheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

Digitized by Google

mentum) etc. nichts mit einander zu schaffen haben *); feinere unterscheidungen, z. b zwischen dēadh (mors) und dēad (mortuus) (vgl. oben s. 167. note) werden dadurch möglich. In- und auslautend tritt aber verschiedentlich schwanken zwischen med. u. asp. ein.

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (statt ndh) und *rdh* scharf abweichen beispiele: gandra (anser mas) fandjan (scrutari) hand. land. rand. sand. standan. endē blind. bindan. hinder. vind. hund (canis) mund tutela); hēard. ēardjan (habitare) sacērd (sacerdos) hirdē (pastor) bord (margo) sweord (ensis) word (verbum), auszunehmen: wurdon (fiebant) worden (factus) neben wēordhan (fieri) wēardh (fiebat) welche anomalie völlig dem s. 60. in der note berührten ward, wurtun, wortan entspricht.

b) in der verbindung *ld* scheint das ursprüngliche *ld* und *ldh* aufgegeben, da ich nicht nur: ēald, cēald, hāgstēald, hēaldan, gēld, mildē, hild (pugna) etc. sondern auch: bald (audax) hald (acclivis) wild (ferus) gold. wuldor. hyld (favor) etc. also überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt sich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feste regel darüber läßt sich nicht aufstellen. Rask bemerkt p. 67. 68. 71. daß cwēdhan. cwādh; snīdhan, snādh; mīdhan, mādh; fēōdhan, feādh; im pl. praet. und part. d annehmen: cwædon, gecwēden; snidon, sniden; sudon, soden; welches sich der unter a) bemerkten anomalie wurdon, worden anschließt. Der Gothe bleibt statt solches wechsels dem þ in diesen wörtern durchgängig treu. Beispiele nicht dieses, sondern des organischen d sind: hladan (struere) fāder (pater) wēder (tempestas) god (Deus) ād (pyra) lād (iter) dæd (facinus) sæd (semen) mēd (merces) spēd (successus) hēdan (cavere) fēdan (parere) wīd (amplus) tīd (tempus) blōd (sanguis) mōdor (mater) þēōd (gens) read (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die asp. zwei verschiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, so muß auch ihre

*) Die neuh. mundart vermengt uneben: es thaut (rorescit) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und thaw noch unterschieden, ebenso nord. dögg und þá; schwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. douw und dooi.

Digitized by Google

ausſprache unterſchiedlich gewesen ſeyn, obgleich die labialreihe nur eine aſp. ƀ (kein ȝ) und die gutturalordnung gar keine aſp. beſitzt. Die hſſ. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflöſung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altſ. entlehnten, übrigens auch von Raſk p. 9. angenommenen regel, und ſchreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechſelt werden, der in- und auslaut dh hingegen iſt, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (ſtatt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beiſpiele: ſvidh, cudh etc. (oben ſ. 244.) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* iſt gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die urſprüngliche aſp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ. in die gemination *ll*, und ſelbſt im angelſ. die form vildëór (fera) ſt. vild-dëór.

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den älteſten hſſ. müſten die fälle, wo dh. feſt ſteht und wankt, ſorgfältig geſammelt ſeyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organiſches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (ſubito) ſtadhol (firmus) bädh (ſonus) pädh (callis) ſtädh (littus) ſcëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorſum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praeſtare) genidhlan (emollire) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) hrêdher (mens) fêdha (cohors) mêdhë (feſſus) blidhë (laetus) nidh (malitia) lidh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) feádh (puteus).

(Ż) iſt kein angelſächſiſcher buchſtab noch laut; ſelten ſchreiben ihn einzelne hſſ.; man ſehe Lye unter bädzere, bäzere (baptiſta) ſtatt bädhere, alſo die ausſprache der aſp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die ausſprache war vermuthlich rein und von dem ziſchlaut entfernt; erſt ſpäter ſeit der normänniſchen eroberung wurden mit fremden wörtern viele s

Digitized by Google

in das engliſche eingeführt. Von den übergängen des ſ in r vorhin ſ. 244. Beiſpiele des wahren ſ: baſu (coccinum) naſu (naſus) vaſe (coenum) bliſa (fama) hruſa (terra) häſel (corylus) blæſe (fax) flyſë (vellus) byſen (exemplum) yſela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beiſpiele oben ſ. 233. hier noch andere: fät, fättes (craſſus) hvettjan (acuere) mettën (parca) fittë (cantilena) mytta (modius) ſcottas (ſcoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger ȝȝ für ȝ ſteht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom ſg. metë, ſnottor (prudens) fluttor (purus) bitter (amarus) und ſo in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruſcare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geſchrieben wird: metas, ſnotor, blicetan etc. Verſchieden von der gemination tt iſt bei zwiſchenausfallendem vocal die aſſimilation tt ſtatt *-tid* im ſchw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mètte (occurrit) für hâtede, mètede (goth. môtida), desgl. ſtatt *-ttid*, z. b. onette (feſtinavit) ſette (poſuit) ſ. onettede *) ſettede; vgl. über ähnliche alth. tt. oben ſ. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen ſeltner als tt; beiſpiele: bed, beddes. ved, veddes. ahreddjan (eripere) gëddjan, giddjan (canere). midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (doloſus) tuddor (progenies). Im ſchw. praet. entſpringt dd. wiederum aus zuſ. ziehung und iſt keine eigentliche gemination, vgl. hêdde (cavit) fêdde (parturivit) genêdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) ſtatt hêdede, fêdede, genêdede, lædede. — (þþ.) ſo wenig als ſſ. wahre gemination, doch als aſſimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und ſiþþan (poſtea) vgl. oben ſ. 74; weiter in den ſchw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) ſt. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geſchrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altſ. *td* (ſtatt thd) oben ſ. 219. Scheinbare gemination der aſp. indeſſen kommt verſchiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache aſp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenſo maþþum (Beov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anazte, von anazen, anizen (ſtimulare, incitare).

oft das richtigere niþes, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh; padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), beſſer pedhjan; ferner viþþe (lorum) ſt. vidhje. Dies unorganiſche þþ. ðð hat mit dem alth. ff. ȝȝ. einerlei quelle. — (SS) außer der häufigen bildung -niſſe ſind folgendes wahre geminationen: aſſa (aſinus) näſſe (promontorium) hiſſas (juvenes) miſſjan (errare) coſſas (oſcula) cnyſſjan (premere) etc. In andern wörtern ſcheint ſſ. durch aſſimilation entſprungen, als: liſſe (gratia, manſuetudo) aus lidhſe, das ſich daneben findet, von lidhſjan (miteſcere, von lidh, alth. lind, mitis); bliſſe (gaudium) aus blidhſe, blîdhſe von bliſſjan, blidhſjan (laetari, von blîdhe, laetus); bleſſjan (benedicere, ſegnen) neben blêdſjan, blêtſjan (vermuthlich von blêd; fructus, ubertas, ſegen) þiſſe (huius f.) aus þiſre; läſſa (minor) comp. von lytel; viſſe (novit, gewöhnlicher doch viſte) aus vitede; miſſere (temp: ſemeſtre, annus) weiß ich noch nicht befriedigend zu erklären, es iſt das nord. miſſiri.

lingual*verbindungen*. 1) anlautende, die das gloſſar näher weiſt; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëóv (arbor) trëóvë oder trivë (fidus) trog (linter trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvig (ramus) tvincljan (ſcintillare) — *dr*: draca. drincan. dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvînan (tabeſcere) — *þr*: þräc (robur) þrag (curſus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þri (tres) þrîſtë (audax) þringan (premere) þroſm (vapor) þrôvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr ſt. ſtr. ſv*; alle häufig. — 2) inlautende: *ſp. ſt. ſc*; belege: äſpe. häſp. vliſp. coſp. hoſp. hyſpjan (ſ. oben beim ps.) — braſtljan (crepitare) þräſtjan (torquere) cëaſt (lis) cëaſter (caſtrum) eſt (gratia) nëſt (nidus) reſtjan (quieſcere) miſt (nebula) viſt (victus) viſtljan (fibilare) miſtel (viſcus) þiſtel carduus) griſtel (cartilago) oſt (ſquama) fôſtor (nutritio) muſt (muſtum) ſvëoſtor (ſoror) þëóſter (obſcurus) etc. — aſce (cinis) räſcetan (ſtrepere) dväſcjan (extinguere) äſc (fraxinus) flæſc (caro) hneſc (tener) diſc. fiſc. viſcjan (optare) äſcjan (poſcere) cûſc (caſtus) hûſc (contumelia) merſc (palus); zuweilen ſetzen ſich dieſe ſc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) âxjan, axe, fœx (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hneſcjan, âſcjan, aſce, froſc,

Digitized by Google

ſs, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie ns. ns. vs) ſind ts, ds, dhs, z. b. blidſjan, blêdſjan, wofür man auch blitſjan, mitſjan, ndet, zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon vor- illeicht mit verkürzung des vorausſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gitſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brȳtſan (fragmenta) unrôtſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, maʒiſôn (oder meʒiſôn) lauten. Ebenſo lehren ſn in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. zn (oben ſ. 67.) —

(C. G. J. H. X.) *gutturales.*

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kâlere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, â, ô, û und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, ê, î, ȳ könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. ʒ) im ital. wie tſch geſprochen wurde.
2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch. bekommen, vgl. cëaf, cîld, cîdan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, child, chide, chicken, cheek, church.
3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſth, zeigt, z. b. tziáka (engl. cheek) tzurke, ſzurke, ſthërke (engl. church etc.)
4) das ſchwed. kë, ki, ky, kä, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna.
5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk: kènna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

Digitized by Google

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der früheren rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) geziſcht hätte, in can (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluß der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daß das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch, beſaß; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeltner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daß in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen, indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kêſer; cuman, cnuoſle, kêſures; kind, kriſt; kind, kunnëas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: cvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: côlran (frigidiores); cen-þëo: cräfte: cnihtum; cëalde: camp *) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. s), dieſem der reine k laut eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kjſt etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 89. Beov. 10. 23. 93. 96.

und diese ist es auch, welche Rask p. 8. für unseren fall behauptet *). Theils aber scheint sie mir für die altnord. quellen selbst noch nicht genug erwiesen, theils fragt sich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten solle. Vorläufig lege ich also dem angelf. c überall und vor jedem vocal die aussprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieser reine k laut trübte und wandelte sich später in der regel (doch mit vielen, ohne jenen ursprünglichen zustand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte sich früher das c in zwei ganz verschiedene laute zerlegt, so dürfte man wenigstens einzelne spuren eines bestrebens, diese verschiedenheit zu bezeichnen, in den hss. erwarten; namentlich hätte für den zischlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot gestanden. Ich sehe aber selbst in fremden wörtern durchgängig c geschrieben, vgl. cēlendre (coriandrum) cēllas (cellae) cērfille (cerefolium) cēderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creus dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcê in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens sind die an- in- und auslaute dieser tenuis c so häufig, daß es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht*.

(G.) hier ist der fall, wo es der goth. med. entspricht, von dem zu scheiden, wo es sich aus dem j oder v entwickelt.

I) *eigentliche media;* hier will Rask wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj gesprochen wißen **). Dies wird nicht einmahl durch die engl. aussprache unterstützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutschen med. muß noch viel-

*) Sein grund, daß die aussprache kj aus dem angelf. ċealf, ċielf folge, paßt nicht, da sich ċa aus dem a ohne rücksicht auf vorstehendes c entwickelt, also ebenso gut in ċald etc. Daß das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, sondern kjentrum zu sprechen sey, bezweifle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen sich alle g, selbst die aus j entspringenden zu einander, ohne rücksicht auf den ihnen folgenden vocal.

Digitized by Google

mehr im angels. gelten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, ëó zu stehen kommt; ich glaube nicht, daß man noch ein j dazumischen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn aussprechen soll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine aussprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft sind einige fremde wörter, namentlich spongëa (spongia) das als eingeführte ausländische waare die roman. aussprache spondsia, gleich dem engl. spunge und altſ. spunsja (oben s. 211. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en *) in einigen wörtern ausgestoßen, z. b. rën (pluvia) þën (minister) vän (currus) gefrinan (fando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan setzen; doch steht auch im Bëov. gefrinan und sonst überall þinën (ancilla) st. des weit seltneren þignën (abgeleitet von þëgn, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen schon in allen ältesten schwächt sich das auslautende g in h, sobald ein langer vocal unmittelbar voraussteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen setzt sich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II) *uneigentlich* stehet g

1) statt des j und zwar α) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, ëó als: gë (vos) gët (adhuc) gëse (immo) git (vos duo) gist (fermentum) gif (si) gicel (stiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc (jugum) gëólëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moestus) gëonung (oscitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieses g steht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongan, ongunnon, gâd, gôd etc.) sondern ein ë wird zwischengeschoben, daher die alth. wörter jâr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht sollte gëâr, gëóng geschrieben werden? Übrigens vgl. man s. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, er, finde ich kein beispiel, es heisst nicht fär, täl, fël etc. sondern nur fäger, tägl, fëgl etc.; engl. fair, tail, sail wie rain, fain, vain, main.

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — *β)* inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r. voranſteht (z. b. hergan, nergan, vergan ſt. herjan, nerjan, verjan) *) oder ſonſt wenn noch ein i dazwiſchen geſchoben wird. Das geſchieht namentlich gern in dem praeſ. ſchwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (ſervio) ſtatt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije ſteht, ſo entſpringt hier genau beſehn das j unorganiſch, indem ſeine baſis i daneben bleibt, vergleichbar dem ſ. 188. beigebrachten alth. eigir (eijir) ſt. egir (ejir) und nicht unanalog dem unorganiſchen alth. iuw, ouw, angelſ. ëóv, ſtatt iw, aw, iv. Dieſe verwandtſchaft zwiſchen j und v wird ſich hernach noch weiter bewähren. Organiſch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (ſervo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie gauwi, niuwis, eigis) überladen ſcheinen. Seltner geht aus dem praeſ. die form -ig auch in den inf. über ëardigan, þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (ſt. des beſſeren ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man muß übrigens dieſes g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -îg geleiteten verbis unterſcheiden, z. b. ſyngjan (peccare) vêrgjan (laſſeſcere) ſârgjan (dolere) byſgjan (occupare) von den adj. ſynnîg (culpabilis, altſ. ſundîg) vêrîg (laſſus, altſ. wuorîg) ſârîg (doloroſus, alth. ſêrag und im verb. ſêragên) etc. um ſo mehr als hier zuweilen die endung -îg hervortaucht, z. b. vêrîgëan (= vêrgjan) ſteht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterſchied zwiſchen îg und ig hier nicht mehr anwenden; ſo ſondert ſich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrîg-je, vêrîg-e (laſſeſco) ëard-ige (habito) — *γ)* in- und auslautend entſpringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: âg (ovum) gen. âges **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vaſtare) unterſchieden von hêrjan, hêrgjan (beſſer wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieſes hêren; — verjan (defendere) unterſchieden von vêrjan, vêrgjan (laſſeſcere) alth. jenes werjan, dieſes wuoragên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. ái (ovum) gab angelſ. â aa. ai, aj, ag, woraus (wie aus dag, dâg) âg wurde. Zu-

Digitized by Google

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (inſula) ig-däges (eodem die) ſig (ſit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen ſtelle: mid unc tvig (ſt. tvâm oder tvêgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meiſtens in znſ. ſetzungen, als: big-ſpell, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes î (bî, frî, hî, ſî) oder der diphth. ëó (frëó, hëó, ſëó, glëó) und ſelbſt in der znſ. ſetzung ëó land, vëófod ſt. iglaud, vigbed. Hiernach ſcheinen mir beide formen aus einem urſprünglichen kurzen i zu flieſſen (vgl. oben ſ. 93.) das ſich mit der zeit entw. in î verlängerte (und aus î = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iy wandelte, iu aber bekanntlich im angelſ. in *ëo*. Wir treffen alſo wieder auf die parallele zwiſchen ig (ij) und iv. ſi, ſig rechtfertigt ſich durch das goth. ſijái, hig durch das goth. ija. Neben gligſinde ich in der compoſition gliv-, glëó-, gli- und ſt. nëóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nigcuma, advena).

2) daß g = j ſich mit dem v berühre, wurde ſo eben gewieſen; es ſind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins ſpiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein urſprüngliches u bezogen werden muß. So entſpricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog ſchiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hväg (ſerum lactis) käg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ä haben; inſofern neben ſchlüſſel auch ſchon die bedeutung von verſchluß, ſeptum, gilt, ſteht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen *). cigan (vocare) iſt das ſeltne alth. gekëwen (T. 141.) **). Ob ſich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es ſtünde für nëón, nëvon, nivon, wie vorhin niggleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechſeln g und v, wie in hvëógol und hvëo-

---

gleich folgt aus dieſem worte, daſs das angelſ. ë aus früherem ai entſpringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave iſt zufällig, da im angelſ. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches ſ. 146. unter γ. anzuführen war.

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. angjan und den übertritt der angelſ. formen: ſorg, morgen, fylgjan, hergjan, méarh in die engl. ſorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch ſelbſt das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelſ. græg analog für grâwu, man müſte denn -ju für die flexion (crâ-ju ſt. crâw-ju) nehmen. —

(CH) dieſe aſp. geht ab, wie im goth. und lichoma, fläſchoma (beide: corpus) wird man nach ſ. 198. 219. zu beurtheilen wiſſen.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es iſt auffallend, daſs der dem hochd. organ ſo geläufige ziſch- und aſpirierte kehllaut im niederd. und faſt auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte ſich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt ſcheint, vielleicht dadurch hergeſtellt haben, daſs die ſächſ. und nord. kehllaute c und g unter gewiſſen umſtänden (nämlich bei folgendem e, ē, i) in den ziſchlaut ſchwanken, während ſie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieſer ſpaltung des k und g in den reinen und getrübten laut weiſs nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die ſonſtige berührung des hauch- und ziſchlauts lieſse ſich aber dabei anſchlagen (vgl. ſ. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den ziſch- oder wenigſtens zungenlaut romaniſcher ſprachen nicht überſehn. In der engliſchen, frieſiſchen und ſchwediſchen hat ſich die erſcheinung am ſtärkſten entwickelt *).

Ohne zweifel aber erſt ſpäter und ſehr allmählig; im älteſten angelſ. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine ausſprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothiſchen; das übrige niederd. und niederländ. hat ſie ſich bis auf heute erhalten. Das angelſ. hingegen mag ſchon im 10ten oder ſicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den ziſchlaut und vielleicht anfänglich ſtatt ſeiner die kehlaſpiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beiſpiele chêce oder auch chiéke (mala) chîdan (increpare) chinnē (mentum) chorl (ruſticus) ſt. ceác, cîdan, cinne, ceorl;

*) Während alſo dieſe mundarten das goth. k und g affibilieren, affibiliert die hochd. das goth. t und aſpiriert das goth. p und k und ſchwächt die aſpiration th, deren ausſprache in den übrigen ſprachen ſich zu dem ſibilus neigt.

Digitized by Google

ohne nähere angabe der quellen und hff. aus welchen ſie entnommen ſind; auf genaue zeitbeſtimmung käme es hier vor allem an, ſchwerlich reichen dieſe formen über das 10te jahrh. zurück, ſie ſind vorläufer der im 12ten entſchiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die ausſprache ch in th, tſh übergieng, wurde die alte ſchreibung beibehalten. So hätte ſich alſo eine der alth. aſp. ch. vergleichbare angelſ. aſp. in der letzten zeit dieſer mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, ſo ganz verſchieden immer in beiden ſprachen der grund ſolcher aſpiration geweſen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die ſtelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelſ. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeſchmälert fortbeſtehn, ſo daß ch dem f unparallel und z nicht vorhanden iſt. In der ausſprache näherte ſich aber die ſchreibung ch bald dieſem z und ſtellt gewiſſermaßen beide alth. laute dar.

Ganz verſchieden von dieſem *ck* iſt das ſchon in den älteſten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hff. durch das vocaliſche i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im ſchriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher iſt, als dem goth. g.

1) anlautend findet es ſich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren ſchreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jugum) jugudh (juventus) jung (juvenis) ſtatt gës, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, ſyngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der urſprüngliche vocal i vocaliſch, alſo herian dreiſilbig geſprochen worden ſeyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil ſich dann gewöhnlich die ſonſtige abſchwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. Daß dies in den übrigen fällen nicht ſo leicht geſchieht, iſt eben ein grund für das conſonantiſche j. —

(H) ſowohl organiſch als unorganiſch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

Digitized by Google

tenden ten. ausgesetzt (sondern ic, eác, lîc, bôc unterschieden von fâh (varius) heáh, sëah etc.) wohl aber die auslautende med. ersetzend, sobald â, eá und ô vorangeht. Beispiele: hnâh. sâh. stâh praet. von hnîgan, sîgan, stîgan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreah, praet. von lëógan, flëógan; þvôh, slôh, hlôh praet. von þvëan, fléan, (wiewohl auch schon dieses f. þvëahan gesetzt ist) hlëahan; genôh (sufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geschieht, z. b. tvîh (ramus) f. tvîg stehet, weiß ich nicht; ich finde þrah (cursus) neben þrag. Einigen aufschluß über dieses h statt g gibt das um sich greifen des auslauts g statt j oder v, doch keinen zureichenden, da so viele organische g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger scheint es, dieses h nicht als eine steigerung, sondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope desselben in demselben fall gleichzusetzen (hnè, stê, sê, slô, drô für hneig, steig, seig, slôg, drôg). Übrigens ereignet sich die verwandlung des g in h verschiedentlich auch bei vorausstehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinsicht des organischen h ist zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þîsel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) st. þîhsel, fëoh, blëoh. ferner: slëan, þvëan, ëa (aqua) f. slëahan, þvëahan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hætjan abstammen.

2) vor t wandeln sich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, rôhte, sôhte st. vecide, magide, rêcide, sêcide.

3) zwischen h und v kein solcher wechsel, wie im altf. (s. 221.) sondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tenuis, beispiele: sacc, sacces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) streccan (extendere) dreccan (vexare) feccan (adducere) veccan (excitare) vreccan (expellere) vrecca (exsul, miser) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (fascinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) sticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) scucca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

Digitized by Google

nation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (facies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) wecg (cuneus) ſecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) licgan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) fricgean (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (mohiri) hrycg (dorſum) mycg (culex) etc. — Beide, geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heißt ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc muß meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſeucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und beſſere vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal vorangeht, z. b. hringc ſt. hring (doch vgl. unten das friſ. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleicht die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem. f. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältnis, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, daß in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. *cc* entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mâg, mâgas (filius) [früher mago, mages] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedener bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

tet, als neck, ſack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cch* (wenn ein ë, i folgte, weil ſich vor dieſen dünnen conſ. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kycchen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale ausſprache und lauteten der ſchreibung gemäß: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimiſchung des lingualants an und das vorſchlagende c verkehrt ſich dann in t, folglich das g in d; ſo entſpringt aus cch das engl. tch (ſprich tſch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (ſprich dſch: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erſt folgenden perioden an, muſte aber vorlaufen, um die angelſ. ausſprache der geminierten kehllaute zu beſtimmen und ſelbſt die oben vorgetragene der einfachen zu beſtätigen. Sie gereicht auch zum erweis, daß der veränderten ausſprache nach und nach, doch langſam, veränderte ſchreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptſächlich folgenden wörtern ſtatt: tiohhjan oder tëohhjan (ſtatuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (ſufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und ſtatt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geſchrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (ſufficit), ſo ergibt ſich, daß dieſes hh keine aſpiration des c, folglich kein ch, ſondern eine unnöthige gemination des h ſey, die mit dem alth. hh (verſchieden von ch oben ſ. 185. 194.) inſofern dieſes zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben ſ. 189.) gleichen anlaß hat. Das häufige tëohhjan iſt nichts anders als das mittelh. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entſpringendes ch beſitzt, folglich alth. zëhhjan oder beſſer zëhjan lauten würde, —

gutturalverbindungen

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erſt ſpäter, beim übergang ins altengl. *qu* geſchrieben; ſtatt cvu und cvy wird cu und cy geſetzt **),

*) Hier die überſicht der beiden reihen 1) altſ. kk, alth. cch, angelſ. cc, altengl. cch, neuengl. tch. 2) altſ. gg, alth. kk, angelſ. cg, altengl. gg, neuengl. dg.

**) Analog die auflöſung des v in fv (vgl. fvëoſtor, fviſter, ſiſter und oben ſ. 175.) und bei vorſtehender negation (ſ. unten ſchlußbem. a.)

vgl. cumen (part. von cviman) cuma (hoſpes) cymë (adventus) und bald ſelbſt im inf. cuman und im praet. com ſt. cvom; ungewöhnlicher iſt cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem ſtatt i geſchriebenen y bleibt cv beſtehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm ſtatt cvidan, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnëdhen (frugalis) gnîdan (fricare, verſchieden von cnëdan, depſere) gnornë (moeſtus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigſten beiſpiele an: hladan (haurire) hlæder (ſcala) hläſt (onus) hlâv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (ſalire) hlëahtor (riſus) hlëor (gena) hlëóv (umbraculum) hlëótan (ſortiri) hlëódher (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hliſa (fama) hlot (ſors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (ſonorus) hlûtor (limpidus) hlyſtan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hneſc (mollis) hnîgan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnît (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hraćca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregël (amictulum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (ſtrues) hrëod (arundo) hreddan (eripere) hrëman (clamare) hrëóh (turbidus) hrëôp (clamavit) hrëóſan (cadere) bord-hrëodha (teſtudo) hrëóvan (poenitere) hrèran (agitare) hrêdher (pectus) hryćg (dorſum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrîm (pruina) hrînan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hriſel (radius texterius) hrîdhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hruſa (terra) hryrë (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hväſtrjan (ſtrepere) hvät (ſtrenuus) hvät (quid) hvætë (triticum) hvëorfan (abire) hvëarfjan (vertere) hvêlan (putreſcere) hvëlp (catulus) hvëodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvîl (tempus) hviſprung und hviſtlung (ſuſurrus) hvîtë (albus) hvitel (cultellus) hvôſta (tuſſis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende.* x ſtehet a) organiſch für *hs* ëaxl (humerus) fëax (coma) lëax (ſalmo) ſëax (culter) flëax (linum) vëaxan (creſcere) vëax (cera) ſex (ſex) mëox, mix (ſtercus) nëxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxën (buxeus) b) unorganiſch ſowohl für *ſc*: fix (piſcis) tux (dens) ryxa (ruſcus) etc. (vgl. oben ſ. 255.) als das umgekehrte *cs* und ſelbſt *gs*, z. b. ëax

(ſecuris) rixan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, ricſjan, aſge, ligſan. Gewöhnlich gründet ſich die form es und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papilionum? papyrio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſáttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſequi) ëöht. bëorht. cniht. riht. pliht. ambiht. niht. flíht (volatus) viht. ðihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind §. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfsverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, nænëg, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, wëſan, willan, witan; es heißt demnach: nabban, näs, næron, nillan, noſde, nitan, nät, niton ſt. në habban, në wäs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne wëard, ne wurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-wëoro, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, neirxena- nëreſna- nëoreſna-vang vor, auſser der zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëyrxa, dieſer nach der ſchreibung nëoreſa auf die volle form nëoreſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſe; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërohiſo (wie ling ſo, egiſo). Ich möchte wiſſen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43. oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die altſ. E.-H. und alth. quellen paradiſi; bekanntlich wird das hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 20.) wunnilſamaz. feld (O. II. 6, 22.). Da feld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëolh, ëoluh (alces?) ſeyn.

Digitized by Google

vorhton zieht sich keineswegs zus. in nëard, nurdon, norhton. Statt nîllan, nitan wird meistens nyllan, nytan geschrieben, jenes scheint mir doch richtiger.

Altfriesische buchstaben.

Die aufstellung der altfriesischen mundart muß gegen die zeitfolge anstoßen und nachdem alth. altsächs. angelsächs. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden sind, ja während weiter unten erst mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier schon eingeschaltet und auf denkmähler gestützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber sind dazu sparsam vorhanden, uncritisch herausgegeben, und die untersuchung der fries. buchstaben scheint mehr als einer bedenklichkeit ausgesetzt. Doch überwiegt diese die doppelte erwägung, theils daß die fries. gleich der nord. sprache langsamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich spätere urkunden dieser beiden dem früheren zustande jener factisch nahe stehen, theils daß die friesische mundart gerade den übergang zwischen der sächs. und nordischen ausweist. Zur leichteren verständnis des ganzen muß darum das friesische überall diese stelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung sind die brocmer willküren und das asegabuch.

Altfriesische vocale.

Sie liegen zwischen den alt- und angelsächsischen und nach der analogie dieser sind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzusetzen.

(A) wie im angels. beschränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meistens das gewöhnliche a entspricht, wogegen aber o statt a weiter umgreift. Das reine a steht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. swang. branga; häufiger wird es jedoch in diesen fällen zu o, wiewohl das ursprüngliche a an dem umlaut e (kempa, heussa) zu erkennen ist. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überall ein angels. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) skalt (debes) halda. skalk. galga. hals.

ſax. ſax. achta etc. Hier haftet a feſt und ſchwankt nicht in o über. 4) vor einfacher conſonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einſilbig und dadurch des e fähig geworden, denn ſonſt bleibt das e, obſchon ein flexionsvocal wieder anſtöſst; die ſchöne angelſ. abwechſelung zwiſchen ä und a (oben ſ. 224.) findet nicht mehr ſtatt. Beiſpiele des noch eintretenden a ſind: claga, maga (ſtomachus) latha (invitare) makja. gadur (ſimul) wapul (ſcatebra) walu (baculus, woher walubora, ſtabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger, als in irgend einer andern deutſchen mundart *), ſowohl e als ë bezeichnen doppeltes.

I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brenſza, fenſza, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, eſnë (ſervus) beſma etc. 2) das angelſ. ä und zwar ohne rückkehr des urſprünglichen a, wenn dem conſ. ein vocal folgt, es heiſst z. b. dei (dies) bek (dorſum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beiſpiele: hef (mare) jef (dedit) ſtef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) ſmek (guſtus) ſlek (ictus) bifel (juſſit) pel, pelar (palus) ſmel (vilis) etc. Auſserdem tritt daſſelbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angelſ. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **). Vermuthlich war, wenigſtens früher, dieſes e von dem unter 1) angeführten in der ausſprache unterſchieden, wie im angelſ. ä von e; ſo lange ſich aber ein beſtimmter beweis dafür nicht führen läſst, wage ich keine äuſserliche unterſcheidung beider e vorzuſchlagen ***).

---

*) In den quellen hat, wenn man die langen ê dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die beſtimmung erſchwert, z. b. welches e ſteht dem ausdruck ſket (pecus) pl. ſketar zu? von ſkat, ſkattes (pecunia) angelſ. ſcêat [verſchieden iſt ſcêat, ſinus, frieſ. ſkât] weicht es ab, ſo ſehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweiſe ſteht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch gles f. gles?

***) Umſoweniger, als die ausſprache ſelbſt ê, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte ſonſt hiri (exercitus) hinſija (concedere) etc. für heri, henſija geſchrieben ſtehen?

H) ë bedeutet wiederum 1) das altſ. ë, folglich das angelſ. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: hëlpa, dëlva, fëlva, ſkëld, fëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ſtërt (cauda) ërthe (terra); aber auch ſonſt und zum theil da, wo die übrigen ſprachen das alte i erhalten: fënd (ſunt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altſ. oder altn., kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëmse (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle ſind die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) ſwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verſch. von bêdon petiverunt) bëden (juſſus) biläken (clauſus) bi-nëten (benutzt) ſkëten (percuſſus) etc. Dieſe erſcheinung erläutert die nahe berührung der goth. ai, aú, u, der angelſ. ë, ëo, o ſo wie die ſonſtigen übergänge zwiſchen ë und o (ſ. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelſ. y und iſt umlaut des e; vgl. rëg (dorſum) këru (lex) ſpëra (inveſtigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ſtëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i geſchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelſ. y ſehe.

(I) dem kurzen i der übrigen ſprachen gleich und oft in ë ſchwankend; fehlerhaft zuweilen ſtatt des umlauts e geſchrieben. Zuweilen noch das alte i ſtatt des ſpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — Daß i auch das angelſ. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art I) den reinen a-laut in den, dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ſtonda. gonga. long. thonk. ſponne. monna (vîrorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b. lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occiſor) hona (gallus) fovne (femina, angelſ. fämne) noſe (naſus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frieſ. ſo: bëra, ber, bëren, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit dieſer, da nicht zu glauben iſt, daſs ſolche formen ohne verſchiedene ausſprache beſtanden haben ſollten.

Digitized by Google

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte boda neben jenem bëdon und bëden. in dem ſubſt. hat ſich die ältere form geſichert und offenbar lauteten jene früher bodon, bodën; neben walubëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organiſche kurze n, zumeiſt vor liquiden geminationen und verbindungen, als: ſunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (uſtus); einigemahl vertritt u ſogar a in dieſen verbindungen, vgl. gunga, und-, ſtatt ganga, and-.

(âA) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angelſ. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet alſo dem alth., altſ. und angelſ. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) ſtrâm (flumen) tâm (ſoboles, angelſ. team) lân (merces) hâne (laeſus, miſer) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) lâs (ſolutus) âſter (in oriente) blât (nudus, pauper) nât (ſocius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (ſurdeſcere) hâved (caput).

2) ſeltner entſpricht es dem angelſ. â und goth. ái, wofür ſonſt meiſtens ê gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâſa (periculum) flâſk (caro) âthom (genor) clâthar (veſtes) twâm (duobus) lâva (reliquiae).

Dieſe vereinigung des goth. áu und ái in dem frieſ. â parallelifiert ſich der des goth. aú und ai in dem frieſ. ë.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angelſ. æ, goth. ê, alth. â. dêd (facinus) mêg (affinis) rêd (conſilium) ſlêpa (dormire) vêpen (arma) hêr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) ſvês (proprius) lêta (ſinere).

2) = angelſ. ê (umlaut des ô) glêd (ignis) ſêka (quaerere) fêla (ſentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) ſêna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dêth (facit) bêta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angelſ. ê (für eá), gewiſſermaſſen umlaut des erſten frieſ. â; die belege ſind ſeltner: nêd (neceſſitas) hêra (audire) lêſa (ſolvere) ſtêta (tandere).

Digitized by Google

4) = altſ. ê ſt. des alth. ei; belege häufig: brêd. lêda (ducere) hèlëg. dêl. ênëg. bên. mên. ſtèn. êth. bèthe. lêſtja.

5) = altſ. und angelſ. ê ſt. ie; ſeltner: brêv. bêr (cereviſia) prêſter. mêde (munus). gêng. bên. bênnon, ablaut von ganga, banna; ſt. dieſes ê findet ſich auch ein langes î.

(II) ſtehet 1) und meiſtens für das alth. altſ. angelſ. î, als: tîd. hwît etc. 2) zuweilen, neben dem ê, für das alth. ia, ie, als: mîde (munus) hîr (hìc) hîton (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelſ. ŷ. 4) endlich ſpäterhin für das aus eg entſpringende ei, als: dî (dies) mî (poteſt) vgl. ſchluſsbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelſ. ô entſprechend: blôd. gôd. hôd. brôther. môder. hrôf (tectum) ſlôg. drôg. dôk. dôm. fôt. bôte etc.

(UU) gleicherweiſe dem organiſchen û in den übrigen mundarten parallel: fûl. thûma. hûs. fûſt etc.

(IA) iſt das goth. *iu*, angelſ. *ëó*, vgl. kiaſa (eligere) liaſa (perdere) biada (jubere) driapa (ſtillare) thiad (gens) liaf (carus) thiaf (fur) fiak (aeger) fial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (ſervire) ſtiapfeder (privignus) *). Dieſes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben ſ. 104.) ſeltner dem erſten, namentlich in den ablauten nicht, da ſich kein giang etc. ſondern gêng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein ſolches zuſ. geſchobenes ia, z. b. fierda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) fia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) ſwiaring (gener) etc. ſt. fiuwarda, tëhan, fëho, ſwëharing, niwa oder ninwa etc. (von hia, hiara beim pron.)

(IE. IO) beide ſehr ſelten; *ie* ſcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jë, vgl. jëva, jëld, jëftha. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioſtring, woneben aber auch liud und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) ſiugon (ſeptem) ſiugge (ſcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides); entwickelt ſich alſo vor ch

*) Siama, Br. §. 211. verſtehe ich nicht und zweifle an der lesart; ſtiata §. 171. wird in ſtêta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern ſeyn.

Digitized by Google

(das iſt h) g (das iſt j) und w. Nach meiner erläuterung des angelſ. in- und auslautenden g. (ſ. 261.) und der bemerkung (ſ. 240.) über den einfluß des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieſes unorganiſche *iu* leicht deuten; es entſpringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, ſo hier, ſo aus fiwer (goth. fidvôr) fiuwer; niugon vergleicht ſich dem angelſ. nigen; fiugon ſtammt aus fibun, fivun, fiun, fiuven, fiugen *), fiuchta, riucht entſpricht dem goth. faihtan, raiht, angelſ. fihtan, riht, neben fihtan galt aber fëohtan wie pëohtas (picti) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën ſt. riht, drihtën (goth. entw. draihtins oder wahrſcheinlicher draúhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfrieſ. driuchtin anzunehmen ſtünde, ſtatt welches ſpäter drochten vorkommt. —

Schlußbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale ſind vorhanden, von ſonſtigen diphthongen nur ein einziger *ia*, da ſich *iu* aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur ſcheinbar aus contractionen und conſonant-verwandlungen (wie hândling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die ſonſt weiche mundart kommt. Die miſchung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, iſt der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelſachſen gewährt ſein eá den vortheil, daß er â von è geſchieden halten kann; der Frieſe, weil er â für eá ſetzt, muß jenen laut unter ê bringen. 2) dieſes ê nähert die altfr. der altſ. mundart, wogegen das verhältniſs der übrigen vocale ſich entſchieden zum angelſ. neigt, namentlich â = eá, abweichend vom altſ. ô, das häufig mit dem wahren ô (uo) zuſ. fällt. Auch die zerlegung des a in á und e iſt eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angelſ. a und æ, wovon im alth. und altſ. keine ſpur, analog mit dem e, ä ſteht das gedehnte ê, angelſ. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in è oder î, welches erſt nähere

*) Br. §. 3. 89. 205. haben *fogen*, welches für fugen und dies f. fiugen ſtehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. *ei* (= goth. ai, angelſ. â, frieſ. è) ſondern in dei, mei = angelſ. ag, in wëi = angelſ. æg. vgl. unten beim g und j.

Digitized by Google

unterſuchungen wo möglich erbringen müßen. Ebenſowenig wage ich jetzt über vocalwechſel und aſſimilation zu urtheilen.

Altfrieſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. unterſcheiden ſich von hl. hn. hr. ſtatt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geſchrieben ſteht. — n. fällt inlautend weg, wie im altſ. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, alſo in allen infin. und flexionen ſchw. decl. z. b. finda ſt. findan, tha blâta (pauperes) thene hona (gallum) ſt. blâtan, honan. Folgt dem naſalen n ein weiterer conſonant, ſo wird es wieder merklich, vgl. tê findande. Auch bleibt es auslautend, ſobald e und o vorausſtehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: fundon, funden. Dieſer gebrauch ſtellt das altfrieſ. deutlich in die mitte zwiſchen das altſ. angelſ. auf der einen, und das altnord. auf der andern ſeite. — Denſelben geſichtspunct bewährt die ſteigende verwandlung des in- und auslautenden ſ in r welche ſich namentlich auf den nom. pl. des ſubſt. erſtreckt; es heißt degar (dies) tâmar (liberi) ſt. des altſ. dagôs, angelſ. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der conſ. gänzlich von dieſer endung ab, dega, alth. tagâ; das r hat folglich leiſe ausſprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, ſo würde ſich auch in andern fällen r ſtatt des organ. ſ ergeben, man vgl. lereſta (minimus. Br. 145. 209.) ſt. leſta. — Umſetzung des r gilt, wie im angelſ. vgl. bërna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r ſcheint aber ſpäteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts beſonderes zu erinnern; der übertritt des *nk, ng* in *nſz* kann erſt unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

P überhaupt, B und F im anlaut ſind völlig organiſch; in- und auslautend ſteht b (außer der ſeltnen verbindung *mb*) niemahls, ſondern wird durch den inlaut v und den auslaut f erſetzt. Dieſe beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) Af. p. 187; ſt. mong (engl. among) bedarf aber erſt der beſtätigung, denn in andern fällen ſteht ng immer.

Digitized by Google

folglich zweierlei aus, theile das alth. p und b, vgl. jef (dedit) ſtef (baculus) râf (rapina) wif, werf (locus judicii) half und inlautend jêvon, ſteves, râves, wîves, werves, hâlves, lâva (reliquiae) ſzivja (certare) ſkriva (ſcribere) etc., theile, obgleich ſeltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hoves, brêves, ſêver (ſpuma) oven etc. In fovne (virgo) ſt. favne, fevne iſt ein v erſterer art, wie die vergleichung des angelf. fämne, ſtëmn (goth. ſtibna, folglich fabnô; alth. ſtimna, ſtimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde ſtëvn heiſſen, iſt mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend ſteht f und nicht v, ſobald ein t oder th folgt.

W. der ſpirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechſelt, ſo beſſere man Br. §. 140. thiawes in thiaves und unzähligemahl dergl. mehr. Hier iſt bloß von dem wahren w die rede; ſt. *wu* findet ſich gleichfalls (ſ. 138. 139. 214.) w (in den älteſten hſſ. wohl uu geſchrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *in* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entſcheiden, ob die ausſprache ein organiſches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oeſtrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäß) verlangt, für letzteres ſcheint frowe (? frôwe) Br. §. 96. 97. zu ſprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieſes w öfters aus, vgl. ſêla, nia, trê elte (integer, angelſ. ëaltäv) etc.

geminationen. pp. bb. ſelten: oppa (ſuper) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, ſibbe; fehlerhaft ſtehet ff in ſkeffe, ſkiffa, ſkiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für ſkeppe (§ 108.). Von den verbindungen führe ich bloß die anlaute *wl. wr.* an: wlit (facies) wlëmelſa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulciſci) wrêgja (accuſare) und gewiſs noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte ſchreibung wr. ſt. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (ſeculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im anlaut organiſch, der in- und auslaut ſchwankt zwiſchen d und th. Man

*) Richtige ſchreibung unterſcheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (ſtruere) dâvja (ſurdeſcere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falſches t ſtatt th im auslaut. Die frühere ſprache unter-

Digitized by Google

kann die einzelnen fälle, meiſt die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angelſ. beurtheilen. — Z kommt nicht ſelten, aber faſt nur verbunden mit ſ oder t (ſz. tz) vor; von dieſem zungenlaut kann erſt bei den kehllauten gehandelt werden, an deren ſtelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu ſchaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ff. wie im altſ. ſetta (ponere) ſcet, ſcettar (opes) thrëdda (tertius) leſſa (minor) zuweilen fälſchlich ſtatt der einfachen conſ. geſchrieben, z. b. hwëdder (Br. 33. 43.) f. hwëder (71.) lettera (50.) f. letera (134.) thth iſt beſtändig aufzulöſen; z. b. withtha, nethther, ſkêthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha, neth ther, ſketh ther. ſueththa (vicinia Br. 167.) zu ändern in ſuetha (78. 168). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. ſc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, â, o, u, wiewohl in allen dieſen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, ſtehet kaum c, ſondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) kêma (queri) kiaſa, welches anlautende k ſtark und mit aſpiration ausgeſprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut ſz, ſth, tz (ſz ſchreiben Br., ſth ſchreibt As., tz oder auch bloß z noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewiſſen wörtern. Ich finde: ſzetel (cacabus) ſzërke (eccleſia) ſzeſe (caſeus) ſzelk (calix) ſzin (mentum) ſkîva (certare); oft auch mit eingeſchaltetem i ſzielk, tzierke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die ſchreibung und vielleicht ausſprache k. behalten. Spätere denkmähler ſetzen wohl tzieſe, ältere kiaſa; der zungenlaut hat ſich, wie im engl. erſt ſpäter und allmählig eingeſchlichen, das würden ältere hſſ. entſcheiden. Der inlaut k leidet von dieſer aſſibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden ſoll. Der auslaut k ſteht zuweilen für g, z. b. ſlec (ictus) was an das mittelh. ſlac, ſlages erinnert.

ſchied ohne zweifel ſicher, was ſo ſpäte und unverläſsige hſſ. mengen, daher die aufſtellung der altfrieſ. ſich darum nicht bekümmern darf.

Digitized by Google

G. 1) der anlaut geht ſelten in j über, namentlich aber in jëlda (ſolvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gers, gërdel etc. doch lautete es ſicher ſehr gelinde, wie aus ſeiner gänzlichen abwerfung geſchloßen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- ſtatt gë- und in der compoſition undunga ſt. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, ſobald e, ë vorausſteht und ein conſ. folgt, wandelt ſich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) ſleith (ferit) vergl. die angelſ. formen nägel, däges, brägen, wägen. Daſſelbe geſchieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens, vgl. mit dem engl. gage und again, angelſ. togegnes. Folgt ein andrer vocal, ſo tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider ſcheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu ſtreiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müßen, geia für gegja und vielleicht iſt bei folgendem vocal lieber j ſtatt i zu ſprechen, alſo gejа, lejа, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder conſonanten, ſo bleibt g, vgl. muge, lôgum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë ſtets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angelſ. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angelſ. h entſpricht, vgl. âch (poſſidet) wâch (paries), angelſ. âh, vâh; da ch auch bei den altfrieſ. adj. auf -ëch (alth. ig, goth. eigs) ſtatt findet, ſo iſt vielleicht weldèch (potens) monnèch (multus) hèrèch (obediens) ſcëldèch etc. anzunehmen, obſchon im angelſ. hier kein h eintritt (menig, ſcyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wâgum, weldègum; unorganiſch ſcheint dieſes g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein urſprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den geminationen des kehllauts.

CH. iſt keine eigentliche aſp. des kehllauts, ſondern verſtärkung des auslautenden h, welches theils organiſch ſteht, vgl. hâch (altus) thâch (quamvis), theils unorganiſch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) ſt. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) ſt. des goth. k (oben ſ. 189.), das erſtere ch ſt. h findet auch inlautend vor t ſtatt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accuſatio) etc. in der tertia praeſ. pflegt dann das aus-

Digitized by Google

lautende t abzufallen, vgl. tiuch, ſkech f. tiucht, ſkecht, und dieſe ſelbſt wieder für tiuhth, ſkekth.

J. der anlaut 1) organiſch in jong, ja etc. 2) unorganiſch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als: jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch iëf, iëftha geſchrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (ſtatt g) entſpringt, wie die vorhin gegebenen beiſpiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem conſ. und vor einem a nehme ich inzwiſchen den inlaut j und nicht i an, alſo namentlich in den ſchwachen verb. halja, ſkenſzja etc.

H. ſteht nur anlautend, das auslautende wird durch ch erſetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt ſich hier, wie in den übrigen mundarten, ſtatt der alten einfachen conſonans häufig ein, und da meiſtens ein folgendes ableitungs-i. im ſpiel iſt, ſo pflegt ſich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der linguallaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt ſich in den uns vorliegenden denkmählern überall ſchon *ſz* (tſ) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (dſ), wenigſtens ſollte man ſo unterſcheiden, wiewohl häufig ſz ſtatt dz geſchrieben wurde. Beiſpiele: reſza (tendere) brëſzen (fractus) lîſza (aequare) wîſzing (pirata) ſpêſze (radius rotae) ëtſil (calcar) eletſja (contus Ab. 237.) womit man das angelſ. reccan, ſpæca, das nord. vîkingr zuſammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut vorausſteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer ſtelle die verbindung ſz und für ſpêſze, wîtſing würde richtiger ſpêke, wîking ſtehen, wie ich neben reſza, brëſzen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben ſ. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beiſpiele von *dz*: ſedza (dicere) lidza (jacere) vidzja (lectica) ſt. ſeggja, liggja, viggja. Daß dieſe ſz und dz, ſo wenig als die gem. kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; ſie werfen licht auf die frieſ. eigennamen Wîtſard, edzard, wîtſard etc. alth. rihhart, eggihart, ecchart, wihhart und mahnen an die franz. provenzal. und ital. ſchreibung und ausſprache richard, rizard, ricciardo etc. — Hier muß denn auch erwähnt werden, daß die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem linguallaut, jedoch ebenfalls nur in- nicht auslautend verrathen. So heißt es: thenſza (cogitare) hlenſzene (catena, junctura) ſkenſzja (infundere) ſt. thenkja, hlenkene (ge-

Digitized by Google

lenk) ſkenkja; ebenſo: brenſza (afferre) thinſza (judicare) hanſsoch (pendens) ſtefgenſza (baculum geſtans) fenſzen (captus) menſzja (miſcere) henſsja (concedere) etc. ſt. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl ſpäter wird ein bloßes ſ geſchrieben: brenſa, genſa, fenſen. Mir ſcheint auch dieſen verbindungen *nſz*, *nſ*. eine unorg. gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und ſo noch ſpäter in vielen wörtern geſchrieben wird, vgl. fang, leng, finger, penning, penningar etc. theils weil ſich im alth. und angelſ. ſpuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rincchâ oben ſ. 191. note und hrincg vorhin ſ. 265; dem engl. bench (ſpr. bentſch) angelſ. benc (ſpr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen ſeyn. Selbſt die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben ſ. 71.) erläutern das geſagte, obſchon bei ihnen kein zungenlaut in der ausſprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — *gutturalverbindungen.* 1) anlautende, wie im altſ., auch ſteht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geſchrieben z. b. lhâp Af. p. 91. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: hlâpa (currere) hladder (ſcala) hlenſzene (articulus) hleſt (onus) hli (tumulus) hlât (ſors) hloth (turma) hlût. hrëge (dorſum) hrënë (olfactus) hrêra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwërva. hwîla. hwît u. á. m. — 2) inlautende; ſtatt hs, wie im angelſ. die ſchreibung x; ſtatt ht, wie vorhin bemerkt, *cht.*

Schlußbemerkung. Viele conſonanten fallen in der zuſ. ſetzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nëlle (nolit) nêt (neſcit) wie im angelſ. (oben ſ. 268.); ferner: eta (in dem) ſêt (ſey es) ſât (ſo es) für et tha, ſê hit, ſâ hit; ſlêma (ſchlägt man) ſ. ſleitma; ëk (quisque) alrëk (omniscunque) hok (qualiscunque) für ëlk, allraëlk, hwëlk (ſ. beim pronomen) balne (vergentem) ſ. haldne und ſelbſt im auslaut wal ſ. wald (violentia). Es würden ſich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen ſicherer und älter wären.

Altnordiſche buchſtaben.

Die alte nordiſche oder, wie ſie gewöhnlich hieß, isländiſche ſprache iſt in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern geſichert, auch ſeit man ſich befliſſen, dieſe im druck herauszugeben, grammatiſcher und richtiger

Digitized by Google

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutschen mundarten. Gleichwohl hat erst neuerdings Rask durch seine gründlichen arbeiten, manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen schreibweise ein ende gemacht; ihm folge ich meistentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorausabgehandelten sprachen eine andere auffaßung an hand gibt, oder Rask sich allzu sehr an die heutige isländ. aussprache gekehrt zu haben scheint. Zwar sind keine nord. hss. vorräthig, die an alter den alth. und angelf. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus diesen mühsam beweisen müßen, im nord. an sich selbst klar und andere spracheigenheiten lehrt die poëtische form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatisch weit ältere prosa.

Altnordische vocale.

(A) entspricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a ist immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein sicherer schluß von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieses folgende beschränkungen erfährt 1) es lautet in e um, sobald ein i, 2) in ö, sobald ein u der flexion erscheint oder vorausgesetzt werden muß, 3) es wandelt sich in â, sobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) s. folgen. Alle diese fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beispiele: velja (goth. valjan) fen (goth. fani) hönd (goth. handus) sâ (goth. sa) jâ (goth. ja) hâlmr (culmus) hâls (collum) lângr (goth. laggs) mâttr (goth. mahts) âs (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

I) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (st. vallus) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke α) wird das den umlaut wirkende i syncopiert, so tritt reines a zurück, als: velja, valdi (st. velidi) fetill (balthevs) dat. fatli (st. fetili) pl. fatlar (st. fetilar) β) ausgenommen, wenn gemination des conf. dazwischen liegt, alsdann besteht der umlaut, z. b. brenna st. brennja, fella st. fellja, mennskr st. menniskr. γ) in den vergleichungsstufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als: betra, eldra, bezta, elzta st. betira, eldira etc.

Digitized by Google

δ) dasſelbe geſchieht noch in andern fällen, die keinen allgemeinen angabe fähig ſind, z. b. fedr (patres). ε) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach ſich, ſondern das e bleibt; eine für die flexionslehre ſehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit) offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganiſches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die ſeltnere endung anzunehmen iſt, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entſprungen ſeyn, indem der nom. ſg. balgr, die I. ſg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen ſelbſt. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, ſo gilt der ſchluß, daß dieſes i unorganiſch an die ſtelle eines früheren andern vocals getreten ſey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, grafi (nicht delir, bregir, lendi, grefi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten beſtätigt, z. b. die im goth. und alth. entſchiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müſte wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn ſie organiſch wären, beide aber ſtehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valids, fatls, alth. welita, feʒila oder feʒile. Das nähere gibt die flexionslehre ſelbſt. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hſſ. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die ausſprache beider e verſchieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigſtens vom altnord. muß dies gelten, wenn ſich gleich allmählig in der heutigen isländ. ausſprache manche e und ë (wie im neuhochd.) vermiſchen; Raſk §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die altn. ſprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege ſcheint mir ſelbſt aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. ausſprache zu folgen, wonach manche urſprüngliche ë mit dem langen ê vermengt werden; nämlich Raſk lehrt §. 17. mër (mihi) und brêf (epiſtola); ëk (ego) ëta (edere) und fëll (cecidit) gleich ausausſprechen.

Digitized by Google

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel zuſ. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem maßſtab ihres urſprungs und der analogie verwandter ſtämme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (fi) ëfa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcka (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) frëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *). Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, finna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und ai vertretenden *ia* (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr, birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (aura ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus hum.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 81.) findet jedoch keine ſtatt, es heißt vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt zuſ. fallende wörter unterſcheiden lernen, z. b. ver (defendit) dreckja (mergere) ber (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten ê ab, z. b. her (exercitus) el (gigno) fell (cado) vêr (nos) von hêr (hic) êl (nimbus) fèll (cecidit) vêr (piſcina), wiewohl ſich ë und ê näher ſtehen, als e und ê oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz è verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: fëll, gëck ſt. fèll, gëck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

Digitized by Google

(I) gleicht dem goth. kurzen i, wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in î bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nê (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgun, ormr (vermis) þorn. horn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbüßen, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follêr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das heißt der umlaut des u) gilt, vgl. ſyni (filio) hyrningr (cornutus) yrmlingr (vermiculus) etc. — Außerhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hff.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in û, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gylling (deauratio) full, fylli (plenitudo) luku (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24.) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ŷ mit î), die ältere unterſchied beide beßer und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, läßt ſich ſchwer ausmitteln.

---

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchließen (vgl. oben ſ. 10.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

Digitized by Google

(AA) â, ich brauche für dieſen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, ſt. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch ſchon Raſk §. 13. vorſchlägt. Das nord. â entſpricht dem alth. à in den wörtern und wohl auch in der ausſprache, welche urſprünglich áa geweſen ſeyn muß, allmählig aber nach zeit und ort in ao, áu, av, å und ſelbſt o *) vergierte. Raſk nimmt die ausſprache *av* als regel, bei vorausſtehendem v ausnahmsweiſe o an, weil ſich z. b. ſvâ, vâru nicht wohl ſvav, vavru ſprechen ließe, ſondern ſvo, voru, und eben darum ſchreiben viele: vo, vogr, vopn, vos, vod ſt. vâ, vâgr, vâs, vâd etc. Da indeſſen im háttâlykill ſvâ: â (habet) reimt und letzteres wort damahls ſchwerlich wie ein bloßes o lautete, ſo mag man weder av noch o, vielmehr áa, vielleicht áe, mit hinneigung zum angelſ. æ und goth. ê geſprochen haben. Übrigens ſind nicht alle nord. â organiſch, ſondern einige in fällen entſprungen, wo ihnen kein goth, ê und alth. â parallel ſteht, wie ſich ſogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. â ſind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gâfu, lâſu, bâru etc. 2) bei folgendem einfachen conſ. ohne daß andere weggefallen ſcheinen: brâd (eſca) brâdr (citus) dâd (virtus) fâdr (ornatus) grâdugr (avidus) hâd (ludibrium) hâdr (commiſſus) klâdi (ſcabies) mâdr (tritus) nâd (gratia) râd (conſilium) ſâd (ſemen) ſnâd (cibus) þrâdr (filum) gâfa (donum) bâgr (protervus) mâgr (affinis) lâgr (brevis) tâg (vimen) vâgr (mare) kráka (cornix) râk (diſcrimen) ſkâk (ludus latrunc.) ſprâk (laeſio levis) âl (lorum) âll (anguilla) bâl (rogus) kâl (caulis) mâl (tempus) mâla (pingere) ſkâl (patera) ſkâli (cubile) tâl (dolus) klâm (obſcoenitas) nâm (praeda) þâm (aër egelidus) frân (niteris) mâni (luna) rân (rapina) drâp (caedes) ſnâpr (ſtultus) tâp (vigor) âr (annus) âr (miniſter) blâr (lividus) dâri (ſtultus) fâr (periculum) flâr (callidus) frâr (pernix) grâr (canus) hâr (crinis) hlâr (laxus) hnâr (ſtrenuus) hrâr (crudus) klâr (clarus) nâr (funus) blâſa (ſpirare) dâs (candela tenuis) krâs (pulpamentum) vâs (udor) lâs (ſera) mâs (anhelitus) gât (cura) gráta (flere) kâtr (laetus) láta (linquere) mâti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organiſchen h. ſcheint die verlängerung des a entſprungen in: á (aqua) lân (mutuum) târ (lacrima)

*) Ueber dieſes o hernach bei dem 5ten fall des nord. à; aber auch ſonſt haben alte hſſ. o für â und umgekehrt â für o (ſtatt ó) z. b. hânom (illi) ſ. hônum (ſ. unten beim ó).

Digitized by Google

ſtâl (chalibs) hlâtr (riſus) ſlâtr (carnes mactatae) ſt. der alth.: aha, lêhan, zahar, ſtahal, hlahtar, ſlahtar (?) und ſo werden ſich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig ſcheinen einzelne nord. â dem angelſ. â, folglich dem alth. *ei*, das auch gewöhnlich im nord. *ei* lautet, zu entſprechen, vgl. â (habet) von eiga; alſo für ei oder eig ſtehend (goth. aih, angelſ. âh) bâdhir (ambo) ſâl (anima) angelſ. ſâvl; ſâr (vulnus) angelſ. ſâr, goth. ſâis (?) bâtr (cymba) angelſ. bât (oben ſ. 229.) etc. Dieſes â entſprang ſichtlich aus *ai*, welches auch im nord. vor dem ſpätern *ei* gegolten haben wird, ai, baidir, wandelten ſich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meiſten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ái, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. lꝛ. nk. ng. tt. (ſt. ht) und ſ (ſt. ns) *) wandelt ſich a in â; beiſpiele: gâlm (ſinus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) ſâlmr (pſalmus) ſkâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) ſkâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) ſkâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulſare) fâng (captura) gângr (inceſſus) hânga (pendere) ſprânga (tranſcendere) lângr (longus) râng (obliquus) ſvângr (fames) ſtrângr (ſtrennus) vângr (campus) þâng (fucus) ât (genus) âtti (habuit) âtti (octavus) drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) ſât (reconciliatio) ſlâttr (ictus) þâttr (ſectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æſir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, enſi, wie viele eigennamen mit ans- beſtätigen, und die halbgötter anſes bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âſt (amor, goth. anſts) bâs (ſtabulum, goth. banſt) gâs (anſer, alth. kans) etc. In allen dieſen fällen nimmt die isländ. ausſprache ein â an, ſogar ſtatt ia ein iá (wovon unten), auch iſt dem gebrauch ein gewiſſes alter zuzugeben, da ſchon frühe hſſ. z. b. die der nord. geſetze bolkr (ſchwerlich bôlkr) für bâlkr, ſetzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heißt z. b. im dat. pl. mâttum, âſtum, ſâlmum, nicht möttum, östum, ſölmum, wie ſtehen müſte, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus *ht*, vor s, die nicht aus *ns* ſtammen, verlängert ſich a keineswegs und ſo unterſcheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. baſa (interimere) von bâſa (ſtabulare).

lautete fall ein reines a hätte. Ferner muß erwogen werden theils, daß in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden ſeyn kann (vgl. oben ſ. 210. 231.) theils die angelſ. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauſcht (oben ſ. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit ëa (ſ. 236.) obgleich wieder die analogie beider ſprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rr. lt. ld etc. verändert ſich das ſächſ., nicht aber das nord. a, ſondern es heißt: land, kambr, ſalt etc. Dieſes ſchwanken ſchon läßt mich vermuthen, daß, wo nicht ſämmtliche, doch die meiſten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in â unorganiſch und der älteren nord. ſprache unangemeßen waren, wie ſie es der goth. alth. und altſ. ſind, und das beſtätigen die vorhandenen ſpuren des umlauts vollkommen *). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, genginn, fenginn, hengja, helſi (collare) etc. ſtatt, da ſonſt das wahre â in æ umlauten müſte; gleicherweiſe bekommt gânga (iter) im gen. göngu, krângr (tenuis) im fem. kröng (ſ. kröngu) etc. wo das organ. â unverändert erſcheinen würde. Endlich wird zuweilen ft. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) beckr (ſcamnum) dreckja (mergere) gleichſam ſtatt: frânkr, þânka, hlânkr etc. (ſ. unten beim n.) — 6) die auslautenden â ſind folgende: â (in) â (flumen) â (agna) brâ (cilium) fâ (ſplendor) fâ- (paulo) flâ (ſtratum) frâ (de) gâ (laſcivia) gâ (obſervare) hâ (pellis) hâ (foenum) hâ- (alte-) jâ (imo) krâ oder râ (angulus) lâ (aequor) lâ (coma) mâ (terere) nâ (cadaver) nâ (prope) pâ (pavo) râ (capreа) ſâ (ille) ſkâ (obliquitas) ſkrâ (libellus) ſlâ (ſubſus) ſmâ (contemnere) ſpâ (vaticinium) ſtrâ (ſtramen) ſvâ (ſic) tâ (digitus pedis) vâ (periculum) þâ (tunc) þrâ (deſiderium) ſodann die nom. fem. ſg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blâr, frâr, flâr, grâr, hlâr, hrâr etc. endlich die praet. á (habet) knâ (novit) mâ (valet) lâ (jacuit) frâ (interrogavit) vâ (dimicavit) þâ (obtinuit). Es gibt kein auslautendes kurzes a (in der wurzel), obige â ſind aber ſehr verſchiednen urſprungs, einige entſtan-

*) Für die verbindung *ång* gibt auch Raſk §. 75. ein älteres und noch heute provinzielles *ang* an.

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten praet. þâ, vâ, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch lâ (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) fâ- (paulo) hâ (foenum) ſtrâ; andere aus *eih*, wie â (habet) râ (caprea) fâ (ſplendor) tâ (vgl. oben ſ. 90.); andere aus *ah*, wie â (flumen) ſmâ, ſpâ; andere aus *auh*, wie hâ-; aus *an*, wie â (in) andere haben ein organ. â, wie nâ (prope) pâ, blâ, grâ etc., einige bleiben ungewiſs, endlich ſcheinen einige aus dem bloßen kurzen a allmählig verlängert worden zu ſeyn, wie jâ, ſâ, þâ; ſvâ vertritt beides, das goth. ſva und ſvê. —

(EE) ê; ſo häufig die altn. mundart â braucht, ſo ſelten ê, welches weder dem goth. noch alth. ê entſpricht, wohl aber meiſtens dem ſächſiſchen. Man unterſcheide folgende fälle:

1) ê iſt unorgan. zuſammenziehung und dem (erſten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grêt, lèt, blêt, hêt, blès, lêk, fèll, gêck, fèck, hêck, hèlt; ſelbſt die ausſprache läßt noch den vorſchlag eines leiſen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, alſo griét, weshalb auch Raſk §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter conſonanz zu ſprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengeſetzt, welches den vordern vocal betont, ía, ié (oben ſ. 104. note. ſ. 105.) Wie dieſe ablaute ſind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hêr (hic) brêf (epiſtola).

2) auslautend ſteht ê theils für das organiſche *iu*, als: trê (arbor) knê (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faihu) fè (goth. faihva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angelſ. hnâh) ſè (neben ſeig, angelſ. ſâh); theils für î, als: ſê (lim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft ſind mir rê (aequitas) ſpê (ludibrium) und vê (ſacra, für vîh?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Raſk vorkommt. Die ausſprache aller dieſer auslaute mag ebenfalls ié ſeyn, wie ſich auch ſpie neben ſpê geſchrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entſpringt, wandelt ſich das kurze ë in ê, als: frêtt (reſponſum) lêttr (levis) rêttr (jus) ſètt (ſenio) flèttr (planus) *) nicht aber vor anderm tt, z. b. ſettr (compoſitus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaíhts) ſtehen? Biörn hat vettugi und vættr.

Digitized by Google

Man vergl. das frieſ. *iu* vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des â vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges ê nach ſich, es heißt z. b. fenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, alſo nach k und g, ferner nach ſk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e ſowohl als des ë in ê an und ſchreiben: gêl (cano) gêll (reſono) gêld (expendo) gêng (eo) gêſtr (hoſpes) kêl (algeo) kêm (venio) kênna (noſcere) ſkêf (ſcalpo) ſkêmma (curtare) ſkêr (ſcindo) und ſo überall ſt. gel, gëll, gëld, geng, geſtr, kel, këm, kenna, ſkef, ſkemma, ſkër; ja ſogar den diphth. ei laßen ſie in den triphth. êi übergehn, als gêit (capra) ſkêid (curriculum) etc. *) Die urſache liegt bloß in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach ſich einſchaltet, ſo daß gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein è geſchrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut ſieht. Da ſich unten bei den gutt. ergeben wird, daß dieſe ausſprache erſt ſpäter eindringt, ſo muß auch für das altnord. ein gel, gëld, geng etc, behauptet werden.

5) in einigen andern fällen ſcheint mir è unorganiſch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, fër, vër; in mël (noch beßer miöl, farina) vël (aſtutia, angelſ. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige ausſprache ein je zeigen mag. Man ſchrieb wohl e (mein è), um die ausſprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) î gleicht dem alth. und angelſ. î, zu bemerken iſt nur, daß die ſpätere ausſprache es vor *ng. nk.* ſt. des älteren i eintreten läßt, vgl. hringr (annulus) ringl (confuſio) þing (cauſa) ſinkr (tenax) etc.; tt (ſtatt ht) vor denen i zu î würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden î ſind hauptſächlich folgende: bî (apis) frî (liber) hî (otium) hî (lanugo) î (in) qvî (cohors) ſî (ſemper) ſtrî (ſtupa) þrî- (tri-) wohin auch die am ende einer ſilbe das a einer zweiten ſilbe berührenden î gehören: dî-ar (divi) frî-a (ſolvere) klî-a (nanſea) nî-a (enneas) ſî-a (filtrum) ſtî-a (cauſa) ſvî-ar (ſueci) ſvî-a (remittere) tî-a (equa) vî-a (vagari). Alle ſind gleich den auslau-

*) Doch hat Biörn kei, nicht kéi, wie er géi und ſkéi ſetzt.

Digitized by Google

ten â und è verſchieden zu erklären, î und îi ſtehen für in, lin; îia für îiba; ſtîa f. ſtîga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ô. 1) in der regel das goth. ô und alth. uo; belege (außer den ablauten): glôfi (chirotheca) grôf (lacuna) hôf (modus) hôfr (ungula eq.) kôf (ningor tenuis) lôfi (vola manus) þôf (fullonica) bôgr (ârmus) gnôgr (ſufficiens) hôgſamr (manſuetus) lôga (alienare) ôga (terror) plôgr (aratrum) rôgr (calumnia) ſkôgr (ſilva) bôk (liber) brôk (femorale) flôki (floccus) hrôkr (vir fortis) klôkr prudens) krôkr (uncus) lôka (pendere) môk (ſomnus levis) ſlôkr (lurco) ſnôkr (anguis) ſôkn (curia) bôl (praedium fôl (ſtultus) gôl (latratus) hôl (jactantia) ôl (funis) rôl (vagatus) ſkôli (ſchola) ſtôll (ſedes) blômi (flos) dômr (judicium) drômi (vinculum) lômr (columba) ôman (ſonus confuſus) rômr (vox) tômr (vacuus) bôn (rogatio) gôn (oculorum intentio) krôna (corona) tôn (tonus) glôpr (fatuus) grôpa (ſulcare) hôpr (turma) hrôp (clamor) ôp (idem) flôr (pavimentum) frôr (quietus) glôra (micare) hôr (adulter) jôr (equus) klôr (fricatio) kôr (chorus) môr (animus) rôr (quietus) ſkôr (calceus) ſlôr (ignavia) ſtôr (magnus) tôra (nitela) þrôr (cervus) drôs (femina nob.) fôſtr (educatio) hrôs (laus) ôs (os) rôs (roſa) blôt (victima) bôt (emenda) fôtr (pes) hôt (minae) klôt (capulus) môt (occurſus) nôt (ſagina) rôt (radix) ſnôt (femina ſapiens) ſôt (fuligo) blôdh (ſanguis) flôdh (turba) fôdhr (pabulum) frôdhr (prudens) glôdh (ignis) gôdhr (bonus) grôdhr (feracitas) jôdh (proles) môdhir (mater) môdhr (feſſus) ôdha (avia magna) ôdhinn (deus ethn.) ôdhr (furens) ſlôdhi (callis) brôdhir (frater) hrôdhr (laus) ôdhal (praedium) rôdhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ôs, rôs, tôn, krôna entſpricht wohl ô dem alth. ô, vielleicht auch in hrôs und hrôſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgelaßene conſ. wird ô begründet in ſôl (ſol, goth. ſáuil) ôn (fornax, ſt. ofn) ſôp (purgamen, ſt. ſvop?) — 3) wie â erfordert die ſpätere ausſprache ein ô vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg. nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hôlmr (inſula) ôlmr (furioſus) ſtôlpi (columna) gôlf (pavimentum) hrôlfr (n. pr.) kôlfr (bulbus) tôlf (duodecim) fôlk (populus) hôlkr (tubus) dôlgr (hoſtis) kôlga (unda) tôlg (ſevum) bôlſtr (cervical) kôngr (rex, ſt. konûngr) dôttir (filia) drôtt (plebs) drôttinn (dominus) flôtti (fuga) nôtt (nox, richtiger ſchiene nâtt, ſ. die declination) ôtta (matutina) ôtta (terrere) fôtt (morbus) þôtti (cogitatio)

Digitized by Google

Þrôttr (vigor). In ôtta (alth. uohta) ôtti (goth. ôhta) war wie man ſieht das ô ſchon organiſch vorhanden; in den übrigen entſpricht ôtt dem alth. oht und uht. Vor *ls* finde ich kein ô, vgl. dols (haeſitatio) vols (ſplendor). Daſſ auch in den übrigen der organ. ausſprache ein kurzes o angemeßen war; folgt [wie bei dem â aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ô zur ſeite ſteht, vgl. hylki (capſa) von hôlkr; fylkir (dux) von fôlk: alſo früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flô (pulex) flô (ſtratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (caſula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) ſlô (os ſub cornibus) tô (ceſpes) tô (lana) þô (quamvis) þrô (vas cavum); ebenſo ſind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen menſis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, flô, hlô ſtehen für drôg, flôg, hlôg. —

(UU) û, dem goth. und alth. û gleich; beiſpiele: brûdh. hûdh. lûdhr (tuba) ſnûdhr (roſtrum) ſkrûdh (ornatus) dûfa. ſkrûfa (cochlea) hûfa (pileus) mûgi (multitudo) brûk (uſus) fûll (putris) ſûla (columna) rûm. rûn. dûn. brûn. tûn. gnûpr (prominentia) ſûpa (ſorbere) ûr. mûr. ſûr. lûr (ignavia) ſkûr. hûs. lûs. mûs. þûſund. brûſa (aeſtuare) ût. ſtrût (ſtruthio) etc. Auſſerdem entſpringt û aus u vor lf. nk. ng und s (ſtatt ns) als: ûlfr (lupus) dûnka (reſonare) krûnk (crocitus) mûnkr (monachus) ûngr (juvenis) klûngr (ſaxetum) hûngr. bûnga (tumor) drûngi (onus) tûnga. þûngr fûs etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ylfa (lupa) yngi (juventus) þyngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft ſcheint. — Auslaute: bû (aedificium) brû (pons) grû (multitudo) frû (uxor) lû (laſſitudo) nû (jam) rû (temulentia) trû (fides) þû (tu) ſnû-a (vertere).

(YY) ŷ, ſowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organiſchen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieſer diphth. in gewiſſen fällen noch daneben beſteht. Da nun letzterer im isländ. nicht íu (wie im alth.) ſondern iú lautet, iú und ŷ aber kaum verwechſelt werden, ſo ſcheint dem ŷ die ausſprache üi, üj, beinahe ügj, zuzuſtehen, wie ſie Raſk §. 67. beſtimmt. Vielleicht kann man dieſes zweite ŷ in den meiſten fällen als um-

Digitized by Google

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ŷ gewöhnlich mit i vermengt (Raſk §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û ſind: hŷdha (cutem deponere) prŷdha (ornare) ſkrŷdha (veſtire) fŷla (putreſcere) rŷma (vacuare) rŷna (literas ſcrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (ærumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷſi (deſiderium) hŷſa (in dom. recipere) mŷflingr (muſculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des io oder ió ſcheinen mir (abgeſehn von den praeſ. ſing. bŷd, gŷt etc.) ill-þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) ſŷn (vilio, v. ſión) trŷni (roſtrum, v. tróna) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, ôhŷr, auſterus, altſ. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deaſtri) þŷr (ſervus, goth. þius) grŷta (lapidare v. gviót) etc. — Die auslaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht f. blî?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (nec) nŷ (novilunium) ſkŷ (nubes) flŷ (conferva) ſnŷ (verto) ſŷ (ſtupa) tŷ (inſtrumentum) þŷ (ancilla); desgleichen flŷ-a (fugere) gnŷ-a (fricare) lŷ-a (contundere) mŷ-a (moleſtare) nŷ-a (renovare) ſkŷ-a (nubilare) ſpŷ-a (vomere) ſŷ-a (colare, beſſer ſî-a) tŷ-a (parare, goth. táujan).

(AE) æ, iſt umlaut des organiſchen â und nicht dem angelſ. ſondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Raſk gibt ihm §. 14. die ausſprache aj (alſo ái), ſo daß ſich die berührung der diphth. goth. ai = angelſ. â; goth. è = angelſ. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der ausſprache ái mehrfach entwickelt, ſo verſchieden auch beiderlei laute in der bedeutung ſind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweiſe das nord. æ dem goth. ái, angelſ. â, alth. è (ſt. ei) parallel ſteht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. è, angelſ. æ, alth. â. Belege: die ſg. praeſ. von fâ, lâta, grâta, blâſa etc. fæ, læt, græt, blæſ etc. die conj. gæfi, læſi,

*) Wozu ich doch keinen unterſchied zwiſchen dem goth. iu in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erſt umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterſcheiden ſich freilich piutu und tiof, umlautend tiufi; aber eben die alth. und nord. zerſpaltung des goth. biudan, biuda in piotan, piutu und bióda, bŷd iſt das unorganiſche.

**) Hſſ. und drucke, z. b. der der Niálsſaga, bezeichnen æ durch das geſchwänzte e (vgl. oben ſ. 78. 92.).

bævi, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, drættir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æſa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæſa (ad praeſepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pilare) lægja (ſuccuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) ſæll (beatus) þræll (ſervus) kæti (laetitia) ræna (ſpoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben ſ. 287.)

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelſ. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â ſteht (ſ. oben â 4.) als deſſen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (ſemper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) fær (fáivs) ſnær (ſnáivs) læra (docere, láiſjan) ſærdhr (vulneratus) hæſi (rancedo) læſing (ſera) bædhi (tam-quam) klædhi (veſtimentum) æſi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen iſt ganz richtig *ei* entſprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie ſâr, vulnus, noch mær wie læra) ſ. unten beim *ei*.

3) hſſ., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verſchiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiſs eine andere ausſprache hatte. —

(AU) *au*, in den hſſ. *av* geſchrieben und áu *) ausſprechen, iſt das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelſ. eá. Belege (außer den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (neceſſitas) faudhr (vervex) daufr (ſurdus) lauf (folium) auga. baugr. baugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (ſtultus) bauli (taurus) ſtauli (ſervulus) aumr (miſer) glaumr (ſtrepitus) naumr (tenax) ſaumr (ſartura) ſtraumr. taumr. daun (odor) braun (aſpretum) kaun (ulcus) laun. raun (tentatio) blaup. kaupa. laupr (cophinus) ſaup (juſculum) ſtaup (poculum) aur (lutum) kaur (ſtridor) maur (formica) ſaur (ſtercus) auſa (haurire) fauſi

*) Im gloſſ. edd. fæm. I (aber nicht II und ſonſt nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl. aúga, aúka; das ſcheint mir verwerflich. Raſk §. 68. weiſt zwar die ausſprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich ſelbſt bald áu, bald aú iſt; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Raſks vorgeſchlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die ſpäteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

Digitized by Google

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) bauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur) þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben. Nach dem fac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölvërkr. alföðr und Hým. qv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavdr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niálsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt awiſchen au (av) und ö und hat z. b. bald favdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben wißen. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allenthalben, obgleich er in der vorr. zur Snorraedda p. 14. "allſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden â gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnar, ſauk, haunom, noch avnnur, ſavk, havnom, ſondern überall önnur, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, daß ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken, auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

Digitized by Google

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. ökn (currus) lögr (aqua) hökum (méntis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15, beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben *æi* ſt. *ei*, vgl. den anfang der Hýmisqv. im fragm. membr. univ. væidhar. tæina. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren ai und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. è aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut â (aa) aus *ai* (wie im angelſ.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth. ái, alth. ei, angelſ. â waltet. In ê wandelu *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelſ. zweiten ȳ. Auszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart weiſs ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei fær, snær etc. ein goth. aivs; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen fævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69. recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

von ei nicht zu unterſcheiden (Raſk §. 26.) und ſchreibt fälſchlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (inſula, goth. avi?) hey (foenum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deyfa (hebetare) leyfa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (cuſtodire) gleyma (oblivifci) ſeyma (ſuere) teyma (ſune ducere) reyna (ſcrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leyſa (ſolvere) ſteyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (ſolitudo etc. Bisweilen ſteigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, ſo ſteht neydh ſt. naudh, gerade wie im angelſ. nŷd ſt. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in á, denn das oben ſ. 287. angeführte hà (neben hey) ſcheint aus der apocope des v von hav zu erwachſen.

(IA) ia, auszuſprechen iá, deswegen bei Raſk mit ja angedrückt, vom alth. ia formell und materiell ganz verſchieden. Es iſt das angelſ. ëo und entwickelt ſich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weiſe aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld. lt. ls. rr. rl. rm. rn. rf. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) ſniallr (velox) ſpiall (colloquium) giald (pecunia) fialdan (raro) ſpiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) ſmialſa (ſorbillare) ſkiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (urſi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) ſtiarna (ſtella) diarfr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quaſſatio) biarg (ſaxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo ſpäter ein iá gilt (ſ. unten); vor rp und rr (ſtatt rs) bleibt ë beſtehn, als: vërpa, vërri (pejor) þvërra (decreſcere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. ſchwankt es, denn neben den angeführten finden ſich mit ë die ſtarken inf. vëlla, ſvëlla. ſkëlla. ſvëlta. vëlta. ſvelgja. hvërfa. fnërta. vërdha, und nie in dieſen wörtern ia. — 2) ſchwankend vor l. r. f. t. dh. ſ. g. k: fialar (aſteris, tabulae) hiala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (roſtrum) fiatla (fruſtra agere) fiatra (vincire) miatla (parum detrahere) ſiadhradr (pennatus) hiadhn

---

weil ſich beide diphth. nicht co- ſondern ſubordiniert ſind, nämlich ey *aus* au hervorgeht. Die ſchreibung öi, öy würde ein altn. qu ſt. au vorausſetzen, das ſich nicht findet.

Digitized by Google

(pix compacta) miadhar (medi) ſmiadhra (adulari) kiae (adulatio) piae (niſus) Þiaſſi (n. pr.) biaga (luxare) biak (moleſtia) miak (motus lentus) kiak (ſecuris) ſtiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denſelben conſonanzen häufig aber auch ë ſtattfindet, z. b. fëla (occultare) ſtëla (furari) bëra (ferre) ſkëra (ſcindere) bëra (urſa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lëſa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszuſetzendem u in *iö* um**); ia iſt kein voller diphth. ſondern wie das angelſ. ëo und goth. ai ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, faſt einfacher laut mit leiſe vorſchlagendem i. Dieſes i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angelſ. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterſchieden war, im angelſ. lautet das j conſonantiſch und wird zu g, im nord. gilt ſphäreſe des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angelſ. gëong, nord. ûng; das hochd. ërda, angelſ. ëordhe, nord. wie mir ſcheint beſſer iördh, als jördh; eben ſo iötunn (angelſ. ëoton, ëton, alth. ëȝan?) beſſer als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterſcheiden †). Noch

*) Nähere unterſuchung wird beſtätigen, daſs die ſtarken ſtämme gern das ë (im ſing. praeſ. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweiſe gialda, ſkiälfa, biarga, im praeſ. aber gëld, ſkëlf, bërg und hiälpa, weil dieſes ſchwach conjugiert) und andrerſeits die daher ſtammenden oder ähnliche verba vorausſetzenden ſubſt. giöf, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus ſchlieſse ich, daſs ë älter, *ia* ſpäter entſprungen ſey. Wie im ſtarken ſing. praeſ. immer ë (nie ia) herrſcht, ebenſo zeigt die alth. mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu iſt dem biarga, bërg; giälda, gëld ſehr ähnlich. Auch im angelſ. ſteht gëof (donum) neben gifan (donare) doch iſt das ëo hier in die ſtarken verba und ſelbſt das praeſ. ſg. gedrungen, vgl. ëom (ſt. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern iſt, bei folgendem *i* in *is* (wie a beides, ſowohl in ö als e) ſondern alsdann tritt das urſprüngliche i hervor, z. b. ſkiöldr, gen. ſkialdar, dat. ſkildi (nicht ſkieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* iſt das umgeſetzte goth. *ai* (oben ſ. 44.), wie das angelſ. eá gewiſſermaſsen das umgeſetzte *au*.

†) iö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andfâng; iörr: auſtan; nie mit g wie das angelſ. j. (Olafſen p. 29. 30.)

Digitized by Google

weniger kann inlautend die ſchreibung giarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. ê in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie, trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel, ſt. knê (genu) ſpê (ludibrium) trê (arbos) hê (?ros) hègomi (vanitas) flêtta (nectere, hochd. flechten) ſtêtta (?fulcire) þèttr (denſus, dicht) hêri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). Daß kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung *ió* = angelſ. *ëo*, goth. *iu*, alth. io; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut *iö*, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. mëoloc (nicht mëóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mialkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (iâ vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht miulk, wie er ſpiut, tiuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr gemäß ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) friófr (foecundus) fliófr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) biór (cerevilia) miór (tener) *) niórunn (terra) ſtiórn (imperium) friófa (algere) giófa (ernctare) hniófa (ſternutare) kiófa (eligere) fiós (bovile) liós (lumen) þiós (fruſtum carnis) niófn (experimentum) briófkr (cartilago) liófta (ferire) brióſt (pectus) brióta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hrióta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þrióta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Sniór (nix) fiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, fær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung fniár, fiár.

Digitized by Google

(ſonus) liódh (carmen). Den urſprung dieſes ió aus einem ältern iú erſieht man in wörtern derſelben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entſteht ió, wie im alth., aus zuſ. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben ſ. 104; fión (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewiſſen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f. *) k. g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) ſtiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) hriúfr (moeſtus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere) fiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) ſiúkr (aeger) ſtriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) ſiúga (ſugere) ſmiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorſtehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen laſſen? verdient aufmerkſamkeit; man vgl. oben ſ. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor ſich behalten; bloß der einfluß des m iſt verſchieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorſtehenden kurzen vocal verlängern (oben ſ. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar ſteht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein parallelismus der beiden letzten wurde ſ. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinſt wichtige aufſchlüſſe erwachſen. — Statt *iu* haben ein bloßes langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. lûkan (ſ. 51.) — Das ſeltne *íu* in níu (novem) tíu (decem) iſt kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa ìu zu ſchreiben? So entſpringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder giuki?) der diphth. aus contraction (ſt. giviki) wie die altſ. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angelſ. AE von doppelter, völlig verſchiedener art, entw. ö oder œ.

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch ſonſt lieb und dieb auf einer reihe ſtehn, goth. liubs. þiubs; ſchwed. liuf. tiuf.

Digitized by Google

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des â), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. ſprache eigenthümlicher vorzug; der mit jenem e in den wurzeln a eine ſchöne abwechſelung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, leges, laga lauten würde. Alte hſſ. (ſ. die ſchriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geſchwänzten o (ǫ) zu ſchreiben (vgl. lâtînu-ſtafrofit p. 276, wo aber eine andere deutung ſteht). Dieſes unbequeme zeichen iſt zwar als ſolches dem geſchwänzten ę analog, nicht aber deſſen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) ſondern nur für æ geſetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu ſtellen. Daß einige ausgaben es durch o, und viele hſſ. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben ſ. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; ſök, ſakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden ſich überall. Der einzige fall iſt noch zu bedenken, wo a vor *nk. ng* nach der neueren ausſprache zu â wird; hier nimmt Raſk §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des â in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gânga, gen. gaungu; fâng pl. faung; lângr, fem. laung; þânki, dat. pl. þaunkum. Der alten ausſprache war gewiſs göngu, föng, þönkum, und aus gleicher urſache geng, leng etc. gemäßer als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geſchrieben. Folgerechter ſchiene, wie hâlfr, hâlf etc. auch krânkr, krânk (ſt. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben krânkr zu laßen, da man lieber krenkja als kreinkja ſagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a iſt gewiſs unorganiſch zu nennen. — Ausnahmsweiſe und ſelten finde ich ö ſtatt o geſetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daß ſchon der nom. ſg. tröll (nicht trall) und der gen. pl. tröllа (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (faſcinare), theils aus dem ſchwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beßer geſchrieben: troll.

II) æ = umlaut des ô, = angelſ. ê, mittelh. uo. Dieſen diphth. drücken die beſten hſſ. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu ſchaffen hat; Biörn

Digitized by Google

immer; Raſk, welcher zuerſt wieder auf die verſchiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt ſie weder in ſeinen ausgg. noch in der anviſning durch; ſofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des â mit æ, den des ô mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren ſind: die conjunctive der ablaute ô: tœki, œli, gœli etc. die pl. bœkr (libri) nœtr (ſaginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom ſg. bôk, nôt, rôt, bôt, fôtr; rœ (remigo) fœdha (parere) frœdhi (prudentia) hœfa (decere) lœfa (palma menſurare) dœgr (tempus diei) nœgja (ſufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumniari) ſœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) ſœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) ſœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterſchieds würde z. b. rœki (obſervo) wie rœki (pellerem) oder fœtir (dulces) wie fœtir (ſederes) ausſehen. —

(IÂA) iâ, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorſchlägt; verhält ſich zum ia, wie â zu a und entſpringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiâlmr (galea) hiâlpa (opem ferre) biâlfi (veſtis ampla) giâlfr (ſtrepitus) ſiâlfr (ipſe) ſkiâlfa (tremere) þiâlf (labor) biâlki (trabs) kiâlki (maxilla) ſpiâlk (aſſerculus) innſiâlgr (incurvatus) ſkiâlgr (obliquus) friâls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigſtens nach Biörns wörterbuch: priâl. ſtriâla. diâſn. biâſtr. piâtr. riâtl. ſpiâtr, lauter ſeltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in den auslauten hat iâ gleichen grund mit dem auslautenden â ſtatt a und fiâ (odiſſe) giâ (laſcivia) gliâ (ſtratum) hiâ (apud) kiâ (coaptare) kliâ (expedire) kriâ (deſiderare) liâ (gramen demenſum) riâ (attrectare) ſiâ (videre) ſiâ (is) tiâ (praeſtare) þiâ (in ſervit. redigere) fiâr (pecuniae) liâr (falx) etc. ſind meiſtentheils aus i-a zu erklären, alſo nicht organiſcher doppellaut.

(IOE) iö, triphthongiſch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, ſonſt nur gleich dem ia diphthongiſch,

*) In der *ſpäteren* ausſprache müſsen ſich beide wohl genähert haben, weil ihr zuſ. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonſt widerlegen ſelbſt die ſchwed. und dän. ſchreibung ſöka, ſöga und ätt den Isländer, der ſækja wie ætt ſchreibt.

verhält ſich zu ia wie ö zu á. Mit dem iö nicht zu verwechſeln. Beiſpiele: giöf (donum) ſkiögr (vertigo) fiöl (alter) þiöl (lima) ſtiölr (anus) kiölr (navis) miöll (nix) ſkiöldr (clypeus) hiörr (gladius) ſpiör (telum) biörn (urſus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) biörtr (cervus) miödhr (mulſum) etc. Ein endungs-u iſt allenthalben zu ſupponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. hairu, altſ. hëru) giöf (alth. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); siö (ſeptem) ſteht für siöfu (alth. sibun, angelſ. seofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fërah oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. fairhvus, wenn ſich die begriffe κόσμος, welt und leben begegnen (vgl. den altſ. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menſchen). — Zweideutig ſcheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) ſmiör (butyrum) welche nach Raſk §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indeſſen ihr *iö* organiſch (d. h. aus ia entſprungen) und die rückkehr des *ia* darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das urſprüngliche u gern in v verwandelt zwiſchen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, ſmiörva (?) von fiör, hiör, fiörva, hiörva ſt. miala, ſmiara, hiara, fiara, wie ſich kiala und ſpiara von kiölr, ſpiör findet. Auch zeigen die entſprechenden alth. wörter ë in mël, smër*), wie in ërda und mëdo (mulſum). Die von Raſk angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, ſondern nur von mola herſtammen; ſmyrja (ungere) nicht von ſmiör, ſondern ſetzt ein ſmora voraus, freilich ſind ſich miöl und mola, ſmiör und ſmora mittelſt des ablautsverhältniſſes verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; smëra ſmar, ſmorinn (nach ſtëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, ſmiör neben ëk mël, ëk ſmër beſtehen, iſt vorhin ſ. 297. in der note gewieſen.

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entſpinnen ſich die trübungen e, ë, o, ö, y ſammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen iſt. Die dehn-

*) Warum aber ohiel (oculus) ſt. ohël? weil es ein fremdes wort? vgl. ſ. 237. die note über kriechen.

Digitized by Google

laute â, ê, î, ô, ŷ ſtimmen zu der altſächſ. anordnung; aber die im altſ. mangelnden eigentlichen diphth. au, ei (altſ. mit ô und ê zuſ. fallend) ſind vorhanden, außerdem iu (ió). Bloße umlaute ſind æ, œ, ŷ; triphthonge iâ, (iaa) iö (ioe) wenn ö für diphthongiſch gilt. [Ganz untriphthongiſch ſind die zuſ. gerückten ô-a, ô-i ſ. oben beim ô, vermuthlich iſt ein g ausgefallen; ebenſo deute man die edd. namen: ôinn, môinn und ähnl. fälle.] Die ſ. 242. genannten ſieben hauptlängen lauten hier â, ô, û, ei, au, î, iu, alſo wie im alth. mit ausnahme des ô für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. ſo daß die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die altſ. reihe (â, ô, û, ê, ô, î, iu) iſt und eine glückliche mitte hält; (auch das frieſ. weicher: ê, ô, û, ê, â, î, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. ia ab und ſtimmt zur angelſ. ëó, hingegen áu, éi zum alth. áu, (nicht zum angelſ. eá) und éi. Während *ei* aus dem älteren ai (durch umlaut) entſteht, iſt *au* wenigſtens in der ſchrift geblieben, in der ausſprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlant noch regſamer und feiner, als im angelſ., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in y, â in æ, ô in œ, û (iu) in ŷ, au in ey [nicht ë in i; iö aber in i, Raſk §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut iſt]. Allein außerdem wirkt die endung ú den umlaut des a in ǫ (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale einfluß zu äußern, man müſte denn das neuere aung, aunk (ſ. 294. 300.) für umlaut des âng, ânk durch u, und eing für umlaut desſelben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u iſt (wie im angelſ.) häufig weggefallen.

3) die geſchichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hſſ., die den zuſtand der ſprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, ſehr aufgeklärt werden, denn vieles läßt auf bedeutende veränderungen ſchließen. Auffallend weiſen gerade die älteſten hſſ. o ſtatt u, als: augo (oculi) fingo (volabant) mînom (meis) vârom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organiſcher gehalten werden muß. Unorganiſch iſt ſicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo ſie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

Digitized by Google

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung fagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres a, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr, fagr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daß ûngr, ûng, ûngt (jungêr, jungu, jungaʒ) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig, vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriro) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera,

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launudhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: kölludhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muß aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Raſks ſchema der adj. auf *ur* (ſ. 184.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muß heiſſen fagar, fögur,

Digitized by Google

fagart (oder fagr, fögur, fagrt) und ebenſo bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); dieſe formen ſetzen ein älteres fagar'r, föguru (ohne aſſ. fagaru) fagar't; bitar'r, bituru (ohne aſſ. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (f. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (f. bitar'ra). Ein beiſpiel des aſſimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es ſteht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'riz̧ô) woneben auch mittelſt a compariert werden darf: fagrara (ſt. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil dieſe zuſ. ziehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. ſg. fem. oder acc. pl. maſc. des poſitivs bitra verwechſelt werden würde.

Altnordiſche conſonanten.

Wie im ſächſ. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. ſind noch von hl. hn. hr. geſchieden, nicht mehr aber die ſächſ. und goth. vl. vr. vorhanden, ſondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. ſteht feſt und geht nie in n. über. Deſto mehr wankt das in- und auslautende n, ſobald ihm ein vocal vorausgeht, iſt es naſal (Raſk §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt f. hint eint (ſ. unten tt) b) in der ſchw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem f. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus f. iſt weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutſchen ſprache, namentlich nicht nur in den ſ. 121. 244. gegebenen alth. und angelſ. flexionen, ſondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen ſelbſt des gen. ſg. maſc. und neutr., obſchon meiſtens hier noch ein f. waltet. Einzelne wörter mit ſolchem r. ſind den hochd. oder ſächſ. analog; die goth. baſi, vîſan, und haſa lauten hier ber, vêra und hieri, hêri (ſt. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i iſt hier unorganiſch und keines umlauts des a, in e neugend) vermuthlich gehören auch hier (maſculatio) und

Digitized by Google

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (ahs, ſpica) ſvâs (proprius) und die inf. kióſa, fróſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und rîſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; deegl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtôr f. ſtôr'r; laus f. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (es heiſst ſelja, nicht ſella; fen nicht fenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche geminatiön im auslaute zu vereinfachen (es heiſst fall, falls **); vann, unno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *nn* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vanndi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh*, vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhil) als: milli f. midli (midhli) frilla f. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) bralliga (cito) f. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigern karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtöll f. heilr, ſtôlr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall f. gamalr; iökull (glacies) f. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *ſl*? vgl. illr (malus) aus iſlr? (oben ſ. 42) — *mm.* aus *mf.* in fimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) fannr (verus) manna (hominis)

*) Oben ſ. 122; das a wird durch das ſchwed. u. dän. går, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42. lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *ddl* alſo falla = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. t. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht fedldi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſches *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergieng.

Digitized by Google

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) figr-linn (n. pr.) ſinn (momentum) finna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna. kunnr (notus) munnr (os) gunn (pugna) ſunnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd*. Hierbei iſt zu merken, daß oft mit auswurf des n das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr. ſadhr. adhrir, fidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 93. 193. 194. nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo daß ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr heißen würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus galint gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. ſind. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn. rn. nr*; feinn (tardus) brûnn (fuſcus) wird geleſen feidn, feiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige ein, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; jârn beinahe jârdn, jâdn klingt; aus nr wird nn in minn (meus) hinn (ille) lëſinn (lectus) lëſinna (lectorum, ſ. lëſinra, alth. lëſanero) — *rr*. die aus *rn. rs* entſtanden ſind, finde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); vërri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. lm. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind ſ. 286. 290-291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets aufzulöſen in l'n, l't als: holr (cavus) ſalr

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p, und die ſpirans f. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtridor) ambôtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) fimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n. pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) ſvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. hamſi) bamſi (urſus) ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſl (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. ſæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung daß *nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, vatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog das in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen. hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pînſl (martyrium) woneben pîſl, wie denn in andern fällen n vor ſ ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. ûs, alth. uns) huſl (? hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hunſl) fûs (promptus) und die ſ. 286. angeführten âs, âſt, bâs, gâs; man ſieht, jene, die n vor ſ behalten, haben ein unorganiſches *ns*, rënſl, kenſl ſtammen von rënna (rinnſal) kenna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſôn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk. ng* iſt ſ. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, î, û ändern (nicht e in ê) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mûkr (monachus) kanûkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) macki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das nafale franz. *ng* in linge, finge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonſt im altn. bald ânk, bald ack (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þânki neben þacka) *enk* bald enk, bald eck, vgl. krenkja (debilitare) und eckja

beißt es nun fraçkr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form ſcheint ſich für einzelne wörter feſtgeſetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (ſt. fânga) nehmen im ablaut ein ſolches *ck* an: hêck, gêck, fêck, ſt. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) ſtînga, ſprînga bekommen ſtack, ſprack; ſämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, ſprûngo), wogegen das ck aus nk feſt bleibt; drack, drucko. — Organiſch und häufig ſind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (ſenex) iarl (nobilis) varmr. armr. harmr. barn. ſkarn (ſtercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur ſcheinbare verbindung *rv* in den nom. pr. ſkirvir, virvir, d. h. ſkir-vir, wie fiör-vi, hiör-vi etc.; ferner: *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) als: hiarta. ſvartr, hirta (caſtigare) hardhr. hirdhir. ordh (verbum) vördhr (cuſtos) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, daß die alth. *rt*, angelſ. *rd* welche aus goth. ad herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, dieſe nord. rdh ſind folglich zwiefach, theils organiſch = goth. rþ (mordh. iërdh) theils unorganiſch = goth. rd (gardhr. hardhr) [ſ. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. berſi (urſus) herſir (ſatrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) ſich in ſſ neigend: beſſi, þuſs neben jenen, þërſi neben þëſſi *), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar. harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl ſcheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angelſ. dëorc (dëarc, oben ſ. 239.) alth. tarch; ſtœcka (creſcere) ſ. ſtœrka; miócka (tennare) ſ. miórka, obgleich die beiden letzten (von ſtôr und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Raſks äußerung (§. 92.) daß der vorſtehende vocal bei der verwandlung des rk in ck doppellaut ſeyn müße, beſteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angelſ., ausgenommen die verbindung pt ſtatt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. *ck* wird dafür altn. meiſtens einf. k. ſeyn, als þekja (tegere).

*) Die angelſ. verſetzung *rs* (ſ. 245.) zeigt ſich ſelten in ras ſt. ars und fërſkr ſt. frëſkr (recens); vgl. ſtirdr ſ. ſtirs (aſper) Olaffen p. 126; girkir ſ. grickir.

Digitized by Google

(B) wie im angelſ. d. h. (außer bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die aſp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelſ.; daß aber der in- und auslaut verſchiedenes urſprungs, bald organ. f. bald ſächſ. bh. und alth. v *) ſey, lehrt die isländ. ausſprache (Raſk §. 36). Nämlich 1) auslautend oder vor unweſentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hâlfr (dimidius), ebenſo inlautend vor allen vocalen, als: hafa (habere) erfingi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, ſchreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus); neuere (wie Biörn) ſchreiben ſogar inlautend bl ſtatt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. — Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beiſpiele unten).

(V) 1) der anlautende ſpirant leidet aphäreſe vor u, deſſen umlaut y **), vor dem das u erſetzenden o (vgl. oben ſ. 138. 139.) vor ô und deſſen umlaut œ. So macht vëlla den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ôdh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; ſo ſtehen ôdhinn (angelſ. vôden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ö aber und dem ſo oft mit œ vermengten æ bleibt v. beſtehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (eſſet) vægr (mitis) væna (ſperare) welches die entwickelung dieſer laute beſtätigt und die ſchreibung voro, vopn f. vâro, vâpn als verwerflich darſtellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphäreſe ſchon von frühſter zeit an gegolten hat, läßt ſich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein ſolches u und o conſonantiſch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; ûlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vûlfs, vordhi geſchrieben ſtünde, wie vermuthlich ausgeſprochen werden muß; dabei erwäge man die alte ſchreibung v für u, ſôlarl. 26, vërk: unnit, harbardsl.

*) Dieſes v. (verſchieden vom gewöhnl. altn. v = w) erſcheint zwar ſelten doch in alten hſſ. einigemahl ſtatt f. geſchrieben, vgl. völuſpâ 56 aivor (sacrificium, angelſ. tiber, tifer, alth. zëpar). Hierher gehört auch der eigenname ivarr und ſvava neben ſvafa (vgl. unten v = f).

**) Yrkja (operari) ſteht nicht für virkja, wie Raſk §. 521. annimmt, ſondern für vyrkja (alth. wurchan).

Digitized by Google

35. vërſt: unnit, wo die herausgeber die hſſ. lesart vnnit ſogar in vunnit geändert haben; landnâmaſ. p. 17. ſtehet vurþu ſt. urdhu. Ebenſo oft alliterieren aber auch dieſe u und o vocaliſch, z. b. œgisd. 41. ûlf: ôſi; ſigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweiſe fällt der anlaut v auch in einigen wörtern vor â ab, welches ſich dann in o wandelt, als on (ſpes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; beſſer erklärt man ſo: vâ geht in *vo* über (oben ſ. 276.) und dann erfolgt aphäreſe, wie vor jedem andern o (nicht ö); ſo alliterieren ulf: on: eyro (fâfn. 35.) on: engin (atlam. 70.) illra: ordha: on (ſkirn. 2.); œgisdr. 36. ſcheint ono: vërr lieber vono zu fordern (conſonantiſch vânir: vîg. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann ſich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noſter) aus orr (früher oſs = angelſ. uſer). Zweifelhaft iſt mir veſall (miſer) das vocaliſch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und ſchwed. uſel, uſell lautet; entw. ſteht es für ôſæll, oder ſtammt von vos (miſeria) müſte aber dann vâſall, voſall lauten. — 3) in den goth. und ſächſ. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. ſprache das v. ab, als lit (vlits) rôta (ernere, angelſ. vrôtan) reckr (angelſ. vrecca); umſo auffallender, da ſelbſt Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) rângr (pravus) ſchw. u. dän. vrêd, vrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weiſt aber wieder die alliteration, in der edda wird vëga ſo oft mit reidhr gebunden (œgisdr. 15. 18. 27. fâfn. 7. 17. 30. ſigrdrîf. 28.), daſs an der allen anſtand löſenden ausſprache vreidhr nicht zu zweifeln iſt, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gn. gr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren *). Alſo galt ein älteres vr und vl ſtatt des ſpäteren r und l, wie im althochd. — 4) aus den verbindungen qv. tv. dv. þv. ſv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y **), î in ý verwendelt wird, als: ſofa (dormire) koma (venire) für ſvëfa, qvëma; tyſvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þý für tviſvar, tvölif, qvickr, þvî. Seltner iſt kodho f. qvâdho, kona (mulier) neben qvân, qvon, qvën. — 5) das auslautende oder vom bloſsen geſchlechtskennzeichen gefolgte goth. und angelſ. v. findet nirgends ſtatt, ſondern iſt apocopiert,

*) Zum überfluſs bemerke ich aus der E. H. die altſ. alliteration writan: wîſlico: word.

**) Oben ſ. 269. das angelſ. nytan ſt. nëvitan.

Digitized by Google

vgl. trê (angelſ. trëov) ſnær (goth. ſnáivs; angelſ. ſnâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein urſprüngliches (alſo keineswegs epenthetiſches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel iſt, als: fær, fævar; ſnær, ſnævar; ævi (aevum) tîvi, pl. tîvar (numina, divi) zumahl in den zuſ. ſetzungen ſig-tîvar, val-tîvar; hâr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ſtatt fær, ſnær: fiór, fióvar, ſniór, ſnióvar geſchrieben wird. Dieſes v muß in ſpäterer ausſprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da ſich auch hier f. ſtatt v. findet: fæfar, ſnæfar, æfi, tîfar, hâfan, miófan etc. (Raſk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz weg, als: ſnióar, hâan, mióan, und viele wörter haben gewöhnlich ſo (ohne einſchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knêvum, trêvum. Bei den wurzellauten û, ô, ŷ, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trûan; nŷr, nŷan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frû (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frûr. Statt lô andere lafa, vgl. angelſ. laverc, laferc (lerche). — b) wenn zwiſchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen iſt; dann zeigt ſich jener ableitungslaut als conſonantiſches v, ſobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) föl (alga) fölr (pallidus) ör (ſagitta) fiör (vita) hiörr (enſis) ſpörr (paſſer) bödh (pugna) ſtödh (locus) dögg (ros) glöggr (prudens) rögg (plica veſtis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obſcurus) ſkröck (figmentum) röckr (crepuſculum) þyckr (craſſus) lŷng (erica) myrkr (obſcurus) röſkr (ſtrenuus) etc. alle dieſe ſtehen für böln, örn, bödhn, glöggur, röſkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; ſpörvi; bödhvar; ſtödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqviz); lŷngvi; myrkvan; röſkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) ſöckva (mergere) röckva (veſperaſcere) götva (inveſtigare) von gata (ſemita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ſt. vala, völu) ſkirvir, virvir, yngvi, lŷngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben ſ. 146.) palo, palawes, palawe; mêlo, mêlewes, mêlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. ſo wie (ſ. 142.) klawêr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

Digitized by Google

(ſ. 59.) triggvs, triggvaba; glaggvs, glaggvaba etc.; die angelſ. (ſ. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart ſtimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausſtößt und im einzelnen herrſcht ſchwanken; ſo ſteht im nord. meiſtens göra f. görva, zuweilen mit rückumlaut daggar f. döggvar, und mey, hey, deyja, freyr ſt. des goth. mavi, alth. houwi, douwen, frô. Auch die verwandtſchaft des v und h (ſ. 148. 221.) zeigt ſich in obigem hâvan (altum) hâan, goth. haúhana, alth. hôhan. — 7) in der compoſition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdher ſt. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhr etc. Daſſelbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) ſlëppa (effugere) leppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) ſkeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) ſnoppa (roſtrum) toppr (villus) hoppa (ſaltare) kroppr (corpus) upp (ſurſum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth pappîr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) ſlabba (nugari) ſtrabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) ſtubbi (truncus) lubbi (hirſutus) ubbi (idem) ſtybba (fumus) etc. (FF) nur ſehr ſelten unorganiſch in ſpäter eingeführten wörtern, als offr (ſacrificium) ſtraffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, ſtraffe, gaffel? affall (detrimentum) iſt af-fall.

labial*verbindungen;* anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (ſ. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* ſelten und vermuthlich durch ſyncope entſprungen, vgl. apſi (procax) gleps (plagae) glepſa (ſurgium alth. klipſi, rixae, gl. doc. 207^{b}) kepſi (ſervus moleſtus vgl. das alth. chebiſa pellex) ups (ima pars tecti, goth. ubiava, alth. opaſa) — *pt* häufiger: aptan (veſper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) ſkapt (haſtile) eptir (poſt) ript (ſtragulum) ripta (ſcindere) ſkript (pictura) ſkipta (diſtribuere) gipta (in matr. dare) opt (ſaepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) hroptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tôlpti (duodecimus) ëllepti (undecimus) etc. Dieſes *pt* zeigen die älteſten denkmähler; ſpätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. ſkifta etc. doch kaum in

Digitized by Google

wörtern wie opt, kraptr u. a. wogegen die ſchwed. und dän. mundart ft allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den urſprung dieſer wörter, ſo erſcheint ft. conſequenter als pt, indem die ſtämme gëfa, krefja, rîfa, ſkrîfa, ſkafa, tôlf ein f und kein p, auch die goth. und ſächſ. ſprache in gleichem fall ft beſitzen (ſ. 56. 214. 231.). Indeſſen das dem gr. und lat. πτ. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn (vgl. oben ſ. 127. note), die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausgieng. In der II. ſg. des ſtark. praet. nehmen ſchon in den frühſten quellen die wurzeln mit f kein pt an, ſondern behalten ft, als: gaft (dediſti) ſkalft (tremuiſti) ſvaft (dormiviſti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendiſti) varpt (jeciſti) drapt (occidiſti) etc. dieſes letztere *pt* hat ſichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Raſk (§. 45.) die ausſprache beinahe eines ft zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabſa (diſpergere) vor und iſt contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwiſchenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recuſare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) ſtafn (prora) fafnir (? fâfnir, n. pr.) ſvëfn (ſomnus) ſtëfna (congreſſus) hefna (ulciſci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und altſ. ëban, hraban, ſuëban lehrt. Die ausſprache iſt nach Raſk §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches ſchwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in ſomnus (ſchwed. ſömn), nomen (alth. früher naman ſt. namo?) und ſtimna, ſämne neben ſtibna, ſovne (oben ſ. 276.) ſtimmen. — *fs*, ſelten: tafs (praecipitantia) reſſa (caſtigare) ofs (nimietas); da neben kopſi auch keffir gilt, ſo ſcheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen — *ft* ſpäter für *pt*; beiſpiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. ð. Þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und ſächſ.; ein unorgan. t ſtatt d finde ich ausnahmsweiſe in dem auslautenden praet. hêlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praeſ. held, auch bleibt inlautend d: hêldum, hêldi; über andere erſcheinungen des t unten ſchluſsbem. bei den aſſimilationen.

(D) anlautend ſtreng von t und Þ unterſchieden; in- und auslautend erfolgen aber ſpäterhin bei nachläſſiger ausſprache und ſchreibung häufige miſchungen der med. mit der aſp. das heißt: die med. wird unorganiſch ſtatt der aſp. gebraucht; ſo iſt namentlich in

Digitized by Google

Biörns wörterb. keine einzige in- und auslautende linguala ſp. anzutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) ſowohl als eidr. iördr, iardar. mord (goth. áiþs. airþa. maúrþr) geſchrieben. Beide in- und auslaute ſcheinen darum ſchwer zu unterſcheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen ſprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. þ. ſächſ. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. ſächſ. dh. alth. d. zu entſprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu ſchreiben. Abgeſehen davon, daß dieſe regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, daß jene ſprachen ſelbſt wohl zwiſchen med. und aſp. ſchwanken; lehren die beſten altn. hſſ. einen abweichenden poſitiven grundſatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. ſtehet in- und ausl. nur nach l. m, n. (es ſeyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder bloße zuſ. ſchiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die aſp. aber nach allen vocalen und den conſ. r. f. g. (Raſk §. 33. 34.) *) Hiernach müſte folglich: blindr. kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geſchrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc., ſo ſehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angelſ. vôden, vadan, gôd zu ôdinn, vada, gôdr, hugdi riethen. Indeſſen vergleiche man in den eddiſchen ſchriftproben (hým. 3.) hugdhi. (grimn. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) ſkallda (49.) dulda und Raſks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuſpá; die copenhag. edda ſchwankt regellos zwiſchen d und þ. Vielleicht ließe ſich, wenn ältere hſſ. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie gemäße regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zuſammen, weil nicht allein mordh. iördh. ſondern auch hardhr. ordh (verbum) geſchrieben wird (ſt. des organiſchen hardr. ord?). Der vermiſchung von nd und nþ; ld und lþ iſt vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, ſo iſt alle vergleichung der

*) Nach p. t. k. ſtehet wiederum die ten. t. (unten ſchluſsbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen; z. b. hamþir ſt. hamdir; lamþan 256a ſt. lamdan; weil nach §. 54. (am ende) ldh. mdh. alterthümlich ſind.

Digitized by Google

goth. ſächſ. und alth. mundart unpaſſend, weil dann im nord. nirgend mehr med. ſondern insgemein aſp. ſtehet.

(Þ. ð.) anlautend wird nur Þ. (th), in- und ausl. beides Þ und ð geſchrieben, ſtatt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall Þ. für die aſp. zu ſchreiben, wäre goth. weiſe angemeſſen; wie aber das goth. Þ inlautend zu d wird, ſo drückt auch dh. eine milderung der aſp. aus und nähert ſich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, für ſchreibung dafür geſetzt und gewiſs in der ausſprache mit dh. vermiſcht wird. Raſk §. 51. gibt dem Þ den laut des neugr. Θ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen ſchluſs §. 35. von Þ auf t, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten laſſen; weil im goth. Þ. beide aſp. Þ und dh. zuſ. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen ſich th und dh näher als t und d. Daſs *dh.* mit dem aus *ndh.* entſpringenden *nn* abwechſele, wurde oben ſ. 307. bemerkt, beiſpiele fadhr, madhr, fidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben fannr, finnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, ſo dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr ſtehen, ausnahmsweiſe und unorganiſch geſchieht es dennoch, (vgl. brudhr, ſnorraedda p. 4.)

(Z) iſt nie anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für ſ. im gen. maſc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll, als: landz. heſtz. allz, ſtatt lands. heſts. alls — im ſuperl. als: hagaztr, höguzt, hagazt f. hagaſtr, höguſt, hagaſt. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, veizla, vizka, ſt. lands, eldſtr, betſtr, veitſla, vitſka. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, ſtœztr ſt. nærſtr, vërſtr, fyrſtr, ſtœrſtr. 4) für ſſ. vgl. þiazi, gizur, öznr etc. ſt. þiaſſi, giſſur etc. nach Raſk §. 522. abkürzung alter ſchreibung. 5) für ſt, ſehr häufig in der paſſiven flexion: bindaz, takaz ſtatt des heutigen bindaſt, takaſt; dergl. im ſuperl. optaz ſtatt optaſt (man vgl. das frieſ. aber anlautende z neben ſt.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr f. optaſtr gilt. — Raſk bemerkt §. 49. die gerade entgegenſetzung des z für tſ und ſt im 2ten und 5ten fall und man müſte wirklich ſtatt betſt bald bezt, bald betz ſchreiben. Gleichwohl findet ſich ſchwerlich letzteres, ſo wenig als bez, ſondern nur bezt oder beſt, weil aus der vollen form betſt nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

Digitized by Google

nen *). Der dritte fall (z für rs) ſcheint nicht ſehr alt, die verwandlung des rs in ſſ wurde oben erwähnt und ſo darf man auch vëztr aus vërſſtr ſt. vërſtr erklären, (ſo daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle ſuperl. -aſtr auf -arſtr zurückführen, wie Raſk §. 48. 201. verſucht; wenn ſt. für rſt ſteht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens ſtand auch das altſ. z gern für ſ vor welchem ein t ausgefallen iſt; dergleichen z könnte noch die ausſprache tſ gehabt haben und ſich dem alth. z nähern, während z für das bloße ſ dem alth. ȝ verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich ſ das in r übertritt) ſcheint das nord. niemahls.

(S) ſo manche org. ſ. auch in r übergetreten ſind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (ſ. oben beim r) bietet doch der ſprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine ſpirant fortwaltet; die meiſten ſind den übrigen mundarten längſt entfremdet; belege: auſa (haurire) eyſill (hauſtrum) baſa (interimere) biſa (moliri) blâſa (ſpirare) bras (ferrumen) bris (callus) brîſinga-men. bros (ſubriſus) brûſa (aeſtuare) bûſi (caper) buſi (culter) das (dos, languor) dis (tumulus) dîs (parca) draſill (equus) drôs (fem. nobilis) duſill (ſervus) eyſa (cinis) fas (geſtus) fis (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula veſtium) fres (felis mas) geiſli (radius) gis (cavillatio) gîſl (obſes) glis (fucus) goſa (ſpirare) gras (gramen) grîs (porcellus) guſa (eructare) hâs (raucus) haſa (nauſeam movere) haſl (corylus) haus (cranium) hes (palear) hiſa (funibus attollere) hneyſa (ignominia) hnos (niſus) hoſa (caliga) breiſi (virgultum) brês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) ſs (glacies) kös, kaſar (cumulus) keiſa (gallina) kias (blanditiae) kiſa (felis) klas (cento) knoſa (contundere) krâs (ferculum) kuſi (vitulus) lâs (fera) læſingr (nivibus clauſum iter, das mittelh. leiſe) lûs (pediculus) maſa (nugari) mâſa (ſuſpirare) meis (corbis) mis (contra viam) miſa (ſerum lactis) moſi (muſcus) mûs (mus) nös, naſar (naſus) neiſa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (oſtium fl.) ös (colluvies) pias (niſus) piſa (ſpongia) pos (involucrum) pûſa (ſponſa) qvâſir (anhelitus) qveiſa (colica) qvis (rumor) qvîſl (ramus) qvos (convallis) râs (curſus)

*) Das alth. beſt für beȝiſt iſt zufällig in ſchreibung und ausſprache ähnlich und beweiſt eben die ausſtoſsung des vordern t (ȝ); im alth. dürfte ſo wenig beȝt geſchrieben werden, als im nord. betz.

Digitized by Google

rauſa (nugari) reiſa (excitare) ris (fornix) riſi (gigas) rôs (roſa) roſi (tempeſtas) ruſl (quisquiliae) ræſir (princeps) ſiſa (lenie moliri) ſlaſa (laedere) ſlis (infortunium) ſneis (ramus, paxillus) ſvaſadhr (delicatulus) ſẏſla (negotium) tos (haeſitatio) vas (motus) veiſa (palus) veſall (miſer) vîs (ſapiens) vîſir (index, rex) viſundr (urus) vos (ſcabies, udor) þauſn (ſtrepitus) þrâs (lis) þræſur (tumultates) þys (tumultus). — Auffallend iſt das einfache ſ in liós (ſchwed. lius, dän. lŷs) blys (taeda, ſchwed. bloſs, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, ſächſ. lëóht, lioht, alth. liohat, lioht; ſtünde liós für lióhs, ſo würde irgendwo lióx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch ſelbſt das lat. lux (lucs) gr. φλεξ beſtärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angelſ. blys (oder blyſa?) und kein blyht, blëóht. Auch nióſn (exploratio) ſchiene nach dem goth. niuhſeins ein älteres nióhſn zu verrathen und þiós (fruſtum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tióſnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entſprechend in ſkattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) ſprëtta (creſcere) dëtta (cadere) hrotti (gladius) glotta (ſubridere) etc. Ein dem angelſ. tt. paralleles (ſ. 254.) entwickelt ſich nicht, ſondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, ſnotr, otr. 2) tt. für *ht*, dieſes verlängert den vorſtehenden kurzen vocal, belege ſuche man oben bei â, ê, î, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -ôttr, der eigenname ôttarr (angelſ. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt. ſitt. eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) ſtatt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen ſteht einfaches t geſchrieben: hit, vëtr (hiems) für vëttr, vintr, und in dem neutr. part. beſtändig tamit (domitum) galit (furioſum) f. tamitt, d. h. taminț. Die gewöhnlichen adj. die nicht ſo gangbar ſind, als jene poſſeſſ. und artikel, behalten jedoch nt, als: hreint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa hreitt, brutt, litt. 4) tt. aſſimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) ſt. gladht, gôdht, midht etc. 5) aſſimilation für *pt*, ſelten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ott (crebro) ettir (poſtea) liritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

Digitized by Google

6) contraction aus -tidh in ſchw. praet. deren wurzel ein t hat, als: ſetti, hvatti, flutti von ſetja, hvetja, flytja und ebenſo im part. hvattr (excitatus) verſchieden vom adj. hvatr. 7) unorganiſch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hått (altum) blått (lividum) nŷtt (novum) etc. ſt. hât etc. wie auch im maſc. hâr, blâr und nicht hârr etc. ſteht. 8) für *xt* in ſëtti, ſiötti (ſextus). 9) f. tit, tilt in litt (parvum) ſtatt litit und dies ſtatt litilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelſ. *rd*, mithin offenbare aſſimilation eines früheren *rd* oder, weil nach ſ. 315 dem r. aſp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon ydda (acuere) hodd (gaza, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuſpidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (ſtimulus, virga) *) ſkadda (minuere, neben ſkarda) vermuthl. das hochd. ſcharte, ruptura, detrimentum. gëdda (lucius) ëdda (goth. izda, aizda? alth. ërta?) pëdd (verna, Biörn hat pëd, vgl. oben ſ. 126.) flëdda (falx) flëdda (equa) lidda (ſervus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) ſuddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieſer wörter ſind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer unterſuchung ein anderes dd. ausweiſen, in riddari (eques) liegt die ſpäter eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entſpringt aus -dhidh in ſchw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; ſtedhja, ſtaddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; ſtydhja, ſtuddi; prŷdha, prŷddi; fœdha, fœddi etc. und ebenſo in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig, beiſpiele: hlaſſ (onus) hvaſſ (acer) ſkaſſ (femina gigas) traſſ (protervia) baſſi (aper) hleſſa (laſſus) hrëſſ (vivax) ſëſſ (ſedes) miſſa (amittere) viſſ (certus) hnoſſ (cimelium) bloſſi (flamma) koſſ (oſculum) kroſſ (crux) hroſſ (equus) hryſſa (equa) þiaſſi (u. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als: viſſa, blëſſa aus vitidha, blëdhſa.

lingual*verbindungen*. 1) anlautende, wie im goth. u. ſächſ. *tr. tv. dr. dv.* þr. þv. (kein tl. dl. þl.) *ſk. ſkr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſv*; belege liefert Biörn, daß von tv. dv. þv. ſv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verſchieden gardhr (domus) goth. gards.

ſem angemerkt. — 2) in- und auslautende: *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: gaſpra (garrire) oſpi (populus) heſpa (fibula) geiſpa (oſcitare) riſpa (ſcalpere) hiſpra (affectare); baſt (cortex) laſt (calumnia) faſtr (firmus) frëſt (mora) brëſta (rumpi) biſtr (iratus) qviſtr (ramus) liſt (ars) roſta (tumultus) froſt (gelu) duſt (pulvis) buſt (pinna) buſti (feta) guſtr (aura) blâſtr (flatus) gneiſti (ſcintilla) gnîſta (ſtridere) brióſt (pectus) liósta (verberare) fôſtr (partus) þûſtr (aura) etc.; naſkr (gnarus) aſka (cinis) daſk (verber) aſkr (fraxinus) flaſka (lagena) raſk (tumultus) flêſk (lardum) frëſkr (glaucus) diſkr (patina) fiſkr (piſcis) miſkr (ſuſurrus) froſka (rana) löſkr (ignavus) röſkr (ſtrennus) blöſk (ſtupor) brióſk (cartilago) bûſkr (virgultum) knûſka (contundere) treyſkr (difficilis) etc. Zu unterſcheiden ſind die ſt und ſk vor welchen n ausgefallen iſt: âſt, ôſt ſtatt anſt, onſk (votum). Uneigentliche verbindung iſt *ſn*, vgl. aſni (aſinus) riſn (largitas) bîſn (portentum) loſna (ſolvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales.*

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hff. auch noch c geſchrieben, ſeltner an-, häufiger auslautend (ëc, miöc etc.) in der verbindung ſc und zumahl geminierend (ëcci, beccjom) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu ſetzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die ausſprache des (an- und inlautenden) k iſt vor den (von Raſk §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, ê, i, î, y, ŷ. æ, œ, ei, ey, ia, iö, ió (wie im angelſ. §. 256.) bedenklich, vor den übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Raſk behauptet für jenen fall (zwar nicht die ſchwed. linguale, ſondern) die dän. ausſprache kje, kjæ, kjei, kjey, ſkje, ſtatt ke, kæ, kei, key, ſke; Biörn accentuiert: ké und ſké (nicht kei, key, wohl aber inconſequent ſkéi, ſkéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange ſchon, kenna, ſkemma ausſpreche wie kjenna, ſkjemma; nur fürs altnord. iſt es mir unerwieſen, weil ich auch im ſächſ. eine analoge ausſprache nicht urſprünglich vorhanden ſondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) ſkéll (quatior) geſchrieben wird, weicht auch dies von meiner ſchreibung këm, ſkëll in der ausſprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, ſkjëll, und bei wörtern, deren vocal i, î iſt, ji, jî, alſo kjinn (mala) kjîta (altercari)

Digitized by Google

ſkjil (diſcrimen) ſkjlna (ſplendere) wird nirgends geſchrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) kiaptr (faux) kiölr (carina) wie doch geſprochen werden müſte, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zuſtünde. Raſk ſtellt die ſache in ſchiefes licht, wenn er das iö (oder wie er ſchreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia, ió, iâ aus dem gelinden kehllaut erklärt, da dieſe diphth. von dem k und ſeiner ausſprache unabhängig in der wurzel beſtehen und eben ſo gut nach andern conſonanten vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, ſoll der kehllaut noch beſonders wirken, ſo muß kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn andere lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und ſogar kjön (genus) hingegen kind (mala) ſchreibt und ſpricht. Nach allem dieſem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die ausſprache kj für die jetzige zeit zuſtehen (für die ältere bleibt ſie unerwieſen und ich ſchreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewiſſer ſcheint k vor i, î, y, ŷ, ia, iö, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zuſ. ſtößt, doch gibt Raſk, wie aus §. 39. erhellt, dem geſchriebenen druckinn, ëcki, baki die ausſprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjöll *). Eine note geſtattet ausnahmsweiſe die landſchaftliche ausſprache ëcki (ſt. ëckji) und wahrſcheinlich iſt dies gerade der älteren ſprache angemeſſen.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen ausſprache vor den weichen vocalen gilt ganz das ſo eben beim k geſagte, nämlich gmlir (ſenex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j wie im angelſ.) vermengt ſich g nie; eben ſo wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im ſtarken praet. apocopiert, als hnê (hneig) ſtê (ſteig) ſê (ſeig) drô (drôg) flô (flôg) und mit verlängertem vocal vâ, lâ, mâ, nâ, ſvâ, þâ, frâ für vag — frag; ſeltner inlautend vâu etc f. vâgu; hierher auch brâ f. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben f. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die ſchreibung des diphth. iö, ia, (nicht jö, ja); ſchriebe man mjöll, kjöll, ſo würde das unausſprechliche kjjöll hervorgehen.

Digitized by Google

(CH) die asp. fehlt völlig, selbst die schreibung ch in fremden wörtern oder zus. schiebung des k und h verschiedner silben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kristr, likami st. likhami.

(J) ungeachtet sich dieser cons. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verschiedentlich auf den abweichenden gang beider consonanzen hingewiesen, vgl. oben s. 58 und 187; und solche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres stand wenigstens ehmahls vor l und r; das j steht durchaus nur vor vocalen; eine andere verschiedenheit findet sich bei der alliteration. Die alten hss. unterscheiden j nirgends von dem vocal i, beweisen folglich weder für noch wider die annahme desselben in einzelnen fällen. Meiner ansicht nach steht j

1) anlautend sehr selten und zwar in: jâ (ità) jol (festum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die spat aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrû (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) sondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) âr (annus) ëf (si) ënn (ille) ok (jugum) ûngr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und schreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in diesen diphth. das vorschlagende i beinahe consonantisch, also wie j lautet, lautet es immer nicht völlig so, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocalische schreibung vor, theils weil i keine aphärese erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils diesem ia, iö, ió das angels. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. aphärese entsprechende angls. gë [es heißt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweise im alth. und alts. ërl, ërda, ërman oder irman nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beständig vocalische geltung haben; wäre der anlaut consonantisch, so würden sie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar sæm. edda 217a isa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel, wozu das engl. icle und alth. ihsil stimmt; gälte ein nord. jökull, so würde angels. gëocel stehn, wie gëoc s. ok; hiernach gehört s. 256 gicel nicht unter II, 1.

Digitized by Google

im ſächſ. oben ſ. 318. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocaliſche alliteration des j fände (vgl. oben ſ. 310. über u und v) ſo müſte doch, als regel die conſonantiſche vorwalten. Sie iſt aber in der ganzen edda, meines wiſſens, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall ſtehen alliterationen wie iöfra: öborna; öll: iafn; önn: iötni; innan: iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. ſteht der conſ. j in einigen wörtern ſt. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (ſignum, dän. jertègn, ſchwed. jertèkn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

2) inlautend entſpringt j aus dem i der ableitung und flexion, ſo oft weiterer vocal folgt, als: ſitja, (ſedere) ſitjum (ſedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis) vili, gen. vilja (voluntas) hit nŷja, midhja (novum, medium) etc. Folgt ſelber i, ſo fließt das entſpringende ji in dem vocallaut i zuſammen, alſo vili (voluntas) ſiti (ſedeam) ſt. vilji, ſitji, obwohl Raſk §. 39. in der ausſprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu deſſen bezeichnung vili, ſiti ſchreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, ſo bekäme ſœkja (quaerere) ſegja (dicere) die ausſprache ſœkjia, ſegjia oder etwa ſœkija, ſegija? oder verſchmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Raſk §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und ſchreibt bjarga, mjölnir, ſjón, ſjúkr etc.; mir ſcheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen biarga, miölnir, ſión beſſer und grammatiſcher; in der ausſprache wird faſt kein unterſchied merkbar ſeyn, da in jenen diphth. das i nur leiſe vorſchlägt. Daß der Gothe iuns, iuks und gewiſs nicht ſjuns, ſjuks ſchreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. ſjón, ſjúkr, indem der goth. diphth. iu, der nord. aber iú, ió zu betonen iſt. Allein eben die accente drücken dieſe betonung aus, und es wäre entw. iú, ió zu ſchreiben, oder bei ju, jo der accent wegzulaſſen, wie bei ja, jö; da ſich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren ließ, ſchrieb ich lieber auch ia ſtatt iá.

(H) vermiſcht ſich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils ſpä-

*) Denn hnifr ſ. knifr, hnöttr ſ. knöttr, hnörr ſ. knörr, hné ſ. kné etc. ſind als unorg. ſpätere entſtellung zu mißbilligen.

Digitized by Google

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hſſ. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und dieſe alliterieren mit heim, hair etc. nicht mit den anlauten l. n. r. *) — theils in zuſ. ſetzung, z. b. líkami, vilià̂lmr, nordhrâlfa f. líkhami, vilhiâlmr (engl. william) nordhrhâlfa (Raſk §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geſchrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und ſ. für ht, hs. Ein hauptunterſchied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. ſcheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, ſt. der älteren form inn, in, it oder ënn, ën, it (goth. jáins, alth. jënêr, ënêr), vielleicht iſt h. dem vocal ohne rückſicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeſchoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hâvan, hâan, hâhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beſtändig abgeſondert, 1) dem ſächſ. cc nur ſelten entſprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brëcka (clivus) bickja (canicula, angelſ. bicce, engl. bitch) u. s. meiſtens gilt der alte, einfache conſonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit umgelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, ſkröck wovon röckva, ſkröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *nk* entſtanden (vgl. oben ſ. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. manke) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. länke, hochd. gelenk, frieſ. hlenſzene) eckja (vidua, dän. enke) ockr, yckr (altſ. unk, ink) ſöck (mergor, hochd. ſinke) etc. Den drei letztgenannten ſtehen die goth. ugqvis, ïgqvis, ſigqvá, mit naſallaut, in ausſprache und ſchreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ëcki (non) ſcheint aſſimiliert aus eitki ſt. eitgi, (Raſk §. 224.) wie die gemeine ausſprache vîdhka (ampliare) blîdhka (mitigare) zu vîcka, blîcka macht (Raſk §. 92). — (GG) mehrfach 1) = angelſ. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloſs die künſtliche ſkaldenpoëſie geſtattet ſich weglaſsung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und ſo ſteht z. b. líf für hlíf (ſcutum) oder hlíf f. líf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hërmin neben irmin, êrman nord. iorman, angelſ. eormen.

Digitized by Google

nare) hagga (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) ſeggr (vir) ſkegg (barba, angelſ. ſceacg, caeſaries, engl. ſhagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) ligg (callus) vigg (fulicula) frugg (foenum mucidum) frugga (mucoſcere) ſkuggi (umbra) gluggi (feneſtra) brugga (braxare) ſnugga (increpare) dugga (navis piſcatoria) ugga (ſuſpicari) hryggr (dorſum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (ſtruere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) ſtyggr (auſterus). a) = angelſ. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, alſo ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich ſetzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica veſtis) lögg (margo vaſis) glöggr (callidus, parcus) föggr (madidus) ſnöggr (repentinus, glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur ſt. glöggvr, glaggvr (fem. glögg ſt. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entſpricht, ſo dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geſchloßen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von bánan und havi, auf dáus háuan führt. Entſcheiden müſten practiſch die uns noch abgehenden goth. formen; daß auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. haui, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, ſecare ſtammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brû (pons) trûr (fidus) bû (rus, agricultura) bûa, ek bý (colere, ruſticare) býr (urbs) berühren ſich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niâlsſaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entſprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angelſ. eáv, ëóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; ſo wie in allen ähnlichen wörtern ſtehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloßen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die naſe, muthmaßlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daß im hochd.

Digitized by Google

ng die gg geblieben ſind, die ggv nicht (kein tring, für dus noch klang, ſolers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und ſiggvan, alth. engu (ſt. angwu, augawu?) ſingan (ſt. ſingwan, ſingawan?) Auch das altnord. ng erſetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieſes ggv (oder dafür gg) naſal war? ſpäterhin wohl nicht, ſeit auch gg die bloße gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) höggva lautete nicht höngva, ſondern höggva; immer aber bleibt die ſchreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil ſie beweiſt, daß das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu ſeyn braucht (oben, ſ. 72.) c) für den früheren altn. naſallaut ggv (= ngv) ſtreitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: ſkröckr alth ſkrank; ockr alth. unk; goth. ſkragqvus (?) ugqv; ſtöckva (aſpergere, dän. ſtänke, ſchwed. ſtenka) ſöckva (mergere, dän. ſänke, ſchw. ſenkja) beide mit den goth. ſtarken formen ſtigqvan, ſigqvan (alth. ſtinkan, ſinkan) verglichen. Das hochd. trinkan, trank verhält ſich zu drëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen hëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über iſt. d) jene parallelen eáv, ĕóv, aw, iw, auw, iuw ſind gleichwohl nicht aus aggv, iggv zu erklären; ſie ſcheinen vielmehr einfachere formen, aus denen ſich die naſalen entwickelten *), ſind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben dieſen ſelbſt vorhanden, vgl. tràuan, trùa neben triggvs, tryggr; bánan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenſo muß ein blivan (ſt. bliuan) neben bliggvan, wie ſniggvan neben ſnivan (ſt. ſniuan) nord. ſnûa, theoretiſch behauptet werden. Dieſe doppelform erläutert den wechſel zwiſchen zwei verſchiedenen ſtarken conjug. nämlich ſnivan, ſnáu alſo auch blivan, bláu; bliggvan, blaggv, alſo auch ſniggvan, ſnaggv (woher vielleicht ſnëggo, animal repens vel tortum) und ebenſo verhält ſich das hochd. ſinkan, ſank; ſingan, ſang zum nord. ſöckva (früher ſucka?) ſauck; ſyngja, ſaung (früher ſunga ſaung? noch früher ſûa, ſau?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollſtändige formen, z. b.

*) Vielleicht ſo: v und g berühren ſich (vgl. ſ. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das naſale n wie in mâna, manus ein? (oben ſ. 25.); vgl. ningo, ninguo mit dem alth. ſniwan und nix, nivis.

Digitized by Google

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet ſich in keiner der beiden ſtarken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, tréggv vermuthen, von jenem ſtammt das alth. triwi, trinwi, von dieſem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete ſchw. form tráuan, tráuaîda. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war bloß die verſchiedenheit der verbindungen aggv, iggv von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3.) bisweilen ſcheint gg dem aus i entſpringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angelſ. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, ejiro und ſelbſt egiro, eigiro (ſ. 188.) angelſ. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angelſ. hnägan, alth. hveigôn **); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angelſ. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verſtändigen ſich ſo noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog ſcheint þriggja aus þrîja, þrija und frigg (n. deae) gen. friggjar***) aus frî (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar iſt aber in allen dieſen fällen die gem. unorganiſch und aus einf. g (ſtatt j) wie jenes gg des erſten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der ausſprache des ck und gg vor weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

gutturalverbindungen. 1) *anlautende. kl. kn. kr;* für *kv* wird lieber *qu* geſchrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben ſ. 311.) wieder k; übrigens ſteht *qv* noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrſcht, z. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben ſ. 139. 196.) — *gl. gn. gr; hl. hn. hr. hv.* zahlreiche belege dieſer aller bei Biörn. Das ſlaviſche km. gm. kennt die nord. mundart ſo wenig als eine der übrigen deutſchen; daß die ſpätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälſchlich zufügen,

*) Das neutr. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zuſammen; jenes alth. ei, dieſes alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechſel des *hv* und *hn*; beides aber richtig, wie das ſpätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer-, das ſchwed. gneggja, dän. gnegge andrerſeits beweiſen.

***) Verſchieden von freyja (alth. frouwa) wozu das maſc. freyr (alth. frô).

Digitized by Google

wurde oben beim h angemerkt (Olaffen p. 119.). — 2) *in-* und *auslautende:* bloß x statt des org. *hs*: ax (spica) lax (salmo) sax (culter) vax (cera) vaxa (crescere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (succollare) sëx (sex) vixla (permutare). Seltner statt des contrahierten *ks*: öx, axar (alth. akus, akusi) nicht statt *gs*, es heißt hugsa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen scheinen dextr (blanditiae, von dext, blandus) hixti (singultus) brixl (probrum, aus brëgdsl? dän. breidelse) fyx (callidus, alth. fizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in sôtti, þôtti von sœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365ª sôkti schreiben (vgl. oben s. 197. das zweite alth. *ht*).

Schlußbemerkungen. 1) *assimilationen* sind verschiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* statt nþ, lþ; beim schwachen praet. ist regel, daß p. t. k. s. der wurzel das anstoßende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leysa, leysti (st. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leys'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; stëfna, stëfndi; kemba, kembdi; st. þol'dhi, dreym'dhi, stëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt sich dd (st. dhdh) und tt (statt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen sollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den asp. f und dh die asp. dh erwarten, allein diese consequenz weicht schon der oben s. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd sondern nur rdh, folglich auch in der zus. schiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenso nach g die asp. verlangt. Schwankend ist die bestimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; stilla, stilti; sŷna, sŷndi; ræna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der schw. conj.) Nach diesen grundsätzen ist nun auch die assimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû *) zu beurtheilen: nach p. t. k. s. wird es zu t, als: grîptu, lâttu, taktu, rîstu; nach l, m, n zu d, als: stëldu, komdu, brenndu,

*) Notkers regel (s. 158.) erbringt: stildu, nimdu, prindu, fardu; gibtu, louftu, rittu, lâȝtu, ristu, sigtu.

wiewohl l und n wieder ſchwanken und es namentlich ſkaltu, muntu heiſst; nach r. f. g. bleibt die aſp. als: gëfdhu, fardhu, ſtigdhu. — 2) *geminierte* conſonanz *) in ſofern ſie aus der bloſsen einfachen erwächſt, ſetzt ſtets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, ſeggr, hnøckr; nichts lehrt deutlicher die undiphthongiſche natur des ö, als der dat. pl. hnöckum oder die ähnlichen fälle önnor, öll etc.) Die auf aſſimilation gegründete gemination pflegt ſogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, ſinn, þinn (ſt. mînr, ſînr, þînr) im fem. mîn, þîn, ſîn **); gott (bonum) mott (fatigatum) ſt. gôdht, môdht. Daneben nimmt Raſk §. 184. blâtt, trûtt, nøtt an, wo aber richtiger blât, trût, nøt ſtehn würde (oben ſ. 319.) weil zur gemination gar kein grund, auſser misverſtandner analogie, vorhanden iſt. Diphth. (die nicht bloſs gedehnte vocale ſind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rautt, breitt, eitt etc. ſtatt heilr, einr, raudht, breidht, eint ***). Entgegengeſetzt jener kürzung des î und ô vor tt ſcheint gerade die verlängerung des a, ë, o in â, ê, ô vor dem aus *ht* entſpringenden tt; offenbar gebührt dieſer einfluſs dem h (oben ſ. 240. 274.), wie die fälle beſtätigen, wo das nord. â dem alth. ah (ſ. 288.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erſt nähere prüfung; Raſk nimmt §. 527. freilich bœnn, brønn, gæſſ für bœnr, brønr, gæſr, aber auch vîſſa, fûſſi f. vîſri, fûſri und §. 93. ſtôll, ſkînn f. ſtôlr, ſkînr an; vielleicht wäre villa, fuſſi, ſtoll und ſkinn zu behaupten? Die praet. fëll, gëck, fëck, hëck, (ſt. gêng, fêng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fëll, gëck, féck, hëck, erleiden (oben ſ. 283. note) und Raſk ſelbſt ſcheint §. 262. ein gëck einzuräumen, wiewohl er hier wieder die neue ausſprache des g vor e mit dem ê vermengt. — 3) die partikel nê fügt ſich nicht ſo ans verbum, wie im angelſ. und frieſ. (ſ. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth iſt die ſchreibung der conſ. gemination durch einen groſsen buchſtab, als: kraPa = kroppa (latinuſtafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. naſale maſc. (fin, un, brun, ſpr. beinahe fein, brün) und das reine fem. (fine, une, brune); jener naſenlaut rührt aus dem einem unterdrückten kennzeichen s (fins, uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweiſe wird ei zu é in hélgr (oben ſ. 283.) und éski (ſt. eiski).

lich ganz anders, durch ein suffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umständen a oder t abgeworfen werden kann (s. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum ist schon oben s. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutsche buchstaben.

Die mittelh. sprache ist fortsetzung der althochdeutschen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwicklung derselben. Nur was sich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was sich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer bestätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgesehn von ihrer ansehnlichen menge, den unschätzbaren doppelten vortheil, theils daß sie lebendige poesie enthalten und die ungezwungene natur der sprache sehen lassen, theils daß die genauigkeit der reimkunst *) über die wirkliche aussprache aufklärt, weit mehr, als es die bloß einfach anlautende, dazu alle vocale gleichsetzende nord. alliteration zu thun vermag. Diese vielen unter der benennung mittelhochdeutsch zus. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in dessen erstes drittel sich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieselbe mundart, verrathen aber lange keine so abstechende verschiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den schlußbemerkungen hierauf zurückkommen. Die meisten mittelh. dichtungen sind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Östreich entsprungen, verschiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über diese begrenzung nördlich fällt, streift sicher schon ins niederdeutsche oder mittelsächsische.

---

*) Freilich hat sie Rufen; volksmäßige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunst eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil diese kunst noch nicht so verfeinert, die spätern, weil die sprache schon etwas vergröbert war. Conrat muß noch für einen der sichersten, reinsten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft sprachgeheimnisse, wenigstens seiner mundart.

Digitized by Google

Mittelhochdeutſche vocale.

Allgemeine regeln 1) die wortbildungslehre wird zu beweiſen ſuchen, daß jede deutſche wurzel auf einen conſ. ſchließt; ſcheinbare ausnahme hiervon machen verſchiedene einſilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner anſicht nach überall conſ. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. ſprache, verglichen mit der alth. weiſt aber viele ſolcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ ſt. lâȝ, flâ ſt. flaga (veſtigium) und es iſt klar, daß ſie auf den wurzelvocal einfluß äußern, d. h. ihn dehnen *), indem ſie gleichſam in ihn geſchmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practiſche regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang) ſobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, ſondern nur dâ, bî, dô, dû; beilege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geſchieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung ſtößt, welches man auch ſo ausdrücken kann: wenn er eine ſilbe endigt **); wohlverſtanden nach wahrhafter ſilbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälſchlich ge-ben, na-me, bin-den ſchreibt, ſtatt nam-e, bind-en); der fall iſt ſelten und hat den nämlichen grund, da auch hier conſ. ſyncopiert ſind; beiſpiele: bî-e (apis) vî-ent inimicus) etc. öfters treten die beiden ſilben in eine zuſammen und dann entſpringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hîc) aus hî-er, nicht hier triphthongiſch. c) in zuſammenſetzungen dieſelbe erſcheinung, z. b. tâ-lanc, ſî-frit, offenbar aus tage-lanc, ſige-frit erwachſen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und ſlav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das verſteht ſich ſchon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden, ſobald einfache conſonanz folgt, zu dehnen; es heißt: dâvît, pâris, magdâlênâ etc. In ſolchen wörtern fühlte der Deutſche weder die natürliche wurzel noch betonung ſondern gab alle ihre laute mechaniſch treu, wie ſie der buchſtab überlieferte, wieder; auf jeder ſilbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn ſcheinende ſatz, daß *alle* gedehnten und doppelten vocale ſich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende conſonanten gründen, wird ſich wohl bei fortgeſetzten unterſuchungen mehr beſtätigen, vgl. oben ſ. 88 und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: voc. ante voc. brevia.

Digitized by Google

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für solche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falsche) silbentheilung pâ-rîs, mâ-rî-â, dehnte also, der regel z. b. gemäß, die vocalischen silbenauslaute. Den beweis liefern die reime, überall. Gleichwohl hat auch dieses gesetz für fremde wörter mannigfache nähere bestimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden müßen *) namentlich verwandeln sich einzelne eigennamen dadurch gleichsam in deutsche, daß sie deutsche flexion und in ihrer wurzel deutschen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten seneschal kâî auf î, bî reimt, heißt er bei Wolfram keie, gen. keien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die schlußanmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längst entschieden ein; ausnahme macht zuweilen die starke conj. in II. III. sg. praes. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet spaltet etc. nicht henget, heltet, speltet (s. die conjug.) Wenn sich aber magede, magedîn st. megede findet, so muß man die alth. form magadî, magatîn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der spätere umlaut aus der dritten silbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, insofern das a derselben allmählig in i übergegangen seyn konnte (vgl. oben s. 76. 77. über megin, emil, scemil, gegin st. magan, amal, gagan) oder wäre assimilation im spiel? Nur den zweiten dieser drei fälle verstatten die häufigen mittelh. plurale wegene, setele, hevene, schemele (alth. waganâ, satalâ, havanâ, scamalâ) etc.

(E) sowohl e als ë; daß der unterschied beider fortwährend in der aussprache merklich war, lehren die reime, da sie e und ë nicht verbinden. Man unterschiede also z. b. regen (movere) legen (ponere) egen (occare) slegen (ictibus) megen (valeant) wegene (currus) wegen (movere) gegen (contra) von rëgen (pluvia) dëgen (vir fortis) wëgen (viis) wëgen (pendere) pflëgen (solere) gelëgen (jacens) sëgen (benedictio) etc. oder: ber (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (exercitus) mer (mare) er (aret) wer (defensio) swer (juret) von: bër (ferat) bër (ursus) gër (desiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) spër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

Digitized by Google

(hasta) mër (misceo) smër (butyrum) wër (praestet) und so überall. Anscheinend gleichlautige transitiva und intransitiva sind am e und ë zu erkennen, vgl. sterben (mori) verdërben (perire) mit sterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf wërben, diese auf verben, erben *). Ungenau reimende gestatten sich zuweilen ein e auf ë, als vëlde: selde (Maria 187.) verge: berge (Ernst 38ª) veter: wëter (Wilh. 1, 120ª) legen: pflëgen, dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) slegen: wëgen (Wig. 170. 402.) slegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: pflëgen (Wig. 236.) dëgen: slegen (klage 129ᵇ. o. und in den Nib. achtmahl) **) lëben: steben (M. S. 2, 124ª) erne (messis): gërne (M. S. 2, 193ª.ᵇ. 196ª); gelërnet: gernet (Parc. 61ª). Inzwischen darf man nicht alle fälle für schlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der abstammung und früherem sprachgebrauche zuwider steht. Manche wörter können allmählig, wenigstens nach landschaftlicher aussprache ein e statt ë angenommen haben oder ein ë statt e; war dies unorganisch, so reimte doch der dichter, wenn sein ohr der gangbaren aussprache folgte, nicht unrecht; slege, slegen lautete, nach jenen häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie slëge, slëgen. Anders lassen sich anomalien, die wir selbst bei sorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigsten belege: 1) ë statt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73ª Wilh. 2, 114ᵇ) frëvel: wëvel (Reinfr. 88ª) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: treffen (troj. 17ᶜ 18ᵉ) da doch die ableitung von affe effen fordert; *wëlde*, wëlden: vëlde, vëlden (troj. 77ᶜ 171ᶜ); *mëlde*, mëlden: vëlde, vëlden (alt. Tit. 97. schwanr. 583. 893. troj. 29ª 77ᵇ) M. S. 1, 136ª sogar mëlden: schëlten; hier könnte schon im alth. ein mëldan, mëldôn (prodere) st. meldan, meldôn gegolten haben, da sich das ursprüngl. mald nirgends zeigt ***) und selbst das angels. mëld, mëldjan

*) Hiernach wäre verdërben: erben (a. Tit. 4. Wilh. 2, 82b) falsch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100ª) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter stumpfe reime gelten (oben s. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ë und ê) z. b. wern: hern 9609. her: wer 7815; fehlerhaft steht bei Hagen 6405. her: mër (denn der falsche reim mër: hër 1697. ist erträglicher) man lese für her mit den hss. hër, was auch der sinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter suevischer eigenname.

Digitized by Google

wie fëld zu nehmen wäre, vgl. Ernſt 30ª helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen, mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. malma auf e deuten, eine verlorene ſtarke form mëlman, malm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigſte fall iſt aber die wahrnehmung, daß alle und jede *ëhte* im mittelh. die ausſprache *ëhte* bekommen, denn ich finde geſlëhte (ſt. geſlehte, von ſlahta zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61ª Wilh. 2, 132ª, troj. 4ᵇ) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geſlëhte. (Parc. 56ª 110ᵇ 117ᵇ 162ᶜ Wilh. 2, 132ª 186ª 187ᵇ troj. 131ᵇ) gebrëhte: knëhte, rëhte (Parc. 102ª M. S. 2, 202ᵇ) ëhtent: vëhtent (M. S. 2, 238ª) mëhte (poſſet): geſlëhte (Flore 6ª 13ᶜ 29ᵇ 53ᶜ Triſt. 11ª) und die adj. auf -ëhte: geſlëhte, rëhte (M. S. 2, 127ᵇ troj. 23ª 72ᵇ 116ᵇ) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gehören (rëhte: gërbrëhte. M. S. 1, 132ª). Dieſe wandlung des e in ë iſt ſichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht ſich dem angelſ. iht ſtatt aht in mihte, niht etc. (oben ſ. 226. 268.) dem frieſ. iuht ſt. ëht (ſ. 274.) dem nord. âtt ſt. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geſchrieben iſt) und auf ihm der übergang in ë zu behaupten, in ſofern âhte ſt. ahte zu erweilen ſtünde, deſſen natürlicher umlaut æhte iſt (mehr davon hernach bei à, æ und ht) *). 2) e ſtatt des prg. ë zeigen *wellen*, welle: ſtellen, vellen, geſelle, helle (Iw. 10ª 16ª troj. 23ᵇ 95ᶜ 119ª 137ª klage 122ᵇ) *welt:* helt, gezelt, verſelt (Nib. 5083. 9035. troj. 53ª Flore 38ᶜ Parc. 52ᵇ) *ſædele:* edele (ſchmiede 1680), das prg. ë folgt aus gefidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *ſweſter:* veſter (Parc. 91ª Triſt. 31ª 52ª Georg 10ª klage 125ᵇ troj. 120 Flore 2ᵉ 31ª) *geſter:* ſweſter (Flore 44ᵉ Iw. 35ᵇ) *weſte*, weſten: beſte, geſte (Triſt. 36ª 39ª Karl 65ª Iw. 13ᶜ a. Heinr. 1133.) *breſten:* weſten, veſten (troj. 152ᶜ klage 130ᵉ 143ᵇ Wig. 65. 186. 194.) *neſte:* beſte (optimum) (Wilh. 2, 85ᵇ) gebreſt (troj. 176ª ſchmiede 1007) *teſt:* neſt (M. S. 2, 134ª) fôreſt: neſt (ſchmiede 413.) ſârâpandreteſt: neſt (Parc. 12ᶜ) *veſte* (feſto): gebreſte (troj. 11ᶜ 119ᶜ) *beſte*

*) Gute mittelh. hſſ. haben phærit, iſt es das umgelautete phârit, ſo verliert die ſ. 126. vorgetragene meinung; aus phæret wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, ſwæret etc. reimt es nirgends mehr.

Digitized by Google

(farci): neste (M. S. 2, 85ᵇ) gleſten : geſten (M. S. 1, 88ᵃ). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſtere etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und ſ geſucht werden, wenn auch ſt hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, eſte, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum läſſt ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, daſs zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ſt. ld. lm. (man denke an den einfluſs des nord. lm. ſ. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nithart aber in einem tanzliede 2, 85ᵇ wagt es ſnëlle : helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und o bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; fëdel, gefidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbîn teſtaceus.) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern, ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reim finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh. gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem î genau zu ſcheiden; reime wie trîbet : bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte u zuweilen noch in den ſ. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: born, einhürne, hürnîn; dorn, gedürne, dürnîn; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzîn; golt, güldîn; wolle, wüllîn; dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna, latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (faſcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) müllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *)

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben ſ. 500.)

Digitized by Google

tol (?) knol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweiſe bleibt o ſtatt ü, als zobel, zoblîn (Parc. 68ᵃ) ſt. zûblîn. Das verhältniſs des alth. o zu dem goth. áu und u war (nach ſ. 84.) das, daß es erſterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (alſo auch vor dem aus goth. zd entſpringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich bloß in letztem, nicht in erſtem fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnîn, thurrî etc. würden conſequenter ein o haben oder behalten. Dieſe u vor r entwickeln ſich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich ſpurweiſe das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus) Wilh. 2, 175ᵇ torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia troj. 30ᶜ 45ᶜ 48ᵇ 53ᵃ 110ᵇ) wone (mos) gewon (ſolitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc beſieht ſich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben ſ. 85 und 75. halôn, holôn, mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (bairiſch rann). Mit ë verbinden das o außer kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutel-ëht etc. für worolt, truhtîn ſtehet immer wërelt, wërlt, trëhtîn (Iw. 35ᵇ 37ᵇ trëhten: vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. ſ. 82.). Bemerkenswerth iſt noch dert (ibi, Flore 12ᵃ: erwert) ſt. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beſchränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht ſchon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes): opfer, M. S. 2, 150ᵇ floȝen (ſt. fluȝen): verdroȝen, dergleichen iſt ſelten und tadelnswerth; neben dem herrſchenden o zeigt ſich das alte u in gewiſſen ableitungen, nach umſtänden umlautend (ſ. vorhin beim o). Andere beiſpiele, wo kein umlaut ſtatt hat, ſind: doln, gedult; holt (favens) hulde (favor), ſol, ſult etc. Die neuh. analogie entſcheidet ſo wenig zwiſchen o und u, als zwiſchen ë und i; ſpor (veſtigium) lautet auch alth. ſpor, neuh. ſpur. Das wichtigſte und ſchwierigſte bei unterſuchung dieſes vocals ſcheint mir aber, daß der um ſich greifende umlaut û offenbar noch, wenigſtens ſchwankend, von gewiſſen formen ausgeſchloſſen iſt, in welchen u fortbeſteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hſſ. ſondern allein die

Digitized by Google

reime. Der deutlichſte fall iſt zuvörderſt die verbindung *ng* und *nk*, welche, ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor ſich haben, beweis die reime ſprunge: *gelunge* (Flore 44ᵇ) junge: *ſwunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 251.) junge: *twunge*, beʒʒerunge: *ſwunge* (M. S. 2, 133ᵇ 238ᵃ.ᵇ.) *ſprungen*: den jungen (Wigam. 7ᵃ) *jungen* (verjüngen): entſprungen, gelungen (M. S. 1, 59ᵃ 178ᵇ) zungen: *tungen* (ſtercorare Wilh. 3, 259ᵇ) zungen: *ſwingen* (Wilh. 3, 458ᵃ) dunke: *trunke* (M. S. 2. 170ᵇ). Theils erinnert dieſes unge ſt. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange ſt. enge im praeſ. ſtarker conj. (denn anderwärts ſteht freilich enge) theils an das nord. ûng, ûnk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr ȝngi ſt. yngi ebenfalls erfolgt, ſo läßt ſich doch der einfluß des naſalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Außer dieſen verbindungen ſtehet u ſtatt ü in folgenden reimen: fluge: *truge* (Parc. 84ᵇ) zugen: *mugen* (Am. 5ᶜ Flore 25ᵇ Triſt. 14ᵇ) ſchulden: *vergulden* (M. S. 2, 20ᵇ) dulden: *übergulden* (troj. 134ᵃ) *umbe*: ſtumbe (Iw. 17ᵇ) drunde: *gunde*, *funde* (Parc. 17ᵃ Karl 35ᵃ) munde: *kunde* (Triſt. 33ᵇ) ſtunde: *kunde* (Georg 3ᵇ) *funde*, *wunde* (a. Heinr. 197ᵃ 204ᵃ 207ᵇ) ſtunden: unden (Ernſt 21ᵃ) ſunne: *brunne* (Flore 32ᵇ M. S. 1, 204ᵃ) nunne: *gewunne* (Flore 41ᵃ) ſunne: *kunne* (M. S. 2, 142ᵇ) etc. Schwerlich iſt an falſchen reim aus reimarmuth, noch an vermiſchung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es ſind überreſte des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen ſie ſich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und aſp.) dann zumeiſt in dem conj. ſtarker conj. d. h. man wird leichter brunne (arderet) truge (falleret) kunne (ſciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freilich einige ausnahmen geben ſchon die obigen belege. Dagegen iſt die unumlautende form nicht mehr allein herrſchend, ſelbſt nicht vor ng. nk., ſondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja dieſe beſteht als regel, jene muß ausnahmsweiſe durch den reim bewieſen, ſodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u ſtatt ü beweiſt, noch der gebrauch für u oder ü entſcheidet, mag es zweifelhaft ſeyn, welches von beiden angemeßener iſt. Einzelne wörter ſchwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7ᶜ umbe (alth. umbi): der

Digitized by Google

tumbe, mithin kann es nicht ümbe heißen; Parc. 68a Triſt. 116b troj. 73a 147c. chrümbe (flexuoſitas) wo ümbe behauptet werden muß, weil alle ſolche fem. umlauten. Durch den neuh. ſprachgebrauch wird man ſich nicht irren laßen, der z. b. um, urkunde etc., kein üm, urkünde weiſt; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber ſelbſt der wortbildungslehre wichtig werden. So ſetzen ünde, ſünde (gerte) ein undja, ſundja (gardja) voraus, wofür ſchon die meiſten alth. quellen unda, ſunta (gerta) haben. Die unumlautenden ſubſt. brunne, ſunne, wunde weiſen auf das ältere brunno, ſunna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu miſchen; die hſſ. (nicht die reime) verwechſeln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, ſondern laßen o. Eigentlich kommt dieſes ö (außer dem diphth. öu, umlaute des ou) ſelten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich deſſen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive törfte *), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweiſt eben den wirklichen umlaut) nächſtdem auf einige ableitungen beſchränkt, als: götinne, töhterlin, ſtöllelin, löckel: töckel (M. S. 1, 67a) höviſchen (courtoiſer) götelint (Nib.) chöne-mâgen (Nib. 3010. 3067.); in einigen dieſer wörter wäre auch ü ſtatt ö denkbar, wie ſich alth. gutinna und mittelh. hübiſchen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, ſtöcke, flöcke, welche hin und wieder geſchrieben ſtehen, ſind nur in ſoweit tadelhaft, als hier eine organiſche pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, ſo ſcheint auch der umlaut gerecht (die unterſuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich ſetzen doch meiſt ſpätere hſſ. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, ſchöpfære, möffinc (im ſ. galler Parc. ſtatt meſſinc, gl. jun. 290. blaſ. 48a an-

*) Karl 16a 19a 93a 116b türfte, türften: fürfte, fürften, einen ind. turfte vorausſetzend; das ſubſt. geturfte: fürfte Wilh. a. 58a.

Digitized by Google

gelf. mäfling, mäftling, aurichalcum), fogar mönfche (f. menfche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und ie der des û) deffen fchon bei dem u gedacht worden ift. Sein wirkliches vorhanden feyn beweifen theils die hff. welche es hin und wieder durch ein übergefchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem in verwechfeln, — theils ohne folche bezeichnung ficherer die reime, indem fie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (= i, î) zufteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht hunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: funne (fol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was ift anders zu fchlieſsen, als daſs nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterfchieden von brunne, funne, hunde, munde gefprochen worden fey? Die fprache bedurfte diefes umlauts zur fonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte feiner nicht. Im alth. hieſs es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ftehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbî im mittelh. tumbe ohne den umlaut verfloſsen, welcher das weibl. fubft. in tümbe (M. S. 1, 39b) verwandelte. Inzwifchen hat diefer grund des bedürfniffes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ, ue gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterfcheidenden flexionen fchon im alth. beftand; deutlicher aber fcheint mir das fpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen fchwanken zwifchen ü und u bewiefen zu werden. Ein ähnliches fchwanken trat im alth. zwifchen a und e ein, im mittelh. herrfcht der umlaut e bis auf wenige fpuren (hanget, haltet). Ebenfo hört im neuh. das mittelh. fchwanken zwifchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrfcht allenthalben. Daſs im mittelh. das alte u vorzugsweife in den ftarken conjunctiven, weniger im pl. der fubft. und in ableitungen beharrt, gründet fich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniffes in den ablauten; diefelbe urfache fchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, daſs die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

Digitized by Google

ſetzt, die man an ûnd für ſich dem mittelh. tonloſen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) ſondern lediglich aus einem zwiſchenliegenden ubir (vielleicht aſſimilierte uparo in ubiri?). Analog ſind megen, megin, magan (vorhin ſ. 332.) und löcke (vorhin ſ. 338.) ein locchî ſt. locchà vorausſetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger ſeyn als ein alth. gagen neben gegin (oben ſ. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenſo beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [ſulcus, Parc. 34a *) Wilh. 2, 38b Georg 35b 37b troj. 60b Lohengr. 133] läßt unſchlüßig (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut furche beweiſt wenigſtens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieſes dehnlauts ſind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des umlauts eintritt, wandelt ſich â in æ (ſ. unten). 2) einzelne wörter ſind veraltet, z. b. lâhhi, ſnâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28b) ſtrâfen (punire) ſich zâfen (ornare, ganz verſchieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68a) trâme (trabs M. S. 2, 171b) lichnâme (Karl 46b 118a ſonſt richtiger lîchame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143b, Barl. 37. 40. 191. 226. M. S. 1, 29b; Wolfram gebraucht es mit kurzem a, Parc. 159a, Wilh. 2, 126a) krâme (taberna M. S. 2. 220a klage 136b) krâmen (mercari, Barl. 279.) âme (menſura? Georg 35b) jânen (M. S. 2, 166b) ſân (ſtatim) die zuſ. ziehungen: lân, vân, gân, ſtân, ſlân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) ſtâr (ſturnus) dâr (ibi, M. S. 2, 170a: jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (geſtire) un-dâre (aegre, moroſe, inhumane? Iw. 2215. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. caſſ. 204b Kolocz 167. 364; dieſes adv. ſetzt wie ſwâre ein adj. ſwære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honeſtus? **) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) ſlât (? in-

*) v. 4170 71, eine ſonſt dunkele ſtelle.

**) Könnte das angelſ. þæſlic (dignus, aptus) unþæſlic (incongruus) aufſchluſs geben? ſtünde undâre für undâſe? (wie genâren, genâſen) vgl. gl. monſ. 386. 387. un-dâra-lihi (ex latere, ex obliquo).

Digitized by Google

fumibulum, Georg 20a) brât (lumbus) ſprât (torrens M. S. 2, 240b) hât (habet) *) ſwâten (foetor M. S. 2, 219a) râten (lolium meiſterg. 45a) drâte (vehementer) vrâȝ (gluto troj. 60b) drâȝ (? Parc. 153b) gâȝ (eſum, ſt. gëȝȝen, vgl. unten die conj.) ſâȝe (polleſſio) grâȝen (clamare wâȝe (odor) ſwâȝen (? M. S. 2, 218a). — 3) die hauptſächlichſten auslautenden â ſind: jâ (immo) dâ (ibi) wâ (ubi) ſwâ (ubicunque) ſâ (ſtatim) dieſe vier haben r. apocopiert; là (ſt. lâȝ, wie làn f. lâȝen) ebenſo ſind die andern imp. gâ, ſtâ, hâ, flâ zu beurtheilen; zâ interj. Triſt. 22a) vermuthlich f. zâhi (? zahî M. S. 2, 161b vgl. ahî Triſt. 33b M. S. 1, 116b 2, 221b) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhe; flâ (veſtigium) f. flage (alth. flaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coeruleus) lâ (tepidus) entwickeln ſich aus grâw, blâw, lâw und die ſubſt. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meiſtens imperative, ſelten im reim (doch Ben. 57. wâfenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, ſnîâ-ſnî etc. — 4) Beiſpiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20a) ſâlâmandrâ (Wig. 27c.) creûſâ, âràbiâ, âſiâ, bâche (bacchus) âche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënȝâl. gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμήν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân. gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trînitât, ſâlât, grânât, muſkât, tâvel, âventiure, cûrâȝ etc. — 5) beſondere rückſicht verlangen die â vor h, ch und ht; unſtreitig kann vor allen dieſen ein organ. kurzes a eintreten, als: flahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potui) etc. deren zuſ. ziehung flân, twân erſt der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor ſich folgende: nâch (poſt, prope) gâch (praeceps) ſchâch (praeda) ſprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie ſich von ſelbſt verſteht die pl. praet. brâchen, ſtâchen, ſprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (ſuſpendere) ſmâhen (vileſcere) ſâhen (viderunt) jâhen (aſſeruerunt) bâht (? Parc. 121c Frig. 21a) vâhten (dimicaverunt) flâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht ſchrâte (faunus) ſondern ſchrate: ſtate (occaſio alth. ſtata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in dieſem worte ſ. 88. zu ſtreichen; altnord. ſkratti.

Digitized by Google

Bedenklich ſcheinen: ſtâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth. oben ſ. 87. 89.) folglich im umlaut entw. ſtæhelîn oder ſtehelîn haben; für keins von beiden entſcheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinſchnitt mehelen oder mæhelen fordert) wie ſich aber aus dem organ. fahan, hahan ein unleugbares fâhan, hâhan entwickelte, ſo kann der gleiche fall bei ſtâhal, mâhal eintreten, (daß die zuſ. ziehung ſtâl lautet, verſteht ſich, vgl. ſtâle: quâle Georg 9ª). Ferner brâhten, gedâhten ſcheinen der verführeriſchen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. ſchw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünſtigt die mittelh. ſprache ſelbſt den ſg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterſcheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 73ª Georg 21ᵇ 37ᵇ Wig. 46. Ernſt 10ª 38ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: verſmâht (Ben. 182.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ª) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. kolocz. 58). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unſichere ausſprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. â vor tt (ſtatt ht) und vorhin (ſ. 334.) êht ſtatt eht. Die bildungen auf -ach (ſtûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ª 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ª); über Wirnt reim ſach: gâch: nâch (59. 270) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. ſêhan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterſchieds zwiſchen beiden vor. Zumahl geſchieht es vor liquiden in einſilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ª) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ª 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ª) erban: ſtân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᶜ) jâr, hâr, wâr: gar, war, ſchar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) ſchar: klâr (M. S. 2, 170ª) parcivâl: wal (Parc. 44ª) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter ſân, tan (ſilva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; faſt wundert mich, daß letzterer (troj. 6ᵇ) wac ſt. wâc (wie 51ª ſteht) gebraucht; zu emendieren wüſte ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

Digitized by Google

wâc, mâc (Wilh. 2, 184b 195a). Seltner ſind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden: handen (Parc. 54c) haʒ-ʒen: mâʒen (Parc. 103c) twâlte: alte, gewalte (Karl 16a Flore 52c). — 7) daſs die ausſprache des â ſich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre: ôre (Flore 3a) dôten: râten (ib. 19b) bâten: verſchrôten, lâʒen: ſtôʒen, ſôch: gâch, môch: nâch, ſâʒen: grôʒen, lâʒen: grôʒen, grôʒe: mâʒe, ſtôʒe: mâʒe (Lohengr. 76. 77. 81. 88. 105. 118. 127. 139.) ſchâch: doch (Tit.). Dergleichen erſcheinungen vervielfältigen ſich ſpäterhin, ſind aber provinziell und beſtätigen gerade, daſs die reine mittelh. ſprache beide doppellaute wohl unterſchied.

(EE) ê, ein wie im alth. ſeltner doppellaut, die ſ. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und laſsen ſich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein urſprüngliches w. h und r (ſ) vorausſteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen ſind 1) bêr *) (naſſa Georg. 14b M. S. 1, 83b) rêr (ſtatus caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 81a) gêre (lacinia veſtis) die nom. pr. gêſe, nêſe, agnêſe (Ben. 168. 184.) inſofern ſie deutſchen urſprungs ***) 2) ſuf. ziehungen: ſtên (ſto, ſtare) gên (ire) ſên (videre) vên (odiſſe) vlên (adulari) gêt (it) ſtêt (ſtat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (ſ. getrëten, gewëten, vgl. gâʒ ſ. gëʒen); bald entſpringt hier ê durch die contraction, bald iſt es ſchon ohne ſie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenſo beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, ſtê, geſchê; w iſt apocopiert in: ê (lex) ſê (mare) ſnê. klê. rê (funus) lê. wê und den praet. ſchrê, ſpê; r hingegen in ê (prius) mê; h in ſê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (caprea), wobeben mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch vorkommt (über bêde unten beim ei). 3) beiſpiele des ê in fremden wörtern: die buchſt. namen ê, tê (Eneit 12b Triſt. 104b) galêde (Wilh. 1, 86b) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterſcheiden: ber (pulſo) bër (fero) bêr (naſſa) ber (bacca) bër (urſus); mêr (magis) mer (mare) mër (miſceo); hêr (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von riſen, reis, rirn (cadere, ſtillare) ſt. reiſen, reiren (? alth. hriſap, hreis, hrirun und hreiſjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen ſie; Goldaſt und Schannat haben maganes, katanes; agnês vielleicht eganês, eginês?

Digitized by Google

(cedrus) glêt (tugurium; ſlav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem ſlav. chren) plânète, prôphète und eigennamen wie: tiſpè, nôè, jëſſè, kundriè, ſâlâmandrê (aus dem lat. pl. ſalamandrae, damahls ſalamandre geſchrieben) âbimêlêch, lâmêch, dâniêl, iſhrahêl, tîturêl, ûriên, bêne, hellêne, ſirène, millêne, terramêr, ginovêre, ômêre, nâzarêt, machmêt, antrêt etc. 4) ungenaue reime ſcheinen ſëhen: flëhen (M. S. 1, 52b; daſ. 50b lehrt der ſtumpfe reim ſëhen: vëhen in ſên: vên berichtigen) nëhene: lêhene (Wilh. 2, 167a, vielleicht zêne: lène?) doch darf der einfluß des h angeſchlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4b etc. ſëhen: jëhen ausnahmsweiſe klingend reimen, gleich als ſtünde ſëhen: jëhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hêriro, mêriro oben ſ. 124.) büßen durch die gem. ihr ê ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren: bêren (naſſis M. S. 2, 122b): kêren (1, 188b); êrte, lêrte, kêrte: werte, herte (Parc. 51a 62c Wilh. 2, 37b) vergleicht ſich den reimen ôrte: orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daß in alten eigennamen -*gêr* immer (muodegêr, dietgêr, nôtgêr ſ. oben ſ. 181.), -*hêr* meiſtentheils (walthêr, volchêr, giſelhêr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mêr, hêr, ſêr) reimt, letzteres zuweilen mit verluſt des tons länge einzubüßen ſcheint vgl. Nib. 4989. 8521. giſelher: mer, wer; falls nicht -*hor* gerade die urſprüngliche, ächte form iſt, indem quellen des 6-9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr: ſêr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45b 86b). Die bloße bildungsendung -ære (ſperwære, viſchære) iſt im mittelh. genau davon geſchieden, miſchung der laute ê und æ ereignet ſich überaus ſelten (Georg. 22b 48a hêre: ſwære; man beßere hêr-: ſêr) unfeltner wohl des ê und e, vgl. mêr: her (dat) Ernſt 10b 32a Karl 1b etc.) hêre: mere (Ernſt 31a) vgl. oben ſ. 333. not. **.

(II) î, die verhältniſſe dieſes doppellauts ſind klar; belege liefert zumahl die ſtarke conj., für welche die unterſcheidung zwiſchen langem und kurzem i beſonders wichtig wird; ſchrîbe iſt ſcribat; ſchribe ſcriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum lignеum) wîde (ſalix) wibe (texo) wîbe (feminae) zil (punctum) zile (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tich (piſcina) wîch gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 510.

Digitized by Google

dare) geſchîde (? muſ. 1, 70.) blîde (hilariter) ſivel (laetus Wilh. 3, 399b) rihe (pars ſuperior pedis) wîc gëben (bellum inferre) bîl (actus quo fera capitur vel occiditur) ſich geſinen (? mehrmahls im Titurel) ſchît (lign. ſectum) gîr (vultur) wîs (modus) etc. — Die auslautenden î ſind: bî (praep.) blî (plumbum) brî (puls) vrî (liber) ſî (ſit) ſî (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; drî (tres) trûtlî (corculum) zwî (ramus); dem letzten iſt k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. ſî, ahî. — Beiſpiele des î in fremden wörtern: kâî, georî, tibî (Georg 19a) centaurî, gurzgrî, ſpîcânardî, cupîde, wîde (guido) arnîve, talfîn, rabbîn, irlant, pîſe (piſum) pârîs, georîs, hamît (ſepimentum) runzît, kurſît, ênîte, quît (ſolutus) feirefîz, hardîz, âlîze etc. — Im praeſ. ſtarker conj. erzeugt die contraction î in gît, kît, pflît, lît aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — îc, -în, -lich, -îz, das î mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtîn: ſîn, andern trëhten: vëhten; einigen noch gevolgîc: wîc, andern geſellic: ſchellic; meiſtens noch heidenîn: ſîn, zuweilen heidenin: gewin (beides Parc. 79a. b.) vgl. den häufigen reim pfërt: wërt und den ſeltenen pfërît: gît (M. S. 2, 146b). ſ. unten die ſechſte ſchluſsbemerkung. — Miſchung des langen und kurzen i im reim iſt höchſt ſelten, die ſcheinbare ausnahme *drin* neben *drîn* (tribus) wirkliche dialectiſche verſchiedenheit (ſ. unten, decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: geſîn (Nib. 9287.) wird durch eine ältere lesart der beiden zeilen abgeholfen dem geît: gît (Nib. 6229.) durch das auch ſinngerechte gehît; geſmide (compes Wilh. 2, 100a) und geſmîde (opus affabre troj. 9c 30c) ſcheinen verſchiedne wörter.

(OO) ô iſt das gemeinalth. ô, nicht das mundartiſche (ſ. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet ſich in deutſchen wörtern nur auslautend, ſodann vor w. r; den ling. t. d. ȝ. f und der ſpirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlautend ch. bleibt) *). Belege ergeben ſich nach dem alth., hier theils zuſätze, nähere angaben:

*) Mittelſt des ô und o unterſcheiden ſich z. b. rôſt (incendium) roſt (ſerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôſen (liberum) loſen (auſcultare) tôre (ſtultus) tor (porta) tôt (mors) tote (ſuſceptor baptizati) ſôt (puteus) ſote (ſeruus M. S. 1, 25a Triſt. 62c).

Digitized by Google

Rudolf in der weltchr. (kön. hſ. 29a) reimt ein dunkles ôn:lôn, vielleicht das gr. ὠν (ens)? gewiſs deutſch iſt bôr (ſuperbia) Wilh. 2, 139a, dem auch das umlautende erbœren (inſurgere) enbœren (efferre ſe) parallel ſteht, aber die ableitung von bërn, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich ſteht das adv. enbor und ſubſt. urbor im reim: vor, bor, tor (Triſt. 32b 38a troj. 9b 23b etc.); tôr (ſtultus); lôſen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30b vgl. 37b und troj. 1395. gerœtet, geſchmiedet) ſôt (Barl. 402. puteus, könnte aber auch aeſtus, qualm ſeyn, das goth. ſáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, ſieden dachte; auf allen fall ſtammt ſôt von ſieden, fervere, ebullire, und ſôt, puteus, angelſ. ſeadh, ſcheint eigentlich das warme waſſer, worin man ſott) lôt (plumbum, pondus) ſchôte (Georg 4:a? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. ſkaud und goth. ſkáuda-ráip, elender rieme, da im gr. ἱμὰς bloß ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht ſchôter zu leſen?); die ſubſt. anebôȝ (incus) lôȝ (ſors) genôȝ (comes) flôȝ (curſus aquae) ſchôȝ (gremium) geſchôȝ (telum) dôȝ (ſonitus) klôȝ (globus) kôȝ (garritus avium Ben. 152.) ſtôȝ (pulſus) gôȝ (Triſt. 122c 124a junctura columnarum) trunkenbôȝe (ebrius); die adj. grôȝ, blôȝ; kôſen, (blandiri) rôſt (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus) M. S. 2. 109b. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; ſtrô (ſtramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für ſtrou oder ſtrouw etc. wie ſich aus den umlautenden ableitungen ſtröuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In ſô, alſô, ô, dô, zwô iſt der dehnlaut, wie oben ſ. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt ſich ein ſolches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37a): nôt (Wig. 13a) verſêrôt: nôt (Bit 97a) etc., desgl. -ôſt, trôſt: vorderôſt (Bit. 113a). In erdrôt (a. Heinr. 205a): nôt; gedrôt: brôt (frîg. 8b) ſteht ô für ou (gedrout, und dies ſ. gedrönwet). Sehr ſelten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum): fruo (Nib. 7355. Parc. 40b): zuo (Nib. 7311. klage 137b) und zwô: zuo (Parc. 56a Wilh. 2, 155a) ſô: zuo (troj. 27a) gleich als ob es duo, zwuo, ſuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben ſ. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutſch. — Beiſp. des ô in fremden wörtern: dôn (ſonus) trôn (thronus) krône. ſône (n. fl.) përſône. patrône.

Digitized by Google

kôr (chorus) môr (maurus) rôſe. klôſe. glôſe. jûnô. plâtô. hërôdes. îdôl. tintajôl. rôme. ſchîrôn. ſâlomôn. nâribôn. antânôr. ſtôrîe. caſtôr. îſôt. gâlidrôt etc. — Miſchungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander geſtatten ſich einzelne zumahl vor h (ch) und r (ſ. unten *ie* vor denſelben conſ.) vgl. ênôch: noch (Wîlh. 2, 138b) ſpor: caſtôr (troj. 84a) gehôrte: borte (Parc. 9b 55c) porten: hôrten (Wilh. 2, 44b) ort, wort: gehôrt (Parc. 2a 166b) hôrten: orten: worten: ſtôrten (Parc. 196a Ben. 261.) vgl. Ernſt 1a 3a 4a 6a 7a 9a 40b etc. Hier ſcheint überall lieber ein kurzes o ſtatt des ô anzunehmen, da ſchon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht iſt auf dieſe weiſe das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten ließe. Tadelhafter iſt Wirnts rôten (rubrum): geboten, (402.) auffallend aber die ſelbſt durch gute reimer beſtätigte unterſcheidung zwiſchen *rôten* (rubere Karl 116a Wilh. 2, 193a) und *roten* (erubeſcere, troj. 79b 123b Parc. 49c 90b).

(UU) û, den ſich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu: hûbe (calantica) ſtrûben (horrere, hirſutum eſſe) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirſutus) flûch (uter) ſtrûch (frutex) kûch (? M. S. 2, 238b) ſtûche (manica, Gudr. 71b) ſtrûchen (titubare) ûfen (ſurgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) ſûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, laune) flûne (celeritas) ſchûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151a) grûs (horror) rûſchen (ſtridere) tûſchen (commutare) bûſchen (? turgere) bûwen (exſtruere) getrûwen (confidere) drûʒ (? Kelyn 209.) grûʒ (arena) lûʒen (latere) tûʒen (? moerere). — Die auslante ſind: bû (aedificium) ſû (ſcropha) mit apocopierung des w; rû (hirſutus) drû (vinculum) hû (irriſio) vlû (rupes) mit apocopiertem h. und zwar ſtehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157b 2, 182a) ſind mir dunkel; dû und nû. — Beiſp. des û in fremden wörtern: êſâû, tôberlû, pflûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, ſigûne, gâlûnet, âmûr, punſûr, figûre, mâtûre, mixtûre, artûs, jëſcûte, pôfûʒ etc. — Man merke 1) *iu* iſt umlaut des û, es nehmen aber auch organiſche *iu*, d. h. die ſchon beſtanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichſam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft ſcheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines ſubſt. liun?) und (das erſt im Tit. vorkom-

Digitized by Google

mende) flûne (woher unser neuh. schleunig) aus dem alth. sliumo; in diesen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganisch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta st. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie s. 197. steht) oder duhta stattfinde? Denn daß ein ursprüngliches kurzes u galt, weist das alin. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiss þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt sich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht st. iuht oder uht vergleicht sich dem s. 334. beobachteten eht, âht st. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet sich ohne dazwischenkunft des h. in den praet. rûte, dûte von riuten (exstirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht scheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entspringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben s. 98. Für schuoch (calceus) finde ich weder schuo noch schû, hingegen kuo (vacca) nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo: fruo (Parc. 23ª 70ᵉ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Trist. 1ª 39ᶜ 89ª etc. seltner *dû* auf ein uo reimend, vgl. zuo: dû (Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Trist. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, sondern nû stets auf dû gereimt (Iw. 20ᵉ troj. 40ᶜ 41ᵈ) wohl aber du'n: sun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr häufig sun: tuon; vgl. unten die reime no: u. Bei diesem schwanken wird man reime wie ûf: ruof: schuof (Ernst 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(AE) æ, umlaut des â, wonach sich die belege von selbst ergeben; hier einige beispiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) spæhe (sapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) znic (orbatus) fëltsæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (dolosus) schære (forfex) jæric (annosus) sæte, næte, wæte gen. von nât, sât, wât, truhsæze, risenmæze, ræze (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieses æ nicht zeigen, außer solche, die so in deutsche form umgegossen sind, daß ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (increpuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Digitized by Google

Der fall iſt ſelten; ich finde criſtæne (Flore mehrmals: wæne: ſeltſæne; alth. chriſtàni, Docen miſc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vriberc 35ª 39ᶜ hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16ª 93ᵉ 160ᵇ 161ᶜ) beide letztere ſetzen theoretiſch ein brangân, norwâc voraus, die ſich ſchwerlich nachweiſen laſſen. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daſeyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, inſofern nämlich wâne, ſeltſâne, ſpâne geleſen werden müſte. Ob hærſenier, pfærît aus hârſenier, pfârît entſtehen, läßt ſich erſt nach aufhellung ihres fremden urſprungs entſcheiden (vgl. oben ſ. 334. 345. über pfërît und pfërt). Im Tit. lieſt man häufig væle (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. falhar, franz. faillir) neuh. fehlen; bei vînæger: unwæger (Parc. 133ᶜ) kann wieder kein umlaut des â nachgewieſen werden; ſollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, alſo ohne umlaut, erwachſen? vgl. unten über *iu* in fremden wörtern. — Ob in deutſchen wörtern zuweilen æ ſtatt e vor h und ht ſtattfinde? entſcheidet ſich nach dem â oder a vor dieſen lauten (ſ. 342.) vgl. æhte: gedæhte: bræhte (Parc. 128ᵇ M. S. 2, 20ᵇ).

(AI. AU) *ai, au* finden ſo wenig als im gemein. alth. ſtatt, ſondern lauten *ei* und *ou*. Daß einzelne hſſ. ai und au für dieſe, folglich auch ei für î ſchreiben (vgl. Docen miſc. 1, 51–64. und Strickers Karl iſt nichts als die vom copiſten eingeſchwärzte öſtreichiſch-bairiſche volksausſprache. Niemand wird dieſe ai, au, ei der wahren mundart Conrads beimeßen, in deſſen einer erzählung ſie geſchrieben ſtehen. Die reime beweiſen nichts für ai, au, ei; ſie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit beſtimmtem ai, au, ei einem deutſchen mit ei, ou, î verbunden ſtünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nancejum): zwei, ſchrei reimend (Wilh. 2, 76ᵇ 196ª) nicht auf ein bei ſtatt bî hingegen blâvî: bî (Wilh. 2, 7ª 12ª); ebenſowenig kai, êſau auf ein zwai, rau ſondern kâî, êſâû auf ſî, nû. Bloß das gebe ich zu, daß einzelne ou auf û reimen (ſ. unten beim ou) was ſich in ein neuh. áu: aú aufzulöſen ſcheint; doch au für û iſt weder gothiſch, noch alth. (mit ſeltenen ausnahmen, oben ſ. 98. tauba f. tûba), wiewohl in jenen hſſ. zu finden (vgl. Docen-miſc. 1, 57. auʒ. auf ſt. ûʒ, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anſtand und kommt häufig vor, einige ſeltnere belege ſind: geweide (viſcera) vreide

(secessus) vreidic (transfuga) swelme (mortitatio) lancsei-me (vix, aegre) leinen (inclinare) seine (tarde) leis, leise (vestigium) eise (horror) heise (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weisen zumahl die von starken wurzeln auf î abgeleiteten schwachen verba, vgl. schînen (videri) erscheinen (ostendere) swinen (tabescere, consumi) sweinen (consumere) nigen (flecti) neigen (flectere) zihen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* ist selten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) gehei (? ardor) schrei (clamor) rei (M. S. 2, 79ª) sodann die praet. schrei, spei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein diese praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Reinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, schrê und spê, was nach s. 90. ein apocopiertes h oder w vorausgesetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê stattfindet. Wirnt und Rudolf ist beides, schrê und schrei gerecht (Wig. 181. 183. Bacl. 86. 118. 121. 204.) am seltensten aber das gleichfalls noch wolframische zeich s. zêch (Wilh. 2, 51ª, wo die änderung von verzeich in geswech unnöthig). 2) das schwanken des inlautenden bêde und beide ist theils dialectisch, theils mit der flexion auf. hängend (näheres bei der flexion dieses worts); leider (M. S. 2, 76ᵇ) für lëder (corium) ist zu tadeln. 3) wie sich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg vor lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beispiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, nanzei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried sagen feine) marveile, bëlrâpeire, tampenteire, bërteneis, wâleis, kurteis, tempeleise, fôreist, tschôfreit, pûneiȝ etc.; es ist hier überall wie ein deutsches ei auszusprechen (vgl. unten oi) franzeise: reise; kurteise: weise (Wilh. 2, 13ᵇ 47ª) môrâliteit: mueȝicheit (Trist. 58ª).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hss. sowohl für *iu* als *öu* gebraucht; jenes wäre dann näher in *ëu*, dieses in *eu* (umlaut des au statt ou) zu bestimmen, vgl. oben s. 102. 103.

(IE) *ie* entspricht dem alth. ia und io, folglich dem schon notkerischen *ie* und ist ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monstrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verschieden von *zöugen*, erzöugen; testificari (altf. tôgjan): öugen, söugen (Ben. 147. erzougen: ougen) desgl. von *erziugen* (testibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

Digitized by Google

len, nur daß das (in den pſalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken läßt *). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) ſtier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo der ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184b Parc. 110 189b Wilh. 2, 45a 104b 116b 131a 147b Wigal. 118. 401. Weltchron. 261c M. S. 1, 148a.b. frîged. 3a 200 210) niht, giht, geſiht: lieht Wilh. 223a, 34b 73b 145a Parc. 20a 22a 25a Nib. 2521. Wigal. 341. 381. 386. 400. vgl. Ernſt 25a Wigam. 22 3b etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. êneit 24a 26b) an das niederd. niet erinnernd, wie denn auch lieht: riet (M. S. 1, 9a) und niht: riet: ſciet (M. S. 2, 14a 187a reimen, endlich liep: ſip (Parc. 144b). Lauter ſtumpfe reime und meiſtens mit h und r (ſ. oben ô vor h. r); kaum i: ie in klingenden, doch M. S. 2, 84b triege: wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hîc) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſi verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie in hî (Georg 32b: bî); von hie iſt r, von lie ʒ, von den drei andern praet. *ne* abgeſtoßen; vie (pecus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet f. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amaſius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiehe (fugax) riech (? Georg 31a) gief (ſtultus) hiefe (bacca cynosbati) griefe (meiſterg. 33b) giege (fatuus) giel (faux) triel (M. S. 2, 77a) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) ſiene (M. S. 2, 78a) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) ſlier (? Wilh. 1, 106b) bier (cereviſia) mies (muscus) grieʒ (ſabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen hätte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache des *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht i-e).

**) M. S. 2, 78b auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein alth. friadal, friodil, goth. friaþvila? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) hil (cuneus).

Digitized by Google

in den übrigen mittelh. wörtern auszuſprechen; beiſpiele dâniel, fier (ſuperbus) ſoldier, bëſchelier, âvenier, ſurʒiere und ſo in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gehevieʒ, ſeitieʒ *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutſche) *ie* ſtets zu *îe*, d. h. zweiſilbig und klingreimend, vgl. ôbîe, turkîe, amîe, cundrîe, lârîe, parmenîe etc. Aber auch in deutſchen wörtern ſcheidet ſich ein zweiſilbiges îe überall von unſerm diphth. *ie*, beide reimen nicht aufeinander; vgl. bîe (apis) drîe (trias) ſnîe (ningor Georg 13ᵇ Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23ᵇ; hiernach Wigal. 10978. *ſine* und Gudr. 3444. ſnê in *ſnîe* zu berichtigen, vrîe (libera) zwîe (ramo) klîe (furfur) glîen (garrire) bîen (apes) Ichrîent (clamant) vîent (inimicus) u. a. m.

(IU), iu, ſeinem urſprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, außer dem praeſ. ſg. ind. und imp. einer ſtarken conj. (biute, kiuſe, ſchiuʒe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: geziuc (apparatus) beziugen (probare teſtibus) ſmiuge (M. S. 2, 73ᵃ) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretioſus) gehiure (mitis) fiure (acarus, atomus) ſchiure (horreum) ſtiuren (adminiſtrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuʒ (talitrum troj. 116ᵇ) endlich die auslaute ſpriu (palea) und bei ſpätern dichtern zuweilen ſchon getriu ſt. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (ſpriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. ſchon ia, io, ie) und zwar progreſſiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigſtens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, fliuga, liop, liubî, lioht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beſtändig iu zeigen) ſogar liegen (mentiri) (ſ. die conjug.). Hat ſich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben lieht, ſchiuhet (veretur) neben ſchiech; ſo erſcheinen auch dieſe fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das ursprüngliche, aber ſchon im alth. vorhandene durch zuſammenziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes î – e, namentlich das bei Wolfram häufige vrî – ende : hende, ellende etc. oder gringulieten : gebieten (Parc. 251b 255a 149a).

Digitized by Google

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. ſg. fem. und pl. neutr. diu, ſiu, vierin, rîchiu etc. vgl. oben ſ. 108. 109. Der anlaut *ju* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *ju* mehr ſtatt, ſondern iſt *in iu* verwandelt. 3) ſehr häufig iſt *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuhen (aſperare) fiuhte (mador, alth. fûhî) fiule pl. von ſûl (columna) giule (Georg 36ª) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) geliune (indoles) von lûne; ſchiune (gigas) ziunen (ſepire) fiure (scor) gemiure (murus) kiuſche (caſtus) getiuſche. gebiuſche. geriuſche. miuſe (mures) riuſe (natlas meiſterg. 31ᵇ) kriutel (herbula) triutel (amaſia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuże (crux) riuże (ruthenus) **). — So verſchiednen urſprung dieſe dreierlei *iu* haben, reimen ſie gleichwohl untereinander, floſſen alſo in einer ausſprache zuſammen. Mit dem ü umlaut des kurzen u, werden ſie oft in ſchreibung, nicht aber in reim und ausſprache vermiſcht; züge (traheret) flüge (voaret) küre (eligeret) reimen nie auf tringe (fallo) flinge (volo) fiure (igni); ausnahme macht der hie und wieder ſtehende reim friunde, friunden: fünde, ünden, küden (M. S. 1, 52ª Ernſt 37ᵇ 39ᵇ meiſterg. 19ᵇ livl. chron. 11ᵇ) während ſonſt friunde: munde (M. S. 2, 146ᵇ und Tit.). Die verkürzung fründe ſcheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern ſollte *iu* (nämlich der umlaut des û) ſo wenig ſtattfinden, als ü (ſ. oben bei dieſem); indeſſen ſchwanken dichter und wörter zwiſchen *û* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre, creatûre findet ſich aventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. câmahin: driu (troj. 23ᵇ) ſcheint dem roman.

*) In einzelnen fällen iſt auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in bûwen, getrûwen, fûgen, erblûgen oder biuwen, getriuwen, fiugen, erbliugen? ſelbſt im altnord. ſchwanken fûga, fûgaz und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliugr (oben ſ. 299).

**) Unorganiſch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen iſt *urliuge* (bellum) Maria 161. M. S. 2, 72b, da die alth. form *urlac* (gl. jun. 282.) lautet, angelſ. orlâg, altn. orlög; alle dieſe ſind nom. pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läſt ſich nur begreifen, wenn man mittelglieder wie urleuge, urlöige, urlaug, urlau, urlaw, urlag vorausſetzt.

Digitized by Google

camaheu nachgebildet, (in einer ſtelle bei Oberlin 27ª gâmahû : pû?). —

(Œ) œ, umlaut des ô, wird in den hſſ (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechſelt, oder auch gleich dieſem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben ſich aus dem ô, hier einige: ſnœde, bleede, hœhen, enpflœhen, ſchœne, hœne, lœne (mercedes) krœmen, frœnen, hœren, tœren, ſtœren, rœren, trœren, bœſe, lœſen, gekœſe, rœſen (laudibus extollere) œſen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœȝe, grœȝe etc. In fremden wörtern nirgends, die deutſchgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutſcher diphth., welcher nur in romaniſchen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79ª wâleis: kurteis, 80ª wâleiſe: berteneiſe, 92ª kurteis, 110ᶜ punturteis; hingegen 78ᶜ kurtois: bertenois, 76ª franȝois, 65ª pois: tróis, 69ª.ᵇ rois: pois und ſonſt wîgâlois (dreifilbig) âvoi (zweifilb) etc. Andere häufig im reim vorkommende beiſpiele: troie, ſcoje, monȝoie, loie (? troj. 164ᵇ) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn die letzte wort deutſchen urſprungs iſt, ſo haben es, wie allein der ausländiſche diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtſchaft mit bouc, bouges, armills, annulus zu ahnen) aus dem rom. boia überkommen (vgl. Du Cange v. boia). M. S. 2, 25ᵇ ſteht beie Nib. 1089. prye, poye geſchrieben. Man leſe nicht etwa bô - je, trô - je, ſondern diphthongiſch troi - e, boi - e *), gerade wie in den einſilbigen pois, tróis, aber mit deutſcher betonung des vordern vocals, d. h: ói (wie éi, íe) nicht nach franz. ſitte oí, eí, ié. Ausnahmsweiſe finde ich Wilh. 2, 47ª lôie: prîs; Wilh. 3, 28ᵇ caſt. lôiſe: ſpîſe und Triſt. 2ᵒ lochnôis: gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* ſtammende *ou*, ſtehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der ſpirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letztern fällen gilt ô ſtatt ou. Bei dieſer unterſcheidung zwiſchen ou und ô *muß*, was den auslaut ch betrifft, deſſen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben ſ. 100. 189.) entſpricht; ſtammt nämlich ch aus goth. k, ſo hat es *ou* vor ſich, ſtammt es aus goth. h, ſo gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi-je, troi-je an; vgl. unten beim j.

Digitized by Google

bleibt inlautend ch, dieſes wird wieder zu h. Folglich heißt es rouch, louches (fumus) louch, louches (allium) nicht rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundſatzes, daß vor n und t kein *ou* ſtehe, bilden die reime troun : droun (M. S. 1, 69ᵇ) dront : gevront (Parc. 37ᵃ Karl 65ᵇ) gevrout; beſtront (Iw. 5ᵇ); der erforderliche ſtumpfe reim veranlaßte die contraction der klingenden wörter drôuwen und trûwen; ebenſo beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigſten beiſpiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); houm (arbor) troum (ſomnium) ſoum (ſarcina) toum (vapor Karl 125ᵃ) zoum (frenum) ſtroum (fluentum, muſ. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, ſchoup, ſtoup; loup (folium) roup (rapina) ſchoup (faſciculus ſtram.) ſtoup (pulvis) urloup (licentia) toup (ſenſu carens) gelouben (credere) houbet (caput) zouber (praeſtigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, ſtouf; loufen (currere) koufen (emere) ſloufen (induere) roufen (evellere) gouſen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptiſma) ſtoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, verſch. von flôch, fugit) louc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (myſterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (bubo). — Wichtig iſt es bei dieſem diphth. *ou* ſeine ſchon im alth. (oben ſ. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigſtens äußerliche) vereinigung beider laute nach ſich zog. Organiſch unterſcheiden ſich û (nu) und *ou* durchaus, ſoum heißt onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) verſûmen (negligere, alth. farſûman K. 40ᵃ) nichts gemein; die ausſprache muſte aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes miſchen, ſelbſt das angelſ. û und eá äußerlich noch beſtimmter getrennt fallen im umlaut ý zuſammen. Die goth. báuan, gatráuan, erſcheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenſo im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwen, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (? biuwen, getriuwen, ſ. unten beim w) die form *bouwen, getrouwen* im reim: frouwen, ſchouwen, houwen (M. S. 1, 50ᵃ 94ᵇ 133ᵃ 184ᵇ 2, 45ᵃ 119ᵃ Gudr. häufig. Wilh. 1, 107ᵇ Georg 16ᵃ 26ᵃ 45ᵇ 58ᵈ) und ſelbſt im part. praet. *gekouwen, gebouwen,*

gerouwen (Ben. 292. Gudr. 26b) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt sich ausnahmsweise in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 1a 81b *) Ernst 23b 32a 49a) versûmen in *versoumen*: goumen (Ernst 29b) roumen, soumen: troumen (Wilh. 2, 87a); kûme in *koume*: zoume (Lohengr. 119.); pflûm in *pfloum*: goum (weltchr. cass. 261a). Desgl. vor labialen, trûbe in *troube*: gloube (Georg 28b) tûben in *touben*: glouben (Georg 29b); hûben in *houben*: gelouben (kolocz 175) **) ûf in *ouf*: louf, kouf, touf (Georg 14b 38a 42a 43b 56b Wilh. 1, 46a 71b 75b 78a 88a); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angels. heap) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernst 22b meisterg. 50c. Endlich auch vor kehllauten wird organ. strûch (offensio) zu *strouch*: ouch (Lohengr. 88.) insofern die abstammung von strûchen (offendere troj. 82c) sicher scheint, strouch freilich würde von strûch (frutex) besser abstehen †). Daß man alle angeführten reime *ou*: *û* so nehmen, nicht in ein vermeintliches bairisches *au* auflösen müße, habe ich oben s. 349. behauptet, und wenn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen ließen, weisen die verfaßer von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. sicher wo

---

*) Rûm geben in diesen beiden stellen Wolframs: statt geben, eintreten lassen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. sprache kennt kein raum, roum und das angels. hreám (clamor) schickt sich nicht.

**) Zwischen stieben, stoup und dem goth. stûbjus kein solcher wechsel, denn ohne zweifel muss oben s. 41. stubjus mit kurzem u gelesen werden, alth. stuppi, mittelh. stüppe verschieden von stoup.

***) Gemeinalth. hûfo und im verb. hûfôn N; bei O. organischer *houf*.

†) Nicht hierher gehört der wechsel zwischen û und ou (oder iu und öu?) in sûgen (lactere) und sougen (lactare) s. oben s. 98, wo unterschiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beispielen blûc (timidus, Barl. 327: sêrûc) blûcheit (timiditas troj. 65a); bliuclich (troj. 64a) erblûgen (mitescere, timere: sûgen, troj. 45a) neben blouwec, blouweclich, blouclich (Iw. 17a, wo aber cod. giss. bliuclichen, klage 146b Parc. 8c 39c 110a) und blougen (Parc. 99c wo fälschlich bluogen). Schon im alth. scheints zwischen blûg und bloug zu schwanken, O. II. 4, 75. Hess die wiener hs. blûgo, die pfälzer soll bluogo lesen (? blougo, denn uo für ua ist unotfriedisch) in jedem fall streiche man oben s. 112. bluag und vgl. vorhin s. 353. aber blûg, bliug.

Digitized by Google

andere hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeschränkt vor allen conf. stehn, also auch vor lingualen, ist jedoch überhaupt selten, vgl. âðagouc, rîchoude, hërðeloude (im Tit., im Parc. hërðeloide?) bischof (aus piscouf muste ich oben s. 94. ein daneben gültiges piscôf folgern) hat jetzt knrzes o und reimt auf hof (klage 145ª Nib. 2645. 6045. Georg 34ᵇ). Selbst das deutsche *ouch* läßt sich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch, Parc. 1ª 139ª) [vgl. Lachm. rec. der Nib. 185.]

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongisch; genau genommen sollte man öü schreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hss. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi statt ou (oben s. 109. note) und die vielen verwechselungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* steht, setzen ein *au* st. *ou* voraus und sollten ebenfalls eü haben, um es von ën (= iu) zu unterscheiden. Der gemeinen aussprache sind diese spaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der schreibung öu bedienen. Beispiele: göu (pagus) höu (foenum) st. göuwe, höuwe (goth. gavi, havi) söugen (lactare) töugen (mysterium, für töugene, alth. tougani) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonstrare) frönwen (gaudere) stöuwen (obsistere) ströuwen (spargere) dröuwen (minari) tönwen (mori) etc. **). Zu merken 1) daß zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) daß wie *û* und *ou* sich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere fem. z. b. töuse (alth. touft) neben dem masc. touf.

**) Ob sich in einzelnen wörtern der alte organische inlaut *swe* (oben s. 142.) erhielt, könnte die beachtung stumpfer und klingender reime lehren. : Iw. 40ᶜ 44ª 46ª 49ª.ᵇ 60ᵇ, klage 134c, wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der stumpfe reim fordert also entw. *lewe*, lewen (stumpf wie sehe, sehen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (so in jenen fehlen Iw. giff. und Barl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für dröu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27ª) aber löp findet sich in alten hss. stets leu, lewe und ich ziehe diese form vor, dasselbe gilt von kewe (faux) welches M. S. 2. 166ᵇ offenbar stumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (st. êwes).

erzeigen verschieden, vorhin s. 350.) und urlinge aus urlönge, urlauge entspringend (s. 351.). Beiderlei umlaute *iu* und *öu* (nord. *ý* und *ey*) laufen auch im angelf. *ý* zusammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongisch, sondern zweisilbig zu nehmen vgl. rûâl: kurnewâl; rûâle: mâle (Trist. 37ᵇ 38ᵇ).

(UO) *uo*, in den hss. gewöhnlich (mit übergeschriebnem o) ů, dem ich doch die alth. schreibung vorziehe, weil man den raum über den buchstaben beßer zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde setze ich ie, iu, œ, ne, ou, wo die hss. meistens auch überschreiben; æ billigt ein jeder. Das überschreiben ist dem uo zumahl schädlich geworden, da es alte, gute hss. mit dem übergeschriebnen ou verwechseln (vgl. im alten Tit. mouter, mouse etc. f. muoter, muose) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren sich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerbluowen Nib. 3589. falsche lesart st. gerouwen, zerblouwen, desgl. truowen Nib. 232. 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entspricht dem alth. außer daß er in *ue* umlautet. Beispiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) suoche (inquisitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (esca piscator) fuoder (vehes) muoder (vestis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gefuoge (apte) luogen (aspicere) luoc (spelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Trist. 4224) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Frisch 2, 135ᵇ) fruor (nurus) buost? buoste? (lorum) huoste (tussis) buosen (finus) gfuofe (semen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (sapiens) luot (? Parc. 161ᶜ Georg 15ᵃ). gruoƶ (salutatio) ruoƶ (fuligo) etc. Die auslaute sind: zuo (praep) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum Georg 41ᵇ) ruo (quies Wigam. 5ᵃ). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt stuont, stuonden: kunt, funt, wunt, funden, gebunden (Parc. 44ᵃ 57ᵃ 85ᵇ 93ᵃ 101ᵃ 108ᵃ 111ᶜ 114ᵇ 143ᶜ Wilh. z. 40ᵇ 88ᵃ 94ᵃ) tuont: kunt (Wilh. z. 43ᵇ); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. selbst andere, sonst minder streng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal., alle hin-

Digitized by Google

den stunt nur mit suont (Wilh. 1, 129ª) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14ᵇ Wigal. 17. 54.) jenes kunt, sunt hingegen richtig mit stunt (momentum) alth. stunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: sun (Parc. 88c Wilh. 2, 11ª etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129ª Wigam. 4ª Nib. 421. 1345. 3993 Ernst 8b Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber steht sun in dieser reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends in dat. sg.] Ferner fuoz: guz (Parc. 138ᵇ) gewuohs: suhs (Wilh. 2, 28ª) wuoft: luft (Lohengr. 110.) fluogen: zugen (Georg 13ᵇ) u. dgl. m. Was ist nun aus diesen beispielen zu schließen? daß in der bestimmten mundart kunt, sunt, wunt, sunden, sun, suhs etc. zu kuont, suont, suonden, suon, suohs etc. verlängert? oder umgekehrt stuont, stuonden, tuon, gewuohs zu stunt, stunden, tun, gewuhs verkürzt worden sind? Für letzteres spricht, daß sunt, wunt, sun nicht auf tuont, suont (reconciliat) huon, suon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtschaft von stunt (momentum) genuht (abundantia) mit stândan, gemoc auf solchem wege gerechtfertigt würde. Indessen heißen diese schon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehende stunta, ginuht. Überwiegende gründe streiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) daß beständig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) daß das û der fremden wörter bârûn, làtûn, kahûn gleichfalls auf sun sowohl als tuon reimt (Parc. 133ᶜ Wilh. 2, 179ª 192ª 197ᵇ) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwischen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben s. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens ist der einfluß der verbindungen *nt. hs. ft* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwischen *uo* und *ie* zeigte schon das alth. (s. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; scheinbare ausnahmen wie almuosen (: buosen Maria 39. troj. 165ᶜ) cardemuome (cardamomum): bluome (troj. 70ᶜ) pfruonde (: tuonde) deuten auf längst vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô sich, sobald man es für organisch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 3. ha noch êlimôsina *) und ebenso hätte rôsa,

*) Ulph. würde ailaiêmaisyna schreiben, hätte er nicht das deutsch armâiô (wofür alth. armêa denkbar wäre).

Digitized by Google

krôna etc. im mittelh. zu ruose, kruone werden können; der sprachgeist schwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutschen stoff, bald als undeutschen. Das ganze bestätigung meiner ansicht, daß alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beispiele: ueben (exercere) hneve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) mueen (molestiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) kuele (frigor) gruene (viridis) hueten (custodire) grüezen (salutare) etc. Bei contractionen und oft im schwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176b) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechseln, so häufig beides in schlechten hss. geschieht; *ü* berührt *ue* nur in den seltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. stuende: künde (Wilh. 2, 58b 62b 103a 131b). —

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) sechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchstens in fremden wörtern, auch beßer durch i geschrieben, weil z. b. boye, troys doch beie, treis lauten und auf deutsche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo sämtlich mit betontem vorderm vocal. Die sieben längen (s. 242. 303.) sind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, also drei gedehnte zu vier andern, woraus ich die unwahrscheinlichkeit der ansicht ergibt, daß ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart seyn würde; man müste denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herstellen, aber eben ein solches ô ist unerweislich, auch bereits als nebenlänge (statt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* sey, kann falls er ein bloß gedehnter ist (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, daß auf langen voc. nie geminierte consonanz folgt, rechtverstanden auch nie cons. verbindung in derselben silbe, außer bei contractionen c) am sichersten aus der verwendung mehrsilbiger wörter in der reimkunst. Nämlich wenn auf voc. und einfachen cons. der wurzel eine zweite silbe folgt und beide silben klingend reimen, ist der voc. erster silbe lang; reimen sie stumpf, so ist er kurz. Der lange

Digitized by Google

hat einen tonlosen vocal zweiter silbe, der kurze einen stummen hinter sich, er verschmilzt damit gleichsam zu einer silbe. Die arten stumpfer und klingender reime im mittelh. finden sich oben s. 67. 68. bezeichnet. In einsilbigen stumpfreimenden wörtern *mag* der vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern cons. begleitet seyn. In zweisilbigen klingenden fordert aber die erste silbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher consonanz oder kurzen mit doppelter (position). Welche reime *klingen*, welche *stumpf* sind, ergibt in erzählenden gedichten die silbenzählung, leichter in strophischen theils die ausschließende einer von beiden arten, theils die verschränkung klingender und stumpfer reime, welche stets im verhältnis beider stollen und ganzer strophen wiederkehrt. Dies gesetz wird von den meisten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiser Heinrich im ersten liede der sammlung scheint es zu verfehlen; ein beweis, daß er sich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühsten meistern (z. b. Reimar d. a.) haben die stumpfen reime großes übergewicht, auf seiten oft kein klingender; der ganze Winsbeke, Winsbekin ohne einen einzigen. Als gegensatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollständig entfaltete *umlaut* veranlaßt nähere betrachtungen. Die zeugerische endung i, î ist (mit ausnahme der bildungen -inc, -în -ic, -isch) in ein unbetontes e abgeschwächt, in dessen aussprache sich schwerlich ë von e unterscheiden läßt *). Gleichwohl vermag die ursprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, î gewesene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an sich scheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch so verschieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muß in etwas früherer zeit geschehen seyn, wo noch die endung i, î, ë lebendige

*) Ob die flexion -*is* zuweilen umlaut verursache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganisch für e (früheres a) stehet, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 768. ft. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

Digitized by Google

bedeutung hatte *). Wir wißen, daß der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entsprungen seyn. Die mittelh. sprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daß sie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äußere analogien, wie der gegensatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. ſubſt. zum sg. Practisch irrte die sprache, weil sich die org umlaute fest eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man sehe die decl. übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben 1. 349. 353.); späterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geschichte des umlauts wichtige ansicht wird durch die angelſ. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (s. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen syn- und apocopen sind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretisch angesehn sollte man alsdann rückumlaut erwarten, so gut er in nante (st. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har st. here, heri exercitus) hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. sprache her und nante beides überlieferte formen sind, in denen sie den wechsel zwischen a und e nicht begreift; sie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in erstem wort hat durch den zu langen druck der endung gleichsam seine schwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt sich allerdings schon im alth. wenn bei gewissen syncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (st. herje) macht, oder kennen s. kennjen steht, da es consequent hare und kannen heißen sollte. Ich denke mir, das verschmelzen des i mit dem folgenden vocale ließ sein allmähliges aufhören übersehn, -e vertrat gewissermaßen das alte -ja, -je, wogegen in nanta der folgende cons. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. syncopen gilt jedoch dieser grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgestoßenen i ein cons. folgt, z. b. getregde (frumentum) sælde, fröude

*) Und doch eben das verfliessen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (s. 559.)

Digitized by Google

st. getregede, sælede, fröuwede; niemahls getragde, sâlde, froude. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. bestehender syncopen namentlich im schwachen Inf., *neue* mittelh. umlaute entspringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, triuten, küssen, da doch das spätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kussen (st. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kussjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen müßen, daß die vom 10ten — 13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerst in wörtern entstanden, deren endungs-i noch thätig war, daß sie aber nachher zufolge äußerer analogie auf alle fälle des alten umlauts e erstreckt wurden, namentlich auf den des ausgestoßenen i. Ebenso bestimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuste nach der analogie von kante. Sichere, genau geschriebene denkmähler aus dieser zwischenzeit würden uns wohl über das aufkeimen solcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die sprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng sie an, ihn schwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beispiel gereichen die unorg. erscheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feste (firmus) faste (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) fest (adj. und adv. denn das gebliebene fast gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in fest der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i muß *unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die silbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erst andere buchstaben und hinterdrein ein solches i, so kann es dem wurzelvocal *an sich* nichts anhaben, der zwischengetretene cons. hindert es, auf die wurzel einzufließen; daher namentlich weder -nisse, -lîn, -lîch, -lich, -rich umlaut der wurzel zeugen, noch dreisilbige wörter, deren e zweiter silbe kein ursprüngliches i war, wenn schon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancnisse, (M. S. 2, 229b) manlich (Parc. 4b 41c) wanclîche (a. Tit. 91.) guotlîche (Parc. 2c) lûterlîch (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlich (a. Tit. 31. 50.) vaterlich, burgære, pfandære (Parc. 144a) suochære (50a)

Digitized by Google

wetære (M. S. 2, 9ª) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form weʒerlîn (aquula s. weʒerlîn wäre hier unerhört, da lîn so wenig umlautende kraft hat, als wint in waðarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muß wiederum das i der dritten den consc. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen consc. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das alth. edili (ed-il-i) aus adali (oben s. 118.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalîn (scam-al-în, verecundus) welches auch scemilîn heißen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heißt beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managi, menigî (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegîn. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äußere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung. b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich weðerlîn (M. S. 2, 249ª) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellîn ist richtiger als vögellîn, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelîn (und dies könnte in vögelîn umlauten) weist. In genselîn, lembelîn, hechelîn, knebelîn etc. grævelîn (Parc. 172ª) tiubelîn (Parc. 185ᵇ) rechtfertigt sich aber der

Digitized by Google

umlaut aus dem alth. gensilîn, lembilîn *); hæbrîn (avenaceus Parc. 63c, besser wohl hebrîn) jæmeric (dolorosus) sind organisch, unorganisch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hss. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen sich hier beinahe überall umlaute einführen, selbst in formen wie jæreclîch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, st. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verschieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft ist menschlîch, menschelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (mensche, menische) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer scheinen erst seit der kürzung des -ære in der einzudringen, vgl. Nib. 6348c 8276.

5) die einzelnen umlaute sind nun: a in æ; o in ö; u in ü; â in æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und aussprache derselben halte man sich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu sind, sollte man auch den umlaut = ee, öö, üü setzen. Es verhält sich aber nicht so, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut ist), und iu von der aussprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö seyn. In æ = ae aus âa scheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären œ, ue, iu in öö, üö, üü zu deuten. Die aussprache des iu war aber gewiss die des organ. (nichtumlauts) iu, da beiderlei iu auf einander reimen. Weniger gesichert ist die alte aus-

*) Liesse sich, wofür einiges spricht, ausführen, dass es keine diminutive auf -lîn, sondern bloss auf -il-în gäbe, so würde waȝarlîn f. waȝ-ar-al-în, waȝ-ar-il-în stehen, die assimilation des -al also doch nicht die wurzel erreichen; schritte sie aber weiter vor, waȝ-ir-il-în, so wäre der umlaut weȝ-ir-il-în möglich (noch nicht wirklich, wegen syncope des i vor î kennt ihn die alth. sprache auch nicht). Augenscheinlichen wäre bei solcher annahme assimilation und umlaut in dreisilb. formen wie gens-al-în, lamb-al-în, gens-il-în, lemb-il-în.

**) Die schreibung tægelîch wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lîch zöge und wie in tâlanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

gent, jugende, die zweiten silben ohne tiefton. — c) die alth. adj. endungen -ag, -îg (goth. -ags, eigs) sind im mittelh. -ic oder -ec verflossen, das noch zuweilen -îc (gevolgic: wîc Ernst 10a) meistens ic lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter silbe, also zwischen hochton und unbetonung einstehend, des tieftons fähig wird (oben s. 24.) daher die reime gesigen: nôtigen (Maria 127.) verswigen: heiligen, sæligen (Iw. 33a-38a), ebenso in viersilbigen formen, wo die beiden ersten kurzen eines langen silbe gleichstehn, als lëbentigen: geligen (Maria 24.) vgl. oben s. 23. — d) die endung -in der adj. und subst. (masc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze silben vorherstehn. Daher die stumpfen reime menigîn: sîn, megetîn: mîn (M. S. 1, 38b. 39b) magedîn: sîn (Nib. 5, 2365.) êrîn: würmîn: sîn (Trist. 123a Wolfr. 2, 90a 192b) wüllin: hærîn (Parl. 19.) trëhtîn: mîn (Trist. 19a 19c etc. Flore 18a Maria 186.) güldîn: sîn (M. S. 1, 38b) êrîn: lëbetîn (Flore 15c oder êrîn: lëbetîn?) sîn: îbîn (Wigal. 192.) în: sîn: trëhtîn: rindetîn: sîdîn: êrîn (troj. 1c 13a 22c 71c 78b); hürnîn: îsnîn (Wigam. 3a 6b) etc. seltner die klingenden scînen: îsrînen (Parc. 50c) pînen: leimînen (Georg 35a) güldîne: wîne (Ernst 23a). Subst. fem. schwanken zwischen -în, in und -inne, aus welchem letztern beide erstere abgekürzt sind, alle drei formen reimen: vâlentîn (Wigam. 3b) künigîn, wirtîn, heidenîn: sîn, mîn, schîn (Parc. 45a.b.c. 79b 190c Wig. 384. 386. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem i, heidenin, künigin: sin, gewin etc. (Parc. 79b Georg 1a.b. 20b 46b Wig. 285. 305.) vorkommt; belege für den reim -inne geben uns hier nichts an. Die meisten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -în und inne (kein -in) wie es scheint Gotfr. und gewiss Conrad. In tonlosigkeit verfällt aber diese endung weibl. subst. (wie allerdings die der masc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das schwanken selbst der wurzeln drîn, drin (tribus) în, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepos. — e) die adj. bildung -lîch schwankt zwischen î und i; -lîch, -lîcher, -lîches, -lîche überall haben Wolfr. u. Reinbot; -lich, -lich, -liches, -liche überall hat Conrad. Meist -lîch, selten -lich Gotfried und Wirnt;

oft -lich, selten -lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch diese fünfe überall -lîche -lîchen *). Das adv. heißt bei allen -lîche, auch bei Conrad; außerdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf -en und dieses lautet bei Conrad auf -lichen, bei Hartm. auf -lîchen und -lichen. Die meisten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelîch lautet bei allen so, nie gelich; aber selbst den tiefton und bald den vocal letzter silbe büßen die gangbaren pron. wêlich, sôlich, wëlch, solch ein. — f) die adj. bildung *-rîch*, -rîcher, -rîchen behält bei allen langes î, wogegen den meisten die subst. endung *-rich* und nicht rîch heißt, vgl. heinrich, dieterich, esterich, wueterich; Wolfr. aber scheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerîch und Maria 217. wuotrîche: grimmeclîche. — g) selten erscheint die superlativendung *-ist* tieftonig im reim, vgl. minnist: list (klage 130[b] Bit. 86[a]) friste: vorderiste, fristen: jungisten (Maria 77. 129.) êrist: frist (Barl. 294.) letzteres stumpfer reim, klingend aber steht schônist: lònist (M. S. 1, 53[a b]); gleichselten *-ôst*, vgl. vorderôst: trôst (Nib. 6117. 8165. Bit.. 113[a]). — h) das subst. *mânôt* (mensis) reimt noch stumpf Maria 119. Georg 37[a] Wilh. 3, 331[a] cass. Wigam. 13[a] etc. — i) die subst. endung *-ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu seyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloses *-er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. soumer 6353. tenlender 8276. st. kochære — tenlendære. — k) das *-man* in nie-man, ie-man brauchen verschiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *-men*. Als stumpfer reim dient es nur selten, vgl. niemàn: dan (Iw. giss. 3218.): gewan (Flore 5b) stân: (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erscheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erst die abhandlung dieser selbst das eigentliche licht geben wird. Das häufigste beispiel gewährt die endung -ôn, -ôt in der schwachen conj.

*) Diese kürzung des î in i bei solchen, denen man ein bairisches *ei* für î zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundlosigkeit der s. 349. verworfnen ansicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beispiellos; dass das i wirklich stattfand beweisen reime wie billich: mich; iegelich: sich (Karl 32a. 51b etc.). Das adv. auch bei Stricker -liche (nicht -leiche).

(merkwürdig das kurze o in gejagòt: got fragm. 21ª). Seltner i im praet. conj.; ein beleg aus Flore 158 iſt vorhin angeführt worden, êrîn: lëbeîn; (lòniſt ſt. lònòſt: krònîſt M. S. 1, 53ᵇ klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè: bundè: kundè (Ben. 67.), ein älteres gundì, bundi bedeutend. Dergl. ſtumpfe reime haften länger in der volkspoeſie; ſo in den Nib. uotè: guotè (6049. 4584.) uotèn: guotèn (53.) [alth. uotûn: guotûn] und häufiger hagenè: jagenè: dëgenè: gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7886. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich dieſe ſilben nicht, gerade tieftonig; ſpuren einer frühern, der ſprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Dieſe beiſpiele mögen hier hinreichen. Allmählig ſchwindet der tiefton und dann verwandelt ſich der laut in ein farbloſes e, höchſtens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei ſilben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen ſtumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes ſuochùnde: wunde reimt nunmehr ſuochende: fluochende; ſt. jenes tûſùnt: ſtunt nunmehr tûſent: hûſent (troj 127ᵇ); ſt. heiligen: ligen, criſtæne: wæne, menigîn: ſîn, üppîc: wîc, minniſt: liſt, gërnôſt: trôſt, ſamnôt: ſëgenôt: nôt, verſêrôt: tôt, nieman: dan etc. ſpäterhin heiligen: meiligen, criſten: friſten, menige: ſenige, üppic: lüppic, frühtic: mühtic, beginneſt: minneſt (Georg 52ᵇ) gërneſt: ërneſt, ſamnet: verdamnet, geſëgenet: berëgenet, verſêret: kêret, irdiſch: wirdiſch (ſchmiede 1003, früher wohl irdiſc: fiſc) niemen: riemen (Parc. 9ᵇ M. S. 2, 80ª). Jede einzelne hat hier ihre beſondere geſchichte, nur die analogie des gangs iſt ihnen gemeinſchaftlich. Einiges zeigt ſich auch mundartiſch dort früher, hier ſpäter, z. b. der ältere Hartmann reimt trëhten: vëhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trëhtîn: mîn. Jenen volksmäßigen reim bundè: kundè etc. mieden alle künſtlichen meiſter, es galt ihnen nur ein klingendes bunde: kunde; während ihre werke ſchon mehr geleſen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne ſchwächte, muſſe in den ausſchließlich lebendigem geſange beſtimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem ſtumpfen reime günſtig ſeyn. Die ge-

Digitized by Google

ſchichte des deutſchen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflöſungen ſtumpfer in klingende; nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und ſchon bei Otfried vorhanden, weil er ſonſt nicht ſo ſichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln geſtrebt (alter: zalter, henti: enti, ſcînit: rînit, mînaz, thînaz etc.) und ſich an der letzten ſtumpfen ſilbe (mînaz: thaz etc.) begnügt hätte, vgl. oben ſ. 16. 17. Dieſes ſchwanken zwiſchen klingendem und ſtumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundè: gundè, hagenè: dëgenè etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh ſtumpfen reim rückſicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen ereignen ſich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weiſe a) die anlehnende ſilbe, indem ſie ihren ton auf die, welcher ſie ſich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall iſt das pron. dritter perſon. Unangelehnt reimt *ër* auf gër, ſpër, hër (Maria 16. Barl. 301. Wig. 22. Karl 38a) angelehnt wird es zu tonloſem *er* und bater, jater reimt: vater (Barl. 87. Wilh. 2, 3b 4a 45a 67b) vander: ander (Wilh. 2, 26a 170b Parc. 111b 142b) waȝȝer: waȝȝer (Wilh. 2, 124b Ernſt 20a) mohter: tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70a 84b) zôher: hôher (Triſt. 18a 25b) erſcheiner: einer (Maria 168). Ebenſo verhält es ſich mit ſahen (ſ. ſach in) fluogen (ſ. fluoc in) gaber (gap ir) ſiſe (ſî ſî) etc. Die pron. 1 und 2ter perſ. ändern ſich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) zwîvelſtû: nû (Barl. 304.) biſtû: zuo (Triſt. 19c) chumſtû: zuo (Parc. 89a Wilh. 2, 67b) die anlehnung ſcheint hier den ton höchſtens zu ſchwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben ſ. 331.); biſte: liſte (êneit 18a) wohl unhochdeutſch. — b) unurſprünglich lange vocalauslaute verkürzen ſich, ſobald ihnen eine mit conſonanz anhebende ſilbe incliniert; ſie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter perſ. kurz, wie die reime mëldeſtun, verderbeſtun, gebæreſtun: ſun (troj. 36c 49a ſchmiede 1127) beweiſen; gleicherweiſe duz (: ſchuz Georg 47b) dus für dû ëz, dû ës; ſor f. ſô ër etc. Am häufigſten werden dieſe kürzungen aus incl. der negation *ne* entſpringen, vgl. dane, jane, dine, ſine, nine, wine, ſone, dune,

nune *) ſtatt dâ ne, jâ ne, dî ne (die ne) ſî ne (ſie ne nie ne, wie ne, ſô ne, dû ne, nù ne; incliniert hingegen ſtatt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, ſo verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil ſie dann auslauten, z. b. jâ enſol, ſô enweiz, nie enkan. Aus dieſer zuerſt von Lachmann entwickelten regel ergibt ſich theils beſtätigung des oben ſ. 88. 97. vermutheten urſprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als bloßer auslaut verlängerter) vocal muß auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoz (Triſt. 11ª M. S. 1, 63ᵇ 100ª 140ᵇ) gêz ſ. tuo ëz, gê ëz. Theils ſtimmt ſie zu dem für die mittelh. conſ. gültigen grundſatz, daß eine unorganiſche (wiederum nicht eine organiſche) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn ſie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich ſt. gap ër, meit ër, truoc ich. Beſondere aufmerkſamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, ſine; die auslaute nie, die, ſie ſtehen freilich nicht für ni, di, ſi, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganiſch waren ſie entſprungen aus i-e (oben ſ. 104.) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegendarf auf dieſe weiſe nicht ausgeſtoßen und dine nicht ſ. diu en geſetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auch außer der eigentlichen anlehnung ſtattfinden, wenn im verſe auf ſolche unurſprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conſ. mit kurzem voc. folgt (z. b. da'rbôt, do gelac, igenôte ſ. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

---

*) Widerſpricht nicht der ſ. 551. b. a. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen ſilbe tritt (jen-e, dun-e, wie in den, duz), keine neue beginnt; darum kann auch das auf. geſetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i-men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jazen (annuere) ſt. des ſ. 97. ſtehenden jâzen, ebenſo duzen (tuiſſare) und nicht dûzen geſagt werden müſſe? zweifle ich, weil ein i ſyncopiert ſcheint, vor dem der lange voc. beſtand und nach deſſen ausſtoſs er ſich erhielt, früher alſo: jâizen, dûizen (vgl. nord. jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. col. 215.) nimmt ſelbſt kürzung des inlautenden (freilich unorganiſchen) *ie* in hier an, ſobald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Koloc3. 65. 70.

Digitized by Google

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben ſ. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mid e, find-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod-er, ât-em, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tiefton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ig-en, hürn-în-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (leſ-en, man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen. leſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, manc ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird darum wieder tonlos (manig-en, edel-en, igel-es) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ig-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tiefton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. ſælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben ſ. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

könnte aber auch mier, wier (nach oben ſ. 351.): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. hie für das frühere hier.

*) Alſo nie f und ʒ, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſſerlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend nie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, fonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

Digitized by Google

In betracht des l. r. leidet das auch keine einſchränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hôlpes) ſchilt, alt, wert (inſula) zil. ër: varn, geborn, erkorn, birt, hilt, gezalt, nert. quil, bër und viele ähnliche thun dar, daß dieſe formen jetzo ſprachgemäß ſeyen und nicht mehr geboren, biret, hilet, neret, quille, bëre geſchrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenſo fällt in gezimber (tabulatum, morgens, morgen, ſpiegels, ſpiegel, wandelt etc. das ſtumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, ſpiegeles, ſpiegele, wandelet, *nothwendig* aus; ohne ſein ausfallen würden kraft obiger regel die tonloſen e nach der wurzelſilbe wieder tieftonig werden (gezimbëre, ziegële) *). Vor gutt. ſcheint es einigemahl zu haften, giric: wiric (ſchmiede 645, kolocz. 595: aber girc: wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus): kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet ſich das ſtumme e, name, hane und ebenſo nime (ſumo) ime (ei) theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewiſſen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. ſg. nom. pl. (vgl. ſchine: wine, jene: ſëne Parc. 54c 140b.c nëme: zëme a. Heinr. 208c). Nach einer tonloſen zweiten ſilbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das ſtumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) ſuns (: uns) nimʒ, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart ſeyn würde, es heißt himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, namn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloſer zweiter die ganze ſilbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach ſtummer zweiter, alſo dëgenen etc.). Noch mehr ſchwankt zwiſchen ſtummheit und verſchwinden der laut vor den übrigen conſ.; insgemein wird hier apocope unſtatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) ſit: mit (f. ſite, mite). Syncopiert

*) Hiernach iſt im alth. ziagîla, gezimpâri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber gefidili etc. aus demſelben grunde âtume, zeihâne etc. nicht aber kadame.

Digitized by Google

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſëht (: rëht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64°) lëbt *), gibt, wigt, crëbȝ: lëbȝ; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſëhen, lëſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſëhn, lëſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchliche, ſchiltchliſche, hurtchliſche etc. ſt. mimicliche, ſchiltichliche; der gieſſ. lw. ſëhn, lëbn, wëſn, bewëgn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſëhen und ſëhn, wëſen und wëſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tieftön der vorausſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegele, ſpiegel, zeichene, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelîch, hoveſch würden durch ſyncope in loplîch, hoffch übergehn; ſige, hove (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocope in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria) im reim auf ſtric (troj. 166c M. S. 2, 87a) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſlap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pfliget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig auflöſungen des conſ. in vocale ein: pflit, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

Digitized by Google

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein stummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die schreibung geboren und manc ist also fehlerhaft, stumpfreimig wären freilich beide so gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, muß man aus der geschichte der flexionen und für einzelne dichter besonders lernen, in welchen fällen stummer laut oder wegwerfen oder schwanken zwischen beiden gelte. Exoterische abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch zuläßig, so darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt ist. Schließlich die bemerkung, daß das e oder i inclinierender silben ganz auf gleiche weise beurtheilt werden muß, d. h. bald wegfällt (ërȝ f. ër ëȝ) bald nur verstummt (liseȝ f. lis ëȝ).

Mittelhochdeutsche consonanten.

Auch hier läßt sich verschiedenes allgemein fassen.

1) das alth. verhältnis der ten. med. und asp. gilt unter der nähern bestimmung, daß für den lippen- und kehllaut (abweichend vom strengalth., einstimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g sich

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere, z. b sende (mitto): sende (desiderium); herten (vastabant): herten (durum); mit andern worten: Lachmanns schwebelaut findet nur bei stummem e statt, nicht bei weggeworfnem. Ob doch irgend ein unterschied zwischen einsilbigen reimen und solchen, denen stummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wüßte nur das anzuführen, daß die (von der theilung in stollen und abgesang und dem eigentlichen ausreim unabhängigen) *an-* und *inreime*, dergleichen sich zumahl bei Walther, Nifen, Lichtenstein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singof, Lietscouwer etc. zeigen, fast immer einsilbig-stumpf sind (merkwürdig baȝ-ent: baȝ 1, 122b und wîp-lîch: lîp Ben. 65.) sehr selten mit stummen e, lobe: tobe: e, 123a) saget: klaget (meisterg. 6c leicht in seit: kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen ist): wider (Singof 152b) nie klingend (sulde: hulde, halde: alde Wizlau 29c beweist nichts). Lieder wie 1, 86a 189b 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu diesem system.

Digitized by Google

behaupten, während ten. und asp. von der goth. weise abstehen, auch im auslaut p und c überall herrschen. Für den zungenlaut gilt der strengalth. grundsatz wiederum, aber für ten. und asp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2, α) zuweilen den anlant (4, β) einnimmt. Diese mischung mehrerer zücklichten läßt in einzelnen fällen schwanken voraussehen, welches sich bei der weiteren darstellung und anzahl in conf. verbindungen genugsam bestätigen wird.

2) regel für den *auslaut* ist: er duldet nur ten und asp., keine med. sondern wandelt diese überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner conf. vorausstehen; selbst fremde wörter bequemen sich, es heißt z. b. pfât (padus) sâlât, runzît, dâvît. In deutschen ist folglich die auslautende ten. doppelt, bald organisch (d. h. der ten. des an- und inlauts entsprechend) bald unorganisch (d. h. in widerspruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (conf.) blat (folium) reit (equitavit) zit (tempus) sit (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) spëc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impressio) schalc (servus) kranc (aegrotus) starc (fortis) etc. Unorganisch in bat (balneum) rat (rota) schiet (sejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (crispus) lit (membr.) tôt (mors) luot (onravit); lac (jacnit) wâc (aqua) wec (via) sweic (tacuit) wic (pugna) sic (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) ring (circulus) berc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. ist meistens unorganisch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) stap (baculus) swâp (suevus) treip (pepulit) lîp (corpus) sip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) ensnop (intellexit) etc. in der conf. verbindung gewöhnlich, z. b. salp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organisch nur in der an sich seltnen form sp. z. b. crisp (crispus). Man merke α) dieser übergang der med. in ten. berührt sich dem anschein nach mit jenem strengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgan, geben dem bairgan, gibau antworret, die gutt. med. ebenso in denselben beispielen; so erscheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganisch. Für den zungenlaut verläßt natürlich diese vergleichung.

Digitized by Google

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweise modification desselben. Allein hierzu stimmt nicht, daß die mittelh. sprache auch im zungenlaut, wo sie den strengalth. grundsatz selbst behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden läßt, es heißt sowohl guotes, guot als eides, eit (strengalth. eides, eid) so daß der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ ersetzt. — β) die mittelh. weise begegnet auch nicht den meisten übrigen alth. dialectem; wohl aber ziemlich dem des h. (oben s. 140. 167. 182.) — γ) es stehn ihr andere analogien zur seite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, bischof, wolf; sach (vidit) vâch (capo) hôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (schon alth.) auflösung der gem. ll. mm. nn. rr. ff. ck im auslaut, vgl. val (casus) klam (ascendit) bran (arsit) war (impedivit) gewis (certus) stric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (s. unten liq.) — δ) scheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der conf. wieder inlautend wird (hiervon sogleich näher).

3) der *inlaut* unterscheidet ten. med. asp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organischen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bâdes; schiet, schieden; lac, lâgen; bouc, bugen; sip, sibes; diep, diebes und ebenso hof, hoves, sach, sâhen; val, valles; brau, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; schalc, schalkes; crisp, crispen etc. α) inclinationen *) versetzen den ausl. conf. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, starber, wërbeȝ, leider (passus est) magich, pflager, vienger, twangen, sahen (vidit eum) zôheȝ (Parc. 127ª 129ª) bevalher (133ª) etc. selbst wenn ein conf. anrührt, z. b. gruobse (Parc. 125c) und anderwärts grabse, habse, lobse, sahse (f. sach si). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem versmaß zu ersehen ist) so kann ebenwohl gap ich, gap ër etc. richtig seyn. Im ersten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander taugen,

*) Zweierlei arten 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anliegt (diese sind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mitdiu etc.; in zweifelhaften fällen kehrt der ton, welches wort inclíniere.

Digitized by Google

im andern mac ër, leit ër, vant ër natürlich nicht. Stellt sich hiernach auch vereinfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüste ich nicht, wohl aber aȝȝer: waȝȝer (Wilh. 2, 184b) st. aȝ ër. — β) wo nicht eigentliche inclination stattfindet, aber im metrum den unorg. cons. auslaut ein tonloser vocalanlaut berührt, pflegt nicht selten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, fluog unde, lag under, tag erschein etc. (dergl. im Parc. allerseits). Hier sind die ältesten hss. zu erforschen, obgleich die besten zu schwanken scheinen. — γ) zus. setzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîpheit, wîp-lîch, tump-heit, liep-lîch, vlîȝec-lîch, junc-frouwe, maget-lîch, lant-grâve, lant-hërre, friunt-schaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja sie würde aus syncopen entspringen, z. b. lop-lîch, kint-lîn, lemp-lîn st. des gewöhnlichern lobe-lîch, kinde-lîn, lembe-lîn (desgl. hein-lîch, hein-rich st. heime-lîch, heime-rîch, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-stift (Parc. 97c f. ërd-stift). Steht dieser grundsatz, so bieten sich unzählige berichtigungen unserer texte dar, z. b. Parc. 40c lese man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40b richtig bat-standen) 112c mac-tuom oder mage-tuom (wie 47a) 128a chlac-haft oder chlage-haft (wie 128b) 118c tumpheit (wie 117c steht) M. S. 1, 126b mâc-schaft und sëlp-wahsen (st. mâgschaft, sëlbwahsen vgl. sëlp-scouwet Parc. 36a sëlbander 106c) und sprachgemäß scheinen mir ap-got (deaster) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hss. lesen. Es thut nichts, daß einige dieser formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonlosem oder stummem e vorkommen. — δ) eine hiervon ganz verschiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel ist die nur noch spurweise unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* statt bt, gt, insofern zwischen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beispiele: lëpte, hapte st. lëbete, habete; wipt st. wibet (M. S. 2, 20b: gibt) ampt (Parc. 121b st. ambet 127c a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt st. houbet, houpte: roupte (troj. 29a) aptîe st. abetîe (vgl. abet: enthabet Georg 34b) erstapten: lapten (Reinfr. 44a. 121b 194a) st. erstastabeten (obrignerunt), labeten; opt gelopt (troj. 157c) verdarpte: erstarpte (Wilh. 3, 138b. cass. Reinfr. 158b)

ſt: derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthepter: zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zabter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39b houptman 145b houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. f. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5a Parc. 108b Wilh. 2, 191b) ſo daſſ ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen ließe. Außerdem wird zuweilen gefnocte, genuocte etc., gewöhnlicher gefuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ficte f. figete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt, geſagt, klagt, gezogt, vogt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, napta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen, im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht*. — s) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut -*ts* ſtatt -*des*; im Parc. wird durchgehends âbents f. âbendes geſchrieben (z. b. 67b 119b. c. 133c) vgl. nuts (59b f. undez, unde daz) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67b) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen -*ps*, -*cs* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp. geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

rührt übergänge in die ten. erleidet.*) Dies ist notkerische regel, der ich oben s. 131, zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgesprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des s. galler Parc. und des münchner bruchstücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil. α) am deutlichsten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40a) âne bart (108b 121a) zorne balt (88b) ditze bort (46a) fine brust (9a) du bist (34a) sol brëchen (38c) muezen bûwen (68b) bau-boum (46c) ein bette (46a) er bat (39c) der burgære (46a) etc. auf die übrigen conf. aber ten. vgl. zwelf prôt (44b) quëcprunne (147c) niht paz (40a) niht pûwen (39b) wart palt (88a) wuestet pürge (47a) ganz offenbar ziehen die auslaute f und ch (vgl. s. 335.) ten. nach sich: des part (108a) fus pant (107b) pfades pan (67c) halfpëre (62c 138a) ëz prach (46b) daz pin ich (132b) daz prôt (40a) ich pin (6c 36c 63c 78a 106c 126c 131c 161a) durch peizen (67c) noch paz (58a) noch prôt (44c) mich pat (39b) etc. Und im münchn. Parc. sich paz (wo s. gall. 39a sich baz) nâher baz, ein blôz, wære breit. — β) beim zungenlaut grö*ß*ere unsicherheit, der s. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen stück nachstehende: verlôs ten, ërz tô, ëz ter, unt tës, unt taz, ûf tër, wo s. gall. 39a.b jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiu f. mit den, mit diu auch zuweilen in andern hss. mit ter hant, mit ten armen, (Iw. heidelb. 4446. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin s. 378.), nur da*ß* sie dann keine inlautende med. sondern vielmehr assimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beispiel M. S 1, 101a mit trunge (st. drunge). Auch kann man die fälle des sich der zweiten pers. anlehnenden dû (bistu, hâstu, mahtu, soltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — γ) noch seltner scheint die gutt. med. umzulauten, selbst jenes münchn. bruchstück schreibt parzivâles gër, keines gürtens, turne gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da sich unten beim kehllaut zeigen wird, da*ß* die ten. im mittelh. gewöhnlich die stelle der strengalth. asp. einnimmt (was sich beim lippen- und zungenlaut unanalog verhält) so kann auch nicht wohl k für g

*) Der einflus des auslauts auf den anlaut steht dem des anlauts auf den auslaut (wovon eben z. β. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundsätze zus. gelten.

Digitized by Google

ſtattfinden. Merkwürdige ſpur des notkeriſchen gebrauchs zeigt ſich jedoch in der ſchreibung enkëlten, enkalt (Parc. 88b 118a 135c und ſicher öfter, da ſie auch Nib. hſſ. 3392. 3588, [8867 enckëlden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2. 74b enkultet ir lieſt) f. engëlten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-këlten, ent-kalt aufzuklären iſt (O. intgëltan, N. aber in-gëlten; nicht unanalog ſcheint empfâhen, empfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der ſchwankenden vorſilbe int-, in-) eben ſo wenig verwundern darf lantgrâve. (Nib. 8384. EM) oder burg-grâve (Parc. 10c) ſt. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. lieſt 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends hôchkezît, während es übrigens immer ge-ſetzt (auch hôchgemuot 1150. 1181.) — Aus den belegen erhellt a) daß nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede iſt, die ten. ſelbſt aber unverändert beſteht. Da p bloß in fremden wörtern anlautet (pîn, palas, porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die aſp. ſchwankt; wird dieſer ſatz beſonders für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn ſchon vocaliſche oder liq. auslaute vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entſpricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. Þ entſprechende d in t **). b) eingange der ſätze und zeilen gilt überall med., nicht wie bei N., ten.; ſelten verſtößt der ſ. gall. Parc. hiergegen und prât, pillîcher (52a 97b) ſcheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den ſchreibern das bewußtſeyn der regel fehlen, da neben jenen beiſpielen, wo die ausſprache auf das richtige führte, genug andere widerſtrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweiſe b ſtatt p anlautet vgl. biſchof und bilgerîn (Bsrl. 18. 114) aber M. S. 1, 23b pilgerîn, poye und boye, da gilt med. oder ten. feſt, ohne wechſel. Wenigſtens ſtimmt z. Tit. 9. 16. ir brîs, hêrre brîs neben anderm priſe gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr ſonſt nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlaute b. p. d t. nach dem auslaut ordnet, alſo ſelbſt in fremden wörtern bald bina bald pina gebraucht. Ihm ſcheint ten. der wahre laut (oben ſ. 130.) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel ſ. 158 (note) war unnöthig, da wenigſtens die pſalmen zwiſchen dag und tag etc. nach der regel wechſeln.

Digitized by Google

für p, daz bette (46c) des battes (134a) ich bin (9a 110c 213b) mich batz (109c) und sonderbar im münchn. fr. nih bûwen st. des s. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127a) einen plâwen (140a) si prâhte (92a) niemen pier (48b) der prust (1c) etc. und so im münchn. fragm. d für t, liez durch, stuont dà, sprach dër etc. Die vergleichung der ältesten mittelh. hss. wird weiter führen, anstöszige stellen des s. gall. Parc. berichtigte gerade das münchn. bruchstück; nach Beneckes versicherung ist im giess. lw. der grundsatz nicht zu spüren. Gleichwohl wird man ihn in critischen ausg. der frühsten mittelh. werke zu berücksichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zus. setzungen, alt begründetes schreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hss. worin sonst durchaus die med. gilt, (andere schwärzen überall p statt b. im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-përc, wilt-prœte, quëcprunne, hôch-kezit etc., in hss. die wahrscheinlich boten-brôt, horn-boge etc. lesen. Einzelne zeugnisse für die regel (Nib. leichtl. 1119. unt pouge, Trist. 960 gewis pin etc. Maria 361. meres pluge, 172 dâvîdis purge 28 allez daz ter etc.) beweisen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widersinniger wechsel, wie kanvôleiz, ganvôleiz (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige lesart ist kanvôleis (Parc. 14c).

5) über *gemination* der cons. finde ich zu erinnern α) sie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie schon im alth.), ein im allgemeinen unorganischer grundsatz, vermöge welches sich wan (acquisivit) und wan (vacuus) val (casus) und val (pallidus) swam (natavit) und swam (fungus) war (impedivit) und war (observatio) etc. nachtheilig vermischen. Gleiche aussprache müszen aber die vereinfachten auslaute mit den an sich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben s. 122. Unorg. gemination des inlauts scheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die sprache gewöhnte sich beide fälle nach gleichem maße zu meszen und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es ist schon vorhin s. 378. angemerkt, daß die regel

*) Eigentlich steht bei Docen nih buven; es scheint ein fehler in der hs. oder im abdruck.

Digitized by Google

von ausl. ten. und inl. med. analog sey; val, vales verhält sich zu strît, strîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verstattet die völlige vergleichung nicht, weil ihm die inl. ten. abgeht. — 9) den ursprung unorgan. geminationen theils aus einf. consonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conf. verbindungen beurtheile man nach den s. 123. 148. 167. 193. gegebenen grundsätzen. Beispiele unten bei den einzelnen lautreihen; hier fasse ich die *progression* der gem. (st. des ältern einf. conf.) ins auge; zu erkennen aber ist sie mit sicherheit aus den reimen, weil sie klingende statt der früheren stumpfen zeugt, also genau mit dem vorschreiten des klingreims überhaupt zus. hängt. Zwar heißt es noch stets hamer, kamer (beide stumpf) nicht hammer, kammer, noch stets drum (fragmen) drumen (frangere) etc. aber bereits schwankt es zwischen himel und himmel, vgl. himele: himele (schmiede 551): mimele (memel, livl. chr. 46b 52b) dagegen schimmel: himmel (M. S. 2, 224b); sogar imme: stimme (M. S. 1, 29a) st. des gewöhnlichen stumpfen ime: nime (troj. 52b 58a wo man auch lesen könnte im: nim); zwischen sumer und summ.r, letzteres dem reim auf kummen, welches selbst für kumber steht, zu gefallen (s. Tit. 82. M. S. 1, 55b 194a 2, 19b 103b); das bessere sumer würde stumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es sich eigen; aus dem ältern iemer, niemer*) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67b 71a 189b 2 4a troj. 17c 133a etc.) scheint sich frühe ein stumpfes imer, nimer (ausser reim s. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118c etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79c M. S. 2, 134a 177b 180a 219a: zimmer, timmer st. zimber, timber und Nib. 235. im einschn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beständig noch site (mos) mite (præp.) riten, liten, geriten, geliten etc. stumpfreimig; bei spätern zuweilen sitte, mitte, sitten, gesnitten, erlitten, klingend und auf smitte (fabrica) vgl. M. S. 1, 29a 2, 47b 161b 189a etc. Seit ritære (miles) in riter geschwächt wurde, scheint es meistens ritter zu heißen, im reim: bitter (troj. 27a M. S. 1, 37a 2, 166b) verschieden von rîter (neuh. reiter,): witer

*) Oben s. 104. 105. wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu schreiben, aus dem sich später iemer, niemer entwickelt? schreibt N. iemer oder iemêr?

Digitized by Google

(Wilh. 1, 107b). Dieſe beiſpiele belegen hinlänglich die progreſſion der gem.; meiſtens aber *muß* ſie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. conſonanz hingegen als regel betrachtet werden. — γ) jeder gem. *muß* ein kurzer vocal vorhergehen (oben ſ. 198.). Bei dieſer gelegenheit einige worte über ff und ȝȝ, die ich ſ. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden ſchreibung alter hſſ. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, ȝ für den aſpirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. conſ., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. f. ȝ. ch bilden *eine* linie, alle drei ſtehen nach langem ſowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken ſie ſtets poſition; anders ausgedrückt, auf f. ȝ. ch. kann nie ein ſtummes e folgen **). Durch die alth. einführung der aſp. an ſtelle der goth. ten. gieng der ſprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die ſtarke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die erſten ſilben kurz, im alth. grif-un, ëȝ-an, biȝ-un, brëhh-an wurden ſie poſitionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëȝȝ-en, biȝȝ-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an beſtimmt kurzen vocal, die poſition war aus der ſilbe nicht zu entfernen, d. h. biȝȝen : wiȝȝen, waȝȝer : laȝȝer, aȝȝer (f. aȝ ër) reimen nicht klingender als biȝen : wiȝen, waȝer : aȝer und die inclination fordert nicht einmahl äußerliche gem. (oben ſ. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den ſatz, daſs der reim am ſicherſten die ausſprache lehre. Freilich der regelfeſte, häufige reim, nicht der ſeltene, ausnahmsweiſe, der auf ſchreibung und ausſprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden iſt. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, ſo wird er auſser dem reim ſehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiſs heim, leim. Aber gap, beleip ſtändig in und auſser reim, es müſte denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl auſs parallele t) aber zufällig, weil ſie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender erſatz, da die goth. aſpiratae (welche nun von alth. mediis vertreten werden) in der ſtark. conj. vor voc. *weit ſeltner* auftreten, ſ. gar nicht, nur þ in quiþan, viþan, ſneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

Digitized by Google

ër): vater ſtumpf reimt. Der (ſ. 376.) angeführte inreim haȝ - ent: baȝ ſpricht ſogar für die ſchreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, daß es in ſehr ſeltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben ſ. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103ª 105ᵇ 2, 72ᵇ) Amur 5c; alle hſſ. der Nib. und Maria 84. 101. 210. haben chirche. Wechſel zwiſchen l und n findet ſich in knobelouch (Barl. 265.) alth. chlobilouch und enelende f. ellende (cod. pal. 361. 63ᵇ 69ᶜ etc.) alth. elilendi. Neben ode, oder, ſehr häufig alde (oben ſ. 123.) zwiſchen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechſelung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel: lieder (M. S. 2, 78ᵇ). — Der auslaut m hat ſich nicht nur längſt in allen flexionen (die dat. ſg. ausgenommen) zu n geſchwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein*, *ohein*: bein, ein, ſchein etc. (M. S. 1, 105ª Karl 14ᵇ 39ᵇ troj. 112ª 115ᶜ Frig. 21ᵇ Nib. nur 4020ᶜ) *ruon*: tuon (Bit. 62ᵇ) *lein*: ſtein (Barl. 318.) *lan*: kan, *arn*: gevarn (Reinfr. 16ª 2,ᵈ etc.) *kan*, *nan*: han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils ſtehen dieſe außer dem reim, es ſey denn, daß gewiſſe zuſammenſetzungen (die nach ſ. 379. keinen inlaut erzielen) ein ſolches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff ſtatt heimœte alth. heimôdi, vgl. ſ. 359. über ô und uo). Inlautend wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines) *) und nur die ſpäteren Reinfr. Boner. etc. geſtatten es ſich vor t, vgl. *nint*, *kunt*: ſint, ſtunt; den althergebrachten reim künic: *frünic* (Wilh. 2, 21ᵇ Wigal. 16. Wigam. 26ᵇ) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mehrmahls) Ben. z. Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum: ſun; man ſchreibe alſo frümic, wie Bit. 94ª 130ᵇ grîmen: ſchînen, heime: eine. Es iſt unleugbar, daß jene auslautenden n der ausl. ten. ſt. med. und der einf. conſ. ſt. der gem. parallel ſtehen, d. h. theoretiſch; nicht ganz practiſch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie fliune (acceleratio) fliunic (celer) ſt. des alth. fliumi.

Digitized by Google

der auslaut n aber als bloß ausnahmsweiser versuch dasteht, der, so begründet er gewesen ist, in der sprache nicht durchdrang. Im neuh. hat sich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergestellt, es heißt aus gleichem grunde gab, schwamm, heim, nimmer gap, schwam, hein. Diese gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweist mir ihre unorganische natur. Außerdem folgere ich: m ist ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner sind als die tennes; die verwandlung des m in n kann man zwar schwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n selten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus sint (postea) und përmint mit verlängertem i sît, përmît; einige brauchen sint und sît, andere nur eins von beiden, häufig ist sint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten honec und künic, künigîn, küniginne st. der alth. chuning, chuninginna; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. ist thüringisch (s. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, so wie von einschaltung des n in die II. pl. (nëment f. nëmet) bei der conjug. — Vom schwankenden verhältnis zwischen s und r in der stark. conj. vgl. oben 343 und unten beim s. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hic) sâ (illico) alth. dar, huar, hiar, sâr [man unterscheide dar, illuc, war, quorsum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zus. setzung ist das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, dar-inne, hier-inne etc. bei dar- sind noch untersuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dar bedeutet, z. b. dar-zuo ist offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana *). — Die silbe *er* wird (im s. galler Parc., seltner in andern hss.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherstehen, an welche sich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeiȝte (125c 131b) alhirechorn (139a) sirechanten (187a) direbeiȝten (188c) unrechant (149a) wirreslagen (139a) errehôrte (145a) derrehôrte (46c) ërresach (39a) errechant (126a) errebeiȝte (52b) etc. st. dô erbeiȝte, sî erchanden, alhie erchorn,

*) Fügliststellers ausg. wird auch die unsicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara furo und dâr-ana (oben s. 87.)

Digitized by Google

unerchant, wir erſlagen etc. Analog iſt die umkehrung des *en* in *ne*, vgl. donewas ſt. dô enwas und die kürzung der ie, î, ô in i, o (oben ſ. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt ſich das vorſtehende wort ſelbſt ſchon an ein früheres, ſo iſt die umkehrung unzuläßig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiſte (Parc. 108a). In decl. flexionen wird eine ähnliche umſetzung des *er* und *en* nachgewieſen werden, anderre ſ. anderer, vanne ſ. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157a etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.) gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gebërlt M. S. 2, 233a Lohengr. 84. 191.); über went ſ. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausſtoß des wurzelhaften m erlaubt ſich der dichter Reinfried, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben): dën (enm) und kon (komen): von reimt; dergl. ſonſt höchſt ſelten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : ſun abgerechnet. — Auf einen gegenſatz des m und n zum l und r (inſofern dieſe liq. geminieren oder noch andere conſ. auf ſie folgen) hätte ich ſchon beim alth. weiſen ſollen; nämlich alsdann erhält ſich vor m und n das alte u und i, nicht ſo vor l und r, das heißt es gibt in deutſchen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont, -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. ſondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc.; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt ſich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen*. (LL) organiſch, wenigſtens alt, zum theil noch dunkel ſcheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere) **) kallen (garrire) prallen (vibrari) ſchallen (intonare) bal, balles (pila) balle (muſculus pollicis) ſtal, ſtalles (ſtabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) ſchëllen (tonare) hëllen (ſonare) gëllen (clamare) ſwëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. ſtarke verba; ſnël, ſnëlles, vël, vëlles (cutis) villen (cutem caedere) ſtillen (pacare) billen

*) Selbſt fremde verwandeln ihr ë und o in ſolchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, ſundâmint, përmint, ſëtmunt (ſiebengebürge Triſt. 88b gl. herrad. 180a ſëptimunt) roymunt (Wig. 141.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

Digitized by Google

(ſculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben ſ. 335.) Unorganiſch ſind 1) aus *li* entſprungen: ellen (robur) helle (tartarus) geſelle (conſors) ſtellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweiſlich nôt-geſtalle (amicus, neceſſarius) deſſen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112ᵇ Frig. 22ᵇ fr. belli 31ᵇ) bei Conrad aber (ſchwanr. 685.) nôt-geſtalden: balden lautet (wurzel das goth. ſtaldan, genauer folglich im mittelh. nôtgeſtalten). Recht merkwürdig, weil ſchon im alth. nôtigiſtallo, nôtſtallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht ſtatt jenes ſelbſt das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum. — (MM) organiſch: klimmen (ſcandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (unguis rapere) ſwimmen (natare) ſtam, ſtammes (ſtipes) hamme (ſuffrago). Nachzuweiſen der entſprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obſcurus) zimmer (ſtructura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne ſchwanken, bei ältern dichtern ſteht gewöhnlich lamp-bes, ſwamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den ſpätern noch tump-bes, ſtump-bes, umbe etc. Früh aber ſchon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht): verchlambet (a. Tit. 8.) gilt ſpäter theils ampt, theils amt (: ſchamt, ſämt, zamt. M. S. 2, 148ᵇ 176ᵃ und ſo Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc.). Für ſumber (tympanum) habe ich nie ſummer gefunden. 2) aus *nm* (nämlich m-n) ſtimme (vox) goth. ſtibna, alth.? ſtimana, ſtimna, ſtimpna (vgl. das ſächſ. hëbhan mit himil oder das alth. hraban mit ſächſ. hrämn N. ram, rammes und dem öſtr. ramm. Aehnlich ſammen (im Tit.) aus ſamnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch ſampnon: dampnon ***). 3) aus einf. m: grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, pilâdi (ſculptura) zeigt; da aber im nord. bilæti gilt, ſo wäre eine noch ältere urform pîlan, peil, pilun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben ſ. 340. zuzufügen: nâdel, nâdel (penaria) tâdel (labes) lauter Titurelsreime.

***) Tadelnswerth die aſſim. mm aus n-m, als ummanot, ummuoʒe Nib. 2266. 3500 etc.

Digitized by Google

(ſchon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. grisgrammen: enpflammen (troj. 92c) aber erſt im 13. jahrh. entwickeln ſich die vorhin ſ. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, ſumme etc. — (NN) alt und organiſch ſind: die ſtarken verba brinnen, ſpinnen, gewinnen etc. ſpannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (ſilva) man, mannes (vir) kinne (mentum) ainne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) -inne, brunne (fons) ſunne (ſol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) ſpünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutſch? Unorganiſch 1) aus *ni*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus); vielleicht auch obige ſpünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennjen, nennen, aber noch chinamno J. 361. mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachſen können und iſt wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwiſchen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. monſ. und T. 138.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) ſchwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organiſch in den ſtarken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen ſperren (claudere) zerren (distrahere) lerren (vexare) geſchirre (ſupellex) auch wohl in narre (ſtultus) ſnarren (ſtrepere) garren (Vriberg 38b) barre (repagulum) ſnurren (ſonum tremulum edere) ſtorre (truncus, Georg 15b Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganiſch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *rn*, vërre (procul) woneben ſehr ſelten vërne (: gërne M. S. 1, 53b) *) hingegen allgemein ſtërne (ſtella), die ſchreibung ſtërre iſt nicht rein mittelh. ſondern der mundart O. und T. entſprechend, welche ſtërro ſagt; ſtrengalth. ſtërno (N.

*) Flore 27c M. S. 2, 106a vërne: gërne iſt was anders, (Flore vërre: hërre, wërre daſ. 4a 27b 50c etc.) nämlich nuper, anno praeterito, gegenſatz von hiure und ſteht für vërrene alth. ſërrana; ſonſt auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59b 2, 230b) und vërt (Triſt. 85c M. S. 1, 158a 166a) der organiſmus dieſer allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie ſich dannen zu dort (tharot) verhält, ſo vërt zu vërren; vërt iſt das goth. ſairraþrô, vërre aber ſairra.

Digitized by Google

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtairnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits fairni von fairra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (rádere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mêriro (Triſt. 10° Flore 5(a. c). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (pôrrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als ſ. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc. von RL. gilt daſſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (mustela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (filix) marmels (ſopor troj. 79ª) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); *außerdem* viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel ſ. 377. iſt auslautend nur ten. zuläßig, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb. ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq. mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht,

Digitized by Google

es ſind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp *), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c ſind von gleicher bedeutung, letzteres ſchreibe ich aber aus-, erſteres inlautend). Belege. LB. ſalben (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbeȝ (cignus) gewelbe (camera) ſëlben (ipſum) kein -ilb -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) ſchërbe (fragmen) wërben. verdërben. ſtërben. zirben (voluntare) korbe (corbi) ſurben (n. gentis) MB. vorhin ſ. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (voluntari) bëlgen (iraſci) ſolgen (inquinare) volgen (ſequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (ſepimentum) bërgen (tueri) twërgen (nanis) morgen (mane) ſorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifeſtus ſt. küric acc. kurgen?) beruht auf ſyncope; dunkel iſt mir frîmurc (Wilh. 1, 136a) lurc (M. S. 2, 199b) könnte aber wie kurc f. lüric ſtehen oder gehörts zu lërc (ſiniſter)? Über verge, ſcherge unten beim j. NG. ange (anguſte) lange (longe) ſtrange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) ſlange (ſerpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) ſange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) ſpange (fibula) mengen (miſcere) pfrengen (arctare) dringen. singen. ſpringen. lingen. twingen. bringen. ringen. diugen. ginge (deſiderium) vinſterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingus) ſtunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) tunge (graviter); kein ëng. ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) ſchalke (miniſtro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (ſerum). RK. arke (ciſta) ſarkes (ſarcophagi) barke (cymba) ſtarken (fortem) verterken (obſcurare) merken (obſervare) wërke (opere) lërken (ſiniſtrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 92o 139a Roquef. v. gambaiſon) gampel (Parc. 99a 126c) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2, 80b) cumpanie etc. ſind fremde wörter. Noch etwas anders iſt das p. welches ſich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. goumpten ſt. goumten (Gudr. 2920. 5436. 6094. gumbten geſchrieben) der altb. mundart gemäſs (oben ſ. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

Digitized by Google

ken (scintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) schenkel (poples) benke (scamna) schenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. sinken. winken. pinken (scintillare kolocz 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (squamula aeris splendentis) zinke (dens, cornu) tunke (abyssus) unke (serpenti) dünken (videri) dunkel (obsc.) karfunkel. kunkel (colus). — Schwierigkeit entspringt bei dem zungenlaut; nach der theorie sollte, den auslaut t sowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in diesem zur med. d werden, es folglich heiſsen alter (alds) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) wërder (vaírþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was schon die alth. nicht mehr vermochte (vgl. s. 160.); den zweiten theil der regel beachtet sie genau und schreibt niemahls balter, wërter, finten, hingegen drängen sich häufig inlautende unorg. d. statt t nach l. ein, schreibung und reime schwanken zwischen ld. lt; rd und rt unterscheiden sich in der regel fortdauernd; nach n hat sich d entschieden festgesetzt, es gilt in deutscher labialverbindung fast kein inlaut *nt* *), Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angelſ. ld für ld und lþ (s. 252.) so wie das nord. rd für rd und rþ (s. 315.). LD. LT. *α*) organische *ld*, wofür nie *lt*: nâlde, (acus), nâlden: sâlden Herb. 44^{b} gl. jun. 291., gewöhnlich nâdel, strengalth. nâdala, bei T. 106. nâlda) balde (mox) walde (silva) halde (proclivitas) vëlde (campo) gevilde. mëlden (prodere) wilde (silvestris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) solde (stipendio) dulde (festivitatis) hulde (favor) schulde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung ist in bilde (imago) helde (heroes) bëvilde (sepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. *β*) org. *lt*, abwechselnd mit unorg. *ld*: alten (senescere) erkalten (frigescere). halten. schalten. walten. valten. spalten. spëlte (tabula) zwispilten (duplicare) gëlten. schëlten. sëlten. schilte (clypeo) milte (largus) molte (terra). Das ausnahmsweise *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverstanden 1) in deutschen wörtern, fremde können ihr nt behalten, als präsënte, fundâmënte. 2) in wirklichen verbindungen; berührt durch syncope ein t das n, so schwankts zwischen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

Digitized by Google

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72b 182b) gewalde: balde (M. S. 2, 17b) nôtgestalden: balden (schwanr. 685.) walde: walde (Ben. 86.) schëlden: mëlden (M. S. 1, 136a) schëlde: vëlde (Herb. 90d) schilde: wilde (M. S. 2, 29b 37b) milde: bilde etc. ja gute hss. setzen außer dem reim überall schilde, schildes (Parc. 50a 52a a. Tit. 79.) im reim schilte: bevilte (Parc. 51c Wilh. 2, 41a Wig. 209.) außer reim häufig aldeste (senior) neben elter und alter (aetas) Parc. 2a.b mildecheit (Parc. 3a) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte inlautend ein lt, sie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (insulae) ërde (terra) wërde (fiat) wërden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a septentr.) hordes (thesauri) bürde (onus). (RT) arten (indolem assumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) scherten (incisuram fac.) swërte (gladio) hirtes (custodis) wirtes (cauponis) orte (cuspide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. schwankt art, artes (indoles) wofür die besten hss. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da ist. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) sande (arenâ) schande (confusio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) genenden (audere) menden (gaudere) ende (finis) senden (mittere) wenden (vertere) olbenden (camelis) swinde (fortiter) gesinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cervs) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden. winden. binden. slinden. hinder (retro) sinder (scoria M. S. 1, 184b angelf. sindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) stunde (horâ) sunde (peccatum) urkunde (testis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) besunder (seorsim) schünden (incitare) künden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ënde noch onde. Alle diese nd. sind theils org. theils unorganisch. Um einige *nd* steht es ganz besonders; ich habe oben s. 154. unter den spuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) übersehen, das goth. vintrus, sächs. vinter, mentel, nord. vëtur, möttul lehren, daß im alth. die formen winzar, manzal consequent (und dem phlanze sächs. plante etc. analog) gewesen wären, durchgängig aber heißt es wintar. Auch im mittelh. ist nun an kein winzer, manzel

Digitized by Google

zu denken, die beſten hſſ. ſchreiben *nt* und den älteſten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch dieſe inlaute nt in nd und reimt winder: hinder, linder, ſwinder (Georg 31ᵇ 33ᵇ 54ᵇ Ben. 161. M. S. 1, 83ᵇ 192ᵇ 2, 72ᵃ 84ᵇ) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214ᵃ 225ᵃ). Außer reim ſteht Nib. 3018. s. Tit. 82. winder geſchrieben. — c) verbindungen mit ſpiranten und aſp. LW. RW. keine wahre verbindung, ſondern l-w, r-w, kommt nur inlautend vor, z. b. ſwalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelſe (meiſterg. 11ᵇ laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilſe (hyoſcyamus aus biliſa). MS. bims, (pumex, alſo bimis) ſims (prominentia) trims (? H. Damen 66ᵃ). NS. gans (anſer) vlans (roſtrum) grans (prora) panſen, ranſen (Wilh. 2, 50ᵃ) vlins (ilex) zins (cenſus) linſe (lens) dinſen (trahere) uns (nobis) runs (curſus). RS. förſen (calx) kirſe (cerafum) birſe (ancilla? fragm. 42ᵇ) wirs (pejus). ors (equus) türſe (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beiſpiele malhe (pera) walhe (itali) befëlhen (commendare) ëlhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du-triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); vërhes (vitae) twërhen (transverſum) vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (ſulcis); ſämtliche lh. rh. beruhen auf ſyncope (alth. malaha — furihum). LF. LV, zweierlei, theils in- und auslautend lf. hëlfen (juvare) gëlf (ſuperbia) wëlfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. ft. des ältern mf, mph; kampf (pugna) tampf (vapor) ſtempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) ſchimpf (jocus) rimpfen (ringi) ſtrumpf (tibiale) ſtumpf (truncus). NF. NV. ebenſo theils in- und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv, als fünve (quinque). RF. (kein rv) in- und ausl. wërfen, warf, ſcharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, ſchürfen (excudere); einige ſetzen pf in ſcharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. ſalz (ſal) ſmalz (butyrum) halz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) hëlze (capulus) këlzen (ſuperbire? M. S. 2, 58ᵃ) mëlze (ſplen) vilz (pannus coactilis) ſtolz (ſuperbus) holz (lignum) bolz (ſagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun K. 51ᵇ). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (ſplendens) ſchranz (fiſſura) ſwanz (cauda) pflanze (planta) ſchanze (chance) lanze (lance) kanz-wagen (genus vehiculi, Friſch ſ. v.) minze (mentha) ſprinze, glinzen (Georg 35ᵇ)

Digitized by Google

zinzel (M. S. 2, 80ª) münze (moneta) unz (usque) lunze (lesena) trunzûn (fruſtum). RZ. ſwarz (niger) harz (reſina) ſnarz (emunctorium, meiſterg. 2ª) mërze (martius) kërze (candela) hërze (cor) ſmërze (dolor) ërz (aes) lërze (ſiniſtra) ſtërzen (fallere) hirz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) ſtürzen (praecipitari) ſchürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh, alſo walch (italus) ëlch, ſchëlch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) ſtorch (ciconia) vërch, furch, durch (praep.) etc. Die wahre aſp. ſteht nicht hinter l und r, ausnahmsweiſe aber ſtatt der ten. z. b. ſchalch, ſtarch f. ſchalc, ſtarc ſelbſt in reimen (ſ. unten gutt.) — d) verbindungen dreier conſonanzen. NFT. ſt. des älteren mft: ſanfte (ſuaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) ſigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gëlſter (veneficium) ägelſter (pica). NST. gzenſterlîn (ſcintilla) vinſter. gelinſter (Lohengr. 55.) kunſt. brunſt. runſt. vernunſt. geſpunſt. verbunſt. RST. ërſt, hërſt ſt. êreſt, hêreſt. virſt (culmen) vorſt (ſilva) borſt (ſeta) worſt (tricae. troj. 2ª) getorſte (audebat) durſt (ſitis) hurſt (nemus) fürſte (princeps) wurſt (farcimen) bürſte (pecten ſetaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der ſchluſsbem.); bei darſtellung der aſp. zeigen ſich dieſelben ſchwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe iſt verſchoben. Nämlich unerachtet das goth. oder ſächſ. p conſequent in die aſp. übertritt (wie t in z) ſo wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), ſondern p hat faſt nur im auslaut ſtatt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es ſollte (und wie d das goth. þ vertritt) die goth. aſp. vertreten und hier bleibt wieder die aſp. ſtehen. Es muſs daher zweierlei aſp. geben.

1) die erſte, der goth. ten. begegnende aſp. iſt bald ph bald f und ph ſcheint gänzlich in das triphthongiſche pf (pph) übergegangen. Zwar ſchreiben alte hſſ. wie der ſ. galler Parc. ph vermiſcht mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die ausſprache dieſes, da kein f für ph mehr geſchrieben wird. Man merke nun a) anlautend ſteht immer pf, alſo (nach §. 55. 212.

Digitized by Google

247.) beinahe nur in urſprünglich fremden, *längſt* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pflîzre (pilarius) pfingeſten (pentecoſte) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigſtens unausgemacht ſcheint, immer aber erregt auch ihre deutſchheit bedenken, *pfeite* hieß freilich ſchon dem Gothen páida, dem Sachſen pêda, aber wo wäre die deutſche wurzel? bloß das ſchw. verbum enpfëtten (ſt. enpfeiten) exuere leitet ſich daher; das wort iſt finniſch, Juſtenius pag. 254. hat paita ſubucula linea, paidotan ſub. proſpicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, ſächſ. pädh ſcheint mir das gr. *πάτος* und nicht von deutſcher verwandter wurzel, weil dieſe der analogie zufolge im ſächſ. mit f, im hochd mit v anlauten würde (vgl. *πους* mit fôt, vuoz); *pftl* (telum) mag das lat. pilum ſeyn, wiewohl es ſagitta bedeutet, entſcheidend wird hier, daß es weder die alth. noch ſächſ. ſprache kennen, denen dafür ſtrâla, ſtræl gilt; ſehr leicht verwechſelten ſich die begriffe wurfſpieß und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutſch wäre, da dies wort ſtarke conj. hat; ich werde unten darthun, daß dieſe zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchſt zweifelhaft ſey und weder im nord. noch ſächſ. gelte im goth. fehlt das ganze wort, ſo wie *pfliht*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt iſt. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angelf. plôg, nord. plôgr führt, daß im goth. nicht dies wort, ſondern hôha ſteht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüſte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen ſich ſogar in med. gewandelt: biſchof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiz, porte und viel ähnliche; erſt ſpäter gewinnen noch einige darunter aſpiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daß ſie der ſprache immer vertrauter werden. — b) in- und auslautend ſteht pf nur in gewiſſen fällen, nämlich *α*) durchaus nach m, belege vorhin ſ. 395. aber auch außer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden ſchumpfentiure (ſconfittura) ſchampfanzûn, ampflîſe. *β*) nach n bloß

Digitized by Google

in der auf. ſetzung des en- (für ent-) in enpfâhen, enpfinden, enpflêhten, enpfliehen, enpfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite aſp. gebührt (vâhen, vinden, vlêhten, vueren) ſo iſt hier die merkwürdige ſpur eines wechſels der anlaute v und f (woraus pf wurde) dem notkeriſchen zwiſchen beiden (ſ. 136.) völlig gemäß und das ſ. 382. angeführte enkêlten beſtätigend. Die ſchreibung empf. (Barl. v. emphie) ſcheint an ſich tadelhaft und vermiſchung mit dem vorhergehenden mpf, um ſo mehr als ſelbſt in der verbindung nf, nft (vorhin ſ. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herſtammt, ſo wie nf in funf aus mf. Hiervon mag das fumpfcech, fumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine ſpur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in ſcharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (ſtruma) ſchopf (criſta) kopf (ſcyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aſpicere) ſtapfen (gradi) ſchepfen (haurire) fnepfe (gallinago) ſchepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulſare) tropfe (ſtilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) ſupfen (ſorbere) ſchupfen (trudere) etc. Daneben findet in denſelben wörtern auch wohl ff ſtatt, als kaffen, ſchuffen und in den meiſten fällen ſcheint der zufall einen oder den andern dieſer laute eingeführt zu haben; theoretiſch würde eben ſo gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe ſt. des bräuchlichen huf, büffe, affe ſtehen können; ſelbſt conſequenz mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen ſtammt und für trufe, truffe, troffe ſteht, oder neben jenem ſtapfen ſtaffel (gradus, nie ſtapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen ſteht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als ſlâf, ſlâfes; grîfen, greif; triefen, trouf und ſo überall ohne ausnahme. Nach l immer (hëlfen, half) nach n und r meiſtens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechſelt das ausl. f und inlaut. ff mit pf; ſ. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird ſchwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiδ, ſchapel, ſinôpel etc.

Digitized by Google

2) die zweite aſp. begegnet der goth. aſp. und könnte a) anlautend, weil die erſte aſp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geſchrieben werden, welchem f nur eine ſanftere ausſprache als dem in- und ausl. f erſter aſp. gebührte. In dieſer abſicht ſchiene es aber noch ſicherer, gänzlich die ſchreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu ſchreiben. Bei dem ſchwanken der hſſ. zwiſchen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verſchiedene maßregeln danach genommen. Zwar alle ſetzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu, l und r, wo andere v ſchreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich ſtehe nicht an für denſelben laut daſſelbe zeichen v. vorzuſchlagen, da uns die vermiſchung mit dem vocal u, derentwegen in hſſ. freilich fline, frî, funden deutlicher ſeyn mag als vlins, vrî, vunden, indem man v auch für u zu ſchreiben und zu leſen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beſtändig durch u aus, und es gewinnt ſonderbares anſehen, wenn in verſchiednen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verlieſen, flôs. Daß f in funden anders gelautet habe, als v in vinden läßt ſich nicht beweiſen *), vielmehr aus unleugbaren alth. ſchreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vlinðit wurde geſchrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hſſ; der ſ. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl. wie z. b. 115ª vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den älteſten mittelh. hſſ. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ª.ᵇ. vûl, vuoge, gevueget; vor iu ſchweben die ältern und jüngern zwiſchen f und v (bald fiure, bald viure). Am ſeltenſten erſcheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechſel zwiſchen f und v nachzuſpüren, (oben ſ. 136.) doch keine alte hſ. zeigt ihn, nur in dem vorhin ſ. 398. bemerkten empf. ſtatt env, möchte ein entf. ſtecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr ſtatthafte winnan, vunnun halten (oben ſ. 139).

Digitized by Google

tend muß dieſe zweite aſp. durchaus v und nie f geſchrieben werden, da grâven nicht auf slâfen reimt. Alte hſſ. gewähren auch haven, frevel, grâve, hoves, huoves, unsîvel (? infestus Wilh. 3, 399b cass.) zwîvel, chëver, schëver, wolves, colve (Wilh. 2, 177b) fünve, zwelve und wohl noch einige; es ſind ihrer nur wenig deutſche *). Spätere hſſ ſetzen f in welches auch allmählig die ausſprache neigte. heven (levare) iſt nur ausnahmsweiſe vorhanden (M. S. 2, 72b Lohengr. 62. 174.) die regel hat heben und enseben; eben ſo ſteht in aber (iterum) nur die media. Bei folgendem t, z, f wird aber v zu f, als nëve, niftel; zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs ſt. hoves, hoffchen ſt. hovelchen; huofflac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben ſ. 333.). Allmählig ſcheint ſich gänzlich die erſte aſp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, ſondern verwandelt ſich in die erſte aſp. f, völlig vergleichbar dem wechſel zwiſchen med. und ten. der in- und auslaute (ſ. 378.) Das ausl. f iſt folglich doppelt, entw. die wahre erſte aſp. (wie in ſchif, ſchâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ſſ und pf; dieſe wird ſtets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conſ. folgen, vgl. fier (einfilbig, franz. fier) franzois, failieren (faillir) etc.; daß ſie inlautend f bewahren, verſteht ſich, vgl. jâfite, jêrafîn; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phârâô, jôſaphât etc. eher in f. zumahl auslautend, jôſêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille ſtehet Parc. 11a 61c 62c 139a fintâle (fintâle iſt verſehen) Wilh. 2, 183a vintâle; für venie (venia, nicht vênîe; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein fenie (vgl. Parc. 116c 177b). Inlautend wird es ſtets zu v, vgl. âventiure, glâvie, âvoi, pâvilûn, râvîne, ſangîve, arnîve etc. Mitunter ſchwan-

*) Unverſtändlich iſt mir ſlaven: ſchraven M. S. 2, 256b aber der ſtumpfe reim beachtenswerth, wie 2, 72b neven: heven gleichfalls ſtumpf reimt; v konnte alſo kurzen voc. vor ſich haben und galt inlautend nicht für aſp. ſondern zwiſchen med. und ſpirans ſchwebend. Daher der übergang des v in b und ſeine dem b faſt gleiche, ſchwer zu faſſende ausſprache.

Digitized by Google

ken die roman. mundarten, selbst zwischen v und b, als provver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu bischof, -ves. halte man nicht das lat. episcopus, vielmehr das ital. vescovo, zu stëven (Wilh. 2, 40ᵇ 102ᵇ) nicht das lat. stephanus, sondern das rom. esteve, estevenon (Roquef. b. v.).

(W) da die schreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ft. der alth. schreibung des spiranten uu ein unverschlungenes vv geläufig. Beßer unterscheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der consonanz und ziehen jene vv in w zusammen. Ferner sparen die schreiber gerne vor w und nach w ein u, indem sie z. b. niwe setzen, wo offenbar (im klingreim) ninwe stehen muß, oder wnne, swnge f. wunne, swunge. Hat die s. 138 - 140. entwickelte ansicht grund, so muß man sie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieselbe aussprache, folglich schreibung annehmen, wie denn auch nach s. t. z die bewährtesten hss. w und kein u setzen.

1) der *anlaut* w ist unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten asp. zu scheiden; war (cura) winden, want, wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die schreibung vunden ft. funden.

2) das *inlautende* w stehet a) in der regel zwischen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, sënewe, doch kann der vordere voc. den umständen nach wegfallen, als sënwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne daß sich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöste. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen anstoß, vgl. grâwen (canescere) brâwen (superciliis) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) êwen (seculis) snêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) sêwen (undare) [zweifelhaft lêwe, leo und kêwe, faux, eigentlich os hiulcum; in jenem, als fremden wort sollte man ein ê vermuthen und die mons. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oscitare, lêwinchili, lenunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil diese gl. für ew -, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrûwen, bûwen; nach ô ist mir kein w. bekannt, es müßte in fremden namen seyn; nach î in dem fremden îwein, îwân

(ſpätere hff. eibain, eibein) und in der partikel niwan, wofür andere hff. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr) nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* ſelten, vgl. hiewen, ſt. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (ſervum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ſuowe (quies). — c) kann es aber nach kurzem voc. ſtattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder ſind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entſprach noch ein alth. ewi, iwi, ēwi (ſ. 142–146.) allein ſchon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi; des iwi in iuwi. Die neigung der ſprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progreſſion der klingenden und abnahme der ſtumpfen reime laſſen wo nicht gänzlichen untergang doch große beſchränkung jener ewe, iwe vorausſehen. Wirklich ſind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und ſehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt ſich auf eine neue im alth. ungekannte weiſe, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) ſondern auch aus dem org. iu (fiuwer, tiuwer ſt. fiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt ſt. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hff. (z. b. der ſ. galler Parc.) iw ſchreiben, als: iwer, triwe, niwe, fiwer, tiwer; ſo kann dies höchſtens für beibehaltung der alten ſchreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einſchnitt iuw fordert (z. b. Nib. 297. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre ſie wirklich kurz, zuweilen ſtumpf reimen müſte. M. S. 2, 205ª ſcheinen zwar kiwen (mandere): ſchiwen (? vgl. geſchiuwe 2, 94ª): riwen [gedruckt ſteht kiven, ſchiven, riven] offenbar ſtumpf, aber ſie könnten auch in kiun, ſchiun, riun zuſ. gezogen werden. Gleiche unſicherheit trifft verſchiedene ſpuren des anſcheinend kurzen und ſtumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ª dewen: frewen und die ſ. 357. angeführten lewen: frewen: drewen: kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, frönn, dröun, könn? Das vorhin geſchloſſene lêwe, kêwe läßt ſich wenigſtens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, öu fähig ſcheint, oder man hätte die reime lêun: freun: dreun: kêun (Iw. 49ª) gutzuheißen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (ſt. êwen) auf keun oder kêun ſtumpf reimt. Dieſer letztangeführte reim kann freilich nur in ſolcher auf. ziehung richtig ſeyn; in den übrigen fällen ließe

Digitized by Google

ſich ausnahmsweiſe ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die ſpiranten ſ und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende ſtumme e nicht wegwerfen (ſ. 376.) Stark für *iuw* ſprechen aber die formen *iew*, welche ſich wie das ſpätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (ſ. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þin hat kein alth. diu, diwis (ſervus) gegolten, ſondern ein din, diuwis, das im verfolg zu dio, diuwes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am ſicherſten wird man im mittelh. entw. euw, ouw, iuw annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. conſ. ziehen. Durch das mittelh. iuw iſt übrigens ein geſetz des ablautsverhältniſſes, welches für die verba mit ou und ei im praet. ſg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermiſchung zweier conj. herbeigeführt, nämlich ſchrîen, ſchrei bekommt entw. ſchrîen, geſchrîen oder ſchriuwen, geſchriuwen (ſt. ſchriwen, geſchriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (ſt. bluwen, gebluwen); näheres bei der conj. — d) in allen dieſen fällen halte ich w nirgends für ein bloßes zwiſchen wurzel und flexion eingeſchaltetes trennungs-w; vielmehr ſetzt es ein organ. u als ſeinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (ſ. den wechſel zwiſchen û, ou ſ. 395.) und ſteht für ein theoretiſches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (ſ. 363.) triuwen, zuläßig werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232ᵇ geniuwet: getriuwet 2, 21ᵇ; ſelbſt biuwen: riuwen 1, 173ᵇ ſt. des üblichen bûwen: getrûwen (Triſt. 69ᵃ Flore 38ᵃ Karl 27ᵇ troj. 71° 98ᵇ 175°) da doch biuwen ſo häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. Daß w nicht zur bloßen ausfüllung des hiatus diene, folgt aus ſeiner abweſenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten iſt. Die mittelh. ſprache tilgt alle org. w nach î und zieht den hiatus vor, z. b. ſpîen, ſpê (goth. ſpeivan, ſpaiv) ſchrîen, ſchrê, pl. ſchrîen (ſt. ſchrien, das nach der regel ſ. 331. unzuläßig) oder ſchrirn oder ſchriuwen (ſt. ſchriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, ſo iſt es auch darum wahre ſpirans und keine aſp. Das wird durch ſeine verwandtſchaft und verwechſlung mit der ſpir. h beſtätigt (vgl. ſ. 148. Zwar für ruowe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

Digitized by Google

für ſchiuhen (vereri) aber bisweilen ſchiuwen, vgl. ſchiuhet : fliuhet, ziuhet Maria 87. 225. M. S. 1, 2c 4a 2, 198b 200b und ſchiuwet : riuwet meiſterg. 32a ſchiuwe : getriuwen M. S. 2, 22b Morolf 50b 51a kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarent) vgl. ſ. 145. Weil ſich h und j begegnen, könnte berührung zwiſchen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. iſt ſie beiſpiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geſchieden iſt auch w vom inlaut v, daher z. b. ruowe nie auf hpove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwiſchen w und v ſchwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und ſchon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man ſie einführte wurde wohl noch die deutſche ſpirans gleich der lat. geſchrieben und geſprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde ſchreibung bei, beobachtete aber dafür deutſche ausſprache; ſo ſchrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutſches (in gråve) folglich beinahe b lautendes. Darum ſpäterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer) — g) w unbetonter ſilben (ſ. 146. 147.) pflegt ſich mit auswerfung des vorausgehenden tonloſen oder ſtummen e an die wurzel zu lehnen, welche meiſt auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als ſwalwe, mëlwe, milwe, gebilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) ſënwe, wirwe, zëſwe. Doch ſteht auch wohl das tænnende e, als ſénewe (Parc. 18a) zësewe. Oft wird w unterdrückt, als ſchate (nicht mehr ſchatwe). — h) von ſyncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (ſ. 59. überſehener) regel beharrt die ſpirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach conſonanz, áiv, ſpáiv, ſpeiv (ſpne) heiv, ſahv, valv; nach kurzem voc. löſt ſie ſich in u auf: ſnáu, kniu (nicht ſnav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, ſondern entw. auflöſung in u, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloſer, unwurzelhafter ſilbe w ſtets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël, mël, var, gar (alth. mëlo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, ê, ſpê, ſpî (ſpue) ruo (quieſce) hie (ſuescidit). Auch, in

Digitized by Google

den auslauten ou, iu, eu mag eine solche apocope liegen, d. h. hou (succide) blou (flagellavit) ton (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. stehen. Schwerlich ist es noch die org. auflösung. Denn niu, getriu *ließe* sich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf einw nie bestandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hân entsprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflösung des w in u mehr. Für göu, höu, (st. göuwe, höuwe) findet sich kaum geu, heu (st. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (st. löu, löuwe) s. Tit. 93. und sonst (vgl. s. 357. die note über lewe) — γ) auch das inlautende w erfährt syncope, sobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter cons. berührt; mit anderen worten: nebst diesem e wird nothwendig auch w ausgestoßen. Also brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in serv. redactus) fröude, beschöude f. fröuwede, beschöuwede; töun, dröun, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuor Georg 27b M. S. 1, 189a) f. ruowen *), vgl. die syncope des inl. *en* (s. 374.). Zugleich lehrt dies die unstatthaftigkeit eines mittelh. lèun, kèun, êun (s. 402.) da aus lèwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lèn, kên, ên werden müste. Zuweilen wird sogar *wen* verschluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime fröude: töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die syncope der spirans h].

gemination en. γ(PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156a) snappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80b) kappe (capa) kappel (sacellum) pappel (populus) schapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132a Barl. 265.) appet (abbas: gekappet Wilh. 3, 130a cass.) zeppel (discordia troj. 12a) rippe. gnippe (M. S. 2, 71b) gippe (abundantia) swippe (flagellum) krippe. sippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42b Bit. 84b 87b) philippe. âgrippe. hoppen: zoppen (Ben. 167.) gelüppe. gestüppe. wüppe. üppic. snüppic. Dieses pp muß befremden, da das inl. einfache p aufgegeben ist, hat aber verschiednen ursprung 1) in sippe, rippe, stüppe,

*) Fiur, tiure sind keine contraction aus siuwer, tiuwer (s. 402.) vielmehr ist diese unorg. erweiterung. Ebendas gilt von friwent (? frîwent) st. des richtigern frîunt.

Digitized by Google

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter seyn; hier scheint sich die strengalth. ten. behauptet zu haben und ebenso werden wir beim kehllaut ck statt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper steht gem. statt der einf. cons. mit verkürztem vocal, also für kâpe, vîper; zuweilen ist die einf. geblieben, wie in schâpel (corona) doch in schappel schwankend. 3) wichtiger ist ein schwanken zwischen pp. p und b in einigen deutschen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen bloße nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram. rammes vorhin s. 389.). Die s. 148. angeführten pideppen, insneppen scheinen bedeben, ensweben zu lauten (N. 79. 6. pittepest, opprimis sicher falsch, vermuthlich pitepest pitebest?) ich finde im Wittich betept (opprimit): erhept und im Reinfr. vertept (immersus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (? vertopt: opt, vertobet, obet beidemahl mag pt aus bet entstehen; ensweebte, ensweebete (sopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtschaft des altf. swëbhan (somnus) ist unverkennbar. geteper (fraus?) troj. 40b: scheper (vellus) reimend ist entw. in getepper: schepper oder getæper: schæper zu beßern, nachdem man ein alth. scappâri oder scâpâri (Maria 114. schâpære, gl. herr. 187b schaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man lese wiederum wappen: tappen oder wâpen: tâpen; wappen, wâpen (armamentum) scheint schon im mittelh. von wâfen (arma) verschieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73a.b. liest das münchn. fragm. beidemahl wappen] ursprünglich sind sie dasselbe wort und so dürfte man auch schapper, schepper noch auf schâf (ovis) beziehen, wiewohl sich nie schâfâri, schæfære findet. Einzelnes bedarf also noch beßerer aufklärung; so viel ist klar, daß in deutschen wörtern das mittelh. pp auf ein sächs. bb führt, das sächs. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutschen wort, höchstens in fremden, z. b. rabbîne (rom. ravine) also für râvine wie vipper f. vîper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) diese unorg. gemin. kommt häufig und in den besten hss. vor, jedesmahl, so oft ein auslautendes (und zwar dem goth. sächs. nord. p entsprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor sich hat, als affe, klaffen, saffes, effinne, treffen, schiffe, griffen, offen, fluffen, flüffe etc. Von seinem schwanken in pf

vorhin ſ. 398. Fremde wörter haben es ſt. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ſt. gâfer) d. i. caphora, camphora, ſaffer (ſaphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen; anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaſt (fremitus Parc. 138b) pfnâſen (Wilh. 1, 94b) pfnuſt (ſingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *wl. wr.* Das pf. fremder wörter gleichfalls in ſ. vereinfacht. — In- und auslautende (ff) cheffe, reffen (Barl.) trëfe (sizania) auch wohl lëffe und wëffe, welche ſelten vorkommen (lëffe: keffe Wilh. 3, 147b caſſ.) — (ft) after. graft (foſſa) haft, ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. friuntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97c) inwift (favus. Lohengr. 191.). gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 111b troj. 44a) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grîfen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchrîben, wëben, trîben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter laſſen noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſceffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein -ſchaft, ſchefte (nur die ans niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf: traf); hingegen gilt durchaus ſaf ſt. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176b 177a Wilh. 2, 195a Georg 462) Conrad aber noch louf (troj. 89c 161f ſchwanr. 955); wuoft: ruoft Trift. 39e wuofte Wilh. 1, 19b ruft, wuft: luft Lohengr. 110. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9b 31b) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Rit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (ſ. gall.) guf und wif (M. S. 2, 71b tela, ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben ſ. 149. *fn* nachzutragen, nämlich fnartôn (anhelare) fnehan, fnah (anhelare) fneſcezen (singultire) fnotôn (conquaſſare).

nft, früher mft, sind vorhin s. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nft (vernunft. vernumft; brunft, brumft) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectischen verschiedenheit. Statt des gewöhnlichen sigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ª Barl. 59. 66 etc.) verstattet sich Conrad sigenuft, -müfte und reimt auf luft (troj. 29ᶜ ebenso Lohengr. 93. 100.) schon im alth. bestehen farnumft, farnuft (und farnunst) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D) die verhältnisse fließen aus den vorangeschickten allg. regeln. Folgendes nähere ist zu merken 1) die starken stämme *îd* und *ied* dem goth. eiþ, iuþ entsprechend) verändern d in t nicht bloß nach allg. grundsatz auslautend (im praet. sneit und imp. snît) sondern auch inlautend, sobald sie im ablaut kurzen vocal bekommen. Also eine ausnahme der s. 378. gegebenen regel, daß unorg. auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beispiele snîden, snîdet; sneit, snite, sniten, gesniten; ebenso lîden, mîden; sieden, siudet; sôt, sûte, suten, gesoten und nicht snide, sniden, süde, saden, gesoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, sneiþan, sneiþiþ, snáiþ, sniþun. Diese merkwürdige (und schon im alth. allgemein geltende) anomalie stimmt ganz zu dem s. 252. angezeigten wechsel des angels. dh und d in snîdhan, snidon, sëodhan, sudon; bei wërden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat sie sich verwischt, vgl. oben s. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechsel noch für andere verba anzunehmen sey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, scheiden, schiet, schieden etc. sind ihm nirgends ausgesetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut s. stößt, oben 381.) in t. überzugehen. als wiltu, muostu, bistu, listu (lege) daȝtu (? dastu) für daȝ dû, dëstu für dës dû (Barl. 9, 34.) und dëste st. dësdin mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dës-dè (W. 5, 9.), das in mittelh. hss. vorkommende dëster s. dëste verdient tadel. 3) dafür daß t das ovg. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie schon vorhin (s. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Diese neigung zur inlautenden med. offenbart sich allgemein auch außer eigentlicher verbin-

Digitized by Google

dung der ling. mit dem vorſtehenden l. n (dem m verbindet ſie ſich nicht) ſobald durch ſyncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall iſt der des ſchwachen praet. Mit dem unterſchiede, daſs in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, auſser eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, s. b. kante, kande (cognovit) und gleichergeſtalt rûmte, rûmde (exceſſit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieſer beſtimmung ſtelle man mit Lachmann (rec der Nib. 212.) die regel: daſs nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauſcht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie heiſsen wilte, anter). — 4) bei dem worte zan (dens) iſt der lingualauslaut ſtändig apocopiert (ſ. 159.), inlautend aber dialectiſches ſchwanken. Die meiſten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. 21c.d 37c) einige zende, dat. zenden (M. S. 2, 81b 222a Morolf 44b 45b 49a Mai 176.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131b klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâſân (phaſianus) Parc. 69a Wilh. 2, 61a Bit. 71b (: vân) ſetzen andere vâſant, vâſandes (Georg 22a Orlenz mihi !!!!!. M. S. 2, 192a 244a Friberg 9a 25b) vgl. das frans. faiſan und faiſand; ebenhierher kann man triſtan, triſtandes, triſtran, triſtrandes, triſtant (: hant Frib. 16a) zählen, das f. triſtram, wie priant (troj. 180b : geſant) für priam zu ſtehen ſcheint, doch hat Conr. neben priant weder prîan noch prîam, aber die volle form priamus häufig. In deutſchen wörtern mit ausnahme jenes zan iſt die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchſt ſelten wird von ſt das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160b caſſ. gebras (f. gebraſt): was, hâs f. hâſt (Herb. : âs, êneâs) lîs f. lîſt (jaces, Herb. : prîs) welches an das niederd. is f. iſt (Morolf 51a 57b : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das ſchwankende praet. muoſe und muoſte, wiſſe und wiſte. In den zuſ. ſetzungen luſſam, maſboum und laſtſtein ſcheint ſ. durch aſſimilation aus luſtſam, maſtboum, laſtſtein hervorzugehen (ſ. indeſſen ſ. 416. über las). In ſolchem fall muſs aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorſtehen, d. h. aus gruoſſal wird kein gruoſſal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird ſodann jedesmahl das zwiſchenliegende tonloſe e ſyncopiert, vgl. ſchat f. ſchadet (M. S. 1, 106a)

gesmit: gewit f. gesmidet, gewidet (Wilh. 2, 178b) trit f. trîtet (Frig. 1a8: lit) gesmit f. gesmidet (: lit Lohengr. 135.) bit f. bitet (troj. 161c: gesit oder ist gesite und der conj. bite, roget zu setzen? vgl. a. Heinr. 197a) rît f. rîtet (: schît fragm. 28b). mit: rît st. mîdet, rîtet (Iw. 45b giff.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geschant f. geschendet etc. Hauptfall ist der des schwachen praet. (s. die conjug.). Dem reim nützen solche syncopen, indem sie die verschiedenheit zwischen d und t ausgleichen. Daß der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es heißt nicht schât, trît, bît und das ist merkwürdig, weil syncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine solche verlängerung nach sich ziehen (gît f. gibt, lît f. ligt). Gleichwohl macht eine (schon s. 345. angeführte) ausnahme kît f. qnidet, welches M. S. 1, 45b auf ît reimt; hier scheint die zus. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig ist sie sonst nicht überall, es darf ebenwohl schadet, smidet, mîdet, rîtet etc. heißen und heißt selbst lieber so; nur im schwachen praet. wird sie es oft (s. die conjug.) — In sedel (sedes) f. sezzel erscheint die spur einer uralten media (oben s. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (s. 394.), die doch anders entspringen, sedal aber heißt es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutsch, höchstens in fremden namen (thêôphilûs, thèôdâe, ither) vorkommend; zus. stoß des t und h aus zwei verschiednen silben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. s. 344.).

(Z) fortwährend zwei stufen des zischlauts (s. 162. 163.) obschon sie die hss. an sich nicht unterscheiden. Vorerst aber lehren es die reime, denn auf êrz (aes) wäre êrz (êr ez) auf salz (sal) halz (hal ez) unsuläßig; wogegen hirz (cervus) richtig auf irz, mirz, (mir ez) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32a); ferner reimen niemahls schaz: vaz, siz: biz etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht z entspringende schreibung tz. Endlich bestätigt den unterschied das in guten und alten hss. zuweilen für z (nicht für z), wenn e, ë, i folgen, geschriebene c, als hêrce, wurcel, ce, cît (vgl. tumbiden despere. gl. herr. 199a) etc. In deutschen wörtern muß man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcivâl, halcibier) mag es eher bleiben; schicklicher schiene z auch da. — Die s. 165. gestellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

1) der *anlaut* ist beständig z, niemahls Z (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieser deutschen aussprache fügen sich auch fremde wörter: zëndâl, zëpter, zîmier, zîtels etc. Der laut ist ganz *ts* *), anders vielleicht in einselnen mundarten; eine aber jüngere hs. (Wekherlins beitr. p. 16. 28.) gebraucht auffallend sch. sc. für z, als schagen, schôch, scwei f. zagen, zôch, zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen schwei aussprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewiss nirgends ihr z und sch.

2) *in-* und *auslautend* stehet z in den verbindungen lz. nz. rz (oben s. 395.) durchgängig und häufig; in zus. setzungen wie fünfzic, zwênzic, sumer-zît etc. ist z kein wahrer inlaut. Nach vocalen seltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (statt zz). Die wichtigsten belege sind: schaz (thesaurus) kraz (fricatus) widersaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) siz (sedes) undervaz (discrimen. Parc. 55b) fürwiz (curiositas) flis (troj. 82c ? arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (molestia); wird, was doch erst späterhin und ungewöhnlich geschieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, so entspringt ebenfalls der auslaut z, als diz: wiz (a. Wäld. 2. 191.) st. ditze, witze; schüz (jaculator) f. schütze (alth. scuzjo). Ausnahmsweise muß durch syncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach sich unmittelbare berührung anderer conf. verträgt, vgl. flogzen (volitare) st. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) st. blëckitzen; sazte (posuit) st. setzete, spizte (acuit) f. spitzete. **). Dieses z vor t vergleiche man dem s. 379. verhandelten p vor t, da sich auch die auslante z und p entsprechen. β) nach langem voc. ist tz unmöglich ***), wenn es

*) Daher zuweilen sëlzsene s. sëlt-sene (Morolf 44b sogar barz st. barts auf swarz gereimt) geschrieben steht; gerade als wenn, hätten wir þ, dieser s. diesher stünde oder wie das org. ch und c-h in lichame ununterschieden sind. Später kommen schreibungen wie frizlar oder fritzlar f. frideslar, fritslar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? stafte, kamfte und nicht stapfte kampfte? vgl. den reim auf sanfte M. S. 2. 192a.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz stimmt tz nicht zu diesen (s. 170.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

Digitized by Google

gleich fehlerhaft hss. schreiben; aber z? gewiſs ist es höchst selten. Die zum theil schon s. 163. berührten bedenklichen fälle scheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hss. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf schinze (horror) welches offenbar von schinhen und dem freq. schinhitzen zu leiten ist, aus schinhitze, schiuchze zog sich schinze zus.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine sonst unerträgliche verbindung zwischen voc. und conf. entstehen. fragm. 40ᵇ reimt kriuze auf ein dunkles gebinze (stridor, clamor?) gehörte das zu dem s. 352. angeführten biuȝ, so könnte gebiuȝe, folglich auch kriuȝe richtige lesart seyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht ß laut) darf so wenig irren, als das neuh. weise (triticum) reisen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da diese mittelh. entschieden weiȝe, reiȝen, heiȝen lauten und auf heiȝe, heiȝen, geiȝen, âmeiȝen etc. reimen (troj. 28ᵇ. 116ᶜ Georg 35ᵃ. Parc. 99ᵃ M. S. 2, 198ᵇ). So fälschlich in den hss. reitzen steht (Nib. 8322. 9178.) ebenso falsch wäre kriutze, für kriuȝe aber spräche der ß laut in dem neuh. scheußlich, von jenem schinȝe; entscheiden würden reime auf fliuȝe, giuȝe, geniuȝe etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze läßt sich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, schütze etc. reimt; übrigens findet sich kein liuzel, sondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (st. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herstellung der urspüngl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforschen (s. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (consentire, gl. doc.). Von sufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern bestimmt sich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht. also mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, surziere, grabarz, brôbarz (diese zus. reimend Parc. 51ᶜ 54ᵃ: swarz Wigam. 35ᵃ) parzivâl, gurnemanz (: schranz, schanz Parc. 45ᶜ 57ᵇ), mêliakanz, tanz, lanzelôt, fianze, halzibier etc., nie mit ȝ (welches freilich der rom. aussprache angemeßener wäre). Gehen vocale vorher, so ist gerathener, ein ȝ zu schreiben; bloß dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend sicher tz bekommt, oder ein deutsches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hss. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewiß.

Digitized by Google

3) das *in-* und *auslautende* ȝ ist umgekehrt nach conſ. ſelten, nach voc. häufig. Mit conſ. verbindet es ſich nie organiſch, bloß durch ſyncope, vgl. hânȝ f. hân ëȝ; hirȝ, elbȝ f. hireȝ, elbeȝ. Zuweilen ändert ſich dann ȝ in z. Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79ᵇ ſchmiede 1313; oder wäre ein wirȝ, wireȝ anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) iſt dieſes wirz bei Conr. ſelbſt verſchieden, vgl. troj. 137ᵇ ſchmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für ſich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirȝ mit irȝ, mirȝ verbände, aufzufinden oder nicht. Tadelhaft aber wird wirzburc ſt. würzburc (herbipolis) geſchrieben. Auch pëlleȝ, pëlliȝ (pellis) Parc. 55ᵃ Wigal. 29. 31. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in belz (troj. 45ᵃ); ſamȝtac (Parc. 106ᵇ) auch nach dem neuh. ſamstag ſo und nicht ſamztac zu ſprechen *). — Das ȝ nach vocalen beſtimmt folgender grundſatz: nach langen ſteht in- und auslautend ȝ (nie ȝȝ) nach kurzen auslautend ȝ, inlautend ȝȝ; man ſchreibe folglich aȝ, âȝen; beiȝ, biȝȝen; gruoȝ, grueȝen, gruoȝte; ageleiȝe (ſtudioſe) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein ȝ ſtatt ȝȝ (wie vorhin z ſtatt tz) durch ſyncope möglich werden, z. b. haȝte f. haȝȝete, weil im ſchwachen praet. nach ȝȝ nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterſchied zwiſchen z und ȝ überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute ȝ fremder wörter beurtheilen ſich nach denſelben regeln; das auslautende ȝ (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karriôȝ : grôȝ etc.

4) die ſ. 154. bemerkten überbleibſel der alten ten. ſtatt des ziſchlauts dauern für ht. ft. ſt. tr. noch fort, man füge aus ſ. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriediſche *kurt* **) findet ſich in der heſſiſchen und thüringiſchen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5ᶜ 23ᵈ 47ᵈ 56ᵇ) dagegen kürze : würze (27ᵃ 70ᵃ) Heinr. v. Mîſen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, ſo wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch ſameȝtac; bei T. 18, 2: O. III. 16. 68. ſambaȝdag merkwürdig für ſabbaȝdag; goth. ſabbatôdags oder ſabbatêdags.

**) Neben dieſem auslaut auch kurti (brevitas) I 1, 43. hingegen kurzero II. 21, 54. kurzit IV. 7, 65. kurzlichaȝ II. 21, 30. kurzlichen II, 9. 147.

Digitized by Google

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigèr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverſtanden beibehaltene form ſt. ezegêr (oder etzegêr) angelſ. ætgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch ſiufzen (gemere alth. ſûftôn, bei N ſûftôn und ſiuftôn) wofür gute mitteld. hſſ. noch *ſiuften*, ſûften vgl. Maria 135. Nib. 915, 2. Wigal. 42. 202. 281. und ſiuftehûs Barl. 159. Der ſ. galler Parc. lieſt überall ſiufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. ſûften. Dies allmählig einreißende fz wäre einzige ſpur einer verhochdeutſchung des ſt, während luft, lüften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. ſvôgjan, angelſ. ſeófjan) das ft entſpricht dem niederd. cht (ſuchten wie lucht f. luft), auch könnte ein freq. ſiuftitzen, ſiuftzen im ſpiel ſeyn; ſiuffizen Barl. 34. ſcheint unrichtige lesart.

5) ſchwanken zwiſchen z und ȝ, zwiſchen tz und ȝȝ findet gar keine ſtatt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen ſchwanken. Bloß hiſtoriſch gehen frühere ȝ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzen, reitzen etc. zu erſehen iſt. — Übergang des ȝ in ſ wurde ſ. 171. berührt. Schon die ausſprache unterſcheidet das ausl. ȝ unmerklich von der bloßen ſpirans, daher hin und wieder beide reimen, maȝ : genas, amfortas : faȝ. gras : gaȝ (Parc. 105[a. b.] 118[a]) wis : flîȝ (Flore 1[a]). ſtrûȝ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baȝ, faȝ, naȝ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad verſteht es in keinem ſolchen reime. Inlautend iſt der fehler weit ſeltner, erſt ſpätere werke, wie der Titurel, reimen wohl roſſen : ſtôȝen oder küſſen : güȝȝen. Hiermit ſind die organiſchen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des ſpäteren ȝ in ſ nicht zu vermengen, wie ſie in den anomalen praet. muoſte, wiſte

*) Statt diz (ſ. ditze) ſtehet fehlerhaft diȝ : gebiȝ (Flore 22[b]) und die : gewis. (Reinfr. 166[a]) M. S. 2, 2, 16[a] reimt widerſaz : haȝ.

**) Auch die goth. auflöſung des t, d und þ in die ſpirans ſ vor dem t der II. praet. ſing. (vgl. bigaſt, quaſt, banſt, ſnáiſt von bigitan, qiþan, bindan, ſneiþan ſtatt bigtt, quaþt, báuþt, ſnáiþt) verdient hier rückſicht.

Digitized by Google

eintreten. Die ſcheinbar gleichen fälle buoȝte, gruoȝte etc. geſtatten durchaus keine ſolche verwandlung in gruoſte, buoſte; noch weniger kann das mittelh. ſazte zu ſaſte werden. Bei der inclination des dû könnte daſtu aus daȝdû entſtehn. (vgl. daȝter oben ſ. 383.) Allgemein gilt wiſſage (propheta) vermuthlich wîs-ſage verſtanden, da ſich ſonſt die alte endung -ag in eg, ig (wiſſege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des ȝ findet ſich a) in dem verbum lân, lât, lie f. lâȝen, læȝet, lieȝ (pl. lieȝen, niemahls lien) näheres über die ſchwankende volle und contrahierte form bei der conjug. Die analogen verwâȝen, mâȝen etc. contrahieren nie. b) vor dem ſuperlativen ſte fällt ȝ und der folg. tonloſe vocal aus in grœſte, beſte, leſte f. grœȝiſte, beȝȝiſte, leȝȝiſte, ſelten rückumlautend grôſte, baſte. Ähnliche ſyncope der ſpirans h und ſ in hœſte, bœſte f. hœhiſte, bœſiſte läßt vermuthen, daß ſie auch bei ȝ wegen ſeiner dem ſ nahen ausſprache ſtattfindet. — Z wird ſyncopiert in *geſat* (poſitus) beſat, verſat, entſat f. geſazt und dies f. geſetzet; eine merkwürdige form, da ſich theils im praet. nur ſazte (Barl. 58. Maria 10. nie ſate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils geſat ſelbſt nicht bei allen dichtern, ſondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57b) Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1401. 1797 etc. weltchr. Schütze 214. 242.) fragm. 17a Morolf 58a 59b 60a etc. Niederdeutſch iſt dies geſat, wiewohl es ebenſo aus geſettet folgt und hier auch wirklich ſate f. ſettede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben ſ. 410.) erfolgt durch ſyncope des z. ȝ. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(S) zur überſicht hier eine zuſ. ſtellung der deutſchen wörter, welche die einfache ſpirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) baſe (amita) haſe (lepus) naſe (naſus) waſe (ceſpes) vaſe (radix) haſel (corylus) vaſel (ſoboles) traſen (currere, fragm. 24b) maſer (tuber in ligno) eſel (aſinus) lëſen. wëſen. genëſen. vëſe (ptiſana, aus dieſem fremden wort?) bëſme (ſcopae) wiſe (pratum) riſe (gigas) diſen (hunc) kiſel (calculus) zwiſel (furca) wiſent (bubalus) mos (muſcus) hoſe (bracca) loſen (audire) pfoſe (marſupium) ſus (ita) üſele

(favilla) krüſelîn (urceolus Wilh. 2, 85ᵇ) âs (cadaver) màſe (cicatrix) blâſen (flare) pfnâſen (idem) râſen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50ᵃ 64ᵃ) kæſe (caſeus) îs (glacies) ſîs (virgultum) grîs (canus) wîſe (ſapiens) ſpîſe (cibus) lîſe (leniter) bîſe (aquilo) zîſe (regulus) wîſel (index) îſen (ferrum) brîſen (nectere) rîſen (cadere) prîſen (laudare) giſel (obſes) lôs (liber) rôſe (roſa) kôſen (blandiri) bœſe (pravus) œſen (vaſtare) rœſen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) ſûs (ſtridor) grûs (horror) tûſent (mille) riuſe (rete) eiſe (timor, ans egiſe) leis, leiſe (veſtigium) reiſe (iter) freiſe (periculum) heiſe (raucus) meiſe (parus) weiſe (orphanus) weiſen (gula) deiſme (fermentum) neiſen (perdere, meiſterg. 11ᵃ 43ᵃ 47ᵇ) kieſen. nieſen. verlieſen. frieſen. frieſe (friſo) mies (muſcus) buoſen (ſinus) druoſe (glandula) gruoſe (ſemen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (oſculum) gewis (certus) deren inlaut ſſ. bekommt, zweifelhaft bleiben hes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moſes oder moſſes?). Längſt in r verwandelte ſ. haben ber, kar, mêr, rôr etc. (goth. baſi, kaſi, máis, ráus) der eigenname nère (Kl. 1705 und Alph. im einſchnitt) mag auch ein uraltes nêſo bedeuten (?goth. náiſva, vgl. naſua Jul. Caeſ. 1, 37. und oben ſ. 343. not. ***). Einer berührung der ſpiranten h und ſ. wurde ſ. 318. gedacht; gehört dahin, daß das roman. foreſt unſern mittelh. dichtern bald fôrëſt, (Parc. 7ᵇ) bald fôrëht lautet? das neuh. forſt entſpringt daher, doch foreſta früher wohl ſelbſt aus einem alth. forehahi (fohrenwald)? Daß aber h in fôrëht kein ſchreibfehler iſt, folgt aus dem reim auf flëht (Parc. 144ᶜ Wilh. 1, 36ᵇ), ſchahtelân ſ. chaſtelan und der ſpätern ſchreibung ſchachtelan (Boner) vgl. den ſchweizernamén tſchachtlan und oben ſ. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtſchaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber iſt die ſpirans ſ. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) feſterer natur als h und w, erfährt auch weit ſeltner ſyncope, nämlich bloß vor dem ſt. des ſuperl. fällt es zuweilen aus (ſ. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) urſprung und vorſchritt dieſer gem. ſind im allg. erörtert worden, hier aber noch verſchiedene fälle

*) In las-ſtein (lap. miſſilis) Eneit 53ᵃ Bit. 17ᵃ Gudr. 41ᵇ 75ᵃ 3 las ſcheint ſoviel als laſt (onus, vehes) alth. blas oder blaſt? von hladan (onerare) angelſ. hläſte, nord. hleſt.

Digitized by Google

näher zu erwägen. Nach a ist sie (mit ausnahme des eigennamens hatte: gestatte Karl 64ª) wohl nirgends eingedrungen, es heißt blat, blates; sat, sates, gesaten; glat, glates; schate (umbra) state (opportunitas *) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demselben grunde entschiedne gem. nach e, als bette, swette, lette (argilla) erretten (eripere) netten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 50c schmiede 1820 stumpf reimen (Wilh. 1, 120, veter: wëter, doch Amur 13b etter: wëtter klingend). Nach ë sonst kein tt, nur t, desto mehr schwanken nach i. Beständig tt. haben bitter, zitter (tremor) smitte (officina fabri); ritter mag sich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden sonst die älteren dichter den reim auf bitter? erst Conrad gebraucht ihn (troj. 27ª) und einige andere M. S. 1, 37ª; freilich kommt riter stumpfreimig auch nicht vor (? auf ungewiter) und alte hss. wie der s. gall. Parc. schreiben ritter, der giess. lw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel galten gewiss mitte (medium) dritte (tertius) denn beide sind schon alth., ausnahmsweise steht noch drite (Maria 97. Wigam. 31b) und enmiten (Barl. 68. 337. Amur 7ª). Einfaches t gebührt den wörtern site (mos) trites (gradus) snites (masc. segminis) snite (fem. buccella) schrites (passus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (regare in welchem wort man ein tt. erwarten sollte) und überall den praet. liten, miten, striten, snlten etc. Selten die klingenden formen bitten, sitten, gesnitten (M. S. 1, 29ª b) oben s. 384. Nach o haben tt die wörter spot, spottes, spotten; rotte (lyra) rotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehends, Rudolf gebraucht

*) Versch. von stat, gen. state (locus) und stat, stades (littus).

**) Die nom. schrite, trite, snite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sifrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. scritu, tritu, snitu oder scriti, triti, sniti führen; gl. mons. 327 sieht man nicht, ob scriti passus sg. oder pl. seyn soll; gl. herr. 182b schrit (passus) nicht schrite. Das stumme e scheint freilich in schrite, trite, snite (wie gewöhnlich in site, alth. situ) aus dem reim site, bite, mite (alth. mîti) zu folgen, nur nicht mit gewissheit, da ausnahmsweis sit und mit stehen (oben I. 574.). Bei unapocopiertem e würde die rückkehrende media snide entscheiden, nähme nicht der stamm snidan (I. 408.) nach kurzem i überall ten. an.

Digitized by Google

noch spote und spoten (stumpf, s. Barl.) und rote steht Ernst 14a 34b 38b 50b M. S. 2, 132b. Einfaches t müßen haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, gesoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen, buten, suten; überhaupt kein tt; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) schütten (fundere) zerütten (turbare). — (DD) gar nicht vorhanden, es sey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100c 101a. b. — (ZZ.) theilt sich in zz und ȝȝ. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geschrieben, doch nicht allgemein, der s. galler Parc. hat meistens zz (sogar im auslaut, vgl. sazz: chrazz 37c) einigemahl tz (29a witze); ich bediene mich überall des tz, theoretisch richtiger würde das einf. z für tz und ebenso ȝ für ȝȝ stehen, also von keiner inlautenden gem. tz, ȝȝ. sondern nur von einer in- und ausl. asp. z und ȝ die rede seyn. Diese ansicht bestätigt sich sogar durch die schreibung des zz und tz im auslaut, indem sie im fall wirklicher gem. nur dem inlaut zustünden; das auslautende pf. findet niemand anstößig. Belege des tz, außer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ratzen (grassari Frig. 200) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (sodomita) letzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (persequi) wetzen (acuere) bletzen (farcire, inserere) letzen (laedere) schetzen (aestimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) spitzic (acutus) litzic (Reinfr. 145a) antlitze (Parc. 29a troj. 146a Herb. 5b 19a 89a vultus) ritze (fissura) kitze (haedus) sitzen (sedere) switzen (sudare) snitzen (sculpere) smitzen (inficere) endungen -itzen, -itze. kotze (amictus) lotze (Morolf 45a 63b) getotzen (sternere se? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) schütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31b consternare) urdrütze (taedium) es werden ihrer wenige mehr seyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuissare)? (vorhin s. 412.) und crütze (crux) s. 412. vgl. Maria 4. cruce. Durch inclination würde datze aus dâ ze entspringen, ich weiß nicht, ob gute hss. dieser theorie entsprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erscheint, wiewohl nur außerhalb reim. eine dritte antlihte (Trist. 109b 112c) antlühte, antlihte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwischen zungen- und kehllaut wäre, wenn es sich nicht vielmehr auf die schon im-

Digitized by Google

alth. *) wahrgenommene vermischung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig sind, vielleicht das verkürzte antlit (Flore 28b Morolf 8b) antule (a. Tit. 124.) scheint bedenklich. — 2) von ȝȝ hier einige beispiele: gaȝȝe (platea) vaȝȝe (vase) waȝȝer (aqua) haȝȝen (odisse) laȝȝen (retardare) neȝȝe (mador) keȝȝel (cacabus) neȝȝel (urtica) seȝȝel (M. S. 2, 215a) meȝȝer (culter) ëȝȝen. frëȝȝen. mëȝȝen. vergëȝȝen. wiȝȝen (scire) biȝȝe (morsu) broȝȝen (M. S. 2, 108a) fluȝȝen. guȝȝen. nüȝȝe (nuces) flüȝȝel (clavis) drüȝȝel (rostrum) schüȝȝel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, wassen (acrem) hessen. messinc (aurichalcum) esse (ustrina) hëssen (Parc. 140b) missen. wisse, wesse. gewissen (certum) subst. auf - nisse zuweilen nüsse) ros, rosses. kus. kussen. güsse (M. S. 2, 140b Wilh. 3. cass. 101b 357b) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus ȝ (stamm: gieȝen) der sich aber schon im alth. findet (s. 171.). Auch. im Tit. der reim küssen: güssen. Außerdem in den fremden wörtern massenie. masse. esse (assis) mësse. prësse. doschësse etc. In wissage, freissam, lussam (assimiliert) berühren sich die s, zweier silben. Von ss. für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen.*

TR. häufig und wie im strengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenso tweln, morari) twalm (torpor) twas (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganisch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menschl. leib, waschen allgemein auch von sachen) twehele (mappa) twërch (transversus) twingen (cogere) st. des richtigern dw. Der s. gallet Parc. giess. lw. etc. haben dieses falsche tw. überall schon. — DR. wie im strengalth. DW. verliert sich im laufe des 13. jahrh., die ältesten hss. kennen es aber noch, und schreiben dwahen, dwehele, dwërch **) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewuoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben s. 167. note ***; die vielgestaltigkeit dieses worts mehrt noch der eigne umstand, dasz O und T. nl zu nn assimilieren, annuzzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 35. 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14. hat antluzze.

**) Hieraus folgt, so wie aus der verschiedenheit der auslautenden consonanz, dasz twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt ist.

betwanch 125. 230. twnoch 116. *). Das alte münchn. fr. liest Wilh. 2, 73b 74a dwanch, und Nib. hss. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. ist nicht besser, als wenn man tringen, trî etc. f. dringen, drî eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectisch unterschieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unsere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen sehen, so daß nunmehr zw die drei org. ganz verschiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken muß. — SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) bestehen und nicht schl. schm etc. wohl aber gehen die alth. sc. scr. über in SCH. SCHR. Daß dieser übergang viel früher begonnen habe, wurde §. 173-175. dargethan; die meisten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits sch. schr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald sc. bald sch; im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im gieff. lw. entschieden sch. schr; nur der s. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch statt k hegt) gibt häufiger sc als sch, und vor allen vocalen, z. b. scande, gescêhen, scoup, sciere. Ist bei dieser verschiedenen schreibung auch verschiedene aussprache? oder umgekehrt dieselbe aussprache anzunehmen, es stehe nun sc oder sch geschrieben? In letztem fall aber welche aussprache ist die richtige, sc oder sch? Ich wage keine entscheidung; zum theil wird sie von der ansicht abhängen, welche man sich über k und ch bildet. In rom. wörtern scheint sch bald aus sc (schumpfentiure, sconfitura) bald aus ch (schapel, schanze, schêvalier, wofür Trist. 40b chêvalier, Wigal. 170. sogar zêvalier) bald aus einf. s zu entspringen (schêneschalt Parc. 16c 49a. c. rom. seneschal ***), schariant Parc. 188c, im Wigal. sariant; vgl.

*) Das schwanken hub schon im 12. jahrh. an; gl. herr. 181a thwêrhe, aber 179a unrichtig twêrheme (oblique); cod. pal. 361. 88b dewêrhes. 90b betwanc. 91c twanc etc.

**) Dieses sw erscheint noch in *swuoʒ* (dulcis) in der kaiserchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18c 19d etc. (vgl. oben s. 212. 141.); das mittelh. des 13ten kennt nur sueʒe.

***) In diesem worte ahnt Wolf. das urdeutsche sini-scalc (primicerius aulae, ältester hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beständig auf -ant reimt, so daß die schreibung schenescholant 46c 49a richtiger scheint, als schenescholt? muß sich aus dem romanischen aufklären, wo etwan ein verb. seneschaler und davon ein partic. seneschalant vorkam.

Digitized by Google

den inlaut sch. Andere hss. setzen wohl tsch s. sch, als tschionâtûlander, und selbst Parc. 122b tschanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das so eben beim anlaut gesagte, während die gl. herrad. visch, eȝȝisch, rætische etc. schreiben, hat der l. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch visc, tisc, viscære etc. Die wichtigsten beisp. sind: asche (cinis) asche (piscis) wâschenwalt (vosgus) wâschen (lavare) naschen (ligurire) chlîbasche (genus cibi? slav. chleb, panis). carrasche (vehiculum) hasche (securis) harnasch (thorax) pfasch (via angusta) tasche (pera) quaschiure (vulsus) munsalvæsche (Parc. 140a) drëschen, erlëschen, pfnëschen (fremere) visch. tisch. wisch. frisch. risch (vegetus) mischen. hischen (singultire) endungen -isch, -ische; frosch (rana) rûsche (asper) lösche (corium rubicundum) nusche (fibula) zûschen (s. Tit. 146.) fleisch freischen (fando audire) heischen (postulare) rûschen (stridere) tiusch (st. diutisch) kiusche (castus) gebiusche (fragor) getiusche (fallacia). Von conf. leidet sch fast nur liq. vor sich, vgl. valsch (falsus) clinschôr (n. pr.) wünschen (optare) munsche (homo) heidensch (gentilis) hersch (M. S. 1, 117a) torsch (stultus) vorschen (inquirere), doch auch f. in hoffsch st. hovesch; es sind meist syncopierte oder fremde wörter. Das sch in den fremden wörtern verdient besondere aufmerksamkeit; gleich dem anlautenden gründet es sich theils auf sc (tasche, tasca; flasche, flasca; hasche, ascia *) theils auf ein bloſses s. vgl. harnasch, harneſe, harnes; pfasch, passus, pas; wâsche (vosagus) falsch, fals, faux und clinschôr (wie stets im Parc.) ist richtiger als clinsôr (M. S. 2, 6a. b.) ganz verwerflich aber clingesor oder clingeȝor; die rom. quelle kann clensor gehabt haben (ens wandelt sich in ins, wie census in cins, vgl. oben s. 388. 395.). Da die verwandlungen des s in sch steigen (neuh. lauschen, herrschen, wirsch; alth. lôsan, herisôn, wirs etc.) so scheint mir daraus die dem neuh. sch gleiche aussprache des mittelh. sch (oder sc) zu folgen **). — TSCH. sehr selten, vgl. getschen: stetschen (M. S. 2, 190b) bisweilen in fremden wörtern statt sch, als muntsalvatsche (s. Tit. 12.) quatschiure und quetschen. — SP. nur in: haspel (troch.

*) Zuweilen auf j vgl. auschouwe (anjou) schoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber selten, sch zu s, vgl. erlaſſe (s. erlaschte): glaſte Barl. 521. Wilh. 3, 250b 410b; eiſten (s. eischten): leiſten Maria 218. fris (st. frisch): gewis Wilh. 3. 83a.

lea) rasper (Wilh. 1, 18b ita cod. cass., vgl. den beinamen des thüring. heinrich raspe, und raspenbëre Loh. 63. gl. trev. 16a giraspe quisquiliae) espe (arbor) lëspe (labium, außerm reim M. S. 2, 169b st. lëffe) vësper (abend) hispe (fibula) crisp (crispus) rispen (plicare Wilh. 1, 38b M. S. 1, 83b. 2, 57b fragm. 26a) wispel (sibilus) zispen (motitare) lispen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen sind, z. b. ein despen (extinguere) vgl. oben s. 129. Nicht hierher gehört zwi-spilden (duplicare Wilh. 2, 68b Georg 8b kolocz 99.) und zwi-spilt (duplum, Scherz zu fr. belli 25b vgl. Parc. 48b). — SW. durch zus. ziehung in zëswe (dexters) f. zësewe; auf zëswen reimt Conr. (schmiede 1568. kol. 1526.) erswëswen, erlëswen, erzlëswen? dessen bedeutung wohl marcere, dessen form jedoch dunkel ist. Verständlich wird mir aber ein anderer reim auf zëswen, nämlich hëswen im Tit. durch die vergleichung des s. 250. angeführten angels. wortes hasva (aridus, ariditate asper) jenes mittelh. hëswe (? heswe), heißt torridus, pallidus und nicht unwahrscheinlich muß auch in der schmiede erhëswen gelesen werden. — ST. häufig, hier nur einige beispiele; tasten (tangere Parc. 68b 148a wo stasten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betasten f. bestatten) wastel (panis Wilh. 2, 62a) waste (desertum, so Wolfr. Parc. 60a und Walth. 1, 132a wasten, vastare; die übrigen deutscher: wuoste und wuesten, jenes scheint aus dem rom. vaste, vaster, gaster entliehen; alth. wuastî, wuostî, wuastinna, niemahls wastî, wastinna) gneiste (scintilla, troj. 29c 92b geneisten, scintillare, gnistern M. S. 1, 184b wofür a. Tit. 115. gnaneisten, gâneisten? vgl. gænester gl. herr. 198b und gænster Parc. 25a 106a) huoste (tussis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerst, was die schreibung betrifft, so setze ich in deutschen wörtern anlautend kein c, sondern immer k; auslautend kein k, sondern immer c, also kiesen, kleine, knëht, tac, balc, bërc. Beide buchstaben drücken zwar dieselbe tenuis aus und es scheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hss. thun dies auch, wiewohl die ältesten (falls sie ten. schreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, so lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die asp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchsetzen. Inlautend kommt die gutt. tenuis

nur vor *a*) in der verbindung mit liq. und hier schreibe ich k, z. b. schalkes, benke, starken von den auslauten schalc, banc, starc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z aussehen würde. *β*) nach voc. lediglich bei contractionen statt der geminata und hier ziehe ich wieder die schreibung c vor, als blicte, ructe st. blickete, rückete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel steht und ich im auslaut c setze (blic, blickes). Ob aber diese parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erstreckt werden dürfe? (fuocte f. fuogete, banete f. hengete) ist oben f. 380. besprochen.

Wichtiger als die schreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die consequenz forderte selbst ein allgemeines k und kk, wie p und pp.) ist der zweifel zwischen k und ch, nicht sowohl der schreibung, als der wirklichen aussprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut statt der goth. ten. p und t die asp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die asp. ch. für das goth. k durch? warum heißt es nicht chiesen, schalch, arche wie es pfeil, wolf, wërfen, aërn, salz, hërze heißt, um so mehr als in- und auslautend die asp. wirklich gilt, sobald vocale vorhergehen, z. b. brëchen, brach, brâchen, nimmer brëken, brac, brâken. Nun schreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hss. entschieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute schreiben aber k (c). Für die aussprache und die danach einzurichtende schreibung der reinen ten. spricht a) die gemination ck, welche gewiss kk und im auslaut wie einfaches k lautete, sac, sackes; blic, blickes; druc, druckes; denn solche wörter reimen nie auf entschiedene asp. wie dach, daches; stich, stiches; spruch, spruches. Schreiben also hss. dennoch sach, saches; blich, bliches; so ist das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo sie gleichfalls ch. setzen. b) wäre die asp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, so hätte auch die med. allgemein durch ten. ersetzt werden müßen, wie sich im strengalth. zeigt, aber keine mittelh. hs. gewährt kras, taken, vielmehr ist die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daß man die reine ten. da, wo die asp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die aussprache. Nach dem grundsatz f. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, tac; figes, fic; balges, balc; ringes, ric; bërges,

Digitized by Google

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt schalc (schalkes): balc (balges) danc (dankes): lanc (langes) starc (starkes): arc (arges). In beiden fällen ist also eine gleiche ten. gesprochen worden. Wollte man einwenden, daß auch die auslautende med. aspiriert worden seyn könne, so antworte ich, theils wäre das ein sprung, da keine med. in asp. sondern nur in ten. und diese dann in asp. übertritt; und es unthunlich seyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzusetzen; theils beweist der reim die aussprache der ten., indem tac, sic etc. nie auf entschiedene asp. (brach, stich) vielmehr bestimmt auf entschiedene ten. (sac, blic) reimen; was aber von tac, sic gilt, muß es auch von balc und junc. Die schreibungen schalch, danch, starch sind also wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) sich (vict.) balch. rinch. bërch etc. d) die falschen schreibungen, sach, sachen, schalch, schalches etc. machen mistrauisch gegen die in denselben hss. übliche schreibung der anlaute charl, chiesen, chunst etc. und reden für eine ebenmäßige aussprache und schreibung der bloßen ten. welche in alten hss. auch oft genug steht. Freilich entschieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entscheiden; alliterationen vermöchten es, insofern etwa ein deutsches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was sich noch sonst für den anlaut ch. sagen läßt, hernach unten bei der asp. e) sollte hier nicht auch die neuhochd. aussprache zurückbeweisen? sie zeigt nicht nur in schalk, dank unbezweifelte ten. sondern auch in allen anlauten karl, kiesen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der consequenteren asp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu stimmen im alth. G und T. — 2) der sprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel gewesenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, selten spur des strengalth. k. erscheint (s. 382. enkëlden, höchkezît Parz. 52ª ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); so müste man in wörtern wie eigennamen, die dem organismus der eigentlichen sprache entwachsen sind, nach beispielen forschen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Diese ten. läßt sich der strengalth. in tak, takes, sku, skes nicht gleichstellen (vgl. s. 377. bem. *.) weil sie sich nicht rein von der asp. *abstufe*, ich meine, weil auch schalk, stark (strengalth. scalh, starh) daneben gelten.

Digitized by Google

kriahhî verwandelt worden (selbst im angels. neben grêcas crêcas vgl. oben s. 237. not.; im roman. wohl meistens mit g. Roquef. 1, 713a) dies *kr.* wurde bei O. nicht wieder zu gr. aber bei N. zu *chr* (68, 35. chriechisc) mittelh. hss. schwanken zwischen *kr.* und *chr*, vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80c. Ebenso entspringt chriemhilt und chautrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; schon ein dipl. bei Neugart nº 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den ursprung, ob im nord. grîmhildr oder grîmhildr zu schreiben sey, lasse ich hier unentschieden. Auch bei gudrûn, godrun wechselt der nord. vocal, vielleicht ist gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus sich die falsche schreibung choutrûn, chautrûn verständigte. In christ blieb der org. asp. überall ungeändert und blos die sächs. und nord. mundart führte ihr *kr.* ein *) — 3) das c. romanischer wörter wurde durch die deutsche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geschrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, castêl etc. bot, oft in denselben wörtern die rom. mundart ein ch. so entsprang ein deutsches sch, als schapperûn und Wolfram sagt nicht castêl, sondern schahtêl (vorhin s. 416.). In einigen namen hat der s. gall. Parc. tenâis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clîss, clinschôr, hingegen cherchêbrà, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49a c 50a c). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen aussprache sicher die reine ten. (karkòbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf z. wurden. Dies wäre ein grund wider die aussprache der asp. in deutschen wörtern, wenn sie schon geschrieben steht. — 4) fehlerhaft scheint k. zuweilen st. ch. geschrieben zu seyn in fällen wo letzteres selbst aus dem zus. stoss zweier silben entspringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) ausgestossen wird k in mar-schalk, mar-stal (Parc. 111b) insofern diesen zus. setzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwî (Gotfr.) st. zwîc (Wolfr.)

*) Zur übersicht des bisherigen: in deutschen wörtern entspricht k meistens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiss* zur mittelh. asp. wird); dann aber auch dem goth. g. nämlich im auslaut (bem. 10) selten im an- und inlaut (bem. 1.).

Digitized by Google

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut stets durch c. ersetzt. Syncopiert wird diese med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen sorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als pflit, lit f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöst treit f. tregt, welche auflösung indessen auch vor d, s und n statt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerst setzt sie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entspringt aus agi, und das flexions-i ist es, welches den umlaut erweckt, nicht das in i verwandelte g, denn in denselben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann schwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretisch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eise (timor) f. egese und von uralter zeit her meiste f. megiste; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs scheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern setzen daher treit f. tregt, heidruose (inguen Parc. 116b alth. hegidruosi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152a) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (situs) wohin auch die eigennamen meinhart, reinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die spätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, seit f. saget, geseit f. gesaget, teidinc f. tagedinc, in welchen fällen der umlaut unorganisch ist, weil kein megt, klegt, geklegt, segt, tegedinc stattfindet (außer reim freilich klegte M. S. 1, 201b 2, 48b 53a 62a). Hier muß manches einzelne näher bestimmt werden, als es im allgemeinen möglich ist; Wolfr. hat stets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das subst. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (rodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehse (lacerta, später eidechse) etc. *). — Dieser auflösung des g in i steht der verwandte, aber umgekehrte fall zur seite, wo sich g aus j entwickelt (s. unten beim j.). — Merkwürdig ist das eindringen des g an die stelle des h. in der conjug. einiger starken verba und zwar nach stufen α) das verbum ziehen nimmt

*) Ebenso ist die spätere kürzung des oge in oi (voit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

im praet. und part. praet. überall g für h an, sobald dieses inlaut wird, also süge (traxisti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zouc (für zôg, zoug), sondern zôch (f. zôh) und bei inclination zôher (nicht zouger). Das organisch analoge fliehen weiß aber nichts von der anomalie, sondern hat regelmäßig flôch, flühe, fluhen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten sich zîhen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zêch, gedêch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfest lêch, lihe, lihen, gelihen. β) eine zweite stufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören slahen, twahen, gewahen, praet. sluoc, sluege, sluogen, geslagen etc. statt der org. form sluoh, sluehe, sluohen, geslahen desgl. bei jüngl. sluoger f. sluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. sehen (nie aber geschehen, jehen) von gleicher sucht angesteckt, obschon nur spurweise, da es meistentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 19c reimt gesâhen: pflâgen, was die aussprache gesâgen voraussetzt und 124c ändert die anlehnung sach er nicht in saher, vielmehr sager *); wiewohl ich im reim kein solches sager, hingegen sac (vidit) f. sachpflac (Wilh. 2, 177b 178a) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuege vgl. mit dem goth. ganôhs, ganôhai. Im niederd. und neuh. schreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praes. slagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren selbst im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber schon oben s. 182. im alth. meidung geschehen sollen, indem hlahan, slahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun st. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meistens wie im mittelh. gehen; ja selbst der Gothe hebt schon zwischen ôgnum und aihum an zu schwanken und hat tagrs f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verschiedenes ursprungs.

1) ch, statt der reinen spirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) den praet. sach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144c wo liht (f. ligt oder lît): niht und M. S. 1, 102a, wo pfliht (f. pfligt, pflit): niht reimen, vgl. giht: wît, strît (Flore 25a Wilh. 2, 1); gefiht: pflihte troj. 15a ist in gefigt, pfligt zu bessern.

jach, geschach, lêch, sêch, gedêch, zôch, flôch, in den imp. derselben verba und des verbums vâhen (nicht aber der verba twahen, slahen, gewahen), sodann in: gâch (praeceps) nâch (post) rêch (caprea) gevêch (varius) hôch (altus) schiech (fugax) diech (femur) schuoch (calceus) rûch (hirsutus) endlich in den verbindungen lch. rch (belege oben s. 396.); also mit ausnahme der fünf zuerst genannten wörter durchaus nach vorgängig langem voc. oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h. ihrer inlaute fühlbar geblieben wäre, nôch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger ist ch statt der goth. ten. wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend*. Dieses ch unterscheidet sich vom vorigen wesentlich darin, daß es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 12ª) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (thecae) gemach (otium) kach (risus fragm. 24ª) flach (flaccidus Iw. 4ª) swach (debilis) sache (causa) wache (custodia) bache (baco) trache (draco) spache (furculus) machen (parare) lachen (linteum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. pr.) brëchen (frangere) rëchen (ulcisci) sprëchen (loqui) stëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. sich. unsich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) stich. slich. strich. gerich (vindicta) âswich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 71ᵇ 148ᵇ) endungen -lich, -rich; michel (magnus) sichel (falx) sicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura in lud. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) schochen (M. S. 2, 105ᵇ) spruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor*); schâch (lud. latr.) spräche (sermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) hâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenîe (sortilegium) lâmêch und ähnl. fremde namen; entwîch (fuga Parc. 96ᵇ 138ᶜ) lich (color) tich (piscina) endung -lich. riche (dives) slichen. strichen. swichen. wichen. bûch (venter) slûch (hydria) strûch (frutex) brûchen (utl) stûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daß die umlaute e, ö, ü vor ch nur in den plur. beche, löcher, sprüche etc. vorkommen, nie in abgeleiteten schwachen verbis, wo jederzeit ch für ch eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

Digitized by Google

(mollis) eich (quercus) ſleichen (clam inferre) ſmeichen (adulari) zeichen (ſignum) reichen (porrigere) ſiech (aegrotus) riech (aſper) kriechen (graeci) kriechen (ſerpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) ouch (etiam) gouch (ſtultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruochen (curare) ſuochen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat ſich aus dem org. hlahan entwickelt.

3) in der verbindung mit ſ wird das goth. k jedesmahl zu ch, *an-* *in-* und *auslautend*, vgl. ſchîn, ſchrift, lëſchen, laſch, weitere belege vorhin ſ. 420. 321. Man kann nur dieſe verwandlung des ſk in ſch nicht ſicher mit der allgemeinen des k in ch parallelißieren, indem ſowohl hſſ. welche letztere lieben (z. b. der ſ. galler Parc.) gerade ſc und nicht ſch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig iſt, dennoch ſch ſchreiben. Auch im alth. gehen ch und ſch nicht immer zuſammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, ſondern fortwährend die alte ten. ſchalc, ſchalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweiſe reimt bevalch, empfalch: marſchalk Nib. 6961. kl. 1602. Bit. 33^b, und häufig bei Ottocar, ſo daß dialectiſch die ſtrengalth. ausſprache marſchalch gegolten haben mag. Das einfache ſchalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. ſchalken: gewalken Wilh. 2, 178^a. Ebenſo ungenau vërch: wërc Nib. 8947. (richtiger 2013 wërc: getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben ſ. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter ſwëlchen: ëlchen a. w. 3, 13. ſt. ſwëlgen, da doch wohl ſwëlc, ſwëlges gilt (man leſe daſ. allen ſt. aller).

5) daß die ſchreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich ſey (denn für c als org. ten. läßt ſie ſich überall eher hören) wurde oben ſ. 424. bewieſen. Reime, die ein ſolches ch mit einem richtigen ch bänden, finden ſelbſt ausnahmsweiſe keine ſtatt. Hingegen erlaubt ſich Hartm. Iw. 47^b ſmach (ſt. ſmac, ſmackes): ſach, oder wäre ſmac: ſac zu leſen und letzteres das ſ. 427. beſprochene ſac, ſâgen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber iſt eȝȝich: ſich (Iw. 25^a) denn es heißt eȝȝich, eȝȝiches (ſ. 68. note) und das neuh. eßig, eßiges verdient den tadel.

Digitized by Google

6) gründe wider die aussprache der asp. im *anlaut* oben s. 423. Für sie ist allerdings die häufige schreibung in den hss., und die fortdauer des harten kehllauts in der schweizermundart (der wenigstens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der strengalth. noch der des O. und T., sondern lag zwischen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert sich dessen mischung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem schwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterschiede zwischen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchschnitt beider anlaute nach mehrern alten hss. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar ist es z. b. einleuchtend, daß in Maria unter vielen ch. die wörter kint, kunic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k. haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kuneginne die einzigen k. in deutschen wörtern sind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geschrieben und in jenem seltnen umlaut der med. in ten. (s. 382. und 424. enkültet, hôchkezît, enkarte) hat sich das gefühl für k. erhalten. Allein im a. Tit. steht bei überwiegendem ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, kunst, kriegen, küngîn etc. meistens chüngîn und immer chint, nie kint; im s. gall. Parc., dessen k. und ch. sich schon mehr das gleichgewicht halten, schwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und selbst in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hs. gesehen, die in den anlauten entw. bloß k oder bloß ch befolgte, (selbst der gieß. Iw. schwankt) noch weniger eine, die für gewisse wörter bestimmt zwischen beiden wechselte. Daß einzelne mundarten die wirkliche asp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. aussprachen folgt auch aus der wiewohl seltnenen schreibung ck, vgl. ckost, ckumber (Parc. 163^b 129^a) ckasten, ckatze

*) Stalder dial. p. 65. bemerkt einzelne meistens gebliebene k. statt ch. in der schweizervolkssprache, worunter besonders kennen und erchennen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. ist weder hier noch im mittelh. von einflusse, wenn man etwa die sächs. und fries. regel (oben 256.) anwenden und ch vor e, i etc. k vor a, o, u etc. annehmen möchte.

Digitized by Google

(a. w. 3, 184.). Dieses anlautende ck vergleicht sich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f; consequent müste es eigentlich cch (nicht ck) heiſsen, vgl. oben s. 191. Den anlaut k scheint endlich das selbst in hss. die dem ch. ergeben sind, gültige q anzuzeigen; denn q steht = ku, kw. und wird in strengalth. denkmählern, die ch für k setzen, ebenfalls aspiriert, qh oder chu (s. 196.). Dergl. findet sich nun nicht im mittelh., aber q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª quappen f. knappen).

7) hss. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Maria, der heidelb. lw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit *auslautend* h für ch zu schreiben und zwar für beide fälle des ch sowohl sah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben s. 189. Schicklicher, da hier die aussprache der asp. unbezweifelt ist, entsagt man dieser schreibung.

8) *inlautend* entspringt ch. zuweilen aus dem zus. stoſs zweier silben und zwar α) aus c-h, als junchërre, wichart, schalcheit, irrecheit, frümicheit, sælicheit etc. β) aus ch-h, als siecheit, smâcheit, rîcheit, rîchart, lîchame etc. In dem ersten (nicht in dem zweiten) fall erklärt sich die verwandlung des ch in k (sueȝekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, seligkeit, so wie das k in junker. Die neuh. sprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen sinn hat, z. b. sauberkeit (neben sicherheit) mittelh. sûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloſses freundlicheit (wie reichardt) hätte entspringen sollen. Ist das mittelh. edelkeit (Barl. 39. 40. 42. Frig. 10ª 16ᵇ) richtig? bis sich ein adj. edelic nachweisen läſst, scheint mir edelheit vorzüglicher und ebenso wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit ist das adj. armec, barmec zu erweisen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. aussprache die schreibung sueȝecheit, armecheit etc. passender als sueȝekeit, weil selbst das organ. k. inlautend vor voc. aspiriert wird (brëchen, snochen) wie vielmehr das zusammenfliesende c-h hörbar bleiben muſs; dieses c-h strengte die kehle offenbar stärker an als ch, wie etwa stap-fest (baculo nixus) den lippen schwerer werden würde als stapfest (gradiris); auch jeder vocal diphth. ist weicher als der hiatus.

Digitized by Google

9) abgestoßen wird das *auslautende* erste ch bisweilen in nâ, rê, gevê, hô, rû, flû (s. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in zus. setzungen und anlehnungen, als rîlîch f. rîchelich; îne, mîne f. ichne, michne. In der conj. leidet dies zweite ch inlautend nie syncope, z. b. in brichet, sprichet (kein brîst etc.)

10) fragt es sich: ob *inlautend* ch vor t bestehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mittelh. überall ht lautet. Es ist bloß von zus. ziehung der in bem. 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brëchen, stëchen, schâchen (schach bieten) slîchen, brûchen, reichen, smeichen, kriechen, suochen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den starken könnte die syncope des e zwischen ch und t lediglich im praes. statt haben, es ist aber entschiedene regel, daß das e nach ch stehen bleibe, also brichet, stichet, slîchet, kriuchet; sollte ausnahmsweise verkürzung eintreten, so glaube ich, daß früherhin bricht, slîcht, kriucht und nicht briht, slîht, kriuht gelte. Im reim finde ich keine solche kürzung bei genauen dichtern; Frib. aber reimt allerdings niht, iht, geschiht: briht, spriht (2^a o. 7^b). Bei den schwachen verbis kommt außer dem praes. vorzüglich das praet. in betracht; überhaupt sind hier manche rücksichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. ô oder ê zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen tiefton wachet, wachete; einzelne, zumahl spätere werfen es allerdings aus und hier sprechen folgende reime für ht, *laht*: maht (M. S. 21^a) *lahte*: mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hlahan? *gemaht*: naht, aht, beaht, bedaht, gèslaht (troj. 6^{ca} 116^a 169^a Flore 9^c 12^c 16^a 21^c a. w. 2, 89 etc.) *maht*: erdaht (M. S. $\bar{1}$, 1^b erdâht ist nicht nothwendig, oben s. 542.) *mahte*: ahte, slahte (Flore 46^c troj. 3^b *schâhte*: brâhte (Frib. 21^a) etc. andere wie reichte: leichte (troj. 118^c) sleichten: reichten (M. S. 2, 231^b) beweisen nichts, man dürfte ebenwohl *ht.* lesen, obschon in guten hss. die das organ. ht nie durch cht. ausdrücken, allerdings die schreibung cht f. chet gewicht hat, z. b. im s. gall. Parc. (vgl. wachte: lachte 154^c). Durch dieses *ht* vermischen sich aber die formen verschiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

Digitized by Google

(excitavit) die früherhin genau geschieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren g dem alth. i entspricht, werfen es schon leichter aus, gewisse praet. nothwendig, ruochen, suochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *suohte*, welches schon im alth. ruohta, suohta (vgl. goth. sôhta, nord. sôtti) hieß und richtig auf schuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf fluohte f. fluochte (maledixit). Unter einander reimen sie oft, auch im part. geruoht, versuoht (Trist. 45ª 141ᶜ troj. 158ᶜ); das zus. gezogne praes. aber könnte zum unterschiede sehr wohl ruocht, suocht (f. suochet, goth. sôkeiþ) haben. Dieser org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entspricht dem des z in s (goth. t in s) bei wiste, muoste und wie letztern kein gruoste zur seite steht (oben s. 415.) scheint auch neben ruohte, suohte ein mahte unzulässig, wenigstens nach der theorie; später fährte sichs ein. Man beobachte, ob alte, sorgfältige schreiber ruocht, suocht im praes., ruohte, suohte im praet. setzen; ob sie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterscheiden? Der s. gall. Parc. hat zwar suochte 111ᶜ aber ebend. auch dachte f. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entsprungen, so fänden sich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, spriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die aussprache für den unterschied zwischen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er sich eben ganz verwischt, jenes geruhte (f. geruohte, dignatus est) abgerechnet, aus dem man dafür den falschen inf. geruhen leitete.

11) auch zwischen dem org. *hs* (s. unten die verbindung) und dem zus. gestoßenen *chs* wird verschiedenheit obwalten. Letzteres kommt seltner vor, z. b. in gerichsen (imperare) oder der inclin. ichse (Parc. 65ª). —

(J) wird in keiner mittelh. hs. vom vocal i geschieden, und ist

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutschen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jësen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i besteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. s. 187; vielleicht weil die aussprache das ë dem e schon näher gebracht hatte?) sondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praes. der drei angeführten starken verba gich (fateor) giht; so auch

Digitized by Google

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) giter, git und gise (fermentesco) gist (neuh. gische, gischt, mit verwandeltem s in sch vorhin s. 421.). Dieser übergang in die med. bewährt die consonantische natur des j, welche ferner daraus erhellt, daß die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben sind, endlich aus der verwandlung des ie in i, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (s. 384. 372.) Man gewöhne sich doch, juchart andere auszusprechen, als iuch (vos) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur muß j (und an seiner statt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confessio) konnte sich bihte zus. ziehen (vgl. bîhte : sîhte, sîhte Misc. 2, 215. Parc. 26ª) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gîhte. — Da die fremden sprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu besitzen, folglich auch im anlaut nicht, so findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j statt, vgl. jâchant, jâspis, jêsus, jâcôp, jôsêf, jâsite, jôrâm, jêschûte, jûdas, jûde. Das ist freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. schreibt iakôb, iêsus, iuda, iudáius (oben s. 70.) nicht jakôb etc., und wegen dieser verschiedenheit hätte ich oben s. 187. nicht sagen sollen, daß sich für fremde namen ein alth. j von selbst verstünde. Man müste achten, ob Otfrieds accente etwas entscheiden, ob er nämlich iohannan, iudase oder iôhannan, jûdase setzt? nur in letzterm fall wäre j auszusprechen. Allein ich glaube beinahe ersteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten stellen, nämlich epil. 161. 165. 196. im cod. vind. iacobe, iosepe, iohane gewähren. Im alth. also wie im goth.; im mittelh. wird aber, eben weil sich die wahren diphth. ia, io, iu (meistens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach s. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewis ein j gelten. Einzelne rom. j sind nach besonderer mundart in ein deutsches sch übergegangen, als joie schoie (s. 421.) oder auch tsch als tschôfreit (jeofroi) jouste, joste sogar in den völlig undeutschen anlaut tjost.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte sich jedes inl. flexions-i in j sobald vocal darauf folgte (s. 69.) als kuni, kunja; qvêmi, qvêmjáu; diese regel ist (s. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwiesen (ich verweise auf die abhandlung der flexionsendungen). Fürs mittelh. dürfte sie noch schwerer zu

behaupten ſeyn, wiewohl ſich hier und da theils j, theils es vorausſetzende übergänge in g zeigen, α) nach l. n. r; vgl. ferge (nauta f. ferje, goth. farja?) im falſchen, aber beweiſenden reim auf berge (Ernſt 33ᵃ) richtig auf ſcherge (Georg 42ᵇ außer reim Parc. 107ᵒ d. h. ſcarjo, praeco, der die harmſcara vollzieht) ähnlich iſt das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l ſcheint g für j zu ſtehn in tilgen (delere) alth. dilôn, dilen (O. J.) angelf. dilgjan; mittelh. iſt das wort ſelten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen ſeyn, im reim ſteht ſie nicht, obſchon lilgen (liliis) paſſen würde. Zu unterſuchen wären noch ſolgen (contaminare) und wolgen (nauſeare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. ausw. XVI. Offenbar ſind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen ſie früher zu j geworden ſeyn oder nicht, längſt ausgeſtoßen und ſo gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan ſteht, würde ver, tiln f. farjo, tiljan gelten. So iſt hern (vaſtare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hſſ. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — β) unmittelbar nach langem vocallaut hat ſich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incaſtrare, i. e. compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102ᵇ 175ᵇ) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder ſobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, daß es ein urſprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den ſyncopierten inf. bluon, muon, luôn etc. Ferner die ſchwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) fæjen (ferere) ſchræjen (emanare) wæjen (ſpirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, ſân, meiſtens wird blæn, dræn, mæn, næn, fæn geſchrieben. In beiden fällen, nach ue und æ, verſtatten ſich wohl die hſſ. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, fægen etc.) was mir ungenau ſcheint, weil kein reim ſolche for-

*) Bei andern ruoren (En. 2b troj. 115a).

Digitized by Google

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accuſare) oder lægen, plægen bindet. Da man j zu ſchreiben nicht verſtand, zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter iſt, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. ſetzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, ſelbſt ein bleigen, ſeigen etc. hervorgieng. Durch die contraction entſprangen aber verwechſelungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem ſpergere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (f. dræjen) ſæn reimen (z. b. Parc. 101c) ebenſo ſchuon (calceis f. ſchuohen) ruon (f. ruowen, quieſcere) auf muon, bluon, ſo brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und ſchrieb muewen, bluewen oder dræhen f. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie ſich denn ſchon im alth. ſâwen und ſâhen (ſerere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigſtens in verſchiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. ſchwache conj.) — γ) bei j und w erſcheint auch eine gleiche anomalie. Wie ſich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verſchiedentlich nachgewieſen und bereits f. 188. 260. das eige (eije) f. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben f. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchſt bedenklich (leider geht uns die verſion von ὠόν Luc. 11, 12. ab); alth. heißt es durchgängig ei, eies oder ei, eiges, niemahls ege, wofür aber das angelſ. æg, æges ſpricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectiſch neben -eije (geſchrieben eige, weil man kein eiie ſchreiben mochte) vgl. sweien (ſich paaren) heien (neuh. hegen? das wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) und ſelbſt fremde wörter wie majus, major haben ſich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23b 96c reimen meien: feien, Wolfr. ſprach feie, keie, nicht feije, keije; prîvîleie aus privilege; eier: meier M. S. 2, 191a: beier meiſterg. 42a weien (hinnire): zweien Karl 125b; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije ſetzen [vgl. in den hſſ. meigen: leigen: heigen:

Digitized by Google

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1, 45ª ſchreigen (? fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (ſ. ſæjen, wæjen) entſprang; nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie. — *d*) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter *a*. beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligôn) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 260.). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -ie endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und mâterige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, f. bie) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (*außer* im niederd. Morolf 58ª : wige); vigent (inimicus f. vîent) frigen (liberum f. frîen) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes î und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich âmîge, gefrîget auf zwîge, ſchrîget (M. S. 1, 204ª) reimen laßen und arzenîge : drîge (M. S. 1, 126ª) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g ſeinerſtatt.

(H) vom *anlaut* bloß zu bemerken, daß ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᵇ 53ª 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

Digitized by Google

delt ſich h beſtändig in ch (vorhin ſ. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es ſteht zwiſchen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in: ahen. rahen. ſlahen. trahen. twahen (oben ſ. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. ſëhen. brëhen. geſchëhen. ſpëhen. zëhen (decem) ſwëher (affinis) heher (graculus) gihe (fateor) lihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes ſ.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in: dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen. gâhen. hâhen. nâhen. ſmâhen. jâhen. fâhen. geſchâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. ſpæhe. ſmæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) ſmæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41c) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rihen. gedîhen. wîhen (conſecrare) ſîhen (colare) drîhe (inſtrumentum) rîhe (ſuperf. pedis) hôhen (ſublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpfœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83b) *) rûhen (aſperum) riuhe (aſpredo) ſchuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein ſolches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [ſ. 402.] wohl aber ou). — b) die einſchiebung eines unorg. h zwiſchen zwei vocale wurde ſchon im goth. (ſ. 71.) und alth. (ſ. 189.) wahrgenommen, meiſtens bei vorſtehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorſtehenden langen, und dann wäre duruftigohê, trahtohê (K. 55b) f. duruftigôê, trahtôê geſetzt. Da nun zufolge ſ. 331. 332. im mittelh. dânfêl, gâbrîêl, michâêl etc. ſtehn müſte, ſo ſcheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze ſichern zu ſollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl ſolche ſchreibungen ſelbſt das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor conſ. eintritt? man müſte ſchreibung und ausſprache ſeiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. 2b.c. 3c 4a etc. a. Tit. 27. 32 etc.) êhkûnat (: ſtat, pfat Parc. 43b 100a alſo nicht êhkûnât; daher 122b ehkûnaht : maht) vërdâlaht (96c 97a 100a: naht, bedaht, geſlaht) ahkârîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94c 96a) aber auch graharz, grahardeis, lahedûmân heiſſen, damit man grarz nicht wie grârz etc. ausſpreche. Heutiges-

*) Zu unterſcheiden fürzehen (praeferre) und fürzogen (protrahere) ſo wie zœhen und zogen.

Digitized by Google

tage würden wir einen fremden kurzen voc. eher durch geminat. des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammerett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung z. b. lohn ſ. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 318. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ëhkûnaht, vërgûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôrèht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ft; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that miſlich, da die roman. wörter durch ausſtoſsung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoſsene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt. als mâl, ſtâl, fîle (lima : wîle Wilh. 1, 60b) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, ſlân etc. Daſs hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, ſlahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mahel, ſtahel oder mâhel, ſtâhel (vgl. ſ. 342.) ſihele, bihel oder ſihele, bîhel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten : vorhten, ort : unervorht (Parc. 44a 53c vgl. worhten : vorhten 19a 36a) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen lieht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab. — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 402. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; auſser dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 412. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte* : ahte (Flore 43b Iw. 29a) *) *verdaht* : maht (troj. 10c) *bedaht* : vaht (a. w. 1, 60.) : ſlaht (troj. 183a) : naht (Karl 39b) : gemaht (Flore 42c) : braht (M. S. 1, 192a) *erſchrahte* : mahte (kl. 2237.) *erkiahte* : mahte (troj. 183b) *wahte* : mahte (Flore 47c) *verſtraht* : naht (Nib. 1537.) *blihte* : nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 489. Hartmanns ſmach ſ. ſmac.

Digitized by Google

rihte (Flore 42c 48b Iw. 26b) *erſchrihte*: rihte (kolocz 395. 399.) *getruht*: genuht (muſ. 1,66. Wo zwei ſolcher ht zuſ. reimen, beſſere man in ct, z. b. Barl. 204. oder Wilh. 2, 177a denn namentlich Wolfr. ſcheint des falſchen ht (für cht ſowohl als ct) gänzlich frei zu ſeyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. kein organ. ht dabei iſt) könnte man auch die ſchreibung cht für beide wörter (z. b. geſtracht: gemacht) gelten laſſen; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* iſt ſehr ſelten, aber bei Wolfr. vorhanden liht: niht (Parc. 144c) und Walth. pflibt: niht (M. S. 1, 102a). vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu leſen, denn anderemahl findet ſich auch giht: ſtrît (Parc. 121c): wît (Flore 23a); gît und nît f. giht, niht ſchienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. CK.) cch haben die älteren hſſ. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (f. gall. Nib.) etc. noch ſeltner kch, rokch (Parc. 111b) und da der laut nichts anders iſt, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trëchen (trahere) trecchen (contrahi) ſo ſcheint dieſe ſchreibung angemeſſen. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im f. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlant) die ten. geblieben ſeyn könnte; vielleicht galt provinziell die ausſprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, daß ſich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic,) welches ſich ſo beſſer erklärt. Ich ſchreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die ſchreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im gieſſ. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organiſch gg ſtatt ck gebührte). 2) die ſehr verbreitete ſchreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) ſtimmt *). Hier die wichtigſten beiſp. des ck: ſacke (ſacco) nacke (collo) ſmacke (olfactu) klacke (fragore) ſnacke (meiſterg. 12b) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 106b)

*) Manche hſſ. ſetzen ch. in ſechſerlei fällen: 1) für ch (ſchin. brechen. dach.) 2) für ch = h (ſach, vidit) 3) für k (chan, valche. blich) 4) für ck (dicke) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche, eche). Die vier letzten fälle ſind tadelhaft oder bedenklich, die beiden erſten richtig.

Digitized by Google

hacke (ascia) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (solers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) flecke (baculus) flecke (macula) zwecke (scopo) *) hecke (sepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47b 49a embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manslecke (homicida) wecke (cuneus) becke (pistor) und die schw. verba lecken. trecken. flecken. recken. wecken. decken. strecken. schrecken. blecken. smecken. zecken; quëcken (vivacem) spëcke (lardo) snëcke (limax) blicke (aspectu) stricke (laqueo) ricke (pertica) **) zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) schricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (saepe) die schw. verba blicken. schicken. zwicken. nicken. erquicken. erslicken. spicken. rocke (tunicâ) bocke (hoedo) stocke (trunco) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42b) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (pressu) zucke (raptu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) flucke (haustu) smucke (amplexu) stücke (frustum) mücke (culex) rücke (dorsum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die schw. verba zücken. drücken. smücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45a) lücken (forare). — (GG) eigentlich verschieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, flegge, wegge, snëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere ***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; flegge stammt offenbar von flahen, fluoc. Auch findet sich oft noch gg. geschrieben (M. S. 2, 46b 57b 58a 67b 152a 166a vgl. segge, carex 2, 181a rogge 2, 101a) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hss. die das wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.) Manche dichter pflegen nicht gerne ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und selbst gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28c) tücke : flücke (schwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8b) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden sind,

*) Diese drei scheinen besser ë zu haben, flëc, zwëc, flëcke.

**) Mit diesem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges besser rige, riges (Parc. 62b Wilh. 1, 105a).

***) Das dunkele scheltwort mecke etwa megge, vgl. Stalder v. mäggelen.

Digitized by Google

überdem die alth. kk und gg ſchwanken (ſ. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man ſie erwarten ſollte (z. b. in ligen, legen, ſagen ſächſ. liggen, leggen, ſeggen) nicht gilt; da endlich pp. das bb. vertritt (ſ. 406); ſo war vermuthlich ſchon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterſchied ſtumpfer, als in einzelnen mundarten. Wer ihn ſtrenge handhaben will, kann ſich im zweifel aus den ſächſ. frieſ. und nord. ſprachen belehren (vgl. ſ. 221. 264. 279. 324.) Fehlerhaft ſteht gg nach conſonanten, z. b. zirgget, singge (M. S. 2, 124^{b} 166^{a}) ſtatt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN. GR-, aus den gloſſarien zu erſehen; *gn.* wohl nur in gnaben (ſerpere?) gneiſte (ſcintilla, f. geneiſte? alſo wie gnâde f. genâde u. a. m.) von dem ſich zuweilen unentbehrlich machenden vorſtehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU bloß in einigen wörtern, und ſchwankt in k über, d. h. zwiſchen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quâlen oder kil, kal; quſt und kît (aît); quam, kam; nicht leicht vor andern, alſo kein këln, këc, këlle f. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen miſcht ſich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom f. quam, kone f. quëne, komen (inf.) f. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaſchiure (vulnus). Es verſteht ſich, daß vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunft, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende HS. den alth. belegen (ſ. 197.) läßt ſich wenig zufügen (einige derſelben ſind ſogar unbräuchlich geworden): dëhſen, dahs (linum frangere) fahſen (faxones) ungejahſen (in einem ungedr. liede Nitharts, vielleicht ungelahſen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206^{a}) wëhſel (viciſſitudo) drzhſel (tornarius Parc. 62^{a} drzchſel aber unrichtig; anders verhält es ſich mit rîchſen, gelîchſen) einige wörter ſchwanken auch in das niederd. ſſ, namentlich gilt durchgängig was, waſſes (acer) wie ſchon alth. huas, huaſſes (doch daneben noch im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahſes fr. belli ſar. 3020. wahſam) vgl. waſſe : maſſe (ſchmiede 1020.) Triſt. 65^{b} reimen was (acer) : ſcharfas, ſchwerlich wahs: ſcharfahs zu leſen; Marîâ 210. fëhſe: wëſſe (ſcivit); entſchiedner bei Herbort 4^{d} 20^{b} 86^{d} was (fuit) : vas (capillus 57^{c} gras (gramen) : ſas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtac (Parc. 52^{a} Nib. 5473.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingeſt

Digitized by Google

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200ᵇ) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches. gen. pl. nichelen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht ſ. 342. über ëhte ſt. ehte ſ. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. flëht. endungen -ëht, -oht, -aht (? ôht, âht) iht, wiht. niht. pfliht. geſiht. geſciht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38ᵇ traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) flihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. fruht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bîhte (confeſſio) lîhte (leviter) ſîhte (ſicce) liht (lux) ûſtrieht (terra ignota. troj. 128ᶜ) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, bràht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh ſ. 432.; vielleicht auch ht für ft? (ſ. 416.). Von berührung des ht mit ft. beim niederd., vgl. die reime krefte : geflehte Wilh. 2, 38ᵇ maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17ᵃ braht : riterſchaft Reinfr. 52ᵈ gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als künlinc (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35ᵃ Maria 200. noch konling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollîch f. guotlîch (oben ſ. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bihtebuoch ſ. 31. 32. die ſonderbare form gvenlichi in guolliche zu beſſern iſt. Andere beiſpiele vorhin ſ. 419. beim ſt. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rîlîch, ſiecheit ſ. luſtſam, rîchlich, ſiechheit (oben ſ. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër iſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (koloca 363, 383, 384.) vër guete,

Digitized by Google

vër mâȝe, vër zuht (mus. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgesetzt hört man jetzt nur in gemeiner volkssprache: fer amtmännin etc. Beides sehr häufig im mittelniederl., wo man sogar noch die volle form daneben setzte, z. b. vrouwe ver coninegginne, here her coninc (Huyd. op Stoke 2. 147–149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus diesem selbst in die med. g) sind bekannt, umgekehrt lösen sich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber scheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur seite steht (maux, sauf f. mals, salv; oud, goud f. ald, gold) *). Indessen finde ich in der steirischen mundart eine spur, Ottocar sagt in und außer reim nicht pischof, wie alle mittelh. dichter, sondern pischolf und reimte auf wolf, ruodolf, adolf, welches sich lediglich aus einem alth. piscouf erklärt, vgl. oben s. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflösung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.)

3) die mittelh. reimkunst fordert gleichheit der consonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loseren regel des 12ten jahrh. bis zu der festigung jenes grundsatzes findet eine beachtungswerthe abstufung statt. Das streben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entschieden, nur noch häufigere ausnahmen zulässig. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : û, i : u in weisen : hûsen, rinder : under; kaiserchron. 71^b stërnen : warnen, 92^b galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muste gewahrt seyn, z. b. lâsen : nasen wäre unzulässig gewesen. Ähnliche reime ungleicher consonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiserchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verschlägt im auslaut ungleichheit der verschiedenen liquiden nichts (sicher : michel; anger : slangen) theils stört eine über den reim hinaus laufende liq. oder

*) Unsere mittelh. dichter entlehnten ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. ribaud, sondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutschen ursprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hermann, wie recke, laro, fur).

Digitized by Google

spirans nicht (volleiste : geistes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen sich inlautend verschiedenartige consonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtschaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : steine Mar. 173.) liq. und spiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) spiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; schône : brôde; meinen : neigen; tûbe : sûme Mar. 24. 15. 163. 120. bilde : himile; samene : menige; brennen : senden; kunne : entsprungen) am allerhäufigsten mediae untereinander (haben : sagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; swîgen : miden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden; verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 156. 215.). Nie aber sind ten. oder asp. mit andern reihen zulässig; untereinander höchstens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîzen : swîchen, keiner gerte : wërke, wiste : krispe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunst des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig seyn wird, abhandeln, sondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. sprache einleiten. Jene ausnahmsweisen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer seltner, verschwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen sie hin und wieder, außerdem einzelne andere. Parc. 11b steht sogar râzâlîk : wîp (10c : wîc) 181b verdecket : gesteppet (? gestecket) M. S. 1, 99a wîp : lît koloca 392. 413. lît : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spervogels êre : sêle 229b scheint den s. 370. 371. besprochenen stumpfen reimen beizurechnen und êrè : sêlè, wie in demselben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein besseres beispiel lieder : friedel ist s. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden sich unleugbar noch öfter, zumeist b : g, seltner g : d, noch seltner b : d. Belege sind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; flugen : stuben (Parc. 3b 101a 13a 63b) gegëben : sëgen (Karl 9a) habeten : klageten (Flore 24c) siget : gibet (Frig. 3b) gëben : sëgen; truogen : gruoben; geschriben : ligen (weltchr. cass. 57c 62d 106b 256c) knaben : sagen; schieben : biegen; arget : darbet; lëben : plëgen (M. S. 2, 74a 80a 228a) swiger : nider (Wilh. 2, 65a) einander;

Digitized by Google

langer; wâge : genâde; herbërgen : wërden (Flore 3b 29c 27a) ſëlbe : vëlde (M. S. 2, 81b). Solcher reime freizuſprechen ſind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben Iw. 12c in bewegen zu beſſern, pflëgen : gegëben fr. 41a macht die autorſchaft Conrads an dieſem gedicht noch verdächtiger ſ. Lachm. anew. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man muß nur von frühern anomalen reimen ſpätere regelfeſte reime unterſcheiden, die auf buchſtabenanomalie beruhen. Beiderlei art iſt oft in denſelben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : ſtein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120.) bindet; bei ihm iſt es reimanomalie, das hein : ſtein der ſpäteren (vgl. oben ſ. 385. 386.) aber wirkliche ſprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig ſeyn hein und hier unrichtig heim zu ſchreiben, neben dem früheren künic : frümic ſcheint kein ſpäteres frünic zu erweiſen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwiſchen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. ausſtoßbarkeit der inlautenden b. d. g. (ſ. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptſächlich beigetragen *) haben; analoge verkürzungen vor n (ſ. 426.) ſind nicht durchgeſetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die ſich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die ſyncope (pflît : gît), außer wo ſie, wie in kît, chît (Mar. 14. ſogar chint, ? chuit, chwît) länger hergebracht war. Überhaupt ſind dergleichen ſyncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erſtrecken; b wird lediglich in gibt (gît) ausgeſtoßen, nicht in wibt, noch weniger lëbt, hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflît, lît) nicht in ſigt, wigt, negt, flegt; d in quidet, geſmidet, ſchadet, mîdet, kleidet (kit, geſmit, ſchat, mît, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals ſcheint nicht nothwendige folge (ſ. 410.). Mit der ſyncope des g iſt ſeine auflöſung in j und i (oben ſ. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier ſtehen den formen treit, leit etc. andere unauflösbare regt, bewegt etc. zur ſeite. Aus der verwandtſchaft zwiſchen g und d muß aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140b Nib. 210. 2919.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund waren ſie nicht, da auch ten. und aſp. wegfallen, wie t und ʒ (ſ. 409. 415.).

Digitized by Google

hat geredet: ledet (troj. 93ª 16cª) vgl. redete (Nib. 5445. M. S. 1, 38ª etc.) —

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmälig hervorgebracht hatte. Es fragt sich aber auch nach den örtlichen einflüßen der dialecte auf die verschiedenen mittelh. denkmäler. Diese verschiedenheiten sind lange nicht so in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen schwäbischer sprache zus. geworfen) immer aber sichtbar. Von dem was sich entschiedner an die niederd. mundart schließt, wird dort die rede seyn. Hier mögen einzelne züge, insoweit sie aus der buchstabenlehre hervorgehen, zus. gestellt werden. An der äußersten grenze von oberdeutschland, in steiermark, erscheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik bei Pez) der zwar erst dem schließenden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige silben (s. 367 - 370.) welche die meisten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten sich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie trûrigen: sæligen, listigen, lëbendigen, beinzigen (singulatim st. bî einzigen) etc. auf ligen, verzigen; lëbendic (lëbndic, im gedruckten text steht lemptig): tic (victoria), ferner das comparative - ër (als lengër) auf entwër, das superl. - ist (tiurist, lîbist) auf frist; vertigt (neuh. abfertigt) im reim auf sigt, ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe st. urloup) zeugen für die besonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbesprochene bairische oder oestreichische *au, eu, ai, ei* für ou, û, iu, ei, î und das anlautende p. t. k für b. d g zugestehn? Die hss. des 15. jahrh. aus denen er abgedruckt worden ist, geben ihm jene vocale; von den cons. nur p, nicht t und k, schreiben aber andere, zumahl geminierte so barbarisch (namentlich cz für z, ſſz für ʒ, kch für k etc.) daß wenn man sie für nicht nothwendig steirisch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweist für ai, ei, au, überall ist auflösung in ei, î, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (s. 355. 356.). Ich finde ûf: houf; hûgen (hugonem.: tougen; hûse: pouse (pausa, niederd. pôse) lût: mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

Digitized by Google

goth. môta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch pischolf aûs pischouf, nicht pischalf aus pischauf widerlègt, s. 444.) folglich ein ouf, hous, houg; so ist das weder ausschließend steirisch, noch einmahl bairisch, sondern streift tiefer in Deutschland hinein. Gegen *ei* für î streitet mir theils die kürzung des î in i (s. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie sollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pfîst, gît begreift sich. Eher oberdeutsch dürfte Ottocars *-nus* f. -nis, nisse (vancnus : gus, kus reimend) scheinen; hiervon bei der wortbildung; sein *sun* (filius) : *tuon*, sein *vier*, *trier* : *mir* sind wieder allgemeiner (s. 359. 351.); sein *van* (st. von) : an, man etc. kann noch weniger für steirisch gelten, dem ersten anblick nach fast für niederd., woran auch sein häufiges *draven* oder drafen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : gesellschaft erinnert. Ottocar gewährt also kein kennzeichen oberdeutscher mundart, das von den gemeinmittelh. buchstabenverhältnissen sicher abwiche. Ich habe ihn absichtlich vorangestellt, weil man dergleichen bei einem vom einflusse der künstlichen poesie unabhängigen verfasser, dessen dialectische abweichung in formen und wörtern auch offenbar ist, gerade am ersten erwarten durfte. Wie viel schwerer wird die untersuchung bei den berühmten dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poësie strebt aus dem besonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwiespalt niederer idiome erhebt sich eine die gebildeten theile des volks verbindende sprache, in welcher zwar landschaftliche grundlagen immer noch vorhanden sind, nur weit leiser hervortauchen. Dazu tritt, daß die meisten dichter jener zeit wanderten und mit den sprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn sich schon die eigenthümlichkeit ihrer einheimischen mundart nie ganz verwischte. Bei einzelnen müßen wir vorbilder und lehrer voraussetzen, die auf sprache und reimkunst nicht ohne einfluß geblieben seyn können. Endlich sind wir über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meister noch unaufgeklärt. Hartmann scheint z. b. ein Schwabe, hielt sich aber vermuthlich in franken auf und sein muster wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann heißen könnte,

Digitized by Google

entschieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der aufenthalt in thüringen, wo er wahrscheinlich Veldecke bekanntschaft machte und mit dessen dichtungen er vertraut war, deutlichen einfluß. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prêster ; mèster (Wilh. a. 177b 207b) nicht zunächst aus En. 54b 68c herleiten? Wolfr. sprach außer solchen reimen gewiss priester und meister; noch deutlicher mahnen die s. 427. erwähnten sac und sâgen st. sach, sâhen an En. 2a 8b 9b. c. etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (s. 443.) Wolframs reime des i auf ie (s. 351.) des u auf uo (s. 348. 359.) finden bei Veld. und Herb. statt und scheinen sich aus dem niederd. i, ô, o st. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen: ringen, hilt (tenuit): schilt, dôn (facere): son (filius) dieses: gewon (assuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterschied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu hilt, dôn vielleicht zu don; dieser mir zu mier und sun zu suon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die sie sowohl ihrem vorbild Wolfr. abgesehn, als aus der sprachweise des landes geschöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9a) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, sêre) und allen niederdeutschen gemein, theils mit andern oberdeutschen als Stricker (hërren : êren a w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122b). Ringenberg (s. 188b hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernst (hërre : êre 2a etc.) Zeichen der *fränkisch-bairischen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minnesänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungekannten vff. von gudrun, ernst etc.) wären ungefähr: vermischung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (s. 333.) a mit â (s. 342.) o mit ô (s. 347.) û mit ou (s. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 102a, der dat. wolfrem Parc. 44c st. wolframme läßt sich vertheidigen) deutet auf die s. 389. gewiesene form *ram* st. raben (analog bambêre st. babenbêre); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, figeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

mit ü in fründe (s. 353. vgl. M. S. 1, 186ª enzündet: gefründet) des ê und ë (in jenen reimen êr: ërr); dagegen mehr haltung der conf. verhältnisse, namentlich des alten wechsels zwischen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei bestehn, z. b. Reinbot reimt schon deshalb strenger als Wolfr. und Wirnt, weil er später ist. Die *schwäbisch-schweizerische* mundart (Hartm. Flecke, Rud., viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht schrê dem schrei vor (s. 350.) nieman dem niemen (s. 369.) trëhten dem trëhtîn und schwankt früher aus dem -lîch in -lich, als der bairische dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *lîn* abgeworfen (Flore 11ª 35°) der schweizerische hat vielleicht den harten kehlanlaut ch beibehalten, sein chilche s. kirche ist s. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterscheidung des ck und gg (s. 441.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (s. 421. note) laßen auf breite aussprache des ſt (heute noch in Schwaben sieht) schließen. Gotfried und Conrad gehören keiner dieser beiden mundarten an, jener kann die *elsäßische*, dieser die *fränkischrheinische* vorstellen; für die buchstaben ergeben sie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend ist Gotfr. *van* st. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30° 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ. 76ᵇ 80°) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113°) vielmehr auch sonst in Oberdeutschland vorhanden (Flore 2° und vorhin bei Ottocar) und überrest des alten -an für -on (s. 85. 336.); heutige oberdeutsche idiome schwanken zwischen ron und ran, gewon (assuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von: gewon (7ª) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechselt er mit *mahte*: trahte (6ᵇ 115ª) und *mohte*: tohte (137ª) außer dem reim nur mohte (und von), doch für elsäßisch darf auch mahte nicht gelten, da es sich ebenwohl Wirnt (77) verstattet. Stricker reimt *wal* für wol: swal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und sich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol: sol, vol etc. (sal f. sol Veld. Herb. im reim) dennoch ist wal nicht unhochd. da auch J. *wala*, neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wëla (goth. váila) gilt. Der wechsel zwischen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. sowohl als im alth. und selbst niederd. kund geben, läßt sich also nicht

Digitized by Google

auf eine bestimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen bloß sagen, die spuren dieses a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient sich nie eines solchen van f. von, während einige seiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens suchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bîl. gedon *). Welchem landstrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne besonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Bit. Gudr. vorherrschen? z. b. *sint* f. sît (s. 387.) Schwäbisch ist sie gewiss nicht, eher bairisch; anderes eigenthümliche derselben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, schiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde sich aber in einem niederd. rêt: hêt auflösen, wo auch jenes sînt vorkommt. Sind erst einmahl die erfaßlicheren dialectischen abweichungen der formlehre und der wörter selbst nach den einzelnen dichtern sorgfältig erforscht, dann werden sich durchschnitte ausmitteln, an deren maßstab sich die leisere verschiedenheit der lautverhältnisse stützen kann. Im alth. tritt sie viel deutlicher hervor; N. und O. stechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelh. dichter; statt jenes worolt und wërolt, wërelt (s 200.) heißt es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt ist weniger örtliche abweichung, als spätere; schëf f. schif finde ich noch in hss. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweisendem reim, Conr. reimt schif auf grif. Buchstabenverhältnisse, wie sie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der schweizerischen bei Stalder) sind weder auf die verschiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, ist *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 14c 45b 84b etc. Trist. 25a 55b 71b 108a 159c und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7a 17a 128b 150c) auch Veld. braucht betalle häufig (8b 9b 38b 41a 44b 76b etc.) und almitalle (51a wo aber c. casl. albetalle) schwerlich Wolfr. Rud. u. a.; bei Hartm. zeigt es sich einmahl (Iw. 52a aber c. giss. und pal. lesen mitalle) bei Wirnt einmahl (408 wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 555.) bei Heinr. v. misen öfter, es ist wieder nicht gerade niederd. sondern von der auch alth. praep. *bi*, *bët* zu leiten, die beinahe soviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloßer tausch zwischen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechseln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. dp 81, 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278a.

Digitized by Google

höchſtens dürfen ſie einzelnes beſtätigen, meiſtens weichen ſie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairiſches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volksſprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect ſtimmende boan und main. Dafür haben einige ſchweizermundarten wirklich bain, andere boin, bân, bæn, bên, boan, doch alle mîn-(mî) und nicht mein. Alſo keine folgerichtigkeit, wie wir ſie in abweichungen alth. dialecte ſtets wahrnehmen.

Mittelniederdeutſche buchſtaben.

Den zuſtand der ſprache in ſachſen, engern, weſtphalen um dieſe zeit bezeugen ſpärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erſt künſtlich laßen ſie ſich zum theil herſtellen und wieder nur künſtlich an das altſächſ. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. reißt beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchſtücke, einige orts- und eigennamen in urkunden ſind von der mundart übrig, die früher ſo gefügſam, auch unter den ſächſ. kaiſern gewiſs nicht ohne gunſt und pflege geblieben war. Später gewann, als ſich die herrſchaft des reichs nach franken und ſchwaben wendete, das hochdeutſch die oberhand. Reinniederdeutſche dichtungen des 13. jahrh. laßen ſich kaum aufweiſen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieſer zeit, verſchiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (geſammelt bei Bruns) ſtehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und ſind dazu aus ſchlechten hſſ. ohne ſprachcritik abgedruckt nur behutſam zu gebrauchen. Wichtiger iſt folgendes. Die bedeutendſten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. ſchreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. abfaßung; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiſerchron. (c. pal. 361.) den ſich damit berührenden lobgeſang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein ſtück bei Schilter gedr.) noch entſchiedner das von Rother. Die niederd. ſprachformen ſind an den reimen erkennbar, die wahren buchſtabverhältniſſe doch nicht ganz herſtellbar, weil die freiere reimkunſt jener zeit verſchiedenartige voc. und conſ. nach gewiſſen verwandtſchaften verbindet; alſo z. b. aus Roth. 6b wenden: kinden, kennen: ſinnen iſt kein niederd. kënnen, wënden,

Digitized by Google

sênnen, kênden erweislich, da henden auch auf bewunden (9b) reimt und so verhält es sich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiserchr., die durch herstellung scheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres studium der freieren reimkunst kann aber grundsätze an hand geben, nach welchen sich mancher zweifel zwischen hoch- und niederd. urform in diesen gedichten lösen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, schwebt über Heinr. v. Veldecks werken, den die mittelh. dichter selbst als den gründer ihrer meisterschaft ansehen, und dessen êneit (oder ênêd im reim auf wârhêd 4a 102a) mir die hauptquelle mittelh. sprache scheint. Dichtete er in niederd. sprache und wurden seine arbeiten nachher in hochd. umgeschrieben? oder bequemte er sich selbst zum hochd. so, daß er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf ließ? Anders und in näherer beziehung auf unsere buchstabenlehre ausgedrückt lautet dieselbe frage so: sind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutsche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei ansicht läßt sich vertheidigen. Dafür daß der dichter in reiner mutterspräche dichtete, redet 1) seine herkunft aus westphalen, sein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte sie später in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verständlich. Es zeigt sich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in größerer zahl, als irgend ein mittelh. dichter, sondern selbst solche, die sich keiner der letztern erlaubte; alle aber lösen sich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er strâȝen : cârîtâten (M. S. 1, 18b) bruoder : muoter (En. 11a. b) anchîsês : ist En. 24a) (gebuoȝt : muoȝ (En. 33a) schaz : haȝ, daȝ (En. 48a 68a 72b) vaȝȝe: sazte (En 63b) etc. gebunden haben und nicht vielmehr strâten : cârîtâten, brôder : môder, anchîsês : ës, gebôt : môt, scat : hat, dat, vate : sate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen sich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau seyn würden? Ich wüste aus der ganzen En. nur folgende anzuschlagen, 39b wît (albus) : vërnît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wîȝ: vërnîȝ schicklicher scheint, allein vernîȝ selbst ist unerwiesene form; sodann 43c 59b ei : zwei, wo zwar kein

ê : twê, vielleicht aber ei : twei zulässig wäre (s. unten beim *ei*) endlich 73b turnûm : tuon, wo dôn unpassender scheint, weil turnûs sonst auf hûs reimt. Man muste wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor sich haben, die schon den Virgil entstellte. Zu larina, tarpeia schickt sich sonst besser lârêne : êne 67b tarpîde : strîde, zîde 65b 69a, als eine : laureine, tarpite : strîte, site. und tarcûn : tuon 68a besser zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn setzt, wie 68b tarcône : scône. — Andrerseits streitet für eine hochd. grundlage mit eingestreuten saxonismen 1) wenn möglicherweise schon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiserchr.) der ablicht ihrer verfasser gemäß hochdeutsch sprechen sollten, so kann man späterhin die ausbreitung des hochd. als hofsprache immer sicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, schwaben unverständlich geworden wäre, gab an thüringischen, sächsischen höfen keinen anstoß. 2) keine reinniederd. hs. der En. ist vorhanden; wäre sie einmahl da gewesen, so hätten sie wohl einzelne reiche niederdeutsche abschreiben lassen und vervielfältigt. Eine casseler hs. (die älteste aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) ist im grundton entschieden hochdeutsch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne spuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, andere als aus einem älteren niederd. urtext? Warum schreiben die copisten irlêden : vermiden (58b 60b) da sie reinhochd. schreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. scheint Veld. reime *zu* genau und regelmäßiger zu machen, als sie nach dem fortgang der kunst damahls schon seyn konnten; ende : winde, risen : genêsen gereimt entspricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ênde : wênde, rêsen : genêsen. Diesen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, gestattet sich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich sind ihm consonanten. Sein ë, i auf e scheint also wirklich etwas von der aussprache zu verrathen. 4) einige spätere, ebenfalls aus niederdeutschland gebürtige dichter behalten wohl einzelne saxonismen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ënden, wënden wirklich niederd. die reingenauigkeit damit bestanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger seyn müsten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entscheiden, glaube aber,

Digitized by Google

auſſ in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original ſchwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche ſind namentlich Herbort von fritzlar, der im erſten zehntel des 13. jahrh. einen troj. krieg (c. pal. 368.) dichtete und ſchon ſeinem wohnorte nach (in heſſen, zwiſchen weſtphalen und thüringen) manche niederd. ſprachform erwarten läſst; dann der gefühlvolle minneſänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) ſpäterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringiſche, meiſniſche dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart laſſen; es ſind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von miſſen, der die gloſſe zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem miſſnære oder mit Frauenlob zuſammen?). Mehr aufſchlüſſe dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheiniſch-weſtphäl. dialect abgefaſst, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinanderſetzung der mittelniederd. laute veldeckiſcher reime, ſo geben ſie keinen vollen beweis, ſondern nur wahrſcheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweiſen aber wirklich und ihre einſtimmung beſtätigt.

Mittelniederdeutſche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es ſich als rückuml. in den ſchw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, ſêren, êren. Aus Rother iſt karde unerweiſlich, wiewohl es die hſ. außer reim 9ª 25ᵇ 26ª etc. und im reim 26ᵇ karde : hôrden hat; ſo daſs allerwärts kêrde ſtehn dürfte. Auch En. 24ᵇ 36ᵇ karde außer reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17ᶜ 18ª 41ª 58ᶜ etc.; Herb. reimt 38ᵇ verkart : bart, 1ᵇ 60ª gekart : gelart, 3ᶜ karde : ſwarde, 44ᶜ : harde 59ᵇ karde : baſthadre (ſpurii) 9ᵈ undâre (oben ſ. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164ª harde : karde Bruns 57 karden : ſparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Daſs in der pfälz. hſ. des Herb. häufig *ea* ſtatt a vor g (nicht ſtatt â) ſtehet, z. b. klaugc, waugen, zaugc ſ. klage, wagen, zage, bürde ich dem abſchreiber auf, nicht dem vf.

Digitized by Google

ſtatten ſich karte, verkart, auſſer den thüringern Heinr. v. miſen (gloſſe 3156.) miſnæve (meiſterg. 40b) Heinr. v. frib. (3a) und Wilh. 1, 24b 136b 3, 404b; keine andere, namentlich Wirnt nicht (deſſen enkarte Wig. 164. f. entgarte ſteht, ſ. oben ſ. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23c 29a 101a) von merken würde erſt der reim beweiſen. — Näherer unterſuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a ſich in o neigt, wenigſtens ſchreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Brunn 28, 260 holden: olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angelſ. oder nord. analogie gemahnt. (ſ. 223. 236. 287.).

(E) dem urſprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë ſtatt i haben ſich im vergleich zum mittelh. ſehr gemehrt; ſtatt riſen, iſt, gewis, nider, wider, ſige, geſchriben, ſchilt etc. heiſst es rëſen (: genëſen En. 27b) ës, gewës (: anchiſës, hërculës, dës En. 24a 38c 62a 72b 73b 81c 86b Herb. 92d) nëder, wëder (: yëder En. 81c) fëge (Herm. Damen 181. geſëgen: dëgen) geſerëven (: benëven En. 71b) ſcëld (: vëld En. 66c). Hiernach geht der mittelh. wechſel zwiſchen ë und i im praeſ. ſtarker conj. und in ableitungen verloren, ſtatt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt: nëvel, genëvele, gëven, gëfd; beweis die reime geſëdele: edele; wëdere (repugnans): ungewëdere (tempeſtas) gevëlde (campus): ſcëlde (clypei) enſefd (intelligit): gëfd (dat) En. 99b 2b 68a 26c etc. — 2) die ausſprache ſcheint e und ë ſchwächer zu ſcheiden, denn e und ë, ſogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother wie beherden: ſwërde 3a, ſprëken: recke 6a, ſinnen: bekennen, kinden: wenden 6b oder wie erkennen: minnen fragm. 5a will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die ſpäteren reimen ſo, vgl. enſeve (intelligat): bëve (tremat) En. 76a lëved: enſeved En. 71c 74b; negele: ſëgele En. 4c; vrëde: gode En. 4c 8a 36a 41c 65a 75a 92b Herb. 47d 52a; geleged (poſitus): geſëged (vincit) En. 77c; ſnëllen: geſellen En. 54c 69b; bilde: helde (heroum) En. 25a; kinde: ende En. 25a; winde: ende En. 1a 14c 39a 63c; winden, vinden: ſenden En. 8c 16b 50b 60a; dinge: enge En. 49a; dingen: lengen En. 79c; kenne: inne En. 26b; kenned: ſinned En. 40c; kennen: minnen En. 25c 73b; hengen: bringen Mor. 61a; drinken: denken En. 7c 4b 56c 74a; ſtinken En. 71b; finken: wenken En. 56a; ſwërden (enſibus): beherden (probare) En. 88c werden (defendebant) En. 29c; ſwërde: nerde En. 36a; ſwërde: verde (itineris)

Digitized by Google

Herb. 37a; spërn : nern, wern En. 84c 87c; wërken : merken En. 12c 43a 71c Herb. 1b 12c 87b : sterken En. 43b 88a livl. chron. 62a; vëchte : geflechte Herb. 61a; krechten (viribus) : vëchten, gandersh. 169a lesten : këssten Brans 53. Wenn nun in diesen belegen keine bloße mimnoth, sondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut liegte alsdann? sprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. s. 334. vermuthete ich beides; hier scheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e sich mit dem noch ungeschriebenen ë verbinden (senden : winden etc.) im niederländ. sogar selbst zu i werden (ingel f. engel, sinken f. schenken). In den obigen beispielen würde man also enstve, nëgele, rëde etc. schreiben können, welches ich zu weiterer prüfung aufstelle. Vorläufig behalte ich die unterscheidung e und ë nach ihrem ursprung bei.

(I) wie eben ausgeführt, beschränkter, als im mittelh.; ja es fragt sich: ob nicht durchall ë dafür zu setzen ist? Auf die hochd. schreiber, welche ihr i einschwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (deus) sënne (sensus) mit kënne (nosco) verbindet, wird man auch sënne, mënne, godënne schreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog ist die verdrängung des u durch o. Wenigstens wüste ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewissen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, daß Veld. sybille, camille nur auf wille, stille, nie auf phëlle, geselle, helle etc. reimt. Er scheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert sich das ursprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ö wechseln, vgl. kinde : sünde (gandersh. 151a) müschen : twischen, plücken : schicken (Mor. 50a.b.).

(O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornîn (spineus) goldîn (aureus). Beweisend sind reime wie son : gewon Herb. 111d; dor (porta): vor En. 19b; hold : scold En. 16c 17a wolde : scolde (culpam) En. 1a etc.; bogen (arcubus) : vlogen (volabant) En. 89b; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3a 31b 55c 48c 78c Herb. 17d; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33a; mochte : dochte (profuit) En. 21a; mochte : tochte (traxit) Herb. 53b 46b; mochten : vlochten (fugere) En. 89c; gorde (cinxit) : borde En. 134

40b 44a etc. Schwerlich sind so häufige ungenaue reime (wolde : schulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o sowohl â als a, vgl. gandersh. 148a gemolt (pictus) : golt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, sal, wal (mittelh. von, sol, wol), van und wal beweist inzwischen kein veldeckischer reim, sal und sald bindet er häufig mit al, gewald z. b. En. 73b. c.

(U) folgerechter scheint ô in allen fällen des mittelh. kurzen u (s. vorhin beim i), mithin on-, konne, scold, vorste etc. Vielleicht schwankten mundarten in einzelnen wörtern, die sich, weil keine reine quelle vorliegt, schwer ausmitteln (s. hernach den umlaut ü).

(OE) ô, dieses umlauts des o bin ich auch nicht sicher; theoretisch würde er z. b. im conj. störve (moreretur) wörve, vlöge stattfinden. Veld. reimt törne (turres) : gërne (libenter) En. 98a 100c, welches vom sing. torn (Herb. 30c 54b : horn, geborn) herkäme, erträglich; besser klänge tërne (d. h. terne) vom sing. tarn, insofern er zu erweisen stünde, Mor. 63b harn : verlarn, neben horn : verlorn.

(UE) ü; gilt o durchweg für ü, so ist dieser umlaut ebenfalls abgeschnitten. Desto eher liesse sich die ausnahmsweise kürzung des *iu* in *ü* hören, die schon beim mittelh. (s. 353. 450.) annäherung zum niederd. schien, nämlich fründe fand sich gerade bei Heinr. v. mor. und findet sich ferner Herb. 16a 28d 33d etc. morolf 44a 56b, freilich im reim auf organ. ü (ünde, urkünde, sünde). Veldek hat jedoch nirgends ein solches fründe, wiewohl er künde : fundé (?künde, sünde) 16b reimt.

(AA) â, ganz der mittelh. laut; zu merken ist 1) verwechslung mit kurzem a, En. 17b mag (possum) : mâg (parens). 2) es scheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wâne (opinor): âne En. 4b; wânen : dîânen 27b; openbâre (palam) : wâre (effet) 43a; wâren (erant) : ërkâren (propugnaculis) 49a; wâren : troijâren 50a 53a; wâren : swâren (gravibus) 53a 54a; mâre : openbâre : jâre : wâre : swâre M. S. 1, 18a; jâre : clâre : mâre 1, 19a; oder sind alles ungenaue reime. wæne : âne, wâren : swæren etc.? Dafür spricht sogar der reim kêren : troijâren oder troijæren 78a (das angeführte minnelied 1, 19a sondert aber reimende ê in einer folg. strophe genau ab) und die berührung des æ mit ê; auch reimen 7c bedæhte : rëhte. Herb. 9d 34c reimt undâre (oben s. 340.), vâre (dolo) : widerkâre (reditus, ?widerkêre) und 89d bâren : êren.

(*EE*) verſchiedenes urſprungs 1) ê = æ, zuweilen bei Veld. z. b. êre, ſêre: mære En. 73ª 61ª ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1ᵈ gebære: lêre; 4ᵇ wæren: êren; 14ᵇ 79ª vèhe: wæhe; 27ᵇ unwæne: âthêne; 32ᵈ wære: ſêre; 50ᵇ 101ᶜ wære: mêre; 50ᶜ richtære: mêre; 54ᵇ kêre: bëtelære; 74ᵈ vèhe: ſæhe; 88ᶜ 106ᶜ unwæne: zwêne; 89ᵇ flêhe: ſæhe; 116ª tichtære: lêre etc. ſo daß man überall bei ihm ê für æ ſchreiben kann. Belege aus ſpäteren ſind wæne: zwêne Morolf 52ᵇ wære: êre (gandersh. 149ᵇ) lêre: wære (Bruns 27.) etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweiſe auch â: ê reimen; ſo erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angelſ. â, das dem alth. ê parallel iſt. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zuſ. und es hieß jêr (annus) wêren (erant) etc. wofür man ſelbſt die ſchreibung jère, clêre M. S. 1, 18ª 19ª anſprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56ª ſêle: quêle. ſtêle f. quæle, ſtæle und Fr. v. hûſen 1, 92. jère auf wêre oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch ſich die vorhin ſ. 455. beſprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kürzungen aus kârde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und *ei*, alſo nicht nur êren, kêren, flêhen etc. ſondern auch ſtên, bên, tên (ſurculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ë ſcheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem urſprung des è aus ei vor dieſen conſonanzen analog iſt. Hierher gehört *jèhen* (für ſëhen): flêhen M. S. 1, 52ᵇ klingend, ſo daß keine contraction in ſên: flên thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50ᵇ 51ª muß allerdings entſên: vên: gên; ſên: ſtên: gên: geſchên; 53ª jên: flên; 54ª ſêt (f. ſêhet oder ſëhet, nicht aber ſihet vgl. ſ. 456.): gêt: 54ᵇ gê: ſê (f. ſêhe) M. S. 2, 249ᵇ ſmên (f. ſmæhen, ſmæn): ſên geleſen werden. Ein klingendes *jèhent*: *jêhent* f. ſëhent, jëhent gebraucht auch Burkart 1, 86ª und Otte v. brandenb. 1, 4ᵇ; desgl. der thüring. dichter des wartb. kriegs jêhet: ſêhet (f. gihet, ſihet) jêhen: ſêhen, ſpêhe: ſêhe (f. ſëhen) geſêhen: brêhen (Docen miſc. 1, 119. 120. 124. 134.). *lèwen* (leones) reimt Veld. En. 23ª: ſnêwen; vgl. Roth. 8ᵇ lêwe: ène, oben ſ. 401.; beſonders häufig iſt aber der ſchon im mittelh. geſpürte reim hërre: êre, ſêre (ſ. 449.) auf die ausſprache *hêre* deutend. In den älteren gedichten kêre: hërre, lêren: hërren etc. fragm. 1ª 3ª; êren: hërren, hêre: vërre etc.

Digitized by Google

Roth. 1ª 47ª 3ª mag es der freiere reim seyn, der hêrren auch auf wâren (fragm. 6b Roth. 48b) und êwen (Roth. 45ª) bindet. In Veld. En. stehen hërre, hërren: êre, sêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1c 2c 5ª etc.); seltner bei Herb. (17d hërre : wêre s. wære). — 3) ê = *ie* scheint, wie im altsächs., zu schwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêster : mêster 68d, der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch sonst rêde (consuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugniss für Veld. reimgenauheit; als lose reime wären miede : arbêde untadelhaft); in der regel muss *ie* bei Veld. und Herb. fordauern und lied (carmen) schied (sejunxit) von lêd (odiosus) gesondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. gestênd : gedênd, lêve : dêve gandersh. 151b 154b, allêne : dêne, dênen : mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu ë wird, das mittelh. trîben, treip, triben, getriben lautet hier drîven, drêf, drëven, gedrëven. Eine annäherung zwischen î und ê verräth doch der reim arbêd : tîd En. 23b.

(OO) wie das altf. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo ersetzend, z. b. stôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime scône (pulcher) : kône (audax) En. 35ª hôrde (audiit) : vôrde (duxit) Herb. 33b; môde : hêmôde (patria) Herb. 46d 101ª; hêmôden : behôden gand. 161ª; dô (tum) sô (ita) : tô (ad) frô (mane) En. 24c 73c Herb. 5c 31b 36b 46c 80d 115b, wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô : uo kennt (s. 346.), theils im mitteln. (wie im altf.) der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden ersten. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit) : andworde (respondit) En. 13b 21c : worde (verbo) En. 17b 79b; hôrden : borden (fimbriis) En. 13c 14b; gehôrd : vord Herb. 21d; vôrden (ducebant) : worden Herb. 32d; gevôrd : dord (illuc) 18ª, wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. s. 347.) als verlängerung in wôrde, bôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet orlof st. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

Digitized by Google

z. b. Herb. 104[d] und orlove : hove En. 5[b]. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20[c] 34[c] ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben ſ. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flègetôn ſînôn, lâomedôn, margaritôn En. 8[a] 9[c] 23[a] Herb, 11[c] 31[d]; vgl. dônde : begonde gandersh. 151[b].

(UU) unveränderlich, gleich dem î, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4[c] 23[a] mûren (muris) : vôren, vuoren En. 3[c] 5[b]; vgl. die mittelh. û : uo ſ. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ê).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelête (ſtudioſe) berên (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frieſ. *ei*, ſ. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin ſ. 453. angezogenen reim ei (ovum): twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35[a] zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê : ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt ſ. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13[a] 14[a] deiding En. 96[b].

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gîre En. 49[b]. 2) vor liq. verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93[b.c] gieng : jungeling, gienge : dinge, giengen : jungelingen Herb. 3[a] 6[a] 99[a]. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtëre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in ü vor nd oben beim ü. 3) iu (vobis) : tô En. 68[b] iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcons rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3[c] 8[a] (oben ſ. 359.).

Mittelniederdeutſche conſonanten.

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel, daß med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es heißt dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); bloß beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaf, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unverändert.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen laßen hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine ausſtoßung des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für ſtërne gilt vermuthlich ſtërre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3ª nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Damen 60ª reimt ſtërren: fêren, rêren, vërren; 65ª vërre: lêre (ſ. oben bei ê).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *page* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj iſt *pîpen*, pêp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pipa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſliep, grêp, riep, hopen (ſperare) ſcêp (navis) etc. Ungenauer reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85ᶜ (mittelh. kampf: lamp).

(B) lautet häufig an (bên, blôme), niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frëde (pax) flieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. Daß das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

Digitized by Google

gêve (donum), mittelh. vaʒ, gëbe, goth. fat, giba. — 2) auslautend ſteht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) ſcrêf (ſcripſit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) ſtarf (mortuus eſt) entſpricht alſo theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief: brief En. 81ᵇ 83ᵃ 93ᵃ; ſëven-warf (ſepties): bedarf (opus habet) En. 93ᵃ widerſtreitet der mittelh. mundart, welche bedarf: ſcharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. ſcarp lautet und zu warp (ferit) ſtimmt (En. 25ᵃ 65ᶜ 94ᵃ). — 3) inlautend wird das ags. f, zu v, als gaf, gâven (: grâven En. 100ᵃ; mittelh. gâben, grâven) graf, graves; ſnaven (titubare); genêve (cognatus) rëven (delirare); enſuof (intellexit,) enſuoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, ſcaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) ſt. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde: kôpde En. 3ᵇ, der auch im mittelh. geloupte (geloubte): konfte ungenau wäre. Veld. ſcheint, wie vorhin bei kamp und lam, hoch und niederd. formen zu vermiſchen. Reinniederd. reimen aber orlove: hove; lieve: brieve En. 5ᵇ 34ᶜ.

(W) von v genau zu unterſcheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt ſich aber aus den verderbten denkmählern nicht beſtimmen (beſſer aus der analogie des altſ. angelſ. und frief. ſ. 216. 251. 276.). Einzelne ſpuren hat der abſchreiber im Rother ſtehen laßen, z. b. wrêf (fricavit) 11ᵇ wrang (ſtrinxit) 25ᵇ und ſo iſt 5ᵇ (z. 437. ſtatt want) zu leſen. — Das inlautende w duldet keinen kurzen voc. vor ſich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) ſnêwe (nive) und zumahl begegnen ſich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, ſcôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11ᵃ) frôwe (femina) môwe (manica En. 92ᵇ) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweiſende reime ſind, die entſchiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, 18ᵃ.ᵇ. En. 4ᵇ 33ᵇ 57ᵇ 60ᶜ 62ᵃ 87ᵃ) vgl. das vorhin ſ. 461. angeführte iu: tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat ſtatt, kein ff; bb ſcheint in wörtern wie ſibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. iſt zu merken, daß ſie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *lingvales.*

Eine unvollkommenheit zeigt ſich im mangel der aſp. th; ſollte ſich vielleicht auch anlautend d und th

unterscheiden z. b. dochte (valuit) dag, dêl, thochte (videbatur) thagen (tacere) thief etc. (welches sich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indessen nach dem maßstab des hochd. t und d leicht herzustellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in Roth. werden d und th. noch geschieden); so fallen sie in - und ausl. sicher zusammen, denn brôder (st. brôther) reimt auf môder En. 11ª 76ᵇ 81ª 102ᶜ; scade (damnum, f. scathe): stade (occasio) En. 87ᶜ scaden: unstaden En. 82ᵇ.

(T) entspricht dem mittelh. z und ʒ, daher scat und vat (schaz, vaʒ) reimen; eben so wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der schwan würde elvet oder elft heißen; baltieren En. 39ᶜ ist cingere, bandroier, mittelh. balzieren (balz, baltens). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d steht, wie schon im altf. (f. 216.)? das müßten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das strengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet: scriet, riet, siet (En. 5ª 11ᶜ 51ª) zu weisen, welche die schreibung scried, ried verdächtigen. Eine mischung des hoch- und niederd. t. gestattet sich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ª in dem reime bat (rogavit): nat (madîdus), der in beiden mundarten ungenau ist (mittelh. bat: naʒ; mittelniederd. bad: nat) vgl. dieselbe anomalie bei Veld, vorhin s. 463. — Die niederd. apocope des t ist oben s. 409. unter 5. erwähnt, vgl. den reim bës (es): gewës En. 74ᶜ. und die belege s. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf stade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ª 31ᵇ) scheint mir das s. 204. angeführte gibada und löst den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt setze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und diese reimen auf sald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ përmind (pergamenum) En. 81ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, asp. und ch scheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altsächs.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim (*ei*. 2) die verwandlung des h in g ist noch beliebter, als im mittelh. (f. 427.) *gesag* (vidit) reimt: dag, lag, mag

Digitized by Google

En. 1c 2a 16b 55c etc. Bruns 77. [sag : nag st. nâh En. 2c? beßer sâ : nâ s. beim h.] *sag* (vidit) : mag meisterg. 6a; *gesâgen*, *sâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen En. 6b 9b.c. 62b 70a 98a Mor. 45a Bruns 74; *gesâge* (viderem) : lâge, plâge En. 10b 77c.; *schâgen* (fiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : synagôge En. 63a. Bedenklich ist noch *durg* : burg En. 91c.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, selbst in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 23b) und Herb. 13b 110d 111c : here (exerc.) mere (mare).

(H) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77b 102a Herb. 52b, die (femur) : knie En. 59b. hô : frô En. 2c etc. oder in g verwandelt. Beides geschieht auch oft beim inlaut., vgl. tien, (incusare, : blîen, plumbeus En. 74c) mittelh. zîhen; hôsten : drôsten En. 99a; sâgen, hôge (mittelh. sâhen, hôhe) hôgeste Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (s. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entspricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ss, daher sas (culter) fas (crinis) *) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39b 43c 80a Herb. 4d 41a und büssen (pyxidibus) : küssen Herb. 60a. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. niet f. niht (auf scried, ried reimend En. 11c 51a) liet (lux) : niet En. 24c (verschieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und sogar, wie ich glaube, in *ch* geschärft, vgl. mochte (potuit) dochte (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vëchten (dimicare) etc. Die schärfung des h in ch gieng um so leichter an, als die sprache sonst gar kein asp. ch kennt, also die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeschnitten ist (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialasp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13a; stifte : berichte (st. stiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernsthafte etc. En. 3b 21b

*) En. 21b nennt der dichter die sybille *andfas* (cod. cass. antfas. cod. pal. antvas) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae mansere comae. Nib. 2507. valvahse, flavicomas.

22c 26c 28a 31b 48c 49a 70a 79b; kraft : nacht Herb. 52a. iſt dieſes ft : cht wie das mittelh. ft : ht (ſ. 443.) anzuſehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich ſtichte, dorchte, kracht, hacht? En. 1,b 52b ſteht brûdlocht : ontocht, gracht (foſſa) : gedracht; bei Herb. 94b graft (foſſa) : kraft und ſelbſt bei Bruns 89. dâlhafte : achte, gandersh. 153a nicht : ſchrift, 169a kreften : vëchten.

Mittelniederländiſche buchſtaben.

Mittelniederländiſche mundart nenne ich die während des 13. 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; ſie verdient zwar den namen einer niederdeutſchen ſo gut als die ſächſ. und weſtphäliſche, womit ſie auch in den meiſten grundzügen übereinſtimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft geſondert 1) weil ſie reinlichere und reichlichere quellen beſitzt, (von 1270 an bis 1350 erſcheint das wichtigſte;) vieles liegt ungedruckt, eine überſicht in Hoffmanns bonner bruchſt. Otfrieds XV—XX. 2) weil ſie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem frieſiſchen zeigt und ſich dadurch von dem weſtphäl. und zumahl niederſächſ. abſcheidet. Auf dieſe verſchiedenheiten werde ich es in der buchſtabenlehre vorzüglich abſehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes ſind zwar ſorgfältig nach den hſſ., aber ohne ausreichende grammatiſche ſprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres ſtudium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als bloße anſicht aufſtelle.

Mittelniederländiſche vocale.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert und beſtätigt, daß die meiſten hſſ. wenn auch ſchwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt ſchreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinſtimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, ê, î, ô, û gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verſchiedene theils einſchränkung theils erweiterung. 1) die ſprache duldet kein a vor *lt. ld*, alſo kein -alt -ald, ſondern löſt dieſe in -*out*, *oud* auf, vgl. wout (fulva) out (vetus) houden (tenere) ſout (ſal). Dieſe regel iſt prac-

Digitized by Google

tisch auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, als in die niederl. mundart übersetzt werden soll. Theoretisch muß man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erst diese sich in out, oud schmelzen lassen. Denn auch die organischen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) gólt (aurum) zerschmelzen ebenso und woude (silvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein französ. einfluß anzunehmen ist, indem frans. zwar esmeraud f. esmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. Außerdem bleibt im franz. a bestehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein solcher unterschied einzelne wörter gehörig sondern würde, z. b. scaude (scaldis) von gescouden (gescholten) houden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entspringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. besteht kein a, also kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche sich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwischen r und dem weitern cons. ein alter ausgestoßener voc. zuweilen vortaucht, stellt sich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) svarem (turba) ontfaremde (miserus est) arechste (pessimus) neben aerm, waerm, ontfaermde, aergste. Übrigens ist es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organisch sind, oder durch syncope entspringen, letzteres z. b. in spaert (parcit) st. sparet, ersteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig schreiben die meisten hss. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276.: reinaerde reimt; das umgesetzte trat (calcavit) finde ich nur tart geschrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2. 244. Rein. 291.) freilich immer außer reim; besser schiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder composition der auf es folgende cons. mit einem andern cons. der endung zusammenrückt, z. b. halen (arcessere) manen (monere) spanen (lactare) scraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) saden (satiare) begaden (instruere) scapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, spaende, scraefde, maecte, raecte, saedde, begaedde, claechde st. halede, spanede, scravede,

makede, ſadede, claghede; ebenſo maect (nudus) gemaect, geraect, ſcaept (creat) und in andern fällen, als waeſt (nicht waſt) f. was hët. Das gefühl der ſyncope ſcheint dieſe trübung des wurzellauts zu veranlaſſen, nicht das gewicht der poſition, denn in den organ. verbindungen hant, tant, dat. pl. handen, tanden liegt poſ. gerade ſo wie in ſpaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterſcheidet ſich auch dieſe änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (aſcia) baert (barba) waerp etc. ſo wohl als die zuſ. ziehungen ſpaert, ſpaerde ae bekommen. — 4) o für a ſteht in ſochte (mittelh. ſanfte) ambocht (officium neben ambacht) brochte und mochte, vgl. das mittelh. brâhte, brahte, mohte, mahte (ſ. 342. 450.). 5) ë für a in nëſe (naſus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rëſe); in ghewënt (poteſtas) f. ghewont (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieſes 1, 227. Rein. 347,); ſcënde f. ſcande; die part. gedrëghen, geſlëghen, geſcëpen f. gedraghen, geſlaghen, geſcapen etc. Neben einander gelten wël, wale (beide für bene, und beide im reim). — Dieſen beſchränkungen des a ſtehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erſte die wichtigſte iſt 1) jedes organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, ſobald dem darauf folgenden conſ. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die ſubſt. mael (punct. temporis) ſtael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. ſing. oder im pl. male, ſtale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die ſchw. form de blare, ebenſo die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. ſtarker conj. kein dem hochd. entſprechendes ae, ſondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hſſ. in allen ſolchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entſchieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren: jaren, wale (bene): altemale, namen (nomine): quamen, draghen: laghen, raven: gaven, hane (gallus): wane, ſcade: dade, vaten (vaſis) haten (odiſſe): laten (ſinere) etc. 2) a ſteht für o in halen (arceſſere) van (von) wale (bene): tale, male reimend, vgl. oben ſ. 75. 85. 336. 450. 3) a für ë, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire): laghen; dieſe erweiterung entſpricht der fünften beſchränkung. — 4) a für î; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lîchame oder lichame; nimmt man die kür-

Digitized by Google

zung des î in i an, ſo kann bei der nahen berührung zwiſchen i und ë lachame aus lëchame folgen, wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen iſt.

(E) urſprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der ausſprache ë zuſ. gefloßen. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e iſt ſchon lange vor dieſer periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kennen (noſcere) daher kein gedanke. 2) es gehörte ſchon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermiſchen. Daß die mundart kein reines e mehr kenne, beweiſen nicht allein die reime, ſeget (dicit): plëget (ſolet) beſeven (intelligere): lëven (vivere) hevet (habet): gëvet (dat) verſleghen (occiſus): plëghen (ſolere) echt (poſtea): rëcht (rectus) hebben (habere): rëbben (coſtis) ghedreghen (portatus): wëghen (viis) verde (itineris): ërde (terra) ſtede (loco): vërde (pax) ghewelt (poteſtas): vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; ſondern auch der wirkliche übergang in die ſchreibung und ausſprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (noſco) in und außer reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (miſcet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) ſcinden (ignominia afficere). Beweiſende reime ſind hier bekinnet: rinnet Maerl. 2, 62. vinger: inger (anguſtus) 2, 214. kinne (noſco): coninginne 1, 207. inden (finire): ſcinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (miſcere): dingen 2, 399. bekint: vint 2, 401. kinne: minne 2, 432. kinnen: minnen 2, 438. bekinde: gheninde (audacia) Rein. 357. ſcinken (vinum fundere): drinken Rein. 296. etc. Ich werde alſo (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë ſchreiben: ſëget, beſëven, hëvet, verſlëghen etc. obgleich durch dieſe ausſprache zwei etymologiſch verſchiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (ſ. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (ſ. 456.) wird durch dieſes niederl. offenbar beſtärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem conſ. ſpielt ë in ae über, und es ſteht ſwaerde (enſe) aerde (terra) paerde (equo) für ſwërde, ërde, përde, beweis die reime aerde: mëſbaerde Maerl. 3, 214. waert (verſus): geſpaert 3, 249. waerc (opus): maerc (marca) ſcaermen: ontfaermen, ſtaert (cauda): reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige miſchung der formen waert (ſiehst) waert (verſus) maerken (obſervare) maerken (marcis) etc. entſpringt, welche im mittelh. wart und wërt,

Digitized by Google

merken und marken geſchieden ſind. Im neuniederl. ſind zwaard, aarde, paard, ſtaart etc. völlig eingefleiſcht *), damahls aber mag die ausſprache geſchwankt haben, wie ſelbſt die ſchreibung ſchwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entſchiedene ae, ſondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde, vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 453. 277. 278., bei Stoke 3, 26. ſteht ſogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, ſcheint es richtiger, ë zu ſchreiben, wonach dies unzähligemahl herzuſtellen iſt, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 35c. — 4) wie im niederd. ſind viele i, die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut dreven, ghedreven (triben, getriben). Andere beiſpiele bëm (ſum) ës (eſt) hëm (ei) nëm (ſume) ghewës (certus) mëſſen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) ſëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus : bekënt : ghelëënt Maerl. 2, 349. 418. : ſënt, poſtea Rein. 278.) ghehërmen (quieſcere : ſcërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich heißt es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (ſolet) etc. In manchen wörtern ſchwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf ſcicken, ſticken, ſcricken reimt. — 5) ë entſpricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einſtimmig mit dem angelſ. ifel (oben ſ. 42.) litel. Vom ë für a vorhin ſ. 468. und vom wechſel zwiſchen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen ſich è und ie in ë; ſo reimen die compoſ. mit -heit, -hëde waerhëde, kërſtinhëde etc. oft auf lëde, mëde. ſëde; wëten (ſciunt) : hëten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 371. Rein. 324. hëlt (ſ. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (ſ. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê) — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterem.

(I) 1) durch die übergänge in ë beſchränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit n ſcheint i am liebſten zu haften, vgl. wille. ſtille. ſille (limen) ſinne. minne. ſpinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt ſ. blint, quëllen : geſëllen.

*) Nicht begaaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 2, 302.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf dieſe weiſe aus begëren entſprungen ſeyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

Digitized by Google

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlauts des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ênt (ſanctus) hinne (gallina) etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen ne, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in ë, daher z. b. hëlt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze): dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte: nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμή) vgl. oben ſ. 457. — 5) î zu i verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten: dichten Rein. 370. (mehr davon beim î).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus *u* entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven: doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (canis) conſt (ars) domp (hebes) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jone (juvenis) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum reddere) vochten (pugnabant: mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret: mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ë und o (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jëner) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim: vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſént (ſ. prëſënt 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe ſ. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ô in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher heißt es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) hönen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

Digitized by Google

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hoghen (altum) node (neceſſitate) blode (meticuloſus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (mercee) bôm (arbor) grôt, nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (inſipiens) lôpt (currit) hôch (altus) ſôch (ſugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen: hoghen Maerl. 2, 243. toghen (oſtendere): droghen (ſicco) Maerl. 3, 236. horen: tëvoren (ſupra) 3, 245., verglichen mit voren: toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus): horen 3, 291. 294. 2, 317. Völlig ausgemacht ſcheinen mir gleichwohl dieſe kürzungen nicht, indem die hſſ. zuweilen ô (oo) ſchreiben, wo bloßes o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entſchieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode: gode: ghebode; vrome, come), nicht leicht aber auf die verkürzten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in ô gilt nicht, es heißt groeten (ſalutare) bloede (ſanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweiſe findet ſie jedoch ſtatt und zwar immer in rochte, ſochte (curavit, ghaeſivit) von roeken, ſoeken, die beſtändig auf mochte, dochte, ſochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen: blomen, domen, ſt. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome: blome 3, 283. (vgl. unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es ſcheint zumeiſt vor ll. dd. tt. ggh. cht. ſt. als: dullen (inſipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis) rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) ſuchten (gemere) luſt (deliderium) ruſt (quies) etc. Ob die ausſprache dem hochd. u oder ü glich? läßt ſich ſchwer ſagen (vgl. den übergang in i, ſ. 471. und umgedreht des i in u, als luſtich, juchtich ſ. liſtich, gichtich Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten ſcheint, nämlich die denkmähler ſchreiben freilich hûs, huſe; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (ſepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. ſteht hûſe. Die reime lehren hier aber nichts, da alle organiſch kurzen u vor einf. conſ. längſt zu o geworden ſind (z. b. vrom, ſomer, ſone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn ſich mit ausgeſtoße-

Digitized by Google

nem n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd, op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 210. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per): ſure (acidus) ſcrifture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hſſ. ij ſchreiben, es bedeutet aber î) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yevè (eva Huyd. 2, 148.; d. h. ieve wie der reim: lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, pays, (pax) etc. beſſer reinaert, reinout, paiment, pais.

(AA) â, mangelt und wird durch *ae* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder â (aa) ſchreibt. Zweifel machen bloß im auslaut die ſchreibungen na (poſt, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie aſia, ſcylla, reimen, gewiſs aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen à, (ghà : ſcolaſticà) wenn man nicht *ae* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wëderkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) lêren (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (nicht kaerde, laerde) haben; das mittelh. hërre heißt ſtets hère oder hëre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grëp. drêf. bêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem ſächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man laſſe ſich den reim hêt: hêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen, erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hëtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter: prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (außer den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tîbêrt, grimbêrt (: fêrt, kêrt Rein. 304. 323. 331.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder përde, ërde verwerflich ſcheint. — 5) ſtêt (ſtat):

Digitized by Google

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 159.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtößt, z. b. ſprêx : brêx, ſprêct : brêct, Maerl. 2, 251. 464. wêts : vermêts, verghêts 2, 444. 448. ſtammen aus ſpräkes, brêkes, ſpräket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) bêlde (imago) bêfde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, bëlede, bëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der bloßen conſ. verbindung ab, indem z. b. vêlt (campus) vêlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, bêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) ſ. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ê bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allêne, ghemêne, clêne, wêne (ploratu). bald allëne, rëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentêren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, daß bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) gherëden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit -hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Cliguet (vorr. z. teutoniſta p. xxvi.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genaue* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, ontbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheiſst, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

sung jaren, waren (st. jaeren, waeren) aufstellen, daß allerdings kêren, êren, lèren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lèden, scêden, ghescêden gesetzt werden müße. Dazu kommt das schwanken der formen êde, êden in eide, eiden (s. unten beim ei). Auffallend ist die entschiedene kürze in hëden (mittelh. hiute) aber analog dem nëghene (mittelh. niune) auf jëghene reimend (Maerl. 1, 147.). Ob wohl die aussprache zwischen nëghen (novem) und nëghen (inclinarunt) unterschied machte?

(II) in den hss. gewöhnlich ij geschrieben, bequemer und gleichförmiger setze ich î. Der laut selbst hat in rîm (geln) dîn (tuus) swîn (sus) wîf (femina) vîf (quinque) wîch (bellum) prîch (fervor) lîc (corpus) tît (tempus) etc. gar keine schwierigkeit; folgt aber dem wurzelcons. ein voc. der flexion, so handelt es sich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hss. setzen allerdings rime, dine, wive, vive, scriven (scribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, striden (pugnare) etc. An entscheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen sind, als sëde (mos) sëghe (vict.). Insofern unterscheiden sich freilich scriven, scrëven (scripserunt) mittelh. schrîben, schriben; doch darf man (wie vorhin s. 472. beim u) sagen, daß rime, dine, scrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden seyn könnten, was nirgends geschehen ist. Und ausnahmsweise wird auch rîme, dîne etc. geschrieben, vgl. lîne: pîne, lîden: sîden Rein. 306. 332. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) si (sit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(OO) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermischt, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falsche reime mitunter, z. b. Rein. 353. grôte: voete; gestattet man groeten (magnum) zu schreiben, so verfällt damit groeten (salutare). Maerl. 2, 339. stehet côs (elegit): altôs (semper) *) 340. coes: altoes;

---

so ungenau, als die welche lêren, kêren, lêre mit blosz einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, i, û scheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 212; mittelh. alzuges, amur 8b, also aus altoghes contrahiert; ôm oder oem ist das angels. eám, mittelh. œheim, ôheim.

Digitized by Google

1, 113. ômê (patruelis : rome) 178. oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden, 333. wôrden : hôrden. Die regel ließe sich nach dem maßstab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelsächs., man schreibe ô für ea (mittelh. ô, ou) also dôt (mortuus) bôt (obtulit) rôt (ruber) : brôt (panis) côs (elegit) lôs (liber) lôf (folium) stûf (pulvis) rôf (rapina) hôft (caput) verdôft (insaniens) bôm (arbor) lôn (merces) — aber oe für ô (mittelh. uo) also voet (pes) goet (bonum) bloet (sanguis) groeten (salutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) swoer (juravit) etc. Hiernach ist obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (tent. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen sind es ohne zweifel (schwerlich reimen sie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indessen ist vielleicht der hochd. unterschied zwischen *ô* und *ou* zu berücksichtigen, insofern die *ou* ebenfalls *oe* seyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, stoef, hoeft, hoech (altus, Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clausit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ô vorziehen würde, weil es beßer ist, daß die mittelh. ô und ou in ô zus. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale schreibung auch bei den formen ôn, ôr, ôt, ôd vorkommt, wo sie vollends nicht zu vertheidigen ist. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ô bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hô, vlô (fugit) strô (stramen) vrô (laetus) alsô und den darauf reimenden fremden wörtern dominô, pharaô, fransiô (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterscheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob sich ô in o kürze? ist s. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe statt ô als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, so würden sich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : bonen, lonen häufiger vorkommen müsten, auch spricht die fast allgemeine schreibung für die beibehaltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ô statt o, als wôrt (verbum) vôrt (ulterius) môrt (homicidium) bôrt (margo) pl. wôrden etc. wie die reime auf ghehôrt, verdôrt, hôrden, scôrden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ô stattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* ist mit eingeschobnem e -rem, -ren üblich, z. b. storem, korem,

Digitized by Google

toren, aus deſſen ſyncope, nach der folgenden bemerkung hêrn, kôrn, tûrn fließen würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht ſich dem ae. in denſelben fällen (ſ. 467.) — 4) entſpringt auch ô aus o durch ſyncope der flexion, z. b. hôpte (ſperavit) nôpte (impulit) ſt. hopede, nopede. Dadurch wird verdôft (ſt. verdovet) reimfähig auf hôft (hôvet).

(UU) û: 1) die auslaute ſind dû (tu) nû (jam) rû (aſper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie elau, mônjû Maerl. 1, 36. 2) beiſpiele des inlautenden û ſind: rûm (ſpatium) tûn (ſepes) brûn (fuſcus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (ſponſa) hût (cutis) ghelût (clamor) ſût (meridies) ût (ex) drût (Rein. 302.) dedût (franz. dedut) hûs. mûs. pertûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûſſe (caſtus) rûſſeen (ſtridere) lûſſeen (latere) dûtſe (theodiſcus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconſ. ein flexionsvocal, ſo iſt nach ſ. 472. zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (ſaltare oben ſ. 155.) cûme (vix) crûme (mica) couſtûme (franz. couſtume) ſcûmen (ſpumare) rûneii (ſuſurrare) hûnen (hunni) ſtûnen (inniti) fûren (acceſſere) avontûre, ſcriftûre, ghebûre (ruſticus) ûre (hora) geſtrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (ſonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(AE) *ae*, ein der ſprache ſehr beliebter laut, ohne zweifel áe, mit leiſe nachklingendem e, in der rheiniſch-weſtphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich hätte æ ſchreiben können, wollte aber verwechſelung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewiſſe analogie zwiſchen ae und oe (wiederum nicht æ) erhalten. Der diphth. entſpricht 1) dem mittelh. â und angelſ. æ (letzterm wohl ganz in der ausſprache) und iſt kein umlaut. Von dem kurzen a unterſcheidet er ſich organiſch in vielen ſonſt gleichſcheinenden wörtern, z. b. raet (conſil.) raet (favus) daet (faciens) daen (factus) gemaech (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (poteſt). Die belege ergeben ſich nach den übrigen ſprachen, hier nur einige ſeltnere oder in jenen ungewiſſe wörter: saen (illico) daer (ibi, vgl. ſ. 87.) haer (hîc) haes (huic f.) vaer (periculum) naer (prope) maer (ſed) odevaer (ciconia) blaer (aſper, miſer) braes (brachium) dwaes (ſtultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (fav. mellis) dagheraet (crepuſculum) gnaet (malus) vraet

(gulp) naelde (acus) maent (mensis) traech (ignavus); stael (chalybs) gaen, slaen, traen (lacrima), dwaen u. a. sind wie die hochd. stâl, gân, slân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern stimmt es zu â, als avisent, volcaen etc. und bloß auslautend scheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieses ae wird durch einen im hochd. und angelf. unzulässigen übergang in a sehr beschränkt (oben s. 468.) z. b. dem mittelh. sprâche steht kein spraeke, sondern sprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerseits eben so sehr erweitert dadurch, daß sich bei syncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex: gemaex st. akes, gemakes; taelde (loquebatur) spaende (lactavit) taende (dentibus prehendit st. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (mensis) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf diesem wege haben sich allmählig falsche längen im neuniederl. für den unsyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, mâkte; hân (gallus) aus hânbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im resultat überein, indem z. b. maende mensis und monuit, mane luna und moneo heißt, mit dem unterschiede, daß maende (mensis) und mane (moneo) organisch, maende (monuit) und mane (luna) unorganisch sind. Zuweilen entspringt ae selbst bei zus. setzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechsel zwischen a und ae, also in haer, haers, hare, stael, staels, stale, manen, maende etc. läßt sich dem angelf. wechsel zwischen a und ä in däg, däges, dagas (s. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es sich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade steht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beispiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelf. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae statt a und ë vor den verbind. mit r (s. 467.) sehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelf. ëa und ëo vor denselben verbindungen (s. 236. 239.), dieser wechsel ist auch ständig, d h. von der flexionssyncope unabhängig. Es heißt staerf, haert, waert, angelf. stëarf, hëard, wëardh; und staert, swaerd, waert, angelf. stëort, swëord, wëordh. Diese anwendung des ae für die zwei geschiedenen fälle ëa und ëo, so fehlerhaft sie seyn mag, deutet an, daß früher das ae vor r-verbindungen eine von dem ae (1. 2. 3.) abweichende aussprache hatte. Vielleicht auch abweichende schreibung. Ausnahmsweise ließe sich tart (und nicht taert? etwa

Digitized by Google

durch das angelf. arn (und nicht ëarn, f. 223.) entſchuldigen, weil es, wie dieſes für ran, für trat ſteht.

(AI) nicht niederländiſch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterſcheiden. Die ſpätere clever mundart ſetzt ai für ae (jair, clair) ſo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet ſich in einigen fällen 1) in der verbindung *auw* ſetzen verſchiedene handſchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und ſelbſt ſolche, die ouw ſchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, ſondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ſtatt des aus *alt* entſpringenden *out* zeigt ſich bisweilen das richtigere *aut* (f. 467.). — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu ſcheiden; belege beim w.

(EI) findet ſtatt 1) als altes gewöhnlich durch ê verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeiſt in der form êde, eide, nicht dialectiſch, ſondern in denſelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verſeiden im reim auf ſeide (dixit) leide (poſuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ſtehet bêde, ſcêden, lêde (duco) (wahrſcheinlicher als bëde, lëde, ſcëden, oben f. 475. (und ebenſo wechſeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide foſſeide (altfranz. galée, foſſée) mit hamêde, galêde; rêne (pure) mit reine (: ſeine, ſequana, Stocke 3, 69.). Außerdem finde ich mit *ei*, nicht mit ê, heilech (ſanctus) heimelic (ſecretus) keiſer (caeſar) und ſelbſt für ë in einde (finis). Merkwürdig iſt f. ës hët, analog dem waeſt f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entſpringt in ſeit (dicit) ſeide (dixit) leide (poſuit) ſeine (benedicat) reine (pluat) ſeil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben f. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rênard, d. i. reginhart) cheins (cenſus) peinſen (neben penſen, cogitare) veinſen (fingere) veinſter (feneſtra) reimêren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewiſs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet ſich nur zuweilen ſtatt des (aus organiſchem u) entſpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entſpricht. Beßer und alterthümlicher wird o geſchrieben, z. b. joghet (juventus)

Digitized by Google

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (porta) cor (electio) ſcoren (rumpere) ſcorde oder ſcôrda (laceravit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwiſchen zeigen die hſſ. neben dieſem o in denſelben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 132. 178. lieſt man den reim jeuden : renden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 235. dueghet : jueghet; 2, 152. ſcuerde und ſceurde hintereinander; Huyd. op St. 2, 17. erklärt beide, eu und ue, für in der ausſprache zuſ. fallend. Offenbar iſt aber die eine ſchreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie ſchon aus dem neuniederl. *eu* (sind nicht us) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b. neus, reus (mittelniederl. noſe, roſe = nêſe, rêſe). Die heutige ausſprache dieſes eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. — Kurz ſcheint mir der laut in jedem fall und ſchon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falſches anſehen. Vom triphthong. *êu* ganz verſchieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meiſtens mit dem mittelh. *ie* übereinſtimmt, beiſpiele: knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (ſervire) hiet (vocabatur) liet (ſinebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. ſliep. viel (cadebat) bier (cereviſia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vriesen (friſones) verlies (jactura) vliet (fluentum) ylieten (fluere) liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter ſind: lier (gena, altn. hlèr) miere (formica altn. maur) ſnieme (ſubito, alth. ſniumo) ries (ſtultus) brieſſcen (rugire) lieſſçen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortſchreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) ſtieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (ſignificare) anf hier, dieren, ſcieden reimend. — 3) unorganiſch iſt das den ablaut verwirrende *ie* in hief (ſuſtulit) heſief (intellexit) wies (crevit) wieſſc (lavavit) etc. ſtatt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) dieſe wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (ſolere) ſien (videre) beghien (confiteri) geſcien (fieri) ſpien (inveſtigare) aus ſyncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) ſtammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (ſivit); die ſprache kennt

Digitized by Google

überhaupt kein von ie unterſchiedenes îe, vielmehr alle î-e ſind diphthongiſche ie geworden, weshalb auch bien (apes) einſilbig iſt, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die ſchreibung nîede (hinniret): wiede (conſecraret) Maerl. 1, 195, da nîen aus neien ſtammt (vorhin ſ. 479.); doch nien aus nîen, neien iſt kein ſprung, ſondern nur eine weitere abſtufung, als wien aus wîen (mittelh. wîben). — 5) der verſchiedene urſprung der auslautenden *ie* iſt hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) ſie (video) plie (ſoleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) ſt. drî, wî (Maerl. 1, 121.) — 6) ſt. des mittelh. ſêle (anima) gilt ſiele: gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); ſonderbar iſt mielre (pictor) Maerl. 2, 280. f. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt ſich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen; jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt, z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin): ſiene Maerl. 2, 424, andremahle ſteht î, vgl. venîn: wîn Maerl. 3, 88, ſo wie bald benedien: marien, bald ghebenedît: lit und wiederum ſowohl lît: tît (tempus) als liet: niet, immer in der bedeutung von fatetur geſchrieben wird; vgl. den wechſel der auslautenden î mit ie. — 9) in einigen formen ſchwankt *ie* und û, als dûtſc und dietſc, lûden und lieden (homines).

(IU) geht der mundart völlig ab (ſ. *ui*).

(OE) häufig, aber ſchwankend in ô und ou. 1) organiſch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe ſtum, vgl. ſ. 96. 358.) coe (vacca) ſcoe (calceus); weitere beiſpiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere): baroen (baro) veniſoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bâruon ſ. 359.); voer (ivit) voere (mos) ſnoer (reſtis) vloer (atrium) ſwoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obſcurus) voet (pes) bloet (ſanguis) ſpoet (celeritas) ſoet (dulcis) goet (bonum) ſtoet (ſtetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeſte

*) Z. b. croenghe (morticinum) Maerl. 2, 551. 418. neuniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

Digitized by Google

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo müßen ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oe mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt, theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui f. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht f. ſô hët.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſois, troijere, point, häufig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein reinniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (findere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſal) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird; theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) ſout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (fodiebat) prouft (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quiere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch f. das orgn. bœc, loech angemeſſen. Ich ſchlage aber vor, ſich überal, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

Digitized by Google

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erſcheint 1) offenbar fehlerhaft für *eu*, wovon vorhin ſ. 480.). 2) für û in fällen wo dieſes einer an ſich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere; ghebuere, muere: ſcuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in dieſen wörtern das beſſere - ure ſteht. Es ſcheint bloße nachahmung der ſchreibungen duere (per) ter cuere (inſiguiter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (ſt. deure, ceure und dieſes = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, ſcuere, avontuere reimen, ausnahmsweiſe freilich ſure (acidi): dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin ſ. 473. — Critiſche ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieſer im neuniederl. gewöhnliche diphth. iſt unerweislich. Die quellen ſchreiben offenbar kûſſc, dûtſc und nicht kuiſſc, duitſc, ja ſie reimen huſe (domo): muſe (mures) Rein. 308., ſo daß an einen umlaut des û in *ui*, parallel dem des mittelh. û in *iu* (wonach hûſe nicht auf miuſe reimt) kein gedanke iſt. Selbſt das neuniederl. *ui* läßt ſich jenem umlaute nur einigermaßen, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) heißt, aber auch muis (mus). Findet ſich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruiſt, ſo ändere man in ghecrûſt. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) ſechs der mittelniederl. ſprache zuſtändige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai, ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geſchrieben, vielleicht ſind ſie nur diphthongiſche ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (ſpiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben ſ. 435.) eben ſo ſaejen (ſerere) maejen (metere) Maerl. 2. 465. gewiſs auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. ſcôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam, nunq.) moeje (labor) vermoejet (feſſus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis (Maerl. 2, 56.) ontſcoejen (diſcalceare) vloejen (fluere) Rein. 359. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. —

Digitized by Google

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt ſich weiter vom urſprünglichen organiſmus, als im mittelh., namentlich iſt die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältniſſe der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterſchied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts*. Bloß der umlaut des a in e beſteht oder vielmehr hat beſtanden, da ſich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht bloß ein beibehaltener) ſo müſte z. b. der pl. gaven (ſt. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven ſteht. Dieſe unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu ſcheiden, die bei der früheren, deutlicheren ſtexionsendung freilich auch ohne umlaut geſchieden waren, allein jetzt verſchwimmen vgl. waren (erant) waren (eſſent) goten (fuderunt) goten (funderent) ſloeghen (percuſſerunt) ſloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret): ſcame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die ſprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen geſucht, z. b. durch verwandlung der ſtarken in ſchwache form, die zumahl beim niederl. ſubſt. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus dieſem grunde. Wichtig aber ſcheint die abweſenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, daß es ungeſchriebene und doch ausgeſprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beſchränkung und ſtufenweiſe emporkunft deſſelben (ſ. 10. 51. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweiſen reim und heutige ſprache, daß wirklich kein umlaut geſprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; dieſe abſtumpfung des gefühls für vocallaute im ſächſ. und niederl. verdient um ſo mehr aufmerkſamkeit, als das altſ. es mit dem umlaut zu halten ſchien, wie das alth., das angelſ. und altn. aber ihn beſonders begünſtigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. ſprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt ſich in dem wechſel zwiſchen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und î, o und ô, u und û) je nachdem *a*) ein zutretendes flexions-e ſtatt der organ.

Digitized by Google

länge kürze, oder β) ein ſyncopiertes flexions-e *) ſtatt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle ſind bei den buchſtaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poeſie durch den unterſchied ſtumpfer und klingender reime ſo beſtimmten aufſchluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; ſo würden wir hier ſicherer vorſchreiten. Allein es gibt kaum ſtrophiſche lieder mit reimverſchränkungen; die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig unterſucht. Die in den meiſten hſſ. beobachtete ſchreibung macht das auseinandergeſetzte ſyſtem wahrſcheinlich, doch bei manchem ſchwanken nicht gewiſs. Einiges darf man für aus den reimen bewieſen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt ſich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein bat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (conſil.) gaet (it) ſaen (ſtatim) ſtaen (ſtare), warum ſollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt alſo wanen, jaren: banen, varen, weil man wirklich wanen, jaren ausſprach. Dieſe kürzung des ae in a beweiſen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus): waent (putat) maende (monuit): waende (putavit) es iſt gleichgültig, ob man hier waende kraft der regel β aus wanede entſpringen, oder die org. länge, weil die bedingung der regel α aufhört, ſich von ſelbſt wiederherſtellen laßen will. Das aufgeſtellte verhältniſs ſcheint zwiſchen a und ae am ausgemachteſten, bedenklicher bleiben die kürzungen des ê, î, û. Die regel β hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des ſchwebelauts mahnt, mahnte ſt. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen: manen, noch wânde: mande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in dieſem punct naturgemäßer zu werke, die ſyncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben ſ. 28 und 376. note).

*) Vorausgeſetzt, daſs die wurzel auf einfachen conſ. ausgeht, z. b. ſprêken, ſprêct; nicht bei doppeltem, daher aus mêcken, blicken, mêct, blict wird, kein mêct, bliet.

Digitized by Google

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (menſis) maende (menſes) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viant aber auf lant, viänden: handen Maerl. 1, 220. 236., niemen (nemo); ſniemen (mox); coninc: aerminc: rinc, ghinc Rein. 278. 339; woeſtinen (deſertis): ſcinen; gheblanket: bet Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (ſ. 377.) wonach er bloß ten. und aſp. zuläßt, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch*), vgl. ſtaves, ſtaf (baculus) rades, raet (conſilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: ſcapes, ſcaep (ovis) vates, vat (vas) ſcakes, ſcaec (lud. latr.). Ebenfalls aber löſt ſich geminierte in einf. conſonanz auf, als valles, val; mannes, man; ſpottes, ſpot; beddes, bet (lectus, neben bedde Maerl. 2, 437.).

2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwiſchen zwein vocalen, wohl aber, wenn ſie ſich an eine folgende conſonanz lehnen können, als hêft (habet) hôfde (capite).

3) *anlautend* verändert ſich nach mittelh. analogie (ſ. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf f. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, daß es bloß vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zuſ. ſetzungen mit mës-, ont-, noch-, die inclination der praep. mët, up, der part. ënt und des pron. 't (= hët) als: mësfal (infortunium) ontfaen (accipere) ontfliën (effugere) ontfaermen (miſereri) tfolc, tfëlt etc. ſtatt mësval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, hët volc, hët vëlt. Auf t und d ſind nicht dieſelben fälle gerecht; ich finde mësdaen, ontdaen (nicht mëſtaen, onttaen) hingegen alduſtaen Rein. 300. uptie, mëttſ, mëtter, mëtten f. alduedaen, updie, mëtdi, der, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches ſtets ſo, nicht got geſchrieben, obſchon überall auf ſpot, ſot (ſultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 326. 348. 369. Rein. 305. 508. 514.) alſo die ausſprache war ebenfalls got, an der ſchreibung des heiligen namens ſcheute man ſich zu ändern (vgl. ſ. 180.). Zugleich folgt daraus, daſs die organ. med. erſt allmählig im ausl. abkam, früher ſchrieb man ſicher ghebod (mand.) daed (factum).

Digitized by Google

f. nochdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2, 277.) alſtu Maerl. 2, 476.) f. als dû; ëntaer, ëntie, häufig ſt. ënde daer, die; torp, tërde ſt. hët dorp, hët dërde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hët dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrſcht alſo, wie im mittelh., kein vollſtändiges ſyſtem der abwechſelung, die gebliebenen bruchſtücke ergänzen und erläutern ſich aber gegenſeitig *), offenbar ſtehen das mittelh. mitten, mittiu, unttaȝ, dem niederl. mëtten, mëttî, entie zur ſeite; ohne die regel zu wiſſen, würde ſich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige ſchriftſteller, auch wenn kein auslautendes t. f. ch vorhergeht, ſtatt doen misbrauchen, gar nicht begreifen laſſen. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechſel awiſchen l und n finde ich in ſlëcke (limax) mittelh. ſnëcke (vgl. ſlëckenhûs Maerl. 1, 46.); daß l nach o in u ſchmilzt, iſt ſ. 467. 482. ausgeführt (vgl. ſ. 444.) zuweilen beſteht daneben das ältere *uld* (ſpäter old) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chryſoſtomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, ſculde neben houde, ſcoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. ſcalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Verſetzung des l kann man in naelde (acus) ſt. nadel finden vgl. oben ſ. 389. 393. — m ſchwächt ſich nicht in n, eher aſſimiliert nm zu mm, als ommare (ingratus Maerl. 2, 342.) vgl. ſ. 389. note. — n fällt nicht immer vor gutt. aus, es heißt coninc (rex) pënninc, wohl aber bonich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. ſchwankt ſtoet (ſtetit) und ſtont (auf ſpoet, vroet und cont, mont reimend) ſint (poſtea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei zuſ. ziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mîre, ſire (auch miere, fiere geſchrieben) aus, ſt. ënere (unà) minere, finre; ſchwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clënere (parviori). Ein merkwürdig vorgeſchobner anlaut n zeigt ſich in naernſt, naerſt (ſedulitas) neben dem gleichbedeutigen aernſt, aerſt; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweifle jetzt nicht mehr, was ich ſ. 382. als einzelnen fall hinſtellte, daſs mittelh. durchgehends enkëlten, (vgl. den hochd. abſchreiber der En. 18c 76b 86c) enkërwen, enkân (Nib. 3764.) enkieȝen etc. ſo befugt geſchrieben werde, als enpfliehen, enpfinden.

Digitized by Google

niederl. zuſammen. — Umſetzung des r (oben ſ. 244. 245.) trägt ſich vor ſ, t, d und, n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich ſtehen beide formen frei, gras und gars (gramen, gaers?). Weitere fälle ſind: ors f. ros (equus) përſeme (uſura Maerl. 3, 292. alth. phraſamo) vervorſen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) ſt. vervroſen, vorſt (gelu) f. vroſt; kërſt (chriſtus: ërſt Maerl. 2, 372.) bërſte (defectus) vërſt (dilatio) f. brëſte, vrëſt; kërſp (criſpus) Maerl. 1, 265.; vërſſe (recens) vorſſe (rana); tërden, tart f. trëden, trat (calcare) vërde und vrëde (pax) dërde (tertius) bërnen (ardere) Maerl. 1. 123. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft bërren) verbornen Maerl. 3, 184. bërndë Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angelſ. analogie ërnen, arn (currere) ſondern rënnen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wrochte (effecit) Maerl. 2, 278. 409. 420. 1, 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unverſetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, ſtille, nolle (occiput), zuweilen durch aſſim. als mallîc aus manlîc (vgl. ſ. 443.) geht ein langer voc. vorher, ſo wird nicht geminiert, ſondern wohl das n ausgeſtoßen, z. b. pilîc f. pîrlîc (doloroſus) Huyd. op St. 2, 475.; ſpille (fuſus) Rein. 295. vergleicht ſich dem hochd. ſpindel, ſpinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hëmel (coelum) ſomer (aeſtas) vgl. oben ſ. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) ëmmer (ſemper) nëmmer und mm für mb: ſtëmme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (ſtultum) — *nn*, wechſelt in einigen wörtern mit *nd*, es heißt donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entſpringt die gem. z. b. in xerlôs menne (Maerl. 1, 83.) ſt. men hëm (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. ſteht) und on-êren fließen. — *rr* aus urſprünglichem *rs* in ërre (iratus) mërren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder vërre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in ſtërre (ſtella Maerl. 1, 265.) vërre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficiſci) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verſchieden von porſe [impetus: orſe, orſen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermuthlich das roman. preſſe, neuniederl. përs, wie auch ërſen (equis) f. orſen im reim auf për-

Digitized by Google

ſen Maerl. 1, 93.] iſt mir dunkel, mag aber fremd oder uralt ſeyn, wiewohl es andere deutſche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. purren, Stalder v. pfurren).

Beiſpiele der *liquiden verbindungen* ergeben ſich allerwärts von ſelbſt; daß alt, olt, alde, olde fehlen, verſteht ſich. Vom verhältniſs der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu ſetzen, z. b. karel, warem, arem (brachium) ſcërem (tutela Maerl. 2, 401.) ſtorem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einſtimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die ſyncope ſcheint das e gewiſſermaßen aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann ließe ſich auch coern, toern hören. Näher erwogen beſteht dieſe anſicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch ſolche, deren vollere form unerweiſlich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) ae vor ſich haben, hingegen ſcêrm, ſtôrm unſtatthaft ſind.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) auch hier iſt die deutſchheit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; außer *plëghen* (mit der nebenform plien) kommt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das ſtark conjugierende *prinden*, prant, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, daß es aus dem roman. prendre abſtammt; *prîch* (fervor) vielleicht aus prou, proe, prouesse, ſpan. prieſſa? zu unterſuchen ſind *poghen* (ſtudere) *pëſe* (nervus) Rein. 298. 313. Maerl. 1, 445. *pùt* oder pude (buſo, rana) vergleicht ſich dem nord. padda und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkeler herkunft; *pakers* (leproſus Maerl. 2, 227. 246.) kündigt ſich ſchon durch die endung (ſ. das gleichbedeutige lasers = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich weiß es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder ſackträger?). Andere wie pais (pax) peinſen (cogitare) proiêl (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187b) etc. ſind augenſcheinlich. — In- und auslautend iſt p ganz organiſch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (ſimia) ſcapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (ſperare) roepen (clamare) ſlapen (dormire) ſcaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, ſcamp (dedecus) Rein. 319. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (ſtulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

Digitized by Google

(B) anlautend ſehr häufig (wie im ſächſ.), weder inlautend [*außer in der gem.* bb. und deren vereinfachung, z. b. hëbſe, habe eam; mb hat ſich zu mm aſſimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in zuſ. ſetzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor iſt kein wahrer inlaut] noch auslautend, ſondern das goth. gibân, gaf, gëbun heißt hier ghëven, gaf, gaven, wie im altſ. gibhan, gaf, gâbhun. *Daß* der anlaut b ſich in v verwandle, ſcheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (miſereri) ſtatt. Einmahl ſteht hier faermen (wegen des anſtoßenden t, wie ontflien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort *außer* gebrauch iſt) dieſes ſodann für baermen, wie der alth. altſ. und angelſ. ſtamm param, baram, barm, bëarm (ſinus) beweiſt. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbiedeñ, ontbëren). Freilich heißt das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) ſollte anlautend wie im goth. altſ. angelſ. und frieſ. ſtehn, hat ſich aber inconſequent durch das hochd. v verdrängen laßen. Nur in den f. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu ſfader, tfolc, ontfaren (ſt. des vader, hët volc) Romaniſche wörter behalten ihr f, als foſſeide, fier (ſuperbus) favele etc. — Inlautend 1) zwiſchen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entſpricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegenſatz nicht durchzuführen iſt, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1, 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ft der übrigen ſprachen gleich, z. b. ſcrift, ghift (donum) etc. 3) durch ſyncope des vocals hinter v aus dieſem entſpringend, gewöhnlich vor lingualen, als hêft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) bêfde (bëvede, tremuit) hôfſch f. hoveſc wolfs, halfs f. wolves, halves, wîfs f. wives etc. Ausnahmsweiſe ſcheint ſich v vor ſ in den vocal u (ſtatt f) aufzulöſen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich paveſes, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt ſteht). — Der auslaut f iſt häufig und antwortet meiſt dem mittelh. p, als gaf, ſcrêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) caf (palea) af (praep.) half (dimid.) ſtaerf (mittelh. ſtarp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

Digitized by Google

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, varen, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altſächſ. bh, z. b. avont (veſpera) raven (corvus) laven (reficere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wivè (femina) gaven (dabant) ſcrëven (ſcribebant) ſëlver (arg.) dëlven (fodere) ſterven (mori) ſcuvût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 350.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgeſtoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) ſo wandelt ſich v in f, als lêft, ſcrîft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, ſcrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müſte denn in das vocaliſche u ſchmelzen, was ſich doch nur höchſt ſelten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde bailliu (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves iſt vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 458.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil ſich dieſes meiſtens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worſt, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl.* dauert die ſpirans fort. Von tw. dw. ſw. qw. unten bei den verbindungen. — Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wëdewe vidua etc.) ſcheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüſſiges u vor ſich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, ſchwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) ſcouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. ſind alle dieſe mit auw, in Maerl. mit ouw geſchrieben. 2) *aeuw* triphthongiſch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (ſupercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (anguſtus, tenax) daeuwen (roreſcere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 75.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei ſolchen geſchrieben werden, denen ſonſt ouw gilt. Auch heißt es nenniederl. naauw wie graauw. 3) *êuw*, nur: lêuwe (leo) êuwe (ſeculum) ſnêuwe (nive) ſêuwe (lacu) Rein. 375. iſt êwe geſchrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1, 134. 403. 437. und dazu in nûwe ſchwankend, vgl. nûwe: ſpûwe (ſputum) nûwen: verdûwen (digerere, op-

Digitized by Google

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *ûw*, außer dem ebenangeführten nûwe, verdûwen, ſpûwen (ſpuere) vlûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) ſcûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (veſtri). An ein kurzes *uw* iſt hier ſchwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, ſchreiben und das beſtätigt meine anſicht über das langbleibende û (ſ. 472. 477.). Dieſe ûw, ieuw entſprechen dem mittelh. iuw (ſ. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, iuw, îw, ûw. — Im auslaut beſteht kein w, entweder gilt die auflöſung in u (dasſelbe, das überflüßig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (ros) rau (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; lêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganiſch zugefügte) u wird abgeworfen, als ſê, ſnê, nie-mare (= ni-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghêlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

gemination. pp dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) ſtoppen (ſtipare) cop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (cratera) nap, nappes (patera) etc. dann in eigennamen und fremden wörtern, als biſſcop, biſſcoppes, pippîn, coppe (n. gallinae). — *bb.* hëbben (habere) ribbe (coſta) cribbe (praeſepe) drubbelen (ſaltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, (Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. ſchreibung (ſ. 149.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganiſch, hat ſtatt in hëlfen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten ſollte) z. b. ſcrêffer, gaffer (d. h. ſcrêf daer, gaf daer Maerl. 3, 242. Rein. 324. alſo ohne den vorſtehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. leſe man aber hieffene, hob ſie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. vr, (kein wl) *wr* in wrëken (ulciſci) wriven (fricare) wrèt (iratus) u. a. die ſich aus dem neuniederl. erſehen. Für das fremde pſ. ebenfalls ſ in ſalm, ſouter (pſalm, pſalter); Stoke 3, 142. lieſt eine hſ. pſeudo, andere ſeudo, ſpeudo. — 2) in- und auslautende; bloß *ft* und ſein auffallendes ſchwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren ſächſ. ſprachen noch keine ſpur,

Digitized by Google

ebenſowenig im frieſ. und nord., aber im mittelniederd. und ſelbſt mittelh. reime zwiſchen ft:ht (ſ. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünſtigt. Man kann unterſcheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër) ëcht (poſtea) achter (poſt) ſacht (lenis hochd. ſanft) cracht (vis) gracht (foſſa) etc. von ſolchen, wo noch ft bleibt und ſelbſt im reim auf ein org. cht. geſchrieben wird als ſcrift (ſcrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl, wenn t erſt durch compoſ. an f. ſtößt, z. b. vîftien (quindecim), obgleich hin und wieder ſelbſt ſcricht, ghicht, ochte, vîchtien geſchrieben ſteht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das ſyncopierte hêft, hôft (= hëvet, hovet) und analoge fälle wird ſich kaum cht. vorfinden, deſto auffallender ſteht es ſogar für pt in becôchte (ſolvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f. becôpte vermittelt wird. Die hochd. -ſcaft, ruoft, louft heißen -ſcap (gut verſchieden von ſcaft, ſcacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber cômſt (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieſes comſt, ſo wie das mittelh. vernunſt, brunſt (ſ. 408.) führen auf die berührung der ft mit ſt, wozu ſich unten die der ſt. mit cht geſellen wird, eine beleuchtung des verhältniſſes der ſpiranten w. ſ. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Sehr nachtheilig geworden für dieſe ganze lautreihe iſt der verluſt der aſp., welche völlig in med. übertritt. Das goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) fadrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zuſammen und noch ſchlimmer wird die ſache im auslaut, denn da ſich nach der allg. regel (ſ. 486.) jede med. in ten. wandelt, ſo bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) fout (ſal). 2) d, in goet (bonum) wout (ſilva). 3) þ, in bat (balneum) font (-plex). Das mittelh. ſteht in dieſem ſtücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater ſcheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verſchmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. ſmout : out, bêt : ſnêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben ſmalz : alt, beiʒ : ſneit, rât : vrâʒ (ambro); gleichergeſtalt verhalten ſich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeſchickt ergeben ſich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen

Digitized by Google

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ʒ entſprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (ſ. 486.) als: mettien, uptien, nochtan ſt. mĕt dien, up dien, noch dan, bantſe (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2. 437. b) desgl. ſyncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2. 25.) dieſte (furtum Rein. 335.) maecte, mintſten (Rein. 337.) etc. ſtatt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindeſten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin geſagt, drei organiſche und zwei mittelh. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verſchiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (ſine) baraten: verwaten, martinĕt: bĕt, gheſĕt (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâʒ, pâràten nicht auf verwàʒen etc. Ein probierſtein für undeutſche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben ſ. 417. 418.) verlangt, wäre es einheimiſch, ein niederl. rode, rodde, es heißt aber rote (: lote, ſorte reimig Maerl. 3, 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder beſloten, ſcoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt ließe das niederl. rote auf ein hochd. rôʒe ſchließen, ſtatt deſſen uns rote, rotte begegnet. Es iſt folglich fremdes urſprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo ſich einzelne laute dem regelmäßigen wechſel deutſcher mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländiſchen wortes. Dieſer grundſatz leidet nur beſondere zu erweiſende ausnahmen, dergleichen wir ſ. 394. beim hochd. winter, mantel (auch niederl. ebenſo) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäßigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorſate (anteceſſor) laten reimt (Maerl. 2, 245. 323.) und doch bade, ombade lauten ſollte, wenn es mit dem ſächſ. gibada, bade richtig iſt (ſ. 204. 464.). Mit t. geſchrieben ſcheint es dem ſtamme bat (melius) bĕter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. ſchwanken zwiſchen t und d abgeſchnitten iſt; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blĕten* (balare, : ghĕten, capris und *ghebleet* balatus: bĕt momordi Rein. 235. 236.) angelſ. *blætan*, verlangt ein hochd. bleiʒen, wofür aber merkwürdig *blĕren* (früher bleiren, goth. blaisan?) gilt; auch der cleviſche Teutoniſta gibt blĕren.

Digitized by Google

entſprechende ausdruck, ſo bleibt die beurtheilung ungewiſs, z. b. vode (homo pannoſus, Rein. 332.) bladen (flare) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt iſt. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (: twint Maerl. 2, 458.) gheſcaet : ghepaet Maerl. 2, 408. f. gheſcadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet) : vroet; desgl. in der compoſition blîſcap f. blideſcap etc. und der ſchnelleren ausſprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme iſt god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird blo*ß* in fremden namen geſchrieben, wie theodoſius etc. Scheinbar ſteht es in zuſ. ſetzungen : onthouden, onthërven d. i. onthouden, ont-hërven; vermuthlich iſt das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut ſogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beiſpiele des inlautenden la*ß*en ſich vermehren, hauptſächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. puſoen (franz. poiſon) 3, 71. pêſe (nervus, vorhin ſ. 489.) noſen (nocere) noſe (damnum) onnoſel (innocens) 2, 74. 89. alle aus dem franz. noiſer, noiſe. Deutſch ſind aber dwaes oder dwas (fatuus) ſwaſelinc (cognatus) rieſen (inſanire) u. a. Auslautend ſteht au*ß*er dem org. 1) ein unorganiſches ſ für hs in was (cera) das (meles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûſde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher cruſſe (cruce) cruſſen (crucifigere); vielleicht ſchlie*ß*e ich aus mëſſe (fimo, cinere) Maerl. 3, 239. richtig auf einen nom. mës (angelſ. mix, mixen) neuniederl. mëſt. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *nz*. Die wörter ſind folgende: dans (chorea) gans (integer, ſanus) ganſen (ſanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchſtab dieſes worts macht in allen deutſchen ſprachen zu ſchaffen; ſchon im goth. *unte* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-az*, im angelſ. *odh* (wonach man ein goth. unþ, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, ſchwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

Digitized by Google

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canſelieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (ſplendor) crans (corona) lans (lancea) franſois (gallus). Unorganiſch erſcheint hier die niederl. ſprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutſchen mundarten, welche t für hochd. z, ʒ haben, gilt aber gant, glant, ſwant, krant, die däniſche hat gandſke (penitus) dands, glands, ſvands, die iſländ. dans, glans, krans; glans ſcheint dem angelſ. clänſjan (luſtrare, mundare) verwandt. Das wichtigſte und dunkelſte dieſer wörter iſt *ganz*, deſſen ſich O. und N. im ſinne von ſanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, ſo wie goth. altſ. angelſ. nord. völlig enthalten. Seine verſuchte herleitung aus geneſen ſcheint ſinnreicher, als ſtatthaft. Nenniederl. wird ganſch, gantſch vielleicht zum unterſchied von gans (anſer) geſchrieben und geſprochen, obwohl ſelten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck iſt, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriff entwickelung. — 4) in der verbind. *ls* ſcheint gulс (avidus, vorax) Maerl. 1, 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (guloſus) entſprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des ſ in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. ſtatt des einf. ſ geſetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben ſch. ſl. ſm. ſn. ſp. ſt, welche unterſcheidung auf das hochd. ſ und ſch (oben ſ. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. ſp. ſt bleibt ſ. 3) auslautend bleibt immer ſ, womit man wieder die mittelh. neigung zu ſch. für ſ in fremden wörtern vergleiche (ſ. 421.). — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr ſ. Alſo, vor vocalen hat der niederl. ſauſelaut ſanftere, vor conſ. und auslautend härtere ausſprache, reiner ſauſelaut bleibt er deswegen immer; es ſind nur zwei ſtufen, vgl. oben ſ. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem ziſchlaut) iſt dies niederl. z ganz verſchieden, wie ich ſchon aus der beigebrachten analogie zwiſchen dem niederl. z : ſ und dem hochd. ſ : ſch

*) Nicht für das abſtracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutoniſta) gegeben wird; K. 35b braucht neben along ein ſchwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

Digitized by Google

ſolgere, auch dieſes ſch. iſt kein ziſch, ſondern verbindung des ſauſe- mit dem kehllaut, gewiſſermaßen ein aſpirierter ſauſelaut (ſh) wie das niederl. auslautende ſ das hſ. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinſchaft mit dem goth. z (ſ. 65.) welches nie anlautet, conſ. hinter ſich leidet (razn, huzd) und ſich vielmehr mit dem r berührt. — Dieſe erörterung des neuniederl. ſ und z. muſte vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein ſolches z bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, ſie ſchreiben ſake, ſal, ſeide wie ſlaep, was; ausnahmsweiſe und einzeln, d. h. ohne conſequenz, ſetzen hſſ. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beiſpiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man ſie aufſchlagen (320. ſteht zat, ziere, zye, zêre, zwoer, zwaer neben ſach, ſîn, ſîngrên, wêſen, ſoude). Entſcheiden müſten die älteſten, fleißigſten hſſ; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für ſ. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes ſ. dem hochd. z. begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederd. t entſpricht. Die merkwürdigſten beiſpiele ſind: ſâ (interj.) verſaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. ſaghe Rein. 287. vermuthlich auch ſidderen (tremere) mittelh. zâ (oben ſ. 341.) verzaget, zittern, neuniederl. tſa, vertſaagt, tſidderen geſchrieben. Hier iſt der wirkliche ziſchlaut unbezweifelbar, daher auch dieſe wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind ſie nun mit hochd. ausſprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. ziſchlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem ȝȝ, ſtatt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beiſpiele ſind: ſëtten (ponere) lëttel (parum) ſitten (ſedere) hitte (calor) pit, pittes (putens) lëtten (impedire) ſmëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) ſcat, ſcattes (theſ.) dit, ſeltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) ſot, ſottes (fatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, ſo wird das wurzelhafte ȝt. auslau-

*) Angelſ. fât, fättes; altn. feitr, alth. feiȝit (= gifeiȝit, ſeginatus) mittelh. feiȝt.

Digitized by Google

tend ganz verſchlungen, z. b. ſĕt (ponit) gheſĕt (poſitus) verhit (calefactus: ſit, ſede Maerl. 2, 476.) ſt. ſĕttet, gheſĕttet, verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als ſĕtte (poſuit) ſt. ſĕttede, vgl. das mittelh. geſat und ſazte (ſ. 411. 415.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, iſt letzteres überbleibſel der alten lauteinrichtung (ſ. 155. 168.) und zu ſolchen wörtern gehört auch ſpot, ſpottes (ludibrium) mittelh. ebenſo, nicht ſpoz, ſpotzes (bloß der abſchreiber Rothers wandelt z. 1970. ſpoten in ſpozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bĕdde (lectus) wĕdde (pignus) quĕdden (ſalutare) bidden (rogare) etc. und beſondere häufig durch zuſ. ziehung des ſchw. praet. als: adde (habuit) ſendde (miſit) lûdde (ſonuit) lèdde (duxit) endde (finiit) etc. ſ. havede, ſendede, lûdede, lêdede. — (SS) organiſch nur in wenigen wörtern: mĕſſen (errare) kuſſen (oſculari); vielleicht auch baſſen (latrare) Rein. 321. Statt des einf. ſ. in moſſe (muſco) bĕſſem (ſcopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: voſſe (vulpi) ſĕſſe (ſex) waſſen (creſcere); roſſide neben ronſide Huyd. op St. 3, 231., zuweilen durch inclin. als nĕſſer (ne ĕs daer) Maerl. 1, 4. Der ſſ aus fremdem x iſt vorhin gedacht, dahin gehört auch lĕſſe (lectio); von ſſc ſtatt ſc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen.* TR. traech (tardus) traen (lacrima) trĕcken (trahere) trouwen (confidere) trôſt (refugium). — TS. vielleicht ſtatt ſ (wovon ſ. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tſarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tſamen (unâ) tſinen (ad ſuos). — TW. twê (duo) twifel (dubium); twiſſcen (inter) löſt ſich in tuſſcen; twint (res minutiſſima) ſtammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. ſ. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und aſp. dragen. dringen. drinken. drôm (ſomnium) dwaes. dwĕrg. dwingen etc. — *ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſc. ſcr. ſt. ſtr. ſw.* Im neuniederl. werden ſc. ſcr. zu *ſch. ſchr.*, hiervon zeigen die mitteln. hſſ. einzelne ſpuren, ich führe inzwiſchen ſc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *eſc, deſc*, als ſconfieren (ſuperare bello) ſcuerſſe, beſſer ſceurſſe (eſcorce, Maerl. 2, 78.) etc. ſwĕſter löſt ſich auf in ſuſter.

In- und *auslautende. tſ* und *dſ* ſind unorganiſch und ſtammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Erſteres z. b. mêtſen (murum exſtruere, ålth. meziſôn) Maerl. 1, 20. rûtſen (repere) Rein. 303.

Digitized by Google

quètſen (vulnerare) Maerl. 1, 414. 2, 53; krëvêtſe (cancros) Maerl. 1, 368. ſcheint fehler f. krëvete oder krêfte (mittelh. crëbeȝe) wo es nicht das alte plural-ſ, alsdann ſteht krëvètſe f. krëvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetſe (rupes) Maerl. 1, 143. roedſe 2, 215. geſchrieben (beſſer wohl rôtſe) aus dem franz. roche; tierdſe (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridſaert, franz. richard (erinnert ans frieſiſche, oben ſ. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *ſp.* wëſpe (veſpa) liſpen (balbutire) wiſpelen (vagari) beriſpen (caſtigare) quiſpel (faſciculus) croſpel (cartilago) kërſp (criſpus) etc. — *ſt* häufig: ghêſt (ſpiritus) gaſt (hoſpes) prieſter etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ſſc*, ſchreibung eines doppelten ſ. ſoll vielleicht ausſprache *ſch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. aſſce (cinis) viſſc, biſſcop, cûſſc (caſtus) wiſſcen. brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) tuſſcen (inter) bluſſcen (exſtinguere) 1, 184. lûſſcen (latere) 2, 54. rûſſcen (ſtridere) u. a. m.; geht ein conſ. vorher, ſo ſteht lieber einf. ſ. als: menſce, ghedalſc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malſc (vorax: valſc Rein. 276.). Im auslaut oft ſch für ſc geſchrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales*

ten. und med. ſtimmen mit der goth. nord. ſächſ.; anſſerdem iſt aber auch eine aſp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(K. C) geſchrieben wird ausl. ſtets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) ſtaerc (fortis) ſuërc (nubes); inl. ſtets k, als ſtaerken, ſuërke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (ſomnus) bëke (rivus) brëken (frangere) têkin (ſignum) graken (diluceſcere) donker (obſcurus) drinken etc., es ſey dann, daſſ durch ſyncope ein weiterer conſ. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend ſteht k vor ë, ê, ei, i, î, als kënnen, kërke (eccleſia) kêren, keiſer, keitîf (franz. chetif) kinder, kîf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r ſchreibe ich mit den beſten hſſ. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêne, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu ſchreiben iſt, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung ſc bleibt durchgehends c, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt ſich nunmehr 1) nach der ausſprache; mich dünkt, ein linguallaut nach frieſ. ſitte

(ſ. 277.) für kë, ki etc., obſchon die zwiſchen k und c wechſelnde ſchreibung ziemlich zum frieſ. gebrauche ſtimmt, läßt ſich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde ſonſt ſpurweiſe ein ſërke, tſërke, tſërel, dënſen vorkommen (frieſ. tſierke, tjerke, engl. church; tſierl, tjerl. engl. churl; thënſen, cogitare) zumahl tſ. für das roman. ch gebraucht wurde (ſ. 499.) Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)? Dem unterſchied von gh und g wäre dies zwar angemeßen, wird jedoch durch keine ſchreibung ch oder kh beſtätigt und auf allen fall mögen ſich k und c in der ausſprache ganz nahe liegen, wo ſie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entſpricht dieſe ten. völlig der gothiſchen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, ſpranc : dranc (bibebat) reimen. Zufällig treffen dieſelben reime im mittelh. ein, in beiden mundarten aber aus verſchiednem grunde, nämlich mittelh. ſtehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. ſpranc f. ſpranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweiſen (mittelh. lac, jacuit und ſprach dixit; mittelniederl. lach und ſprac).

(G) ſteht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, î, ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem α) bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im erſten fall. β) bei ſyncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil α) bei vorſtehendem voc. *ch* geſetzt wird β) bei vorſtehender liq. aber *c*, als balc, ſpranc, bërc (goth. balg, ſprang, bairg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, î, ei, ie folgen, gilt alſo nie auslautend oder bei ſyncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beiſpiele des gh. ſind: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêſt (dat) ghî (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hſſ. befolgen aber den gebrauch nachläßig und ſetzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 2, 9. 50. f. gone 2, 22. wiewohl hier der übergang aus ghône halb entſchuldigt; vorhin. ſ. 471. habe ich es verſchrieben.

Digitized by Google

iſt er ſorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie ſchon die alth. analogie einiger mundarten beweiſt (ſ. 183.). Ob dem wechſel zwiſchen g und gh der zwiſchen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daß k auslautend und bei ſyncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, ſondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, ſteigan, ſtáig entſprechen drei niederl. lautmodificationen in ghëven, gaf, mënech, mëneghen, ſtighen, ſtêch. — Übergänge der med. in den voc. u, vermittelſt des w ſind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnauſe (corrode eam) Rein. 280. ſt. becnaechſé von becnaghen; ſoghen (ſues): moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j ſogleich.

(J) vom vocal i genau zu ſondern, man ſchreibe iemen (aliquis) niemen (nemo, : ſniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid, : hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälſchlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelîc ſ. ieghelîc, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieſes j kommt überein 1) mit dem mittelh. in jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonſte (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt ſteht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. ſt. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêſte, joeſte, joye, jufroet etc. 4) zuweilen ſchwindet es völlig, z. b. in tëgen ſt. të-jëghen, t'jëghen (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (Nib. 6747.) angelſ. togägnes. Ob biechte (confeſſio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entſpringt? 5) inlautend wohl ſehr ſelten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei ſyncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; ſlaghen, ſloech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchſienlîc (manifeſtus Maerl. 1, 101.) mach (poteſt) maechſcien (forſan, d. h. evenire poteſt, neuniederl. in miſſchien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. nc bekommt, z. b. coninc, gen. coninx oder co-

Digitized by Google

ninghes (nicht coninch, coninchs), darum reimt gane (ganghes) auf danc (dankes) dranc Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 16.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. aſp. ch iſt dieſes niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es ſcheint mehr auslautende ſchärfung des gh, daher meine behauptung ſ. 424. *daß* vom g kein ſprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entſpringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweiſe dem ſt; mehr davon unten. — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl. cheins (cenſus) Maerl. 1, 151. 33c. machëdone 1, 147. përche (perſia) përchevael (perceval) woneben aber auch tſ und ſ geſchrieben wird, als tſeins 2, 141. përſe, përtſevael. Merkwürdiger iſt das aus dem hochd. mit beibehaltnem ziſchlaut geborgte chieren (ornare) chierlîc (ornatus) chierheit (pretioſitas) Maerl. 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlîc, ſierlîc geſchrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die ſ. 497. beſprochenen wörter, deren tſ. ſ. dem hochd. z entſpricht? und hat die niederd. mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier beſeßen? (vgl. ſ. 121. 151.) wobei ſelbſt die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twëtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. aant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verſchieden von erſterem chier, ſo glaube ich doch kaum, daß man dieſes aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. verſieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausſchmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrſcht hier ganz der ſ. 188. bemerkte doppelte fehler 1) daß ein ungehöriges h. dem reinen vocalanlaut vorgeſchoben wird, z. b. hëten, hat, hëcht, horen, hoghen, hêt, hîs, hodevaer, hout, hoever, hût etc. ſtatt ëten (edere) at (edebat) ëcht (poſtea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) îs (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der compoſition z. b. onthërven ghëhënt f. ontërven (exhereditare) ghëënt (finitus). 2) daß umgekehrt das gehörige h aphäreſe leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane f. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compoſ. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert, reinout f. heilechheit, behoef (neceſſitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides iſt der ſprache

Digitized by Google

nachtheilig und mengt z. b. hout (vetus) mit hout (lignum) und hout (tenete), aert (durus) mit aert (modus); ſolche wörter ſtehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus): hoghe (alte) 312. hût (ex): hût (cutis) 370. hals (collum): als-en-hals (pariter?) wofür 362. als-en-als geleſen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocaliſch iſt) einfluß auf dieſes zugefügte oder weggenommene h, nur läßt ſich keine regel daraus machen, vielmehr gilt ſchwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, ſo finde ich faſt überall godſat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2, 196. ſogar ein part. ghegatſat (maledictus); eben ſo häufig ſtehet ôvërde, ôvaerde (ſuperbia) ſelten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h iſt hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, ſien, tien mit fliehen, ſehen, zehen) oder zu gh geworden (hoghen, ſaghen mit hôhen, ſâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entſpricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere), ſcricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei ſyncopen erwächſt einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) blicte ſt. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorſum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) ſëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh geſetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälſchlich aber für gh; die ſchreibung coningchinne (oder coningcginne) iſt ſo tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beiſpiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quanſis (quaſi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtſen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu ſ, inl. zu ſſ. — X bedeutet *cs* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf ſyncope, vgl. aex (ſecuris Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcſem, d. h. blëckeſeme; houdix Maerl. 3, 250. f. houd-ic-ëf; ghelux (? pollux Maerl. 1, 108.) f. gheluckes; havexbërch (habspurg)

Digitized by Google

ſprêx (loquèris) jonghelinx (adoleſcentis) lanxt (longiſſimus) f. lancſt, langheſt. Dieſes x iſt daher dem angelſ. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, ëcht, ſochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechſelnd, vgl. vorhin ſ. 493. 3) = mittelh. ſt. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio: achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425-427. (neuniederl. wieder laſter); eine beſtätigung der ſ. 416. wahrgenommenen übergänge des ſt in ht, womit auch die des ch in ſ und ſt (ſ. 502.) zuſ. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. forêſt (Huyd. 1, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *aſſimilation* bei ll und ſſ berührt, läßt ſich aber durch weitere beiſpiele belegen, wie malſc (quisque) f. manlſc, manghelſc, ſo ſteht ballinc (extorris) f. banlinc. Dieſe *gemination* durch aſſim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor ſich; nicht aber ſcheinbare gem. durch ſyncope, z. b. lûdde, lêdde oder contraction (vgl. ſ. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht ſich ausl. wie im mittelh. und ſelbſt durch apocope eines vocals wird dieſe vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, dieſes für nëtte ſtehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den ſprachformen ſchädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunſt* erkennt auch hier gewiſſe verwandtſchaften der conſ. So reimt bisweilen v (= bh) : gh, als begraven : daghen, lëven : plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph) : ch, als ſcrifte : wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut ſlach : ſtaf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tennes gereimt, doch Rein. 372. trac (traxit) : dat (illud) noch ſeltner ſ auf d in laſet : verſadet (ſatiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. iſt gewöhnlich beobachtet, man müſte denn lieber ungenauen reim als ſchwanken zwiſchen gewiſſen voc. annehmen, alſo wërt : ſpaert (oben ſ. 469.) wie z. b. knëchte : nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger ſtatt, als im mittelh., die ſprache gewinnt dadurch viel geſchmeidigkeit (vgl. das

Digitized by Google

angelſ. und frieſ. ſ. 268. 280.). Hier die wichtigſten beiſpiele. *α*) vom neutralen art. hĕt (der alsdann ſelbſt *dat* vertritt) wird blōß das ausl. t behalten und dem ſubſt. angehängt, als: trike, (regnum) tlĕven (vita) tlĕcht (lux), tgat (foramen) thîs (glacies Rein. 319.) lautet aber dieſes ſelbſt lingualiſch an, ein conſ. ausgeſtoßen, z. b. tin (ſtannum) für dat oder hĕt tin, ſtatt t'tin; torp für hĕt dorp, ſtatt t'dorp; tĕrde (tertium) f. hĕt dĕrde, t'dĕrde; weniger gut bleibt die anl. med. mit verſchlucktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben ſ. 487.) noch fehlerhafter (indeſſen meiſt vor l und b) ſteht zuweilen dlĕcht (Maerl. 3, 296.) f. tlĕcht (lux) dbêlde (3, 124.) f. tbêlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem ſubſt. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, ſo lehnt ſich das t lieber dieſem, als dem ſubſt. ſelber an, z. b. in trike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — *β*) ebenſo bleibt vom gen. maſc. und neutr. *dĕs* nur das ſ entweder dem ſubſt. anlehnend (ſconinx, regis; ſnachts, noctis, ſpapen, presbyteri) oder einer vorſtehenden praep. (tĕs coninx, ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden ſ in t verwandelt, z. b. ints lêts duvels name (in nomine mali diaboli) ſteht f. in dĕs lêdes d. n. Rein. 312. — *γ*) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden ſubſt. z. b. dĕrde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — *δ*) die praep. mĕt, ût, up, tĕ ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weiſe; nämlich up und mĕt läßt ihn ganz, aſſimiliert nur d zu t, als: upten, mĕtter, mĕttien, mĕttem f, up den, mĕt der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach tĕ verſchwindet außer dem auslaut alles: tĕs, tĕr, tĕn f. tĕ dĕs, tĕ dĕr, tĕ dĕn. — *ε*) die praep. tĕ, wenn kein art. vorhanden iſt, lehnt ſich ans ſubſt. oder adj. z. b. têren (ad honorem) tĕtene (ad edendum) tſinen (ad ſuos) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — *ζ*) inclination des pron. *hĕt* (außer dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hĕt) hît (hi hĕt) jaet (jâ hĕt) ſoet (ſô hĕt) wî lĕſent (lĕſen hĕt) alſt (als hĕt) alſict (als ic hĕt). — *η*) incl. des pron. *hî* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dĕdi (dĕde hî) haddi (hadde hî) peinſdi (peinſde hî); ebenſo *ſoe* (illa) mit kürzung in *ſo*, als: datſo (quod illa) Rein. 334; ſî (eam) in ſe, als: liſe (illi illam); der acc. *hĕm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein ſtück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

Digitized by Google

ſine (ſt. mochten ſi hem) wortſi (ſ. worden ſi) Huyd. op St. 3. 169. — 3) incl. von ës (eſt) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës) wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — *i*) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als ſpringenre, maectenre ſ. ſpringen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere ſ. of daer 1, 414. — *x*) vermiſchte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (haud facio). — Es gibt noch andere beiſpiele und ſelbſt für die vorgetragenen feinere beſtimmungen; hier ſollte bloß der bedeutende einfluß der inclination auf die lautverhältniſſe gezeigt werden. Man vgl. oben ſ. 371. 372. 378. 381. Nothwendig ſind die anlehnungen nicht überall, oft ſtehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelengliſche buchſtaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem ſtudium oberflächliche überſichten. Die quellen ſind nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; außer Triſtrem und Chaucers werken ſteht das wichtigſte bei Ritſon und Weber geſammelt, der zeit nach fallen ſie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländiſche ſprache zeigte größere zumiſchung romaniſcher wörter als die hochdeutſche, doch eine unvergleichbar geringere, als ſie im engliſchen eingetreten iſt. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutſchen beſtandtheile in der geſellſchaft ſo vieler fremder wörter und laute von dem organiſchen verhältnis ſowohl der buchſtaben als der flexionen manches verlieren müßen.

Mittelengliſche vocale.

Im mittelh. half der klingende und ſtumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. ſprache hat aber keine tonloſen e und i im ſinne des ſ. 373. aufgeſtellten unterſchiedes, ſondern lauter ſtumme, folglich nur ſtumpfe, niemahls klingende reime *). Dies

*) Tyrwhitt im eſſay on the verſification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obſcure evaneſcent ſound) was ich tonloſes e; e mute, was ich ebenfalls ſtummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim ein e feminine

lehren die ſtrophiſchen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kiſſe (oſculari) abîde (morari) ſtâne (lapis) etc. ſo einſilbig reimen als: man (vir) fall (caſus) is (eſt) hand (manus) etc. Beide mundarten erſcheinen hier bei gleichem ſtreben in merkwürdigem gegenſatz: die hochdeutſche verdunkelt alte kürzen, indem ſie zweiſilbige ſtumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die engliſche bewirkt daſſelbe, weil ſie alle klingenden zu einſilbig-ſtumpfen werden läßt, einſilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze ſchwerer bewahren können (oben ſ. 18. 19.). Man darf annehmen, daß in betonten wörtern deutſchen ſtammes (auf die ich mich hier beſchränken muß) kurze vocale nur vor geminierter oder ſonſt doppelter conſonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem ſtummen e. Organiſch einſilbige formen, auf einfache conſonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. ſtummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) ſâke (cauſa) überhaupt ſcheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, ſondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beiſpiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor conſ. verbindungen: balde (audax) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (ligavit) ſang (cecinit) arm (brachium) barm (ſinus) craft (vis) aſke (poſtulare), 3) in einſilbigen wörtern: man (vir) can (ſcivit) ſat (ſedit). — Dieſes a entſpricht alſo dem angelſ. a, ä und ëa, in der wirklichen ausſprache mag der laut geſchwankt haben zwiſchen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. ſelbſt geſchrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô iſt. Sicheres läßt ſich nicht beſtimmen, da ſogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf ſtâne (lapis) tâne (captus).

---

an. Das gewöhnliche versmaſs in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilfſilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen ſchon bei Chaucer ſtumpf. Auſser reim hingegen kann nach umſtänden ihr ſtummes e freilich im vers für eine ſilbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine) manic etc. welche im reim einſilbig ſind, mitten im vers zweiſilbig ſeyn dürfen (ſ. den nachtrag zu ſ. 361. 375-376.)

Digitized by Google

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, fëld (campus) schëld (clypeus) stërre (stella).

(I) theils organisch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus) 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) swinke (labor) misse (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (est) — theils für das org. u, aus dessen umlaut dem angels. y erwachsend (s. 228.), als: kisse (osculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, also in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen schon in î verlängert werde? weiß ich nicht; analog aber wäre das schwanken des a vor ld, nd in â oder o, und der übertritt des u vor denselben buchstaben in ou.

(O) beispiele: smocke (vestis muliebr.) morrow. oft (saepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutschen ursprungs) der seltenste; beispiele: full (plenus) bull (taurus) but (sed) tusk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. ist er in *ou* übergegangen, z. b. hound. found, stounde. shoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, also entbehrlich und um so mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt ist; man müste sonst z. b. yyng f. ying schreiben, wie Ritt. 2, 92. wirklich pleyyyng f. pleying zu lesen steht.

(AA) â ist 1) organisch = angels. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâse (panis) hâme (domi) bâne (os) stâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganisch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) spâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câse (casus) etc. 3) steht es auslautend in einsilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) flâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen sind übergänge in ô sehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, slô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen slê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) sôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) stône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) sône (mox) côme (venire), zuweilen auch wêre (erant) hêre (crinis) yêre

Digitized by Google

(annus) ête (edebant) auf hêre (audire) êre (auris) lête (ſinere). Hiernach iſt die wirkliche ausſprache kaum feſtzuhalten, ſie ſchwankt zwiſchen â, ô, ê und gewiſſe wörter kommen unter dreierlei geſtalt vor, z. b. fairhâde, fairhôde, fairhêde (pulcritudo). In den meiſten herrſcht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein êne, hême neben âne, hâme, ône, hôme und kein wôre, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; â kann als die allgemein gültige, urſprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geſchrieben, z. b. in Chaucers houſe of fame 254. caas: Eneâs, ſo daß hier an die neuengl. ausſprache kês nicht zu denken iſt.

(EE) ê, 1) organiſche länge α) = angelſ. ê, mittelh. ie: brêde (panis) ſtêde (equus) ſpêde (felicitas) blêde (ſanguis) ſêke (quaerere) kêne (audax) grêne (viridis) ſwête (dulcis) fête (pes) grête (ſalutare) β) = angelſ. ê, eá, mittelh. ô, uo: dêde (mors) nêde (neceſſitas) rêde (ruber) êke (etiam) êre (auris) hêre (audire) lês (ſolutus) chês (elegit) grête (magnus) nête (jumentum) γ) = angelſ. ê, mittelh. ie: mêde (merces) dêre (animal). δ) = angelſ. æ, mittelh. ei: lêde (ducere) brêde (latitudo) dêle (pars) clêne (purus) hête (calor) hête (vocare) ε) = angelſ. æ, mittelh. â: wêde (veſtis) dêde (factum) bêde (rogabant) rêde (conſilium) ſtêle (chalybs) ſlêpe (dormire) yêre (annus) wêre (erant) bêre (portabant) ête (edebant) ſtrête (via) lête (ſinere). ζ) = angelſ. ĕó, mittelh. ie: bêde (offerre) yêde (ivit) bêre (cereviſia) thêf (fur) ſêke (aeger) têne (damnum, afflictio) ſchêne (pulcher) gête (fundere). — 2) unorganiſche länge ſtatt e und ë, als: quêne (regina) ſêne (viſus) ſtêde (locus) ête (edere) mête (metiri) wêle (bene) etc. — 3) auslaute: hê (ille) mê (mihi) thê (tibi) trê (arbor) thrê (tres) ſê (videre) bê (eſſe) frê (liber) glê (glaudium) etc. — Aus allen dieſen beiſpielen erhellt, wie viel urſprünglich geſchiedene laute hier zuſ. fließen, wie unſicher ihre ausſprache geweſen ſeyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laßen ſich ſchwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidêne, albidêne (ſimul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) î, bleibt ſeinem org. zuſtande getreuer, weil ſchon früher das kurze i vor einf. conſonanz in ë übergetreten war, folglich dem î keine verlängerte kurze i zur ſeite ſtehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beiſpiele des î: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exſpectare) etc.

Digitized by Google

ergeben ſich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angelſ. ȳ durch î (wie y durch i) ausgedrückt, als fire (ignis) miſe (mures) etc. Vermuthlich wandelt ſich das kurze i vor ld, nd in î (vorhin ſ. 508.) Ob aber dem î überhaupt ſchon die neuengl. ausſprache, nämlich *ei*, beizulegen iſt? bezweifle, weil ich keinen grund abſehe, warum man in dieſem fall nicht auch wirklich: meine, teide, feire, meiſe geſchrieben hätte, wie man allerdings ou für û ſchrieb; vgl. unten *ei*.

(OO) ô wiederum 1) organiſche länge *α*) = angelſ. ô, mittelh. uo, als: blôde (ſanguis) gôde (bonus) rôde (crux) ſtode (ſtetit) yôde (ivit) flôgh (feriit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) ylôme (ſubito) dôme (judicium) bône (rogatio) etc. wird häufig durch ê (1. *α*), das heißt, ſeinen umlaut ausgedrückt. *β*) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) fôre (valde) gôſt (ſpiritus) wôſt (ſcis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) fô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die ausſprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft ſcheinen, wo die unter *α*. genannten ô wie û, die unter *β*. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geſchieden. Auch pflegen ältere quellen im falle *β*. lieber â zu brauchen, ſo daß ſich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieſes dem â näher; gleichwohl begegnen ſich beide nicht nur in der ſchreibung, ſondern auch wirklichen ausſprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Ritſ. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. ue und ei) zuf. trifft. Einige wörter, denen urſprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anſer) haben dieſen im neuengl. moon, goose entſchieden und ſchon im angelſ. môna, gôs, nicht mæna, gæs, wie man erwarten ſollte. Jenes môna hätte ſ. 231. unter 2. zum beweis dienen ſollen, daß auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten ſey.

(UU) û, mangelt, das angelſ. û iſt zu *ou* geworden, wogegen ſt. des erſten ô zuweilen u, das heißt û geſchrieben vorkommt, vgl. Ritſ. 1, 1. 2. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) ȳ übergegangen in î.

Digitized by Google

(AI) *ai*, häufig *ay* geſchrieben, entſpricht dem angelſ. æg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) lai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und ſo häufig in fremden wörtern ſertaine (certain) gawaine (Ritſ. 1, 65. auf ſwaine, famulus, angelſ. ſvân) kai (Ritſ. 1, 4. 16. auf mai, ai, ſemper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen ſt. des üblichen ê geſchrieben, vgl. Ritſ. 2, 131. earen (auribus): tearen (lacrimis) angelſ. eárum, tëarum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angelſ. eág, eáh vor, iſt alſo (wie ai = æg, äg) auflöſung des g in den vocallaut, und eigentlich êi, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geſchrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beiſpiele ſind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) ſeighe (videbat) fleighe (volabat) ſleighe (callidus). Einigemahl fürs angelſ. ëó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da dieſe -eighe im Triſtr. auf -îe (46. 184. auf crîe, ermonîe) reimen, könnte man hieraus auf die ausſprache ei für î ſchlieſſen, mindeſtens auf eine annäherung. — Ganz verſchieden iſt das ei in den part. aſkeing, ſnoweing d. h. aſkeing, ſnoweing, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, ſelten noch geſchrieben in teone, teon, fleon (angelſ. tëóna, tëón, flëón) ſt. des üblicheren têne, tên, flên, vgl. Ritſ. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Ritſ. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geſchrieben, vertritt durchgehends das angelſ. û, wie das neuh. *au* das mittelh. û, vgl. bronke (uti) roune (myſterium) houſe (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (ſonorus, angelſ. hlûd) etc. und gilt auch vor ld, nd ſtatt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) moupt (mons) ſtounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* ſtatt ô = hochd. *uo* zu ſtehn, als ynough (abunde) lough (riſit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organiſmus der vocale iſt entſtellter, als in irgend einer anderen deutſchen ſprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, dieſen diphth. für *on* zu halten, ſo ſetzt Scott nicht nur überall Iſonde ſ. Iſoude, nephou ſ. nephou, ſondern Ritſ. ſogar ins gloſſar diſe unwörter eronde, londe, da doch 2, 145. offenbar eroude (premi, celeriter moveri): loude (cum ſonitu) zu leſen war.

Digitized by Google

gung ein ſtummes e unnöthig anzuhängen und ſtumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet ſich zwar in den wörtern aus der ältern ſprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum ſchwanken einzelne wörter zwiſchen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fête (pes), ſôte und ſwête (dulce) nebeneinander. Vielleicht iſt hieraus die unſicherheit des ô und ê-laute auch in fällen zu begreifen, wo an ſich kein umlaut gedenkbar ſcheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angelſ. ëóda oder ëôda, man ſetzte yêde, wie man blêde f. blôde (ſanguis) ſetzte. — 3) *tiefton* hat ſich noch in ſilben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen--and, -ing, im ſuperl. -eſte etc. Daher liſand, bèrand; brinning. wîſeſte auf hand, king, beſte reimen. Auch vielen wörtern franzöſ. ſtamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's eſſay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. time : bî-me, nâme : frâ-me Ritſ. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelengliſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es heiſst cald (frigidus) ſwang (vibravit) aber ſalt (ſal) ſwanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falſchen anhangs -e geſchrieben: calde, ſwange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu ſtehen, als will, ill, fërr, ſtërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt. kk, ſondern ran, ronne; nek, nekkes; ſhip, ſhippes. — 3) anlautend kein wechſel zwiſchen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end-daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine ſtatt, man hüte ſich wôde (lignum) dem niederl. woud (ſilva) zu vergleichen; erſteres iſt das angelſ. vudu, alth. witu, letzteres das angelſ. wëald, alth. wald. — Merkwürdig, daſs die angelſ. umſetzung des r allmählig wieder ausſtirbt, es heiſst gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Ritſ. 2, 139. finde ich yorne: horne, ferner kërs (naſturtium) f. krëſſe und ſonſt allgemein hird f. bryd, ſo wie bërne, barn, yborne (ardere).

Digitized by Google

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelſ., nämlich v, ſchon durch die einführung vieler roman. wörter veranlaßt, deren v (vertue, venerie, veine, viſage etc.) nicht den laut der ſächſ. ſpirans bekam, für welche es alſo ein dopp. v oder w zu ſchreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, daß ſich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der ausſprache ebenſo unterſchieden, wie im neuengl. d. h. erſteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes iſt durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrſcht alſo kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da ſich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen ſich zweierlei v, ein romaniſches z. b. in vîve (vivax) vîvary (vivarium) contrôve (fingere) dîvers (diverſus) etc. dem ſächſiſchen, welches ſeinerſeits dem älteren f. entſpricht in fällen, wo das altſ. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben ſ. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu dieſem v. Beiſpiele: lêf (folium) mit ſtummen e lêve, pl. lêves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wîf, pl. wîves (femina); êven (veſpera, angelſ. æfen) êven (aequalis, angelſ. ëfen) ſtêven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelſ. glôfa) dôve (columba) etc. Ich weiß nicht, ob ſchon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor dieſem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet ſtummes e folgt? vgl. yive (dare, angelſ. gifan) live (vivere, lifan) ëver, nëver (æfre, næfre) ſëven (ſëofon) hëven (hëofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yîve, lîve, êver; auch reimt z. b. lêve (vivo): êve (veſper). — Die eigentliche ſpirans w. ſteht inlautend nur vor ſtummen vocal (einige ſchreiben ſie auch vor conſ. ſowle, hawke, rownd, downe, kowth; beßer ſoule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal iſt entw. a oder o oder e und dieſe drei ſchwanken. Dieſes w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein ſtummes e dazu geſchrieben iſt. Beiſpiele: law (lex) daw (mos) ſaw (vidit) ſaw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz dieſelben wörter bald w, bald v, nachdem ihr ſtamm ſächſ. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romaniſch, ſo z. b. gilt neben wine (vinum) vinolent (ebrius) vinêgre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im ſinne von luft. Dies iſt vortheil und nachtheil zugleich.

Digitized by Google

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (novisse) felawes (socii) dawes (dies, pl.) now (jam) snow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowre (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) shewe (ostendere) u. a. m. Für knaw, raw, law steht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; seltner blow für blew; alles aus der unsicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich. Ob *aw, ow* wie *au* oder *âw, ôw* (d. i. beinahe âh, ôh, â, ô) ausgesprochen wurden und *ew* wie *iu* oder *eu*? läßt sich kaum bestimmen. Offenbar stammen viele dieser w aus früherem g. vgl. law (lex; angels. lage) saw (loquela, sage) dawes (angels. dagas) throwe (angels. þrage) foule, fowl (angels. fugel) etc. neben ynowe steht das adv. ynough, neben dawes der sing. dai (angels. dæg). — Die übrigen lippenlaute ergeben sich leicht nach dem angels. und neuengl.; man sammle sich aus den glossaren die anlaute *wl. wr* und *wh* (welches dem angels. *hv* gleich).

(T. D. TH. S.) *linguales.*

In der asp. kein unterschied mehr zwischen dh und th, sondern letzteres überall stehend, auch aufgelöst geschrieben statt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hss. beibehalten *). Der organ. unterschied zwischen d und th. wird meistens beachtet, am genauesten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d statt th, welches man nach den s. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermischung ist zwar weiter vorgeschritten als im angels. aber nicht so weit, als im neuengl., z. b. brôther, ôther sind noch richtig geschieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganisch father, mother lauten. — Bemerkenswerth ist die auflösung des th. in die spirans s. im auslaut der flexionsendung der tert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hâth (habet) yîveth (dat) wôneth (habitat) mâketh (facit) tâketh (aufert) etc. heißt es schon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yîves, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim bisâkes: chêkes Ritson. 1, 66. und flês (fugit) sês (videt): lês Tristr. 174. Bei weiterer syncope des wurzelcons. pflegt noch ein stummes e zu-

*) Unpassend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hss. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestags ye, yt für the, that geschrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

Digitized by Google

antreten, ſo daß namentlich hâſe (habet) tâſe (ſufert) ſlâſe (ferit) mâſe (facit) gâſe (it) auf die praet. râſe (ſurrexit) wâſe (fuit) reimen, oder gôſe (it) auf lôſe (laus) fôſe (inimici) vgl. Ritſ. 1, 7. 30. 36. 44. 66. 80. 107. 113. Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich nicht irre, meidet ſolche reime, ſetzt auch gewöhnlich -eth, kein -es, indeſſen beſtätigt der im neuengl. durchgeführte übergang dieſes -eth in -es die verwandtſchaft der laute th und ſ. (vgl. die zweite ſchlußbem.). — z kommt nur ſehr ſelten in romaniſchen wörtern vor, z. b. lâzar (leproſus) hâzard (caſus) dûzein (neuengl. doz-n) und hat dann den ſ. 166. benannten buzzing ſound. Im neuengl. gibt man ihn unorganiſch einigen wörtern, z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines ſ. haben

(C. K. G. CH. J. H. Q. X) *gutturales.*

Ich handle hier bloß von dem kehllaut der ſächſ., nicht dem der franzöſ. wörter. — (K. C) ſteht vor a, o, u, â, ô, l, n, r mit dem gewöhnlichen laut, nicht vor ë, i, ê, î, wo es ſich in *ch* (ausgeſpr. ſch oder tſch?) wandelt. Auszunehmen ſind diejenigen i und î, e und ê, welche aus umgelautetem o, u, ô, a und ô ſtammen; ſie behalten den reinen laut der ten., werden aber mit k, nicht c geſchrieben, z. b. king (rex) kiſſe (oſculari) kembe (pectere) kenne (noſcere) kêne (audax) etc. ferner die aus angelſ. cve, cvi entſpringenden ke, ki, zwiſchen denen im grunde auch ein (ausgeworfenes) u liegt, als kell, kill (occidere) kithe (nuntiare). Ohne einſicht in dieſe ausnahmen würde die verwandlung des k in ch willkürlich eingeführt ſcheinen, was ſie ſchwerlich iſt; man unterſcheidet z. b. chêpe (emere) und kêpe (ſervare) chîld (infans) und killed (occiſus) vgl. mit dem angelſ. ceápan und cêpan, cild und acvelled. Einige wörter widerſprechen indeſſen: chirche, chêrche (eccleſia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welches von coc (gallus) herſtammt, folglich angelſ. cycen lauten ſollte, gleichwohl durchaus cicen geſchrieben wird, ſo daß ſich in ihm der y-laut, als man noch den i-laut davon unterſchied, frühe verdunkelt haben mag. Die ſpätere ſprache nahm alſo chicken ſ. kicken, neben cok an. — Das inlautende k. wird häufig ſyncopiert, vgl. tâſe, mâſe, tâne (: ſtâne reimig) mâde f. tâkes, mâkes, tâken, mâkede. — (G) die graphiſche ähnlichkeit dieſes buchſtaben in hſſ. mit dem ȝ. hat man ungeſchickt zuweilen in abdrücken durch z wiedergegeben (vgl. Scotts gloſſ. zum Triſtr. unter z); die laute

Digitized by Google

g und z berühren sich gar nicht; g hat völlig den laut der reinen med., schwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, ê, i, î, scheint aber dann die aussprache sch oder tsch zu bekommen; *ech* in cacche, waeche etc. mag unbezweifelt wie tsch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, meche, muche? da das neuengl. selbst zwischen mickle und much schwankt; vom sch. statt sh und so hernach beim h. (J. Y.) für j wird y. geschrieben, dessen berührung mit g. schon aus dem angelf. erhellt. Es stehet 1) = hochd. j. in yêse (annus) yâ (immo) ying (juvenis) 2) = hochd. g. in yîve (dare) yift (donum) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëster (heri) yâte (ostium, porta, verschieden von gâte, via, jenes altnord. gâtt, dieses gata, hochd. gaȝȝe) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (vobis) yôde (ivit). In den beiden ersten fällen schreibt der Angelsachse gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëóv (vobis) ëóda (ivit). Die angelf. vorpartikel gë- wird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc., hier lautet es ganz vocalisch, wie kurzes i. 4) auslautend schreibt man beßer i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt statt der anlaute hl. hn. hr. bloßes l. n. r. für *hv* jedoch das umgesetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der schottische mundart die schreibung *quh* eigen scheint, z. b. quhat, quhîle f. what, whîle; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und bloßes g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angelf. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angelf. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit f. in manchen fällen des alten sc ein, z. b. shall, fish, shewe, selbst für den reinen lauselaut, namentlich in shê (illa) angelf. scëó; einige gebrauchen sch. für sh. In andern fällen bleibt sc. bestehen. Dieses schwanken zwischen f. sc. sh. sch. verlangt eine eigne untersuchung. — Der gutt. gemination ist oben s. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geschrieben, z. b. quërte (custodia) quick (vivus) angelf. cvëartern, cvic; einige sind mit ausgeworfnem u in bloßes k übergegangen (nie in ch.) x sowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen sc, daher z. b. axel (humerus) axe (securis) axe (postulare f. aske) und die aussprache von reimen,

wie waxe (cera): axe (securis) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben s. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren sich, wie die häufigen reime softe, ofte: dohter (Ritſ. 2, 107. 120.) rightes: yiftes; soft, oft: bought, wrought (Triſtr. 34. 83. 150.) darthun; man findet sogar dofter (filia) geschrieben, so daß während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlußbemerkungen. 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (s. 268.) gilt noch in denselben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non eſt) nâs (non fuit) nêre (niſi faerit) nâth (non habet) nadde (non habuit) nill (non vult) nolde (noluit) nâte, nôte (neſcit) niſte (neſcivit). Unangelſ. hingegen iſt die anlehnung des pron. î (ego), wobei deren abgeſtoßener kehllaut wieder erſcheint: ichâm (ſum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende ausſprache wage ich kaum zu beſtimmen, gewiſs war ſie nicht ſch, eher c-h; ſeltner findet man *ich* alleinſtehend für î (ego). — 2) die reime ſind in abſicht auf conſonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer ſehr genau, andere dichter zumahl die älteſten verſtatten ſich wohl n: m (Ritſ. 2, 124.) oder verſchiedene ten. z. b. grîpe: Imîte, fleoten: weopen, brêke: gête (Ritſ. 2, 93. 97. Triſtr. 179.) und aſp. blîthe: olîve (Ritſ. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ht: ft war vorhin die rede; wôt: maidenhôd (Weber 3, 19.) ſcheint fehlerhaft, rîſe: lîthe, ſwîthe (Triſtr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtſchaft zwiſchen ſ und th erklärlich. — 3) charakteriſtik der mundarten, namentlich der ſchottiſchen und engliſchen hängt von näherem ſtudium ſicherer quellen, zul. gehälten mit der heutigen volksſprache ab. —*)

Neuhochdeutſche buchſtaben.

Bei überſicht der heutigen lautverhältniſſe iſt mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des ſtoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchſtaben der ſchriftſprache ſind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordiſchen* (altdän. altſchwed.) buchſtaben erwartet werden, wozu mir theils quellen, theils ſtudien fehlen.

Digitized by Google

hier so mannigfalt, verwickelt und schlüpfrig, daß es schon vieler anstalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geschweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir scheint, gewährt eine doppelte seite, die bei der buchstabenlehre besonders einleuchten. Sie steht über der gebildeten schriftsprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, selbst in fehlerhaften bleibt sie natürlich; tief unter der schriftsprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewußtseyn und haltung. Im einzelnen kann die volkssprache weniger verloren haben, als die gebildete schriftsprache; dafür hat sie nie gleich dieser etwas im ganzen gewonnen. Der gang der schriftsprache läßt sich periodisch verfolgen; in der mundart des volks versinkt einzelnes beinahe unvermerkt und was sie zu besitzen fortfährt ist ungleich oder unvollständig vgl. s. 451. 462. Erst wenn die geschichte der buchstaben nach den denkmählern der schriftsprache ergründet seyn wird, können lücken verschiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutsche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten silben) hat sich nach und nach aufgelöst. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem conf., welches in der regel in- und auslautend geschrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, sinn (sensus) sinnes, krumm (curvus) krummes. Zuweilen auslautend der einfache, als: man (imperf.) in (praep.) um (praep.) 2) vor conf. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verschiedener, in denen sich das gefühl vorgefallener syncope lebendig erhalten hat, z. b. bârt, pfêrd (gleichsam st. bâret, pfêred) etc. Um so vielmehr in wârt (curat) êrt (honorat) st. wâret, êret *Langer* hingegen 1) organisch. 2) unorganisch vor jedem einfachen conf., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeschrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geschichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an sich; unzureichend die schreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat sich die schreibung viele misbräuche angewöhnt a) die länge der diphth. au, ei, eu, is ist an

Digitized by Google

sich klar und bedarf keines zeichens. Der bloße gedehnte laut aber wird β) zuweilen gar nicht bezeichnet, z. b. in kam (venit) kamen (venerunt) span (fectuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald γ) durch äußere doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muscus); kein ii, uu, weil die organischen î, û in ei, au übergegangen sind, verlängerte organischkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter a); bald δ) durch eingeschobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) lehnen ihm (ei) lohn. huhn (gallina); endlich wird ε) das gedehnte i eigens durch ein nachgeschobenes e, also durch verwandlung in den diphth. ie dargestellt: wieder (rursus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) miedon (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an versuchen gefehlt, eine so schwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen; schrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organische h und ie zu beeinträchtigen, indem sie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (β) die dehnung allerdings unangedeutet ist, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); so leistet die, wenn schon inconsequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderstehenden buchstaben ah, aa, eh, ee etc. wird die schrift schwerfällig und schleppend. Weniger um etwas neues vorzuschlagen oder gar durchzusetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatischen aufstellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen nenh. lautverhältnissen, schreibe folglich der aussprache gemäß: kâm, hâr, hân; lêben, wider, davon die kurzen in kamm (pecten) harren (exspectare) manne (viro) widder (vervex) unterscheidend. Veränderung üblicher wortschreibung führt etwas gewaltsames und störendes mit sich; niemand beheiligt sich gern mit kleinigkeiten. Beim studium der grammatik erscheinen aber die buchstaben bedeutend und zwecklose misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine schreibung, welche weder hinreichenden hist. grund hat noch die aussprache mehr als halb trifft. Die reine

unserer genauesten dichter (so viel ungenaue auch die grössten neueren verschulden) lehren keinen unterschied zwischen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficisci) wahren (veris), zwischen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (servire); warum wäre es ungenau zu schreiben hâren, wâren, fâren, wâren, înen, binen? ja selbst dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, daß aa und ah eine stärkere wenigstens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, läßt sich nur fassen und sogleich wieder aufgeben. Entsprach haar dem mittelh. hâr, see dem mittelh. sê; so muste auch klaar, waar (verus) seer (valde) und nicht schaar (agmen) heer (exercitus) stehn. Und soll mehr (magis) ehre (honor) stärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); so verdienten schnee (nix) seele (anima) tadel. Das ie für i hat historischen anlaß (oben s. 106. 351.) nur, indem man siehet (videt) gier (cupido) einführte, schrieb man kein dier (tibi) ier (vos) sondern jenes dir, dieses ihr, da doch dir : ihr : bier (cerevisia) reimen. In verschiedenen wörtern herrscht völlig schwankender schreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) samen (semen) einmal (semel) wofür häufig nahmen, fasmen, einmahl; eine weise ist hier gut und schlecht, wie die andere. Der fall β. (die unbezeichnung der dehnung) gründet sich offenbar auf die alte kürze, da aber diese einmahl verscherzt ist, darf die schreibung der heutigen aussprache folgen. Durch den verlust so vieler kürzen hat die sprache inneren schaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterscheidungen zwischen namen (nomen) nâmen (sumebant) wagen (currum) wâgen (audere) etc. sind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des ursprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander stehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nême, nimmst, nimmt, weil in der 2ten und 3ten pers. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung sich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zîme, zîmest, zîmet. Hier sind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unserer sprache mehr als man glauben sollte zus. hängen. — Dies vorausgestellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer fassen.

(A) beispiele: fall (casus) stamm (truncus) wannen (unde) narr (stultus) hand (manus) arg (malus) wald (silva) ast (ramus).

Digitized by Google

(E) kein unterſchied mehr zwiſchen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meiſt bleibt und in verbindungen wie ſterben, ſchmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beiſpiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) ſchweſter (ſoror) wetter (tempeſtas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beiſp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (theſ.) greift in einigen ablauten ſtatt u weiter um ſich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefonden etc. Dieſem geronnen, geſponnen wäre freilich der inf. rennen, ſpennen analog, hier bleibt jedoch i, außer in brennen (ſ. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verſchiedenen wörtern geſetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in ſeyn (eſſe) zum unterſchiede von ſein (ſuus). Eigentlich findet es ſich nur verbunden mit a und e, alſo in den diphth. ay, ey = ai, ei, nie für ſich ſtehend. Von dem y in fremden wörtern iſt hier keine rede.

(AA). 1) organiſch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meiſten, die im mittelh. â haben; ausgenommen ſind einzelne α) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch laßen (ſinere) zu zählen. β) in ô übergehende, namentlich wô (ubi) môd (luna) mônat (menſis) ône (ſine); neben âthem gilt ôthem, ôdem (ſpir.) als alterthümliche, edlere form; volksdialectiſch noch mehrere: ſtrôfen (punire) ôbed (veſper) jôr (annus); hieraus iſt nichts gegen die ausſprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganiſch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) ſpâren (parcere) hâſe (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organiſch in ſêr (valde) mêr (magis) ſêle (anima) etc. 2) unorganiſch in wêren (defendere) hêr (exerc.) ſpêr (haſta) nêmen (ſumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zuſammen. 3) fehlerhaft für æ in ſchwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organiſch, d. h. dem mittelh. î entſprechend, unorganiſch aber häufig (mit der ſchreibung *ie*) z. b. in vih (pecus) ſiht (videt) gibt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der ſyncope des unbetonten e) wiſe (pratum) în (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organiſch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (ruber) etc. 2) unorganiſch in ſôn (filius) vôn (praep.)

Digitized by Google

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 3) einigemahl für â, wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt *au*) parallel, sondern dem *uo*, vgl. gût (bonus) blûme (flos) für (ivit) schnûr (funis) thûn (agere), also wenigstens organische länge. 2) unorganisch st. des mittelh. kurzen u nur vor g, also in wenig wörtern namentlich zûg (tractus) flûg (volatus) tûgend. jûgend.

(AE) zweierlei art, zuweilen kurz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, ließ man e, namentlich in enge (angustus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und so werden die vorhin angeführten schwêr und lêr zu erläutern seyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexioen noch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung ä gebraucht (natürlich ohne unterschied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Also in mit enge, ende, wenden ursprünglich völlig gleichen fällen schrieb man lânge (longitudo) hände (manus) wände (parietes) und unterschied berge (abscondat) von bërge (absconderet) nême (sumat) von næme (sumeret), formen die im mittelh. bërge, bürge, nëme, næme kräftiger geschieden waren. æ ist jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganisch verlängert werden müßte, also z. b. in sæne (dentes) zæmen (domare) glæsern (vitreus) etc. sodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læsen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die aussprache anlangend, so fällt ä ziemlich mit e zusammen (vgl. schätzen mit setzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterscheidet sich merklich von ê, z. b. spêren (cuspidibus) wêren (defendere) reimt schlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier sind auch einige anomalien eingeführt, bær (ursus) gewæren (concedere) etc. sollten den laut ê statt ihres æ haben.

(OE) wiederum ö und œ; ersteres z. b. in göter (dii) dörner (spinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) schœne (pulcher) organisch, in sœne (filii) bœten (offerrent) unorganisch.

(UE) desgleichen ü und û; in den beispielen füllen (implere) fünde (inventa) gûte (bonitas) sûne (expiatio) flûge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiser (caesar) mai (majus); auflösung des kehllauts ag

in main (moenus) hain (hagen); fehlerhaft ſcheint *ei* in vertheidigen ſt. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geſchah ſchon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverſtanden beibehalten (f. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem ſich zweierlei org. laute nachtheilig miſchen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) rauben (ſuſurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (ſurdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann ſchon im mittelh., heutzutage unterſcheidet die gebildete ausſprache nicht mehr zwiſchen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erſte au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaúm (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder ſchaúm (ſpuma) auf traúm (ſomnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus) eis (glacies) fleiß (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reiſe (iter) ſchweiß (ſudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterſcheidung (etwa durch accentuierung mein und kein) aufzugeben, und die vermiſchte ausſprache in dem reimen der genauſten dichter bewährt, leim (gluten): heim (domi); eile (feſt.): teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu (novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie) ſeule (columna) etc. verhält ſich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft ſchreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *öu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten deſſelben, z. b. mäuſe (mures) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die ſchreibung *eu* gewählt vgl. keuſch (caſtus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organiſch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (ſervire) etc. wohin auch die ſchon im mittelh. gültige endung *ie* romaniſcher wörter (revier, turnier, regieren); verſchiedene *ie* in conſ. verbindungen hat man ſchwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganiſch für kurzes i in wieder (rurſus) giebt (dat) wieſe (pratum) etc. In dieſem falle ſetze ich (grammatiſch) î, welches man auch für das erſte *ie* brauchen, d. h. dîb (fur) lîbe (amor) ſchreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterſcheidungen î, ei, û, au, hat em-

pfindlichen nachtheil gebracht; ſo z. b. iſt der org. ablaut mîden, meit, miten; ſtrîten, ſtreit, ſtriten theils zu meiden, mied, mieden, theils zu ſtreiten, ſtritt, ſtritten geworden. — 2) dichter erlauben ſich ungenaue reime, z. b. nennen : können (aus künnen) gêgen : mugen; willen : füllen; hütte : tritte; ſchützen : ſitzen etc. die zwar der heutigen ausſprache noch widerſtehn, allmählig aber ſie untergraben und die lautverwirrung vermehren helfen. Einzelnes falſche iſt in ſchrift und ausſprache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). — 3) unhiſtoriſche grammatiker haben nach zufälliger, äußerer wortunterſcheidung geſtrebt, z. b. wider (contra) von wieder (rurſus), ſeyn (eſſe) von ſein (ſuus) nahmen (nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weniges, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer erſatz für die menge unwiederherſtellbares. — 4) umlaute gelten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutſche conſonanten.

Hier hat ſich in vergleich mit der vorigen periode wenigeres geändert. Es hört 1) alles ſchwanken zwiſchen an- in- auslautender ten. med. und aſp. auf, der einmahl im wort angenommene laut bleibt darin feſt, z. b. gâb. gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac, tages) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkëlten); bloß in empfinden, empfangen etc. hat ſich pf ſtatt f. erhalten. Die med. iſt demnach häufiger, die ten. beſchränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die ſtrengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bâten, bât, niederd. dragen, bâden, bad; nicht im lippen- und kehllaut, z. b. bein, gêben, gâb (alth. pein, këpan, kap); geiſt, ligen, lâg (alth. keiſt, likan, lak). Durch die ungleichheit dieſes grundſatzes gerathen die lautreihen oft in misverhältnis. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend; einige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin ſ. 518. bemerkt; am unſchlüßigſten dürfte man bei dem ohnehin ſeltnen ſſ. ſeyn, zwiſchen ros, gewis und roſs, gewiſs (nur nicht roß, gewiß). Im ganzen hat die gem. zugenommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genommen, ſitten, geſtritten etc. denen im mittelh. noch einf. conſ. zuſtand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (ſ. 386. 387.); einige apocopierte r ſind hergeſtellt, namentlich hier (hîc) mêr

Digitized by Google

(magis), nicht aber die andern (ſ. 387.); ſtern, lern, nicht ſterr, ferr (ſ. 390.). In der liq. verbindung gilt ſchilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, ſelten, ſchelten etc. (ſ. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (ſ. 394.) und überall winter, mantel, unreime auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des beſondern iſt wenig zu bemerken übrig. f. ſteht anlautend vor u, ü, û, ů, ei, eu, l, r, ſodann in fremden wörtern und ausnahmsweiſe in deutſchen ſtatt v, als: fangen, fieng, befêlen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vil, voll, vôgel etc. beibehielt. Beſſer ſtünde überall f, zumahl auch das inlautende v verſtoßen iſt (grâfen, zweifel, wölfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue, blau, blaues, ſêne (nervus) mêl, mêles (far) ſchnê, ſchnêes etc. Nach l. und r, hat ſich med. eingedrängt: ſchwalbe (hirundo) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben witwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden langen vocal z. b. ſchâfen (ovibus) rufen (vocare) ſo könnte ohne irrung ſchafen (creare) ofen (patens) wie ſchaphen, ophen, gelten ſt. ſchaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conſ. als treffen, trift; hoffen, hofnung, conſequenter ſcheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (ſ. 407.) hört ganz auf, man ſagt weſpe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererſcheinung des im mittelh. längſt ausgegangnen th. Es läßt ſich aber nicht bergen, daß ſein gebrauch unorg. und ganz verwerflich ſey. Mit dem th. Otfrieds und Tat. ſ. 161. 162. (die ſonſt in einigem zu dem neuh. ſtimmen, worin dieſes vom mittelh. abweicht) hat es ſichtbar gar nichts zu thun, ja ſteht nie in denſelben wörtern, vielmehr lauter ſolchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) ſetzt. Es iſt weder in ausſprache, noch abkunft eigentlich aſp., ſondern nichts als baare tenuis, welche man nun ſeit einigen jahrh. ohne allen grund nicht ſchreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thûre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in âthem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner aussprache dem d sich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einschaltete. Die wahrscheinlichere ursache dieses tadelhaften th. ist aber, daß man ein dem wurzelvoc. nachgesetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorsetzte, also tuhn, tahl in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. ist ganz auf gleiche weise jhar, jheling, jhenen st. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen st. gehn, khün st. kühn, mhü st. mühe, rhu, rhum st. ruhe, ruhm entsprungen; mit recht hat man dergl. jh. gh. kh. mh. rh. später verworfen die einzelnen th unschicklich behalten. Auf unterscheidungen wie hût (pileus) hûth (pascuum) tôn (sonus) thòn (argilla), welche im organismus der lautverhältnisse unserer sprache unbegründet scheinen, halte ich nichts; müßen wir doch thôr (stultus) von thôr (porta) ununterschieden laßen (mittelh. tôre und tor). — Die s. 408. unter 1. nachgewiesene anomalie dauert fort und vermehrt sich dadurch, daß d und tt wechseln, letzteres auch selbst den sing. praet. einnimmt, vgl. schneiden, schnitt, schnitten, ebenso leiden und sieden, sott, sotten, wogegen meiden, mied, mieden bekommt. In streiten, reiten, gleiten, bieten ist zwar kein wechsel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erstgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen s. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *desto* ist unverstanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden stufen des zischlauts bestehen und zwar z. unverändert, wie im mittelh. nur daß in- und anal. vor kurzem vocal jedesmahl gem. tz. geschrieben wird: schatz, sitz, schätze, sitzen, setzte. Mit dem ȝ hat sich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird ß. (ſz) geschrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. ȝȝ ausdrückt, aber auch fürs einf. ȝ gilt, z. b. frâß (vocavit) mâß (modus) grôß (magnus) iß (ede) daß (quod) waßer (aqua) laßen (linere) eßen (edere) stôßen (trudere) weiß (albus) etc. Man beachte den unorganischen wechsel langer und kurzer vocale in denselben wörtern: eßen, âß, meßen, mâß. Seit ß. als wirkliche gemin. erschien, nicht mehr als bloße cons. verbindung oder affibilation (was es ursprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâȝen, in laßen, gôȝ (fudit) in goß, muoȝ, mueȝen in muß, müßen, ja nach einiger aussprache

Digitized by Google

sogar groeȝer in größer etc. Wo sich aber die länge behauptete, näherte sich der zisch- dem sauselaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. grôß, stôßen lauten beinahe wie grôs, stôsen und es ist nichts als die gewöhnliche inconsequenz unserer rechtschreibung, daß grôß, schôß (gremium) und lôs (sors) noch verschieden behandelt werden, wiewohl einige mâs (modus) schôs (grem.) etc. zu schreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen ist das unorg. s. gänzlich eingeführt, der aussprache und schreibung nach, z. b. gûtes (bonum) hartes (durum) ês (id) dâs (id) wâs (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, sogar schädlichen) unterschied zwischen dem pron. *dâs* und der conj. *daß* haben wir uns aufgedrängt. Es verschwimmen also gûtes (bonum) und gûtes (boni); und der reim gûtes (bonum): blûtes (sanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guoteȝ: bluotes) *). Noch einige andere einsilbige nehmen das s. an, namentlich aus (ex) lôs (sors). Endlich 3) haben sogar die grammatiker, während sie die schreibung des *ß* nach langem voc. (in stôß, stôßen, weiß, weißen) vertheidigen, den falschen satz erfunden, daß nach kurzem voc. der inlaut *ß* zu ss werde, mithin wasser (aqua) fessel (vinclum) essen (edere) lassen (sinere) wissen (scire) etc. zu schreiben sey, wonach z. b. gewißen (conscientia) mit gewissen (certum) unorganisch zus. fällt. Ich versuche es einmahl, diesem fehler auszuweichen, da mir wirklich scheint, daß die unterscheidung missen (carere) gebißen (morsus) masse (massa) haße (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daß die dichter misse: wiße reimen, wie glücke: blicke ist mir wohl bekannt) so sollte wenigstens die schreibung den alten, guten unterschied so lange ehren, als sie noch grôß und blôßen (nudum), welche auch auf lôs (liber) kôsen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (s. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. sl. sm. sn. sw gelten *schl. schm. schn. schw.* wie *sch. schr;* dagegen bleiben sp. spr. st. str. in der schrift, lauten jedoch schp. schpr. scht. schtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volkssprache einiger gegenden wird sich wohl noch darauf verstehen, grâs (gramen) lâs (legebat) haus (domus) in der aussprache von wâss (quid) âss (edebat) auss (ex) zu unterscheiden.

Digitized by Google

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber geſtatten ſich noch zuweilen ſang (cecinit): dank, barg (abſcondidit): ſtark. Vom ſchwanken zwiſchen g und h oben ſ. 427. — Das erſte mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in ſâh, geſchâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenſo. Die übrigen mittelh. ch hören auf, namentlich herrſcht ten. im anlaut. — Anlautend beſteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jênet, joch, jung, jucken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) ſt. ie, iezt, deſſen richtigkeit die landſchaftliche ausſprache î, îzt und immer ſt. iemer bewährt. Der fehler iſt nicht ſehr alt, Zeſens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, ſie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. ſeiner ſtatt öfters h, als: glühen, brühen, kühe, blühen, blæhen, drêhen, kræhen, næhen, ſæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat zugenommen 1) org. ſteht es wieder in ſâh, geſchâh etc. dann in ſchmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blühen etc. auch für w in rûhe (quies), wogegen es in ſcheuen mit unrecht verbannt iſt. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: ſehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatiſch ſênen, dênen, mânen ſchreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs;* für ck und gg durchgängig ck, denn ſchreibungen wie roggen (ſecale) ſt. rocken ſind mundartiſch. — *qu* iſt beibehalten.

Neuniederländiſche buchſtaben.

Man hat zu anfang dieſes jahrh. in Holland den immer bedenklichen ſchritt gethan, einförmige rechtſchreibung entwerfen zu laſſen und von ſtaatswegen einzuführen; ſeitdem wird ſie in den meiſten büchern beobachtet. Einige ſprachgelehrte, mit dieſer feſtſetzung unzufrieden, kehren ſich wenig daran und folgen abweichenden anſichten. Mir ſcheint, daß die neue (ſiegenbeekiſche) orthographie grammatiſch ungenüge, weil ſie ſich zu ſehr (aber auch wieder nicht ſtrenge) an den alten ſchreibgebrauch hält; ſie iſt weder gelehrt genug, noch practiſch. Ohne alle anmaßung (wie ich die neuhochd. übliche ſchreibung mit einer bequemeren

Digitized by Google

vertauſcht habe) bin ich ſie daher hier zu verlaſſen befugt und genöthigt.

Neuniederländiſche vocale.

Die bezeichnung der länge geſchieht ohne zweifel angemeſſener, als im hochd.; man bedient ſich dazu weder des eingeſchobenen h, noch des dem i angehängten e, ſondern der gemination, ſchreibt alſo z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) ſchoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dàd, ên, mîn, ſchôn, mûr ſetze. Tadelhaft iſt nur, daſs man dieſe gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo ſie eben ſo wohl vorhanden iſt, gar nicht ausdrückt, d. h. den einf. vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterſcheiden gleich den hochd. überall klingende und ſtumpfe reime. Hieraus ergibt ſich unwiderſprechlich, daſs jeder org. kurzgewesene vocal, auf welchen einf. conſonanz folgt, lang geworden ſey. Finden wir an derſelben ſtelle z. b. jagen : vagen, wo in andern ſtrophen doeken : hoeken, vlieten : genieten reimen, ſo wird man auch jâgen : vâgen zu ſprechen und zu ſchreiben haben. Noch mehr, die beſten dichter binden weten (ſcire) : hêten (vocari) ontvlogen : ôgen (oculis), tônen (oſtendere) : wonen (habitare), zum klaren erweis, daſs ausſprache und ſchreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrſchende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z. b. in Kramers wörterb. ganz richtig màken, zâken, wônen etc. aufgeſtellt, andern wörtern gibt er ſchwankend länge oder kürze z. b. jagen und jàgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und ſchreibt die kürze, z. b. "jâr pl. jaren, nicht jâren" (warum nicht?) Dies princip, welches urſprüngliche kürzen in längen wandelt, iſt gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (ſ. 468. 470. 471. 472.); dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit) : ſtam (ſtirps) jetzo nâm (cepit) : krâm (merx). Das heutige â in jâren iſt bloſs *zufällige* herſtellung des alten organiſmus, da mit derſelben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt ſich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. conſ. mit ſtummen e) in der

Digitized by Google

ſchrift, als ſie ſchon in der ausſprache untergraben war. In dieſer überwog allmählig der entgegengeſetzte grundſatz der vocalverlängerung, wozu ſich die ſchrift unbedenklich bequemte, ſobald kein ſtummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu ſchreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben ſchônen (pulchrum) hôgen (altum; wênen (plorare) etc. ſo gebricht dieſem ſyſtem ſelbſt innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale iſt übrigens dem gang, welchen die engliſche und neuhochd. ſprache einſchlagen, völlig entſprechend, wie in dieſen ſind auch hier die fälle auslautend nicht geſchriebener conſonanzgemination anzunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gaſt (hoſpes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie ſ. 467. 2.) ſondern: arm (brachium) erbarmen (miſereri) hard (durus) warm (calidus) ſchwankt jedoch bei dergleichen wörtern in e, welches für die ausſprache des mittelniederl. ae beweiſt, vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (miſereri) etc. Umgekehrt organiſches ë in a, als hart (cor) ſmart (dolor), zuweilen in â, als ſtârt (cauda) zwârd (enſis) vgl. oben ſ. 469. 470.

(E) beiſpiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ſter (ſtella) wet pl. wetten (lex) ſtem (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterſcheidung des ë und e kann nicht mehr die rede ſeyn, weil ſchon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der ausſprache nach noch heute ſind. In wenſch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter ſchwanken wohl zwiſchen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beiſpiele: ik (ego) blikken (conſpicere) ridder (eques) ſchitteren (micare) kim, pl. kimmen (ὁρίζων) min (minus) wil (voluntas) zich (ſe) ding (res) ſchild (ſcutum) etc. Zuweilen für urſprüngliches *ie*, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beiſpiele: kon (potuit) zon (ſol) vol (plenus) ſtof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) ſchonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Digitized by Google

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit î ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zî, bî etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conſ.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. α) wenn der einf. conſ. auslautet, als: dâg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. β) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch α) = mittelh. ê in zê (mare) ſêr (valde) êr (honor) β) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bèn (os) ên (unus) têder (tener) klêd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei*. γ) = mittelh. iu in hèden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (legere) brêken (frangere) nêmen (ſumere) gêven (dare) gêft (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. î entſprechend, z. b. lîden (pati) lîk (corpus mort.) mîn (meus) îzer (ferrum) zwîn (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) î, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo daß alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere î und ei zuſ. fließen); kein dichter reimt inzwiſchen lîden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

Digitized by Google

(UU) von ſehr beſchränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (miteſcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. û, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und hûr (conductio) von hoer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen ê und î, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird, 2) ſtatt der kursen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) ſeiſſe (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) beup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röchelen) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, *a*) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

Digitized by Google

in o, daher ſchwanken zwiſchen der verlängerung in ô und eu, ich finde ſpôr (veſtig.) und ſpeur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat ſich willkürlich feſtgeſetzt. β) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. γ) das lange û in ſteunen, treuren, die der analogie nach ſtuinen, trûren haben ſollten (wie bruin, mûren). vgl. ſchluſsb. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieſes *eu* nehme ich an: es iſt ein urſprünglicher umlaut des o, den man freilich angemeſſener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten ſchluſsbem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr ſeyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuiſch (caſtus) wird ſchon heute kieſch geſchrieben. Die übergänge in i ſind dort erwähnt, einige formen ſchwanken, man ſagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden : vinden).

(OE) entſpricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und ú, vgl. gloed (fervor) bloed (ſanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (ſentire) voeren (ducere) doel (ſcopus) etc. lautet aber wie û, begegnet alſo der ſchreibung, nicht der ausſprache des vorhin abgehandelten û. In *ou* ſchwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachſen in woud (ſilva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) ſchouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; ſteht vor allen conſ. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut muſs dieſer diphth. wiederum erklärt werden (ſ. ſchluſsbem.). Beiſpiele: zuil (columna) ruim (ſpatium) kruim (mica) bruin (fuſcus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (uſus) bruid (ſponſa) luid (ſonorus) huis (domus) duiſter (obſcurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den ſ. 483. angegebenen triphthongen entſprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (ſerere) plôi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (ſtabulum) ſtrôien (ſpargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) ſpoeien (accelerare) moeien (moleſtare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (ſeculum) lêuw (leo) lêu-

Digitized by Google

werk (alauda) hieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie ſonſt *ui* für hochd. *iu*). —

Schlußbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverſtanden in gewiſſen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) menſch (homo) bed (lectus) erſcheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da ſich a und e in dieſem verhältniſs nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (poſt) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg ſt. arg?). Aus ähnlichem ſchwanken zwiſchen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältniſs zwiſchen *eu* und ô, z. b. deun (tenax) ſcheint dem mittelh. gedon (compreſſio, vis, ſ. 336.) verwandt, deuntje (modulatio) unſerm tœnchen; ſlot, fleutel verhalten ſich wie ſchloß, ſchlüßel, dreunen iſt unſer drœnen, heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) ſpôr richtiger als weunen, ſpeur. Endlich iſt der diphth. *oe* als umlaut eines früheren organ. ô (oo) zu betrachten, das er in der ſchreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht ſich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich ſtehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoz). Die unorg. ausdehnung unverſtandenes umlauts habe ich oben ſ. 512. gerade ſo im mittelengl. nachgewieſen; der ſing. voet iſt ganz jenes fête. — 2) aus der verhandlung der buchſtaben ergibt ſich die abänderung der ſ. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall α. beſteht nicht mehr, es heißt jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall β. ebenſo wie damahls gerâkt (tactus) ſprêkt (loquitur) etc. gilt, iſt doch dieſe verlängerung nicht folge der ſyncopierten flexion, vielmehr ſchon im inf. râken, ſprêken vorhanden. — 3) tonloſe und ausfallende vocale der endung ſind aus den dichtern zu lernen; ſehr häufig wird z. b. das ê in vruchtbâr, ſtrîdbâr ausgeſtoßen, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondrâgbre pîn (die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämiſchen* (flandriſchen) und brabäntiſchen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden iſt) weichen verſchiedentlich von der neuniederl. (holländiſchen) einrichtung ab. Lernen läßt ſich kaum etwas

Digitized by Google

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, vaud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *ou* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût, ex; hûs, domus); *ei* ſ. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, daß gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nôd, môrd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mêde, ferner ont- ſt. ond-. Vor g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gêven, gêft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, liefling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc. *). Geminierte conſonanz wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) cöning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu fein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet, (vgl. übrigens oben ſ. 379. *).

Digitized by Google

hônig (neben hôning); ſtân hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r: borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mêrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſtomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form *-ltje, -ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unweſentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloße j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bîetje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f; bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daß fâm (fama) fâli (palliolum, mittelh. feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, êuw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern. Ob auslautend beßer nieu, lêu, flâu, vrou? oder nieuw, lêuw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wèduw, vidua; zênuw, nervus). — Von den gemin.

Digitized by Google

ſind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (receſſus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in ſtraffen (punire) ſchaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beſeffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus ſtammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff iſt nichts als eine unorg. doppelung des v und ſteht für heven, beſeven, even, da man der vermiſchung mit w halber nicht vv ſchreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie ê ausgeſehn hätte. Wirklich ſchwankt ſchreibung und ausſprache in êven, nêvens (nicht hêven, beſêven) analog dem neuh. êben, nêben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gehêven (elatus) zêven (ſeptem). Jene gemination darf alſo auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angeſehen werden, vgl. ſ. 133. das alth. heffan und ſ. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgeltendem kurzem e. — ft beſteht noch in einigen wörtern z. b. ſchrift, oft (utrum) etc., in andern ſchwankt es in das beliebte cht, z. b. ſchaft, ſchacht (contus); der Brabänter ſetzt ſogar heicht, hellicht ſ. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier ſtimmt die mittelniederl. ſchilderung, das abgerechnet, daß med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu leſen ſteht. th nur in fremden namen oder ſcheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend iſt d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geſchieden (evenire) ſt. vlien, geſchien (hochd. næher, fliehen, geſchêhen) wie auch jene ausgeſprochen beinahe lauten. Die ſprache hat eine beſondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und ſammt dem folgenden tonloſen e völlig auszuwerfen, nicht bloß (wie im hochd. ſ. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, ſondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorſtehendem (urſprünglich) kurzem vocal. So wird aus vâder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) ſchrêden (paſſibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, ſchrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzuſ. gezogene formen wie jâr, vâren, ſtân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergeſtalt entſpringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien : doen, zien reimig.

Digitized by Google

Ohne dehnzeichen ſollte geſchrieben werden vaar, neer, boo, woen; man hat aber die unſchickliche ſchreibung vaâr, neêr, goôn, boô, woên angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem erſten, da doch váar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwiſchen beiden aa, ee etc., ſondern erſt nach ihnen der conſ. wegfällt *). Verlangt dieſer wegfall bezeichnung, ſo darf es keine andere ſeyn, als der apoſtróph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, daß â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erſt durch die eliſion des d veranlaßt wird, es war ſchon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu ſchreiben pflegt. — Umgekehrt drängt ſich d nach l. n. r. ein, wenn die ſilbe *er* folgt, namentlich alſo im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) ſchônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (oſſa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) beſtelder f. beſteller etc.; einige dieſer formen ſchwanken und man zieht wohl heute die weglaßung des d vor. Organiſche urſache hatte dieſes d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) erſetzte; hernach wurde es auf ſcheinbar ähnliche fälle erſtreckt. — Das verhältnis des ſ und z oben ſ. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes ſ. vor vocalen, namentlich ſiſſen (ſibilare) ſnizen (ſtridere) ſullen (labi, unterſchieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt ganſs, ganſch (ſ. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danſſen, glanſſen; ſtatt des mittelniederl. ſſc nunmehr ſch; im anlaut ſchwankend ſidderen und tſidderen (ſ. 497.). Sonderbar âſſem (ſpiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Dieſe lautreihe hat ſich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptſächlich dadurch daß gh völlig und damit ch großentheils abgeſtorben iſt. Es heißt dâg (dies) pl. dàgen ſt. des mittelniederl. dach, daghen. Das ſ. 501. aufgeſtellte erſte ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch iſt das an-

*) Dagegen leſe ich irgendwo ſchaauw (und nicht ſchaâuw) f. ſchaduw (umbra); beſſer ſchaa'uw, ſchâ'uw; hier bleibt der tonloſe flexionsvocal.

Digitized by Google

dere, ganz verſchiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meiſten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gezigt. berigt, regt (jus) vlugt; bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganiſch, wie man aus dem ſächſ. ſieht, wo die verbind. ht. nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ft* entſpricht, als gracht, kracht, ſticht, zucht, lucht etc. da aber dieſe unanſtößig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dâgt (lucescit) drâgt (portat) folglich kurzen voc. vor ſich leiden, (wie er ſich vor ch ſchickt) keinen langen (wie er ſich vor g gebührt); ſo erkläre ich die ſchreibung *gt* (= hochd. cht) in allen wörtern für verwerflich, man ſetze môgen, mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Außer der verb. *cht* erſcheint ch ferner 1) im pron. *zich* (ſe) aber ſehr unorganiſch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, ſik, hochd. ich, mich, ſich; neuniederl. ik, mî, zich ſogleich ſieht; in mî iſt die gutt. apocopiert, wie im engl. î ſtatt ic, aber *zich*, (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erſt die ſpätere ſprache mit dem aſpirierten laut aus dem hochdeutſch, ohne zu bedenken daß zik oder zî formgerechter geweſen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec). welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemäß dôg, nôg lauten ſollten, auch zuweilen dog, nog geſchrieben werden; zwiſchen noch (nec) und nog (adhuc) zu unterſcheiden iſt rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben ſ. 198. 219. 262. muß des kurzen i wegen nunmehr bleiben, ſchlechter iſt die ſchreibung ligchâm, ſo wie 4) lagchen ſt. lachen (ridere), zuweilen ſelbſt lachchen. — Die fehler rückſichtlich des h (ſ. 4.) hören wieder auf, dauern aber in der flandriſch-brabantiſchen mundart fort, wo man hantwerpen ſ. antwerpen etc. findet. — Zwiſchen j und i der unterſchied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, aber jeugd (juventus) jong, jâr zu ſchreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken, kwâd (malum) kwiſpel, blikſem (fulgur) etc. wogegen ſich theoretiſch wenig einwenden läßt. —

Schlußbemerkung. Die ſ. 504. vorgetragenen inclinationen ſind heutzutage beſchränkter; doch bleibt noch t für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (bei vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im ſchreiben werden ſie aber nicht angelehnt ſondern apoſtrophe voraus oder nachgeſchickt, z. b. 't volk, op 't land, in 't wâter, 's

Digitized by Google

kônings zîde, 'k heb, dit 's, d'ârde oder auch de ârde; die holländiſche poeſie bedient ſich der ſynalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. ſchwed. oder däniſche.

Neuengliſche buchſtaben.

Die urſachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen ſprachen verderblich werden, nämlich ſchwanken zwiſchen der alten ſchreibung und der neuen ausſprache, walten hier auf alle weiſe; ſo groß geworden iſt die verwirrung, daß man die wahre ausſprache faſt nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die ſucht, von der wir zuweilen Hochdeutſche und Niederländer befallen ſehen, ein gleichförmiges lautſyſtem aufzufinden und mit verletzung aller hiſtoriſchen rückſicht roh ins volk einzuführen, ſind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen ſich zwar zur näheren beſtimmung verſchiedener lautverhältniſſe einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leſer und ſchreiber ganz unbekannt bleiben kann. Dieſe accente weichen von der ſonſtigen verwendung derſelben zeichen ab; mir bedeutete acutus den erſten, gravis den zweiten *ton;* engliſche grammatiker ſetzen in gleichtonigen ſilben den acutus um kurzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thing, hánd, mild, nàme, ſprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen ſie beide mehr zu willkürlicher unterſcheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über ausſprache der engl. buchſtaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorſtellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollſtändige bemerkungen über das wichtigſte genügen, wobei ich ohnehin auf die deutſchen oder ſächſ. beſtandtheile der ſprache eingeſchränkt bleibe.

Neuengliſche vocale.

Auch die neuengl. poeſie kennt nur ſtumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache conſonanz und flexions-e folgt, haben letzteres ſtumm, erſteren lang. Das heißt: die organ. länge und tonloſe flexion (càme, venerunt; mine, meus, angelſ. cæmon, mîn) ſteht mit der org. kürze und ſtummen flexion (nàme, nomen; angelſ. nama) gänzlich gleich. Ich werde

Digitized by Google

die kurzen vocale unaccentuiert laſſen, die langen ſtatt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geſchrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, ſong, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (ſcamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meiſtens zu î geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) ſmock, tongue, gold, wolf, ſorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die ausſprache bald wie hochd. u, bald zwiſchen o und ö; vor ld, nd (meiſtens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten ſilben.

(AA) nâme, gâte, tâke, ſâke, ſtâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald ê, bald â. Dem angelſ. â (hochd. ei) entſpricht es nirgend mehr, vgl. ô, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelh. î: hê (ille) mê (me) thê (te) bê (eſſe) bê (apis) êven, êvil, dêd, ſtrêt, fêt (pedes) ſên (viſus). Wird bald è bald èe geſchrieben und inconſequent z. b. thee (te) neben me (me), die ſich in der ausſprache ſo wenig ſcheiden, als bè von bèe; die ſchreibung ee führt auf ein angelſ. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, ſèen) theils ê (dèem, fèet) theils æ (ſtrèet, dèed).

(II) mîne, thîne, tîde, rîde etc. ſodann vor nd, ld, gh, mînd, chîld, wîld, hîgh, nîght; ausgeſprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angelſ. ô, jedoch doppelter art *α)* *òo*, ausgeſpr. û, als môd, blôm, bôn, môn. *β)* *óo*, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother ſogar einfach geſchrieben. 2) = angelſ. â, ausgeſprochen ô, als: hôme, bône, ſtône, chôd; häufiger erſcheint hier *oa*. 3) auslaut in ſô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszuſprechen.

(UU) fehlt in der ſchrift, nicht, wie eben bei ô geſehn, in der ausſprache.

(YY) ſtets einfach und nur auslautend geſchrieben, in der wirkung dem î gleich, alſo mit der ausſprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) ſelten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

Digitized by Google

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu sprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut î, in: eam, dream, bean, leaf, sheaf, ear, hear, lease, east, neat etc., meist dem angelf. éá parallel, zuweilen dem kurzen ë, als speak (sprëcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der aussprache ê, als: great, bear, break; organisch eins mit dem vórigen ersten (häufigeren) èa, also angelf. theils éá, theils ë. Es ist willkür des sprachgebrauchs, daß neat, great, speak, break wie nît, grêt, spîk, brêk lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ä lautend: earl. earnest, earth, = angelf. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, daß der im mittelengl. selten gewordene diphth. wieder so häufig vorkommt.

(EI) mit der aussprache ê (their, eight, neigh) und î (either, neither); zuweilen statt î (und dessen wahrer aussprache gemäß) geschrieben in height, sleight.

(EW) *iu* auszusprechen (new, slew, ew).

(IE) lautet î und ist organisch in thief, unorg. in field, shield, yield. Wo es aus dem zweisilbigen î-e erwächst, gebührt ihm die aussprache ei, als: lie, flie, pl. flies. Man accentuiert daher thief, field, und lie, flies.

(OA) entspricht dem angelf. â, lautet aber wie ô, als: loam, loaf, goat etc. ich weiß keinen grund, warum man in andern wörtern ô schreibt (hôme, bône, strôd) zuweilen schwankt selbst die orthographie, z. b. clôthe, cloathe. Vermuthlich war die aussprache in gewisser zeit und gegend wirklich oa (wie in bairischer volksmundart boan, stoan). Selten gieng sie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterschied von jenem òa schreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (shoe) zu sprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der aussprache *ou*, als: thou, loud, foul, sour, south, house, mouse; desgl. statt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* geschrieben: how, now, mow (horreum) sow, brown. fowl (avis), welches ausgesprochen nicht von jenem foul (putridus) zu unterscheiden. 2) *òu*, auszusprechen ô in four, soul und statt org. kurzes u vor ld: mould, shoulder; zuweilen òw geschrieben: mow (metere) crow, know, bow, flow. 3) *où*, auszusprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

Digitized by Google

wie kurzes u in could, ſhould. 4) lautet wie a in thought' wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongiſcher lautbeſtimmungen; ſtatt der ſechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu ſehr ſelten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe ſämmtlich unſicherer ausſprache. Jene ſieben längen (ſ. 242.) ſind im engl. der ſchreibung nach: a (ee), oo, ou, o, ea, i, ew, der ausſprache nach: æ (ê), û, au, ô, î, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouſe, mine) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) ſtimmen, ô und î (ſtône, èar) hingegen ſtark abweichen (ſtein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein ſchluß auf die ausſprache des mittelh. uo, û, î, ſo wird man auch das angelſ. ô, û, î nicht neuengliſch ausſprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die ſtörung des organiſmus wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen ſprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne: hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde: under, hound, wound) theils im engl. gleichlautig gewordene in verſchiedenlautige der übrigen ſprachen auflöſen muß (vgl. ſtreet, feet, ſeen, deep mit dem mittelh. ſtrâȝe, fueȝe, geſehen, tief). 3) ſelbſt der einfluß der verbindungen nd. ng. ld. auf die organiſchen kürzen a, i, u erzeigt ſich ungleich: hand, long, côld; mînd, ring, mîld; hound, yong, mould. 4) der *umlaut* iſt ein todter, ſpur ſeiner wirkungen aber noch ſichtbar und erhöht die ſchwierigkeit der laute.

Neuengliſche conſonanten.

1) media lautet aus und ſcheidet ſich reinlich von der ten., die dichter, während ſie es mit verwandten vocallauten unſtrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einſtimmig wird gem. im auslaut geſchrieben, als: beck (nutus) muck (ſtercus) will (voluntas) ſtill (adhuc) aſſ (aſinus) miſſ (carere); inconſequent aber kein mm, nn, rr, bb. pp. gg. dd. tt, ſondern ſwim (natare) lin (ceſſare) ſtar (ſtella) ſtab (caedere) ſhip (navis) beg (orare) ſit (ſedere). 3) inlautend ſcheint gemination zuweilen ungeſchrieben vorhanden, z. b. in

Digitized by Google

ſhadow (umbra) body (corpus) ſeven (ſeptem) heaven (coelum) ever (ſemper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der ausſprache überhört, d. h. halm (culmus) calf (vitulus) ſtalk (caulis) folk (gens) lauten hâm, câf, ſtâk, fôk, was ſich einigermaßen dem verſchmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Faſt wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht geſprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconſequent wieder in einigen wörtern zugelaßen, z. b. life (vita) wife (mulier) ſâfe (ſalvus) nicht aber in live (vivus), wives (mulieres) ſhâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die ausſprache das w völlig; bei *wh.* iſt zu unterſcheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, î, lautet es wie w, zwiſchen whîle (morari) und wile (fraus), jenes altn. hvîla, dieſes vêl, kennt die ausſprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôſe, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganiſch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angelſ. nicht hvôre, ſondern hôre; whôle (ſanus) ſteht deutlich für hôle (angelſ. hâl), wie auch das daneben geltende hêal (ſanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die ſpätere ſchreibung unterſchied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört ſich zuweilen, z. b. in wednesday, handſome (ſprich hännſome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht ſo häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel geliſpelt, etwa gleich dem griech. ϑ geſprochen, in gangbaren pronom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Dieſe weichere ausſprache gebührt auch dem inlautenden th, ſo daß die §. 14. getadelte ſchreibung father, mother auf den feinhörigen unterſchied zwiſchen d und dh hinauslauft; man ſpricht modher wie brodher aus, ſtatt moder. — Statt ſ. hat ſich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lîce, mîce pl. von louſe, mouſe, während man gêſe (nicht gêce) pl. von gôſe ſchreibt; ebenſo im

Digitized by Google

den contractionen pence, dîce ſt. pennies, dies. Die ausſprache des ſ. iſt ſauſen (hiſſ), die des z. ſummen (buzz) ein milder, dem harten hochd. ziſchlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutſchen, romaniſchen wörtern herrſchend, eben jenes buzz ſelbſt iſt nicht ſächſ. abſtammung. Das inlautende ſ mildert und nähert ſich dem ſummlaut, am deutlichſten ſondern ſich die anlaute ſ und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der ausſprache, nicht in den wörtern ſelbſt und beide haben verſchiedenen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. ſun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptſache ergibt ſich aus dem vorigen zeitraum; orthographiſch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meiſten c, als: kock (rupes) unterſchieden von cock (gallus) beide gleicher ausſprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laſſen ſich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nîfe, nât, naw. Die ſyncope des inl. k dauert fort, wenigſtens in der ausſprache lautet tâken = tân (ſprich: tên, tæn) und man ſchreibt auch vertraulicherweiſe ta'en, allgemein aber mâde ſt. mâked. — Statt y iſt g wieder hergeſtellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geſchrieben, doch ht. geſprochen; in enough (ſatis) gh. wie f.

Schluſsbem. die inclination der verneinung iſt gröſstentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought ſind urſprünglich daſſelbe (angelſ. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwediſche buchſtaben; vocale.

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunſt beobachtet die ſchwed. den unterſchied ſtumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daſs auch hier organiſche kürzen mit einfacher conſonanz verlängert worden ſind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) ſkûren (ſciſſus): mûren (muro) ſêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, ſkorinn, ſidhir kurzen voc. beſitzen *). Darum hat grîpa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländiſchen dichter heutzutage mala (molere) trodha, ſkorit, ſidhir klingend

Digitized by Google

grîpen, während das altn. den infi grîpa vom part. gripinn unterscheidet. Nur zeigt sich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. sprachgeschichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu mâlen, fâren und gleichlautig, folglich reimfähig mit mâlen (pingere) jâren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert sich nun zwar schwed. in mâla, fâra, reimt aber nicht auf mâla (pingere) und fâra behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organische â den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieser unterschied zwischen â und å ist vortheilhaft. Übrigens läßt die schwed. schrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und setzt a, e, i, o, u zugleich für â, ê, î, ô, û, deren einführung in der grammatik nothwendig ist. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl versucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüßig bei dem å einzuführen, z. b. åhr für år (annus).

(A) vor geminierter und verbundner consonanz, z. b. padda (rana) hatt (pileus) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) närr (stultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (spiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Auszunehmen: ll (das für ld steht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë sind vermengt, beide drücke sich mit e aus; dieses e aber besteht nach willkürlichem gebrauch in verschiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommen haben, beispiele: engel, enkja (vidua) menniskja (homo) berg (mons) eller (sive) svensk (suecanus) etc. Bei vergleichung neuschwed. bücher mit solchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu-, den des e abnehmen. Damahls hieß es noch hest (equus) rett (jus) lemna (lin-

---

reimen; also ist ein *neuisländ.* mâla, trôdha, fidhir und grîpinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daß diese späteren â, ô, î etc. mit den alten organischen â, ô, î *gleichen* laut haben; man wird (wie im schwed. mâla molere von mâla pingere) zweierlei mâla scheiden müssen und *vielleicht* lautet î in grîpa anders als das in grîpinn etc. Das ganze bedarf näherer untersuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein êk, êta statt des altn. ék, éta gilt (oben s. 482.).

Digitized by Google

quere) hemna (vindicare) etc. heute: häſt, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten ſich alſo in der ausſprache und die meiſten der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu ſchaden, mit ä geſchrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen ſicher wie äller, ängel, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf dvärg (nanus) ſtämpel (ſigillum) früher dwerg, ſtempel geſchrieben. Hiernach ſcheinen mir Botins unterſcheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (ſv. ſpråket p. 36. §3.) allzu ſpitz und ich meine, daß man ſogar in wurzeln durchgängig ä ſchreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterſchied zwiſchen e und ä auf die begründete unterſcheidung zwiſchen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man ſchrieb verld (mundus) herre (herus) herde (paſtor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffa (attingere) ſvärd (enſis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in menniſka, engel, efter, iſt die organ. verſchiedenheit verwiſcht. Vgl. unten ê, æ, je, jä.

(I) beiſpiele: himmel (coelum) minne (memoria) ſtilla (ſedare) ſtinga (pungere) mild (lenis) miſta (perdere).

(O) beiſpiele: troll (ſpectrum) torr (ſiccus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beiſpiele: udd (cuſpis) full (plenus) gull (aurum) gunga (oſcillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus).

(AA) å, unbezeichnet wie kurzes a geſchrieben; beiſpiele: fåder (pater) tåla (loqui) drâga (ferre) dâg, pl. dâgar (dies) fâra (ire) etc. lautet gleich dem hochd. â, ohne beimiſchung des o, daher ganz verſchieden von å. Das â iſt ſtets unorganiſch, das å ſtets organiſch lang.

(EE) 1) organiſch, d. h. bald dem altnord. ê parallel als brêf (epiſtola); bald (und häufiger) dem altn. *ei*, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. ſtatt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (ſcire) grêpo (prehenderunt) ſêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es ſogar das altn. ydhr. — Beiderlei ê ſchwankt zuweilen in æ, ſo lautet das altn. elga (habere) eiginn (proprius) hier æga und êgen; andere beiſpiele unten beim æ.

(II) 1) organiſch in mîn (mens) grîpa (prehendere) bîta (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. ſeltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frîd (pax) gîfva

Digitized by Google

(dare). — Ob ſich vor ng, nk (nach ſ. 289.) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigſtens nirgends angemerkt, daß i in ting, ring andere laute, als in vind.

(OO) 1) organiſch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (ſanguis) ſkôg (ſilva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganiſch in gôd (Deus) bôge (arcus) ſôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) ſkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. ſeltner (wie bei î, wegen der übergänge in o) z. b. ſtûlen (furto ſublatus) ſlûten (clauſus) ſlût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, ſondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: ſŷn (viſus).

(AE) in der ſchrift ä, grammatiſch ſind aber ä und æ genau zu ſcheiden. 1) das häufige ä iſt beſtändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) ſätta (ponere) etc. theils urſprüngliches ĕ, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) ſmärta (dolor) etc. 2) eben ſo häufig æ und beſtändig lang; ſeinem urſprung nach mehrfach α) org. lang, d. h. dem altn. æ entſprechend, meiſtens umlaut des å: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veſtire) etc. β) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urſprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) ſæger (dicit); theils urſprüngliches ĕ, als: bæra (ferre) ſkæra (ſcindere) læſa (legere) bæfva (tremere). Dieſes unorg. æ verhält ſich ſchwankend zu ê, wie das kurze ä zu e, es heißt z. b. æfva (aeque) bæfva (tremere) væfva (texere) aber lêfva (vivere) gîfva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å geſchrieben, zwiſchen a und o geſprochen, ein laut, den man in deutſchen volksmundarten hört, weder mit â, noch ô zu mengen. Entſpricht dem altn. á und wird auch vor *ng*, *ld* (oder ll ſtatt ld) ſogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a geſetzt: lång (longus) gång (iter) ſtång (pertica) många (plures) ångeſ (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft ſchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ſtatt o, ô z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis dån f. dôn, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. á fordern (ſ. 286.)

Digitized by Google

wieder kurzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås (anſer) beſtehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (ſinere) ſpråk (lingua) etc. belegen ſich allenthalben.

(El) beſteht dem laut nach nur in ſehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geſchrieben, ſcheint auch bloße auflöſung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (miniſtra, femina) *) dejlig (formoſus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geſchrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jâg) geſchrieben und den organ. j in jâ (imo) jâga (venari) gleichgeſtellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë ſogleich mehr beim *ie*, *iä*.

(IE, IÄE) jetzt allgemein *je*, *jä* ſt. ie, iä geſchrieben; der wechſel zwiſchen e und ä muß ganz wie ſ. 546. beurtheilt werden, es iſt wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. ſchreibe; gleichförmig ſollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten leſe ich hjerta: ſmärta, qvällar: fjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, ſo daß es anlautend freilich entſchiednen jot-laut annimmt; ob dieſer früherhin auch in fjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweiſung auf oben ſ. 297. 322. folge indeſſen dem ſchreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches bloß in jâg (altn. ĕk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm ſchwächten ſich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut ſcheint hierbei außer dem ſpiel. Der entſprung dieſes ja, je, jä aus altem i, ë iſt wie im altnord. darzulegen, ereignet ſich mithin 1) und hauptſächlich vor den liquidenverbindungen: fjell (mons) hjerne (cerebrum) ſtjerne (ſidus) djerf (audax) fjerta (pedére) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: ſmärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. f. d. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundſatz mit unorgan. längerung des e, ä in ê, æ als: fjæl (phoca) fkjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (ſt. jæfn aequalis) fjæder (pluma) fjæt (veſtigium) fjæk (ſto-

*) Woraus ſich ſ. 255. note hlåfdige erklärt, es bedeutet: panis diſpenſatrix, largitrix; lady iſt brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zuſ. ſetzen, vgl. Ihre v. deja.

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jêmn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *je* (jê) dem altn. *ió*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches tjôna nach der analogie von hjôn (familiaris) heißen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem altn. ió, iŏ und y. vgl. hjôn (altn. hión) hjort (altn. hiörtr) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (cingere, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, ſkirta) zuweilen rücknmlaut, als: gjœra (facere) praet. gjorde.

(IOE) geſchrieben *jŏ*, parallel dem altn. iŏ, als mjœl (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) nicht dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) dem altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den meiſten fällen wird *jû* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (canere) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (rota) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden fällen nachtheiliger unſ. fluß verſchiedner org. laute. Das ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. ê, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem altn. u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (genitus) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, ſpina, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) dem *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere langes œ? Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (emere) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (mors) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* in hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher namentlich auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) dœ (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ô) in: dœma (judicare) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) bœte (mulcta) ſœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen org. länge, in den folgenden unorg. längerung der kürze: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = altn. y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (incipere) fœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus ferens, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep.) — Muthmaßlich unterſchieden ſich im altſchwed. ſo verſchiedne laute noch durch die ausſprache, heute ſtimmen ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt z. b. bœner (preces) auf fœner (filii) fœm (margo) auf berœm (laus) fœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt), da doch altn. weder bœnir: ſynir, noch mittelh. ſoum: ruom, ſuoȝ: ſchôȝ paſſen.

Digitized by Google

(OEI) wird öj, analog dem ej, geschrieben und entspringt auch meistens aus ög, œg, als: nœja (contentum esse) bœja (flectere) drœja (tardare) hœja (efferre) slœja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) schrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die schwed. sprache, im gegensatz zur hochd. und altn., besitzt auffallend wenig (aus verschiednen voc. zusammengesetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niedersächs.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ê) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongisch und reimen auf ê, æ, ô, û, als: ljûs, spjût, jord auf hûs, ût, ord während das alth. spioz den ton auf i hat. Die goth. sieben längen (s. 242.) sind hier: å, ô, û, ê, œ, î, jû. Hieraus ergibt sich eine gewisse weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* ist vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, menniska; hand, händer) o in ö (törne, spina) u in y (gull, gyllen) ô in œ (sôn, sœner) û in ŷ (rûm, rŷma); dagegen lautet å nicht um und œ vertritt sowohl au als dessen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (s. 300.) ist abgestorben, st. allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; st. hönd, handar, saga, sögur gilt hand, hands, saga, sagor. Spurweise hat er sich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele schwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus skiöldr, skialdar, skildir (clypeus) aber mit umlautsform skjöld, skjölds, skjölder; aus hiarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeschwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege statt des einen organischen. — 3) assimilation, anlehnung und syncope erfordern noch näheres studium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im schwed. und dän. durchgedrungenen aphärese, nämlich die häufige praep. *på* entspringt aus dem altn. uppâ (d. h. upp-â) schwed. uppå, ist folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwedische consonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. besteht media in den auslauten. 2) daher auch geminata, als: fall (casus)

Digitized by Google

narr (ſtultus) lapp (cento) natt (nox) nâdd (cuſpis) viſſ (certus) bock (hircus) ägg (ovum); bloß m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) ſam (unâ) kan (poteſt) man (vir) da doch femm, ramm, ſamm, kann, mann geſprochen wird. In einigen wörtern ſteht auch *nn* geſchrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterſcheidung von brûn (fuſcus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rûm, rummet, (locus) rem, remmar (lorum) himmel (coelum) ſamman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, ſaman etc. Heute ſchreibt man ſogar lopp (curſus) ſkepp (navis) ſkumma (ſpumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch ſkep, ſkuma, vatn, vermuthlich aber mit geſprochnem kurzem voc. geſchrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (ſors) ſvett (ſudor) tecken (ſignum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, ſveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) ſoll den kurzen voc. anzeigen, während es in ſitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin ſchreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; beſſer wäre kort, dagegen ſtôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im ſächſ. und goth. (altn. r) nicht aber *vl* ſondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (ſ. 305.) weg, auch die r und ſ. verhalten ſich ebenſo: bêr (bacca) hâre (lepus) vâra (eſſe) oſſ (nobis) vâr (noſter) *gn* bekommt die naſale ausſprache *ngn*, als hägn (ſepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben ſ. 259.). — Wechſel zwiſchen *ll* und *ld*, vgl. hylla (ſpondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) fällan (raro) kall (frigidus) qvell (veſper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) bâld (fortis) etc.; desgl. zwiſchen *nn* und *nd*, als: ſanner (verus) ſinne (mens) ſunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwiſchen *rr* und *rn*: fjerre (procul) ſtjerna (ſtella); zwiſchen *mm* und *mb*, ſtatt lam, kam, humla (ſprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, ſpr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geſchrieben; mp wechſelt nicht mit mm: ſvamp (fungus) kamp (pugna) ſtamp (tudes) hamp (altn. hampr). —

Digitized by Google

Allgemein *mn* ſtatt des altn. *ſn.* in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hiſcere) ſtemna (concio) ſömn (ſomnus); altſchwed. *mpn:* hampn, empne, ſtempna; — *mſt* in komſt (adventus) und blomſter (flos) womit das angelſ. blôſma, blôſtma, engl. bloſſom zu vergleichen. — Aſſimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) ſt. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, alſo 1) zwiſchen zwei vocalen: hâfva (habere) ſtâf, ſtâfvelſe (ſyllaba) âfvel (ſoboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gifva (dare) drîfva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) ſjelf, ſjelfven (ipſe) etc. 2) zwiſchen liq. und voc. ſkelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) ſperf, ſperfven (paſſer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, dieſes fv. alſo dem ſächſ. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht ſcheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigſtens will Botin p. 27. af, gaf, ſparf wie av, gav, ſparv leſen, alsdann würde man ohne abwechſelung inlautend hâfa, ſkelfa ſetzen können. — Die ſpirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man ſich dieſes w. für den druck mit deutſchen lettern, ſeit der zunehmenden einführung lateiniſcher hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil ſie ein davon verſchiednes v beſitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben ſ. 312.) mangelt faſt gänzlich, ſpurweiſe ſteckt es in dem auslautenden f ſparf oder ſperf (paſſer, altn. ſpörr, ſpörvar). — *pp* und *bb* ſind beide häufig und organiſch; ff iſt ſelten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. träffa (attingere) ſtraffa (punire) offer (ſacrificium) ſkaffa (curare); deren einige die ſprache ſelbſt in org. geſtalt beſaß, nur mit andrer bedeutung, namentlich dräpa (ferire) ſkapa (creare) und das hochd. ſträfen würde ein ſchwed. ſträpa fordern. Die fehlerhafte ſchreibung fft ſtatt ft (giftt, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit ſ. 216. 270. 276. hier die wichtigſten anlaute *vr:* vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perverſus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vreſik (equus admiſſ.) vrêt (ſeptum)

vrîda (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ft*; ſtatt *fn* aber *mn*; *fs* in reſſa (ſarrire).

(T. D. S.) *linguales.*

Nachtheilig verſchwindet die aſp. und zwar 1) das anlautende altn. þ wird zur ten. folglich begegnen ſich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tîlja (aſſer) altn. til, þilja etc. Hiernach entſpricht das anlautende ſchwed. t. bald dem hochd. d (ting, cauſa; tiſtel, carduus; tjêna, ſervire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twiſt, lis). 2) in pronom. und partikelformen hatte ſich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. ſchrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thâ (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, dâ, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und ausl. altn. dh iſt durchgängig zur med. geworden, als: êd (ſacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (tranſire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im ſchwed. an- in- auslautend, als: tâm (manſuetus) lâta (ſinere) dâg (dies) blind (coecus) ålder (aetas) etc. Ebenſo unverändert beſteht die ſpirans f, außer den gewöhnlichen folgende beiſpiele: bâſa (verberare) brâſa (ſtrues ignis) dâſa (libidinari) dvâs (ſtupor) fâſa (horrere) hâs (ſuffrago) màs (parcus) mâſa (indulgere ſibi) râſa (furere) vâſa (merges ſegetis) 'âs (trabs) blâſa (flare) frâſa (ſtridere) gâs (anſer) lâs (ſera) mâs (mergus) næſe (naſus) næs (iſthmus) hvæſa (ſibilare) ſnæſa (increpare) glês (rarus) rêſe (gigas) glîſa (ridere) hîſa (levare) rîs (virga) vîſna (marceſcere) nôs (nares) rôſa (laudare) ôs (foetor) œſa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobio) brûſa (aeſtuare) bûſe (ſpectrum) dûs (ſtrepitus) hŷſa (domo recipere) rŷſa (horrere) ljus (lux) kjuſa (faſcinare) u. a. m. Dieſe ſpirans erſcheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumſe (aries) rœkelſe (thus) gamſa (laſcivire) gramſa (rapere) rênſa (purgare) hêlſa (ſalutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, ſondern contraction vorliegt (vgl. ſ. 308.) aus gumiſe, gum'ſe; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf *-ſe*, als: ênſe (concors) dôgſe (utilis) harmſe (iratus) ſorgſe (triſtis) ångſe (anxius) gängſe (currens) varſe (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geſchrieben und auch in der paſſiven form mit ſ. ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in dem genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beſſere hjertats. —

Digitized by Google

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in ſkatt, hatt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (ſpiſſus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *rt* in mitt, ditt, ſitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. ſteht gâlet f. gâlent (oben ſ. 307. 318.) ebenſo litet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blått, hått, nŷtt (vgl. ſ. 319.). 5) unorg. für t in bitter (amarus) — *dd* und *ff* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu ſchreiben. — Die verbindungen ſind *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: raſp (lima) leſp (blaeſus) geſpa (oſcitare) wiſp (peniculus) riſpa (rumpere) braſk (pompa) daſka (verberare) laſka (congeries) leſka (extinguere) beſk (amarus) ſiſka (carduelis, hochd. zeiſig) bruſk (cartilago) äſka (poſcere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *ſk* iſt vor den weichen vocalen wie ein hochd. *ſch* zu ſprechen, z. b. ſkîlja, ſkynda, ſkæl, ſkên lies ſchîlja, ſchynda, ſchæl, ſchên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechſeln oft in demſelben wort, z. b. ſkarp und ſkärpa lies ſkarp, ſchärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blîdt, ſändt (miſſum) ondt (malum), ſteht für gôd't, blîd't etc., iſt alſo keine wahre verbindung und wie bloßes t auszuſprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieſer lautreihe iſt verſchiednes eigenthümliche für die ausſprache und miſchung der ſtufen zu merken. 1) die anlautende ten. iſt unrein vor e, i, y, ä, ö, ê, î, ŷ, æ, œ, jä, je, jo, ju; wie ſie aber eigentlich laute, unſicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geſchriebenen kêk (maxilla) kîl (cuneus) kyſſ (oſculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjêk, tjîl, tjyſſ, tjær, tjœn ausgeſprochen wißen; bloßes t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjuſa (incantare) lies: tjortel, tjuſa. Raſk (angelſ. ſpr. p. 8.) behauptet die härtere ausſprache *tſch*, lieſt alſo tſchêk, tſchîl etc. welches ganz zu dem engl. auch in die ſchrift übergegangenen ch ſtatt k ſtimmte *). In ſchwed. büchern wechſelt die ſchreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat ſich allmählig und erſt im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tſch* geſchärft? Sahlſtedt lieſt kiſta "wie kjiſta," Heldman "wie kjiſta, faſt tjiſta." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tchiſta näher.

Digitized by Google

ſilv.) und hier ſcheint nach dem iſl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweiſt aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge dieſer ſchwed. regel haben wurzel und ableitung deſſelben worts bald kehl-, bald zungenausſprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kår (vas) kæril (vaſculum) lies: kamm, tjämma; kår, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in håke (uncus) ſtocken (truncus), obgleich landſchaftlich ebenfalls hâtje, ſtoctjen geſprochen wird (Botin p. 21.) — 3) die in- und ausl. ten. hat ſich jedoch in verſchiedenen ſehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, ſig, någon (altn. ëk, mik, þik, ſik, nockr) die adj. bildungen -lig (auch iſländ. ſchon -ligr, ſt. -likr, Raſk §. 371.) pîga (virgo, altn. pîka) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: ſâk, ſâker; bâk (pone, poſt) bôk (liber) ſœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt.*) Im altſchwed. galt noch jak, mik, ſik etc. — 4) vor denſelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, iſt nun auch das anl. g wie j auszuſprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben ſ. 321.) man leſe alſo gènom (per) gill (vegetus) gêt (capra) gälla (ſonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta ſprich: järn, jœra, juta, daher in ſolchen wörtern die ſchreibung ſchwankt, weil man j ſetzen oder weglaßen kann, ohne die ausſprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g ſeinen natürlichen laut und wie beim k wechſeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gîfva, gâf; guld, gyllen, lies: jîfva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dagen (nicht dâj, dâjen) pîga (virgo) hêlig (ſanctus); doch mit einigen ausnahmen α) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (ſanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. ſkîljde, fœljde von ſkîlja, fœlja etc. β) im neutr. der adj. auf *-lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alſo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. ſlûgt (callidum) wo es rein auszuſprechen. — 6) *ch* findet ſich (außer chriſten, chriſtall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausſpricht und ſo ſchreiben ſollte; unterſchied zwiſchen och (et) und ock, ockſâ (etiam) iſt eingebildet und unorganiſch, ôk (jugum) ſcheidet ſich aber durch ſeine nunmehrige länge.

Digitized by Google

Urſprünglich war dies verhältnis gerade umgekehrt, nämlich altn. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geſchrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man ſt. der verbind. *kt* häufig *cht* zu ſetzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.; heute frukta, dikta. — 7) j iſt in der ſchwed. ſchreibung ſehr beliebt α) org. anlaut in jâ (imo) jâga (venari) β) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entſchieden conſonantiſche ausſprache des j und betonung des folgenden a, e, o, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu ſeyn. Daher auch, wie ſchon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonloſen ſilben ſchwindet j zuweilen in ausſprache und ſchreibung z. b. männiſka (homo) früher männiſkja, menniſkja. γ) ſelbſt auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwiſchen zwein conſonanten wird j geſchrieben, der allgemeinen anſicht von der natur dieſes conſ. zuwider, als: nej (non) fœlj, fœljde imp. und praet. von fœlja (ſequi); g nach l, r lautet wie j. δ) nach anlautendem ſ hat j die ausſprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *ſj* die des hochd. ſch, als: ſjette, ſjû, ſjæl lies: ſchette, ſchû, ſchæl. — 8) die ſpirans h braucht der Schwede (ſeit das falſche dehnzeichen h abgeſchafft iſt) lediglich anlautend und ſpricht ſie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, ſo daß hvaſſ (acutus) hvête (triticum) hjerta, hjelm: vaſſ, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen fällen klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altſchwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geſchrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche ausſprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man ſchreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. ſax, lax, vax etc.; einigemahl erſcheint ſſ in böſſa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt ſcheint. 11) tadelhafte unſicherheit in ſchreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* ſollte allerwärts *tt* entſprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aeſtimare) dikta (dictare) und ſchwankend geſchrieben magt, agta, digta, ſo wie rigtig (rectus) ſagte (leniter) ägtenſkap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im iſländ. (Raſk p. 294.) Im neutr. der adj. auf g iſt dagegen *gt* vollkommen richtig.

Digitized by Google

Schlußbemerkungen. 1) die ſchwed. ausſprache vermengt viele, in der ſchrift noch geſchiedene wörter, namentlich die anlaute ſk. ſj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; ſo ſind ſjæl (anima) ſkæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterſcheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination ſcheint ſelten.

Däniſche buchſtaben. vocale.

Im allgemeinen das ſchwed. verhältnis, dieſelbe verlängerung organiſcher kürzen, dasſelbe vorſchreiten unorg. conſ. gemination (die jedoch auslautend ungeſchrieben bleibt) und dadurch verderben urſprünglicher längen. Ebenſo wie im ſchwed. unterſcheidet ſich aber der laut des org. langen a (altn. å) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzuläßig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verſchieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen ſtimmt die organ. zur unorganiſchen länge, z. b. blîve (manere) reimt auf gîve (dare) ſîde (latus): vîde (ſcire) und letzteres lautet gleich mit vîde (dilatare); urſprünglich hatten vide, give kurzes i. Organiſche länge pflegt die ſchreibung noch durch äußere doppelung auszudrücken, allein ſchwankend, indem ſie 1) *aa* überall ſetzt, das wort mag einſilbig oder durch zutretende flexion mehrſilbig ſeyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einſilbigen fall, einfachen vocal, ſobald flexionsſilben anwachſen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, huſet (domus), was an die mittelniederl. weiſe (ſ. 484.) mahnt, aber verwerflich ſcheint, weil in der that keine verkürzung ſtatt findet, vielmehr ege, huſe, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen ê, î, ô, û vertauſchen, dieſe jedoch ein- und mehrſilbig gebrauchen, alſo êg, êge; vîn, vînet etc. ſchreiben. Hingegen aa muß ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. å abweicht; vielleicht hätte ich dafür das ſchwed. å ſetzen ſollen, dem es gänzlich entſpricht. — Bloch hat in ſeiner danſk ſproglære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu ſpitzfündig abgehandelt.

Digitized by Google

(A) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen liq. verbind. in aa oder o übertretend, allein ſchwankend und anders, als im ſchwed. Vor *ld* ſteht: holde (tenere) folde (plicare) vold (poteſtas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); vor *nd*: aand (ſpiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber land (arena) band (bannum) land (verus) tand (dens); vor *ng* ſteta kurzes a als: ſang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (enſis) gaard (aula). Man vgl. das ſchwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entſpricht, bleibt a, wo ſie auch altn. ld. nd. lauten, ändert es ſich meiſtentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils urſprüngliches e, theils ë; beiſpiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) ſtemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (obliviſci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterſcheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide ſeyen kurz, jenes dem ä, dieſes dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), dieſes in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, ſo vermag ich dieſe verſchiedenheit hiſtoriſch nicht zu faſſen, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern ausſprache zufallen. In led ſcheint mir der Däne eher zwiſchen länge und kürze zu ſchwanken, ich finde lêdevand und leddevand (gliedwaſſer); dem Schweden iſt ven, venner (= vän, vänner) kurz, lêd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, ſo bezweifle ich zwar nicht die verſchiedenheit dieſer e von denen in ven, let (levis), erkläre ſie aber aus der unbetonung; en, et iſt das tonlos gewordene zahlwort èn, êt. Übrigens wechſelt die ſchreibung e und ä in manchen wörtern, wie im ſchwed., z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur daß dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter iſt. Zuweilen wechſelt auch *je* mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (ſchwed. berg, bärg).

(I) nähert ſich in der ausſprache dem e, in welches es oft übergetreten iſt (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beiſpiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) ſlikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) andere lauten ſoll, ſehe ich nicht ab.

Digitized by Google

(O) beiſpiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe miſchungen mit dem urſprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold ſt. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert ſich dem o (wie i dem e) als: grund (ſolum) kunſt (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 25. vgl. 281. 282.) das u in ſlutte (claudere) ſtund (hora) u-mäßiger, d. h. vom o weiter abliegend ſeyn ſolle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf ſtund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) ynde (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (baſium) ſynd (peccatum). Schwankt nach ausſprache und ſchreibung in kurzes ö, vgl. dör (oſtium) mit dem altn. dyr; man ſchreibt ſlytte und ſlötte (fulcrum). Dies erklärt ſich aus dem ſchweben des unumlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verſchiedene arten. 1) organiſche länge, dem altn. â parallel, auszuſprechen aber wie das ſchwed. å, folglich zwiſchen a und o, beinahe ô; dieſen däniſchen laut ſchreibe ich beſtändig aa. Beiſpiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt α) kurzes a vor *nd, rd.*; klingt dieſes aa nach Bloch p. 279. in der heutigen ausſprache ganz wie kurzes o; ſo ſollte man auch hond, hord ſchreiben. β) ô, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptiſmus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft ſchwankend, bald kaage, bald kôge (coquere) (prôg (lingua) f. ſpraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. ſchreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. â, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne ſie mit â. Beiſpiele: tâle (loqui) gâde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organiſche länge in ên (unus) bên (os) mêne (putare) vêd (ſcio) êg (quercus) êgen (proprius) etc. 2) unorganiſche in trêdje (tertius) nêden (infra) êder (vobis).

(II) 1) org. in vîs (ſapiens) vîſe (modulus) blîve (manere) etc. 2) unorg. in vîde (ſcire) gîve (dare) etc. Beide in der ausſprache eins, gîve reimt auf blîve (neuh. gêben, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ô in bôg (liber) dôm (judicium) gôd (bonus) môder (mater), zuweilen in die ſchreibung oe (nicht œ) ſchwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

Digitized by Google

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) fôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geschrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuscus) brûge (uti) etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) stets org. lang, aber bald dem altn. ý, bald iú parallel, z. b. sýv (septem) sýg (aeger) nýde (frui) dýr (animal) lýs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, statt des kurzen e; beispiele: läs (onus) lässe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organisch, z. b. in lære (docere) klæde (vestis) etc. theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwischen ä und e, zwischen æ und ê kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconsequenzen.

(AI) außer einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das zu œ geworden ist) unvergleichbar, vielmehr meistentheils aus aufgelöstem v (statt g) entspringend. So steht faur (pulcher) für favr und dies für fâger; gnaufling (avarus) f. gnavfling von gnâve (schwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, schwed. lâgerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, schwed. tâgle lauten und höre zum altn. þegja (tacere); aus sâv (serra, schwed. såg) bildete sich sau und mit wiedervortauchendem g saug, ebenso verhält sich laug (convivium) haugr (hortus, pratum) zum schwed. lâg, hâge. Verschiedene andere sind mir dunkel, die interj. au! bau! und das davon geleitete forbause (metu percelli); noch andere scheinen germanismen, z. b. pauke, pause, smaus (schmaus) traurig; staut (superbus) neben dem üblicheren stolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorstehende *au*, aber (wie dieses aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (zu ê gewordnen) *ei* höchst unähnlich. Über die schreibung *ei* oder *ej* müste man etwas festsetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *âv* und grammatisch *âj* zu schreiben. Erlaubt man sich (nach schwed. weise) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (via) so zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem cons. nach sich, z. b. spejl (speculum) dejlig (formosus)

Digitized by Google

ſejl (velum) ſejr (victoria). Strengtheoretiſch hingegen dürfte j nur inlautend zwiſchen zwei voc. ſtehen, auslautend und bei anſtoßenden conſ. zu i werden, alſo z. b. veje (vias) eje (poſſidere) ſejer (victoria) oder noch beßer vèje, èje, ſèjer; aber: vei (via) nei (non) ſeir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich ſind die ſchreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweiſe zeigt ſich das wahrhaft diphthongiſche (nicht aus ej ſtammende) *ei*, z. b. in reiſe (iter) reiſe (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede conſequenter: rêſa, fêg; ſichtlicher germaniſmus in meiſél (ſcalper, hochd. meißel, altn. meitill).

(IA. IE. IO. IAE. IÖE.) ſind nach dem zu beurtheilen, was ſ. 549. beim ſchwed. geſagt worden. Neuere grammatiker halten die ſchreibung ja, je, jo, jä, jö für beßer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich ſo wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich iſt zwiſchen dem dän. *je* und *ie* (in jêſus, tiene) kein ſolcher unterſchied, wie zwiſchen dem hochd. je und ie (jêſus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beſtändig ié, das hochd. beſtändig íe, ſo daß dän. tiene, tjene = tjène auf mêne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongiſch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachſchlägt, und ſchreibungen, wie mjæd, ſjælden widerſprechen der conſonantiſchen natur des j. Will man mittelſt der ſchreibung j ſolche wörter von den mehrſilbigen (undiphthongiſchen) i-e unterſcheiden, z. b. ſtjerne (ſtella, zweiſilb.) von ſti-erne (calles, dreiſ.) bjerg (mons, einſilb.) von bi-er (apes oder exſpectat, zweiſ.), ſo wäre dies mit der accentuation ſtierne und ſtíerne eben ſo deutlich ausgerichtet. Indeſſen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entſprechen den ſchwed., doch ſo, daß im dän. je, im ſchwed. jä häufiger iſt; manche wörter ſchwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen ſich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem ſchw. berg, hingegen das dän. milt (ſplen) melk oder mälk (lac) mit dem ſchw. mjelte, mjölk. Das ſchwed. *ju* beützt die dän. ſprache gar nicht; ſie hat es in ô verdichtet, vgl. tôv (fur) frôſe (algere) ſchwed. tjuf, frjuſa (zuweilen auch frôſa). — Zwiſchen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat ſich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noſcere) ſchw. genom, kenna (känna).

Digitized by Google

(OE) mit einem durchſtrichenen o (ø) ausgedrückt, welche unbequeme geſtalt man längſt hätte aufgeben ſollen; α) kurzes ö in fön, ſönnen (filius) öxe (ſecuris) börn (liberi) fölge (ſequi) dölge (dolere) fölv (argentum) önſke (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entſprechend β) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: fœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (ſolutus) etc. 2) für deſſen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (inſula) œre (auris). 3) für altn. *æ*, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (ſentire) fœre (ducere). — γ) langes *oe* (weder zu ſchreiben noch zu ſprechen œ, ſondern unzuſammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und ſchwankt in das gewöhnl. ô, als fôd und foed (pes, pl. födder) hôr and hoer (fornicatio) ganz verſchieden von fœd (natus) hœre (audire); entſpringt häufig aus ſyncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) ſt. môder, fôder, daher auch lieber môer, fôer zu ſchreiben.

(OEI) iſt *œj*, alſo dem *ej* analog; beiſpiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) ſtammend, wie *au* aus *av*, übrigens ſelten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und ſpäterhin aus eg, av, ov entſpringen, ſo neigt ſich die ſprache, wie die ſchwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey ſind zu ê, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, beſteht fort, als haand, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten ſich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erſcheint mir häufig ungewiſs; entſcheiden müſten feinhörige dichter. Die unorg. gem. der conſonanten (namentlich der liq.) hat alles maß überſchritten und greift viel weiter um, als im ſchwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) ſönner (filii) ſchwed. hônung, ſœner, altn. hunnâng, ſynir; ſehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blomme (flos) grönne (virere) ſchwed. dœma, blôma, grœna. Anderes ſchwankt, z. b. ich finde dœr, dœren (oſtium) und dör, dörren (ſchwed. dörr). Vermuthlich gilt anweilen im auslaut (bei ungeſchriebner gem.) langer vocal, der ſich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vägge; doch der ſing. von ſönner ſcheint ſön und nicht ſœn. Ja ſelbſt gôd (bonus)

Digitized by Google

mîn (meus) hvîd (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mît, hvidt, dem altn. gott, mîtt (nicht aber hvitt, sondern hvîtt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skîb (navis) gribe (rapere) sœbe (sorbere) sœd (dulcis) hvêde (triticum) vîde (scire) sŷg (aegrotus) fŷge (vento ferri) wogegen im schwed. skêp, grîpa, sœpa, sœt, hvête, vîta, sjuk, fjuka. Diese verweichlichung *) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda (coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stiga (scandere) vîka (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genieszen, schieszen, steigen, weichen; fallen dän. bŷde, sŷde, nŷde, skŷde, stige, vige in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vîde (scire) vîde (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach conss., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pîbe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig (sapiens) von vîde ab (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skîb (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewis skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. môer f. môder; stie f. stige (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß conss. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563.) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch blosz) im auslaut. Dort hiesz es luot, lip, neie st. luod, lîb, neig; hier im dän. fôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. fôt, tâp, tâk.

Digitized by Google

p. 285.) unterſcheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erſcheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) ſtald (ſtabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) ſpilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) ſand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) ſpände (figere) ſvend (puer) hende (ei f.) kjende (noſcere) ind (intro) ſkind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) ſpinde (filum torquere) finde (invenire) nnde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis *) ſtille (temperare) nenne (audere), noch ſeltner ſteht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären ſich vielleicht als ein mittel einzelne formen geſchieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im ſchwed. iſt die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt ſogar das altn. ld. nd in fälla, hälla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart beſtimmt ſich in ſolchen fällen eigenthümlich ſchwankend. Jene altn. *ll, nn* verlor die däniſche, überkam aber eine menge unorganiſcher, wie mölle (mola) honning, ſönner, venner etc. (altn. hunang, ſynir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. ſie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* beſtehte hamp (cannabis) kamp (pugna) ſvamp (fungus) ſtump (obtuſus) etc. — Aſſimiliert iſt dronning (regina) aus drottning (alth. truhtinnna?) Das ſchwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für ſ erſcheint in blære (veſica, ſchwed. blåſa); ſchwanken zwiſchen *rr* und *rv* in ſpurre (paſſer) und ſpurv; altn. ſpörr, ſchwed. ſparf (vgl. das hochd. ſperber und ſperling); umſetzung des r in kors (crux) kirſtin (chriſtina).

*) Altdän. gleichlaufs *ald, aldr*, ſo wie dend, kund f. den, kan, woher noch das neudän. kandſkē (fieri poteſt) ſchwed. kanſke.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundsatz zu beschränken. Noch beschränkter wird aber die asp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, sondern auch nach l und r in die spirans übergeht, als: läv (pelagus) give, gâv; blive, blêv; kurv (corbis) sölv (argentum) kälv (vitulus) gulv (solum). altn. gëfa, gaf, blîfa, bleif; kâlfr; gôlf; schwed. hingegen gifva, gâf; blîfva, blêf; silf, kalf, golf. Bloß in der verbind. st bält sich inlautende asp. Überhäupt ist v. ein lieblingslaut der weichen dän. sprache, er steht 1) als org. spirans im anlaut: vaabën (arma) vand (aqua) etc., nach l. bleibt v zuweilen aus, z. b. sort (niger) saa (ita) altn. svartr, svâ, vgl. oben s. 311. — 2) in- und ausl. statt des org. g. als: läv (humilis) mâve (stomachus) skôv (silva) elskôv (amor) âvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, skôgr, elskugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, degvërdhr. Von berührung des v mit g war schon mehrmahls die rede (s. 261.) zuweilen verliert es sich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au, ou* beispiele, zuweilen erscheint, neben der auflösung das anfängliche g; in plôug, hâuge überfließt entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überfließen den mittelh. *w* in *fuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. statt des org. f (schwed. fv, f.) wozu vorhin beispiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn, vr* nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) stâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) stêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt dieses v in dûe (columba) stûe (hypocaustum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn finken mithin die altn. f. g. fn. gn zusammen und vielleicht trat jenes überflüßige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depressus) abzusondern (beßer altn. lag und lâg; schwed. lag und lâg). — Geminiert unterscheiden sich pp und bb gehörig: sneppe (scolopax) snappe (surripere) lappe (sarcire) slippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (senex) stub, stubben (truncus) etc.; ff. scheint mir, wie im schwed., fremde wörter anzudeuten, (straffe, träffe, gaffel, skaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält sich wie das schwed.; *bs* in vebse ist eine auch andern deutschen sprachen geläufige umsetzung von vefse (vespa), eigentlich heißt dieses insect dän. gëding, gedehams, schwed. gëting, isl. geithamr (geißhaut). — *fs* häufig, vgl. skrift (scriptura)

skrifte (confessio) drift (pascuum) vifte (gyrare) gifte (in matr. dare) etc. Verschieden davon ist die uneigentl. verbind. *vt* in stîvt neutr. von stîv (rigidus) u. a.

(T. D. 8.) *linguales.*

Die labialreihe unterschied noch anlautende ten. med. asp.; hier aber ist (wie im schwed.) asp. in ten. übergetreten (*th.* bloß in fremden wörtern und der einzigen partikel *tht*, ideo, zum unterschied von tî, decem [schwed. jene tŷ, dieses tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, då). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel stattfindende auflösung der in- und ausl. ten. in med.; so ergeben sich die auffallendsten umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriâtigir (triginta) þorp (oppidum) torg (forum) in tûde, trèdive, torp, torv (schwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verschobenen verhältniß zum hochd. stehen, vgl. tiende, tjene mit achte, dienen oder dœd, stœd mit todt, stoß. In den verbindungen und gem. scheiden sich t und d. organisch, z. b. galte (aper) smelte, smerte. — Auslautend (bei vorstehendem voc.) pflegt d noch die weich aspirierte oder lispelnde aussprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepos. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, so daß manden, guldet fast wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl selbst in der schrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer; lær (corium) bîer (morsur) vêjr (tempestas, aer,) statt fâder, môder, brôder, hader, bîder, vêder (schwed. væder, das eingeschobene j ist unorg. beruht aber auf einer vermischung mit sejr st. fêger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bîe, gnse (fricare) st. bîde, gnîde; vgl. den ausfall des niederl. d (oben s. 537.). — Die spirans s. verhält sich wie im schwed. und ist in den scheinbaren verbindungen gängse, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dânds (chorea) fædsel (horror) aadsel (cadaver, schwed. âtel) þidsel (fremum, altn. beitsl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu diesem *ds.* (in dän. volksliedern die namen âdeluds, sidselille 3, 361.) setzt der Däne sogar tistel in tidsel (cardaus) um. — z ist undänisch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt. dd. ll. als: skytte (sagittarius) spytte (spuere) lytte (auscultare) bred, bredden (margo) gnid-

der (lendes) nödder (nuces) nisse (spir. fam.) vissen (flaccidus) visselig (certus) syssel (negotium) etc. Das verhältniss zwischen tt und dd schwankt, erläutert sich aber historisch, z. b. skytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch skŷte (jaculari) hvît (albus) st. des späteren skŷde, hvîd galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd schon geschehen war. Der Schwede sagt richtig sowohl skytta als nötter; altn. skyti, hnytir; mittelh. schütze, nüʒʒe. — Die anl. lingualverbindungen sind ganz die schwedischen, d. h. von aufhebung der asp. abgesehn auch die altnordischen. Diese drei sprachen besitzen den ausdrucksvollen triphthongen *sqv* (skv) (lat. in sqvama, sqvalere), den ich im hoch- und niederd. misse *). Beispiele: dän. sqvaldre (blaterare) altn. sqvaldra, sqvola, schwed. sqvalra; sqvoppe (aquam cum sonitu movere) altn. sqvampa, schwed. sqvalpa; sqvulpe (colluere); schwed. sqväka (coaxare) altn. sqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *sqv* (s. 67.) das angels. wörterb. kein *scv*. obwohl das engl. squab, squabble, squall, squash, squat, squint, squirt, squire (altn. sqvîari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118b. — Das inlautende *sp* finde ich mitunter in *sb* verweicht, als: läsbe (sibilare, lispeln) vesbe (vespa); andere schreiben läspe, vespe, gispe (anhelare) haspe (gyrgillus) etc. *sk* und *st* häufig, letzteres zuweilen in *ds* übergehend, zuweilen assimiliert, wie hustrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere aussprache, welches indessen die dän. rechtschreibung meistentheils durch ein zwischengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjest, gjemme und ebenso nach der verbindung sk, skjêl, skjœd etc. statt der ursprünglichen formen kende, kœbe, gest, gemme, skêl, skœd. Die schreibweise hat ihr nachtheiliges, theils weil sie nicht strenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gêd (capra) für kjêde,

*) Das hochd. (unorg. aus *sw* entspringende) *schw*. ist unvergleichbar; es müste denn unser schwappen, schwappe mittel- und alth. nicht mit *sw*, sondern *skw*, *schw* anlauten; anderemahl haben wir blosses *qu* in quabbelich, quaxen.

gjêd *); theils weil ſie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müſte es auch: gjitter, gjive, kjind und nicht give, gitter, kind heißen; theils endlich, weil ſie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieſes z. b. in gierne, kjeft, kjœl andern ſinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit geſir, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und ausl. wandelt ſich nach dem allg. grundſatz k in g, außer wenn es für kk ſteht oder conſ. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entſprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beiſpiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, beſſer wäre vaave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beiſpiele oben bei *ei*, *œi*; weitere: lêjr (caſtra, ſchwed. læger) vèje (ponderare) oft wird g in der ſchreibung behalten, aber wie j geſprochen, z. b. rêgn (pluvia) êgn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem û und î pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) fîe (ſcala), pîge (virgo) lautet pîe. Alle dieſe verweichungen des g verwirren in der dän. ſchreibung und noch mehr ausſprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als ſkâve (radere). Daß in den volksliedern krîg (bellum): lîv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undäniſche *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der conſ. j iſt mehrfach α) ſelten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miſeria); gewöhnlich leidet er aphäreſe, als: aar (annus) β) das altn. i in mjœd (mulſum) björn (urſus) kjœl (navis) jævn (æquus). γ) nach k, g vor weichen voc. eingeſchoben: kjœbe (emere) gjek (ſtultus) δ) auflöſung der med. in vèj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, ſig lauten jej, mej, dej, ſej oder gar jê, mê etc. — Die ſpirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird ſie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) geleſen: jelm, vas; landſchaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgeſprochen. — Geminationen *kk*, *gg* (auslautend ungeſchrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laſſen? die däu. ausſprache mag wirklich provinziell hierin ſchwanken; vgl. Bloch. p. 298.

ben, doch gesprochen) tyk (crassus) rykke (movere) lik (stillans) läkke (stillare) etc. ryg (dorsum) lg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, so wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, daß man die org. verbindung sex durch die schreibung seks mit der unorg. bäks (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dâl (vallis) chôr (chorus) zu schreiben sind. Daher mittelniederl. unbedenklich brêx, strîx (= brekes, strikes) neben sex (oben s. 503.). Schädlicher wer, die vermengung des org. *ks* und *ks* in dem dän. und insgemein nord. x. — Vom verhältnifs des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in satte, octo; natt, nox) gilt das beim schwed. gesagte. —

Anmerkung: die *norwegische* mundart, obgleich beinahe nur volkssprache, verdient genauere untersuchung, als ihr bisher zu theil geworden ist. Hallager gibt in der vorr. zu seinem schätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchstabenlehre an, woraus erhellt, daß der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Isländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm ist er eigenthümlich. Der norw. sprache gebührt noch saang, lsang (dän. sang, lang) maale (dän. måle) bein, breî, meire (dän. bên, brêd, mêre) loue, ouge, blout oder laue, auge, blaut (schwed. œga, lœs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im schwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) sprich: jeit, tjukling, für die aussprache ist es oft gleichviel kj oder tj zu schreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (crassus) sk lautet wie sj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pîka (schw. und dän. mit g); *mn* statt des dän *vn*; s statt r in blaase, jase (lepus) gjäst (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvît (albus) qvâl (balaena) qvaa (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) so wie dem schott. *quh* (s. 516.) begegnend. Mit schott. und engl. aussprache stimmt auch, daß k vor n nicht lautet, als: knâ, knîf sprich nâ, nîf. Gleichergestalt schwindet das anlautende l zuweilen, jôs (lux) jaa (falx) jôm (sonus) alte. liós, liar, hliómr, überhaupt scheint die norw. aussprache der liq. l. r. schwierig, beide lösen sich oft ab, oft in vocale auf, z. b. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweisen muste.

Allgemeine vergleichung.

Am schluße dieses ersten buchs wird ein überblick so vielfacher buchstabenverhältnisse dienlich seyn und vielleicht durch die zusammenfaßung aller einzelnheiten einige neue ansichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem gesichtspuncte des ablauts, dessen wichtige verhältnisse erst im zweiten buche dargestellt werden können. Auch ist, wie in der buchstabenlehre, meistentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem satze aus, daß die *drei kürzen a, i, u* die ursprünglichsten, ältesten aller vocallaute sind. Ihnen allein gebührt eine gewisse durchgreifende stetigkeit. Nicht als hätten sie keine veränderung erlitten, da gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten sind; gleichwohl ihre organische regel (die formel winnen, wann, wunnen), aller sich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet sichtbar in jedem zweige des deutschen stammes. Es laßen sich einzelne wörter nachweisen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben sind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fisch (piscis). Für u ist, man kann sagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) dessen u in den meisten dialecten besteht, widerstrebt in dem niederl. hond, engl. hound, so wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu stellen, denn in den meisten wörtern begegnen die nämlichen widersprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das ist für jenen satz beweisend, haben wo sie stehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. find, found abweicht; so stimmt das engl. still, full zu dem schwed. still, full, wie das schwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

Digitized by Google

verwandelte ſchwed. hård, das dän. hænd lauten im altn. hard, hand mit demſelben a, das in brann durch alle nord. ſtämme zieht; das altn. lopt erſcheint als reines u in dem dän. ſchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. ſ. w. Jede deutſche mundart führt alſo auf dieſe urſprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten iſt ein ſolches verfahren ſchlechterdings unthunlich, man verſuche es z. b. mit î und û, die ſich meiſtentheils gleich bleiben; î erſcheint im goth. und neuh. ſtets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt ſich in folgende haupterſcheinungen faſſen: I. verwandlung durch conſonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und aſſimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der conſonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender conſonanzen. Den übrigen mundarten ſind ſolche einflüße wohlbekannt und zwar α) folgt einfache conſonanz, ſo wandelt ſich das angelſ. a in ä (ſ. 224. 232.) das frieſ. in e (ſ. 270.) das engl. wird ä oder e geſprochen, wenn auch nicht geſchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conſ. angelſ. *ea* (ſ. 237.) frieſ. o (ſ. 271.) ſtatt. β) die wirkung doppelter conſonanzen auf das ihnen vorſtehende a läßt ſich am füglichſten tabellariſch überblicken:

Digitized by Google

goth.	angelſächſ.	engl.	mittelniederländ.	frieſ.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	ann	ann	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	ôth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ôs	ans	os	âs	ås	aas
agk	ane	ank	anc	onc	ânk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	âng	ång	ang
all	ëall	all	all	all	âll	all	ald
alm	ëalm	alm	alm	alm	âlm	alm	alm
alp	ëalp	alp	alp	alp	âlp	alp	alp
alf	ëalf	alf	alf	alf	âlf	alf	alv
alt	ëalt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ëalð	ôld	ould	ald	ald	âll	old
als	ëals	als	als	als	âls	als	als
alk	ëalc	alk	alc	alc	âlk	alk	alk
alg	ëalg	alg	alg	alg	âlg	alg	alg
arr	ëarr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	ëarl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	ëarm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	ëarn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	ëarp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	ëarf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	ëart	art	aert	ert	art	art	art
ard	ëard	ard	aerd	erd	arð	ård	aard
ars	ëars	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	ëarc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	ëarg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	ëaht	îght	acht	acht	âtt	att	att
abs	ëax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hätten die l- und r- verbindungen gleichen erfolg; im frieſ. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ård, aard, åll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet ſ. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

Digitized by Google

und n - verbindungen, zeigt das frieſiſche, ſpäterhin auch das angelſ. (ſ. 224. 226.); ſpurweiſe das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ånk, ång; das ſchwed. nur noch in ång, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterſcheidet ſich gerade von dem aus altn. ann, all entſprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in edh, ôth, des goth. ans in os, ôs, ås kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende conſonanz erfahre, ſo kehrt ſich dieſe nach zwein richtungen, entweder entſpringt ä, e, ae oder o, å, å, ſogar ô. In jenem falle bleibt die kürze, in dieſem begegnet kürzes o dem langen â; mitten ein ſteht das angelſ. ëa, deſſen ungewiſſe ausſprache ich ſ. 238. zu beſtimmen verſucht habe. Wenn darin auch der a - laut in der regel überwog, ſo mag ausnahmsweiſe und vielleicht landſchaftlich das vorſchlagende e den accent auf ſich gezogen haben, wie die übergänge in i (ſ. 238.) das frieſ. e, niederl. ae und ſelbſt das engl. i in der form ſght anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren ſich mit den ungleich häufigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entſprung des ë und o aus i und u). Ungleich dem feſteren a leiden i und u abänderung nicht bloß in jenen das a trübenden ſprachen, ſondern auch im goth. und alth.; folglich überall. Vor h und r wandeln ſich i und u in ein goth. *ai*, *au*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geſchieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt α) die analogie: bairan, bar, bêrun, baúrans ſteht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, hieß alſo früher biran, bar, bêrun, burans; faihvan, fahv, fêhvun, faihvans parallel mit lifan, las, lêſun, liſans, folglich früher fihvan, fihvans. β) ſpur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl. birit, fihit, vihu, kipurt, durnîn mit goth. baíriþ, faihviþ, faihu, gabaúrþs, þaúrneins. γ) fortſchreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, ſondern ſtufenweiſe und ſchwankend vor andern conſonanten, ſelbſt geminierten, wird i und u geſtört, vgl. die mittelh. nëmen, ſtëln, genomen, geſtoln, vollen; die niederd. frëde, ſëde, brënnen, geronnen, vonden. — Auf dieſem wege erzeugen und

Digitized by Google

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres aí, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *ëo*, *ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analoge des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *ëo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu í, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für már, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo heorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëó (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *ëo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h. r und in verbindungen mit h-, r-, l-, (nie in verbind. mit m-, n-) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung *-cht*, *ie* zuweilen vor *-ld*, *rd* (field, ierd) im engl. trümmer vor *-ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o
aúr	ur. or	or	or

Digitized by Google

4) im altn. schwed. dän. und engl. zeigt sich endlich ein dem einfluß der n- verbindungen auf a (unter 1.) ähnlicher auf i und u. So steht dem altn. ânk, âng ein înk, ûnk, îng, ûng (ft. ink, unk, ing, ung) zur seite; dem engl. ong (ft. ang) ein oung (ft. ung; vgl. s. 337. das mittelh. unge, unke ft. ünge, ünke). Das engl. îud (ft. ind) ound (ft. und) aber ließe auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (ft. and) schließen. Dem engl. old (ft. ald) gleicht auch ein îld, ould (ft. ild, uld). Im niederl. wandelt sich ë vor den nasalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinsen, peinsen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (ursprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor; ö ist theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë äußert die flexionsendung keinen einfluß. Merkwürdig aber ist der umlaut des altn. aus á entsprungnen *ia*, welches α) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszusetzenden u. β) in i (statt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili γ) in *iâ*, wenn consonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu â wird, als hiâlmr, hiâlpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiâlpa würden fünf einfache goth. i entsprechen: giba, gibôs, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiâlpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl steht es für hialpa, sodann dieses für hilpa. — Daß in den spätern sprachen zuweilen umlaut unorg. statt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *assimilation*. Nach dem strengen s. 117. 304. angenommenen begriff findet sie nur zwischen zwei flexionssilben, folglich in dreisilbigen wörtern statt, und ändert den wurzelvocal nicht selbst, obgleich sie dessen umlaut herbeiführen kann. Beispiele sind dort nachzusehen. Hier fragt sich nur, ob nicht die idee der assimilation zu erweitern und auch ein solcher einfluß auf den wurzelvoc. anzuerkennen ist? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechsel zwischen diuf, diofo, diafan (s. 107.) nahnt an den vorhinerwähnten wechsel zwischen ange. ëo, i, ë, altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos scheint, wenn auch das alth. io, ia, iu ursprünglich nicht entspricht

Digitized by Google

(es ist vielmehr = angelf. ëó, altn. ió). Man vgl. angelf. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (ſeptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kiælar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelf. bëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; bëofon oder bëfan, bifan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeſſen? Das ālth. organ. i in den wurzelſilben wirfit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 81.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluß des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem bloß einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û wer zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mîr (mihi) gîr (cupido) vîl (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit mâla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. â ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden. Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß beiderlei richtungen

Digitized by Google

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen aufſchluſs würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von nennord. vocalkürzen unbegreiflich fallen, vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blôſs, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	â	ô	û	eí, ê	au, ao	î	ëo, iu
gl. ker.	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
O.	â	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	à	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	â	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	á	eá	î	ëó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	à, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	â	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	ê	â	î	ia, iu
altn.	á	ô	û	ei	au	î	ió, ý
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ý
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frieſ. und mittel-

Digitized by Google

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr dasſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, as wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., den gl. hrab.; drei gedehnte und vier diphth. der goth. norweg. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſäße ſie bloß einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche bloß gleichartige oder bloß ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen läßt, aber nicht zum ſchluß berechtigt, daß, wie ë, o aus aí, aú ſtammten, ebenfalls ê, ô aus ái, áu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind è und ái; ô und áu fern von einander, ebenſo im altn. â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. oa, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zuläßt, wiewohl unſicher und mit

Digitized by Google

vorwaltendem ê, weshalb ich dieselben hier dem ei vorsetze; auch das niederl. oe ist dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erscheint die meiste unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verschiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erscheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zus. ziehung entspringende *ia*, *io*, *ê*, worüber ich mich bei den ablauten näher auslaßen werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, no. zweiter reihe aus dergleichen contractionen entstanden seyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen sind einflüßen der endungsvocale ausgesetzt, d. h. sie lauten um. So entspringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder *ȳ* aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das schwed. und dän, œ (in 5) treten als unorganische umlaute statt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) consonanten und cons. verbindungen äußern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden sich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöften consonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (s. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige übersicht lehrt, daß die vocalverhältnisse schwanken und verschiedener einwirkung unterliegen, daß aber ihre austheilung und abwechselung nichts willkürliches sey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten gesetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Man kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen diese gar nicht bestehen würden. Die eigentliche individualisierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinsten beziehungen.

Die gestalt, wenn ich so sagen darf, die species des worts gründet sich hingegen auf die consonanz. Hier erscheinen die verhältnisse ungleich sicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meistentheils abweichen, behalten auch häufig dieselben consonanten bei.

Digitized by Google

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr flüſſiges element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich bloſs einzelne vertauſchungen, verſetzungen, ausſtoſſungen, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung aufeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 530.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100.); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale heiſsen); niemahls m und n, doch lieſse ſich der einfluſs des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs ſ. gans).

2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ê ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der aſſibilation (th. tſ. z); zwiſchen v, w und ſ, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frieſ. nord.) ten: der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten.; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth. P. B. F.	T. D. Þ.	K. G.	
alth. F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.	

Digitized by Google

es iſt eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieſer neun conſ. gleichmäßig von ſeiner ſtelle rückte *). Daß aber hier der hochd. zuſtand als der abgewichene, jüngere; der goth. (ſächſ. frieſ. nord.) als der frühere betrachtet werden müße, unterliegt keinem zweifel, und iſt bei auseinanderſetzung der alth. buchſtaben mit verſchiedenen gründen bewieſen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichſten; im goth. ſind táins, dal, þaúrnus ſo nothwendig geſchieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt ſich, ſobald man für den anlaut in dem hochd. v die zweite aſp. bh erkennt und dieſe ſtatt der nahverwandten eigentlichen med. zuläßt. Für f. p. v führte ſich die falſche bezeichnung ph. b. f oder noch andere ſchwankend ein. Man vgl. die goth. pund, báiran, filu mit den hochd. funt, përan, vilo (auch geſchrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconſequenten ſchreibung ſichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob ſich nicht einmahl die ſtrenghochdeutſcheſte ausſprache, welcher përan, pein, përag ganz geläufig war. Selbſt harte oberdeutſche volksdialecte kennen und üben kein ſolches b für f (wohl aber manche b für die ſpirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend ſcheint mir die med. häufig recht zu ſtehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten ſ. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aſpiration; im hochd. finden ſich alle drei ſtufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) das hochd. k und g ſich ins goth. g organiſch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutſchen ſprache zu beantworten; die unſicherheit der alth. ſchreibung wirft nicht bloß k und g, ſondern auch k und ch in einander. Indeſſen gewährt ſchon einiges licht, daß das alth. mit g wechſelnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechſelnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genus) nie gunni, für gans (anſer) nie chans ſtehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth. mittelh. und mittelniederl. beſtimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rückſicht genommen.

Digitized by Google

mit k zu vertauſchen iſt (kein ſprëkan f. ſprëchan) ſo wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüſſig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. ſprache hätte alſo eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entſpräche ch, dem g aber k. Gleichwohl ſcheint es mir, daß es einen dritten fall gibt, wo das alth. g nothwendig ſteht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöſt werden darf; dieſer fall iſt kein anderer, als das ſchwankende verhältnis zwiſchen h und g (ſ. 427.). Hier ſpielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erſcheint ein anderes als in áugô (oculus) tagram (lacrimis). Dieſes kann erſt durch vergleichung fremder unverwandter ſprachen deutlich werden.

Bei ſolchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unſere deutſchen lautverhältniſſe unter den rechten geſichtspunct zu ſtellen beitragen ſollen, geht man billig von den conſonanten aus. Läßt ſich für dieſe eine gegründete beſtimmung ermitteln und annehmen, ſo werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geſchichte der vocale vergönnt.

Vorerſt begegnen wir dem wichtigen ſatze: liquidae und ſpirantes ſtimmen in allen weſentlichen verhältniſſen zu der art und einrichtung deutſcher zunge. Dasjenige, ſo ſcheint es, worin die verzweigungen deutſcher ſprache unter einander nicht abweichen, wird ſich unabweichend in der lat. griech. und indiſchen nachweiſen. Ausdrücklich erkennt das ſanſkrit noch r und l als vocale an und gebraucht in dieſem ſinne r oft, l ſeltner. Die ſchwächung des älteren m in ein ſpäteres n erſcheint überall, eine menge von wörtern mit m im ſanſkr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, ſ. 386.) ſo verhält ſich ἦν zu ἦμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des ſ in r bieten ſich allenthalben dar, namentlich iſt das latein dem r vorzugsweiſe ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechſel der ſpiranten v (des digamma) ſ. h. bezeugen ἑσπέρα, veſpera; ἑπτά, ſeptem; ὗς, ſus; ἕρπω, ſerpo; ἑκυρός,

Digitized by Google

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanſkr. is, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, ſô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἦαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v und ſ, vgl. ſiniſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen- zungen- und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G. CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K. G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH. K.

oder anders aufgefaßt:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B(V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in- und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daß auch alth. der goth. anlaut h, weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daß ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Digitized by Google

Die nöthigen belege zu den aufgeſtellten neun gleichungen ſind:

I. (P. F. B,V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; πούς, ποδός; ſanſkr. padas; goth. fôtus; alth. vuoz — piſcis, fiſks, viſc. — porca (ſulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — πόρος (iter, via) goth. faran (ire) — pater, πατήρ, goth. fadrs, alth. vatar — patis (ſanſkr. conjux) litth. pats, gr. πόσις (? dor. πότις) goth. brûd-faþs (ſponſus) — πῦρ, alth. viuri — πολύ, alth. vilo, goth. filu — πλέος, goth. fulls, alth. vol — πρωΐ, alth. vruo — pecus, goth. faihu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — πέρδω, litth. perdziu, ſchwed. fjerter, alth. vërzu — παλάμη, lat. palma, angelſ. folma, alth. volma — πτέρον (f. πετέρον, wie πατάω f. πτάω) altn. fiödhur, alth. vëdar — πεύκη, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus, goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumiſts, alth. vromiſt. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und ſächſ. f. bh) κάπρος, caper, altn. hafr — λοιπός (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. láibôs — ſvapa (ſanſkr. ſomnus) ὕπνος altn. ſvefn, altſ. ſuëbhan — ſeptem, angelſ. ſëofon, goth. ſibun — aper, altn. iöfur, angelſ. ëofor, alth. ëbar — ὑπὲρ, ſuper, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angelſ. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur beſtärkung meiner anſicht, daß deutſche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben ſ. 55. 131. 212. 247. 397. 462.). 2) *inlaut*: κάνναβις, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; ſollte ſich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; ſtabulum mit altn. ſtöpull, alth. ſtaphol; labi mit hláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die aſp. der alten ſprachen bedarf ſelbſt noch näherer forſchung; das ſanſkrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. φ. lat. f und b gemiſcht wiederſcheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. φυ, die lat. fu in dem verbum ſeyn, vgl. mit dem angelſ. bëon, alth. pim (ſum) — φηγός, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, bróþar, pruoder — flare, blaſan, plaſan — fero (im ſanſkr. die wurzel: bhr) goth. baira, alth. piru —

Digitized by Google

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὀφρὺς, altn. brâ, alth. prawa. — 12) *inlaut*: ἐλέφας, αντος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλὴ, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graban, alth. grapan. Dieſe inlaute ſchwanken in die claſſe I, als: caput, angelſ. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. TH. D.) 1) *anlaut*: tanta (lett. gens, regio) goth. þiuda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þërra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrſis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þiór — tad (ſanſkr. id) gr. τό (für ταδ) goth. þat, alth. daz — talis, altn. þvîlîkr. — 2) *inlaut*: ratio. raþjô, redja — frater, brôþar, pruoder — μετὰ, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zand — rota, altn. hradhr (celer) alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (ſocius) dem altſ. geſith, alth. findeo — ἔτος (annus) dem dunkeln goth. ataþni (d. h. at-aþni, alth. az-adsni?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut*: dingua, tuggo, zunga (vgl. oben ſ. 152.) — deus, divus, litth. diéwas; griech. δῖς, διὸς (denn Ζεὸς iſt cretiſch) altn. tŷr; alth. ziu (vgl. oben ſ. 150. 151.) — dantas (ſanſkr.) ὀδούς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — διὰ-, lat. dis-, ſächſ. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem ſächſ. têkan (ſignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκειν, indicare, ſächſ. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tâl, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δάκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιὰ, dextra, goth. taihſvô, alth. zëſawa. — 2) *inlaut*: ἡδὺ, goth. ſuti, alth. ſuozi — ad, goth. at, alth. az — ἔδος, ſedes; ſedere, goth. ſitan, alth. ſiʒan — ἔδειν, edere; itan; ëʒʒan — εἶδειν, ἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wiʒʒan — odium, goth. hatis, alth. haz — claudere, alth. fliozan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rôt — ὕδωρ, goth vatô, alth. waʒar — ἰδρώς, ſudor, ſveiti, ſueiz — pedes, fôtjus, vuoʒi. —

VI. (TH. D. T.) die Lateiner haben kein th (außer in fremden wörtern) oft aber iſt ihnen das gr. θ in die

Digitized by Google

gleichſtufige labialaſp. f. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für θ zeigt (vgl. θυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; θύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die ſ. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 1) *anlaut*: θυγάτηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — θύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — θήρ, aeol. φήρ, lat. fera, altn. dȳr, alth. tior — θαῤῥέειν (andere) goth. ga-daúran, alth. turran, vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit θαῤῥος, θάρσος, θρασὺς. — θέναρ (vola manus) alth. tĕnar — 2) *inlaut*: πέθυ, angelſ. mëdo, alth. mëtu — ἔθος, angelſ. ſido, alth. ſitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut*: claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hano (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, háubiþ, houbit — καρδία, cor, haírtô, hërza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardus, hart, — cornu, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocitare, goth. hrukjan — κλέπτης, goth. hliftus. — 2) *inlaut*: ὄκος, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (luca) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelſ. lagu — acus, aceris, alth. ahan, agan — ἄκρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faihu, viho — ἑκυρὸς, ſocer, goth. ſvaihra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mâgan, neuh. mohn (?goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. *ſh*, als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taihun, litth. deſzimts.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut*: granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chëla — guſtare, kiuſan, chioſan — gau (ſanſkr. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut*: ἐγὼ, ego, goth. ik, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; rîchi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

Digitized by Google

IX. (CH,H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (χειμών, hiems; χάρ, lat. hir; χήρ, herinaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut*: χήν, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — χέω (fundo) χυτός (fuſus) goth. giutan, alth. kioƷan — χολή, altn. gall, alth. kalla — χθές, heri, heſternus, goth. giſtra, alth. këſtar — χόρτος, hortus, garde, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — χθών wie χθές f. χές f. χών und dieſes f. χώμ, vgl. χαμαί, humi) humus; zu vergleichen mit dem goth. gauï, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut*: ἔχειν, goth. áigan, alth. eikan — τρέχειν, dor. τράχειν, goth. þragjan — λέχος, goth. ligrs, alth. lëkar — λείχω, λίχω (lambǫ) goth. láigô, alth. lêkôn — λοχᾶν (inſidiari) (goth. lêgôn?) alth. lâkôn. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (τρέχειν, þragjan; πόδς, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, padhas und dem gr. πάθος, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).

2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein-verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen ſtufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läßt. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unerborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. Θ ſondern δ und ſo beruht durchall die identität auf der äußeren verſchiedenheit.

Digitized by Google

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt, ließen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daß z. b. δάφνη im goth. t-b, im hochd. z-p; φυτὸν goth. b-þ, hochd. p-d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſteine für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein

a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταὼς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, dor. ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)

b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daß bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig klarer auffaßen laßen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλή, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. heáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muß allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

Digitized by Google

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloſſen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben α) einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zër; unrichtig war daddjan (dän. die) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu θάσσω verhält, und mit dem angelſ. tît nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. ſëdel ſt. ſëtel (ſ. 217.) das altn. *pt* ſtatt ft (ſ. 314.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — β) einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — γ) einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. τίτθη. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — δ) von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentia, goth. frôdei, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie naſjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gëta acquirere und gëtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. μετὰ, hût, hâtî zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. - Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern πατὴρ, μήτηρ; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) brôþar; angelſ. fäder, môder, brôdher (vgl. ſ. 514. 544.) alth. vatar, muotar, pruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber πανθὴρ, μάνθηρ ſollte es heiſſen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Digitized by Google

Dieſer verführeriſche ſatz iſt bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (ſ. 127. 161. 177.) die alth. lautverſchiebung als etwas *unorganiſches* dargeſtellt, und freilich iſt ſie ſichtbare abweichung von einem früheren, ſpurweiſe noch vorhandenen organiſmus. Nur muß man im gegenſatz zum griech. und lat. das gothiſche für ebenſo unorganiſch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen ſetzt ſie gerade in das wahre licht. Sie ſind große ereigniſſe in der geſchichte unſerer ſprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es iſt auch nicht zu überſehn, wie jede abſtufung immer kleinere kreiſe erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erſtreckt ſich nicht über die hochdeutſche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. ſächſ. nordiſche, hatte alſo bedeutenderen umfang. Und wie eng erſcheint dieſer gegen den noch älteren zuſtand, den wir für die lat. griech. indiſche ſprache anerkennen müßen, und welchem im ganzen auch die ſlaviſchen, lettiſchen ſtämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, Preußen und Litthauern die aſp. mangelt, pflegen ſie dafür die med. mitzuverwenden oder ziſchlaute zu gebrauchen. Allein ſie beſitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemů (ποιμήν) peda (veſtigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύθος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vairþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokſzti (neuh. dürſten) du (duo) ſedeti (ſedere) etc. Gleichergeſtalt im ſlaviſchen: paſti (paſcere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) ſjekati (ſecare) videti (videre) dom (domus) ſmrt (mors, mortis) ptak (πτερόν) etc. Aus dieſer urſache liegen die ſlav. und lett. ſprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und dieſe näher, als die hochd.

6) die conſequenz der lautverſchiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, daß z

*) Unterſchieden von einzelner, undurchgreifender verderbniſs, z. b. der ſchwed. dän. verdrängung der anlautenden lingualaſp. durch ten., während labialaſp. fortbeſteht; oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

Digitized by Google

für t völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich theils in keinem denkmahl meines wißens wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h. ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute aſſibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. z' (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ, lat. h. als: z'iema (χεῖμα, hiems) z'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλός, χαμαλὸς) z'mogus (homo pl. z'mones, homines; altpr. ſmunents, homo) z'aſis (χήν, anſer); z'engti, z'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frieſ. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren laßen? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem ſchluſſe leiten, daß auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen müßen? Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon deßhalb ſeyn, weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeiten:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vergl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

Digitized by Google

vatar, fäder kurzer vocal zu, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelſ. môder, brôdher. Das dor. μάτηρ kann daher ſein langes α mit dem gemeingriech. η in μήτηρ tauſchen, nie aber das kurze πατηρ in ein langes πήτηρ. Dies beiſpiel beſtärkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie ᾱ, η = αα, ss).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ålere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, μύλη mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (φέρω) mit piru; vĭdere mit vitan; ſĕdere mit ſitan; ĕdere mit ïtan; μέγας mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. sēmen, μήνη, fāgus (φηγὸς) prūdens mit ſâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regeln können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (μόλος und μῶλος, κᾰλος und κᾱλος; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. δᾰκρυ mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. ὄνομα, aeol. ὄνυμα, alth. namo; κᾰλύπτω, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, cēlo; umgekehrt θὴρ, alth. tior mit der lat. kürze tĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoʒes, ποδὸς, pĕdis (der nom. ποῦς, pēs lang wegen der contraction aus ποδς, peds); háubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der ablaut erklären helfen, z. b. wofern φρᾰδης eins mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes ου und η zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vitan; piſcis, fiſks; jŭgum, juk) bald übergänge (o für a: collum, hals; ὄνομα, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ïtan; ſedere, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruʒ — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. aí, aú griech. und lat. kurzes e, o: faíhu, pecu; taíhun, decem; plectere, flaíhtan; baíra, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, αὐξάνειν, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahle

(caput, oculus). Das gr. αι, οι begegnet zumahl dem goth. ei, ai, vgl. οἶδα (vait) ἴδμεν (vitum) λείπω, λίλοιπα (leiba, läib) μείζων (máiza) οἶνος (vein) δείκνυμι (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als λείβω (lībo) λοιβή (lībamen) zuweilen langes u, neben älterem oi, als ūnum, commūnem, oinom, comoinem; goth. ainana (gr. ἕνα f. αἶνα vgl. ēnna, anne ſ. 211. 246.) gamáinana (oben ſ. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes, daß es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt außer den kürzen a, i, u keine andere und hat bloß für ſie buchſtaben; unglaublich, daß ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und o im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, daß nicht nur im gr. alphabet α, ι, υ abgeſchloßen für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren ε, ο von η, ω geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: א ו י den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſanſkrit. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort a, the ſhort italian e and o are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmins, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of e and o never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort e and o.

Digitized by Google

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au bezeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ô, áu oder den alth. â, î, û, iu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſ. ſtellung des ſanſkr. ê mit dem deutſchen *iu* hören läßt. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, daß alle längen und diphthong. vocale jünger als die kurzen und áus dieſen durch zuſ. ziehung und mannigfalte einflüſſe der conſonanten erwachſen ſind (oben I. 331.)

Digitized by Google

ZWEITES BUCH.
VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.
VON DER DECLINATION.

Die declination geſchieht in allen deutſchen ſprachen weſentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann ſowohl in ſeiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. ſchon durch eine bildungsendung vermehrten geſtalt declinieren. Im letzten fall muß man die flexionsendung (den caſus) von der voranſtehenden bildungsendung trennen, deren ſogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags iſt dag die reine wurzel, s der caſus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der caſus; in blôtinaſſus blôt die wurzel, i die erſte, naſſ die zweite ableitung, us der caſus. Zuweilen verwächſt aber der caſus mit einem bildungsvocal. Unweſentlich zur declination ſind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn ſich gleich ſpäterhin aus dieſem umlaut die abgeſchliffene endung ſchließen läßt. 2) der vorgeſetzte artikel, d. h. ein ſyntactiſch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des caſus zu hülfe zu kommen oder ſeinen abgang völlig zu erſetzen. Der umlaut beurtheilt ſich nach den allgemeinen geſetzen (im erſten buch); vom gebrauche des artikels wird erſt im vierten buche gehandelt werden.

Die caſus beſtehen aus vocalen und conſonanten. Jene laßen ſich nicht im allgemeinen beſtimmen, dieſe ſind nur folgende: die ſpirans ſ; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Hiſtoriſch ergibt ſich aber, daß r in der declin. überall ein unurſprüngliches, nämlich allmählig aus ſ entſtandenes ſey; ebenſo daß n wahrſcheinlich überall (in den meiſten fällen gewiſs) früheres m vertrete. Folglich blieben nur ſ und m als anfängliche beherrſcher aller caſus. Die lingualis t (nach goth. beſtimmung, das heißt = lat. d, = hochd. z) erſcheint nur als ſeltne ausnahme in dualer pronominalform.

Digitized by Google

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer. Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen, meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert; theils aus der vergleichung urverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtarker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Digitized by Google

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:				
	nom.	fiſk-s	plur.	fiſk-ôs
	gen.	fiſk-is		fiſk-ê
	dat.	fiſk-a		fiſk-am
	acc.	fiſk		fiſk-ans
	voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hláibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] finþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſtáins (lapis) ſtôls (thronus) vair (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].

2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſaiv; ſáivôs, ſaivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.

3) mit der bildung -l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).

4) mit der bildung -*an*, -*in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maurgins (πρωΐ).

5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).

6) mit der bildung -iſk: atiſks (leges).

Anmerkungen.

1) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) binds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) uſfilhs (ſepultura) gaggs (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentum) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) figis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuft (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulus) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váip (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þláuhs (fuga) þraihns (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gaggs, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

Digitized by Google

2) die mit s ſchlieſſenden wurzeln nehmen im nom. ſg. kein caſus -s an, machen ihn alſo dem acc. gleich; ſo ſtehet ans (trabs) urruns (ἀνατολή) druſ (caſus) f. anſs, druſs, urrunſs. Dadurch mengen ſich ſcheinbar formen wie runs (origo) runſis, runſa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43, 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) es ſcheint, daſs auch dem Gothen -r-s hart vorkam, (wenn kein weiterer conſ. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichſtand; wenigſtens finde ich durchgehends vair (vir) und nicht vairs, vielleicht zum unterſchiede von der org. verbindung vairs (pejus)? und Neh. 5, 18. ſtiur (vitulus) f. ſtiurs; ebenſo würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs ſtehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes maſc. zweite declination.

beiſpiel:	har-jis	pl. har-jôs	haird-eis	pl. haird-jôs
	har-jis	har-jê	haird-eis	haird-jê
	har-ja	har-jam	haird-ja	haird-jam
	har-i	har-jans	haird-i	haird-jans
	har-i		haird-i (ei)	

1) dieſe decl. iſt theoretiſch ganz die vorige, indem das zwiſchentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzuſtellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die ſprachgeſchichte gewährt aber jene practiſche aufſtellung vortheil und iſt auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. ſg. eine merkwürdige verſchiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloſse wurzelſilbe voraus, ſo bleibt -jis, als: harjis (exercitus) niþjis (cognatus) andaſtaþjis (adverſarius); geht aber eine lange ſilbe, oder gehn mehrere ſilben voraus, ſo wandelt ſich *ji* in *ei* (vgl. ſ. 36. über i und ei). Dieſer fall iſt ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) alneis (mercenarius) blôſtreis (cultor) vitôda-faſteis (legis peritus) haírdeis (paſtor) hváíteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (conſiliarius) ſiþôneis (diſcipulus) und ohne zweifel, wenn bêruſjôs (parentes) eines ſg. fähig iſt, würde dieſer bêruſeis (parens) lauten *); auch der pl. ſilbaſunjôs (teſtes ocu-

*) Dieſe beiden wörter ſiþôneis und bêruſjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, ſind dunkeler herkunft; die alth. form würde ungefähr ſiphuoni, pâruſâ, pâruſâ ſeyn.

Digitized by Google

lati) führt auf -ſunеis. b) bildungen auf -areis: bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz: naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich haris, hairdis; gen. harjis, hairdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf -*is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. -i (und nicht -ei). Natürlich aber veranlaßte der unorg. nom. -eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. -au der folg. decl.

4) ſiþôni Matth. 10, 25. iſt entw. acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-us	pl.	ſun-jus
	ſun-aus		ſun-ivê
	ſun-au		ſun-um
	ſun-u		ſun-uns
	ſun-au		

1) einfache wörter: airus (nuntius) dáuþus (mors) fairhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) hairus (gladius) hliftus (fur) hubrus (clunes) kintus (obolus) leiþus (ſicera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (ſimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus*: aúhjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf -*ilus*: aſilus (aſinus).

4) auf -*naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: uſaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus. apaúſtaúlus. aſſarjus. diábaúlus. fareiſaius. kumbitus. praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch, nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

Digitized by Google

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſk-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunusm etc. ſtehe, läßt ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. ïêſuis, dat. ïêſua ſt. ïêſaus, ïêſau, neben paitraus, paitrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom. richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäßig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáuþus ſt. dáuþaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaßung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen, der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder ließe ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivâm, ſtubivans (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. fareiſaieis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg-s	pl. balg-eis
	balg-is	balg-ê
	balg-a	balg-im
	balg	balg-ins
	balg	

Digitized by Google

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) banſts (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gaſts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22, navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marſupium) ſáuns (ſacrificium) ſaggvs (cantus) ſlahs (ictus) ſpaúrds (ſtadium) ſtads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. ſich von den formen der erſten decl. abſcheiden und der ganze ſg. zuſammenfällt, ſo bleiben viele wörter ungewiſs zwiſchen beiden decl. (ſ. dort anm. 1.)

2) einige ſchwanken erweiſlich; ſo ſteht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald ſnáivins bald ſnáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unſicherheit zwiſchen maſc. und fem. derſelben decl., wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das geſchlecht ſonſt unentſchieden bleibt. So habe ich puggs, ſpaúrds bloſs der analogie wegen hierher geſetzt; ahaks (columba) ſcheint eher fem.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gib-ô	pl.	gib-ôs
	gib-ôs		gib-ô
	gib-ai		gib-ôm
	gib-a		gib-ôs

1) einfache wôrter: airþa (terra) anna (negotium) arka (ciſta) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) faþa (ſepes) fêra (regio) gaírda (zona) giba (donum) gilþa (falx) grôba (fovea) haírda (grex) hanſa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) raſta (ſtadium) razda (loquela) id-reiga (poenitentia) rûna (conſilium) ſaúrga (cura) ſleiþa (damnum) ſmarna (ſtercus) ſpilda (tabula) ſtáiga (ſemita) ſtáua (judicium) vamba (venter) vraka (perſequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) ſáivala (anima).

3) mit der bildung *ein, in, n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) fairzna (calx) draúhſna (mica) hláivaſna (ſepulcrum) ſtibna (vox).

Digitized by Google

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernaculum).
5) mit der bildung ſ: gáitſa (caper).
6) mit der bildung v: ahva (fluvius) ſaliþva (manſio) triggva (pactio) ubizva (porticus).
7) mit der bildung iþ: airziþa (ſeductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: ſunja (veritas) vrakja (perſequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, ſ. anm. zur folg. decl. —

Anmerkung: einige wenige wörter, die bloß im dat. ſg. vorkommen, können zwar dieſer, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum ſolche, von denen bloß der nom. pl. vorkommt, dürften auch maſc. 1. decl. ſeyn.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	þiv-i	pl.	þiu-jôs
	þiu-jôs		þiu-jô
	þiu-jai		þiu-jôm
	þiu-ja		þiu-jôs
	þiv-i		

auch dieſe decl. muß gleich der zweiten männl. untheoretiſch aufgeſtellt werden. An ſich und urſprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (ſt. þiuj-a) þiuj-ôs, þiuj-ai, þiuj-a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollſtändigen formen ſunja und vrakja. Andere wörter haben das -a des nom. abgeworfen, wie einige maſc. das -s des nom. Dem maſc. war dieſes abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterſcheidet. Vielleicht verurſachte der das -a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. -i ſtatt -ja. Ausnahmsweiſe legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc. 1, 77.).

Das kennzeichen dieſer decl. d. h. den nom. auf -i, haben nun beleglich folgende wörter:

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).

2) bildungen: aibvatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) þûſundi (mille) laúhmôni (fulgur) aquisi (ſecuris). Ver-

Digitized by Google

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubni (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müßen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilftrjòm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae) ſuljôm (ſcandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus (grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulhandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt-s	pl. anſt-eis
	anſt-ais	anſt-ê
	anſt-ai	anſt-im
	anſt	anſt-ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fraluſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumfts (aſſumtio) quêns, queins (uxor) ſaúhts (morbus) manna-ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaſſ (repudium) us-ſtaſſ (reſurrectio) vaíhts (res) fra-vaúhrts (peccatum) vaúrts (radix) vêns (ſpes) þaúrfts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (confeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (ἐκκλησία) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit *-n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit *-um*: midums (medium).

3) bildungen mit *-aþ*, *-aiþ*, *-ôd*: magaþs (virgo) mita s (menſura) gamáindáiþs (κοινωνία) fahêds (laetitia)

Digitized by Google

4) von ſchwachen *infinitiven* auf -an, ôn, jan gebildete ſubſt. z. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptiſmus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur erſten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. -s, ſobald das wort ſelbſt auf s oder gar ſſ endigt; ſo ſteht garuns gen. garunſais, afſtaſſ gen. afſtaſſais, vrôhs, gen. pl. vrôhſê für garunſe, afſtaſſe, vrôhſe. In dáuns gen. dáunais iſt es hingegen caſus -s.

2) einige wörter ſcheinen den ſing. nach dieſer vierten, den pl. nach der erſten decl. zu machen. So findet ſich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος) Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μνᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blaſphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blaſphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiſeinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. ſg. abgeht, iſt der form nach auch ein maſc. vierter decl. möglich; ſolche unſichere ſind: ahaks (columba) us-druſts (aſpredo) daúhts (coena) vrôhs (perſequutio).

Stärkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	vaúrd	pl.	vaúrd-a
	vaúrd-is		vaúrd-ê
	vaúrd-a		vaúrd-am
	vaúrd		vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd (tabula) blôþ (ſanguis) daúr (oſtium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (theſ.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl tempus) mês (menſs) ráus (arundo) hrôt (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſvein (ſus) ſvês (proprietas) gaþraſk (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit *-l*, *-il*, *-ſl*: tagl (capillus) ſaúil (ſol) hunſl (ſacrificium) ſkôhſl (daemon) ſvumſl (natatorium).

3) bildungen mit *-n*, *in*, *an*: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit *-r*: áibr (munus) maúrþr (caedes) ſilubr (argentum).

Digitized by Google

5) mit -*arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).
6) mit -*s*, -*is*: veihs (vicus) dihs (?dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit -þ: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit -v, -u: alêv (oleum) fráiv (ſemen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſts gehören; ſauîl (ſol) ſteht im nom. ohne -s (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kun-i	pl.	kun-ja
	kun-jis		kun-jê
	kun-ja		kun-jam
	kun-i		kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is, kunj-a, kuni etc., weil i bloßes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges -eis f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggjis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der bloßen bildung -i: arbi (hereditas). badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia, faura-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (ſanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) natî (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (συμβούλιον) tavi (opus) gavaírþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vaírþi (pretium) and-vaírþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit -ni, *uni*: ataþni (annus) fairguni (mons).
3) mit -*ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit -*iſki*: barniſki (infantia).
5) mit -*iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. ster decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudario) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloß faihu (pecunia) gen, faihaus, dat. faihau, acc. faihu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:			
	han-a	pl.	han-ans
	han-ins		han-anê
	han-in		han-am
	han-an		han-ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man-leika (effigies) ûs-liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) ſkeima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſmakka (ficus) ſtáua (judex, gen. ſtáuins, dat. ſtáuin) ſunna (ſol) ga-taúra (fiſſura).
2) bildungen mit *-l -ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).
3) mit *-m*: ahma (ſpiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).
4) mit *-r*: ſvaíhra (ſocer).
5) mit *-v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) ſparva (paſſer) gavaurſtva (cooperarius) bidagva (mendicus).
6) mit *-ah*: brôþraha (frater).
7) fremde wörter: aipiſtula (epiſtola) ſpyreida (*σπυρὶς*) wovon jedóch nur die acc. pl. auf -ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) iſt bloß der acc. pl. vorhanden, ſo kann das wort der erſten ſtarken decl. maſc. gehören: amſans (humeros) viduvairnans (viduos).
2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht maſc. oder neutr. ſtarker decl.
3) nôtin (puppi) vaihſtins (anguli) vaihſtam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) funin (igne) ſchwerlich neutr. ſchwacher form.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:			
	vil-ja	pl.	vil-jans
	vil-jins		vil-janê
	vil-jin		vil-jam
	vil-jan		vil-jans.

Digitized by Google

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, vilj-ins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) handja (vinctus) váidêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (ſignulus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſinþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos) vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tugg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) asgô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô columba) faúhô (vulpes) fullô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) miſdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtairnô (ſtella) ſvaihrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).

2) bildungen mit *-il*: ïnilô (excuſatio) mavilô (puella) vairilô (labrum).

3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taihſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jon		raþ-jôns

hiernach: aikklêſjô (eccleſia) aivaggêljo (evangelium) hêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Digitized by Google

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manag-ei	pl.	manag-eins
	manag-eins		manag-einô
	manag-ein		manag-eim
	manag-ein		manag-eins

enthält meiſtens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (laſcivia) bairgahei (regio montana) bleiþei (miſericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) frôdei (ſapientia) faihuſkikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-hairtei (miſericordia) handugei (ſapientia) hleidumei (ſiniſtra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raihtei (juſtitia) un-ſêlei (nequitia) ûs-ſtiurei (effrenatio) ſinkei (aegritudo) ſvinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende ſtammen aber aus ſtarken ſubſt.: áþei (mater) gabei (poſſeſſio) gáitei (capra) hvaírnei (calvaria) liutei (ſimulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramſtei (locuſta); über gumei und quinei ſ. unten vierte anomalie. Von verbis ließen ſich leiten: veitvôdei (teſtimonium) miþ-vitei (conſcientia) vája-mêrei (blaſphemia) un-agei (ſecuritas). — Da der acc. ſg. dieſer decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten ſtarken weibl. begegnet, ſo dürfte der nam. von inmáidein (mutationem) maþlein (ſermonem) ſowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heißen.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hairt-ô	pl.	hairt-ôna
	hairt-ins		hairt-ônê
	hairt-in		hairt-am (-nam)
	hairt-ô		hairt-ôna

nur wenige wörter: ágô (oculus) áuſô (auris) hairtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þairkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet ſich der pl. namna (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. ſtatt namôna. 2) der dat. pl. vatnam (aquis) ebenſo ſtatt vatônam und dieſes merkwürdig für vatam. Vermuthlich heißt es alſo auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter außer der ſchwachen form namô, vatô eine ſtarke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der ſg. ſchwach, der pl. ſtark? (vgl. am ſchluße dieſes capitels über die bedeutung der ſchwachen form.) — 3) die beim ſchwa-

chen maſc. anm. 3. angeführten formen ſind vielleicht neutral. — 4) malô (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entſprechende altn. mölr iſt ſtarkes maſc.

Anomalien des gothiſchen ſubſtantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen ſich theils auf abſchleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermiſchung zweier declinationen, theils auf vermiſchung ſtärker und ſchwacher form.

1) *brôþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. brôþrs Luc. 6, 41, 43. den dat. brôþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. brôþar Rom. 14, 10. voc. brôþer Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: brôþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. brôþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenſo die fem. *daúhtar* (filia) und *ſviſtar* (ſoror) gen. ſviſtrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. ſviſtrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. ſviſtruns Marc. 10, 30.

2) das maſc. *mênôþs* (menſis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *brusts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (menſura) werfen im gen. und dat. ſg. die caſusvocale aus, alſo gen. mênôþs (ſt. mênôdis) alhs (ſt. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (ſt. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (ſt. nahtais) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (ſt. mênôda) Luc. 1, 26. alh (ſt. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (ſt. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (ſt. mitadai) Marc. 4, 24. naht (ſt. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenſo ſind die nom. und acc. dieſer wörter contrahiert: mênôþs (ſt. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (ſt. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. brusts (ſt. bruſtins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtám Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das maſc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (ſt. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, miſcht ſich aber noch auſſerdem mit ſchwachen formen; nom. ſg. *manna* Matth. 8, 2, 9. 27, 57. gen. *mans* (ſt. mannis) Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34. dat. *mann* (ſt. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *mannan* Matth.

Digitized by Google

10, 35. 9, 9. 32. voc. manna Luc. 5. 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27. Luc. 2, 15. und daneben *mannans* Marc. 7, 8. gen. *mannê* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme bloß der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) außer manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêna und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: ſauil Marc. 1, 32. 13, 24. ſunna Marc. 4, 6. 16, 2. und ſunnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. *erſte declination.*

beiſpiel:	nom.	viſc.	pl.	viſc - â
	gen.	viſc - es		viſc - ô
	dat.	viſc - a		viſc - um
	acc.	viſc		viſc - â
	inſtr.	viſc - û		

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewißheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs, -ans (vgl. gâs ſt, gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchall. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem -a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. ê an, N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ê

Digitized by Google

schreibt, so kann dies spätere abschwächung seyn. O. und T. behalten im instr. u, wie im pl. a bei, während sie das dative kurze a in e schwächen; dies spricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des instr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieses casus in n scheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entschieden *on* statt des früheren *um*, *om*. N. endlich setzt -e im dat. und instr. sg. und -*en* (nicht -ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Diese decl. begreift:

1) einfache wörter *): ampaht (minister) chnëht (servus) danch (gratiae) diop (fur) dorn (spina) eid (jusjur.) hals (collum) ant-heiȝ (votum) heid (persona) hleip (panis) hnol (collis) hlôȝ (sors) hrinc (annulus) hund (canis) hof (aula) kanc (iter) keist (spiritus) krif (tactus) kot (Deus) locch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nîd (invidia) kinôȝ (sodalis) pauc (umbo) poum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (spolium) runs (cursus) soum (sarcina) scaz (numus) scalh (servus) scoup (fasc. straminis) scuof (poëta) sind (iter) strît (lis) scrit (passus) stap (baculus) stuol (sella) strûȝ (struthio) stouf (calix) stein (lapis) spër (hasta) ursprinc (origo) tac (dies) trôst (solatium) tuom (judicium) turs (gigas) visc (piscis) vrosc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hospes) wolf (lupus) zins (census).

2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*el*, -*ol*: sëkal (velum) hakal (grando) nakal (clavus) vokal (avis) puhil (collis) himil (coelum) chisil (calculus) stedil (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.

3) bildungen mit -*am*, -*um*: aram (brachium) param (sinus) suaram (turba) âtum (spiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.

4) mit -*an*, -*în*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) sëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

---

*) Bestimmte belege der alth. sprache können die schreibweise einzelner quellen befolgen; allgemeine beispiele müssen, anderer rücksichten halben, der theorie gemäss geschrieben werden, welches, so lange diese selbst noch nicht feststeht, nur mislich, hin und wieder schwankend auszuführen ist. Die bemerkung gilt für alle alth. beispiele in meiner grammatik.

Digitized by Google

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (ſepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (menſis) wiʒôd (lex, ſacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *ih*: vëdah (ala) potah (corpus) ſtorah (ciconia) habuh, habih (accipiter) eʒih (acetum).
9) mit *-iſc*: eʒiſc (ſeges).
10) mit *-iſt*: henkiſt (equus admiſſ.) herpiſt (autumnus) ewiſt (ovile).
11) mit *-uʒ -iʒ*: churpiʒ (cucurbita) alpiʒ (cignus) hiruʒ (cervus) hornuʒ (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) ſubſtantive participia: vîant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-w*, welches auslautend zu o geworden iſt: palo (pernicies) palawes, palawa; ſalo (ſalix) ſalawes; ſnêo (nix) ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; chlêo (trifolium) chlêwes; hlêo (agger) hlêwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (ſervus).

Anmerkungen.

1) perſönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. ſg. auf *-an*, wie er ſich bei eigennamen und adj. findet, als: kotan (Deum) truhtînan (dominum) etc. — 2) mehrſilbige wörter aſſimilieren und ſtoßen ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vinkurſt; ſnabal, ſnabeles, ſnabulû (O. I. 25, 55.) allein dieſe regeln werden ſchwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der ſg. dieſer decl. mit dem der vierten zuſ. fällt, ſo entſpringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man ſie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verſchiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der erſten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagî; T. 43, 1. wintâ K. 18b wintî; T. 4, 18. fuoʒâ (pedes) 95. 138. fuoʒî; gl. monſ. 391. fuoʒî; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuaʒî I. 25, 56. fuaʒin; K. 17b 47a fuaʒum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuaʒon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ ſt. des üblicheren liutî, râtî etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-i	pl. hirt-â
	hirt-es	hirt-ô
	hirt-a	hirt-um
	hirt-i	hirt-â
	hirt-û	

Digitized by Google

nach der §. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretiſch aufzuſtellen: hirti, hirt-es (ſt. hirtj-es) hirt-a (ſt. hirtj-a) etc. Das practiſch unterſcheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um ſomehr, als es in den übrigen caſibus wegfällt. Ich habe i und nicht î angeſetzt, jenes gebührt dem acc. ſchon nach dem goth.; im nom. könnte man unterſcheiden und auf kurze ſilbe i, auf lange î vermuthen, z. b. riſi, wini, aber hueiʒî, hirtî. Für i ſpricht auch das ſpätere -e bei N. (riſe, hirte) der in der zweiten weibl. decl. î behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. ſind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): aſni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirſi (milium) hirti (cuſtos) hrucki (dorſum) hueiʒi (triticum) làhhi (medicus) puzzi (puteus) riſi (gigas) wini (amicus). — Deſto häufiger iſt die bildung -*ari*, -*eri*, dem goth. -areis entſprechend, lautet aber bei andern -*âri*.

Der dat. pl. endigt auf -*um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwiſchen -*in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (meſſoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (ſcribis) T. 57. 1. 189, 1. ſcualârin O. III. 16, 18. brëdigârin O. I. 22, 66, wiewohl ſie den nom. pl. ſtets auf -â endigen laſſen.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-u	pl. ſun-î
	ſun-es	ſun-eô
	ſun-ju	ſun-im
	ſun-u	ſun-î

das bildende i dauert nur im dat. ſg. vgl. fidju (more) J. 343. fitju K. 42ᵇ gl. monſ. 402. fridju K. 41ª 57ª hugju Miſc. a. 290. ſunju J. 343.; ſpätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch ſchon -e. Wie der inſtr. in dieſer decl. lauten könne, weiß ich nicht, ſchwerlich ſunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14. der erſten decl. — Der ganze pl. iſt eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mëtu (mulſum) ſiku (victoria) ſitu (mos) ſunu (filius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

Digitized by Google

dere, z. b. makn (puer) ërn (auntius) hërn (gladius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchlieſſen. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d. h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl.	pelk-î
	palk-es		pelk-jô (eo)
	palk-a		pelk-im
	palc		pelk-î
	palk-û		

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt. ſo daß wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehende -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) einfache (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hoſpes) cruoȝ, cruoȝî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) lint, liuſt (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoȝ, vuoȝî (pes) vlins, vlinſî (filex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; sand, zendî (dens).

2) bildungen mit *-al, ol*: aphol, ephilî (malum).

3) mit *-ar*: zahar, saharî (lacrima).

4) mit *-ah*: firahim (hominibus) wellobr.

5) mit *hs*: luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).

6) mit *-ft*: umpi-huurft (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hloufti (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunft, ſunftî (pſalus).

Digitized by Google

7) mit -*ant*, -*unt*: liumunt (fama) wiſant, wiſunt (bubalus).

8) mit -*ôd*: chërrôd, chërrodi (ſtridor) ſëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwanken in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuoȝ, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl. këp-ô
	këp-ô	këp-ônô
	këp-ô	këp-ôm
	këp-a	këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpuo, gëbua. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônô ſ. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc. viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. auf. treffen würde (nachdem die muthmaſslich frühere form këpôr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paſt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô; hat folglich: këpa, këpâ, këpu, këpa; këpô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs: gibôs). Dieſer analogie halben ſcheint -â ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn, es entſpricht dem goth. -ai.

Digitized by Google

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den sg. wie K. führt aber auch im nom. acc. pl. -â statt ô, decliniert also: gëba, gëbâ, gëbu, gëba; gëbâ. gëbônô, gëbôm (-ôn) gëbâ. Diese weiterführung des â ist folgerichtig, aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den sing. ganz nach dem paradigma, hat aber â statt ô im nom. acc. pl., folglich: këba. këbô, këba; këbâ; këbôn (st. këbônô) këbôn (st. -ôm).

Vergleicht man diese viererlei weisen miteinander, so scheint das aufgestellte paradigma, welches die meisten ô enthält, abgesehn vom dat. sg. (der zum goth. *ai* nicht stimmt) historisch die getreuste. Unleughar hingegen treten die einzelnen casus individuell geschieden in der weise α, am besten vor. Die beiden letztern schwächen diese individualität wieder und jede anders.

In diese decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (cista) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praesepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eisca (postulatio) êra (honor) ërda (terra) hansa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aestus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) huîla (mora) îla (festinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) cruopa (fovea) lapa (refectio) aleipa (reliquiae) lip-leita (victus) lèra (doctrina) ki-louba (fides) luoka (spelunca) kimahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki-nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exspectatio) pîna (cruciatus) phorta (porta) prawa (supercilium) puoʒa (satisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reisa (iter) rîha (musculus tibiarum, gl. jun. 227.) ruaba (numerus) saka (narratio) sèla (anima) sippa (pax) sîta (latus) scama (pudor) sciura (horreum) scôʒa (sinus) scuola (schola) smêrza (dolor) sprâhha (lingua) stimna (vox) stulla (momentum) stunta (hora) strâʒa (via) suona (judicium) sunta (peccatum) teila (divisio) toufa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occasio) vâra (dolus) vaʒa (sarcinula) vîra (celebratio) volma (manus) vrâka (quaestio) vruma (commodum) vuora (pastus) ki-wâda (spiritus gl. mons. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (specula) weida

(paſcuum) ki-wona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) sâla (decipula) zala (numerus).

2) die häufigen bildungen mit *-îd*, als: salpida (unctio) ſpâhida (ſapientia) etc.

3) bildungen mit *-unk*: herjunka (direptio) ſamanunka (congregatio) etc.

4) mit *-niſſ*: drîuiſſa (trinitas) etc.

5) mit *-inn*: mâkinna (cognata) etc.

6) mit *-in*, *an*: chuhhina (culina) vërſana (calx)

7) mit *-ah*: malaha (pera)

8) mit *-ht*: ahta (cura) ſlahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) zuahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)

9) mit *-ſ*: lëſſa (labium)

10) mit *-aw*: varawa (color)

11) mit *-i*, *e*: ſuntja (peccatum) ſippea (cognatio) chriphea (praeſepe) minnea (amor) hizea (calor) kartea (virga) ſecchea (lis) etc. meiſtens iſt aber das bildende i, e völlig ausgefallen

12) einige fremde wörter, wie nâtûra, martira, phâlanza etc.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	heil-î	pl.	heil-î
	heil-î		heil-ôno
	heil-î		heil-im
	heil-î		heil-î

dieſe decl. ſtimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. maſc. und neutr., wonach man eher die bei der erſten unter 11. angeführten ſuntja, ſippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichſetzen ſollte. Inzwiſchen war im goth. gerade auch der nom. ſg. ſeines -a entblößt worden, was eine analogie von þivi: heilî begründet. Die übrigen caſus fügen ſich wenig, noch mehr widerſpricht die ganz verſchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet ſich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heilî (die länge des î erwieſen aus den ſchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung dieſes î) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöſung früherer caſus, für den ſing. erſtarrung in einem einzigen. Den ſeltenen gen. pl. belegt meri-minnôno (ſyrenarum) gl. monſ. 384., den dat. and-

Digitized by Google

reidîm J. 386. menigin (turbis) T. 80. gâhîn O. II, 14, 187. — Wahrſcheinlich ſtammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten ſchwachen, indem ſie das -n allmählig abwarfen.

1) die meiſten ſind mittelſt des i aus adj. oder part. abgeleitet: altî (ſenectus) chundî (notitia) chrumpî (flexuoſitas) pidirpî (fructus) ëpanî (rectitudo) ar-hapanî (celſitudo) hêrî (gloria) heilî (ſalus) hertî (durities) huldî (favor) hâhî (praecipitatio) kuallſhhî (gloria) kuatî (bonitas) it-mâlî (feſtivitas) menikî (multitudo) miltî (manſuetudo) mihhilî (magnitudo) nâhî (proximitas) plintî (coecitas) minnaſâmî (amabilitas) ſcônî (pulcritudo) ſlihtî (planities) ſtillî (tranquillitas) ſuoʒi (dulcedo) tiuſî (profunditas) tiurî (pretioſitas) trunchamî (ebrietas) vravalî (faſtus) weihhî (mollities) wîhî (ſanctitas) ziorî (decus)

2) anderen urſprung haben: hëlî (amictus) decchî (tegumentum) antreiti (ordo) apulkî (ira) meriminnî (ſyrena) mendî (gaudium) touſî (baptiſma) etc.

3) ableitungen auf *-niſſ*: përahtniſſî (claritas) volniſſî (plenitudo) etc.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt	pl.	enſt-î
	enſt-î		enſt-jo (eo)
	enſt-î		enſt-im
	anſt		enſt-î

der pl. ſtimmt genau zur vierten maſc., die langen î nom. und acc. beruhen auf denſelben gründen; ob etwa zur unterſcheidung ein kurzes i des gen. dat. ſg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der erſten weibl. decl. gen. ſg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, î, doch iſt mir ein alth. ê im gen. dat. ſg. nie vorgekommen; N. ſpäteres kurzes e gilt für ſg. und pl. — Dieſer decl. folgen: ankuſt (angor) anſt (gratia) apanſt (invidia) arapeit (labor) arn (meſſis) vrumi-chiſt (primitiae) urchiſt (reditus) chluft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuoî (vacca) chumſt (adventus) chuſt (guſtus) achuſt (vitium) unchuſt (turpitudo) diu, gen. diwî (ſerva) duruft (neceſſitas) ëht (ſubſtantia) eih (quercus) pi-giht (confeſſio) hant (manus) -heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (curſus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kans (anſer) keiʒ (capra)

Digitized by Google

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (fama) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (lac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâtî (ſutura) ki-niſt (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (inceſtratura, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numft, nuft (ſumptio) nôt-numft, fiki-numft etc. nuȝ (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) purug (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt (jus jurandum) quirn (mola) quiſt (calamitas) ki-riht (vindicta) ſât, ſâtî (ſatio) ki-ſcaft (creatura) ki-ſciht (hiſtoria) niu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (perſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagaltî) tât, tâtî (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vlnoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luſt, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehtî (meritum) vriſt (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vrumi-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr. 952a) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâtî (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zît (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpäteren ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen -*um*, *un*, *on* ſtatt -*im*, *in*, namentlich in hantum K. 25a 45b hanton O. I, 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 14 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſt ſtatt enſtî. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-ô
	wort-a		wort-um
	wort		wort
	wort-û		

Digitized by Google

die casus denen der ersten männl. in allem gleich, außer daß nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im sg. lauten (daß diese früher vorhandene endung -u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewisse wörter (wovon anm. 2.) schieben aber im pl. ein bildungs -ir ein. — Hierher sind zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (causa) dioh (femur) ei (ovum) hâr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (thesaurus) hrad (rota) hrint (armentum) hris (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkeȝ (oblivio) krap (sepulcrum) apkot (idolum) kuot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (claustrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maȝ (panis) muos (cibus) muot (animus) nôȝ (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plî, pliwes (plumbum) porst (seta) prët (asser) prôt (panis) prôȝ (grossus, grossulus) phant (pignus) sank (cantus) scâf (ovis) scif (navis) seil (laqueus) sêr (dolor) pisëȝ (obsessio) spër (hasta) spor (vestigium) suërt (ensis) suîn (sus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaȝ (vas) vërs (versus) vleisc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, spiritus) wîc (bellum) wîp (femina) zuîc (ramus).

2) bildungen -al, -il: sëdal (sedile) zuîval (dubium) hregil (vestis) etc.

3) bildungen -am, um: kadum (camera).

4) bildungen -an, in, arn: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (signum) mekin (vis) pecchin (pelvis) îsarn (ferrum).

5) bildungen -ar, ir, r: ahar (spica) altar (senectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (fames) silapar (argentum) waȝar (aqua) viur (ignis) etc.

6) bildungen -it, t: houpit (caput) lioht (lux).

7) bildungen -aȝ: opaȝ (pomum).

8) bildungen -ôst: dionôst (servitium).

9) bildungen -ah: vërah (anima) wërah (opus).

10) bildungen -ëc: honëc (mel).

11) bildungen -o, u: trëso, trësewes (thesaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) spriu, spriwes, spriuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) saro (insidiae).

12) comp. mit ki-: ki-scrip, ki-heiȝ, ki-mah etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr. iſt begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anſchiebung der ſilbe *-ir* (niemahls *-ar*; ſpäterhin aber *-er*) iſt ein bildungsmittel und der decl. weſentlich fremd, daher auch dieſem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûſir, hûſir-ô, hûſir-um, hûſir. Practiſch läßt ſich indeßen von dem ſing. hûs ein pl. hûſ-ir, hûſ-irô, hûſ-irum, hûſ-ir annehmen. Dieſe pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vaſa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. caſſ. 855a) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huonir. hûſir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hriſir. apkotir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôzir (pecora) pantir, pentir. plëhhir. pletir. porſtir. prëtir. ſpriuwir, ſpriur. ſuînir. tiorir (ferae) telir (valles) varbir (porculi) welſir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halfirom (habenis gl. flor. 985a) welches eher einen ſg. halfira als hals zu haben ſcheint; ſeidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhirun) wahſir (gl. caſſ. 854b wo fälſchlich waheir gedruckt, gloſſe des dunkelen wortes unaſa?) ſcheint pl. von waha (cena). — 3) bisweilen wirft ſchon der dat. ſg. ſeine endung ab, ſo ſteht T. 44, 8, 9. hûs ſt. hûſe.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-es	chunn-jô (-eô)
	chunn-e	chunn-um
	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-jû	

das kurze i ſcheidet dieſe caſus von dem -î der pl. maſc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat ſchon -e für -i. Im gen. und dat. ſg. gilt -es, -e für ein früheres -jes, je (ja) das noch zuweilen vorkommt, z. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des inſtr. hat T. 138: mit ôljû ſalbôn (oleo ungere). Von dieſem -jû ſcheide ich dann das -ju, -u nom. und acc. pl., welches ſich merkwürdigerweiſe bei dem einzigen T. obwohl ſchwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. ſetzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: neʒʒju (retia) giſcuohju (calceamenta) giwâtju (veſtimenta) etc.

Digitized by Google

Dieſes *-ju*, *-u* iſt zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da ſich in der erſten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, ſondern wort, kind, megin findet. Neben dem *-ju*, *-u* liefert, wenigſtens die ſ. galler hſ. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heiſcht *-um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48ª; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neȝȝin, 107. wiȝin etc. — In dieſe decl. fallen:

1) bildungen mit bloßem *-i*: arpi (hereditas) ampahti (miniſterium) chetti (?ſepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kuſſi (inundatio) aplâȝi (remiſſio) elilendi (exſilium) pilipi (panis) antlutti (facies) màri (fama) mutti (modius) neȝȝi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (ſalutatio) rîhhi (regnum) rippi (coſta) ruomi (ambitio) ſëlt ſâni (miraculum) wabar-ſuni (ſpectaculum, ſo iſt T. 210, 3. zu leſen) ſtuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vleȝȝi (atrium) weppi (tela) waſtiveldi (ſolitudo) wiȝi (tormentum) antwurti (reſponſum) az-âſi (ſupellex)

2) bildungen mit *-il*, *ir*: kipili (frons) innôdili (inteſtina) hôhſëtli (thronus) ſteinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.

3) bildungen mit *-ink*: heiminki (patria)
4) mit *-unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)
5) mit *-ôt*: hêrôti (dignitas) einôti (ſolitudo)
6) mit *-iſc*: hiwiſki (familia) knmiſki (genus hum.)
7) mit *-niſſi*: ſnoȝniſſi (dulcedo) etc.
8) viele mit der vorſilbe *ki*: kiwâti (veſtitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kiſtirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich iſt die decl. der unter 2. angeführten bildungen *-ili*, *iri*, wovon hernach in der ſiebenten anomalie. — 2) ſchwanken zwiſchen dieſer und der zweiten weibl. decl. begreift ſich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. ſcheint der pl. auch hier zuweilen *-ir* anzuſchieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom ſing. kefilde; geteleren (convallibus) miſc. 1, 39. vom ſg. getele.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält bloß vihu (pecus) witu (lignum) welche wie funu declinieren, außer daß der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-ô	han-un (on)
	han-in	han-ônô
	han-in	han-ôm
	han-un (on)	hani-un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. gründen ſich theils auf N., theils auf diſcoom, willdom K. 25ª; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zunkôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt -in des gen. dat. ſg. haben die ſpäteren -en. Im acc. ſg. nom. und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e er decliniert folglich: hano, hanen, hanen hanen: hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

a) einfache wörter: amo (avus) anto (iracundia) anko (cardo) aro (aquila) aſco (thymallus) chappo (gallus) chempho (pugil) cherno (granum) chimo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chreſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) dreno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit-hâfto (facerdos) hacchô (uncinus) loh-halmo (lorum) ê-halto (pontifex) lîh-hamo (corpus) hano (gallus) fora-haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd-heizo (exactor) hêrro (dominus) hêrdo (vellus N. 71, 6.) hinſo (tribulus) hlouſo (curſor) hnaceo (occiput) wituhopho (upupa) hrahho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûſo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huerpo (vortex) kalko (patibulum) kanzo (anetus) karto (hortus) lêdarkarwo (coriarius) win-kêpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſi-komo (pelicanus) krâvo (comes) krapô (vallum) krinpo (gremium) lappo (palmula) lêddo (argilla) lodo lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mâno

ſtuna) mëzzo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (ſtultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohſo (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) pano (mors) paſto (altile T. 125.) prôt-peccho (panificus) eli-benzo (O. III. 18, 28. alienigena) përo (urſus) phapho (eccleſiaſticus) phâwo (pavo) phoſo (marſupium) piko (acervus) piuko (ſinus) pizo (buccella) wolfpizo (lyciſcus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oeſtrus) pruoko (terror) prunno (fons) puzo (navis) chnie-rado (poples) reccho (raſtellum) rîfo (pruina) alt-rifo (ſilicernius) riumo (ligamentum) rudo (moloſſus) ôr-rûno (ſuſurro) fora-ſako (propheta) ê-ſako (juridicus) ſâmo (ſemen) ſcado (damnum) ſcahho (lingua maris) troum-ſceido (interpres ſomnii) ſcelo (admiſſarius) ſcepho (creator) ſcëlmo (peſtis) ſcincho (tibia) ſcëſſo (rupes) ſcirno (ſcurra) ſcollo (gleba) hewi-ſcreccho (locuſta) ſcuzo (ſagittarius) luki-ſcrîpo (pſeudographus) ſeito (laqueus, chorda) vuoz-ſendo (pedifequus) ſilo (funis) man-flecco (homicida) plintiſîhho (coeculus) ſlito (traha) ſmëro (arvina) ſnëcco (limax) ſnëpho (perdix) ſparo (paſſer) ſparro (tignum) ſpizo (forex) ſporo (calcar) ſprëhho (locutor) hewiſtapho (locuſta) ſtëhho (palus) ſtërno (ſtella) ſtiuro (gubernator) ſuono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) toſto (origanum) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (ſtilla) trûbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) hant-vano (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vnumo (auctor) volo (puledrus) wapo (favus) wafo (ceſpes) êwarto (pontifex) wildiwahſo (nervus colli) wêwo (malum) weiſo (pupillus) willo (voluntas) wîo (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (ducículum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zuîvo (dubium).

2) bildungen mit *-al*, *il*: napalo (umbilicus) neſtilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am*, *m*: wahſamo (fructus) phraſamo (uſura) roſamo (rubor) pëſamo, pëſmo (ſcopa) deiſmo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) klizamo (nitor).

Digitized by Google

4) mit *-ir*, *-r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chêvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (chôlera) înpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (diſcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id*, *ôd*: holôdo (foramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) ſuërido, ſuërdo (dolor) ſtëhhido (pleureſis).

6) andere ableitungen: ekiſo (horror) ëlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) menniſko (homo).

7) compoſ. mit *ki-*: kaltro (coaevus) kilanto (indigena) kiſello (ſocius) kihleipo (conſervus) kiſippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	will-jo	pl. will-jun
	will-jen	will-jônô
	will-jen	will-jôm
	will-jun	will-jun

kommt nur in den älteſten denkmählern und neben: -eo, -eon, eônô, eôm vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter ſchlagen ſich zur erſten decl. will-o, will-in etc. Beiſpiele ſind: arpeo (heres) êvangeljo, hreccheo (exſul) einhurnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (incola) ſtapheo (paſſus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (ſalvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zunk-a	pl. zunk-ûn
	zunk-ûn	zunk-ônô
	zunk-ûn	zunk-ôm
	zunk-ûn	zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. iſt hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiſlich; das û folgt auch aus dem völlig analogen ſchwachen adj. cotchunduun K. 40a. An die ſtelle des durchgreifenden goth. ô iſt alſo hier theils û, theils ô getreten und im nom. ſg. ſogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) aſca (cinis) chieva (branchia) chruſta (cruſta) dâha (teſta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (ſaccus) hërra (domina) hinta (cerva) hoſa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feſtinatio) kalla

(fel) kouma (cura) linta (tilia) linta (faſcia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâſa (ciçatrix) minza (menta) morna (moeſtitia) mucca (culex) muoma (amita) nâlda (acus) nuſca (fibula) paſa (amita) biba (tremor K. 48ª) pinta (faſcia) pluoma (flos) prôſa (proſa) phanna (frixorium) phîfa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) ſalpa (unguentum) ſceida (vagina) ſcëlta (jurgium) ſcîna (manifeſtatio) ſcîpa (globus) ſëba (viſus) ſmërza (dolor) ſnita (buccella) ſnuda (derifio) ſpinna (aranea) ſprata (linea) ſteinna (olla) ſtunta (hora) ſunna (ſol) taſca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. monſ. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vaſca (fomentum) waſta (jejunium) vëſa (ptiſana) vîga (ficus) vlinga (muſca) voha (vulpes f.) vreiſa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëſſa (veſpa) winta (trochlea) wîſa (modus) zâta (lanugo) zëha (dig. pedis) zeinna (ſporta) zika (hoedus) zila (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, daß fem. in denen *un, rr, ſc* vorkommt, meiſtens ſchwach declinieren, vgl. phanna, wanna, ſpinna, rinna, ſteinna, zeinna, ſunna, (aueg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die ſchwachen maſc. hèrro, narro, ſparro) aſca, taſca, vaſca, nuſca etc.

2) bildungen mit *-al, -il*: fëmmala (ſimilago) ſuëgala (calamus) ſnuobila (catenula) hufila (gena) liuzila (parvitas) niphtila (neptis) ſcuʒila (patera) keifila (flagellum) purkila (caſtellum) ſihhila (falx) etc.

3) mit *-an, in*: vërſana (calx) miſtina (ſterquilinium)

4) mit *-ar, ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (vefica) ſalpara (unguentaria) ſcultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit *-arr, irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zàturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit *-ahh, -ihh*: ſnarahha (tendicula) lërahha (alauda) menihha (armilla) chirihha (eccleſia) merihha (equa) volihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit *-aw*: ſualawa (hirundo) witawa (vidua) zëſawa (dextra)

8) mit *-orn*: diorna (virgo)

9) mit *-ent*: olpenta (camelus) ſcephenta (parca)

Digitized by Google

10) comp. mit *ki-*: ki-vatera (commater) ki-màla (ſponſa)
11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuoſa (gl. wirceb. 978b) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	red-ja	pl.	red-jûn
	red-jûn		red-jônô
	red-jûn		red-jôm
	red-jûn		red-jûn

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (leczja, lectio) winja (amica) redja (ratio), welches aber zuweilen ſtark decliniert. Das vorhin bemerkte *nn*, *rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manek-în	pl.	manek-în
	manek-în		manek-înô
	manek-în		manek-îm (?)
	manek-în		manek-în

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakî, fiohhî völlig mit dem goth. managei, ſiukei, wenn ſich dazu der gen. manakîn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakî. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar *-în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlîhhîn (gloria) J. 369. guotlîhhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlîhhîn (divinitatis) J. 367. *) urchundîn (auctoritate) J. 340. 361. ôdhîn (vaſtitas) J. 381. ſcuonîn (decore) J. 383. huldin (gratiae) J. 385. grimmîn (pervicaciam) J. 394. antwërdîn (conſpectu) J. 397. armhërzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghiu (pluralitas) in maneghîn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 195. ruomilîn (arrogan-

*) Die adj. cotlîh (divinus) und cuotlîh (glorioſus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher côtlîhhâ geiſtâ: ſpiritus excellentes und niolit: divini.

Digitized by Google

tia) 221. ſtechilîn (praecipitium) 258. keilîn (ſuperbia) 253. chaltîn (torpor) 251. unreinîn (immundities) 238. rûmîn (amplitudo) 254. kinuhtſâmîn (ubertas) 239. ſichîn (l. ſiochîn, morbus) 244. ſniumîn (pernicitas) 249. ſtrengîn (robur) 250. waſſîn (ſagacitas) 260. krimmîn (furore) 259. waſſîn (ſagacitate) 260. wôtagîn (furore); gl. herrad. 188ª ſerpſîn (feritas) 191ᵇ ſterchîn 194ᵇ kergîn (aſtus). Bei K. 42ᵇ it-niwîn (renovatione). Späterhin wurde bei dieſen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es ſcheint, das lange î behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þrâmſtei, quinei entſprechend) gilt daſſelbe; nur dauern ſie länger, da noch O. I. 16, 5. foraſagîn (prophetiſſa) T. 142. henîn (gallina, gl. caſſ. 854. hanîn) 97. zikîn (hoedum) 116. eſilîn (aſina) 57, 5. cuningîn (regina); gl. caſſ. 854. phâîn (pavo fem.) gl. monſ. 414. tâmîn (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die lebloſen: burdîn (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdîn (onerie) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18. 24. V. 4, 31. pl. T. 141. putîn (dolium) gl. caſſ. 854ᵇ lentîn (humeri) T. 13, 11. 150. lendînô (lumborum) J. 404.; die monſ. gl. 334. 351. ſetzen (purdî) (onus) im dat. pl. purdinon (vgl. unten ſiebente anomalie) hingegen 357. portîn (ligatura). — 3) die aus ſchwachen verbis entſpringenden ruhîn (rugitus) lewîn (? luhîn, lujîn, rugitus) mendîn (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubîn (fide) J. 357. 405. alôſnîn (redemtionem) J. 385. daufîn (baptiſmatis) J. 388. urſuohnîn (examine) gl. jun. 257. ſcheinen anfänglich nach vierter ſtarker: mendîn, gen. mendînî, dat. mendînî, acc. mendîn gehabt zu haben. Übergänge veranlaßte ſchon im goth. der gleichlautende acc. ſg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-a	pl. hërz-în
	hërz-în	hërz-ônô
	hërz-in	hërz-ôm
	hërz-a	hërz-ûn

befaßt nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen dieſe wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (ſ. angelſ. und altfrieſ. ſchw. fem.) K. 17ª ſogar hërzâ iwerju (corda veſtra) und 27ᵇ augâ (oculi) ohne adj. ſo daß alſo auch der neutr. ſchwachen form ausnahmsweiſe gleichheit des nom. pl. und ſg. zugeſtanden haben mag. — T. 21, 2. lieſt die ſ. gall. hſ. richtig waȝȝar ſt. waȝȝarun.

Digitized by Google

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar*, *pruodar*, *muotar*, *ſuëſtar*, *tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 16ᶜ. 3. 232. 3. 242. 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ 49ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich: bruoder T. 78. 239, 4. ſuëſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78, doch findet daneben faterâ T. 82. 87. pruadri K. 17ᵇ und tohterâ (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. muß vaterô, muoterô, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 11. bald man V. 21, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 81; den dat. manne; nom. acc. pl. man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannô, dat. mannum.

3) *naht* und *purue* haben im gen. dat. ſg. neben nahti, purukî zuweilen unveränderlich burg O. I. 14, 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Ähnlich *itis* O. I. 5, 12. ſt. iteſî (feminae).

4) das goth. bôka, bôkôs (liber) würde analog heißen puohha, pl. puohhô; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebrauchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachi O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 1. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 31ª der dat. puache, N. 105, 23. aba dînemo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bôhhô, buohhum bei I. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudôs gemäß gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 124. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſtehet ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72, V. 6, 28. Auch T. hat 14ᶜ. thiot (ſt. thiota) widar thiotû- und 128. thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler f. thiotâ, wie cod. ſ. gall. lieſt]; gl. monſ. und hrab. 96ᶜ ª haben dëotâ (gentes). — N. endlich läßt *diet* nach der vierten weibl. ſtark gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

Digitized by Google

6) der anomalie des im pl. neutr. eingeſchobenen *-ir* iſt ſ. 621, gedacht.

7) nicht unähnlich dieſem *-ir* ſind einſchiebungen der ſilbe *-in*, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; ſie ſcheinen der ſchweizeriſchen mundart gemäß und haben ſich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich *α*) aus adj. gebildete fem. zweiter ſtarker decl. läßt auch N. im ſing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. *in* zu und decliniert ſie nach der erſten, alſo: heilî (ſalus) heilî, heilî, heilî; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweiſe: wîtî (amplitudo) wiolichî (qualitas) breitî (latitudo) finſterî (caligo) hôhî (altitudo) armhërzî (miſericordia) waʒʒermicheli (abyſſus) liebſâmî (affectio) etc. pl. wîtinâ, wiolichinâ etc. Dieſe declinationsform iſt ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. wîtî, noch ein ſg. wîtina ſtatt. Da ſolche wörter im goth. zur dritten ſchw. gehörten, ſo wird das *n* begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten ſchwachen beigezählte ſich in dieſe weiſe verirren. Wenigſtens haben die monſ. gl. neben dem nom. purdî (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthmaßlich ſetzt N. purdî, pl. purdinâ; menigî (manigî) pl. menginâ (weder manigî nach 2 ſt., noch manigîn nach 3 ſchw.) — *β*) die movierten fem. behandelt N. wiederum verſchieden, er gibt ihnen im nom. ſing. *-en* oder *-în*, im gen. und pl. aber *enn* mit ſtarker decl. als: guten (dea) gen. gutennô, dat. gutennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirten (conjux) herzogen (duciſſa) mânen (luna) etc., die miſchung der beiden bildungsformen *-în* und *inna* iſt bei N. zur decl. form geworden. — *γ*) neutra auf *-î* mit dem begriffe der verkleinerung ſchieben im gen. dat. ſing. und pl. ein ſolches *n* ein, ſo decliniert: fugelî (avicula) fugelînes, fugelîne, fugelî; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberî (urnula, vom einfachen eimpar, urna, ſicla ſt. einpar, wie zuſpar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberînes, eimberîne; eimberju, eimberinô etc. — becchî (pelvis) becchînes etc. — magetî (puella) magetînes etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeſchaltetem n langes î bleibe? andern wörtern zweiter ſchw. decl. gibt N. durchgängig ſchon *-e* (chunne, rîche, pere, ſtubbe; gen. chunnes, rîches etc.); nicht unwahrſchein-

Digitized by Google

lich aber iſt jenen anomalen im nom. und acc. das n apocopiert, ſo daß die eigentliche geſtalt fugelîn, eimberîn, becchîn, magetîn lautete, und ſie der erſten decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14. den nom. magatîn, 97. den acc. fingirîn (annulum) 160, 5. kindilîn (filioli) wie auch O. I. 9, 14. IV. 13, 6. Inzwiſchen bekennen außer N. ſelbſt die älteren ſtrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -*ines* oder -*ines*, z. b. hûſilî (domicilium) chindilî (filiolus) charilî (vaſculum) lewinchilî (leunculus) gen. lewinchilînô (gl. monſ. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige aufſchlüſſe werden ſich erſt buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige ſchweizerſprache ſchiebt das -n, meiner meinung nach unorganiſch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva ſind, z. b. bêri (bacca) pl. bêrini, netzi (recte) pl. netzini (N. pere, pl. pere)*).

Altſächſiſches ſubſtantivum **).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:		pl.	
	fiſc		fiſc-ôs
	fiſc-as (es)		fiſc-ô
	fiſc-a (e)		fiſc-un (on)
	fiſc		fiſc-ôs
	fiſc-û		

*) Schlüpfrig iſt die form des wortes *lüge* J. 595. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewiſs gelaſsenem genus; ebenſo N. 24, 5. den acc. lugin und ſonſt den gen. pl. luginô, dat. luginen; daneben den nom. maſc. lug (139. 9) dat. luge (58. 12.). Den nom. pl. (neutr.) lugin (Stalder p. 213.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25. 85. und T. 131. gewähren das entſchiedne fem. lugina, dat. pl. luginôn (alſo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale ſetze ich muthmaſslich an, ſo gut ſie ſich aus der goth. und alth. analogie ſchlieſsen läſst. Einen wink gibt vielleicht die verſchiedenheit beider hſſ., nämlich die cott. gebraucht o in ſuno (filius) dagon (diebus) wo die münchn. ſunu, dagun; dagegen im iuſtr. maſc., im dat. ſ. fem. und im ſchw. fem. u, kein o, ſlâpu (somno) quâlu (nece) raftun. Folglich ſind die u der münchn. hſ. offenbar zweierlei, kurz in ſunu, dagun; lang in ſlâpû, quâlû, raftûn. Ferner erſcheint in der münchn. häufiger als in der cott. o ſtatt des kurzen a im gen. dat. ſg. maſc. neutr. und im nom. acc. ſg. fem. nicht aber im gen. ſg. und nom. pl. fem., zum zeichen, daſs hier ein langes a eintritt.

Digitized by Google

as, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilâ (claves) ſt. ſlutilôs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dâg (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlôt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrid (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) dinbil (diabolus) engil (angelus) êrl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3) auf *-am*, *-om*, *m*: atham (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura) — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (thëgnôs, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: êdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wîgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*. alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: félis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-âo*, *o*: ſnêo (nix) gen. ſnêwes; ſêo (mare) fêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êo; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum, zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf bloſſes *-i*: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) ſeli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

Digitized by Google

andere, die bei unvollſtändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die comp. mit -ſcipi, ſcëpi ſchwanken augenſcheinlich zwiſchen maſc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) ſind im altſ. weiblich. — 2) auf -âri, -eri: altari (altare) ſoleri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in hêrdôs.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher die wörter: fridu (pax) hëru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) ſidu (mos) ſunu (filius) wîſu (princeps oder wîſo ſchwach?) die faſt nur im nom. und acc. ſg. vorkommen. Doch ſunu macht den gen. ſunjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. ſunu (nicht ſunje). Den pl. von ſunu gewähren meine bruchſtücke nicht, ich vermuthe aber nicht ſunjôs, ſondern ſunî.

Starkes maſculinum. vierte declination.

ſpuren: liudî (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôtî, gen. fôtô ſt. fôtjô, dat. fôton ſt. fôtjun; ſegg (vir) pl. ſeggî, gen. ſeggjô; ſcild (clypeus) dat. pl. ſcildjun; gaſt (hoſpes) dat. pl. gaſtjun; thrum (ſonitus) dat. pl. thrumebn; vielleicht auch râd (conſ.) pl. râdî? Ich finde den pl. trahnî (lacrimae) bin aber des geſchlechtes ungewiſs, der ſg. muß trahen, trahan lauten. — Die decl. des ſg. fällt mit der erſten decl. zuſammen, im dat. pl. aber ſollte man eher -*in* als -*jun* erwarten, wirklich ſteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-a	pl.	gëb-â
	gëb-â		gëb-ônô
	gëb-û		gëb-un
	gëb-a		gëb-â

ſtatt des kurzen a im nom. acc. ſg. zuweilen ſchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) huîla (tempus) kara (querela, luctus) lêra (doctrina) logna (ignis) mêda (merces) pêda (tunica) pîna (cruciatus) quâla (nex) raſta (requies) ſaka (cauſa) ſêola (anima) harâmſcara (poena) ſorga (cura) ſprâka

Digitized by Google

(ſermo) ſtrâta (via) ſtëmna (vox) wahta (cuſtodia) wîſa (modus); ſodann die bildungen *-idha*, *-ina*, als: tiuridha (laudatio) firina (ſcelus) etc. *-ea*, *-ja* haben: minnea (amor) ſundea (peccatum) ſpunſja (ſpongia) wunnęa (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im ſing. unveränderlich auf -î: bendi (vinculum) dôpî (baptiſma) eldi (aetas) gôdi (benignitas) heri (exercitus) huldi (favor) menegî (turba) meri (mare) ôdmuodî (humilitas) menniſkî (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handi, gen. handô, dat. handun (handun).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dâd.	pl.	dâd-î
	dâd-î		dâd-jô
	dâd-î		dâd-jun
	dâd		dâd-î

hiernach: bank (benki, ſcamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) liſt (ſcientia) magad (virgo) maht (poteſtas) nôd (neceſſitas) ſculd (debitum) ſuht (morbus) tîd (tempus) githaht (cogitatio) wërold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewiſs manche andere. — *anmerkung*: dat. pl. *-jun* ſt. *in*, wie bei der vierten maſc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	word	pl.	word	2)	fat-u
	word-as (es)		word-ô		fat-ô
	word-a (e)		word-un		fat-un
	word		word		fat-u
	word-û				

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) fiur (ignis) flêſc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (ſepulcrum, gen. grabes, grabhes) hûs (domus) hros (equus) jâr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (deſiderium) rëht (jus)

Digitized by Google

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wîf (mulier) wîn (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) ſëgal (velum) cnuoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas) — 3) mit *-id*, *-ôd*: hôbid (caput) wêrôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-êo*, *ëo*: hlêo (umbra) gen. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëohes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (? mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githuing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſtoßen, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung -u behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, ſëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſc (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

	Starkes neutrum.	*zweite declination.*
beiſpiel:	kunn-i	pl. kunn-i
	kunn-eas (jes)	kunn-jô
	kunn-ea (je)	kunn-jun
	kunn-i	kunn-i
	kunn-jû	

arbêdi (labor) arundi (nuntius (bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſiuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit-ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem der geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, fletti, inwiddi, giwitti; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

ſihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	pl.	han-on
	han-en (-on)		han-ôno
	han-en (-on)		han-ôn
	han-on		han-on

im gen. dat. ſg. iſt ſchon die endung -on für -en häufig eingerißen. 1) einfache wörter: bano (homicida) bodo (nuntius) mund-boro (protector) en-dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord-frumo (auctor) galgo (patibulum) bag-gëbo (epularum largitor) gramo (furor) gruomo (mica) gumo (vir) fëther-hamo (induviae plumoſae) lîk-hamo (exuviae) hërro (dominus) wis-cumo (hoſpes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) ſëbo (mens) ſîmo (vinculum) ſcatho (latro) ſcîmo (ſplendor) wâr-ſago (veridicus) wider-ſaco (inimicus) ſtërbo (peſtis) ſtuopo (gradus) ſtërro (ſtella) tiono (injuria) heri-togo (dux) tuêho, tuêho? (dubium) wëlo (divitiae) — 2) bildungen mit *-ar*: abharon (filii) eldîron (parentes) jungaron (diſcipuli) — 3) mit *-is*: egiſo (timor) — 4) mit der vorſilbe *gi-*: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloßer analogie angeſetzte ſind unſicher, z. b. ſîmo (altn. ſîmi) wovon mir nur dat. pl. ſîmon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (teſtis) ſcenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exſul) gibeddeo, gibenkeo (conſors lecti, ſcamni).

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tung-a	pl.	tung-ûn
	tung-ûn		tung-ônô
	tung-ûn		tung-ûn
	tung-ûn		tung-ûn

ſo gehen: dûbba (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) raſta (requies) ruoda (crux) ſunna (ſol) ſtëmna (vox) ſtrâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) ſind auch in der ſtarken decl. aufgeführt und ſchwanken zwiſchen beiden. Einigemahl findet ſich hier, wie dort, e ſtatt a im nom. ſg.

Digitized by Google

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte declination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ôga (oculus) ôra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader, muoder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuëſter fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *frî* finde ich bloß den nom. pl. frî (mulieres).
4) die fem. *naht, magad, idis, hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahtî, magadî, idiſî, hendî); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahtî.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wëroldes; craft, craftes. inſtr. craftû; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des *-ir* und *-in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-as
	fiſc-es		fiſc-á
	fiſc-e		fiſc-um
	fiſc		fiſc-as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (juejur.) beâh (annulus) beârn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëôd (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceâp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreâm (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und alth. zu ferne liegt und bei den verwandteren alten flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

Digitized by Google

(piſcis) forſt (gelu) fyre (rubus) gâr (jaculum) gäſt (hoſpes) gâſt (ſpiritus) gnätt (culex) grund (ſolum) hâd (perſona) hëlm (caſſis) heáp (cumulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyſſ (juvenis) läſt (veſtigium) luſt (voluptas) mäg, magas (filius) miſt (caligo) môr (palus) mudh (os) nidh (homo) orc (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, rædas (conſilium) ræs, ræſas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) ſâl (lorum) ſceáf (manipulus) ſcëat, ſcëattas (pecunia) ſcëld (clypeus) ſcôp (poëta) ſecg (vir) ſeám (onus) ſëol (phoca) ſmidh (faber) ſtäf, ſtafas (baculus) ſtân (lapis) häg-ſtëald (coelebs) ſtræl, ſtrælas (ſagitta) ſtreám (fluentum) ſvêg (ſtrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuſtos) vëg (via) vër (vir) vind (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit *-l, m, n, r*: ëorl (vir nob.) ceorl (ruſticus) eſol (aſinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) ſagal (vectis) ædhm (ſpiritus) bôſm (ſinus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäſtm (ſtatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) drihten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) ſëgn (ſignum) þëgn (miles) þëóden (rex) äcer (ager) baldor (princeps) cëaſor (ſcarabaeus) ëaldor (ſenior, dominus) ëdor (ſepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) häfer (caper) nicer (monſtr. maris) rodor (coelum) ſigor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru) — 3) mit *-iug*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit *-els*: byrgels, byrgelſas (ſepulcrum) fätels (vaſculum) rêcels (thus) ſcyccels (chlamys) ſticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit *-adh, edh, odh, ud*: mônadh (menſis) vëarodh (littus) bäledh (vir fortis) hacod (lupus piſc.) — 6) mit *-ot*: hëorot (cervus) — 7) mit *-h*: mëarh (equus) pl. mëaras ſt. mëarhas. — 8) mit *-oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit *-eſt*: hëngeſt (equus) — 10) mit *-ord, erd*: hlâford (dominus) facerd (ſacerdos) — 11) mit *-v* und *-o* (ſtatt *-v*): ſnâv, ſnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (ſervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) ſcëado, ſcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen*: 1) die auf *-els* ſcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das *-as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Oroſ. p. 28. tvêgen fätels ſt. fätelſas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch ſchwankend, ausgeſtoßen, z. b. bôſom bôſm, näglas, fingras, mâdhm, mâdhmas, mônadhe (menſe) etc.

Digitized by Google

Starkes mafculinum. zweite declination.

beifpiel:		
	hird-e	pl. hird-as
	hird-es	hird-a
	hird-e	hird-um
	hird-e	hird-as

der einzige unterfchied von der erften decl. beruht auf dem im nom. acc. fg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen cafus werfen es weg und hirdes, hirdas ift dem fifces, fifcas gleich. Ohne zweifel war frühen das e noch im pl. fichtbar, es hieß: hirdeas, hirdea, hirdeum und fpurweife ftehet Beov. 165. meceas (enfes) neben 110. mecas; 166. fvengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löft fich auch öfters das e im nom. acc. fg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erfte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erfter decl., die vorher der zweiten gehörten, find oft am umlaut zu kennen, rêc (fumus) fvêg (fragor) fveng (vibratio) weift auf ein älteres rêce, fvêge, fvenge (d. h. ohne umlaut: reâce, fvôge, fvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloßem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) efne (fervus) fridhe (pax) häle (vir, dem pl. hälas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, feorhlege (exitium) lige (flamma) mece (enfis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curfus) fele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit fcipe als finfcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þûfe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung *-ere*: fifcere (pifcator) huntere (venator) etc.

Starkes mafculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) hëoru (enfis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) mëdu (mulfum) falu (aula) fidu (mos) funu (filius) vudu (lignum) welche dazu größtentheils nur im nom. acc. fg. oder in der compofition vorkommen, z. b. bregu-ftôl (thronus) hëoru-grim (altf. hëru-grim, mittelh. fwërt-grim) mëdu-gâl (ebrius). Alleinftehend ift mit ablegung des bildungs-u hëor pl. hëoras, ganz in die erfte decl., mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, fele (ft. hugu, ſigu, falu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigften unter diefen fubft. (nämlich funu, vudu)

Digitized by Google

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes) dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich daß beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; ræd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den ſg. drängte (ſo ſtünde mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius). burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes) *) dene (dani) englé (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gif-u	pl.	gif-a
	gif-e		gif-ena
	gif-e		gif-um
	gif-e		gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) racu (narratio) facu (cauſa) fagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf -*vare* haben (wie die parallelen altn. auf -*verjar*) eigentlich keinen ſing., aber das *weibl.* collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

Digitized by Google

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. î entſprechende, im ſg. unveränderliche endung -o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þēoſtro (caligo *) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber -e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit -dh (goth. -iþ, alth. -id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches -o rechtmäßig zuſtehe, müßen die älteſten hdſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl.	dæd-a
	dæd-e		dæd-a
	dæd-e		dæd-um
	dæd-e		dæd-a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: âr (honor) æht (patrimonium) bær (feretrum) -ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brēōſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glèd (ardor) hēal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae(lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (ſignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rēord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſib, ſibbe (pax) ſpræc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) vorald (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þēōd (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

Digitized by Google

und einfachem conſ. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit -l: âdl (morbus) fâvel oder fâvl (anima). — 3) viele mit -*en*, -*n*: byrgen (ſepultura) byrdhen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) ellen (vis) gŷmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ſtëfen (vox) vylen (ſerva) þëóven (ancilla) þînen (ancilla); die übrigen caſus pflegen das e der bildung auszuſtoßen, z. b. ſtëfne (vocis) vylne (ſervae) ſt. ſtëfene, vylene; auch wohl den conſ. zu geminieren, z. b. þînenne (miniſtrae) rädenne (conditionis) ſt. þînene, rädene. — 4) wenige mit -*er*: frôfer, frêfer (ſolatium) gen. frôfre, cëaſter (arx) lifer (hepas). — 5) viele mit -*ung*: blëſſung (benedictio) ſamnung (congregatio). — 6) viele mit -*nis*, -*nes*: nëövelnis (abyſſus) etc. im gen. nëövelneſſe. — 7) einige auf -*es*: ides (femina) gen. idese. — 8) auf -*oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf -*odh*, *udh*: dugudh (virtus) gëogodh (juventus). — 10) auf -*dh* (ſ. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miſeries) ſældh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	vord	pl. vord	fât	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fât-es	fat-a
	vord-e	vord-um	fât-e	fat-um
	vord	vord	fât	fat-u

a) einfache: âg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bearn (infans) bil, billes (ſecuris) brëd (aſſer) brim (aequor) broc (miſeria) cëalf (vitulus) cild (infans) dëor (animal) fæc (ſpatium) fäs (fimbria) fät (vas) fnäd (fimbria) flôd (flumen) fŷr (ignis) gëat (porta) gläs (vitrum) gôd (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leâf (folium) lëodh (carmen) leôht (lux) land (terra) lîc (corpus) neât (jumentum) reâf (ſpolium) ſcæp, nicht ſcëap, (ovis) ſcip (navis) ſpëll (narratio) ſvëord (enſis) ſvîn (ſus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vîf (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit -*el*, *en*, *er*: ſëtel (thronus) tungel (ſidus) yfel (malum) beacen (nutus) cicen (pullus) râcen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nŷten (pecus) tâcen (ſignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väſten (deſertum) volcen (nubes) clyſter (claſtrum) eher, ſpäter ear (ſpica) fëdher (ala) lëdher (lorum) tiber (ſacrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od, ed, et*: heafod (caput) hîred (familia) hundred (centuria) vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (pecunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëov, cnëóves (genu) trëov, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëado, bëadves (bellum).

Anmerkungen: 1) den pl. auf *-u* machen *α*) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es heißt: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, faſu, fatu, fnadu, gëatu, glaſu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegen bëarn, hors, lëódh, leáf, ſcæp, tûn, vîf etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu beßern. *β*) die bildungen mit *-el, eu, er*: ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volcnu, fëdheru, lëdheru, väteru etc.; ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). *γ*) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heafdu (capita). *δ*) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter ăg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ăgeru oder ăgru (ovа) gen. ăgra, dat. ăgrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (agni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hrydher, hrydheres und geht ganz regelmäßig, wie väter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	rîc-e	pl. rîc-u
	rîc-es	rîc-a
	rîc-e	rîc-um
	rîc-e	rîc-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

Digitized by Google

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:			
	han-a	pl.	han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hliſa (fama) lichoma (corpus) hunta (venator) hildlata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mëlda (delator) maga (cognatus) mon-lîca (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nëfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) fëfa (mens) ſîma (vinculum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) ſvëora (collum) tîma (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) vîſa (rector) villa (voluntas) ûdh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben f. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em, -m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (? nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror). — 6) mit v: rëſva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſtëalla (conſors) etc.

Anmerkungen: 1) *fred* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freáa oder freáha, freán oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. frôho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freáena) lauten. Ebenſo verſcnlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëhô, tuëhen; alth. zuîvo, zuîvin) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 188. 190. 193. 215. aglæcea (creatum infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. fem.

Digitized by Google

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. huna oder fem. bune ſuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bȳme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) þrnſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) panne (patina) ſunne (ſol) ſyrce (induſium) tunge (lingua) vîſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: fimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (vefica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit -es: cifeſe (pellex) — 6) mit -ig: blæfdige (domina) — 7) mit v: ſvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. ſërçean (induſium) f. ſërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., außer daß der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eage (oculus) eare (auris), nach Raſks muthmaßung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmäßig: fäderas, fädera, fäderum. *brôdhor*, gen. brôdhor, pl. brôdhra (wie ſuna); ebenſo *môdor*, *dôhtor*, *ſvëoſtor*; von den dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *brôdhor*, dat. brêdher; *môdor*, dat. mêder; dôhtor, dat. dèhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdh* (dens) dat. tèdh, pl. têdh; *bôc* (liber) bèc (libro) bêc (libri); *brôc*

Digitized by Google

(bracca) dat. brêc, pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gès (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cû* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fôta, bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fôtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat. ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. wat vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweifelhafte maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaſſen, z. b. hâledh (heros) f. hâledhas; fâtels f. fâtelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *ſæ* (mare) *æ* (lex) *ëa* (flumen) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. ſæs (f. ſæes, ſæas) und ëas (fluminis) gefunden; dat. pl. ſæm (f. ſæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tveón) an; *frëó* (mulier, altſ. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſter decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. daga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) lufu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, lufan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:			
	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

Digitized by Google

die ſpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich â) ſtatt *-ar* und im dat. *-on* ſtatt *-um*. Beiſpiele einfacher wörter ſind: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr vicinus) dei (dies) gen. deis, pl. dêgar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) fiſk (piſcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) kêd (praeco) pl. kêdar oder kêddar; klâth (veſtis) fith (comes) ſtef (baculus) tâm (infans) tuſk (dens) therm (ile) wêi (via) pl. wêgar etc. Beiſpiele von bildungen: drêppel, pl. drêpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dêgan, pl. dêgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) ſkilling pl. ſkillingar, monath pl. monathar (menſis).

Übrige declinationen des ſtarken maſculinum.

die zweite enthält wörter auf *-e* (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mênotere, monetarius); von der dritten bloß die ſpuren ſunu (filius) pl. ſuna, frêtho (pax); von der vierten bloß liod (gens) pl. linde, dat. liudem. Auffallend ſind mir die pl. auf *-er*: ſiler und ſlater (Br. §. 162. 163.) von ſil (catarracta) und ſlat (foſſa).

Starkes femininum.

hier ſind die erſte und vierte decl. erkennbar, doch ſchwer zu ſcheiden, weil faſt nur der nom. ſg. und gen. pl. ſicheres kennzeichen gibt. Die zweite iſt ganz zur erſten gefallen, obgleich von wörtern wie hête (calor) kalde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beiſpiele: I.	bôt-e	pl. bôt-a	IV.	wrald	pl. wrald-a
	bôt-e	bôt-ena		wrald-e	wrald-a
	bôt-e	bôt-um		wrald-e	wrald-um
	bôt-e	bôt-a		wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (ſatisfactio) ierde (terra) kêſe (dens max.) noſe (naſus) ſêle (anima) ſeke (cauſa) ſine (nervus) ſprêce (lingua) were (labium), ſodann die bildungen mit *-ene*, *-inge*, *-ethe* als: hlenſzene (compago) thampene (ſuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigſtens in der bedeutung von erbſchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94.). Zuweilen im dat. pl. *-en* ſtatt *um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêrar (leges, Br. 215.) vom ſg. kêr oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceſſitas) tîd (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Digitized by Google

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die *erſte* mit dem ſächſ. unterſchied des pl. a) entw. dem nom. ſg. gleich: bên (os) bern (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerſu (gramina f. greſu) muth (os) pl. muthu; ſkipu (naves); muthmaſſlich auch die mehrſilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (*vulnus*) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einſchiebung -*er* im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber ſchoen (wie im angelſ.) ſg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (olla? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grêva (comes) hona (gallus) hâna (miſer) hêra (dominus) -jêva (-dator) campa (pugil) knapa (ſervus) maga (ſtomachus) mutha (os flum.) nêva (nepos) noma (nomen) omma (ſpiritus) aſega (juridicus) ſwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brêcma (mulcta) menniſka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fovne (femina) hêrne (angulus) hêrte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) ſunne (ſol) ſwarde (cutis) ſzêreke (eccleſia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem *fem.* völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfrieſiſchen declination.

1) *mon*, monnes, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fêt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

Digitized by Google

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder, môder, fuſter, brôther* ſcheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. Br. 104. 111. die dat. feder und federe, môdere; 112. ſtehen die pl. brôthere, ſuſtere, 118. hingegen brôther. Aus beſſeren quellen würden ſich dieſe und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:		pl.	
	fiſk-r		fiſk-ar
	fiſk-s		fiſk-a
	fiſk-i		fiſk-um (-om)
	fiſk		fiſk-a

1) einfache wörter; âlfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bôgr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dômr (judicium) draumr (ſomnium) dvergr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiſkr (piſcis) gammr (vultur) gângr (greſſus) gardhr (domus) grëppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) hëſtr (equus) hlunnr (phalangae) hringr (annulus) hrûtr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) màgr (affinis) môdhr (animus) rafr (ſuccinum) ſtockr (tignum) ûlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n aſſimilieren das r des nom. ſg. als: hôll (collis) ſtôll (ſella) þræll (ſervus) hœll (calx) ſteinn (lapis) hreinn (rangifer) ſveinn (juvenis) ſtatt ſtôlr, þrælr, hœlr, ſteinr, hreinr; gen. ſtôls, acc. ſtôl; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (ſilex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. ſ. x apocopieren es; als: vër (vir) geir (cuſpis) leir (argilla) aur (lutum) mûr (murus) þior (taurus) âs (pertica) îs (glacies) lâs (ſera) ôs (os flum.) bâs (ſtabulum) hnaus (ceſpes) hâls (collum) lax (ſalmo) ſtatt vërr, leirr, aurr, ſr, hâlſr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und aſſimilierend âll, îll, lâll ſchreiben, welches letztere verwerflich ſcheint, da dem gen. âll (âl-s) îll (îl-s) ge-

*) Gewiſs waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage ſie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hſſ. noch die in der vocalbeſtimmung genauſten neuisländ. ſchriftſteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der caſus mit dem ton die alte länge eingebüſst haben. Vermuthungen gibt die analogie von ſelbſt an hand.

Digitized by Google

bührt. — 2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*ul*, welche das r des nom. sg. beständig assimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) ekkill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) böggull (fasciculus) jökull (mons glaciei) st. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit bloßem -l (also syncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) st. fuglr, iarlr. — 3) die bildung -*m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der sg. würde meidhmr. lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit -*an*, -*in*, -*un*, -*n*, apocopieren das r, als þiódhan (rex) aptán (vesper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) svefn (somnus) vagn (currus) st. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige assimilierend himinn, iötunn schreiben. — 5) bildungen mit -*ar*, -*ir*, -*r* apocopieren das r nom. sg. als: hamar (malleus) akur (ager) blástur (flatus) hlátur (risus) iöfur (rex) figur (victoria) hafr (caper) statt hamarr — hafrr; zuweilen findet sich aber auch hamarr, iöfurr etc. geschrieben. — 6) bildungen mit -*ûng*, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geschichte der bildungsvocale wird erst im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, daß akur unorganisch für akar, akr stehe. Hierher gehört bloß, daß der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, sobald ein casusvocal hinzutritt, also: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra statt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (balteus) dat. fatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, ekkill behalten aber englar, ecklar, so wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine syncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet sich nach den regeln s. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) st. hröfunum; hömrum st. hömurum. — 3) das -i des dat. sg. pflegt in einsilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieser casus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hring (annulo) hœl (calce) hôl (colle) îs (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortstellung ab (Rask §. 140.) — 4) überhaupt scheint dies dative i unorganisch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben s. 282. 283.) es heißt: harmi, gammi, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dômi (nicht hlynni,

Digitized by Google

domi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. *degi* (ſt. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überſpielt, wo das i organiſch, d. h. von umlaut begleitet iſt. Dies beſtätigen andere wörter, die nicht bloß den dat. ſg. ſondern auch den ganzen pl. bald nach erſter, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b. neben bôgr (armus) bôge, bôgi, pl. bôgar gilt bôgr, hôgar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fôtr bei den anomalien) grautr (puls) ſkôgr (ſilva) vindr (ventus) machen den ſg. nach dritter, den pl. nach erſter. — 5) verſchiedene ſchwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. ſg. (z. b. fiſkjar neben fiſks; pl. aber fiſkar, nicht fiſkir) bald bilden ſie den pl. nach beiden (z. b. vëgr, via; pl. vëgir und vëgar; mar, equus pl. marir und marar) — 6) neben ſær (mare) ſnær (nix) finden ſich ſiâr und ſiôr; ſniâr und ſniôr; gen. ſiôs und ſiôar, ſiâvar, ſiâfar; ſniôs, ſniôar, ſniâfar; dat. ſiô, ſniô oder ſiâ, ſniô, ſniôvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der erſten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) ſchieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-ir	pl. hird-ar
	hird-is	hird-a
	hird-i	hird-um
	hird-i	hird-a

im ſg. hat ſich das bildungs-i erhalten, im pl. verloren, denn da ſollte es hirdjar, hirdja, hirdjum heißen (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Der dat. ſg. ſcheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie fiſks f. fiſkis) zu ſtehen. — Umfaßt bloß bildungen mit -i (die mit -ari gehen ſchwach) die aber noch zahlreich ſind und meiſtens perſonen, ſeltner ſachen (zumahl gewächſe) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) herſir (dux) hirdir (opilio) lœknir (medicus) lêttir (levamen) mækir (enſis) mælir (modius) miſſir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (ſorbus ſilv.) ſkëlmir (nequam) ſtillir (rex) ſtŷrir (imperator) vîdhir (ſalix) þyrnir (ſentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht ſtatt, wodurch das ältere -jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) ſcheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Digitized by Google

Starkes masculinum. dritte declination.

hâtt-r	pl. hætt-ir	fon-r	pl. fyn-ir
hâtt-ar	hâtt-a	fon-ar	fon-a
hætt-i	hâtt-um	fyn-i	fon-um
hâtt	hâtt-u	fon	fon-u
mög-r	pl. meg-ir	kiöl-r	pl. kil-ir
mag-ar	mag-a	kial-ar	kial-a
meg-i	mög-um	kil-i	kiöl-um
mög	mög-u	kiöl	kiöl-u

ich ſetze vier beiſpiele, um die eintretenden umlaute darzuſtellen; die caſus ſind ganz dieſelben. Dieſe umlaute lehren 1) daß i im dat. ſg. und nom. pl. hier organiſch, alſo vom i dat. ſg. erſter decl. zu unterſcheiden iſt, 2) daß mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu ſtehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag-ur, kial-ur ſo wie hâtt-ur, fon-ur, vidh-ur, — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (urſus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bôgu. drâttr (tractus) feldr (pellis) fiördhr (ſinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator.) knöttr (pila) köttr (catus), lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulſum) ſidhr (mos) ſkiöldr (ſcutum) ſonr (filius) ſpânn (ramentum ligni) dat. ſpæni. ſvefnhr (marſupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (cuſtos) þâttr (ſectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. ſg. apocopieren örn, biörn (niemahls ſteht örnr, biörnr) neben ſonr gilt auch ſon im nom.; knörr ſteht für knörr'r, knörrur ſpânn f. ſpânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) ſidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur erſten decl.). — 3) eigentlich iſt dies hinneigung zur vierten decl., da, ſobald der dat. ſg. nicht auf i- endigt, dieſe endung für den acc. pl. freiſteht und ſtatt ſonu, knöttu, örnu, þâttu etc. geſagt werden kann: ſyni, knetti, erni, þætti (Raſk §. 151.). Die abwandlung nach der dritten ſcheint in ſolchen fällen immer beßer und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf -u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. könu (propinquos) neben koni. — 4) ſchwanken zwiſchen dritter und erſter dort in der

Digitized by Google

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bögr und ſpänn machen den gen. ſg. lieber ſpánar, bóga als ſpánar, bógar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (haſta) dörs und hörr, hörs (linum) ein älteres dörur, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Raſk gibt dem worte ſmidhr (faber) §. 138. den gen. ſmidhs, §. 148. ſmidhar und neben fridhar findet ſich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âſs, dat. âs, im pl. aber æſir, âſa, âſum, âſu, ebenſo geht qviſtr (ramus) im ſg. nach I, im pl. nach III.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiele:	belg-r	pl. belg-ir	brag-r	pl. brag-ir
	belg-jar	belg-ja	brag-ar	brag-a
	belg	belg-jum	brag	brög-um
	belg	belg-i	brag	brag-i

Hier fallen dat. und acc. ſg. immer zuſammen; ein dat. ſg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten iſt 1) auf die wörter, welche im gen. ſg. gen. und dat. pl. i einſchieben, es ſind meiſtens ſolche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (ſcamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorſum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) ſeggr (vir) ſockr (ſaccus) ſtyr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor *) þvengr (corrigia); außerdem noch bær, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenſcheinlich haben alle dieſe wörter umgelauteten vocal, nicht bloß in den caſus, welche i einſchieben, ſondern überall; theils ſcheint eine miſchung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben ſ. 148. vëfr, wëbbi in vefr, webbi), theils, wo keine ſolche miſchung erweislich iſt, umlaut und einſchiebung des i unorganiſch, d. h. belgr, gen. pl. belgja ſtehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende ſchieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) breſtr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) geſtr (hoſpes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. ſchwed. värk, angelſ. vëaroc; zu unterſcheiden von verk (opus) dän. ſchwed. verk, angelſ. vëorc

(thermae) konr (propinquus) lȳdhr (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rêttr (jus) ſalr (aula) ſaudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vëgr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þvengr, hylr, ſeckr; bolr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lȳdhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, ſalr: ſals und ſalar, wie das ſ. 652. angeführte fiſks, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, daß die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es heißt bragir, ſalir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müſte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hylr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen ſynir und konir (von ſonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl. giaf-ar
	giaf-ar	giaf-a
	giöf (-u)	giöf-um
	giöf	giaf-ar

1) einfache wörter: âl (lorum) önn (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fôvea) grön (barba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (juba) miöll (nix) nös (naſus) ôl (funis) qvöl (ſuppliciam) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſôl (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit -*ul*, -*l*, -*ur*, -*r*, (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepar) æðhr (vena) gen. æðhrar, neunord. æðh, æðhar. — 4) mit -*ûng*, -*ung* (häufig): hörmûng (moeror) ſiglîng (navigatio) etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) die rückumlaute ergeben sich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; röddr, raddar; göndul, gandlar; fiödhur, fiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. sg. deutet auf einen alten casus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. steht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, skaglar f. axalar, skagalar); folglich fôl, tâg, rûn für fôlu, tâgu, rûnu. — 2) die meisten wörter dieser decl. neigen sich allmählig in die vierte und statt des pl. giafar, iardhar, fôlar, hafnar, fiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt sich bald und heutzutage entschieden: giafir, fôlir, hafnir, fiadhrir. Es ist aber schwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die subst. anzugeben, welche vordem zur ersten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiódh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiódhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, so wie die bildungen -ûng, -ing bleiben jedoch selbst im neuisl. der ersten decl. getreu. — 3) diese bildungen machen auch den dat. sg. auf -u; es scheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, öfru etc. ältere form statt des späteren giöf, grön etc., das sich bei dem schwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, deren wurzel auf gg, r und d ausgeht, schieben bei zutretendem casusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica *vestis*) ör (telum) fiödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar. fiödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; späterhin gilt auch daggar, so wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich schieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: benr (cicatrix) egg (acies) fit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (besser wohl yl? planta pedis) klyf (farcina) nyt (fructus) syn (negatio) pl. benjar, eggjar — synjar. menjar (vestigia) hat keinen sg.

Starkes femininum. zweite declination.

beispiel:		pl.			pl.
	feld-i	feld-ar	æf-i		æf-ir
	feld-ar	feld-a	æf-i		æf-a
	feld-i	feld-um	æf-i		æf-um
	feld-i	feld-ar	æf-i		æf-ir

von beiden weisen wenige wörter 1) byrdhi (onus) elfi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) festi (catena)

Digitized by Google

heidhi (teſqua) lǫgi (mendacium) meri (equa) mǫri (palus) veidhi (venatio). — 2) æfi (aevum) elli (ſenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rêtt-vîſi (juſtitia) etc., welche gewöhnlich nur im ſg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elſi gilt zuweilen byrdhr, élfr im nom. ſg.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl. rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar	rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt	rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt	rœt-r

Die umlaute zeigen an, daß dem nom. dat. acc. ſg. früher ein caſus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen weſentlich übereingeſtimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tennr f. tennir, rœtr f. rœtir; ſo wird auch rôt, hind, hindr ſtehen für rôtu, hindu, hindir. — Dieſe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) örk (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (funiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (ſaltus) nit (lens, -dis) nôt (ſagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) ſpöng (lamina) ſteik (caro frixa) ſtöng (pertica) ſtrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vîk (ſinus). 2) von bildungen wüſte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. ſg. meiſtens dem nom. pl. gleich, alſo eik, eikr; ſteik, ſteikr; vîk, vîkr; mörk, merkr; miólk, miólkr; ſpöng, ſpengr, gen. pl. ſpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach iſländ. mundart âng, ânk ſt. ang, ank eintritt, [oben ſ. 286. 287.] pflegt Raſk aung, aunk ſt. öng, önk und eing, eink ſt. eng, enk zu ſchreiben, mithin ſpaung, gen. ſpeingr pl. ſpeingr, ſpânga, ſpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. ſg. merkr, ſpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, ſpângar, hânkar vor. — 2) der dat. ſg. iſt in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweiſe findet ſich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. ſg. der dritten männl. gleich. — 3) da ſich die ſingg. der erſten, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, ſo entſpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unſicherheit, nach welcher ihr

Digitized by Google

pl. abgewandelt werde. Es iſt daher nicht zu verwundern, daſs die gen. markar, randar, ſtângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, ſtângir nach vierter bilden. — 4) einige ſchreiben fehlerhaft im nom. acc. pl. *-ur* ſt. *-r*, da dieſes *-r* für org. *-ir* und nicht *-ur* ſteht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müſte. Inzwiſchen erklärt dieſes *-ur* vielleicht einige übergänge in den ſchwachen gen. pl. (ſ. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	âſt	pl.	âſt-ir
	âſt-ar		âſt-a
	âſt (-u)		âſt-um
	âſt		âſt-ir

1) einfache: âſt (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) gröin (ſectio) grund (ſolum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (neceſſitas) norn (ſaga) ſión (viſus) ſôl (ſol) tîdh (tempus) ſûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (veſtis) etc. Einige dieſer, z. b. hiâlp, ſôl, und, unn mögen vor alters zur erſten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, ſkömm, röſt, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (deſertum) eign (proprietas) ſôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. âlnar (ſt. alinar). 4) mit *-an* (ſehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio dimiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht ſyncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (aſſimilierend) andvörpunum; aus dieſem dat. pl. entſpann ſich die ſpätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) hefndh (ultio) etc. — 6) mit -tt (alth. ht): ætt (genus) frætt (oraculum) ambôtt (ancilla) ſôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen: 1) der dat. ſg. ſchwankt zwiſchen *-u* und dem zuſ. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es heiſst giafir, varir, ſôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, ſœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieſer wörter aus der erſten decl. (giafar, varar, ſôlar) lehrt dieſe unwirkſamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (ſponſa) hildr (bellona) und verſchiedene eigennamen bewahren das *-r* nom. ſg., pflegen aber auch den dat. acc. ſg. auf *-i* zu endigen.

Digitized by Google

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ordh	pl. ordh	2) föt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	föt-um
	ordh	ordh	föt

1) einfache wörter: ax (ſpica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) bladh (folium) bordh (menſa) fång (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (aſpretum) hroſs (equus) iódh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lîn (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (ſpatium) ſax (culter) ſkap (animus) ſkip (navis) ſtridh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (trama) vax (cera) vîg (caedes) vigg (equus) v. gloſſ. edd. fæm. II. vîn (vinum) þak (tectum) þîng (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit *-al*, *-l*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit *-n* - *in*: magn oder megin (robur) nafn (nomen) ragn (imprecatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit *-ar*, *-r*: ſumar (aeſtas) fôdhr (pabulum) fêtr (ſedes) ſilfr (argent.) etc. — 5) mit *-dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen: 1) alle mit wurzelhaftem kurzen a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einen früheren nom. acc. pl. auf *-u* beweiſt: öxu, böku, börnu etc. ſtatt des heutigen öx, bök, börn; folglich lauteten auch hof, vîg etc. vormahls hofu, vîgu. Gleichviel, ob einf. oder dopp. conſ. dem a folgt, es heißt ſowohl föt, glös als lömb und ſelbſt fång (weil es für fang ſteht) bekommt föng (Raſk faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrſilbigen lauten ihr a in ö um, durch aſſimilation des bildungsvoc., denn wie ſumar, ôdhal den pl. ſumur, ôdhul (= ſumuru, ôdhulu) machen, ebenſo maſtur (malus navis) den pl. möſtr (= möſtru, möſturu) und die ſyncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunu) — 2) das *-i* dat. ſg. iſt wie beim maſc. (vorhin ſ. 651.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. ſg. fiör (vita) miöl (farina) ſkrök (figmentum) föl (alga ſaccharifera) weiſt auf ein abgelegtes bildungs- (nicht caſus-) u, welches vor flexionsvocalen als v vortritt, gen. föls, dat. fölvi, pl. föl, gen. fölva, dat. fölvum etc. — 4) keine ſpur von wörtern, die im pl. *-ir* einſchöben.

Digitized by Google

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rîk-i	pl. rîk-i
	kyn-s	kyn-ja	rîk-is	rîk-ja (-a)
	kyn-i	kyn-jum	rîk-i	rîk-jum (-um)
	kyn	kyn	rîk-i	rîk-i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfaßt die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) flet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingua terrae) net (rete) rif (coſta) fel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchließt, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszulaßen, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum, wie es ſicher einmahl geheißen hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: apla, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fulltîng und fulltîngi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-i	pl.	han-ar
	han-a		han-a
	han-a		hön-um
	han-a		han-a

1) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

Digitized by Google

dandhi (mors) dreyri (ſanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fâui (fatuus) fari (viator) faxi (coluber i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (ſocius) limi (onus) maki (par) màni (luna) nëfi (frater) riſi (gigas) rûmi (collocutor) ſëfi (mens) ſimi (funis) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) tângi (cuſpis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l, n*: geiſli (radius) nagli (clavus) aſni (aſinus) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lëſari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. ſg. weckt keinen umlaut; wo er ſich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen urſprünglich zur zweiten ſchw. decl. gehören. — 2) die mit -ari aſſimilieren im dat. pl., z. b. bakari (piſtor) lëſari, dat. pl. bökurum, lëſurum. — 3) daß der gen. pl., wie im fem. und neutr., vormahls *-na* ſt. -a lautete beweiſen die in den älteſten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) flotna (idem) ſkatna (regum) oxna (boum) von gumi, bragi (veraltet) floti, ſkati, oxi (ſt. uxi); ſelbſt im nom. zeigt ſich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weiſe bilden den nom. ſg. auf -a ſt. -i die wörter hërra (herus) ſira (dominus).

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i ſtehet für -ji (Raſk -i). 1) bildungen mit bloßem -i nur einige wörter: ſtedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ein-heri (monoheros) ey-ſkeggi (inſulanus) ſkip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *tngi*: frëlſingi (libertus) hœfdhingi (princeps) ræningi (latro) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aſka (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaſka (lagena)

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grîma (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hoſa (caliga) orrusta (pugna) pîpa (fiſtula) qviga (bucula) ſaga (relatio) ſkata (raja. piſc.) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûfa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitſla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n ſchließenden wurzeln machen den gen. pl. auf -a ſtatt -na, weil ſonſt zwei n zuſ. ſtoßen würden, alſo gleichlautend mit dem nom. ſg. z. b. lîna (linea) tinna (ſilex) tina (cantharus ſtann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) ſkepna (creatura) 2) vala heißt zuweilen mit vorbrechendem bildungs-u: völva, gen. völvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	kirk-ja	pl.	kirk-jur
	kirk-ju		kirk-na
	kirk-ju		kirk-jum
	kirk-ju		kirk-jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vidua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryfja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (eccleſia) lilja (lilia) manneſkja (homo) reckja (lectus) ſmidhja (opificina) ſylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daß alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alſo dem nom. ſg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryfja (fovearum).

Schwaches femininum, dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ſtarken gezählten, welche im ſg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. beſitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiart-a	pl.	hiört-u
	hiart-a		hiart-na
	hiart-a		hiört-um
	hiart-a		hiört-u

nur wenige wörter: auga (oculus) biúga (farcimen) eyra (auris) eyſta (teſticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga (pulmo) nra (ren).

Digitized by Google

Anomalien der altn. ſubſtantivdeclinationen.

1) *fadhir*, *brôdhir*, *môdhir*, *dôttir*, *ſyſtir* machen übereinſtimmend den gen. dat. acc. ſg. auf -ur: födhur, brôdhur (zuweilen gen. födhurs, brôdhurs) môdhur, dôttur, ſyſtur; den nom. acc. pl. auf -r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, ſyſtr; den gen. dat. pl. auf -a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœthrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum; ſyſtra, ſyſtrum. Die umlaute oder unumlaute offenbaren, daß das -ir nom. ſg. für ein älteres -ar, das -r pl. für ein älteres -ir eingetreten iſt, folglich die frühere form: fadhar, födhur, pl. fedhir lautete; die aſſimilierten bildungsvocale weiſen aber auf noch ältere caſusvocale hin. Im gen. und dat. pl. ſollte man theoretiſch fadhra, brôdhra, födhrum, brôdhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (ſt. mapnr) im ſg. regelmäßig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar ſt. mennir) manna, mönnum.

3) *fôtr*, gen. fôtar, dat. fœti, acc. fôt; pl. fœtr, fôta, fôtum, fœtr; alſo nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. ſg. fôts, fôti nach der erſten.

4) *vêtur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und ſyncopen, nämlich der nom. acc. ſg. vêtur ſteht für vêturur, der gen. vêtrar f. vêtarar, dat. vêtri f. vêtiri; nom. acc. pl. vêtr f. vêtirir, vêturu; gen. vêtra f. vêtara, dat. vêtrum f. vêturum. Zuweilen im gen. ſg. vêturs neben vêtrar.

5) *fîngur* (digitus) im ſg. nach der erſten männl. gen. fîngurs, dat. fîngri; pl. aber nom. acc. fîngur (ſt. fîngrar, fîngra) gen. fîngra, dat. fîngrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. außer daß es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nâtt* (nox) nach der vierten: gen. nâttar, dat. acc. nâtt; pl. nom. acc. nætr (ſt. nættir) gen. nâtta, dat. nâttum. Es gilt aber die (durch verwechſlung des pl. nætr mit nœtr veranlaßte) nebenform *nôtt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nôtt; pl. nœtr, gen. nôtta, dat. nôttum.

8) *gâs* (anſer) *mûs* (mus) *lûs* (pedic.) *brûn* (ſupercilium) im ſg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæſ (ſt. gæſir, gæſr) mŷs (ſt. mŷsir, mŷsr) lŷs (ſt. lŷsir, lŷsr) brŷn (ſt. brŷnir, brŷnr) gen. dat. gâſa, gâſum; mûſa, mûſum etc. Zuweilen auch: mŷſſ, lŷſſ, brŷnn. Die

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende caſusvocale weg, nur nicht im gen. pl. *α*) männliche: *nâr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nâm; *ſkôr* (calceus) ſkôs, dat. ſkô (ſt. ſkôi) acc. ſkô; pl. ſkôr, ſkôa, ſkôm, ſkâ, zuweilen ſkûar, gen. acc. ſkûa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *tŷr*, tŷs, tŷ, (n. pr) ŷr (arcus) ŷs, ŷ; *iór* (equus) iós, ió; *ſniâr* (nix) ſniâvar. dat. ſniâ; *ſiâr* (mare) ſiâvar, dat. ſiâ; dat. pl. ſniâm, ſiâm (nebenform: ſnær, ſær; ſnævar, ſævar; dat. pl. ſæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bær* (urbs) gen. bœjar. — *β*) weibliche: *â* (flumen) gen. âr (ſt. aar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat. âm (f. âum); ebenſo gehen *brâ* (cilium) *giâ* (ruptura montis) *krâ* (angulus) *liâ* (gramen demenſum) *râ* (capreæ) *ſkrâ* (ſera) *ſlâ* (ſubſus) *ſpâ* (vaticinium) þâ (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) þŷ (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þŷjar; nom. pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tâ* (dig. pedis) gen. târ (f. tâar) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; â (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *lô* (corylus) gen. lôar; pl. lœr, gen. lôa, dat. lôm (f. lônum) ebenſo *frô* (quies) *flô* (pulex) klô (unguis) *rô* (quies) *tô* (ceſpes) þrô (cavum exciſum). *frû* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kû* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kŷr (nach der dritten) gen. kûs, dat. kûm; *brû* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brŷr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte caſus-r zeigen: mœr (virgo) kŷr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — *γ*) neutrale: *ſtrâ* (ſtramen) *frœ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlé* (umbra) *knê* (genu) *ſpê* (indibrium) *trê* (arbor) gehen meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bû hat bûi, frœ ebenfalls frœ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum (?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *vê* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. vêa, vêum; *fê* (opes) macht den gen. ſg. fiár, gen. dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit *-ſkapr* und *-aðr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

Digitized by Google

ſg.) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form *-udhr* z. b. mânadhr (menſis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mânudhum; oder mânudhr, mânadhar etc. — Die ſpätere ſprache führt beim maſc. und fem. pl. auf *-ir* ſtatt der früheren *-ar* ein.

11) miſchung *ſtarker* und *ſchwacher* form zeigt ſich theils in durchgängiger ausſtoßung des ſchwachen n im dat. pl. und theilweiſer im gen. pl. maſc. auch einiger fem. ſchw. form, theils umgedreht in anwendung dieſes n auf einige gen. pl. fem. ſtarker form: ſo findet ſich ſâlnô (animarum) eikna (quercuum) f. ſâla, eika, wo nicht beſondere ſchwache nebenformen vollſtändig anzunehmen ſind, z. b. erweiſlich ſâla (anima) gen. ſâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Raſk §. 147.) gilt hluti, likami, -leiki; neben den fem. ey, þ͡ſ ſpäter eyja, þ͡ſja etc.

12) manchen wörtern mangelt der ſg., manchen der pl. (Raſk §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geſchlecht (Raſk §. 136.).

Mittelhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiele:	viſch	pl. viſch-e	tac	pl. tag-e
	viſch-es	viſch-e	tag-es	tag-e
	viſch-e	viſch-en	tag-e	tag-en
	viſch	viſch-e	tac	tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) aſch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdictum) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conficiendi feram) biuʒ (talitrum) biʒ (morſus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (hircus) bolz (ſagitta) bort (latus navis) anebôʒ (incus) bouc, -ges (annulus) bonm (arbor) braht (ſtridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (ſentis) dôʒ (fragor) druc, -ckes (compreſſio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiʒ (ulcus) galm (clamor) gart (ſtimulus) geiſt (ſpiritus) gëlt (ſolutio) gêr (jaculum) gief (ſoltus) giel (faux) gîr (vultur) glaſt (ſplendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) grieʒ (arena) grif-ffes (raptus) grîn (clamor)

Digitized by Google

grûe (horror) grûȝ (glarea) ur-gûl (aper) hac, -ges (nemus) halp (manubrium) halm (calamus) ur-hap (origo) har, hare (linum) hart (ſilva) haȝ (odium) hëlm (galea) heiȝ (appellatio) hërt (ſolum) hof, -ves (aula) houf (acervus) hunt (canis) kam, -mmes (pecten) kampf (pugna) kërn (nucleus) kil, kils (caulis) kil, kiles (cuneus) kiel, kieles (navis) kip (contentio) klëp (viſcus) klôȝ (gleba) knëht (ſervus) kouf (emtio) kráz, -tzes (frictio) krach (fragor) kreiȝ (circus) kriec, -ges (bellum) kus, -ſſes (oſculum) laſt (onus) léich (ludus) leim (argilla) leip (panis) vol-leiſt (adjutor) lim (gluten) lîp (vita) liſt (ars) liut (populus) loc, -ckes (capilli) lop (laus) louch (cepe) louc, -ges (flamma) louf (curſus) lôȝ (ſors) lût (ſonitus) mâc, -ges (cognatus) man (juba En. 4c[a] Wigal. 91. 96.) maſt (malus) mat, -ttes (interitus) mëlm (pulvis) miſt (limus) mort (caedes) munt (os, oris) muot (animus) nît (invidia) ort (cuſpis) pfîl (ſagitta) pflûm (flumen) pîn (dolor) prîs (laus) qualm (vapor) rant (umbo) reif (annulus) rîn (rhenus) rinc, -ges (annulus) ric, -ckes (nexus viſceris) riȝ (hiſſura) roc, -ckes (tunica) roch (figura ludi latr.) rôſt (craticula) roſt (aerugo) rouch (fumus) roup (ſpolium) rûm (ſpatium) rûn (ſuſurrus) ruom (gloria) ſal, ſales (aula) ſant (arena) ſchâch (praeda) ſchal, -lles (ſonus) ſchalc, -kes (ſervus) ſchaz, -tzes (opes) ſchilt (ſcutum) ſchimpf (jocus) ſchîn (ſplendor) ſehoup (ſtramen) ſchranc, -kes (fraus) ſchrîn (ſcrinium) ſchrit, -tes (greſſus) ſchûm (ſpuma) ſchûr (imber) ſeim (ſuccus) ſin, -nnes (animus) ſlâf (ſomnus) ſlich (aſtutia) ſlûch (uter) ſlûr (homo piger) Bon. 51. ſmac, -ckes (odor) ſmit, -des (faber) ſmuc, -ckes (ornatus) ſnal, -lles (projectio digitis facta) ſnar, -rres (ſtridor) ſolt (ſtipendium) ſoum (larcina) ſpat (ſuffrago) Parc. 27[c] ſpëht (picus) ſpot, -ttes (ludibrium) ſprunc, -ges (ſaltus) ſtal, -lles (ſtabulum) ſtam, -mmes (truncus) ſtanc, -kes (odor) ſtap (baculus) ſtat, -des (litus) ſtein (lapis) ſtëc, -ges (ponticulus) ſtich (ictus) ſtil, ſtils (manubrium) ſtoc, -ckes (fuſtis) ſtoup (pulvis) ſtric, -ckes (laqueus) ſtrît (certamen) ſtrûch (frutex) ſtrûȝ (ſtruthio) ſûs (ſtridor) ſwam, -mmes (fungus) ſwanc, -kes (vibratio) ſweif (cauda) ſweiȝ (ſudor) tac, -ges (dies) tam, -mmes (agger) tan, -nnes (nemus) teic, -ges (maſſa) teil (pars) tîch (palus) tiſch (menſa) touf (baptiſmus)*) tôt (mors) triel (roſtrum) trit, -tes (ingreſſus) trôn (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden vôn dem ſem. tôuſe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 1[b] 3[a].

Digitized by Google

nus) trôſt (ſolatium) troum (ſomnium) trunc, -kes (potus) trût (dilectus) tuc, -ckes (geſtus) tunc, -kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, -ges (nanus) unc, -kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, -lles (caſus) valſch (falſitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) viſch (piſcis) vlins (filex) vlîȝ (ſolertia) vluc, -ges (volatus) vluoch (maledictio) vroſch (rana) vroſt (frigus) wal, -lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, -kes (receſſus) wëc, -ges (via) wert (inſula) wif, -ffes M. S. 2, 71ᵇ wîc, -ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wîs (modus) wiſch (terſorium) wolf, -ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151ᵃ zart (adulatio) zein (telum) zins (cenſus) zol, -lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, -ckes (raptus) zûn (ſepes) zwîc, -ges (ramus). Dahin auch die mit der vorſilbe *ge-*, als: gebûr (ruſticus) gedanc, -kes (cogitatio) geheiȝ (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôȝ (conſors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (ſpiritus) dëgen (miles) meiden (equus caſtratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (ſeptum, tectum) ëber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *-ic*, *-ich*, *-inc*, *-linc*, als: künic, -ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nîdinc (invidioſus) kiſelinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (menſis) helt (heros) voget (advocatus) hirȝ (cervus) krëbȝ (cancer) imbiȝ (prandium) erneſt (labor) etc. — 5) participiale ſubſt. als: âbent (veſper) wîgant (pugil) wîſent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) vîant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) ſê (lacus) ſnê (nix) ſchuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwiſchen der erſten und vierten decl. iſt nicht rein abzuſtecken, da beide den ſg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, aſch, bâc, bîl, ſal (Nib. 322. iſt der dat. ſg. ſal die richtige leſart, vgl. 2459.) etc. Außer dieſer unſicherheit ſind, weil auch die plur. caſus beider zuſ. fallen, alſo nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verſchiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche miſchungen und übergänge anzunehmen, theils practiſch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erſte (z. b. tiſch, ſchilt, lint), theils umlautsfähiger aus der erſten in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben ſich erſt gegen den

Digitized by Google

ſchluſs des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der urſprünglichen verſchiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewieſen werden, nicht aus fehlern der hſſ. Erweiſen läſst ſich z. b. kein pl. rende, gedenke, ſchelke, ſtebe, göte etc. da vielmehr rande, gedanke, ſchalke, ſtabe, gote aus randen Bit. 37ª 94ª gedanken Parc. 1ª ſchalken Wilh. 2. 178ᵇ ſtaben Wilh. 2, 65ª Parc. 26ª Georg 19ᵇ gote Wilh. 2. 99ᵇ goten Parc. 11ª Wilh. 2, 20ᵇ Barl. 322. etc. hervorgehen. Maſc. mit geminierender conſonanz ſcheinen mir beſtändig der erſten decl. zu folgen. (val, valle; kam, kamme; ban, banne; kus, kuſſe; boc, bocke); die form *-unc*, -kes war, nach ſ. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den ſg. mit dem voc. *ou*, *û* finde ich keinen erweiſlichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben ſich freilich die pl. velle, küſſe, zölle, böcke, göuche, ſetele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig iſt die beobachtung der *ſyncope* und *apocope* des caſus -e. Man merke *α*) das *ſtumme e* fällt infolge der regel ſ. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entſpringt eine den neutris mit demſelben buchſtabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig maſc. mit wurzelhafter liq. (ſal, kil, ſtil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; *wohl* aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelfülbe voranſteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das ſtumme e bei (manen ſt. man-n) die mit -en werfen es ſammt dem n fort (meiden ſt. meiden-n; oben ſ. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich ſich zu âtem kein pl. belegen läſst. Zum paradigma dienen:

kil	pl. kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem
engel-s	engel	âtem-s	âtem
engel	engel-n	âtem	âtem-em
engel	engel	âtem	âtem

Digitized by Google

meiden	pl.	maiden	acker	pl.	acker
meiden-s		meiden	acker-s		acker
meiden		meiden	acher		acker-n
meiden		meiden	acker		acker

Zur vergleichung ſetze ich beiſpiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelſilbe her, welche, da ihr bildungsvocal ſtumm iſt, das tonloſe caſus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl.	nagel-e	kradem	pl.	kradem-e
nagel-es		nagel-e	kradem-es		kradem-e
nagel-e		nagel-en	kradem-e		kradem-en
nagel		nagel-e	kradem		kradem-e
fëgen	pl.	fëgen-e	ëber	pl.	ëber-e
fëgen-es		fëgen-e	ëber-es		ëber-e
fëgen-e		fëgen-en	ëber-e		ëber-en
fëgen		fëgen-e	ëber		ëber-e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 3.12 man f. manen Nib. 2002. dëgen f. dëgenen. — *β*) nach andern (nicht liquiden) conſonanten bleibt das *ſtumme* e in der regel und fällt bloß ausnahmsweiſe weg. Dieſe ausnahme ereignet ſich zumeiſt nach t im dat. ſg. alſo bei den wörtern ſpat, got, ſpot, vgl. ſpat (ſuffragine) Parc. 27c got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für ſpate, gote; unzuläßiger ſcheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. flehet got (deos) Parc. 178b got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.) Nach lab. und gut. ſind ſolche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — *γ*) das unſtumme, tonloſe e pflegt ausnahmsweiſe in ſubſt. mit geminiertem conſ. wegzufallen, vgl. ſchal (ſonitu) Parc. 28c Wilh. 2, 19a ſtatt des üblicheren: ſchalle und gleichergeſtalt würde kus, sin, tan, val etc. wohl für kuſſe, ſinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuſſ f. kuſſes iſt tadelnswerth. — *δ*) ähnliche ausnahmsweiſe dativkürzungen (bei tonloſem e) auch in andern fällen, vgl. grût Parc. 105a 106b 115b ſt. grâle; lîp ſt. libe Nib. 1363. 6760. tôt ſt. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes ſubſt. im gen. vorangeht und gleichſam inclíniert. Genitive wie priſſ (? priſ) f. priſes, âbents f. âbendes (oben ſ. 367.) vriunts f. vriundes etc. ſind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.). — 5) vom ſchwanken des geſchlechts (manche wörter ſind mundartiſch neutra z. b. bal, touf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. men, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

Digitized by Google

vocalauslautigen schieben im gen. und dat. wein: sê, sêwes, sêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechselnd der gekürzte dat. sê, snê etc.; schuo bekommt h: schuohes.

Starkes masculinum. zweite declination.

beispiel:	hirt-e	pl.	hirt-e
	hirt-es		hirt-e
	hirt-e		hirt-en
	hirt-e		hirt-e

befaßt 1) wenige mit der bloßen bildung -e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirse (milium) hirte (custos) kæse (caseus) pfelle (pallium) rücke (dorsum) wine (amicus) weiße (triticum). 2) viele mit *ære*, als: scilteære (pictor scuti) vischære (piscator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an sich seltenen wine (Nib. 5606. 8642.) scheint das alte ableitungs-i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da sonst die gekürzte form win mittelhochdeutscher wäre (Bit. 44b 70a win: hin, sin) vgl. Parc. 54c win: erschin (? erschine; s. unten vorbem. 1, β zur conjug.). 2) ende ist häufig neutral, ebenso êr (aes) st. êre; vielleicht auch Wig. 261. (z. 7078.) êr statt êre zu setzen? — 3) hirte geht häufiger entw. stark nach erster decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192a) oder schwach hirte, hirten (Parc. 76b troj. 13a 14a). — 4) einige auf -*ære*, gehen in -*er* und damit in die erste decl. über (vgl. oben s. 369.); so stehet Parc. 38a kochære (pharetra) in den Nib. meist kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar (und M. S. 2, 195a. b wanger (cervical) st. wangære, 2, 196b diener; häufig ritter, zuweilen riter st. des früheren ritære (s. 384.).

Starkes masculinum. dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die -e statt des alten -u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das stummgewordene -e leicht abzufallen pflegt; es sind: mête (mulsum) schate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; sige (victoria) site (mos) vride (pax) wite (? lignum, troj. 80a) welche den sg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das -e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für schate wird sich nirgendwo schete finden. Daß snite, trite, schrite hierher hören, bezweifle ich oben s. 417. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; sige, schate gewöhnlich: mêt, sit, wit gehen in die erste über, zuweilen schat

Digitized by Google

und ſic, -ges, — ſun (filius) iſt, wie vuoz (pes) zan (dens) ſchon im alth. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoze kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl.	belg-e
	balg-es		belg-e
	balg-e		belg-en
	balc		belg-e

befaßt jetzo bloß umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, beche (rivus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (groſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoz, grueze (ſalutatio) guz, güzze (effuſio) harm, herme (muſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) klanc, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoz, rueze (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſchefte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuz, ſchüzze (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluz, vlüzze (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoz, vueze (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge-*, : gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

Digitized by Google

treten. — 2) mit *-el, -er* gebildete; gewiſs apfel, pl. æpfel (pomum) zâher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben ſ. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. ſind einige (beſte, ſprœte, vlenſe etc.) nur analogiſch angenommen und noch unbelegt; ſie können daher [ſo wie andere zu belegende mundartiſch] in die erſte decl. fallen, z. b. ſtatt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134a. Die conſ. verbindungen entſcheiden nicht gerade immer, arm, laſt, maſt folgen der erſten, aſt, gaſt, darm der vierten decl., gleichwohl ſcheinen gewiſſe verbindungen, z. b. *-nt* gern zu ſchwanken (Bit. 122b reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünſtigt die verb. *rm, rn, rt, ng, ns, nz* den umlaut. Häufig inzwiſchen legen blóſs ungenaue und ſpätere hſſ. wörtern erſter decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, fröſche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178a 198a 171a.b 134b 214a troj. 141b 97a 113a etc. wo meiner anſicht nach überall der unumlaut herzuſtellen iſt. Für ungrammatiſch halte ich namentlich e ſtatt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. ſtrenge der erſten decl. angehören; ſo leſen die älteſten Nib. hſſ. mitunter hevene (ollae) ſetele (ephippia) ſchemele (ſcabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meiſt fehlerhaft mit æ geſchrieben] daneben aber ſchwankend das richtige a, wie 4102 wagene, 2620c nagelen etc. Es zwingt nichts, dieſe umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 ſchamele Wigal. 33 zagele etc. beſſern. — 2) die weglaſſung des caſus -e erfolgt wie in der erſten decl., nämlich α) die des ſtummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und ſun, gen. zans, ſuns; dat. zan, ſun; der pl. behält das e (zene Parc. 31b troj. 26b ſüne Parc. 42b troj. 9a 128a 135a 136a; dat. zenen Parc. 138b troj. 72a) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben ſteht doch der gen. pl. ſun: tuon gereimt Parc. 88c; apfel und zâher gehen nach engel und acker (oder zaher nach æber) auſser daſs ſie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46c — β) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — γ) ausnahmsweiſe wegfall des tonloſen e in dativkürzun-

Digitized by Google

gen: wâc, walt, aſt, krâm, vurt Parc. 105ª 108ª 127ª 159ª Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte, krâme, vürte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-e	pl.	gëb-e
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her. bërge (caſtrum) bîte (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoȝe (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbé (donum) gëbe (graſia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grède (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94ª jëhe (fama) île (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) koſte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâȝe (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mîle (milliare) muoȝe (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pîne (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôȝe (gremium) ſchuole (ſchola) ſêle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8ª ſlahte (genus) ſmiuge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâȝe (via) ſtroufe (caſtigatio?) Nib. 8096. Friged. 31ᶜ ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) toufe (bapt. Tit. 24.? alth. toufa) trahte (cogitatio) triuwe (fides) troufe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valde (ſcrinium) vëhte (pugna) vîle (lima) vîre (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (ſeceſſus) kl. 3827. Gudr. 26ª Bit. 111ᵇ vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wîde (ſalix) wîle (tempus) wîſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zîle (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge-*: genâde (gratia) ungehabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit -d (alth. -id) als: bevilde (ſepultura) felde (aedes) fælde (felicitas) gebærde (geſtus) frœude (gaudium) etc. — 3) mit -*ung*:

Digitized by Google

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit *-niſſ*: vancniſſe (captivitas) vinſterniſſe (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopiſſa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit *-en*: këtene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vërſen (calx). — 7) mit *-h*: malhe (pera) furhe (ſulcus). — 8) mit *-w*: varwe (color) ſwalwe (hirundo). — 9) mit *-eſt*: dieneſte (ſerva) Nib. 3382. [altn. þiónuſtá]. — 10) das bildende *-e* iſt überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, ſippe, hitze, gerte, brünne, ſünde etc. — 11) einige fremde: brëdige, bëgle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des ſtummen e und zwar *α*) unerläßlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luſcinia) ſal (traditio, conceſſio) ſchal (lanx) ſwal (gekürzt aus ſwalwe M. S. 1, 51ᵇ) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kël (gula) dol (paſſio) ſol (ſolea) nam (captura) Parc. 55ᵇ ram (inſtrumenti genus) Iw. 45ᶜ ſcham und ſchëm (pudor) gran (myſtax) man (juba) Parc. 61ᶜ Triſt. 125ᵇ won, gewon (conſuetudo) nar (alimentum) ſchar (cohors) var (iter) var (gekürzt ſtatt varwe) war (cura) ſchër (forfex); die decl. lautet ſo:

zal	pl.	zal	ſchar	pl.	ſchar
zal		zaln	ſchar		ſcharn
zal		zaln	ſchar		ſcharn
zal		zal	ſchar		ſchar

vgl. ſchar (cohortes) Bit. 80ᵃ 93ᵃ etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. *-en*, manen (jubis); küchen macht dieſe caſus küchen (ſt. küchenn) N. 3874.; ebenſo vërſen; këtene aber këtenen Triſt. 33ᶜ *β*) ausnahmeweiſe nach t; ſo ſtehet bët f. bëte; ſtat f. ſtate; gehört auch ſtrut (ſilva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonloſen e iſt ſelten; ich finde mehrmahls aht, ſlaht, z. b. Nib. 5518; ſodann ſël Wigal. 224. M. S. 2, 125ᵃ buoȝ f. buoȝe etc. — 3) ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher form wegen einſtimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechſeln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ërde (terra) porte (porta) brücke (pons) ſtrâȝe (via ſtrata) u. a. m. — 4) folgende vocaliſch auslautende wurzeln ſind im ſg. ohne alle caſus-endung: brâ (ſupercilium) klâ (ungula) ſlâ (veſtigium) ê (lex) drô (minae) [ſtehen folglich für brâe, klâe, ſlâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden erſten den gen. dat. pl. brân, klâu, den nom. acc. pl. bald ſtark brâ M. S. 2, 48ᵃ 481ᵇ klâ Wigal. 234; bald ſchwach: brân,

Digitized by Google

klân Parc. 25° 75°. Zuweilen macht der pl. noch brâwen, klâwen M. S. 2, 47ᵇ troj. 44ª 45°. Die auf -î behalten hingegen das caſus-e, als: bîe (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73ᵇ drîe (trias) klîe (furfur) krîe und ſchrîe (clamor) ſamt vielen fremden: maſſenîe etc., den pl. inſofern er üblich iſt bilden ſie ſchwach: bîen (apes) M. S. 1, 84ª Kolocz 151. Wilh. 2, 124ª 53ª (wo bîen zu leſen?) *) und amîe ſchon den ſg., vgl. amîen Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practiſch ſind, ſeit auflöſung des alth. a und î in e, alle fem. erſter und zweiter decl. zuſ. gefallen. Doch behalte ich die beſondere aufſtellung bei, theils weil die ſubſt. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der ſchweizeriſchen mundart die alte endung i geblieben zu ſeyn ſcheint; man vgl. gneti, grimmi, decki, ſnelli etc. in hſſ. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daß Rudolf ſelbſt eher das gemeinmittelh. e geſetzt habe, als jenes mundartiſche i. — In dieſe decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter ſubſt. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) dræte (vehementia) erge (pravitas) grimme (auſteritas) herte (durities) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuoſitas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (laſſitudo) rœte (rubor) ſenfte (lenitas) ſterke (fortitudo) ſtæte (conſtantia) ſuezze (dulcedo) veſte (arx) wilde (ſolitudo) witze (intelligentia) wîze (albedo) etc. — 2) Andere meiſt von verbis abgeleitete: erberme (miſericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (teſqua) hüge (ſomnium) M. S. 1, 58ª 2, 132ª hulde (favor) rihte (directio) ſlihte (aequitas) urteile (ſententia) töufe (baptiſmus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieſer decl. (hulde, gulde, gulte nach ſ. 337.

*) Neben *bte*, pl. bien (oder bigen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwiſchen oben ſ. 437. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71° Wilh. 2, 40b Wigal. 234. Barl. 176. M. S. 2, 5ª 40ª kolocz 44. (obgleich ich dieſes nie auf hia, in, bin [ſum] reimen finde). Ebenſo alth. entw. *pîa*, piûn (gl. jun. 204. der gen. pl. piânô ſt. piônô? vielleicht war die urſprüngliche geſtalt pio, pêo, pîa? = angelſ. bêó, altn. bý) oder *pin*, gen. pini, pl. pini; oder pina, pl. pinûn? (oben ſ. 95.)

Digitized by Google

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein ſicheres merkmahl ab, theils wegen der ſeiner unfähigen wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erſter decl. umlautenden (unter n°. 10.) — 2) apocope des ſtummen e in: ner- (ſervatio) Triſt. 40° wer (defenſio) zer (conſumptio) Wilh. 2, 12ᵇ (alth. nerî, werî, zerî). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem ſich ein alth. nom. ſg. kirî oder kir (wie ich vorhin ſ. 620. angenommen) beweiſen läßt. Von zweifilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erſte ſilbe lang iſt, alſo z. b. diu vinſter (caligo) bitter (amaritudo) töngen (ſecretum) alth. vinſterî, toukanî; fehlerhaft aber, wenn ſie kurz iſt, es heißt: diu übele (pravitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hſſ. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73ᵇ zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kreft-e
	kreft-e		kreft-e
	kreft-e		kreft-en
	kráft		kreft-e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50ᵇ meiſterg. 2ᵇ 37b angeſt, engeſte? (anguſtia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (ſecuris) arbeit, arbeite (labor) bluot, blüete (flos) brunſt, brünſte (incendium) bruſt, brüſte (pectus) brût, briute (ſponſa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) miſſedâht, -dæhte (ſuſpicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, genſe (anſer) geiȝ, geiȝe (capra) gluot, gluete (ardor) gunſt, günſte (conceſſio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunft, künfte (adventus) kunſt, künſte (ars) âkunſt, âküſte (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67° volleiſt (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löufte (nuptiae) lûs, liuſe (pediculus) luſt, lüſte (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (poteſtas) âmaht (languor) milch, milhe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuſe (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (natura)

Digitized by Google

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit -nunft, als: ſigenunft, -nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pflihte, pflihte (nexus) rât, rœte (conſilium) M. S. 2, 191ª 169ᵇ 176ᵇ Parc. 121ᵇ Wigam. 40ª (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein rœte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſœte (ſeges) comp. mit -ſcaft, als: riterſcaft, riterſceſte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnuere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtuete (equa) ſûl, ſiule (columna) tât, tœte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tügende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) vluft, vlüfte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, vinſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wœte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unverändert lich, im pl. vlœhe, kueje, vluehe, ſiuwe zu bekommen. klû M. S. 2, 182ª im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turî, churî, kirî nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126ª vart Parc. 24ᶜ bruſt Parc. 1ᶜ diet Parc. 46ª zuht Parc. 39ᵇ nôt Trſt. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt Iw. 20ᶜ Parc. 105ᶜ kraft Parc. 28ª 107ᵇ 123ª hant Parc. 102ᵇ 106ª wât Parc. 108ª angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106ᶜ diet Parc. 110ª etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. S. 2. 69ª 2, 29ᵇ Wilh. 2, 37ª Parc. 64ª 74ᵇ; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

Digitized by Google

verte ab. Ich ſehe hier keine apocope des tonloſen flexionsvocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar *α*) weil bei apocope, wenigſtens des ſtummen e, der wurzelumlaut *bleibt;* es heißt z. b. ner, her (alth. neri, heri) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrüht, vert, tæt, nœt. *β*) weil die in gleichem buchſtabenverhältniſs befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, verte itinera). *γ*) weil die, folglich bloß den ſg. angehende indeclinabilität ſpurweiſe bereits im alth. vorkam (oben ſ. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten caſus vocals zu denken iſt. *δ*) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloß, wie das tonloſe, wegfallen *kann.* — 4) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des ſg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen ſich dieſelben denkmähler wechſelnd und häufiger des maſc. *art*. ardes, arde, [wie im angelſ. ëard] doch auch nicht im pl. Letsteres ſcheint mir ſtets die bedeutung von genus, indoles zu beſitzen, während das fem. zugleich den abſtracten begriff von modus (art und weiſe) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im ſg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigîn, meiſterîn, hërzogîn etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erſte ſt. decl. no. 5.). Inſofern auch *-in* eintritt, dürfte dieſes der erſten decl. angehören und wie küchen, verſen beurtheilt werden; vgl. oben ſ. 368. und unten die dritte ſchwache decl.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wört-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) bunt, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praeſtatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) gôz (junctura tecti) Triſt. 122ᵍ 124ᵃ grap, -bes (ſepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187ᵃ hâr (crinis) heil (ſalus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (veſtis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

Digitized by Google

lît, -des (membrum) loch (foramen) loup, -bes (folium) mâl (ſignum) maȝ (cibus) mëȝ (menſura) mein (nefas) mies, mos (muſcus) nëſt (nidus) ort, -tes (cuſpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, -ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, -des (rota) rêch, -hes (caprea) riet, -des (carex) rint, -des (armentum) rîs (virgultum) rôr (arundo) ros, -ſſes (equus) ſahs (culter) ſant, -des (littus) underſcheit, -des (diſcrimen) ſchâf (ovis) ſchif (navis) ſchrîn (ſcrinium) ſeil (funis) sêr (dolor) beſëȝ (obſidium) slôȝ (clauſtrum) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſpil (ludus) ſtat, -des (littus) ſwërt (enſis) ſwîn (ſus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaȝ (vas) viur, viuwer (ignis) volc, -kes (pop.) wal (campus) wërc, -kes (opus) wiht (creatura) wîp, -bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: ſchapel (fertum) gadem (aedes) ellen (virtus) îſen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (ſignum) eiter (virus) îſer (ferrum cuſum, bei Wolfr. von îſen dem unverarbeiteten metall unterſchieden) laſter (vitium) lëger (cubile) luoder (eſca) waber (viſio) waȝȝer (aqua) wëter (tempeſtas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbeȝ (pomum) dieneſt (miniſterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, -ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit vorbrechendem w als rê, rêwes (funus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) bli, bliwes (plumbum) mêl, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge-, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ſtummen e gelten die oben f. 668. beim maſc. vorgetragenen regeln; man decliniere folglich:

zil	pl. zil	ſpër	pl. ſpër
zil-s	zil	ſpër-s	ſpër
zil	zil-n	ſpër	ſpër-n
zil	zil	ſpër	ſpër

und nach zil weiter: ſpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verſch. von mâl, mâles?) wal (campus ſtragis) hol (foramen); nach ſpër aber: kar (vas) ſpor (veſtigium) tor (porta); ebenſo gehen mël (far) hor (lutum) wenn ſie im obliquen caſus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alſo im dat. wëtere, nicht wëtter; man leſe anmr 15b wëtere: ëtere (ſepimento, tecto), und berichtige hiernach oben f. 417.

Digitized by Google

mehr brauchen. Der gen. pl. spër (und nicht spëre) findet sich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17b 19c 23c 82b 84a. b 92a 93a Wigal. 129. (z. 3440.) 246. (z. 6667.) wo alle hss. spër lesen) spil (ludorum) Bit. 128a mal (ferculorum) kolocz 163. Wigal. 7. (z. 121.) lese man hor oder mit cod. C. borwe. — îsen, laster etc. declinieren völlig wie meiden, acker s. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonlose e wird ausnahmsweise gekürzt in vël (cute) st. vëlle Parc. 64b 122a; ros (equo) st. rosse Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) st. rosse; pfert st. pferde Parc. 125a hâr st. hâre Wilh. 2, 7b wîp st. wîbe Nib. 3516; lant s. lande in den Nib. mehrmahls und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogische (umlaut wirkende) *er*: bender. bleter. blöcher. buecher. dieher. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuser. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider. lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. rîser. rösser. telr. tuecher. welfer (catuli) wîber. zwier (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen sind. Von den meisten gilt zugleich der pl. ohne *-er*, einige haben immer *-er*, andere nie; das nähere gehört nicht hierher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf *-er* richtet sich nach dem so eben für das bildungs *-er* in lëger und laster entwickelten unterschiede; es heißt:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wiber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) swërter (ensium) Parc. 123c wîber (feminarum). telr (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach s. 374.) das stumme e der zweiten silbe erlischt, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit bloßem -e: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110a) ellende (exilium) abgründe (abyssus) heile (salus) leich des von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

Digitized by Google

(genus) urliuge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte (modius) netze (rete) œle (oleum) pâradîſe (paradiſus) rîche (regnum) rippe (coſta) Parc. 190 ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wîze (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehilze (capulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde ſeine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146a 186c Triſt. 16a 78a Barl. 250. hingegen kleinêde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598b kleinêt (: hêt gereimt); Eu. 92b 98b clînôte (? clênôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen e verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma beweiſt. Es ſind folgende: ber (bacca) her (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimpari. Den gen. pl. belege ich mit wîn-ber (weltchron. Schütze p. 210.) wîbe-her (Parc. 85b) — 3) gôu (pagus) hôu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen gôuwe, hôuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7b; gevilder von gevilde und getel, pl. getelre iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wîte (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	haſ-e	pl.	haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bache (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38a enke (ſervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (finus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39a orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

Digitized by Google

pne) hêrre (dominus) einhürne (unicornis) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâſe (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) nâwe (ſtultus) ohſe (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68a 71a. c. pfâwe, pfâ (pavo) queſte Parc. 28a) rappe (corvus) recke (vir fortis) rîſe (pruina) riſe (gigas) rite (febris) ron (truncus) rüde (canis) ſâme (ſemen) ſchade (damnum) ſchate (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] ſeite (chorda) ſchenke (pincerna) ſil (funis) ſlange (ſerpens) ſlite (traha) ſmërze (dolor) ſpache (ramus) ſpar (paſſer) ſpor (calcar) ſprünge (ſaltator) ſtër (vervex) kolocz 395. ſtërne (ſtella) ſtolle (fulcrum) widerſtrîte (adverſarius) ſwan (cignus) ſwalme (hirundo) waltſwende (lignum perdens, i. e. heros) ſunne (ſol) tôre (ſtultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turſe (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (ſcintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) ſachwalte (cauſidicus) griezwarte (praeco) waſe (ceſpes) weiſe (orphanus) wîtweide (late paſcens) wër (vas, -dis, ſatisdans) wërre (ſcandalum) wille (voluntas) zapfe (duciculum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — a) bildungen mit *-el, -em, -en, -er* als: nabele (umbilicus) einſidele (eremita) balſem (balſamus) bëſme (ſcopa) heiden (ethnicus) chriſten (chriſtianus) kêvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: menſche (homo) ſwërde (dolor). — 4) verſchiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) criſtalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) compoſita mit *ge-* gebûre (ruſticus) gedinge (ſpes) geloube (fides) geſelle (ſocius) gevatere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das ſtumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. ſchmiede 257. wogegen Bit. 110a einhorn und einhorne neutral.

**) Nöthigen die ſ. 417. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen iſt, zu bletter und vetter? Freilich gilt ſchon im alth. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und ſo mochte noch im mittelh. bletet : veter (pletiru : vetiro) ſtumpf reimen und veter für vetere ſtehen dürfen.

Digitized by Google

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, fil, vol, ſpar, bër, ſtër, wër, ſpor. Nach m und n fällt es nur im nomſ. ſg. weg, nicht in den übrigen caſus, weil *mn* oder *nn* misslanten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. ſg. Wolfr. namentlich gebraucht name (nomen) geſchieden von nam (cepit); die ſtrengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenſo gehen: ham, an, han, ſwan, ron; ſpätere denkmähler geſtatten ſich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze ausſprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet ſich kein analoges anne, ſwanne, ronne. Mehrſilbige bildungen *-en* mit ſtummen e (alſo langer erſter ſilbe) namentlich *chriſten, heiden* (alth. chriſtano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. chriſtenen, heidenen, oder (wie die ſtarken ſubſt. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle ſie ganz indeclinabel alle caſus dem nom. ſg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, ſie für ſtark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, chriſtens). — 2) nach t fällt das ſtumme e nicht regelmäßig weg, ſondern nur ausnahmsweiſe bisweilen im nom. ſg. als: bot, tot, ſchat, rit ſtatt bote, tote, ſchate, rite; in den übrigen caſus aber boten etc. kein botn. — 3) das tonloſe (unſtumme) e muß immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einſidel, gevater ſtatt einſidele, gevatere. — 4) umlaut in dieſer decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, ſchenke ein hreckjo, einhurnjo, ſcenkjo; da ſich neben *vol* (Parc. 132b M. S. 2, 152b troj. 110b) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîbërc 16c) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weiſe als ſchw. maſc. (Parc. 48b 111b Wilh. 2, 129a); andere als ſtarkes neutr. (Wigal. 281.) oder ſt. maſc. (a. wild. 5, 176.); der nom. ſg. kol ſtimmt zu allen dreien fällen.

Digitized by Google

Schwaches femininum. erste declination.

beispiel:	zung-e	pl.	zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en

1) einfache: albe (mons) ameiʒe (formica) amme (nutrix) an (avia) asche, esche (cinis) barte (ascia) base (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gëlle (pellex) gërste (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halse (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hose (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) kesse (capsula) kirche (eccl.) kiste (cista) kiule (fustis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus-dis) linde (tilia) lîte (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâse (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42ª) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) nase (nasus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfife (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) rœre (calamus Parc. 133ª) ruote (virga) schalte (remus) scharte (incisura) schibe (orbis) schirbe (testa) schmitte (officina) schrunde (fissura) schuppe (squama) sëhe (visus) sîde (sericum) sîte (latus) slure (acarus) slinge (laqueus) snite (buccella) spinne (aranea) sprîʒe (festuca) stange (contus) stande (cupa) strange (restis) strieme (virga) stube (vaporarium) sunne (sol) swarte (cutis) tanne (abies) tasche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) valte (plica) vaste (jejunium) veile (linteolum) vîge (ficus) vliege (musca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wide (salix) wicke (vicia) woche (septimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zêhe (dig. pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -er*: buckel (umbo) geisel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) însel (insula) nëstel (vitta) nistel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwisele (furca) âder (vena) âgelster (pica) gâlander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: sënewe (nervus) swalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorsilbe ge-: gespil (socia) gevatere (commater) gemâle (sponsa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmäßiger wegfall des stummen e nach liq. wie beim masc., mül, gespil, nëstel, nistel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelster etc. gehen wie ar;

Digitized by Google

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiſer wegfall des ſtummen e nach t könnte im nom. ſg. blat, ſnit eintreten. — 3) ob die bildung -*en* bei dieſer decl. auch in betracht kommt? iſt zweifelhaft, da z. b. küchen, vërſen ſchwach gerade ſo wie ſtark lauten müſten, nämlich der ſtarke gen. küchen ſtände f. küchene, der ſchwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonſt ſcheint mir das ſeltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62ª allerdings hierher gehörig, und ſteht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) ſchmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82ª — 4) ſchwanken zwiſchen ſchw. und ſt. form ſ. oben ſ. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erſte übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. conſ. (ſchmitte alth. ſmitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

ſpuren in mengîn (multitudo) Flore 49ᶜ 55ᵇ 59ª menigîn (multitudine) M. S. 1, 38ᵇ bürden (onus) Frib. 21ᵇ bürden (oneris) Flore 5ᵇ Wilh. 3, 176ª gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8ᶜ 12ᶜ Wilh. 2, 36ᵇ) nach zweiter ſtarker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den maſc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúhei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:		pl.	
	hërz-e		hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-e		hërz-en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena) *). Wie im alth. gilt ausnahmsweiſe hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Triſt. 75ª 86ª 88ª 121ᵇ Parc. 5ª etc. Selbſt im dat. ſg. hërze Triſt. 35ᵇ Tit. 30. M. S. 1, 174ª wange Triſt. 9ᶜ.

*) p. 629. iſt wanka durch verſehen ausgelaſſen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5. 39. kinnus braucht.

Digitized by Google

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater, bruoder, muoter, ſwëſter, tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81c 82a 97b 101c 107a. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwêher (ſocer) Wilh. 2, 83a 182b *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63b auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaihra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. lw. 21c Parc. 48a dat. ſg. Parc. 43a gen. pl. Nib. 308. Bit. 58a dat. pl. Bit. 56a 90a) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35b.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185b fragm. 31c; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66b 108b; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63b; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37a des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des *-er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des *-en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib.|8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -în, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11a 35c trûtlî amur 14c minnerlî fragm. 15a; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

Digitized by Google

weichungen vom mittelhochdeutsch, wenn sie statt fänden, würden sich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch scheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a sing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vasa) hôvede (capita) etc. 3) vom altsächs. -s des pl. masc. erster und zweiter decl. ist keine spur. 4) ob die kürzung des stummen e nach den mittelh. grundsätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländisches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiel:		
	vissc	pl. vissc-e
	vissc-es	vissc-e
	vissc-e	vissc-en
	vissc	vissc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwase (stultus) êt, êde (juramentum) gast, gaste (hospes) god, gode (Deus) hont, honde (canis) kêr, kêre (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (semita) ram, ramme (aries) raet, rade (consilium) ries, riese (stultus) saerc, saerke (sarcophagus) scalc, scalke (servus) scat, scatte (thes.) scilt, scilde (clypeus) sin, sinne (sensus) slach, slaghe (ictus) spronc, spronghe (saltus) staf, stave (baculus) stên, stêne (lapis) stier, stiere (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (somnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) slôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und cons. veränderungen richten sich nach der buchstabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. sune) — 2) die mittelh. regeln vom stummen e sind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. sg.

Digitized by Google

ausgeſtoßen, als bërchs, dieſs, honts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, hondes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus-e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf -s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen *-er* ſtatt *-ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. außerhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 45 duvelen (diaboli), zeile 48 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 47. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtênen (lapides) zeile 25 richtiger ſtêne; 1, 46. appelen (poma) 1, 403. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall *-e* herzuſtellen und das *-en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane ſ. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) viant und vrient machen den pl. viande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf bloßes *-e*, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf *-are*, *-ere* ſind ſchwankend, nämlich *α*) die auf *-are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes *-el*, *-en*, *-er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (ceraſus) wiſſelare (numularius) tôverare (veneficus) etc. doch finden ſich außerdem: pilare (fulcrum) outare (altare) ſondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — *β*) die auf *-ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

Digitized by Google

drômspêlre (somniorum interpres) riddere (eques) u. a. m.] gehen bald schwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald stark: backers, jaghers, ridders, spêlres etc. und in dieser form scheinen sie auch gern das e im nom. acc. sg. zu apocopieren. Man declimiert also z. b. wêvere (textor) entweder

wêver-e	pl. wêver-en		oder: wêver	pl. wêver-s	
wêver-en	wêver-en		wêver-s	wêver-s	
wêver-en	wêver-en		wêver-e	wêver-s	
wêver-e	wêver-en		wêver	wêver-s	

der gen. und dat. dieser erstarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (ministris) Maerl. 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (discipulis) Maerl. 2, 144. 164. 3, 170. freilich stehen alle solche pl. auf -e niemahls in beweisendem reim. Selten, zeigen sie sich bei den unter a. genannten auf -are, doch stehet Maerl. 3, 146. mordeners 1, 172. loghenaers st. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. sg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (: daer) Maerl. 1, 57. st. outare.

Starkes masculinum. dritte declination. mangelt. die hierher fallenden wörter haben zwar das -e im nom. sg. bewahrt, als: sone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mêde (mulsum) Rein. 338. sêde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch masc.; sêghe (victoria) vrêde (pax); declinieren aber nunmehr schwach, vgl. sônen (filios) Maerl. 1, 57. 458. 3, 14. sonen (filiorum) Rein. 285. sêghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrêden (pacis) Maerl. 1, 115. vrêden (paces) Rein. 375. zum theil in beweisender reimform.

Starkes masculinum. vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die sprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter sind in die erste decl. übergetreten als: gast, gaste; pat, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum. erste declination.

beispiel:	mied-e	pl. mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en

Digitized by Google

1) einfache wörter: bëde (preces) bie (apis) blaſe (bulla) haghedochte (latebrae) êre (honor) ghile (frans) grane (barba) haghe (nemus) hëlle (tartarus) kële (gula) laghe (inſidiae) miede (remuneratio) miere (formica) micke (furca) monde (terra) nëſe (naſus) ghenade (gratia) pîne (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſale (aula) Maerl. 3, 137. ſcale (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmade (dedecus) ſmake (guſtus) ſmërte (dolor) ſpiſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) voere (ritus) wîle (momentum) wîſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemênte (communio) clênte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit *-ingk:* caerminghe (querela) grakinghe (crepuſculum) etc. — 4) mit *-er:* havene (portus) loghene (mendacium) rëdene (ratio). — 5) mit *-inn:* apinne (ſimia) cohinghinne etc. — 6) mit *-rn:* dierne (ancilla) — 7) mit *-eſſ:* abdeſſe, prophetеſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, daß dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. Rein. 289. mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. êren : kêren; 3, 223. ſcaren : waren; 3, 2. talen : dalen etc. Inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden, und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe beßern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden muß.

Starkes femininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ë) z. b. bëke (rivus) ſtëde (locus) nëre (ſervatio) têre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiele:	daet	pl. dad-e	gans	pl. ganſ-e
	daet	dad-e	gans	ganſ-e
	daet	dad-en	gans	ganſ-en
	daet	dad-e	gans	ganſ-e

Digitized by Google

hiernach: aert, aerde (genus) aex, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brûſt, brude (ſponſa) conſt, conſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dode (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hande (manus) hort, horde (clathrum) joghet, joghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlacht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quërn, quërne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſucceſſus) ſtat, ſtade (civitas) tît, tîde (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewëlt, ghewëlde und ghewont, ghewonde (poteſtas) wërelt, wërelde (mundus) wët, wëtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl außer dem reim, z. b. muſen Maerl. 1, 323. (vgl. das richtige muſe: huſe Rein. 308.) magheden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wëtten, dinghen, ſcouden etc. Meiſt läßt ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vat-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vat	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) ei (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lët (membrum) lëcht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (folium) lôt (plumbum) paert (equus) ris (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcëp (navis) ſwërc (nubes) ſwêt (ſudor) vat (vas) vël (cutis) vëlt (campus) wîf (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lëven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) îſer (ferrum) lëger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelin (avicula) ſonekin (filiolus) wëlpekîn (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als: ghelût (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, alſo dale (valles) vate (vaſa) ſcēpe (naves) lēde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungsſilben zuwachſen, wapene, watere, ſſere, voghelinē, wēlpekine. Schwankend ſind γ) die einſilbigen langen, in der regel iſt ihr nom. pl. dem des ſg. gleich, man ſehe bên: ſchên, amên Rein. 312. 334. Maerl. 3, 134. dier: hier, fier Rein. 329. 340. lier: dier Rein. 297. 300. 304. daneben aber diere: hauiere; liere: riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wif kann der pl. entw. ebenſo, oder hare, jare, wive lauten. — 2) *er* können im pl. einſchieben: calf, ei, hoen, kint, klêt, lôf, rîs: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, rîſere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) iſt mir der gen. ſg. unerinnerlich; letzteres hat den ſchw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra ſind, gleich den maſc. zweiter decl. in die ſchwache form übergetreten, alſo bēdde (lectus) bêlde (imago) hēre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rîke (regnum) etc. bilden den pl. bēdden etc. Gleichergeſtalt die bildungen *-ēſſe*: vonnēſſe (ſententia) etc. bēdde, nētte kürzen ſich zuweilen in bēt, nēt Rein. 318.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-e	pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-e		han-en

ſo gehen: ape (ſimia) bake (porcus) bēre (urſus) bode (nuntius) cnape (miniſter) drake (draco) grave (comes) lichame, lachame (corpus) hane (gallus) haſe (lepus) hēre (dominus) mane (luna) menſce (homo) nēve (nepos) oſſe (bos) pape (clericus) roſe (gigas) rouwe (dolor) ſcinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele ſonſt zur zweiten und dritten ſtarken decl. gehörige fallen hierher; beiſpiele ſind dort angeführt. 2) verſchiedene im hochdeutſch ſchw. maſc. ſind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. ſtērre (ſtella) Maerl. 2, 70 etc. Näheres bei erörterung des geſchlechts; das völlige zuf. fallen der flexion befördert ſolche übergänge.

Digitized by Google

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des schw. masc.; hierher gehören 1) einfache: affce (cinis) bate (commodum) baerde (ascia) bîle (securis) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hinne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) line (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) sonne (sol) spille (fusna) sterre (stella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el, -in, -er*: navele, nasle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôstine (desertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) schwanken der meisten wörter erster starker decl. hierher. 2) geschlechtsübergänge; namentlich im dat. sg. gelten gerne weiblich: name (nomen) scade (damnum) u. a. m.

Schwaches neutrum.

declinieren gleich dem masc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); außerdem dürfte man die vordem der zweiten starken decl. zugehörigen (bëdde, rîke) nun hierher rechnen; hërte ist weiblich.

Anomalien des mittelniederländischen substantivum.

1) *vader, broeder, môder, dochter, suster* im sg. unverändert und namentlich nehmen die beiden ersten kein *-s* im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158-162). Die plur. form bedarf noch untersuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber außerhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. sg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und scheint männlich; der nom. liede steht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3. 212. 224. 228; außerhalb reims zuweilen die schwache form lieden, höchst selten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweisliches neutr. mit dem nom. liedere vorausgesetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch sonst das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) ist regelmäßiges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald masc., vielleicht mit dem unter-

Digitized by Google

ſchiede, daß jenes das ganze werk, dieſes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingeſchobnen *-er* ſ. oben ſtarkes neutr.

Mittelengliſches ſubſtantivum.

Die eingetretene erſchlaffung und vermengung der declinationsunterſchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur.* *-es* für alle geſchlechter und caſus, ohne rückſicht auf die ehmahlige ſtarke oder ſchwache form; *ſtarke maſc.:* fiſhes (piſces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) ſwevines (ſomnia) fones (filii) fôſe (inîmici ſt. fôes); *ſtarke fem.:* brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ſtarke neutr.:* barnes (liberi) bônes (oſſa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *ſchwache maſc.:* bëres (urſi) ſtërres (ſtellae) hûsbondes (mariti) fêlawes (ſocii); *ſchw. fem.:* tonges (linguae) woukes (hebdomades); *ſchw. neutra:* êres (aures) hërtes (corda).

2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden ſubſt. voranſteht, z. b. godes love (amor Dei) ſomers day, kinges blôd, cockes crowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yères ende (in fine annorum) the beggares rowe (mendicorum ordo). In dieſer ſtellung bleiben die fem. bald ohne *-s*, als: chirche dor (porta eccleſiae) ſonne bêm (radius ſolis) bald wird es ihnen unorganiſch beigelegt: worldes ende (finis ſeculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte ſubſt. nach dem regierenden, ſo wird der gen. ſtets in die praep. of mit dem dativ aufgelöſt, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).

3) der *dativ* ſing. nimmt noch oft die endung *-e* an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr *-m* oder *-n*, ſondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).

4) ausnahmsweiſe bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne *-es*, als: dêde (facta) honde (manus) yère (anni) londe (terrae).

5) auch der nom. ſg. bewahrt oft ſein altes bildungs- oder flexions *-e*, als: ſone (filius) fiſhere (piſcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) ſmocke (veſtis).

Digitized by Google

6) spurweise steht im plur. das *-en* schwacher form, z. b. feren (socii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eighen (oculi) êren (aures) und so auch im dat. êren (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative *-en, em* halte. Unorganische ausdehnung dieses *-en* auf starke wörter: honden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien*. *men* (viri) brêthern (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieses ê wird häufig auch dem sing. statt des alten ô gegeben, fête st. fôte (pes) vgl. oben s. 509. 510. blêde und blôde (sanguis) und slête (grando) Ritsl. 1, 17. engl. fleet, hochd. schlôße (mittelh. slôʒe). — Das paragogische r im plur. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutsches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

das paradigma fisch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. biß. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernst. filz. fisch. flins. feind. freund. geist. grieß. griff. grimm. halm. hâg. becht. hengst. helm. hêrd. hirsch. hund. kelch. kern. kil (caulis) keil. knecht. krebs. kreiß. krieg. leich. leim (argilla) leim (viscus) leib. laut. luchs. mist. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) rêif (pruina) reim. rhein. ring. riß. schild. schimpf. schein. schrein. schritt. seim. senf. sig. sinn. sitʒ. scherz. schlich. schmied. schûh. specht. spêr. stêg. stein. stîl. stich. strick. schweif. schweiß. tâg. teig. theil. teich. tisch. trîb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wisch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er*. — 3) mit *-ig, -ich, -ling*. — 4) mit *-at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klê, sê, schnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorsilbe *ge-*: gewinn. genoß. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechsels auslautender consonansen ergibt sich aus buch I. (s. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts sind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, schûh, laut, welche den pl. âle, arme, tâge, hâge, hunde, luchse, schûhe, laute (nur volksdialec.

Digitized by Google

tiſch ale, ärme, täge, häime, lüchſe) bilden; während die analogen: darm, ſchlag, qualm, mund, ſchlund, fuchs der vierten decl. folgen. Selbſt die mehrſilbigen bildungen -el, -en, -er, ſobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich iſt, entſcheiden ſich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, ſand, haß, haft, harm, ambôß, trôſt, rôſt, roſt, hort, ſtolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ſtaub, bau, thau etc. Einige ſind durch veränderung des geſchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc., oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige ſind theilweiſe oder ganz in die ſchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der ſchw. decl. an. Bloß den pl. machen ſchwach, mit bleibendem ſtarken ſing., folgende: ſê, ſêen; dorn, dornen; maſt, maſten; bolz, bolzen; ſtachel, ſtacheln; einige ſchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -e, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. ſchwache, in die ſtarke form über; ihr verzeichnis bei der ſchw. decl.

6) *wegfall des caſus -e.* α) des *ſtummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur ſind wegen beſchränkung des ſtummen e die fälle nicht mehr dieſelben. Da nämlich (ſ. §. 18.) kil und ſtil jetzt zu kil, ſtil (geſchrieben kiel, ſtiel) werden, erſcheint in ihren flexionen kein ſtummer vocal, ſondern ein bloß tonloſer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrſilbigen kürzung ein, ſowohl in denen mit organiſch langer wurzel (engel, reigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êfel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. ſo decliniren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kil und êber:

(mhd.)	kil	pl. kil	êber	pl.	êber-e
	kil-s	kil	êber-es		êber-e
	kil	kil-n	êber-e		êber-en
	kil	kil	êber		êber-e
(nhd.)	kîl	pl. kîl-e	êber	pl.	êber
	kîl-es	kîl-e	êber-s		êber
	kîl-e	kîl-en	êber		êber-n
	kîl	kîl-e	êber		êber

Digitized by Google

in anscheinender umdrehung, die sich aus der verschiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einsilbigen masc. bûr (domuncula) schûr (imber) gîr (vultur) welche ganz wie visch gehen, erweitert in die neuh. zweisilb. formen bauer, schauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obschon ihre endung kein wahres bildungs -*er* ist (weshalb auch der pl. schauer, nicht schäuer, wie sonst acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. rêgen (pluviis) st. rêgen'n. — β) das unstumme, *tonlose* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fisch f. tâge, fische; tâgn, fischn f. tâgen, fischen) *kann* aber im gen. dat. sg. wegfallen. Man sagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; schrittes, schritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; schritts, schritt; doch mag, wegen häufung der cons., schrittes, hundes edler scheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at, gilt der wegfall; kœniges, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, so wie in einzelnen andern fällen, namentlich zus. setzungengebrauch und gehör für oder wider die syncope entscheidet, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht sind unleidlich. — 7) sê, schnê, klê, bau, thau schieben kein w mehr ein, sondern bilden den gen. sês oder sêes, den dat. sê.

---

*) Ich trage zu s. 524. einen wichtigen grundsatz der buchstabenlehre nach. Die neuh. sprache leidet nicht, dass auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während sie die übrigen liquidas zulässt z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) sondern schiebt ein unorganisches e zwischen, welches sich mit dem r in eine neue silbe verbindet. So erwachsen die zweisilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, sauer, schauer, trauer, feuer, heuer, scheuer, steuer, abenteuer, theuer, feier, geier, leier, steier statt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meistens einsilb. (stumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweisilbig sind (z. b. mûr-e, gîr-en, stiur-e, sûr-en) entspringt ein neuh. stummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich steht mauer, geiern, steuer, sauern für die volle form mauere, geieren, steuere, saneren und nicht etwa durch versetzung für maure, geiren, steure, saren, daher es höchst fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu setzen; (über sâre unten s. 700.) — Einigemahl zeigt sich die einschiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (fustis).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

hört (mit ausnahme des einzigen käſe, caſeus, gen. käſes, pl. käſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen *-ære* ſind zu *-er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, êber etc. Die unorg. natur ihres *-er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, äcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſſg. mêth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fûß nach vierter; frîde, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl. bälg-e
	balg-es	bälg-e
	balg-e	bälg-en
	balg	bälg-e

1) umlautbare einfache: aſt. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flâg. fluß. froſch. froſt. fund. fûß. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klôß. knauf. knopf. korb. koch. krach. krâm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum. rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlauch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchuß. ſôn. ſold. ſpân. ſpruch. ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtand. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrauß. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen *-el*, *-en*, *-er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, äcker. — 3) mit der vorſilbe *ge-*: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus *-e* gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

Digitized by Google

zum mittelh. ſal, ſale; nagel, nageles, pl. nagele (negele) — 3) altâr, pl. altære iſt eine abnormität.

Starkes femininum. erſte declination.

aus dem früheren ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form hat ſich eine gemiſchte in der weiſe feſtgeſetzt, daß alle org. ſchwachen fem. den ſing. nunmehr ſtark, die org. ſtarken erſter decl. hingegen den pl. ſchwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einſtimmig:

gâb-e	pl.	gâb-en	zung-e	pl.	zung-en
gâb-e		gâb-en	zung-e		zung-en
gâb-e		gâb-en	zung-e		zung-en
gâb-e		gâb-en	zung-e		zung-en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. hënne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lêre. linde. minne. mûme. nâſe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. ſâge. ſache. ſalbe. ſchwalbe. ſchwarte. ſêne (nervus) ſprâche. ſpeiſe. ſonne. ſtimme. ſtrâße. ſünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weiſe. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung überflüßig ſcheint. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er.* — 3) mit -d: freude. zierde. — 4) mit *-ung, -in, -inne.* — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *ſtummen*, kann nur in den bildungen *-el, -er* vorkommen, findet aber in ihnen allen ſtatt, da nach ſ. 518. der kurze vocal ſich vor einf. conſonanz verlängert hat; beiſpiele ſind fidel, gâbel, inſel, neßel, ſpindel, wurzel, âder, natter, kammer, fêder etc. die im ſg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fideln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einſilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (ſ. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: ſchâle, kêle, mûle, bîne (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thûre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im ſing. weggelaßen: ſchâm, zâl, ſchâr, (dieſer letzte ſeltnere fall gehört eigentlich unter β.). Es erſcheinen alſo wie beim maſc. ähnliche gegenſätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fidel, fideln). lauer, trauer, mauer, ſcheuer, ſteuer, feier, leier ſind nach ſ. 697. zu beurtheilen. — β) das

Digitized by Google

tonlose e fällt nie im pl., nur im sing. weg und zwar a) nach liq. in: quâl, zâl, schâm, schâr, gefâr (peric.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht:* acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht, pracht, schlacht, wacht pl. schlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; schuld pl. schulden. hût (custodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (statt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, geschichte, blûte, fäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle historisch hierher bezüglichen wörter (z. b. gûte, sûße, rœte, länge, breite, menge und viele solche) fallen völlig zur ersten decl. d. h. sie machen die casus sg. gleich; allein ermangeln meist des plur., welcher inzwischen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls schwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entspringen dergleichen fem. aus zweisilb. adj. auf -el, -en, -er; so sollten sie das stumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) êben (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil sie sich dann aber nicht von den adj. unterschieden, stoßen sie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, êbne, bîttre. Fehlerhaft scheint mir êbene, bîttere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch säure (nicht säuere) steht für säuer (mittelh. siure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundî, toufî) scheint schon im mittelh. künde, tönfe mit kunde, toufe abgewechselt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	kraft	pl. kräft-e
	kraft	kräft-e
	kraft	kräft-en
	kraft	kräft-e

befaßt nur noch umlautsfähige wörter: angst. axt. bank. braut. brunst. brust. faust. frucht. gans. gruft. gunst (ohne

Digitized by Google

pl.) hand. haut. kluft. kraft. kûh. kunſt. laus. laſt. luſt. macht. magd. maus. nacht. nâht. noth. vernunft (ohne pl.) nût (fuge, zapfe bei handwerkern) nuß. ſau. ſchnûr. ſtadt. wand. wurſt. zucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautsunfähigen bilden, wie die fem. erſter decl., den pl. ſchwach auf *-en* ſtatt *-e*, obſchon ſie im ſg. kein *-e* annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β.* angeführten. Es ſind folgende: arbeit, die comp. mit *-ſchaft* und *-heit* (*-keit*) pflicht, mitgift, ſchrift, liſt, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht niſſe (lendes) dem der ſg. gebricht. — 2) dieſem beiſpiel folgen auch die umlautbaren: brût (foetus) bucht, burg, geburt, fârt, glût, ſât, ſucht, ſchlucht, thât, jûgend, tûgend: pl. brûſten, burgen, geburten etc. gedult, armûth, dêmûth, unmûth etc. ſind ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem ſg.) in die erſte eintretenden ſind dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der erſten ſt. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf *-e* vom mittelh. neutr. geſchieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bôt. brôt. ding. eis. erz. fell. fleiſch. garn. gift. gold. hâr. hêr. heu. jâr. knie. land. lôt. mâß. mêl. mêr. môs. obſt. pfêrd. rê. recht. rôr. roß. ſchâf. ſchiff. ſchwein. ſchwert. ſeil. ſpil. ſtift. thier. vih. wachs. werk. wild. wort. zelt. zîl. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er.* — 3) mit *-nis*, niſſes. — 4) verkleinerungen mit *-lein.* — 5) vorgeſetztes *ge-*: gefûl, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des caſus-*e* gerade wie beim maſc. folglich *α*) des *ſtummen* in den zweiſilb. bildungen *-el, -en, -er*; bündel, ſigel, laſter, fûder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur daß ſie im gen. ſg. ein *s*, im dat. pl. einn anhängen: bündels, bündeln; fûder, fûdern. Die mit *-en* laſſen auch das dative *n* weg: zeichen, zeichens, zeichen (ſt. zeichen'n). Hingegen die einſilbigen thâl, mêl, ſpil, zil, hêr, mêr,

Digitized by Google

ſpêr haben durch die verlängerung wieder ein unſtummes e bekommen. — β) das unſtumme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bände, beile, ſpîle, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. *kann* es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc. Ausnahmsweiſe laſſen es die mit *-leîn* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. *-er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. a.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie flûder, nur daß das eingeſchobene *-er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter heißen; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bûcher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, fäßer, felder, gelder, glæſer, glider, græber, græſer, gûter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hûner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, läuber, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reifer, rinder, ſcheiter, ſchilder, ſchlößer, ſchwerter, ſeiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thûmer, tûcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemûther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. ellend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. Bloß gemælde, gemûſe, geſünde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Digitized by Google

Schwaches masculinum.

beispiel:	hâs-e	pl.	hâs-en
	hâs-en		hâs-en
	hâs-en		hâs-en
	hâs-en		hâs-en

diesem paradigma treu geblieben sind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bûbe. bürge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâse. heide. junge. knâbe. knappe. knolle. laie. löwe. nesse. ochse. pâthe. pfaffe. rappe. rîse. rûde. schütze. trappe. waise. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, insofern es dem mittelh. gebûre entspricht, desgl. nachbar, nachbâre f. nachbauer. — 2) mit der vorsilbe *ge-*: gesarte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachstehende schneiden das (unstumme) e des nom. sg. ab, ohne darum die übrigen casus zu ändern: ân (avus) bær (ursus) christ (christianus) fink. fürst. geck. gräf. greif. herr. mensch. narr. ochs. pfau. schenk. spatz. gesell und man erlaubt sich auch wohl: bûb. knâb. pfaff. jung; roher wäre: affe, hâse, rîse, falke, ganz verwerflich: drache, erbe, knappe, waise, zeuge. Hin und wieder erscheinende acc. sg. bær, fürst, gräf etc. st. bæren, fürsten, gräfen, sind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man sich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des stummen e (wie auch beim fem. zâl, schâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erstgenannten ân und bær paßt; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des sg. in die starke form. — 2) diese neigung hat sich bei andern anders entwickelt; die sprache verwechselt die schwache flexion *-en* mit der bildung *-er* bei starken wörtern und trägt starke form auf den nom. und gen. sg. organisch schwacher wörter über:

ehmahls:	bog-e	pl.	bog-en	jetzo:	bôgen	pl.	bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen-s		bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen		bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen		bôgen

so declinieren: balken. backen. bißen. bôgen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. gräben. haufen. hâken. hûften. krâgen. küchen. mâgen. nâmen. riemen. sâmen. schâden. schlitten. spâten. tropfen. wâfen. willen. zapfen. In bê-

Digitized by Google

sen (scopa) ist bloß der gen. bêsens unorganisch da der nom. bêsen f. bêsene und der pl. bêsen f. bêsen'n steht. Die ursprüngliche gestalt der übrigen erweist sich aber theils in dem vorbrechenden nom. sg. balke, backe, glaube, nâme, sâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organisch starke bildungen -en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, læden; bôden, bœden); es heißt aber im pl. nicht: bälken, bœgen, brâten, brünnen, dämmen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. spor, gen. sporn sollte folgerecht spôre; spôren oder (nach bôgen) spœren, spœrens (etwan auch sporn, sporns) geworden seyn; es hat sich aber die anomale mischform sporn, spornes, pl. spornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für starkformig, ihrem plur. und dat. acc. sg. nach aber zugleich noch für schwachformig gelten. Folgende org. schwache masc. treten ganz unzweideutig in die starke decl. über, nämlich α) in die erste: âr (aquila) pl. âre und ebenso adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) chriſtall. mai. märz. mond (luna, pl. monde; mond für mensis scheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim. reif (pruina) schelm. schmerz (doch mit behaltnem schw. pl.) stern. vetter. gevatter. β) in die vierte: hân. salm. schwân. herzôg. nâbel, pl. nœbel. — 4) schwache form st. der alten starken haben angenommen. a) aus der ersten starken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben st. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. -en, pl. -en (neben dem starken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirse. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die starke form: weizen, weizens; rücken, -ens. c) ebenso ist aus dem alten fride, schate der dritten decl. mittelst eines späteren fride, fride; schatte, schatten, schattens entsprungen. — 5) die aus verbis stammenden mittelh. schwachen masc. nehmen meist (doch nicht alle) im neuh. die starke form -er an: kämpfer, sachwalter etc. — 6) weiblich sind jetzo: blûme, fâne, kôle, schlange, saite, sonne u. a.

Schwaches femininum.

vermischt mit der starken form und ist oben unter der ersten decl. mitabgehandelt. In der zus. setzung oder im adverb. hat sich nicht selten der alte schwache casus

Digitized by Google

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. ſchwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. ſchwach. 3) *ôr*, ôres, dat. ôre; pl. ſchwach. 4) wange iſt fem. 5) die ſchwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutſche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *ſchwâger* declinieren regelmäßig ſtark nach der vierten (wie acker); *mutter*, *tochter* machen den ſg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da ſonſt die vierte weibl. keine bildungen -er kennt). *ſchweſter* und *ſchwîger*, im ſg. indecl., gehen, weil ſie im pl. nicht umlauten können, ſchwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vaſallen) gewöhnlich *männer*. Dieſe einſchiebung des urſprünglich neutralen plurals -*er* erleiden noch folg. maſc.: geiſt, *geiſter*; gott, *götter*; dorn, *dörner*; rand, *ränder*; halm, *hälmer*; ort, *örter*; wald, *wälder*; leib, *leiber*; ſtrauch, *ſträucher*; die comp. mit -thûm, irrthum, *irrthûmer* etc. Theils waren ſie ehdem neutra, theils ſcheinen ſie falſchverſtandne analogie.

Neuniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes und ſchwaches maſculinum.

beiſpiele:	ſtên	pl.	ſtên-en	hân	pl.	hân-en
	ſtên-s		ſtên-en	hân-s		hân-en
	ſtên		ſtên-en	hân		hân-en
	ſtên		ſtên-en	hân		hân-en

1) die vormahls ſtarken maſc. bilden den ſing. wie ſonſt, den pl. aber ſchwach; a) einfache wörter: ârd (genus) arm (brachium) balk (trabs) harm (ſinus) bêr (urſus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) dans (chorea) dief (fur) diſch (menſa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) êd (juſj.) gang (greſſus) gaſt (hoſpes) gêſt (ſpiritus) glans (ſplendor) god (Deus) grond (fundus) halm (ſtipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hôf (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

Digitized by Google

kôl (braſſica) krans (ſertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) màg (affinis) meſt (ſimus) moed (animus) mond (os) môrd (caedes) môs (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nîd (invidia) pels (pellis) pîl (pilum) râd (conſ.) rêp (funis) rîm (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchîn (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrîd (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twin (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) wîn (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zêgen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing*, *-ling*. — d) mit *-er*, *-âr*, als: ridder (eques) lêrâr (doctor) — e) andere bildungen: êdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormals ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchließt die wurzel mit den conſ. cht, ft, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt -s, als: knechtes, gêſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri) welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theoretiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bêzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

Digitized by Google

(nuntius) erve (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) selten hat sich die schwache endung in eine unorg. bildung -en verwandelt, z. b. in veulen (pullus equi) gen. veulens; so bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweise gilt noch der org. schwache gen. sg. in hêren (domini) grâven (comitis) menschen (hominis) hertôgen (ducis).

Starkes und schwaches femininum.

beispiele:	kracht	pl. kracht-en	tong	pl. tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht	kracht-en	tong	tong-en

dieselbe mischung starker und schw. form, wie beim masc. 1) ursprünglich starke: a) einfache: âr (spica) bâr (feretrum) borst (pectus) bruid (sponsa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) êr (honos) end (anas) gans (anser) geit (capra) gent (scrobs) hal (aula) comp. mit -heid, als schônheid etc. im pl. -hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fissura) kracht (vis) lêr (doctrina) list (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (potestas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (necess.) pôrt (porta) rêf (rima) rust (quies) schâl (phiala) schort (supparum) schrift (scriptura) schuld (debitum) slêf (cochlear) spràk (sermo) stad (urbs) stang (hasta) stêg (semita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wêr (defensio) wereld (mundus) wet (lex) wik (vicus) wràk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el, -en, -er*, als: nêtel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) splinter (festuca) etc. — c) mit *-ing:* mâning (monitio) losling (redemtio) etc. *-nis:* droefnis (moestitia) etc. — 2) ursprünglich schwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (ecclesia) kist (cista) krôn (corona) mâg (stomachus) mân (luna) rôs (rosa) star (stella) stôf (hypocaustum) tong (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (sol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf -el, -en, -er können den unorg. pl. -s annehmen, als: nêtels, leugens, splinters. — 2) sehr häufig erscheint bei den fem. ursprünglich erster und zweiter starker oder schwacher decl. im nom. acc. sg. die endung -e, so daß sich alle

Digitized by Google

caſus ſg. gleich ſind, z. b. ârde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) ſtemme (vox) wize (modus) etc. bildungen mit -t, -d entbehren dieſes e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (craſſities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeiſt ſchwanken die mit geminierter liq., man ſchreibt gleichrichtig gal, ſtem, hen, ſtar und galle, ſtemme, henne, ſterre. — 3) kein ſolches e annehmen die aus vierter decl. ſtammenden: borſt, bruid, dâd etc. ja dieſe können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen ſg. ohne alle endung machen. Bei vorſtehendem artikel läßt man das -e gen. und dat. ſg. gern ſtehen, z. b. ter borſte.

Starkes und ſchwaches neutrum.

decliniert dem maſc. völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher; als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (ſanguis) boek (liber) bord (aſſer) brôd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (ſemen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (ſalus) heir (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (ſtipula) kalf (vitulus) kind (infans) klêd (veſtis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lêd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (artículus) lied (carmen) lîk (cadaver) lôd (plumbum) lôt (ſors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (juſtitia) riet (juncus) rîk (regnum) rot (putredo) ſchâp (ovis) ſchip (navis) ſlot (arx) ſpel (luſus) ſpôr (veſtigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêſch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (ſemen) zêr (ulcus) zout (ſal) zwêrd (enſis) zwîn (ſus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) diminutiva auf *-ken*, *-eken*, -je, *-mpje*, *-ltje*, *-ntje* (vgl. oben ſ. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-ſel*, als blîſſel (reliquiae) etc. — 5) mit -t, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige urſpr. ſchwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (ſunus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf -s an, als: euvels, lâkens, wà-

Digitized by Google

ters, vroukens, meiſjes, bloempjes, blîſſels; die unter 5. fügen zu dem ſchw. -en das -s hinzu: gebênténs (oſſa). — 2) nachſtehende ſchieben -*er* an und haben dann in der edleren ſprache die flexion -*en*, in der gemeinen -s, als: bên (os) pl. bênderen oder bênders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; ey (ovum) eyeren; goed (opes) goederen: hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klêd, klêderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (armentum) runderen; ſpân (feſtuca) ſpânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derſelben zugleich ohne einſchiebung des -er den pl. regelmäßig bilden, z. b. blâd, blâden; râd, râden: volk, volken etc. ſo beſteht für ſie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das urſprüngliche -e zeigt ſich zuweilen im ſg. der vormahligen ſchwachen oder zweiten ſtarken decl. als: herte, bedde, mudde, gebênte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. ſg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zuſter* im ſg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zôn* (filius) macht den pl. zône und zônen. — 3) die durchgreifende miſchung ſt. und ſchw. formen ſo wie die abweſenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unſicherheit und abweichung verurſacht, als dies im hochd. der fall iſt; davon im folg. buche das nähere.

Neuengliſches ſubſtantivum.

Das plurale -*s* (zuweilen -*es*, wo ſich conſonanten drängen) wird allen ſubſt. ohne rückſicht auf ihr geſchlecht gegeben, ebenſo das -s gen. ſg., wenn dieſer caſus dem regierenden ſubſt. vorſteht, gebraucht. Einige überreſte der alten flexionen erhalten ſich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *têth* (dens) *gôſe* (anſer) pl. fêt, têth, gêſe. 4) *mouſe* (mus) *louſe* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacca) *ſow* (ſus) pl. kine, ſwine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

Digitized by Google

(infans) mit eingeſchobnem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwediſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl. fiſk-ar
	fiſk-s	fiſk-ars
	fiſk	fiſk-ar
	fiſk	fiſk-ar

1) viele, einfache, z. b. arm (brachium) aſk (capſa) bock (hircus) dâg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gaſt (ſpiritus) gûd (Deus) häſt (equus) hund (canis) hœg (tumulus) lâg (lex) lêm-mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qviſt (ramus) ſkalk (ſervus) ſkôg (ſilva) ſtên (lapis) ſtôl (ſedes) træl (ſervus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *-el, -en, -er, -ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) ſtöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammar (malleus) etc. — 3) mit *-ung, -ling:* kônung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. ſyncopieren im pl. den bildungsvocal, als: englar, ſtöflar, fingrar, hamrar f. engelar, ſtöfvelar, hammarar. — 2) einige ſchieben im pl. i ein, ſo: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altſchwed. ſprache beſaß noch das *-er* des nom. ſg., das -a gen. pl. und das *-om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Dieſe bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſkar-e	pl. fiſkar-e
	fiſkar-es	fiſkar-es
	fiſkar-e	fiſkar-e
	fiſkar-e	fiſkar-e

enthält viele bildungen mit *-are*, deren pl. und ſg. immer gleichlauten: älſkare (amator) gångare (equus tolutarius) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſôn	pl. ſœn-er
	ſôn-e	ſœn-ers
	ſôn	ſœn-er
	ſôn	ſœn-er

Digitized by Google

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lêdamôt (membrum) ledamœter; ſtâd (urbs) ſtæder; ſôn (filius) ſœner und vielleicht noch einige. Die meiſten altn. dritter decl. ſind in die erſte übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (urſus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; ſpân (ſegmen) ſpânar; trâd (filum) trâdar.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	væn	pl. vänn-er
	væn-s	vänn-ers
	væn	vänn-er
	væn	vänn-er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erſter decl. z. b. balk (interſeptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäſt (hoſpes) gång (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) ſêd (mos) ſkald (poeta) ſvên (puer) ſång (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (menſis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, ſkalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige ſind in die erſte übergegangen, z. b. bälg (follis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	fôl	pl. fôl-ar
	fôl-s	fôl-ars
	fôl	fôl-ar
	fôl	fôl-ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grên (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) ſjæl (anima) ſkâm, mmar (pudor) ſôl (ſol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit -*ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung:* manche ſonſt hierherfallende ſind in die vierte oder in die ſchw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl. tänd-er
	tand-s	tänd-ers
	tand	tänd-er
	tand	tänd-er

Digitized by Google

kennzeichen iſt hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bôt (mulcta) bœter; bôk (liber) bœker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rôt (radix) rötter; ſtrand (littus) ſträndер; ſtång (contus) ſtänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung:* unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl. kraft-er
	kraft-s	kraft-ers
	kraft	kraft-er
	kraft	kraft-er

kennzeichen iſt der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnetter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gens) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) maſt (malus) mîn (geſtus) nœd (neceſſitas) örd (herba) ſak (cauſa) ſôt, ſotter (morbus) ſkrift (ſcriptum) tîd (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -ſkap und -hêt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ord	pl. ord
	ord-s	ord-s
	ord	ord
	ord	ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) bâd (balneum) band (vinclum) barn (infans) bên (os) berg (mons) blâd (folium) djur (animal) folk (gens) glâs (vitrum) hâf (mare) hår (crinis) lâg (ſocietas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) ſår (vulnus) ſvärd (enſis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tâgel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hûfvud (caput) etc. — *Anmerkung:* neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) ſtånd (ſtatus) t'g (utenſile) vîn (vinum) der paragogiſche pl. länder, ſtänder, tŷger, vîner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kynn-e	pl. kynn-e
	kynn-es	kynn-es
	kynn-e	kynn-e
	kynn-e	kynn-e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) belæte (imago) gille (tribus) hvête (triticum) klæde (veſtis) kynne

Digitized by Google

(genus) krŷpe (latebra) lŷſte (vitium) löfte (vôtum) minne (memoria) näſte (nidus) ſinne (animus) rîke (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkungen:* 1) der pl. iſt nach analogie des altn. und des ſchwed. maſc. zweiter decl. (alſo dem ſg. gleich) aufgeſtellt; kaum aber wird er ſo heute gebraucht; ſondern meiſtens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lŷſten, rîken, welches Botin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält; welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anſchieben, als klæder (veſtes) fängelſer (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl. han-ar
	hân-es (-as)	han-ars
	hân-e (-a)	han-ar (-om)
	hân-e (-a)	han-ar

ande (ſpiritus) biälke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) mâne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, beſſeren flexionen ſind noch der bibelſprache gemäß, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-a	pl. tung-or
	tung-as (-os)	tung-ors
	tung-a (-o)	tung-or (om)
	tung-a (-o)	tung-or

aſka (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helſa (ſalus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) männiſka (homo) næſa (naſus) pîga (virgo) pipa (fiſtula) qvinna (femina) ſtierna (ſtella) ſtûga (hypocauſtum) tärna (virgo) vîſa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organiſmus an. — 2) einige machen den ſg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (roſa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beiſpiele:	hiert-a	pl. hiert-an	œg-a	pl. œg-on
	hiert-as	hiert-ans	œg-as	œg-ons
	hiert-a	hiert-an	œg-a	œg-on
	hiert-a	hiert-an	œg-a	œg-on

Digitized by Google

wie hierta (cor) gehet nyſta, nöſta (glomus); wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on ſcheint mir kein ſuffigierter artikel (vgl. die zweite ſtarke decl.) ſondern ſpur der alten ſchwachen form.

Anomalien des ſchwediſchen ſubſtantivum.

1) *fâder*, *brôder*, pl. fæder, brœder oder fædrar, brœdrar; *môder*, *dotter* pl. mœdrar, dottrar. 2) *man*, pl. männer, in comp. -män. — 3) die fem. *gås* (anſer) *lùs* (ped.) *mûs* (mus) machen den pl. gäſſ, löſſ, möſſ. — 4) vocalauslautige wurzeln geben in der regel vollſtändig und werfen nur zuweilen den anſtoßenden flexionsvocal weg. *α*) männliche: ſå (ſitula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) ſkô (calceus) ſnœ (nix) ſiö (mare) bŷ (aedificium) bŷ (color) pl. ſåar, brôar, ſkôar, bŷar. — *β*) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (puella) œ (inſula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷar; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûſtrû, jungfrû aber hûſtrûr, jungfrûr. — *γ*) neutrale lauten im ſg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) ſkrå (tribus) ſtrå (ſtramen) bî (apis) blŷ (plumbum) brŷ (angor) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einſchiebung des *er* beim ſt. neutr.

Däniſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-e
	fiſk-s		fiſk-es
	fiſk		fiſk-e
	fiſk		fiſk-e

1) einfache: biörn (urſus) brand (titio) dâg (dies) dâl (vallis) dôm, pl. domme (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme, (ſomnium) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gang (iter) grîs (porcellus) hat, hatte (pileus) heſt (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) ſvend, ſvenne (famulus) ſkôv (ſilva) træl (ſervus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) âger (ager) ſêjer (victoria) etc. ſo wie mit ſyncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) ſeir (victoria). Die erſtgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſker	pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e

viele bildungen mit *-er* (altn. -ari), welche ſich von denen auf *-er* erſter decl. dadurch unterſcheiden, daß ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur fiſkere, ſkippere, tienere heißen, nicht fiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, âgre, nicht fingere, âgere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född-er
	fôd-s		född-ers
	fôd		född-er
	fôd		född-er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtâd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn-er
	vên-s		venn-ers
	vên		venn-er
	vên		venn-er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (juej.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt bloß der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	fôl	pl.	fôl-e
	fôl-s		fôl-es
	fôl		fôl-e
	fôl		fôl-e

wenige wörter: bœg (ſagus) borg (arx) brûd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramus) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Digitized by Google

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

and, änder (anas) bôg, bœger (liber) bôd, bœder (mulcta) haand, hænder (manus) kraft, kræfter (vis) nat, nætter (nox) rôd, rödder (radix) ſtang, ſtænger (contus) tand, tænder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	ſâg	pl.	ſâg-er
	ſâg-s		ſâg-ers
	ſâg		ſâg-er
	ſâg		ſâg-er

ohne pluralumlaut: art (modus) bœn, bœnner (preces) drift (motus animi) dŷd (virtus) gêd (capra) hôv (ungula) hûd (cutis) jord (terra) kind (gena) maſt (malus) nödd (nux) ſâg (cauſa) ſkaal (pelvis) tîd (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hêd*, *-ſkab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	ord	pl.	ord	ſâd	pl.	ſâd-e
	ord-s		ord-s	ſâd-s		ſâd-es
	ord		ord	ſâd		ſâd-e
	ord		ord	ſâd		ſâd-e

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (ſpica) bierg (mons) blâd (folium) dŷr (animal) fâd (vas) haar (crinis) horn (cornu) lêd (membrum) liv (vita) lŷs (lux) maal (ſermo) ord (verbum) ſaar (vulnus) ſalt (ſal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung -e tritt in wörtern, mit *urſprünglich* kurzer wurzelſilbe ein, wenn ſie auch nunmehr lang geworden iſt, alſo: blâde (folia) fâde (vaſa) ſkîbe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; ſkib, ſkibe, wie man aus glâs (vitrum) pl. glaſſe ſieht, wo der kurze vocal geminiertes ſ wirkte, alſo früher glas, glaſe galt. Urſprünglich lange machen den pl. dem ſg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweiſe haben auch langſilbige ſolches -e, als: land (terra) lande; brŷſt (pectus) brŷſte; ſlot (arx) ſlotte; hûs (domus) hûſe; krûs (crater) krûſe etc. — 3) der entſprung

dieſer endung -e aus altem -u iſt oben ſ. 659. dargethan und merkwürdige ſpur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält ſich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben ſ. 563.) ſtatt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch -*er*: brädt (alſer) brädter; brȳſt (pectus) brȳſter (neben brȳſte) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput) hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; ſtêd (locus) ſtêder; alle bildungen mit -*ſel*: bidſel, bidſler; fängſel, fängſler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele ſonſt hierher gehörige wörter ſind mit abgelegtem bildungs-e in die erſte decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) ſind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den ſg. wie im ſchwed. z. b. klæde (veſtis) rige (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. iſt entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder ſchiebt -*er* an: billeder, embeder, rîger.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl. hân-er
	hân-es	hân-ers
	hân-e	hân-er
	hân-e	hân-er

âbe (ſimius) bûe (arcus) gaſſe (anſer mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im ſg. als: aand (ſpiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich ſtammt er von einem ſg. öxen (nach erſter ſtarker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweiſe ich auf die decl. der particip. Verſchiedene wörter ſind in die ſtarke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

ſtimmt gänzlich mit der decl. des maſc. überein; beiſpiele ſind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîſe (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiert-e	pl. hiert-en
	hiert-es	hiert-ens
	hiert-e	hiert-en
	hiert-e	hiert-en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Digitized by Google

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fâder, brôder, môder, datter* pl. fædre, brœdre, mœdre, döttre. 2) *mand*, pl. mänd. 3) *gaas*, pl. giæs, gæs; *mùs, lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut *a*) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bî (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) bŷ (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkêr, bier, brôer, kœer, klœr, ſœr, mœer, œer, bŷer. *β*) neutrale: hø (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. ase, bie, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	maſc.	fem.	neutr.
ſing.	blind-s	blind-a	blind-ata [blind]
	blind-is	blind-áizôs	blind-is
	blind-amma	blind-ái	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata [blind]
pl.	blind-ái	blind-ôs	blind-a
	blind-áizê	blind-áizô	blind-áizê
	blind-áim	blind-áim	blind-áim
	blind-ans	blind-ôs	blind-a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) bairhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us-dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ἥμερος, -tägig) dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) frums (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gôds (καλός) hafts (capax) haihs (luſcus) hails (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) liubs (carus) qvius, gen. qvivis (vivus) raihts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aeger) ſlaihts (planus) ſtamms

(balbus) *) ſvarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) untals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þinþs (ἀγχθὸς) mikil-þuhts (arrogans) tvaírhs (iratus) þvalts (certus) unvahs (inculpatus) unvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vaírþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 3) mit *-n:* ïbns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit *-r:* abrs (validus) báitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 3) mit *-ag, -eig, -uk:* áudags (dives) grêdags (famelicus) manags (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) ïbuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* filleins (pelliceus) lûhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk:* manniſks (humanus) haíþiviſks (ſilveſtris). — 9) mit *-ad,* als: naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-:* gahvaírbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) filu-galáubs (πολύτιμος) gagudś (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaíhts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatils (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominative *-s* bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, hlas f. ſvêſ-s, hlaſ-s gen. ſvêſis, hlaſis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht *r-s*, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vaírs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne *-ata*) ihr bildungs-i auszuſtoßen, folglich denen erſter decl. zu gleichen; beleges bleibs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 39. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. ſêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andaſêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*) Ein goth. adj. ſtairs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerweiſlich, *ſtairô* (Luc. 1, 7.) aber ein ſchw. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaíra ſtehen.

Digitized by Google

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái ſteht. — 4) zu favái (pauci) finde ich keinen ſg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſing.	mid-is	mid-ja	mid-jata [mid-i]
	mid-jis	mid-jáizôs	mid-jis
	mid-jamma	mid-jái	mid-jamma
	mid-jana	mid-ja	mid-jata [mid-i]
plur.	mid-jái	mid-jôs	mid-ja
	mid-jáizê	mid-jáizô	mid-jáisê
	mid-jáim	mid-jáim	mid-jáim
	mid-jans	mid-jôs	mid-ja

hierher: airzis (erroneus) ufáiþis (ἀνόρκτος) alèvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (fruſtraneus) azeitis, azêtis, (αὔχετος) áuþis (deſertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) fairnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) bihatis (iracundus) bráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (αὔκετος) birêkis (periclitans) reikis (dives) ſêlis (bonus) andaſêtis (abominabilis) ſibis (cognatus) ſleidis (ſaevus) ſpêdis (ferus) ſvêris (gravis) ſutis (ἄνυκτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (ſegnis) vilþis (ferus) und mit der vorſilbe *ga:* gabaúris (voluptuoſus) gamainis (communis) gahabis (conſequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. maſc. ſind der theorie gemäß, aber nicht vollſtändig zu belegen. Nämlich für den nom. ſg. maſc. iſt fullatôjis Matth. 6, 48. ubiltôjis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. ſg. neutr. (ohne -ata) fairni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloſſe). Für die theorie ſpricht die analogie theils der ſubſtantive (ſ. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit bráinis). Wie inzwiſchen ſchon beim ſubſt. ein unorg. nom. -jis ſtatt -is (ſ. 600.) eindrang, ſo könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rückſicht auf kurze oder lange wurzelſilbe eben ſo beim adj. geſucht werden, d. h. ein nom. und gen. maſc. airzeis, bráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (ſo wenig als beim ſtarken ſubſt. neutr. einen analogen gen. -eis; oben ſ. 606.) Für ein theoretiſches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. is, gen. is, plur. ijái. — 2) ſtatt dieſes theoretiſchen nom. ſg. maſc. und neutr. bedient ſich der Gothe

Digitized by Google

lieber α) der schwachen form, z. b. im voc. unsêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit syncopiertem i, der starken form nach erster decl. (belege dort anm. 3.) — 4) solche unorganische hráins, gamáins, sêls, svêrs, andanêm, andasêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen casus nichts, d. h. es muß hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, sêljamma, niujamma, andanêmjamma, andasêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heißen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verschiedene adj. dieser zweiten decl. abstrahiere ich bloß aus den comparativen -is-, und adverbien -iba, -jaba, -jô. die adjective form des positivs mangelt in den ulph. bruchstücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, sutis, gabaúris, gahahis. Das verbum skeirjan beweist noch nicht für ein adj. skeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom schwanken zwischen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum dritte declination.

überreste der mittelst -u. gebildeten adj., aus denen sich kein vollständiges paradigma aufstellen läßt, sondern nur der nom. sg. masc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (angustus) aglus (molestus) glaggvus (solers) hardus (durus) hnasqvus (tener) manvus (paratus) seiþus (serus) þaúrsus (siccus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läßt auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) schließen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrsus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. sg. hardáus lauten könne und wie die übrigen casus? beruht auf bloßer muthmaßung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. masc. sein adjectivisches -mma, -na, vielleicht hieß es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere casus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt sich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. also: þaúrsjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. st. þaúrsvana, manvata? Nur im nom. sg. haftet u, kein hardis, þaúrsis etc. erscheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnasqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnasqvus dem nom. hnasqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es solcher wörter auf *-us* noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Digitized by Google

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-a	blind-ô	blind-ô
	blind-ins	blind-ôns	blind-ins
	blind-in	blind-ôn	blind-in
	blind-an	blind-ôu	blind-ô
pl.	blind-ans	blind-ôns	blind-ôns
	blind-anê	blind-ônô	blind-ônê
	blind-am	blind-ôm	blind-am
	blind-ans	blind-ôns	blind-ôns

Anmerkung: verſchiedene wörter begegnen nur in ſchwacher form, z. b. ïnkilþô (gravida) aftuma (ultimus) ïftuma (poſterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

ſg.	mid-ja	mid-jô	mid-jô
	mid-jins	mid-jôns	mid-jins
	mid-jin	mid-jôn	mid-jin
	mid-jan	mid-jôn	mid-jô
pl.	mid-jans	mid-jôns	mid-jôns
	mid-janê	mid-jônô	mid-jônê
	mid-jam	mid-jôm	mid-jam
	mid-jans	mid-jôns	mid-jôns

Anm. beſtimmte belege des dat. ſg. maſc. und neutr. gewähren ſtandhaft *-jin* (z. b. hráinjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unſêljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein *-ein* nach der analogie von ſ. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us ſchwach nach zweiter, alſo hardja, hardjô.

Althochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-êr [plint]	plint-u (-ju) [plint]	plint-az [plint]
	plint-es	plint-êrâ	plint-es
	plint-emu (-emo)	plint-êra	plint-emu (-emo)
	plint-an	plint-a	plint-az [plint]
	plint-î	— —	plint-û
pl.	plint-ê [plint]	plint-ô [plint]	plint-u (-ju) [plint]
	plint-êrô	plint-êrô	plint-êrô
	plint-êm	plint-êm	plint-êm
	plint-ê (?-a)	plint-ô	plint-u (-ju) [plint]

Digitized by Google

1) ausgemacht iſt das -*ôm* dat. pl., theils nach dem goth. -*dim*, theils dem bei K. häufigen -*eem* *), theils dem beſtändigen -*ôn* (ſtatt -êm) bei N. — 2) zu dem -*êr* nom. ſg. masc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem -s überall ausbleibt. Allein K. liefert -*eer* ziemlich oft, und N. durchgängig -*êr*. — 3) den nom. pl. masc. nehme ich nach dem goth. -*di* an. wenn ſchon K. kein -*ee*, N. kein -ê gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct, wo ein gleiches goth. -*di*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintê, plintâ; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. mînâ (meos) dhînâ (tuos) vgl. mit 400. dhînê (tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hnomegê, îſnînê, ſînê und 360. der nom. chifeſtinôdâ, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher beſſern beweis und hat gegen ſich, daſs beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls auf. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer -*er*-, kein -*èer*-, -êr- ſteht, wage ich ê beizulegen, weil das goth. -*diz*-, -*dîs* überall zum alth. -*êr*-, -*êr* wird. — 5) gen. dat. ſg. masc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, -*emu* antwortet dem goth. -*amma*, -*es* dem goth. -*is* (alſo eigentlich -ës); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren notkeriſchen -*ez* (ſtatt -*az*, -*ata*) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden -ô gen. pl. comm., -*û* inſtr. masc. neutr. ſtehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. këpô, dat. këpô zeigen, ſetzen auch hier -*êrô*, -*êrô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen -*êrâ*, -*êru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer -ô auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. fem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf -u organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des -u nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchluſse des capitels) angemeſſen. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikém* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honôrificis verwechſelte.

Digitized by Google

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf -*iu* = *ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praeſ. das richtige -u aushalten, oder in -o verwandeln, nicht mit dem ſchw. -*ju* vermiſchen. Mehr über dies -*ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf -emu, ſpäter auf -emo aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj: âkaleiȝ (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrump (curvus) chund (notus) churt, churs (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiȝ (calidus) hël, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) horſc (celer) hriup (leproſus) huas, -ſſes (acer) huël, -lles (procax) huîȝ (albus) junc (juvenis) kâh (praeceps) kans (integer) unkâȝ (incoenatus) keil (elatus animo) këlf (ſuperbus) kër (cupidus) kërn (pronus) klanz (nitidus) klat (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krôȝ (craſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) laȝ (tardus) leid (exoſus) liht (levis) linp (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) naȝ (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleib (pallidus) plint (coecus) plûc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quëh (vivus) raſc (alacer) rëht (rectus) hlûtreift (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſâr (doloroſus) ſiht (vadoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlëht (planus) ſmal (parvus) ſnël, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarah (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tiuf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trût (dilectus) tump (mutus) tuërh, tuërah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (faucius) vrëh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) ſnawël, -lles (rotundus) wëlh (marcidus) wërd (dignus) wîh (ſacer) wît (amplus) wunt (faucius) wuot (rabidus) zam (manſuetus) zeiȝ (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchließen, z. b. chûm (aeger) krâȝ (vehemens). Mit -haft, -hald, -kërn, -lih, -lôs, -luom, -muot, -ſam, -valt, -vol, -wart ſind eine menge adj. zuſ.

Digitized by Google

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorlilbe *ki-*: kihlos (exaudiens) kihël (conſonus) kilih (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinpoc (abundans) unkiflaht (degener) kiwis, ſſes (certus) kiwon (aſſuetus) kinal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit *-al, -il*: flâfal (ſomnolentus) ſtal (vacuus) ëʒal (edax) sunkal (linguoſus) ſuikal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) lintzil (parvus) etc. upil (malus) — 4) mit *-am*? wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweifliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit *-an, -n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) trucchan (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit *-în*: durnîn (ſpineus) alparîn (populeus) liuhtîn (lucidus) etc. — 7) viele mit *-ar, -ur*: wâcchar (vigil) ſmëicchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus etc. — 8) viele mit *-ac, -îc*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) ſlâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmîc (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit *-aht, -oht*: përaht (clarus) zoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (nemoroſus) etc. — 10) mit *-aſc, -iſc*: mannaſc, mennîſc (humanus) irdiſc (terrenus) vrôniſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit *-ot, -it*: nahhot (nudus) lihhit (lucidus) veiʒit (pinguis) etc. — 12) vocalauslantige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes plint zeigt, ſonſt aber in *w* übergehend; es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plâo, plâwer (lividus) klao, klawêr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâju oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) ëlo, gëlo, ëlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewër (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. *-ju* ſtatt *-u* im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heißt ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehends *ellu*, bei I. ſchwankend allju (592. 405.) *elljo* (376. 402. wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

Digitized by Google

nur allju. T. bald allju (38, 6.) bald allu (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -u, niemahls -ju flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal u abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung außerhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu = öll, ölln). Ich bemerke noch, daß das inſtrum. û bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allû III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmäßig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturu, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, karewêr, karawaʒ, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veiʒtêrô ſt. veiʒitêrô, pitres ſt. pittires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N. und nähern ſich großentheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln, N. ſetzt z. b. iſenînro (ferreâ) hungerge (efurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (grave) K. 43a O. I. 18, 76. IV. 24, 32. für und neben ſuârî O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jêr [mit-i]	mit-ju [mit-i]	mit-jaʒ [mit-i]
	mit-jes	mit-jêrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jêru	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaʒ [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jê [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jêrô	mit-jêrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jêm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chumi* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden. 2) die *hier* organiſche flexion *-ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmäßig der erſten decl. be-

Digitized by Google

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. bloßes -u, als mâru, ſcônu, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche -*iu* näher in -*ju* zu beſtimmen berechtigt α) der urſprung dieſes bildungsvocals. β) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei zutretender flexion. γ) die goth. analogie. δ) ſollte N., welches mir Füglſtaller angibt, in dieſer adj. endung -*iu* accentuieren [Stalder dial. 268. 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mîniu], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in -*eu*, *ew* beſtärkt wird [vgl. hernach die mittelh. decl.]. 3) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 1, 149. redjê (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2. genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es heißt: mittêr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15b 43b 42a 45b. ſuarre, ſuarriu, ſuarrera, ſuarrun ſt. des theoretiſchen ſuâri, ſuârju, ſuârjêrâ, ſuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit bloßem -i: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wît-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhërzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilentî (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittêr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râʒi (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîfi (maturus) gl. hrab. 351a rîhhi (dives) riuki (levis) râmi (amplus) ſamfti (lenis) ſëlſſâni (rarus) ſcëf-ſoufi (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcôʒi (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ferus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuoʒi (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virni (vetus) vûhti (madidus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) ziori (decorus). Hierher

auch die comp. mit -mâȝi, -muoti, -pâri. — 2) mit der vorſilbe *ki-*: -kihiuri (manſuetus) kiloupi (nemoroſus) kiluppi (toxicatus) kimeini (communis) kiminni (dilectus) kimuati (gratus) kiſprâhhi (diſertus) unkiſtuomi (violens) kiſunti (incolumis gl. monſ. 364. 368.) kivuoki (aptus) kivâri (doloſus) kizâmi (deçens) kizenki (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein-*: einharti (conſtans) einhluȝi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. mit vorſtehenden praep.: pidërpi (utilis) piquâmi (commodus) antphenki (acceptus) antnâmi (idem) widarpërki (arduus) widarzâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhërzi (excors) urhlòȝi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſèli (exanimis) urſcruofi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâfni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit *-al*, *-ar* (das zu *-il*, *-ir* aſſimiliert): edili (nobilis) vravili (elatus) fûpiri (purus) eivari (seloſus); desgl. einige andere: arandi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des würzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. àntphengi. Bei N. (welchem -i zu -e geworden) kommt umlaut des *û* in *iu* hinzu, alſo: chiuſce, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356.); glaublich untarthioh (ſubjectus) O. I. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj. deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich weiß nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudis) gerju (calidus) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vrî* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs-i noch in allen flexionen; vrî macht vrigêr, vriju, vrijaȝ (oder vrîu, vrîaȝ) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruojêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; hiuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in niu, triu, zumahl vorſtehend in den comp. niukërn, triulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Digitized by Google

Starkes adjectivum. dritte declination.

iſt ausgeſtorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perſpicax) nach der erſten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der ſubſt. bildung ernuſt (ſedulitas) ſpüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das ſchon dem Gothen zu arni geworden iſt.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-o	plint-a	plint-a
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-a
pl.	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn
	plint-ôno	plint-ôno	plint-ôno
	plint-ôm	plint-ôm	plint-ôm
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn

alle flexionen ſtimmen mit denen der ſchw. ſubſt. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. dieſen parallelismus, da er blindên, blindên, blindên (wie in ſtarker form) ſetzt, neben hanôn, zungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, zungôn, hërzôn und auch die übrigen caſus den ſubſtantiviſchen gemäß. — Verſchiedene wörter ſtehen lieber ſchwach als ſtark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem ſtarken kër N. 118, 104. Näheres in der ſyntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem ſtatt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erſter decl. mitto, mitta; màro, mâra etc. gilt; ſpurweiſe mâreo = mârjo im weſſobr. denkmahl.

Altſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind	blind
	blind-as (-es)	blind-ârô (-êrô)	blind-as (-es)
	blind-umu	blind-ârô (-êrô)	blind-umu
	blind-an (-aná)	blind-a (-e)	blind.
	blind-ô	— —	blind-a

Digitized by Google

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. ſ. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fær, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, nœmr, qvœmr etc. entſprechen den alth. aȝi, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. æȝe, gruene, nœme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr. nŷ nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rîkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rikjan vor. Im nom. pl ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rikjir [nach Raſks ſchreibung f. midhir, rîkir].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr. überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röſkr, ſnöggr, föggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v vorbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) hryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, fliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, friófum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 312. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſing.	blind-i	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
pl.	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u

Digitized by Google

1) die ſingg. gleichen völlig der ſchw. ſubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopieren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla; gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. ſind nur in ſchw. form üblich, z. b. faxi (jubatus) andvani (mortuus) fulltidhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: andvana, fulltidha, hleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declinationen

fügen früherhin durchgehende j und v ein, als: rîkji (rîki) rîkja, rîkja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-iu	blind-eȝ
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-eȝ
pl.	blind-e	blind-e	blind-iu
	blind-er	blind-er (-ere)	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläſſig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, daß dieſe flexionsweglaßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehâr, gezan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. *-ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches *-iu* (vgl. ſ. 353. 727.), Bit. 3ª reimt zwelviu auf iu (vobis). Gleich-

Digitized by Google

wohl ist bemerkenswerth, daß außer dem pronom. diu, siu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verschiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion -iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonlose diphthong stimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hiu (caecidit) spriu, getriu. Verschiedene, zumahl spätere hss. zeigen -*eu*, *ew*. — 3) der gen. dat sg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meistens auf -*er*, zuweilen auf -*ere*, -*re*; keins ist aber willkürlich, sondern nach den schon beim subst. angewendeten regeln vom stummen e zu beurtheilen (s. hernach anm. 2.) — 4) ein gleiches gilt vom dat. sg. masc. neutr., der in der regel auf -*em*, zuweilen auf -*eme* und -*me* endigt. —

1) einfache: al, -lles. alt. ân (expers) arc, -ges. arm. balt, -des. bar. blanc, -kes. bleich. blint, -des. blôȝ (nudus) blûc, bliuc, -ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) fîn. dërp (azymus) gàch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, -ttes (laevis) glanz. gram. grim, -mmes. grîs (griseus) grop (crassus) grôȝ. guot. halp. heil. heis (raucus, neben heise und heiser) heiȝ. hël, -lles. hêr. hôch. hol. holt, -des. junc, -ges. kalt, -des. karc, -ges (tenax) klâr. kluoc, -ges. kranc, -kes. krisp krump. kunt, -des. kurc (oben s. 392.) kurz. lam. lanc, -ges. laȝ. leit, -des. lerz (sinister) liep. lieht. lîht. lôs. lurc (s. 392.) lût (sonorus) mat, -ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naȝ. quëc, -ckes. quît (liber) rasch. reit, -des (crispus) bereit, -tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. sat, -ttes. scharpf, scharf. schart (denticulatus) schiech (fugax) schîn (evidens) sêr. siech. sîht. slaf (enervis) sleif (lubricus) slëht. smal. snël, -lles. starc, -kes. stolz. stum, -mmes. sûr. swach. swarz. swint, -des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump. twërch. valsch. vêch. vil (multus) vlach. vol, -lles. vrat (saucius) vrëch. vrisch. vrom, vrum (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wëlc, -kes. sinewël, -lles. wërt, -des. wît. wîȝ. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); composita mit -haft, -gërn, -lîch, -lôs, -muot, -sam, -valt. -vol. — 2) mit der vorsilbe *ge*: gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaȝ (odiosus) gehorn (cornutus) gelîch (aequalis) gelîp (corpore compositus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) geman (subditis g.) gemeit (superbus) gemuot (affectus animo) gerat (velox Herb. 60c) gerëht (justus) gereit (paratus) gesit (moratus) geslaht (ingenitus) geschuoch (calceatus) gesunt (sanus) gevriunt (amicis g.) gewar (cautus) gewis, -sses (certus) gewon (assuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

Digitized by Google

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) eben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în*, als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ec*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: îrdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*, *-êht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *-ent*: nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grâ (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, grâwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôes, vrôs; vrî (liber) gen. vriges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal *-o* haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen *-w* im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) *-var*, gevar (coloratus) gen. kalwes, — varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* verurtheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. müßen alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber elliu ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermin, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zu jenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſtoßen aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höch ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16b der pl. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, inſofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, *-ſam*, ſam, vrum; wan, gewon, gezan, inſofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

Digitized by Google

noch apocope [hierher bloß: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-iu	grob-eʒ
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eʒ

*) Vielleicht geben formen wie *holʒ*, *barʒ*, *lamʒ*; *hols*, *bars*, *lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſſens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim ſubſt. ausgemachten gen. tals, fals, ails, ſpils, ſpērs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils falſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd. in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweiſlich, man vgl. hirʒ, vēls, ſamʒtac mit den älteren hireʒ, vēlis, ſameʒtac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstāg, nicht: ſāmestāg, oben ſ. 413.]; wer nun holeʒ, ſmaleʒ, bareʒ etc. grammatiſch verficht, müſte auch hireʒ, vēles etc. herſtellen oder die häufigen anlehnungen mirʒ, dirʒ, manʒ misbilligen. Dem *grobeʒ* entſpricht obeʒ (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeʒ gereimt, wiewohl ſich obʒ (Parc. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hſſ. verdienen rückſicht [Wigal. 178. holem, 258. bareʒ; Nib. 366. 1357. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holcʒ, parcʒ, die ſpäteren zu dem nhd. höleʒ, bāreʒ neigen. In dem nhd. dunkele, māgere ſt. dunkel, māger (ſ. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen. — Daſs mir die dative *ſmalme*, *lamme*, *barre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reims, noch im reim auf walme, halme, flamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, heiterre der mehrſilbigen iſt erweiſlich und beſtätigt die form der einſilbigen.

Digitized by Google

pl. lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane *ſt* lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach hoir, bar, lamer. Ich ſtelle bloß den ſg. auf:

gogel-er	gogel-iu	gogel-eȝ
gogel-es	gogel-er	gogel-es
gogel-em	gogel-er	gogel-em
gogel-en	gogel-e	gogel-eȝ

ëben-er	ëben-iu	ëben-eȝ
ëben-es	ëben-er	ëben-es
ëben-em	ëben-er	ëben-em
ëben-en	ëben-e	ëben-eȝ

mager-er	mager-iu	mager-eȝ
mager-es	mager-er	mager-es
mager-em	mager-er	mager-em
mager-en	mager-e	mager-eȝ

michel-r	michel-iu	michel-ȝ
michel-s	michel-re	michel-s
michel-me	michel-re	michel-me
michel-n	michel	michel-ȝ

eigen-r	eigen-iu	eigen-ȝ
eigen-s	eigen-re	eigen-s
eigen-me	eigen-re	eigen-me
eigen	eigen	eigen-ȝ

heiter	heiter-iu	heiter-ȝ
heiter-s	heiter-re	heiter-s
heiter-me	heiter-re	heiter-me
heiter-n	heiter	heiter-ȝ

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, iſen ſ. 668. 680. für meiden'n, iſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147ª in vinſter naht. — Adj. auf -*în*, wie êrîn, ſtenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êrîner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes -*in* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

Digitized by Google

nieren ſie gleich denen mit der bildung *-en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſiner, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürniner oder hürninr, dat. hürnineme. Ebenſo ſind die auf *-ic*, *-ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heiliger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heiligeme. Die auf *-iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bildungsvocal (z. b. tintſchin, heidenſchin) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwâr, wîs, klein, rîch, gemein u. a. m. ſtatt herte, milte, ziere, ſwære, wîſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeſſen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläufig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchlieſſen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum. zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blîde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dicke. dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gîte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele. kuene. lære. linde. mære. milte. mitte (medius) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræȝe. reine. rîſe. rîſche. ringe. röſche (aſper, troj. 44[b]) ſchœne. lanc-ſeime (tardus) *) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitze (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſuesȝe. ſwære. tenke (ſiniſter) tiure. træge. truebe. veige. veſte. veſte. viuhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte. zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæȝe (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lanoſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattfindet; *lanoſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſeltſam*, ſtatt des mhd. ſëlſæne.

Digitized by Google

(cognatus) getrinwe. gevære (doloſus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) biderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu ſervans) nâchræte (inſidioſus) alwære (ſimplex) ſëltſæne (rarus) unwæne (inexſpectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vremede. mürwe (tener). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* bei ſeiner fähigen wurzeln iſt hier nothwendig durch alle caſus hindurch. — 2) *ſyn-* und *apocope* geſchieht wie in der vorigen decl., ereignet ſich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keine mit kurzer wurzel gewähren; edeler, vrevler gehen wie gegeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom ſchwanken in die erſte decl. dort in der dritten anm.; unterſchiede der bedeutung zwiſchen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erſt das folgende buch auseinanderſetzen. Mit dem übergang in die erſte decl. iſt rückumlaut verbunden, z. b. hart, ſwâr ſt. herte, ſwære; wird in der metriſchen ſcanſion ein vocal elidiert, ſo bleibt hingegen der umlaut, vgl. "hert und wîʒ" Parc. 56b. "kuen und balt," "ſchœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, daß jene übertritte in die unumlautige form erſter decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, ſwâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, ſondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

1) *blinde, blinde, blinde* folgen ganz der ſubſtantiven flexion: haſe, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das ſtumme e bleiben die nämlichen; die ſchwache form *hol, bar, lam* (oder lame) ſtimmt demnach zu kol, ar, nam (ſ. 683.); grobe geht wie blinde *). Ebenſo bei den mehrſilbigen, es heißt: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. michels, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben. ſ. 743.) bleiben auch bei vorſtehenden artikel meiſt unflectiert; merkwürdig ſteht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140b Koloc. 165. 180.

*) Auch hier beſtätigen bald die hſſ. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daʒ ſmal; Parc. 67b daʒ zam; Triſt. 5a der êren-gir; 56b der êren-gire; 126c daʒ bare (in welcher ſtelle doch eine andere hſ. [bei Oberlin v. bar] lieſt: daʒ bar ſwære) Nib. 2299. die ſmalen.

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (ſolus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122ª ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte, herte, herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, daß die dem mittelh. *-er* und *-ez* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. *-er, -et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein *-iu*, ſondern -e zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind – es	blind – re	blind – es
	blind – en	blind – re	blind – en
	blind – en	blind – e	blint
pl.	blind – e	blind – e	blint
	blind – re	blind – re	blind – re
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls *– em*, ſondern wie im pl. comm. *- en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen *– er* und *– re* (ſtatt - ere); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſtoßender conſonanzen. So ſtehet *– re* nach *n, nd*, als: coenre, rênre, blindre etc.; *– er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, langher, ſaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. — 4) adj. zweiter decl. ſind am - e zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, s. b. dinne

Digitized by Google

(tenuis) ghemicke (commodus) clêne (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. onghehier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. blaer (insanis, miſer).

Schwaches adjectivum.

ſg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (ſ. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs-e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-e	blind-es
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-es
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-er	blind-er	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

x) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licens; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. *-iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. *-eȝ* erſt in *-eſſ*, endlich in *-es* verkehrt, ſo daſſ nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. zuſ. fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere *-eſſ* von dem ſchärferen genitiven *-es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 225.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig *-er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank. blau. blind. bloſſ. braun, breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr. eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. fett. flach, voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh. frûh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôſſ. gût. grûn. halb. hart. heil. heiſſ. hell. hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lang. laſſ. lau. laut. leicht. leid. lêt. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naſſ. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôh. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſcheu. ſchief. ſchlaf. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwach. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûſſ. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vîl. wach. wâr. warm. weiſſ. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit *-haft*, *-lich*, *-ſam*, *-feſt* etc. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*: eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit *-ig*: êwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit *-iſch:* hœfiſch, närriſch, indiſch etc. — 6) mit *-icht*: ſteinicht etc. — 7) mit *-t*: feiſſt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion *-e* ſtatt des mittelh. *-i* zeugt keinen umlaut, namentlich heiſſt es nur *alle*, nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocope zeigt die ſprache keine conſequenz α) bei den langewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heiſſt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. β) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heiſſt gen. engels, fingers, rêgens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, êben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das e und

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mâgerer, dunkeles, mâgeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mâgere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, neben dunkelen, mâgeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen caſus das bildungs-e weg: dunkler, êdler, mâgrer, êbner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, êdlen, mâgren, und beſſer dunkeln, êdeln, mâgern; bei denen auf -en gilt jedoch êbnen neben êbenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſ. ſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem ſ. 709. angeführten ſubſt. êbne, bittre oder êbene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, daß viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſtoßen haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, früh, grün, hart, klein, kûl, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, ſûß, treu, wild, wûſt; ebenſo die bildungen bieder, êdel, behènd, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur). mûde. œde. ſchnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, daß der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet.: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form läßt: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkle, êbene, mâgere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, êbne, ſaure etc.

Digitized by Google

Die übrigen casus, folglich alle mit der flexion –a dürfen (wie dort der acc. sg. masc. und dat. pl.) den flexionsvocal syncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, sauern, (nicht dunklen, mâgren, sauren, heitren,) oder auch stehn laßen: dunkelen etc. Die auf –en thun entw. letzteres (êbenen) oder werfen das e der flexion aus (êbnen).

Neuniederländisches adjectivum.

starke und schwache form fließen, wie beim subst., untereinander:

sg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich seyn, dieser casus wird meistens umschrieben und nur die edle schreibart setzt in gewissen fällen einen alterthümlichen gen. sg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen steht im nom. sg. ein unflectiertes *blind*.

Schwedisches adjectivum.

Im sg. *starker form* ist die flexion geschwunden, außer daß dem neutr. –t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Masc. und fem. fallen unter sich und für alle casus flexionslos zusammen; der abg. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterscheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. gôd-t (bonum) tät-t (densum) hvît-t (album) blind-t (coecum) hârd-t (durum) kall-t (frigidum), da, wo sie mit –tt, lt, rt, ft schließt, bleibt das neutr. t weg und in solchen wörtern lauten alle geschlechter überein, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) fast

*) Wenn Botin p. 110. durch die schreibung *hallt* einen unterschied von *hal-t* (lubricum) erzwingen will, so ist das mittel schlecht gewählt; man schreibe: halt (claudum) hâlt (lubr.).

Digitized by Google

(ſirmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laſſen es gleichfalls weg, z. b. ſams (concors) varſe (cautus). Vocaliſch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt ſtatt -t: blått (coeruleum) frítt (liberum) nytt (utile) rått (crudum) etc. bildungen mit -en ſtoßen das n vor dem t aus: liten (parvus) litet (parvum) êgen (proprius) êget (proprium) nicht litent, êgent. Bildungen mit -el, -er, -ig, -iſk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends ſchwache form angenommen, man müſte denn für einen reſt der ſtarken halten, daß das maſc., wie es ſcheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *ſchwache form* iſt leicht zu faßen: im ſg. haben alle caſus des maſc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle caſus aller geſchlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweiſe, wenn das adj. ſubſtantiviſch ſteht, gilt noch der alte gen. ſg. maſc. blindes und pl. blindas (ſ. anm. 2.). Mehrſilbige ſyncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; îdle, îdla; êgne, êgna; bittre, bitrra ſt. gammale, gammala; îdele, îdela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) ſtilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt ſtatt der heutigen abgeſchliffenen nachſtehende decl., die ich um ſo mehr anführe, als ſie in der bibelüberſetzung größtentheils befolgt iſt:

ſg.	blind-er	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind-om	blind-e	blind-o
	blind-an	blind-a	blind-t
pl.	blind-e	blind-a	blind
	blind-es	blind-as	blind-es
	blind-om	blind-om	blind-om
	blind-e	blind-a	blind

und die ſchwache form lautete

ſg.	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-es	blind-as	blind-as
	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-e	blind-a	blind-a
pl.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a

Digitized by Google

Däniſches adjectivum.

Vom ſg. *ſtarker form* gilt im ganzen was über das ſchwed. adj. geſagt worden iſt. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit -t (welches für -tt ſteht, oben ſ. 564.) und -ſt, als: let (leve) tet (ſpiſſum) brat (praeceps) faſt (firmum); bei denen mit -d, -ſk ſteht es bald, bald nicht, alſo glâd (laetum) raſk (velox) etc. neben glâdt, raſkt, gôdt (bonum) ondt (malum). Auch die auf -es machen das neutr. dem maſc. gleich, z. b. lände, läns (vacuum) fälleds, fälles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nyt (novum); doch trô, blŷ, ſkŷ bleiben unverändert. Mehrſilbige bildungen -en werfen das n aus: liden, lidet; êgen, êget ſt. lident, êgent, wiewohl einige wörter ſchwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf -e, wie in der *ſchwachen form*. Dieſe hat -e im ſg. und pl. aller geſchlechter und für alle caſus: blinde, blinde, blinde; mehrſilbige auf -el, -en, -er ſyncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre ſt. gammele etc. — *Anmerkungen*: 1) einige adj. auf -e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdäniſche ſprache zeigt ſpuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. ſg. maſc. auf *-er*, gen. *-s*, acc. *-en* etc.

Declination der geſteigerten adjective.

Von der ſteigerung des poſitivs zum comparativ und ſuperlativ wird im dritten buche rede ſeyn; hierher gehört bloß eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der ſuperlativ iſt in allen deutſchen mundarten beider der ſtarken und ſchwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organiſchen einrichtung nur der ſchwachen und nicht der ſtarken. Erſt ſpäterhin drängt ſich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere unterſuchung

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem poſitiv im maſc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des poſitivs ab, es heißt nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, raþjô) blindôzô, blindôzôns; ſpêdizô, ſpêdizôns; ſondern analog der dritten ſchw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei*, *blindôzeins*; *ſpêdizei*, *ſpêdizeins*. Belege

Digitized by Google

ſind: aldrôzei Luc. 1, 18. ſpeidizei Matth. 27, 64. vairſizei ibid. Der grund dieſer weibl. comparative auf *-ei* ſtatt ô kann in keinem allgemeinen buchſtabenverhältnis liegen, da die form -ôzô, -izô nichts anſtöſſiges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht alſo in dem weſen der flexion *-ei*, welche an ſubſtantiven (managei) comparativen und ſelbſt comparativiſch verwendeten poſitiven (Matth. 27, 64. ſtehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geſchlecht bezeichnet; vgl. inzwiſchen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* iſt α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des ſchwachen poſ. einſtimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, hërza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das maſc. auf —a zu endigen ſcheint, ſo iſt entw. liobôro, furiro zu emendieren oder falls alle hſſ. die lesart beſtätigen, das neutrum anzunehmen und ein ſubſt. wie thing ausgelaſſen zu verſtehen; cleinirâ (ſubtilior). gl. jun. 226. iſt vermuthlich das femin. (vgl. inzwiſchen den altſ. comp.). Bei dem ſpäteren N. herrſcht die ſchwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, wëlcheren, lengeren, ſnëlleren 39, 13. 49, 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. ſcheint ein unflectierter nom. ſg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. ſuoʒer (ſt. ſuoʒera) 1, 13. holder (ſt. holdero) 4, 10. beʒʒer (ſt. beʒʒera) 1, 2. 4, 10. beʒʒer (ſt. beʒʒeren); daneben 1, 3. richtig beʒʒera. — β) *umlaut* des comp. läßt ſich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet ſeyn und herrſcht dann im ganzen wort, z. b. ſtrenkiro, ſtrenkira, ſtrenkira; peʒiro etc. wiewohl die älteſten quellen ſtrankiro, paʒiro leiden. b) adj. erſter decl. können ihn durch aſſimilation erhalten, ſobald die flexion ein i zeigt, was alſo nur im gen. dat ſg. maſc. neutr. der fall iſt, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des ſchwachen ſubſt. entſpricht (vgl. ſ. 77. nemin = namin). So heißt

*) Bei ſtarker decl. würden in mehrſilbigen wörtern ohne zuſ. ziehung dergleichen unleidliche formen entſprungen ſeyn, wie der nom. maſc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenſcheinlich die ſchwache form pittarôro, pittarôrûn.

Digitized by Google

es. lenkirin (longioris) ektirin (ſenioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben ſo wenig beſitzen den umlaut andere caſus des maſc. und neutr. Außer dem i wirken andere flexionsvocale aſſimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (ſt. plintôra) rîchoro (ſt. rîchiro) vgl. oben ſ. 117. doch überall ſchwankend. Und zu dieſem ſchwanken, ja durchkreuzen verſchiedener einflüße geſellt ſich die allmählige abſtumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloſes e, worüber erſt im folgenden buch rechenſchaft zu geben iſt, wonach es aber wenig wundern darf, daß in der nächſten periode die umlaute des comparativs eine großentheils unorganiſche entwickelung zeigen.

3) das *altſächſ.* blindôro, blindôra, blindôra declinirt nach hano, tunga, hërta; die vollſtändige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des maſc. ſtehe.

4) der *angelſ.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im ſg. folgen maſc. und neutr. des comp. ganz der ſchwachen form des poſitivs, d. h. auch der des ſubſt. hani, hiarta, alſo maſc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der poſitiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; ſondern, einſtimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem ſubſt. æſi (ſ. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieſes i, wenigſtens urſprünglich ein î). — b) der pl. endigt überall in allen geſchlechtern auf -i (î), alſo wieder abweichend vom ſchwachen poſitiv. — An umlaut iſt hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt ſich α) das aufkommen der *ſtarken flexion* folgenderweiſe: die meiſten adj. ſind einſilbig-lange, die bei antretendem tonloſen -er das ſtumme flexions-e nach der regel abwerfen, es heißt: blinder, ſchœner, beʒʒer ſt. blindere, ſchœnere, beʒʒere. In gleichem fall befinden ſich mehrſilbige mit erſter kurzer, der comp. z. b. von mager, ëben lautet demnach: magerer, ëbener ſt. magerere, ëbenere. An der minderzahl von einſilbig-kurzen oder mehrſilbigen mit erſter langer erſcheint hingegen das ſchwache flexions-e, die poſ. hol, lam, heiter, îtel, eigen

machen den comp. holre, lamre, heiterre, ſtelre, eigenre ſt. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinſterre fragm. 15[a]. Wie andere caſus dieſer ſehr ſelten auffloßenden comp. lauten, möchte ich wiſſen, zweifle aber daß ſich z. b. ein gen. holres, vinſterres aufweiſen laße und würde eher die org. ſchwache form holren, vinſterren muthmaßen. Bei jener mehrzahl von adj. ließ ſich inzwiſchen der ſprachgeiſt verleiten, blinder, ſchœner, magerer für die flexionsloſe ſtarke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere caſus ſtark. So ſtehet z. b. Maria 89. waz tiurere, M. S. 1, 108[b] waz liebers, Parc. 6[b] iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht ſchœners, edelers, Iw. 31[b] ze hôherm etc. wofür im alth. huaz tiuririn, niht ſcônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin geſtanden haben würde. Bemerkenswerth iſt der ſtarke nom. fem. unſæligeriu (infelicior) ſt. des organ. ſchwachen unſæliger Iw. 30[a]. — *β*) die ſchwierige unterſuchung über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. ſg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenſo der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen caſus habe ich nicht geleſen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* iſt ſchwacher und ſtarker form gleich dem poſ. und ſuperl. fähig; bei mehrſilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut ſtarker formen, z. b. bittererer (acerbior) bitttereres (acerbioris) [vgl. ſ. 757. note] durch ſyncope zu mindern: bittrerer, bittreres. — Vom ſchwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im ſg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle caſus: blindere.

11) im *ſchwed.* gilt für alle caſus und geſchlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenſo blindere.

Declination der zahlwörter.

Es iſt hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zuſ. fügung die rede.

Digitized by Google

A. *von den cardinalzahlen.*

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder stark (bald adjectivisch, bald substantivisch); niemahls schwach.

I. die einzahl declíniert in allen mundarten regelmäſſig als adj. erster decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einêr, einu, einaȝ; altſ. ên, ên, êu; angelſ. ân, ân, ân; altfr. ên, ên, ên; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einiu, eineȝ; mittelniederl. ên, ên, ên; mittelengl. âne, âne, âne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. ône (ausgespr. uonn); schwed. ên, ên, ett; dän. ên, ên, ét. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht statt, eben so wenig die schw. form, allein 1) die schwache form bedeutet: solus und hat alsdann sg. und pl.; goth. áina, áinô, áinô; alth. eino, eina, eina etc. 2) die starke form drückt das unbestimmte pronomen: quidam, aliquis aus und ist dann gleichfalls des starken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die bloſse card. zahl nie auf solche weise; im alth. begegnet sie zuweilen, in den neueren sprachen als sogenannter unbestimmter artikel desto häufiger, in dieser gestalt wird sie des hochtons verlustig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, selbst reimbar (Iw. 5ª Wigal. 196. 208. 212. g. schm. z. 797. vgl. einen: kleinen M. S. 2, 202ª); die flexionen des nom. und acc. einer, einin, eineȝ; einen, eine, eineȝ *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. sg. weshalb dieses *ein* dem unflectierten blint (oben s. 743.) kaum vergleichbar scheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die syncopierte form eins, einr, eime (st. einme) weil der geschwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wans, wanr, wanme (s. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der possess.]; einre oder eire f. einer ist ungebräuchlich *). — Die neuh. schriftsprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber auſser dem nom. masc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit groſser freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eime, eins, einr den vocal beinahe ême, (st. ênme) êns, ênr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszusprechen.

Digitized by Google

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvâi, tvôs, tva;* tváim, tváim, tváim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivisch nach blindái; gen. kommt nur vom masc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjê*, welches eben so gut bloße nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijê oder tváiáizê seyn kann, als sich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne daß der gr. text zu einer abweichung anlaß gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnai?) entspräche dem alth. nom. acc. *zuênê*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir gemäßes zuê; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. s. 96.) woraus suo, bei einigen súa wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abstehend zum angels. twâ stimmt. Der gen. pl. lautet substantivisch J. 352. *zueijô*, später meistens zueiô, daneben auch adjectivisch *zueiêrô*; adjectivisch der dat. *zuêm*. — Der angels. nom. acc. masc. lautet *twêgen*, fem. *twâ*, neutr. *twâ;* gen. twêga und daneben twêgra; dat. *twâm;* alle von den gewöhnlichen flexionen des subst. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *twig* (oben s. 261.) — altf. nom. m. *tuêne*, neutr. *tuê*; altfriesl. nom. *tuêne*, neutr. *tiû*. — Die altn. gestalt des nom. ist: *tveir, tvær* (nicht tvær) *tvö*, welches letztere offenbar aus tvöu erwächst; gen. *tveggja*; dat. *tveim;* in den ältesten denkmählern auch *tveimr;* acc. *tvâ* (tvo) *tvær, tvö*. — mittelh. *zwêne* (bei spätern zwên, Lohengr. 37. 38.) *zwâ* (vgl. s. 346.) *zwei*; gen. *zweier*, zuweilen *zweiger;* dat. *zwein* (nicht zweien); die schwache gen. form: dieser zwein Parc. 166ª ist verdächtig, man lese: disen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twê, twô, twê;* gen. *twêr;* dat. *twên*. — neuhochd. *zwei, zwei, zwei;* gen. *zweier;* dat. *zwein;* neuengl. *twô;* schwed. *två, två, tû;* dänisch: *tô, tô, tô*. —

III. von der goth. dreizahl ist nur der acc. masc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrijê* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. preis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. ïs unsicher, da der gen. keineswegs þriźê, þrizô, vielmehr þrijê lautet; — alth. *drîê* (J. 358.) bei andern *drî;* fem. *driô;* neutr. *driu;* gen. *driô* (J. 357.) vermuthlich daneben driêrô?; dat. *drîm*. — angels. *þrî, þrêó, þrêó;* gen. *þrêóra;* dat. *þrim*. — altn. *þrîr, þriar, þrjú;* gen. *þriggja;* dat. *þrim* woneben wiederum *þrîmr, þrêmr;* acc. *þriâ, þriar, þriú*. — mittelh. *drî, drî, driu;* gen. *drîer;* dat. bald

Digitized by Google

drîn (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drîh* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier*; neuh. *drei*, *drei*, *drei*; gen. *dreier*, dat. *drein*; ſchwed. *trê*, *trâ*, *trŷ*; dän. *trê*, *trè*, *trê*. —

IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrê, doch iſt nur der dat. *fidvôrim* nachzuweiſen. — Alth. unfl. vior; nom. maſc. *viorè*; neut. *viorju*; dat. *viorim*. — angelſ. unfl. fëóver; gen. *fëóvera*. — altfrieſ. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur*; gen. *fiögra*; dat. *fiórum*; acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu*; dat. *vieren*; neuh. unfl. *vier*; fl. *viere*, *viere*, *viere*. — ſchwed. fŷra; dän. fire indeclinabel. —

V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju*; dat. *vinvim*. — altſ. fif; decl. *fivî*. — angelſ. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu*. — dän. ſchwed. *fem* unflexibel.

VI. goth. ſaihs, angelſ. ſix, altn. ſex kommen nur ungebogen vor; altſ. ſës, fl. *ſëſſe*; alth. ſëhs, fl. *ſëhſt*, *ſëhſju*; dat. *ſëhſim*; mittelh. ſëhs, fl. *ſëhſe*; niederl. zes, dän. ſchwed. ſex, unveränderlich.

VII. goth. ſibun nur unflectiert; alth. ſibun und declinierend: *ſibunt* (aſſim. ſibinſ) neutr. *ſibunju*; gen. *ſibunô*; dat. *ſibunim*. — altſ. ſivon, angelſ. ſëofon, gen. *ſëofona*; altfr. ſingon, altn. ſiö (entſprungen aus ſiöu) — mittelh. ſiben, decl. *ſiben* (ſtatt ſibene) neutr. *ſibeniu*, niederl. zeven; ſchwed. ſiu; dän. ſŷv unveränderlich.

VIII. goth. ahtán, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235ª und noch eine ſpätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — altſ. ahto; angelſ. ëahta; altn. âtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (ſt. ehte, vgl. ſ. 334.) Parc. 56ª M. S. 2, 129ᵇ, ahtowe M. S. 2, 234ª; neutr. *ahtiu*; neuh. acht, decl. *achte*; ſchwed. åtta (otta); dän. atte (otte).

IX. goth. niun; der gen. *niunê* Luc. 15, 7. beweiſt den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunt*; neutr. *niunju* — altſ. nigon; angelſ. nigon, decl. *nigene* — altn. nîu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu*; neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; ſchwed. nijo; dän. nî ohne beugung.

X. goth. taihun, die flexion würde lauten: taihuneis, gen. taihunê, dat. taihunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhant* (aſſim. zëhinî); altſ. tein; angelſ. tyn; altfr.

Digitized by Google

tian; altn. tîu; mittelh. zëhen (contr. zên) decl. *zëhen* (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; ſchwed. tio; dän. tî.

XI. goth. wahrſcheinlich áinlif; alth. einlif, decl. *einlivî*, dat. *einlivim;* — altſ. êleven; angelſ. endlëofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. *einleve;* neuh. eilf, elf; engl. eleven; ſchwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. *tvalibê*, dat. *tvâlibim;* — alth. zuelif; decl. *zuelivî* — angelſ. twelf, decl. *twelfe*, gen. *twelfa*, dat. *twelfum* — altn. tôlf; mittelh. zwelef, zwelf; decl. *zweleve*, zwelve; ſchwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zuſ. geſetzt und ſind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaihun, decl. fimftaihuneis, dat. *fimftaihunim*; alth. ſibunzëhan, decl. *ſibunzëhinî* etc. Unveränderlich aber wird angelſ. -tyne, altn. -tân oder tiân, ſchwed. -tôn, dän. -tên angehängt. —

XX. XXX XL. L bildet der Gothe mit dem ſubſt. maſc. *tigus* (decas) das ganz regelmäßig flectiert wird (ſ. 600.); bei XX. XXX, die vorſtehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijêtigivê, þrinstiguns; bei XL. L finde ich die vorsahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den quellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen ſubſt. *têhund* (gleichfalls decas) gebildet, das den gen. ſing. *têhundis* macht: ſibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweiſe C. taihuntêhund. — Im alth. bilden ſich XX-C mittelſt des gewöhnlich unflectierten *-zuc, -zoc* *), ſpäter *-zëc*; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich ſcheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelſ. *-tig* von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. *-tîû*, theils das declinierende *-tigir*, acc. *tigi*. — Das mittelh. *-zëo*, neuh. *-zig* bleiben meiſtens unverändert.

Das einfache neutr. *hund* (centum) pl. *hunda* begegnet weder im goth. noch *hunt*, pl. *hunt* im alth., ſondern ſtatt ſeiner wie geſagt taihuntêhund, zëhan-

*) I. 548. 578. 580. ſibunzô, zëhanzô neben fimfzuc 580; entſpricht *-zuc* dem tigus, *-zô* dem têhund? wie das altn. tigr jenem, tîu dieſem?

Digitized by Google

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvahunda, dat. tváimhundam; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat ſelbſt neben zênzëch 89, 4. einhunt 89, 5.) — angelſ. tvâhund, þrëóhund etc. altſ. — (nach dem eſſener fr.) hundered oder hunderod — altn. *hundradh* (neutr.) tvöhundrudh etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, drihundert etc.

Das goth. *þûſundi* iſt ein weibl. ſubſt. und declíniert nach ſ. 603; ebenſo das altn. *þûſund*, pl. *þûſundir* in früheren quellen, ſpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûſunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûſuntin (millibus) T. 67, 14. und thûſonton O. III. 6, 8. nicht entſcheiden; O. IV. 17, 34. wohl thûſunt filu managu ſt. managa zu ſetzen, der acc. ſg. fem. würde nicht paſſen. Mittelh. iſt *tûſent* entſchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûſent etc. Auch das angelſ. *þûſend*, gen. *þûſendes*, pl. *þûſenda*.

B. *von den ordinalzahlen.*

regel: alle ordinalien declinieren ſchwach (und zwar in den ſprachen, wo die ſchwache form des ſubſt. von der adjectiven abweicht, adjectiviſch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, ſondern eine beſondere wurzel hat, declíniert ſtark und nicht ſchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im maſc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarêr, fem. andaru, nt. andar, andaraz; altſ. othar: angelſ. oþer; — altn. annar, önnur, annat (ſt. annart), beginnt die flexion vocaliſch, ſo wandelt ſich das *nn* in *dh*, alſo: gen. annars, annarrar, annars; dat. ödhrum, annarri, ödhrum; acc. annan (ſt. annarn) adhra, annat; pl. adhrir, adhrar, önnur; gen. annarra; dat. ödhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderin (enderin Parc. 75° verwerflich nach ſ. 745.) anderz und ander; declíniert wie heiter, alſo im acc. fem. ſg. und nom. acc. plur. maſc. fem. ander; häufig ſteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. ſg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ſt. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander welt; daſ. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. ſprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twêde und beſchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ſtark und ſchwach declinieren. Die ſchwed.

Digitized by Google

und dän. ſind dem organiſmus treu geblieben, nur declíniert die ſchwed. ordinal. andre ſchwach, während das ſtarke annar, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle: anden. — 2) die neuh. ſprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der ſchwachen auch ſtarke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die diſtributivzahlen declinieren ſtark, ſind aber in den meiſten mundarten unvollſtändig. Am vollſtändigſten im altn. wo die diſtributive einzahl *einn* (unus) im acc. ſg. maſc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *fern* (quaternus) gehen regelmäßig und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. maſc. fem. *tvenne*, *trenne*; *tvende*, *trende*. Im goth. und hochd. ſcheint das bei den card. angegebene *tveihnôs* (binae) *tveihndim* (binis) und *zuènê* (bini) urſprünglich diſtributiv geweſen zu ſeyn. — Für ἀμφότεροι hat der Gothe *bái*, neutr. *ba*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. bôs (ambae) acc. bans, bôs, ba und gen. báijê nach ſich ziehen; allein daneben gilt noch ein ſubſtantiviſches *bajôþs*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit mênôþs (ſ. 610.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajoþs. Dieſer goth. bildung ähnlich, aber adjectiviſch declinierend ſind die alth. formen *pêdê*, *pêdô*, *pêdju* (pêdu) gen. *pêdêrô*, dat. *pêdêm*, entſprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie ſich zuweilen im neutr. *beidu* ſt. bêdu findet. Die einfache geſtalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür beſteht im angelſ. das einfache *bêgen*, *bâ*, *bâ* (nach tvêgen, tvâ, tvâ) gen. *bêgra*, dat. *bâm* und daneben ein componiertes *bâtvâ* (nicht aber das maſc. bêgentvêgen) dat. *bâmtvâm*. Die altn. form *bâdhir*, *bâdhar*, *bœdhi* (? bœdhi) gen. *beggja*, dat. *bâdhum*, acc. *bâdha*, *bâdhar*, *bœdhi* nähert ſich mehr der alth., abgeſehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô ſtatt pêdêrô fordert. Das einfache beir, bœr, bö iſt auch hier nicht zu ſpüren. Mittelh. gilt das adjectiviſche *bêde*, *bêde*, *bêdiu* gen. *bêder*, dat. *bêden* neben *beide*, *beide*, *beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden*; neuh. nur *beide*. Schwed. *både*, gen. *båggе*; dän. *baade*, *begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. beſchränkt.

Digitized by Google

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen, welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider fg. zuſ. fällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf -ος, -ας); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein -s an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamia, adama, adam. Ebenſo abraham, aínôk, gabriêl, môſês (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm i; auch ſie erhalten kein -s im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, *-eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, *-ja* lauten. Beiſpiel: mailki, mailkeis, mailkja, mailki; ebenſo: laivvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf -ος endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. o zu *aú* wird (ſ. 46.) und der -ας in *ais* überſetzt (z. b. φαρὰς in faraís, gen. faraizis) gibt merkwürdig jenes -ος nicht durch *aús*, z. b. πιλάτος nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung -us, gen. -*dus*. Beiſpiel: paítrus, gen. paítráus, dat. paítráu, acc. paítru. Hiernach: chriſtus, iêſus, iakôbus, teitus, alaikſandrus, áuguſtus, filippus, markus, barþaúlumaius, þaddaius etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte -ας haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches -*as* auch im goth. nom. ſtatt -a bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatanas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aileiſabaiþ, magdalênê ſind ihm inflexibel. Für ἡρωδιὰς, gen. ἡρωδιάδος ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn -ins Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

Digitized by Google

6) zuweilen *ſchwankt* er zwiſchen gothiſcher und beibehaltener griech. flexion, ſo z. b. ſteht Joh. 6, 71. der acc. ïſkariôtu, einen nom. ïſkariôtus fordernd, Luc. 6, 16. ïſkariôtên, nach dem gr. *ἰσκαριώτην*; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (*λάζαρον*) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die ſich aus der fremden flexion in die reingothiſche zurückführen laſſen. Starke maſc. erſter decl. wären z. b. alareiks, gibáimêrs valahrabans (gen. valahrabanis) und aus den goth. urkunden viljariþ, alamôds, guþiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter ſtarker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rêkimundus, gunþamundus, gen. rêkimundáus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -friþus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifriþas für vinjáifriþus verſchrieben hätte; ſchwache maſc. ſind häufig: attila, ſvinþila, mêrila, vamba, tulga (gen. tulginș) etc. —

Der *alth.* ſtarken decl. der eigennamen kennzeichen iſt, daß ſie den acc. ſg. maſc. auf -*an*, ganz adjectiviſch bildet und dadurch vom nom. unterſcheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinpraht den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenſo fremde, z. b. petrus, sacharias den acc. petruſan, sachariaſan. Ja dieſen acc. empfangen ſelbſt perſönliche ſubſt. wie kot, man, truhtîn (oben ſ. 613. anm. 1.) oder perſonificierte, wie polâri (ſtella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, ſo fallen die erſte und vierte im ſg. zuſammen, gen. -es, dat. -a (ſpäter -e) alſo: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petruſes, petruſa (petruſe) petruſan. Die zweite decl. zeigt ſich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. hetti, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. ëparwini, obgleich die frühſten diplome bereits ëparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu ſuchen ſeyn, z. b. ſikimuntu, gen. ſikimuntes, dat. ſikimuntju, acc. ſikimuntan; ſikivridu, ſikivrides, ſikivridju, ſikivridan; doch fehlen mir belege, da in den älteſten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. n° 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erſcheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. ſchriftſteller natürlich nicht

Digitized by Google

in dieſe, ſondern ſtets in die erſte decl. zuweilen aber mit weglaſſung der latein. endung, z. b. chriſt, gen. chriſtes, acc. chriſtan und nicht chriſtus, chriſtuſes, chriſtuſan, während petrus, iohannes, herodes: petruſes, iohanneſes, herodeſes bilden. — Mannsnamen ſchwacher form ſind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenſo poto, kêro, wilichomo und alle auf -ilo, als: esilo etc. — Bei alth. weibsnamen läßt ſich die ſtarke flexion nicht belegen, aber muthmaßen. Zur erſten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltiranô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obſchon eine urk. von 817. (Neug. nº 192.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden ſolche übertritte begreiflich; zu dieſer vierten gehören bildungen mit -lint, -rât, -kunt, -vlât, -louc, -trût, z. b. ôſtarlint, gen. dat. ôſtarlintî, acc. ôſtarlint. Lateiniſch pflegen dieſe namen meiſtens die endung -is zu empfangen, jene erſter decl. hingegen -a, doch iſt ſich darauf nicht zu verlaßen. Die ſchwache weibl. decl. begreift außer fremden namen wie maria, eva (gen. mariûn, evûn) viele einheimiſche, z. b. përahta, uota, heliſpa etc. deren gen. përahtûn, uotûn zuweilen auf. geſetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûns T. 4, 2 iſt mir verdächtig.

Über *altſächſ.* namen läßt ſich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. maſc. auf -an ſtatt, z. b. herodeſan. — Im *angelſ.* folgen der erſten ſt. männl. decl. ælfred, cëolmund, ânlâf, vulfstân, brôdgâr, hëorogâr, bëówulf, däg-hräfn, grindel, hengeſt und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, eadhvine, æſchere, ælfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht hëalfdene? Beov. 7. 81.) auch keine ſpur eines adjectiviſchen acc. maſc. auf -ne, vielmehr ſind ſich acc. und nom. überall gleich. Schwache maſc. häufig z. b. offa, fibba, penda, fitela etc. gen. offan, fitelan. Fem. erſter ſt. decl. ſcheinen ſelten, doch ſteht im Beda p. 325. begu; die meiſten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, flæd, ſviþ etc. Schwache fem. ſind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. auguſtinus, johannes, acc. au-

Digitized by Google

gustinum; johannem, am ersten wird der dat. deutsch gesetzt, z. b. pilate, jacobe, herode. —

Altnordische quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen aufschluß: 1) masc. erster starker: askr, âlfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, sammt unzähligen andern einfachen sowohl als gebildeten; gen. aska, âlfs, ërps, þôrs, freys, regins, egils; dat. aski, âlfi, ërpi, þôr, frey, regni (? ragni) agli. Die auf -ar als: gunnar, sigar entsprechen dem alth. -*hari* nach zweiter decl. (kundahari, sikihari) und syncopieren im dat. das a nicht, gunnari, sigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar syncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter starker: brîmir, hœnir, grîpir, mîmir, fâfnir, hamdhir, skirnir etc. gen. brîmis, dat. und acc. brîmi. 3) dritter starker: hâkon, hâlfdan, magnus (diese drei ohne -r im nom. sg. vgl. oben s. 653. anm. 1.) hödhr, niördhr, ullr, sigurdhr *), sigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: sæmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnusar, hadhar, niardhar, ullar, sigurdhar, sigmundar etc. dat. hâkoni, hâlfdani, magnusi, nirdhi, sigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, sigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113, 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu schreiben? Vngl. saga c. 53. steht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Ist -rödhr das gleichfalls dunkle angels. -red oder -rêd in älfred, eyured etc.? Dem alth. -rât entspricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi, z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechsel bei andern subst. statt findet (Rask §. 153.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr heißen darf. Schwanken zwischen erster und dritter decl. wie beim subst. (s. 654.); Har. hârf. saga c. 11. steht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere beßer scheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für sigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr f. dagvërdhr, andvërdhr (oben s. 313.); sigvërdhr vielleicht für sigfërdhr, wie angels. sigefërdh, hunfërdh, ädhelfërdh = sigefrëdh, sigefridh; in der chronol. sax. p. 512. stehen die formen ädhelfridh und ädhelfërdh nebeneinander (vgl. oben s. 488. vërde und vrëde).

Digitized by Google

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden ſolche namen ſeyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ô) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heißt auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. ſigurdhi, ſigmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch ſyni ſtatt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, gen. mardallar (Snorraedd. p. 57. 154.)? und bet ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forſchen. 5) maſc. ſchwacher decl. ſind z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (ſt. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. ſtarker form (wobei doch die erſte, dritte und vierte decl. ſchwer zu ſcheiden ſind): rûn, nâl, knoſſ, vör, ſöl, bîl, iördh etc. gen. rûnar, nâlar, knoſſar, varar; desgl. bildungen und compoſ. als: gëſinn, ſigrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördîs, hervör, gullrönd etc. gen. gëſinnar, ſigrûnar, gunnlaidhar, mardallar, hiördîſar etc.; dat. ſigrûnu, gunnlödhu. Verſchiedene haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. ſ. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, ſigridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) ſigrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, ſigrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. ſg. -i vermuthen läßt. Andere ſchieben, gleich einigen ſubſt. erſter decl. (ſ. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, ſif, frigg. laufey, gen. heljar, ſifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æſi ſ. 656.) bleibt ſkadhi oder nimmt im obliquen caſus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigſtens iſt Snorraedda p. 82. der gen. ſkadha zu leſen. — 7) fem. ſchwacher form: ëdda, ëmbla, fulla, grôa, kâra, nanna, ſvâva etc. gen. ëddu, nönnu, ſvâvu. Zweiter decl. ſenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* ſprache behält 1) im ſtarken maſc. den adjectiviſchen acc. bei, als: ſîvriden, iringen, âdâmen, jôhannesen, parzivâlen, engelhêren, liudegêren etc. woneben ſeltner der ſubſtantiviſche, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. ſivrit kl. 139. näheres hierüber in der ſyntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zuſammen; ſpuren der zweiten ſind faſt verwiſcht, daß aus dem alten

bildungen *-her* (für -here, alth. -hari) und *-wîn* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung *-hêr* und *-wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie êberwîn, ortwîn, wolfwîn reimen beſtändig auf ſchîn, ſîn etc., dagegen neben: walthêr, ſigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) ganthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, ganthêre; acc. walthêren etc. noch die organiſchen formen wernher, walther (M. S. 2, 74b 173a 227b kol. 387.) giſelher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, gîſelhern gelten [vgl. oben ſ. 344.] obgleich auffallend die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 499). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie ſigemunt reimen auf hunt, kunt etc. und wollte man in dem reim ſivrit auf mit, bit, ſit ein altes ſivrite (ſtatt ſivride, wie mite, ſnite f. mide, ſnide ſ. 408.) erkennen und dem mit, ſit für mite, ſite gleichſtellen, ſo ſteht entgegen, daß die obliquen caſus ſivrides, ſivride und nicht ſivrites, ſivriten lauten (vgl. ſ. 417. note). In der Nib. caeſur ſteht der nom. ſivrit häufig ſtumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonloſigkeit der zweiten ſilbe und das neuh. ſeifert f. ſeifried erwachſen ſeyn mag. — 2) ſchwache maſc. ſind unbedenklich; beiſpiele: otte, brûne, gêre, nêre, boppe, wâte etc. gen. otten etc.; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; ſibche, ſibchen; wegfällt das ſtumme e in etzel, wetzel, wërbel, ſwëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) ſtarke fem. erſter decl. verrathen ſich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde ſteht im klingenden einſchnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. ſigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen ſolchen nom. vielmehr -hilt auf ſchilt, milt reimend; desgl. vriderûn, ſigerûn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herrœte, ſondern herrât. Ein älteres brünhilde, herrâte ſcheint auch das hin und wieder vorbrechende ſchwanken in die ſchw. form zu beſtärken, welches zuläſſiger aus der erſten ſtarken iſt, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vriderûnen belegen die reime kl. 2726. 3543. M. S. 2, 80b. Gleichwohl muß man bei dem mangel, wenigſtens der ſeltenheit ſtarker nom. auf -e annehmen, daß die meiſten weibl. eigennamen ſtarker form der vierten decl. folgen, alſo den acc. dem

Digitized by Google

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mit oder (nach I. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuſ. ſetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheide-barn, ſiglinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. ſchw. form: bërte, elſe, uote, helche etc. gen. bërten, elſen und viele fremde namen; bildungen mit -el ſind ſelten, vgl. giſele, guetel (alth. kiſila, kuotila) gen. giſelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrſcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. ſetzt den nom. priamus, acc. priamum, dat. priamô (neben priânt, priânde, priânden) pêleus, pêleum, pêleô, (den acc. dat. priamuſch, peleuſen, priamuſe, peleuſe finde ich nicht) desgl. den dat. hectorî (: bî troj. 31b) oder den acc. f. helenam (: frelſam troj. 139a) neben der deutſchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës beſteht die form bâche (: ſprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëſen annimmt; ebenſo philippës, philippëſen oder philippe, philippen. Theils ſchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alſus troj. 174a; pollûs: hûs troj. 152a 170c; pâris: wîs troj. 32c, tantris: gewis Triſt. 56b welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht ſchiene, daß der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, calcas: gras, was; ſchiron, agamemnon: gedôn; caſtor, neſtor: ſpor; hingegen den acc. jonâſen: mâſen; ſchirônen, neſtôren. Manche namen führen inzwiſchen den langen voc. durch, z. b. pârîs, pârîſen, pârîſe, pârîſen; arîûs, arîûſen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëſen, achillëſen (: gewëſen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles ſcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da ſich kein deutſcher reim -îs findet, muſte man die fremden -âs mit deutſchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutſche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paſt dieſe erklärung gleichwohl nicht, da ſich allerdings deutſche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectiviſchen acc. ſtark. maſc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, îſengrîn, gen. reinaerts, îſengrîns; dat. nnd acc. reinaerde, îſengrine, während die ſchwache form beide caſus ſcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ſtarke acc. auf -e iſt vielleicht aus einer

Digitized by Google

apocope des adjectivischen -n (wie es im schw. acc. masc. abfällt) zu erklären, so daß reinaerde für reinaerden stünde. Schwache fem. haben (abweichend vom subst. §. 693.) auch im acc. -*en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 417.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentinianen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder schwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patroclusse, lazarusse, achillesse. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jhesus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jhesumme (nach dem lat. jesum, vielleicht für jhesumen?) 2, 129. 140. neben jhesusse 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen ist sehr verworren. 1) starken masc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, sondern macht diesen casus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. -en annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies schon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des starken acc. mit dem schw. -en vermischten, legten sie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein schwaches -en zu. — 2) starke fem. bleiben unveränderlich, nur sind ihrer wenige, da die meisten im nom. -e zufügend sich zu no. 4. schlagen. 3) schwache masc. pflegen stark zu deolinieren, theils mit beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach §. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die schw. weibl. form hat sich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim subst.; während schon lange der sg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorsteht, den gen. marien oder mariens, dat. acc. marien, zumahl bei vorausgesetztem gen. mariens mutter etc.; diese flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht sich aber dem -s, das in der zusetzung weiblichen subst. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger steht in zusetzungen der gen. -en, wie: luisenfest, augustenburg, marienbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es steht, lauten alle casus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes, und kein dat. ovidiusse oder acc. ovidiusen ist zulässig. (Außer in verhältnissen wie hans, d. i. hannes,

johannes, acc. hanſen). Fällt jenes -us, -is, -es ab, ſo kann der acc. -en lauten: ovîden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des ſchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo [*]), êva, berta, maria, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und ſelbſt im fem. bertas, marîas, welches -s nicht andere als das -ens n° 4. zu beurtheilen iſt. — 7) unſere alte ſprache beſtimmte eigennamen näher durch den ort des beſitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von eſchenbach, hûſen, wo nur der vorgeſetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alſo der gen. lautete: *des* von eſchenbach etc. Heutzutage nimmt man ſolche dative für nom. und flectiert ſie ſelbſt (theils mit vorgeſetztem, theils abgelegtem von) wie maſculina ſg., ohne beachtung des oft weibl. geſchlechts oder des plur. ihrer urſprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürſtenau, fulda, cölln (ſt. von der fürſtenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der ſonderbare brauch, perſönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen ſprachſinn, ſobald ſie wirklichen eigennamen vorgeſetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da ſie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der ſtädtenamen.

Eigennamen der ſtädte pflegen den beiſatz eines ſie näher beſtimmenden ſubſt. z b. -burg, -ſtadt, -*furt* etc. zu haben (wovon umſtändlich buch III.) und dann wird letzteres nach dem geſchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier iſt bloß die decl. derjenigen gemeint, welche kein ſolcher beiſatz auszeichnet, die alſo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beſtehen, oder eine deutſche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeiſche ſtädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, läßt auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazaraiþ, bêþlsihaim, kafarnaúm, ïairuſalêm (*ἱερουσαλὴμ*) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïairuſalêms Neh. 7, 2, 3. Finden ſich gr. flexionen, ſo bleiben dieſe bald buchſtäblich, z. b. daikapaúlaiôs (*δεκαπόλεως*) af areimaþáias (*ἀπὸ ἁρμαθαίας*) lazarus af bêþaníins,

*) Merkwürdig erſtarrte auch der alte wurzelvoc. in dürgl. wörtern, denn aus brûnô, hûgo hätte folgerichtig im neuh. brunne, hunge werden müſſen.

Digitized by Google

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert, ïairuſaúlymôn (ἱεροσολύμων) etc. bald aber, und dieſer fall iſt für uns der wichtigſte, ſtehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der ſing. die erſte, der plur. die vierte ſtarke weibl. decl. So ïairuſaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a, ferner: ſeidôna, ſeidônôs, ſeidonái, ſeidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieſer drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. bloß vom erſten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis, acc. -ins, aber der gen. ſeidônê, tyrê und dat. ïairuſaúlymim, tyrim, ſeidônim, ſaúdaúmim iſt belegbar. Auf gleiche decl. weiſen die dative ſg. ïairupaúlái und bairaújái (in Mai's ſpec. p. 28.) nom. ïairupaúla (hieropolis) bairaúja (beroea). Unvollſtändiger zeigen ſich andere declinationen, nämlich in ïaireikôn der acc. erſter ſchw. weibl. in daikapaúlein, bêþfagein der dat. dritter ſchw. weibl., ohne daß ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïairuſaúlymjam, ſaúdaúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in ſaúdaúmjê gen. pl. der zweiten ſt. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. ſg. ſchw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt ſind, als ächtgothiſche biegungen der ortsnamen kundgeben; ïairuſaúlymjam, ſaúdaúmjam (nach kunjam) ſollten den gr. dat. pl. neutr. ἱεροσολύμοις, σοδόμοις vom nom. τὰ ἱεροσόλυμα, τὰ σόδομα überſetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïeruſalem, betlehem nur im gen. ſg. vgl. fiônes, betlêmes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der erſten ſt. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethanin O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. ſodomu T. 65, 4. Dieſer decl. folgen ohne zweifel die gl. blaſ. 84. gl. trev. 35b aufgeführten: mëza, wirtina, baſila, ſpîra, wormiza, tungra, luticha, conſtanza, paʒouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden ſich ſtädtenamen ohne ſolche endung a-, deren geſchlecht, folglich decl. unſicher iſt; waren ſie weiblich, ſo gehen ſie nach vierter ſtarker dahin gehören in jenen gloſſen: tul (tullum) ûʒtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. leſen ûʒtrëht, niederl. uittrecht, wie maſtrëht (traj. ad moſam) dort hinſichtlich auf -ëht, uittrechten, uittrechten.

3) im altnord. finde ich cons. auslautige fremde städtenamen nach erster weibl. st. abgewandelt, z. b. parîs, gen. parîsar, die mir der endung -a hingegen nach der schwachen, z. b. troja, gen. troju. Meistens fügt man ihnen -borg; stadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimischen namen keinen zweifel.

4) consonantisch auslautende ortsnamen sind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêrusalêm, lunders, âkers, berbester (balbastrum) acratôn, meilân; nantës, kàridôl, parîs etc. ebenso mit einem langen voc. schließende, als: ninivê, jèrusalè, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der ersten st. weibl. decl., bilden demnach alle casus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1b) bërne, spîre, brâge, wiene (M. S. 1, 105b 197b 2, 73b 235a) sibilje (sevilla) mimele (memelina) ôranse (arausio, franz. orange) und mit apocopiertem stummen e bâsel. Indessen merke man α) einige haben im nom. consonantauslaut, im dat. -e, gleichsam nach vierter starker, z. b. koln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. sogar umlautend kölne Parc. 38b M. S. 1, 106a wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153a; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63a Wilh. 1, 16a; wormeȝ, dat. wormȝe (Nib.). β) da, wie buch IV. gewiesen werden soll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, so wendete man diesen casus unorganisch auf andere an, welchen nur der sg. gebührt und setzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3031. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 67b: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anstatt wiene, metze, bechelâr *) welches -en für keine schw. flexion zu halten ist, daher auch außer dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geschlecht hat schwierigkeit, indem die construction bald auf ein weibliches weist (Nib. 3247. kl. 4282. wormeȝ diu vil wîte; kl. 3932. in wormȝe der wîten; Tit. 37. ûȝ der starken berbester; Friged. 3964. ackers diu ist; Parc. 164b ûȝ der wîten acratôn M. S. 2, 212a die rîchen misenburc [so zu lesen statt niesenbërc; vgl.

weshalb Conrad das oben s. 445. angeführte ûȝtrieht von einem fernen lande, wohin man überfährt, gebraucht, ausser jener stelle ebenso in meliur (Bodm. crit. schr. 7. p. 45.); mastrieht: giht reimt Parc. 38b.

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (mansio) woher das neutr. gilâri bei O.

Nib. 1521.) bald auf neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daʒ.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es scheint im mittelh. selten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rücksicht auf das männl. oder weibl. geschlecht des beisatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein tôms, jerusalèms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. sondern auch freiburgs, neustadts und sogar meiningens, gelnhausens.

Declination der völker- und sectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter st. decl. saúr (syrus) f. saúrs wie vaír, baúr oben s. 599; pl. saúreis, gen. saúrê, dat. saúrim, acc. saúrins; auch von dem beibehaltenen samareitès (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. samareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. ist vermuthlich krêteis zu setzen: haibraíus, fareisaíus, ïudaíus, saddukaíus, nazôraíus gehen im sg. nach dritter, im pl. nach vierter: fareisaíeis, -ê, -im, -ins; selbst der pl. von christus lautet Marc. 13. 22. christjeis. Doch auch ein dat. ïudaíum, acc. ïudaíuns ist vorhanden (vgl. s. 601, nr. 5.)

2) (alth.) nach der ersten st. gehen: svâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, westvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungen -inc, charilinc, durinc etc. pl. svâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -ari, -èri: rômari, përseri, tenimarcheri, chostinzeri etc. pl. rômarâ, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) syr (syrus) tan (? danus) sarz, serz (arabs, d. h. saracenus, mit verwandlung des c in z, oben s. 68. 163; im altn. serkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûnî, chriehhî, syrî, tenì, serzì, wilzì; gen. hûneo etc. — nach schwacher: sahso, vranho, judo oder judeo etc. Verschiedene schwanken aus starker form hierher, z. b. serzo (arabs). — Die decl. adjectivischer bildungen ergibt sich von selbst.

3) (angels.) nach erster starker: svæf, finn, þyring pl. svæfas, finnas, þyringas; nach vierter (ich gebe den sicheren pl., da der sg. kaum vorkommt): afdrëde (obtritê) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) surpe (sorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben s. 641 note): bægdhvare, romvare etc. — nach schwa-

cher: francan, sëaxan, frisan etc. svëon (sueci) f. svëoan wie s. 645. tvëo.

4) (altn.) nach erster: âlfr, finnr, svâfr, borgundr, und alle auf -ûngr, pl. âlfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: halr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) serkr, serkir; danr danir; âs hat æsir (s. 654.) — schwache: saxi, gôti, jamti, judi, svi (suecus) f. svji etc. sammt den bildungen -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erster: swâp, swâbe; dürinc, dūringe; nibelunc, nibelunge; westvâl, westvâle; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132a) beier oder beiger pl. beier (wie acker s. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (s. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das schwache ten M. S. 2, 232a — nach schwacher: vranke, sahse, hesse, kûre, sameite (samogeta), swêde, pl. vranken etc. viele aus starker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van s. 683.) hinne, hinnen.

6) (neuh.) die meisten vordem starken sind nun schwach: schwâbe, schwâben; dæne, dænen wie hesse, hessen; sachse, sachsen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, schwanken aber im gen. sg. zwischen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die starke form: waldecker pl. waldecker (nicht -rn).

7) im schwed. haben einige völkernamen die pl. flexion *-ar* nach der ersten st. oder nach der schw. *form*, z. b. jomsvikingar, saxar, finnar, asar, svêar; andere *-er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. fast alle *-er* nach der vierten oder schwachen, z. b. svâber, burgunder, franker, sakser, lapper; keine mehr -e nach der ersten, einige *-ere* nach der zweiten: rommere, spaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den städtenamen ergibt sich gewöhnlich geschlecht und decl. aus dem beigesetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier bloß von dem fall, wo dergleichen zus. setzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaias bei, doch soll Luc. 2, 2. nicht syrias, sondern die goth. flexion syriáis stehen, wozu der dat. krêtái Tit. 1, 5. stimmt. Diese ländernamen folgen also der ersten st. weibl.

Digitized by Google

decl. krêta, krêtôs, krêtâi, krêta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzer T. laſſen häufig die lat. flexion z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galilêa etc. nach fem. 1. ſt. und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rîhhi, -diot, -gouwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âfrâ, europâ, traciâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabî; valturmiê: wê Wilh. 2, 48b) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſîrîe, bulgerîe, picardîe, rûmenîe, armenîe, parmenîe etc. geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſtoß des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. igli, ſpan. ill, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben ill (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes ll. Für ſîrîe ſcheint ſeltner ſîrje (M. S. 1, 144a) ſîrge (im Otnit) zu gelten, noch ſeltner ſirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, përſiân, brôbarz etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit weggelaſſenem lant, ſtatt: ſahſenlant,

Digitized by Google

vrankenlant?) führte sich nach und nach der unorg. ländername burgunden, swâben, sahsen ein, und wurde wie ein neutraler sing. construiert, vgl. M. S. 2, 63ª kerlingen stât mit vride, vlandern hât, swâben ist M. S. 1, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meister alex. 142ª etc. Einen gen. swâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutschere bildung der ländernamen durch wechselnde beisätze herrscht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in îrlande, ûʒ îrriche).

4) (*neuh.*) die meisten ländernamen sind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbent, indien, aegypten, spânien, armênien, portugall, würtemberg, schaumburg etc. gleichergestalt die urspr. dat. pl. hessen, schwâben, franken, siebenbürgen (wo der sinn dem sg. widerstrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein sibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf -*ei* erhalten sich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit cons. auslaut, z. b. die schweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *persönliches ungeschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. sg. ik. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unsara. unsis (uns) unsis (uns). — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? igqvara. igqvis. igqvis — pl. jus. izvara. izvis. izvis. — III. sg. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter pers. ist nach analogie des pl. jus angesetzt, vielleicht lautete er *jit* oder *it*, sicher nicht git, doch jenes *jut* bestärkt auch der lith. dl. judu, pl. jûs. — für þu etwa þû? s. oben s. 97. — statt der auffallenden nichtunterscheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die consequenz im acc. pl. unsik, izwik fordern

(*ulth.*) I. sg. ih. mîn. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wîr. unsar. uns. unsih. — II. dû. din. dir. dih. — dl. jîz. iz? inchar. inch. inch. — pl. ir. iwar. iu. iwih. — III. hat nur den gen. sg. sin und den acc. sg. und pl. sih. — *anm.* das lange *wîr*, *îr* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. belgeie, sunjus mit gelkî, sunî; der spätere nN. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, sune; — gen. pl. dh. endigt sowohl -*er* als -*ar* statt

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (f. 149.); ſtatt iu, iuwih: ëu, ëuwih (f. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueiô darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*altſ.*) I. ſg. ik. mîn. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wî. uſer. us. us. — II. ſg. thû. thîn. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gî. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. mîn. më. mëc (më) — dl. vit. uncer. unc. unc. — pl. vë. uſer (ûre) us. uſic. — II. þû. þîn. þë. þëc (þë) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gë. ëóver. ëóv. ëóvic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mëc, þëc, uſic, ëóvic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2, ein acc. dl. *incit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirlautende *ure*.

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos, nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ëk, mîn, mër, mik. — dl. vit. ockar, ockr. ockr. — pl. vër, vâr (vor). oſſ. oſſ. — II. þû. þîn. þër. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. ychr. — pl. ër (þër) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſîn. ſër. ſik. — *anm.* ich ſchreibe ëk, mër, þër, ſër, ër, ër ſtatt des üblichen ék, mér etc. (Raſk: ek, mèr, þèr etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt *vid*, *þid* (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſæm. ed. hafn. II. p. 143.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend *þidh*, *þër* ſt. des früheren it, ër (Raſk §. 531.) durch welches *þër* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; — im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich or, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. mîn. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. unſich (uns). — II. dû. dîn. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *wir*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

auf. fällt) folgt aus den reimen wir: zwir Triſt. 82ᵇ, ir (voe): mir Triſt. 37° 45ᵇ Wilh. 2, 131ᵃ etc.; in dem oben ſ. 351. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil ebenwohl mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41ᵇ; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63ᵇ 136ᵇ 171ᵃ 174ᵇ 194ᵇ und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perſ. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *mînîs* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mittelniederl.*) I. ſg. ic. mîne. mî. mî; pl. wî. onſer. ons. ons. — II. dû. dîne. dî. dî. pl. ghi. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîne (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîne Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mî, dî, wî, ghî folgt aus dem häufigen reim auf bî, vrî, ſî (Rein. 279. 306. 325. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben ſ. 475.) — *hû* ſteht für û (ſ. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 316.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mîr. mich; pl. wîr. unſer. uns. uns. — II. ſg. dû. dein. dîr. dich; pl. îr. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner*, *deiner*, *ſeiner*; — die dehnung des wîr, îr iſt keine *wiederherſtellung*, ſondern folge der allg. regel ſ. 518., daher auch mîr, dîr und îr (ei ſ.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mîne. my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zîne gen. ſg., zich acc. ſg. und pl.; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mîns, zîne, zuweilen mîner, zîner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uws.

(*neuengl.*) I. ſg. î. mîne. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thîne, thê. thê; pl. ye. yours. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für î im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vî, dat. acc. oſſ. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. î oder nî; dat. acc. êder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl. —

Digitized by Google

(dän.) wie im schwed.; nur jeg f. jag, os f. oss und kein nî, sondern î; statt êder in gemeiner sprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, êders. —

B. possessives pronomen.

das possessivum ist ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectivisch decliniert, jedoch organischerweise *der schwachen form unfähig* erscheint.

1) der *Gothe* besitzt sieben possessiva: meins, ugkar, unsar; þeins, igqvar, ïzvar; seins, weil die dritte pers. pl. dem sg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, daß ugkar, unsar, igqvar, ïzvar im nom. masc. und neutr. stets das -s und -ata weglaßen; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unsarêr; dîner, incharêr, iwarêr; sînêr. Zu merken ist, daß sich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poss. entwickelt hat, nämlich außer: unserêr, unseru, unseraȝ; iwerêr, iweru, iweraȝ ein: unsêr, unsu, unsaȝ; iwêr, iu, iwaȝ. Strengalth. und organ. sind bloß die ersteren, die letzteren beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem -êr des nom. sg. masc. Belege der doppelform sind: unsô IV, 31, 20. unserô III. 21, 27. unsên IV. 5, 60. unserên I. 18, 68; andere casus begünstigen eine von beiden, so habe ich im gen. pl. nie unsêrô, stets unserêrô gefunden.

3) die *ulf.* poss. lauten: mîn, unk, us; thîn, ink, iu; sîn, welches letzte also nach untergegangenem pron. dritter pers. fortwährt; unk, us, ink, iu folgen der zweiten otfried. weise, stehen mithin für unker, user, inker, iuwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd gewesen seyn können, wie z. b. die niederd. form userê (nostri) im hildebr. darthut.

4) *angels.* poss.: mîn, uncer, user (ûre); þîn, incer, ëover; sîn; — hier also bleibt das bildungs-er ungeschädigt; die doppelform *user* und *ûre* folgt aus dem doppelten gen. pl. user, ûre; user assimiliert, so oft die flexion sr herbeiführt, dieses zu ss, also: nom. user, user, user; gen. usses (st. usres) usse (st. usre) usses; dat. ussum (usrum) usse (usre) ussum; acc. userne, usse, user; pl. nom. acc. usse, usse, user; gen. ussa, ussa, ussa (st. usra); dat. ussum, ussum, ussum

(ſt. unſrum); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte ſich vor rn der vocal, nnre, urra?

5) *altn.* poſſ. ſind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; sinn — in den ſg. poſſ. kürzt ſich i zu i, ſobald die flexion aſſimilation des *nr* in *nn* (ſ. 307.) des *nt* in *tt* (ſ. 318.) wirkt, es heißt demnach minn, min, mitt; gen. mîns, minnar, mîns; dat. mînum, minni, mînu; acc. minn (wie einn ſ. 760.) mina, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach ſ. 741. fem. ockr, yckar, ydhr, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür ſpäterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vâr, vâr, vârt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form oſſ- erſetzt, z. b. oſſom (noſtro) oſſa (noſtram) oſſir (noſtri) Raſk §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden ſprachen) beſtehen wegen der ausgeſtorbenen dualform nur fünf poſſeſſiva: mîn, unſer; dîn, iuwer; sîn. *α*) unſer und iuwer gehen regelmäſſig nach heiter (ſ. 747.): unser (f. unser'r) unseriu (oder ohne flexion unser) unserz (ohne fl. unser) gen. unsere, unserre, unsers etc. — *β*) die otfried. nebenform *uns*, *iu* für unſer, iuwer iſt unmittelh. und ſtreift, wo ſie geſpürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. hört man häufig: uns, unſes, unſeme, unſen; M. S. 1, 7b (bei Joh. v. brab.) in minne; und man Nib. Müller 6296. ſcheint druckf. ſ. unſer, wie Hagen 6575. lieſt, ohne das une als variante zu nennen. — *γ*) die ſg. poſſ. gebraucht Wolfr. auffallend affectiert, z. b. Parc. 18a die sîn, von den sîn ſt. die sîne, von dem sînen; in der regel biegt er ſie ordentlich. — *δ*) bedenklich erſcheint in den hſſ. unorg. ſchwache form der poſſ. bei vorſtehendem artikel, allein meines wiſſens in keiner nothwendigen lesart, z. b. ſtatt Nib. 419. die sînen 5643 die mînen, 5660 der minen, 6647 des unsern, 5715 die iuwern, 8252 des sînen läßt ſich ebenwohl und mit beiſtimmung der varianten: die sîne, die mîne, der mîner, des unsers, die iuwer, des sînes leſen; Parc. 22427. der dîn, M. S. 1, 148b din dinin (oder unſl. diu dîn) herſtellen. Doch eben die unſelbenheit des fehlers in ſonſt guten, alten hſſ. lehrt, daß im verlauf des 13. jahrh. die ſchwache form wirklich aufgekommen ſeyn mag.

Digitized by Google

7) *mittelniederl.* mîn, ons; dîn, hû; sîn; also mit abwerfung des -er von onser, hûwer.

8) *neuh.* mein, unser; dein, euer; sein; also mit beibehaltung des -en in unser, euer; von allen poss. gilt nunmehr erklärt schwache sowohl als starke form.

9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zîn.

10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.

11) *schwed.* fünfe: mîn. vår; dîn. êder; sîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, sitt; vårt, êdert; im altschwed. hieſs noch das masc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.

12) *dän.* fünfe: min. vôr; dîn. êder; sîn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, sit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verschiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und construction des poss. dritter pers. in der syntax. Die wachsende beschränkung desselben hat in einigen neueren sprachen unorg. bildung eines weiteren poss. von dem geschlechtigen persönl. pron. veranlaſst, welches in der schluſsanm. zu letzterm abgehandelt wird. —

C. *persönliches geschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) masc. is. îs. imma. ina; pl. eis. îzê, îm. îns. — fem. sî. izôs. izâi. îja; pl. îjôs. izô. îm. îjôs. — neutr. ita. is. imma. ita; pl. îja. izê. îm. îja. — *anm.* masc. und neutr. sind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. îjôs Joh. 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. izôs steht) zu schlieſsen.

(*alth.*) masc. ir. [ës] imu. inan (in); pl. siê. irô. im. siê. — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. iʒ. ës. imu. iʒ; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* α) *ir* nom. masc. allein bei J., bei allen andern *ër;* nom. neutr. aber überall *iʒ*, nirgends ëʒ; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is.* Die übrigen casus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. sg. masc. ist zwar theoretisch, kommt jedoch nie vor und wird durch sîn vertreten (wovon buch IV.) — γ) acc. sg. masc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. mons. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entschieden *in* (nicht *inen*), auch gl. hrab. 954b *in* grûêt; *in* ist organisch, *inan* setzt einen unvorhandenen nom. inêr voraus. Nach der merkwürdigen schreibung

Digitized by Google

inaan K. 24b wäre *inân* zu setzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — δ) dat. sg. masc. neutr. schwankt zwischen imu, imo; kein instr. iû erscheint irgendwo. — ε) gen. sg. fem. schwankend wie beim subst. und adj. zwischen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — ζ) das ê, ô in siê, siô ist nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *sie* (d. h. nach seiner schreibung s. 105. sîe) für m. und f. wie blinde, blinde; es scheint, auch im nom. sg. f. bereits *si* f. sin (Stalder dial. p. 109.) — η) O. T. N. machen schon den dat. pl. *in* statt *im*. — ϑ) *hër* f. ër im nom. sg. masc. spielt ins niederd. und steht nur bei T. und hild. hat aber kein hiȝ, hës, his, himo, hira etc. neben sich. —

(*altſ.*) masc. hë (hie) is. imu. ina (ine); pl. siâ (siê) irô. im. siâ (siê) — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. it. is. imu. it; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* im masc. entschieden hë, hie (niemahls ë, ie) aber in keinem andern cas. diese vorgeschobne spirans; der gen. fem. sg. scheint meistens fehlerhaft *irô* statt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die spirans h allenthalben vor, masc. hë. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hi. — fem. hëó. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hëó. hira. him. hëó — *anm.* neben hi kommt hie und hig vor (s. 261.), neben hira, him auch hëora, hëom. —

(*altfrieſ.*) masc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam. hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) masc. hann. hans. honum. hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geschl. mangelt der pl., das neutr. ist gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat sein bedenken; bei reinem a muß der nom. f. hön, der dat. masc. hönum lauten (wie vön, vönum vom adj. vanr) allein die hss. geben hon, honum, hânum; im nom. fem. gilt neuisländ. hûn anstatt des beßeren hun (wiewohl o sonst in der flexion û zu vertreten scheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerstreitet aller theorie, da das gen. -ar keinen wirken kann, das dat. -i keinen wirkt (es heißt vanri, hvatri, oder wäre die subst. anomalie hendi s. 657. in anspruch zu nehmen?); endlich verlangt die assim. nn für nr vorausgehenden *langen* voc. (s. 737.) es heißt sinn für sînr, einn für einr, sinnar, einnar für sînrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, so würde der gen. hâns, der

acc. f. hâna (wie ſîns, ſîna) fordern und zwar der nom. f. hân, dat. m. hânum ſtimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem ſcheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (ſ. 307. 329α) dürfte auch hânn, hânnar. Die anomalie der aufgeſtellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) maſc. ër. [ohne gen.] im, in; pl. ſie. ir. in. ſie. — fem. ſie. ir. ir. ſie; pl. ſîe. ir. in. ſie. — neutr. ëz. ës. im. ëz; pl. ſie. ir. in. ſie. — *anm.* α) überall *ër*, *ëz* (im reim auf hër, ſpër, bër etc. mëz, ſëz etc.) das *iz* in ſchlechten hſſ. iſt mundartiſch. — β) die caſus *ir*, *im*, haben das ſtumme e nach der regel abgeſtoßen und ir reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29ᵇ ein bemerkenswerthes *imme* (ſt. im): gimme. — γ) acc. ſg. m. durchaus *in*, alſo mit dem dat. pl. *in* (wie ſchon alth. bei N. W.) zuſ. gefallen, kein inen (morolf 12ᵇ z. 1136. *innen* verdient wenig rückſicht, da dort öfter das niederd. *ëne* ſteht, z. b. 1131. 1159, wie auch im Rother *îne*, *êne*) — δ) *hër* für ër weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. heſſ. mundart eigen ſeyn; im niederd. wird es völlig zu *hê*, *hê*, *hié*. — ε) *ſiu* im nom. ſg. f. und pl. neutr. höchſt ſelten, fragm. 21ᶜ auf iu, Flore 30ᵇ auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 30³ᵇ) fiu : driu. Die meiſten und genauſten dichter brauchen *ſie* nicht bloß für acc. ſg. fem. und pl. maſc. fem., ſondern auch nom. ſg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in beweiſenden reimen. Hartm. und noch einige ſetzen alle dieſe fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *ſie*, bald *ſî*, ohne daß die abwechſelung auf einen caſusunterſchied hinauslauft. Auffallend enthält ſich Conr. v. W. des ſie und ſî im reim; maria 69 ſtehet *ſîe* (eam): marîe, in welchem gedichte die reime nicht ſtrenge genug ſind, um jene form zu beweiſen.

(*mittelniederl.*) maſc. hi [kein gen.] hëm. bëm; pl. ſi. haer. hën. ſi. — fem. ſoe. haer. haer. ſi; pl. ſi. haer. hën. ſi. — neutr. hët (kein gen.) hëm. hët; pl. ſoe haer. hën. ſoe. — *anm.* α) vielleicht überall *hî*, *ſî* anſt. hi, ſi? (vgl. vorhin ſ. 782.) — β) hët, hëm, hën zeigen ë und *haer* ſteht nach ſ. 469. 478. gleichfalls für *hër*. — γ) *ſoe* entſpricht dem mittelh., weit ſeltneren, *ſiu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu, vgl. oben ſ. 482.); der übergang aus dem älteren ſiu begreift ſich durch die

Digitized by Google

aussprache sû, indem sich û und *iu* nahe liegen. — δ) der acc. masc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hêne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben s. 505. z.) statt des dat. sg. hêm selten *hême* (Huyd. II. 351.) — ε) im dat. pl wechseln *hên* und *hêm* Huyd. op St. I. 98. 99.) — ζ) ich stehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *haerre* zu bewilligen ist? möchte sie lieber leugnen und auf das possess beschränken, (schlußbem. 2.) — η) das anlautende h schwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) masc. hê. his. him. him; fem. nom. acc shê, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit. his. him hit; pl. aller geschl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm.* α) statt him, hir häufig h m. hêr; statt hit auch it. — β) schwanken zwischen shê und hye, hy, oft stehn beide nebeneinander, vgl. Tristr. 1, 10. 3, 12. — γ) für shê, schê zuweilen ha, scho (vgl. *ho*, quomodo).

(*neuh.*) masc. êr. [ohne gen.] îm. în; fem. sie. îrer. îr. sie; neutr. ês. [ohne gen.] îm. ês; pl. aller geschl. sie. îrer. înen. sie. *anm.* adjectivische flexion îrer in gen. fem. und gen. pl. ist ebenso unorganisch als der dat. pl. înen, dessen form an den alth. acc. sg m. erinnert.

(*neuniederl.*) masc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. zy. hunner. hun. zy. — fem. zy hâre. hâr. hâr; pl. zy. hârer. hâr. zy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. zy. hunner. hun. zy. — *anm.* im dat. pl. masc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und sollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. masc. neutr. ganz organisch hârer st. hunner.

(*neuengl.*) masc. he. his. him. him; fem. she. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geschl. — *anm.* der vom nom. it unorganisch gebildete gen. neutr. *its* reißt erst seit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakespeare hat man viele its st. des richtigeren his hineincorrigiert: selbst her dient als falscher nom. für she und bekommt dann den gen. *hers*.

(*schwed.*) masc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes. henne. henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) masc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

Schlußbem. aus gründen, die erst buch IV. entwickeln wird, hat sich im hochd. und niederl. (in kei-

Digitized by Google

ner der übrigen ſpr.) allmählig ein unorg. poſſeſſivum gebildet, jedoch nur für den ſg. fem. und pl. aller geſchl., nicht für den ſg. maſc. und neutr., eben weil die form des gen. ſg. maſc. neutr. im geſchl. perſ. pron. erloſchen war.

1) da im hochd. gen. ſg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, ſtimmt auch das daher entſpringende poſſ. überein und heiſst auf neuh. *ihrer, ihre, ihres*, ganz regelrecht und vollſtändig, wie jedes adj. beides ſtark und ſchw. declinierend. Schwierig iſt bloſs die erſte erſcheinung dieſes poſſ. auszumitteln. Im 14. jahrh. ſtand es feſt; denn hſſ. dieſer zeit ſchwärzen es an unzähligen ſtellen der älteren gedichte ſtatt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiſs nöthigt kein mittelh. reim, irgendwo ire, irme, irn, iriu, irre, irz anzuerkennen; die übrigen caſus würden die flexion als ſtumme e apocopieren, ſo daſs ein poſſeſſives ir (= neuh. ire) mit dem org. gen. ir zuſ. fallen müſte. Gründe aus dem ſilbenmaſs reden aber nicht für ire, irn, irz [ires, iren, irez ſind nach ſ. 746. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten ſie ſprechen, da wo zwei ſilben ſtatt einer gefordert würden, mir iſt keine überführende ſtelle wiſsentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1005. irme M. S. 2, 224a meiſterg. 19b vertheidigen?] Bei einem der ſpätern dichter, der vielleicht ſelbſt ſchon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178a wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (ſ. 686.) conſtruiert; hier iſt ſchwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu leſen. Das poſſ. darf alſo reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgeſprochen werden, nicht dem 13. jahrh., weil es alte hſſ. zwiſchen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5414. 6148. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluſs beilege, der einzelnen copiſten anhängt. So ſetzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hſ. des Iw. das poſſ. häufig an die ſtelle hartmanniſcher ir, aber die niederd. neigung dieſer hſ. iſt auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu ſtimmt völlig die entſchiedenheit des mittelniederl. poſſ. haer. Nur läſst ſich

*) M. S. 1, 192a leidet das metrum ſehr wohl; ân ir dane (ſtatt des neuh. iren) wie die bald folgende zeile: âne vorwunt lehrt.

Digitized by Google

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht ausmachen; wann das niederd. poſſ. *ir* angehoben hat? wahrſcheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch gröſsere abſchleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden muſte, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, ireȝ ohne zweifel fremd blieb.

β) das mittelniederl. poſſ. decliniert ganz wie blint (ſ. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares. dat. haren, haerre, haren etc. Später hat man ſich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. maſc. neutr. hunner ein neues poſſ. *hun* geſchaffen, welches freilich nur gelten ſollte, wenn ein pl. maſc. oder neutr. im ſatze herrſcht. Doch die nenniederl. mundart verwirrt nicht ſelten ihre beiden poſſ. hâr und hun miteinander.

D. *demonſtratives pronomen.*

es ſind hier drei begriffe zu unterſcheiden α) der. β) dieſer. γ) jener.

α) *demonſtrativum: dêr.*

(*goth.*) maſc. ſa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. ſô. þizós. þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. ſg. maſc. fem. *ſa, ſô* gehören einem verſchiednen ſtamme, wie ſchon ihre ſchwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þis, þija. — 2) alle übrigen caſus gehen ſtark und adjectiviſch; auffällt der acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. þô ſtatt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein inſtr. neutr. þê hat ſich in den partikeln biþê, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anſtoſsendem voc. das a zuweilen weg, vgl. þat Joh. 6, 29, 12, 6.

(*alth.*) maſc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diê. dërô. dêm. diê. — fem. diu. dërâ. dëru. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daȝ. dës. dëmu. daȝ; pl. diu. dërô. dêm. diu. — *anm.* 1) alles aus einem ſtamm und ſtarker adj. form; das ë in dër, dërâ, dërô verhält ſich zum adj. -êr, -êrâ, -êrô wie das goth. þizôs, þizê zum adj. -áizôs, -áizê; dem dat. pl. laſse ich *dêm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obſchon ſich nirgends: deim darbietet, wie zuêim, duobus; goth. tváim, nicht zuêm,

ſo wenig als hêm, lêm f. heim, leim; es mag aber in -èm, dèm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. -amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, f. 785. und huënan, huën f. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diê, diu, dia, diô, wo vielleicht djê, dju, dja, djô zu ſchreiben? man findet *dëâ* für diê und *dëô* für diô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *diêm* für dêm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22ª 24ᵇ und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben dîen (f. 105.)? oder diên? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dê* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *zuei* (und nicht zuiu) vorhin f. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 18ᵇ 20ᵇ 26ᵇ 29ᵇ 51ᵇ gl. hrab. 972ª exhort. und miſc. 1, 19. etc. (vgl. unten deiſu für diſiu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diû* (?djû, womit doch die otfried. accentuation thiu [Hoffmann p. 4. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 6) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. f. variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und -ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. neutr. thât. thës. thëmu. that; pl. thiu. thërô. thêm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu.* —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſëó. þäre. täre. þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þâm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſë. ſëó* von anderm ſtamm, der auslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür þë, þëó vorzukommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat pl. þâm (goth. þáim, alth. dêm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daz, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þeſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder â? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. zuei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

Digitized by Google

þâm? (altn. þeim); þâre? (goth. þizôs, alth. dêrâ, dazu die analogie von þâs) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dêrô) þâra? (altn. þeirra). Für þàm ſteht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dên ähnlich und aus dem wechſel zwiſchen ê, o, a begreiflich). — 3) der inſtr. maſc. neutr. þŷ iſt noch ſehr gebräuchlich. —

(*altfrieſ.*) maſc. thi. thës. thâ. thëne; fem. thiu. thëre. thëre. thia; neutr. thet. thës. thâ. thet; pl. aller geſchl. tha. thëra. thâ. tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (ſ. 736.).

(*altn.*) maſc. ſâ. þëſſ. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þâ. — fem. ſû. þeirrar. þeirri. þâ; pl. þær. þeirra. þeim. þær. — neutr. þat. þëſſ. þvî. þat; pl. þæ. þeirra. þeim. þæ. — *anm.* 1) nom. maſc. fem. *ſâ*, *ſû* wie im goth. und angelſ. anderes ſtammes; die älteſten denkmähler zeigen die form *ſiâ* für maſc. und fem. — 2) das auslautende â in ſâ, þâ ſteht für urſprünglich kurzes *ſa*, þa (ſ. 281.), ebenſo ſû. für *ſu* und þæ für þö (= þõ-u, þa-u). — 3) *þær* nehme ich ſtatt des gewönnlichen þær an (wie tvœr ſt. tvær) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weiſen; der umlaut æ für ô erwartet noch nähern aufſchluß; — *þeir* entſpricht dem goth. þái und der dat. pl. *þeim* dem þáim; der dat. ſg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, *þeirra* weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þisê und forderten ein goth. þáizôs, þaizái, þáizê, alth. dêrâ, dêrû, dêrô (alſo den adj. *flexio*nen analog), den grund des ei und der gem. rr anſtatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die inſtr. form *þvî* erhält ſich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, ſo wie dem dat. maſc. kein þvî zuſteht. — 5) für þeim (dat. ſg. maſc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Raſk erſte ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. iſt dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelh.* maſc. dër. dës. dëm. dën; pl. die. dër. dën. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dën. die. — neutr. daz. dës. dëm. daz; pl. diu. dër. dën. diu. — *anm.* 1) das ë in dër, dës, dëm, dën erweiſen reime, dër und dës reimen öfter, dëm ſeltner (: nëm Iw. 38c. brëm Bon. 40:) noch ſeltner der acc. maſc. dën (Triſt. 5c troj. 18c meiſterg. 37c) und dat. pl. dën (Iw. 33c); unterſchied zwiſchen dat. pl. *dèn* und acc. ſg. *dën* um ſo weniger zu vermuthen, als ſchon der alth. dat. pl. dëm nicht über allen zweifel iſt und kein mittelh.

Digitized by Google

dên auf gên, ſtên etc. reimt. Zwar auf die länge lieſſe das manchmahl (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es ſtets den dat. pl., nicht den acc. ſg. auszeichnet, ſchlieſſen; belege M. S. 2, 142b 143a 145a 147a.b. 189b 190b 191b 192a 193a,b. 196a; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des ſtummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre iſt in der ordnung. — 3) für *die* kein *dî* (analog dem ſî für ſie ſ. 787.), Friged. 1b drî: dî fehlerhaft, in driu: diu zu beſſern: daſs bei inclinationen die zu di- (wie ſie zu ſi-) werde, iſt etwas anders. — 4) die ſcheidung zwiſchen *diu* und *die* gilt nach der ſtrenge und wird erſt im 14. jahrh. untergraben, — 5) das inſtr. *diu* beſchränkt ſich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. ſg. maſc. iſt niederd. — 7) über *deȝ* f. daȝ Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) maſc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat; pl. aller geſchl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonſtrativ oder als bloſser art. ſtehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier, hingegen ſchwanken alle denkmähler zwiſchen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine ſpur eines dem ſoe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der inſtr. nur in der part. bedî übrig, wofür ſelbſt bidên, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterſchied zwiſchen artikel und alleinſtehendem demonſtr.; erſterer iſt unbetont und declíniert ſo: maſc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, ſondern es erweitert die flexion des gen. ſg. pl. und dat. pl.: maſc. dêr. deſſen. dêm. dên; fem. die. dêren. dêr. die; neutr. dàs. deſſen. dèm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dèrer, dênen gleicht dem neuh. îrer, înen; der willkürliche unterſchied zwiſchen dêren und dèrer ſtimmt aber nicht zu dem im gen. ſg. f. wie im gen. pl. einförmigen îrer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom ſtrengen dem., erſterer lautet: maſc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen caſus ſg. das perſ. pron. het; der pl. aller geſchl. declíniert: de. der. den. de. Das ſtrenge demonſtr. hingegen: maſc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

Digitized by Google

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonſtr. *that*, beide völlig unbiegſam, gelten für alle geſchl. caſus und num.; die urſprünglichen demonſtrativformen *they* und *them* aber ſind ihrer hinweiſenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten perſon auszudrücken.

(*ſchwed.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder deſſ) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dêres. dem. de.

β) demonſtrativum: dieſer.

Im goth. pflegt das unter *α.* abgehandelte pron. zugleich den begriff οὗτος zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (σήμερον) und hinadag (μέχρι τῆς σήμ.) fram himma (ἀπ' ἄρτι, und hita (ἕως ἄρτι) liegen offenbare reſte eines ausgegangenen pron., deſſen decl. vermuthlich der des geſchl. perſ. pron. glich, alſo: maſc. his. his. himma. hina; pl. heis. hizê. hîm. hins. — fem. hîja (?) hizôs. hizái. hija; pl. hijôs. hizô. hîm. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hîja. hizê. hîm. hija. Verwandt ſind ihm ferner: hêr (hîc) hidrê (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem erſten demonſtr. — *Alth.* formen deſſelben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu, hirâ etc. neutr. hiȝ etc. ſpuren erblicke ich gleichfalls in: hiutû (hodie) contr. aus dem *inſtr.* hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû-jârû; mittelh. *hiute*, hiure; nenh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, ſt. hianaht?) mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (ſt. heint); vgl. die weitern part. hiar (hîc) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angelſ.* und frieſ. ſcheinen die formen dieſes pron. geſammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geſchl. perſ. pron. übergegangen, wenigſtens fügen ſich die f. 786. angeführten caſus genau zu den gemuthmaßten gothiſchen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, idäges (wie hig = hëó); im altn. iſt vielleicht îdag (hodie) nicht aus der praep. i (in) zu erklären, vielmehr = hidag, h dag (vgl. þvî, þý mit hî, hý) und das dunkle eddiſche hýnott (Skirn. in fine) = hînaht *). —

*) Ebenſo hodie aus hoc die; σήμερον, σήμερον, τήμερα aus τῇ ἡμέρᾳ; σῦτος, σῦτος, τῦτος aus τὸ τοῦτο etc. (Buttm. § 26. anm. I, g.)

Digitized by Google

Alle deutſchen ſprachen (*auſser* der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſêr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſêrô. dëſêm. dëſê. — fem. dëſju. dëſêrâ. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſêrô. dëſêm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſêm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht bloſs im neutr. *diz* (niemahls dëz), deſſen z- (nicht ʒ-) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhizs, wie izs, azs, dhazs) bei J. hervorgeht und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. den nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſu* (K. 18b 24a b. 27b 49b hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſêrô; da hierin, ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërêr. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſê. thërêrô. thëſêm. thëſê. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërêrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërêrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſêr. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — neutr. diz. diſes. (? diſſes 70, 1.) diſemo. diz; pl. diſju. dirro. diſên. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſêr (97.) bald thërêr (111. 117.); den dat. thërru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *this* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaʒ). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſu zu leſen und das altſ. thius, angelſ. þëós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſû*, *thiſû*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſê. — fem. thius. thëſârô. thëſâru. thëſa; pl. thëſâ. thëſârô. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thius.

(*angelſ.*) þës. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe. þiſſe. þâs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þâs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þâs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

Digitized by Google

f. þiſes, þiſum, unorganiſch, weil das ſſ in þiſſe, þiſſa aus ſr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn*) maſc. þëſſi. þëſſa. þéſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom. gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. n° 2.)— 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þërſi* und ſt. des inſtr. þëſſu *þviſa* (Raſk §. 533.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101ª); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Kolocz 380.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen diſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411.) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630ᵇ); kaum wird ſich *diȝ* aus dem reim auf gebiȝ (Flore 82ᵇ), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen diȝe, diȝȝe ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſeȝ. — 3) der gen. maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6204.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1901. Kl. 1373. 1384. Müll. 1462. 1471. Hag.) welches nicht aus diſes, wie dirre aus direre erklärt werden darf; beſſer wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr beſſer als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hos) für diſe reimt Ottocar mehrmahle auf gewis, paris (536ᵇ 606ᵇ 657ᵇ).

Digitized by Google

(*mittelniederl.*) maſc. dëſe. dëſes. dëſen. dëſen; fem. dëſe. dëſre. dëſre. dëſe; neutr. dit oder ditte. dëſes. dëſen. dit (ditte); pl. comm. dëſe. dëſre. dëſen. dëſe. — *anm.* 1) für dëſre bald dëſere, bald dëſer. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweiſlich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, sitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh.*) maſc. diſer. diſes. diſem. diſen; fem. diſe. diſer. diſer. diſe; neutr. diſes. (ohne fl. dis) diſes. diſem. diſes; pl. comm. diſe. diſer. diſen. diſe. — *anm.* die decl. iſt ganz regelmäßig adjectiviſch und ſowohl dirre, als ein neutr. ditz (analog den formen ſchatz, ſitz, witz) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. § 669. 747.)

(*neuniederl.*) dêz, fem. dêze gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat ſich *dit* erhalten.

(*neuengl.*) this pl. thêſe (ſpr. thiſe)

(*ſchwed.*) maſc. denne. dennas. denna. denna; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſa; fem. denna. dennas. denna. denna; pl. deſſa. deſſas. deſſa. deſſa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſe.

(*dän.*) maſc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. diſſe. diſſes. diſſe. diſſe.

7) *demonſtrativum: jener.*

(*goth.*) *jáins, jáina, jáinata* decliniert ganz wie blinds. — (*alth.*) *gënêr, gënu, gënaz* (bei O.) gleichfalls wie plintêr; das ë ſchließe ich aus dem altn; nach dem goth. ái ſollte man *ei* erwarten, da -áin dem alth. -ein (nicht -in, -ën) entſpricht, wenigſtens -ên (wie im dat. pl. -êm = áim, vgl. ſ. 791.). Wirklich hat eine zweifelhafte ſtelle O. II. 9, 161. geinên ſ. gënên (und heutige ſchweizermundarten: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ênêr, ênju, ênez*, nicht ênêr etc. — (*altſ. angelſ.*) mangelt dies pron. — (*altn.*) *hinn, hin, hitt* decliniert wie einn (ſ. 760.), ſtößt aber (wie hann ſ. 786.) wider die regel (ſ. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn aſſimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hênr, heinr (analog dem ſinn = ſinr ſ. 784.) führt; folglich die alth. kürzung beſtätigt. Wegen des h ſtatt j vgl. ſ. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ênn* — (mittelh.) *jêner, jêniu, jêneʒ* regelmäßiger decl., aber häufiges e für ë weiſen die ſ. 334. beigebrachten reime; das ſtumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (ſ. 374.), ſo zuläßig jen für jene (illi) iſt;

Digitized by Google

bisweilen noch die form *ener*, z. b. M. S. 1, 132[b] 188[a] — (*mitteln.*) gewöhnlich schwache form: *ghone* = ghëne (s. 471.) — (*neuk.*) *jêner*, *jène*, *jènes*, wie jedes andre adj. doch nicht schwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meistens schwach: de *gène*. — (*neuengl.*) *you*. — (*schwed.*) *hin. hin. hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hin. hin. hint.*

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe gesondert werden α) quis (τίς) β) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, γ) uter, (πότερος) wer von zweien, δ) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) masc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvô. pl. hvôs. hvizô. hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hva; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar sind lediglich nom. sg. m. f. n., gen. m., acc. m. f. sodann der instr. m. n. *hvê*. Kein pl. casus, doch erscheint hvans in dem zus. gesetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweist theoretisch die analogie des ersten demonstr. — 2) nur hat der nom. sg. n. das t abgelegt und *hva* stehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practische ungebräuchlichkeit der meisten casus schreitet in den übrigen sprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daz wäre die vollständige decl. masc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiê. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaz. huës. huëmu. huaz; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar sind nur der sg. m. n., wo auch der instr. *huiù* oder *hiù* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in setzen (also abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. casus ermangeln gänzlich. — 3) meistentheils gilt schon w für *hu* im anlaut.

(*alts.*) ich finde nur den sg. masc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angels.*) masc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der instr. hvî, hꝩ; alles nach der analogie des ersten demonstr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) masc. hvar. hvëss. hveim. hvanu; neutr. hvat. hvëss. hvî. hvat; fem. und pl. außer gebrauch, doch gilt der sg. masc. auch fürs fem., — statt hvar, hvat fin-

Digitized by Google

det ſich: *hor, hot* (Raſk §. 514.). — *anm.* ſelbſt der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvern ausgedrückt (vgl. Raſk §. 219.).

(*mittelh.*) maſc. wër. wës. wëm. wën (nicht wënen); neutr. waz. wës. wëm. waz; inſtr. win.

(*mittelniederl.*) maſc. wie. wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) maſc. wêr. weſſen. wêm. wên; neutr. was. weſſen. wêm. was.

(*neuniederl.*) maſc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie, wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien. wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonſtr. neueingeführte ſg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôſe. whôm. whô; neutr. what.

(*ſchwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. ſtammt aus dem zweiten interr.

(*dän.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) interrogativum: wer von mehrern.

(*goth.*) *hvarjis, hvarja, hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. ſ. 720., der nom. maſc. hvarjis (Marc. 9, 34.) ſteht meiner anſicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) exiſtiert es vollſtändig: *hverr, hver, hvert*; geht adjectiviſch, ſchiebt aber (wie midhr ſ. 742.) vor vocaliſch beginnenden flexionen das bildungs-i ein, alſo: hverjum (cuinam) hverjan (quemnam) hverjar (quaenam) hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers, hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. maſc. heißt es gewöhnlich hvern (ſt. hverjan). — Den übrigen ſpäteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine ſpur dauert im ſchwed. gen. *hvars.*

γ) interrogativum: wer von zwein.

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar ſ. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a iſt mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäßig; — die altn. form lautet *hvârr, hvâr, hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl. adjectiviſch, doch ohne einſchiebung von i, alſo nach urſprünglich erſter decl.; acc. ſg. maſc. hvârn (ſt. hvâran, wie annan = annarn ſt. annaran oder anran); übrigens ſcheint â durch unterdrückung des *dh* entſprungen, da man nach

Digitized by Google

dem goth. und alth. ein älteres *hvadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. vâr aus vader f. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëder* (: lëder Flore 22[b]) decl. nach mager f. 747. iſt aber ſelten (Parc. 199[a] Triſt. 26[b] 74[b] und im neuh. ganz ausgegangen, ſo wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbeſtimmten pronom. dem ſtamme nach fortdauert. Volksdialecte beſitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

d) interrogativum: qualis.

goth. *hvêleiks* (hvileiks); alth. *huëlihhâr*, bei N. *wëlêr* (Stald. dial. 116.); altſ. *huilîk;* angelſ. *hvile*, hvylc; altn. *hvîlîkr;* mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (alſo nach hol f. 746.); mitteln. *wëlke;* neuh. *welcher;* neuniederl. *welke;* engl. *which;* ſchw. dän. *hvilken;* die flexion überall adjectiviſch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutſchen ſprachen theils durch das bloße erſte demonſtr. (zuweilen ſelbſt das geſchl. perſ. pron.), theils durch eine demſelben beigefügte partikel, theils durch das erſte und vierte interrog., theils endlich durch eine bloße partikel ausgedrückt; die ausführung dieſer verhältniſſe gehört alſo nicht hierher.

G. *die unbeſtimmten pronomina*

bilden ſich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelſt gewiſſer prae- oder ſuffixe, theils aus andern ſubſt. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieſer abſchnitt der flexionslehre fremd iſt.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zuſ. ziehung ändern ſich verſchiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der ſtarken declination.*

Der hiſtoriſche ſatz, daß die adjectiviſche flexion vollkommner als die ſubſtantiviſche ſey, daß ferner ſelbſt im adj. erloſchene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geſchloßen werden dürfen, führt zu folgenden betrachtungen:

Digitized by Google

a) bereits die älteste deutsche decl. scheidet (mit einziger ausnahme des persönl. ungeschl. pronomens) überall *personen* und *sachen*, wiederum die personen in zwei geschlechter; oberste abtheilung aller decl. ist folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: α) im neutr. sind sich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während masc. fem. sg. und masc. pl. beide casus ursprünglich scheiden. b) gen. und dat. jedes num. bildet das neutr. wie das masc. und beide setzen sich der weibl. flexion entgegen; scheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher sich die organischerweise auch dem masc. zustängige instrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. stimmen zu dem nom. sg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zusammen, (mit ausnahme der sogleich zu nennenden fälle) — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. sg.

β) gibt es declinationen, wo *masc. und fem. zus. fallen*? dies geschieht lediglich: α) in der dritten decl. der subst. und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus; baúrsus (torridus) vermuthlich wie baúrsus (torride) [vgl. s. 72.]; des altn. mögr, magar, megi, pl. megir stimmt zu einem muthmaßlichen älteren höndr, handar, hendi, pl. hendir, wovon allmählig höndr, handar, hendi (den übrigen wörtern mangelt selbst dieser dat. vgl. s. 657. anm. a.) pl. hendr. wurde. — b) in den s. 610. unter z. 24. verzeichneten anomalien; vgl. 630. 646. 663. — Außerdem aber nirgends, namentlich nicht α) in den zweiten declinationen, deren i sonst dem u der dritten vergleichbar ist; es heißt haris, harjis, harja, hari; hingegen þivi, þiujôs, þiujái, þiuja; ebenso: midis, midjis, midjamma, midjans, aber midja, midjáinôs, midjai, midja. β) nicht in den pron. is, ïs, imma, ina; his, hïs, himma, hina; (þas) þïs, þamma, þana; hvas, hvïs, hvamma, hvana; — wo ein fem. (ïja) ïzôs, ïzái, ïja; hija, hizôs, hizái, hija; (þu) þïzôs, þizái, (þa); (hva) hvizôs, hvizái, (hva) zur seite steht. — Freilich bemerkenswerth ist, daß ein nom. sg. fem. midja, ïja, hija im G. A. gar nicht vorkommt (für þa, hva stehet sô, hvô); zugeben muß ihn doch die theorie theils wegen des erweislichen acc. sg. midja, ïja, þa, theils wegen der alth. nom. mitju, hu, diu. Auf der andern seite keine spur eines weiblichen dem masc. gleichen midis, ïs,

Digitized by Google

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern sprachen weiblicher form zu entbehren scheint, muß solches lieber aus dem wesen des der antwort noch ungewissen, sich daher im vornehmern geschlecht aufstellenden interrogativums erläutert werden. Auch hat sobald es vor einem fem. steht, der Gothe erweislich hvô kein hvas, hvana (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 1, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. sg. masc.*) kennzeichen: auslautendes -s, welches sich später in -r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd. spr.), noch später abfällt. Im goth. pron. erscheint es nur in is, his(?) hvas, da für das ein schwachförmiges sa gilt; im goth. adj. herrscht es mit ausnahme der s. 709. anm. 1. s. 764. und s. 799. genannten; im goth. subst. mit den ausnahmen s. 790. 2. 810. 1, 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unablegliches -s die pron. ër, dër, huër; alle adj haben ein den umständen nach ablegliches -êr; im subst. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt- und angelf. mundart entbehren es durchaus, nicht blos im subst. sondern auch adj. und pron.; vermuthen läßt sich aus dem plural -s, daß der apocopierte laut s und nicht -r gewesen. Im frief. wer es aus gleichem grunde wohl r, gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt -r in der assimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und subst. wahren es regelmäßig, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und assimilationen. Mittel- und neuhochd. wie alth.; im schwed. dän. ist das -r heute völlig geschwunden; altschwed. subst. und adj. belitten es zuweilen (s. 710. 715.); altdän. selten.

4) (*nom. sg. femin.*) kennzeichen α) in der regel: *vocalischer auslaut;* goth. -a (nom. und acc., vermischend) doch die zweite subst. decl. hat das -a nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. -u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. siu, diu, unablegliches, in sämmtlichen adj. ablegliches -u; im subst. kein -u mehr, sondern erste decl. -a (früheres kepu, kipu bleibt muthmaßung); altsl. wie alth.; im angelf. schwanken zwischen -u und apocope bei adj. und subst. (erster decl.), in zweiter subst. decl. -o, was zum pron. hëó, sëó, þëó stimmt (vgl. hernach n° 30.), in þëós apocope; im altn. pron. adj. und subst. durchgreifende ablegung des vocals, daß er -u gewesen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend diu, diȕ, jeniu, zuweilen siu neben sî, im adj. -iu (ge-

Digitized by Google

ſchieden vom acc. -e) im ſubſt. durchgehends -e, nom. und acc. zuſ. fallend; neuh. auch im pron. die, diſe, jene, ſie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei dieſer flexion iſt: ob das alth. angelſ. und nord. -u? oder das goth. -s für organiſcher zu halten ſey? angenommen, daß der acc. -a einen früheren conſ. abgelegt hat, ſcheint das goth. -a vorzüglicher, da es ſich vom nom. ſchw. form (-ô) ſcheidet, während im alth. ſubſt. -a und -a (wofern dies kein â) zuſ. fallen; ein goth. -u würde ſodann nachtheilig dem bildungs-u dritter decl. begegnen. — *β*) ausnahmsweiſe *unvocaliſche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fällen handus, þaúrſus, ſviſtar etc. b) in ſubſt. vierter decl. anſts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die altn. behält es zuweilen, ſ. 658. anm. 3.). Dieſe ablegung hat in ſprachen, welche auch die vocaliſche flexion apocopieren, namentlich im altn., verwirrung der vierten und erſten decl. nach ſich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte. —

5) (*nom. ſg. neutr.*) kennzeichen iſt t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ita, hita, þata unableglich, in hva (für hvata) ſva (ſ. ſvata) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iʒ, hiʒ (?) daʒ, huaʒ, ſuaʒ können das neutr. kennzeichen nicht ablegen, eben ſo wenig die mittelh. ëʒ, daʒ, waʒ, ſwaʒ, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mittelh. und neuh. adj. iſt -aʒ, -eʒ, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altſ. pron. it, that, huat, im angelſ. hit, þät, hvät bis aufs neunjederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter iſt das caſuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der ſächſ. ſprache entbehren es hingegen; einige altſ. dialecte mögen es noch beſeſſen haben, vgl. ſuâſat im hild. (goth. ſvêſata, alth. ſuaſaʒ). Im alt- und neunord. herrſcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat ſondern auch allen adj. unableglich. Keine deutſche ſprache hat das kennzeichen im ſubſt.

6) (*gen. ſg. maſc. und neutr.*) kennzeichen -ſ, in pron. adj. ſubſt. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen ſ der flexionen vornehmen. Einige

Digitized by Google

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweise die vierte decl. des altn. männl. subst., wo die gen. fonar, belgjar erscheinen und nicht sonas, belgjas; hieraus folgere ich die länge der vorstehenden vocale (vgl. anm. 21.).

7) (*gen. sg. fem.*) hier ein durchgreifender unterschied zwischen pron. und adj einer-, und subst. andrerseits. α) pron. und adj. haben ein *doppeltes s*, zwischen denen ein vocal steht. Die goth form ist *-zôs* (statt -sôs) -áizôs, izôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. *-rar* (vermuthlich -râr): þeirrar (st. þeirar) hennar (st. henrar) hinnar (st. hinrar) blindrar. In den übrigen sprachen leidet das hintere r apocope, alth. *-râ, -îrâ*: irâ, dërâ, plintêrâ statt irâr, dërâr, plintêrâr; angelf. *-re* (? -rê): hire, þære, blindre; später fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — β) subst. haben nur *einfaches -s*; goth. *-ôs, -áis*: gibôs, anstáis; altn. -ar (vermuthl. -âr): giafar, âstar; die übrigen apocopieren das r, alth. -ô (oder -â) -î: kipô, enstî (st. eines frühern kipôr, enstîr); angelf. -e (? ê): gife, dæde (statt gifes, dædes?) etc. im schwed. dän. hat sich der gen. sôle, krafts erhalten. —

8) (*dat. sg. masc. und neutr.*) analoge trennung: α) kennzeichen des dat. pron. und adj. ist *mm* und zwar goth. *-mma, -amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern sprachen haben unorg. vereinfachung dieses mm; alth. imu, *himu* (?) dëmu, hu mu, plintemu; altn. þeim, hveim, hânum, blindum; angelf. him, þâm, hvâm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im s. 787. angeführt [nach niederhess. volkssprr. *ämme;* bei Stald. dial. 108. gibt *imm* wohl die alte kürze an?] — β) subst. hingegen haben in allen deutschen sprachen bloßen vocal. goth. -a; alth. -a, -e; angelf. -e; altn. -i; mittelh. -e etc., welche sogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat. sg. fem.*) α) beim pron. einfaches s oder r mit nachfolgendem vocal; goth. izái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru, dëru; angelf. hire, þære; altn. þeirri (st. þeiri) henni (st. henri); mittelh. ir, dër etc. — β) dem adj. entzieht die goth. sprache auffallend den conf und setzt blindái (st. blindáizái? blindaizô?) die jüngern sprachen geben das r nicht auf, alth.

Digitized by Google

plintêru (weſſobr. fr. in dîno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc pl. dinô ganâdâ) angelſ. blindre; altn. blindri; mittelh. blinder etc. — γ) das ſubſt. laſſen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtái; alth. këbô, anſtî; angelſ. gife, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, krefte etc. →

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n, mit nachfolgendem vocal. α) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvana, blindana; alth. (mit abgelegtem voc.) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelſ. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — β) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtînan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion, ohne conſonanz α) pron. und adj.; goth. îja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. îa, dia, plinta; angelſ. hî, þâ, blinde; altn. hana, þâ, blinda; mittelh. ie, die, blinde. — β) ſubſt. goth. gîba; alth. këpa; angelſ. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter β. genannten ſubſt. machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, unſt, âſt; nur im angelſ. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloßen voc. zum kennzeichen. α) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelſ. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diê, angelſ. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. β) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelſ. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wîr, ſr. γ) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heißt: vër, ër (? vôr, þêr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgîr, ſynîr).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þær, tvær,

Digitized by Google

blindar, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen ſpr. iſt der conſ. abgefallen: alth. dîô, fiô, zuô, plintô, këpô; angelſ. þâ, twâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) ſind dem nom. ſg. fem. gleich, alſo nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim ſubſt. dieſer organiſmus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort ſtatt wortu, da doch im nom. ſg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde iſt die regel hergeſtellt.

15) (*gen. pl.*) bloß die goth. mundart verſteht ſich auf nähere ſcheidung der geſchlechter, indem ſie dem maſc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen ſprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den dieſem vocal vor- oder nicht vorſtehenden conſ. an; *α*) pron. und adj. haben ein ſ oder r, wie im gen. dat. ſg. fem.; goth. izê, izô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintêrô; angelſ. hira, þâra, blindra; altn. þeirra (ſt. þeira) blindra etc. — *β*) ohne den conſ. ſind alle ſubſt. vgl. goth. fiſkê, vaurdê, gibô; alth. viſkô, wortô; angelſ. fiſca; altn. fiſka, giafa [daß die alth. und angelſ. fem. erſter, zweiter decl. den gen. pl. ſchwach bilden, këpônô, gifena anm. 40. vgl. ſchw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe ſpur des wegbleibenden conſ. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueiêrô (ſ. 761.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (ſpäter zu -n geſchwächt) einſtimmig bei pron. adj. ſubſt. vgl. goth. im, þáim, blindáim, fiſkam, balgim, gibôm; alth. im, dêm, plintêm, viſcum, pelkim, këpôm; angelſ. him, þâm, blindum, fiſcum, giſum; altn. þeim, blindum, fiſkum, giöfum. Dennoch mag dieſe flexion nicht vollſtändig die urſprüngliche, ſondern hinter dem m ein ſ oder r abgefallen ſeyn: goth. ims, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn. blindumr? wie es uns die altn. überbleibſel tveimr, þrimr (ſ. 761.) verrathen.

17) (*acc. pl. maſc.*) die org. flexion -*ns* erweiſt ſich im goth. für pron. adj. ſubſt. vgl. uns, ins, þans, blindans, fiſkans, ſununs, balgins; alle übrigen ſprachen weichen ab und ſtellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, ſächſ. us, altn. oſſ die alte flexion übrig ſeyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchſicht der einzelnen caſus lehrt, daß a) rein vocaliſche flexion nur im

Digitized by Google

nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. stattfinde, vielleicht im acc. sg. fem. (auch im instr. n° 17.) b) hingegen alle übrigen casus, namentlich sämmtliche männliche, *irgendwo* einen conf. zeigen und zwar gebührt *t* (3) bloß dem nom. acc. sg. neutr.; *mm* dem dat. sg. masc. neutr.; *ms* (mr) dem dat. pl. aller geschl.; *n* dem acc. sg. masc.; *ns* (nr) dem acc. pl. masc.; s (r) dem nom. sg masc., gen. sg. masc. neutr., nom. pl. masc.; nom. acc. pl. fem.; dat. sg. fem., gen. pl. aller geschl.; endlich zweifaches s dem gen. sg. f. Augenscheinlich ist dieses s (r) der häufigste und bedeutendste buchstabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (also inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. sg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächstliegende frage ist: ob für zeiten, die über unsere ältesten sprachdenkmähler reichen, ein organ. unterschied zwischen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des subst. andrerseits anzunehmen sey? oder ob sich beiderlei flexionen allmählig, hauptsächlich durch größeren verfall der substantivischen, von einander entfernt haben? Unser heutiges gefühl ist an die verschiedenheit subst. und adjectivischer decl. verwöhnt und wird, bei der abschleifung aller flexionen und bildungen, selbst einen vortheil für kürze oder bestimmtheit des ausdrucks in solcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortstellung daher entspringen, kann erst das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die ursprüngliche, freilich längst verlorene einheit beider flexionsweisen: a) in der schwachen form stimmen adj. und substantivische flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur schw. decl.). b) die trennung wäre schwankend und undurchgeführt d. h. gewisse casus zeigen für pron. adj. subst. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. sg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das s des nom. sg. masc.; das s des gen. sg. masc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingestimmt? c) vergleichung der mundarten stellt uns den gang der allmähligen trennung dar: s. b. goth. hieß es noch fiskô wie blinds, altn. fiskr wie blindr; alth. hingegen visc neben plintêr; angels. sogar fisc, blind; schließt sich hieraus kein früheres alth. viscâr, angels. fisces, blindes? Die zulässigkeit

ſolcher ſchlüſſe eingeräumt muß aber auch für**e goth.** ſelbſt z. b. blindáizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obſchon meiſtens) hat die älteſte mundart die älteſte form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái iſt abgeſchliffener, als das alth. plintêru, altn. blindri, gleicht aber genau der abſchleifung des dat. ſubſt. gibái, gebu etc. ſtärkt dies nicht die vermuthung eines dat. ſubſt. gibáizô?

20) nach dieſem grundſatz vermuthe ich vollkommnere ſubſt. flexionen: a) ein dem blindaz, plintaz paralleles vaúrdaz, wortaz; wenige alth. ſubſt. neutr. gehen auf -az aus; obaz, angelſ. ofät macht den gen. obazes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaz, blind [-ät], plintes, blindes) aber gibt die heutige volksſprache keinen fingerzeig in ihren: das dinge, werks, zeuge, ſchreibens? früher: dingez, werkez etc.? [ſ. hernach fr. ſpr. n° 4.] b) einen alth. gen. ſg. fem. kipôr, enſtîr (?anſtêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anſtáizôs; alth. kipêrôr, anſtêrôr etc. c) einen dat. maſc. neutr. fiſkamma, balgimma, viſkemu, pelkimu etc. d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. maſc. fiſkana, balgina; alth. viſcan, pelkin etc. f) nom. adj. pl. maſc. þais, tváis, blindáis, alth. plintêr (woraus plintê geworden, wie aus máis, mêr, mê) im alth. ſubſt. aber viſcâr, pelkîr; ſunîr ſo wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. ſubſt. fiſkáizê, gibáizô; alth. viſkêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. ſubſt. fiſkam, balgim; alth. viſcumêr, palkimêr; k) im acc. pl. maſc. alth. viſcanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die ſich höchſtens an uralten ortsnamen beſtätigen könnten, machen keinen anſpruch auf individuelle ſicherheit, da ſich anzahl begleitender vocale und übergänge zwiſchen ſ und r kaum beſtimmen laſſen; ſie ſollen nur eine mögliche oder wahrſcheinliche richtung der früheren ſprache bezeichnen.

21) anſetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene ſchwierigkeit; ein ſo bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erſt ſpäter anwendbar, nachdem ſchon der organiſmus dieſer verhältniſſe vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und ſchreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leiſtet das umlautsprincip hin und wieder vorſchub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

Digitized by Google

muſs ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. maſc. adj. blindir weiſt auf ein beſſeres blindeir (wie tveir, þeir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plintê etc. angemeſſen; ebenſo ſtehet âſtir (ſ. 658.) für. âſteir; im alth. anſt, gen. enſti ſcheint aber wirklicher übergang des ê in ein umlautzeugeriſches î anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtê, anſtê, pl. enſtî erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlieſſen ſeyn? nämlich das goth. kurze -*is* gen. ſg. bleibt auch im altn. -s; das goth. -*dus*, -ôs (ſunáus, gibôs) wird zu -ar, -ar, vermuthlich -âr (ſonâr, giafâr) desgl. -áis, -þis zu -âr, -îr (eigentlich -êr, îr) als: anſtáis, anſteis = âſtâr, âſtîr; -ôs zu -âr, als: fiſkôs, fiſkâr; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. im flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. kêpô, viſcâ, enſtî (ſt. kepôr, viſcâr, enſtîr) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáizô). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

zz) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des ahh. nom. ſg. maſc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr.? nach anm. zt. wäre kein plintêr möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalêr) ſagen muſs. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelf. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion -êr, ês, -emu, -an; -u, -êrâ etc. zum goth. -s, -is, -amma, -ana; -a, -áizôs etc. zum angelf. -, -es, -um, -ne; -, -re etc. zum altn. -r, -s, -um, -an; -, -rar etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die -u des pl. neutr., hält aber die -i ſg. der zweiten neutr. decl.

Digitized by Google

fest (merkwürdige ausnahme macht diz, welches gebräuchlicher ist als dizi, vgl. s. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (statt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. ist bed s. bedde so gelänfig als dit s. ditte. Die altn. setzt beides: kyn und fôt s. kyni, fôtu; das sächs. schwanken zwischen vord und fatu habe ich s. 636. 644. aus der vorstehenden langen oder kurzen silbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwischen kyn und riki s. 660. es sich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens ist der entgegengesetzte und doch analoge einfluß der flexionen auf den wurzellaut a in dem s. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verschiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den consonanten. Sie zeigt sich am deutlichsten im subst., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum ist sie unter den drei geschlechtern vorzüglich beim masc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. masc. dienen, welcher in der ersten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erscheinen die drei ersten decl., doch keine spur der vierten; das pron. mengt spuren aller; zur ersten bekennen sich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (f. þáize?) þaim, þans, zur vierten îs, îs, imma, ina, eis, izê, im, ins; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der ersten männl. und neutr. decl. fällt die flexion *-is* gen. sg. im pron. þis, hvis, adj. blindis und subst. fiskis auf. Hier scheint der voc. i unorganisch, da er die erste decl. zu der vierten mischt; bestätigung finde ich in folgenden gründen: *α*) der gen. pl. þizê wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizê, nicht -izê. *β*) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit palkim, chunni und zeugt später umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive-is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. *γ*) im altf. erscheint neben -es die merkwürdige ältere flexion -*as*, fiskas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiskas, kunjas, deuten. *δ*) für ein solches -as redet die erklärung des gen sg. dritter decl. sunaus aus sunaus (anm. 21.) — (über das spätere -*um* des dat. pl. statt -*am* nachher anm. 29.).

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. masc. in pron. und adj. *-dái, -dizê, -dim* zeigen? da doch der dat. subst. *-am*, der acc. durchgehende *-ans* gewährt? Augenscheinlich verhält sich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fiskans, fiskam zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i sind die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. subst. masc. ein *-ôs* neben dem dat. *-am*, acc. *-ans* auftritt, indem ô nach andrer seite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. visâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrscht. Solche betrachtung würde müßig erscheinen, zeigte sie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verschiedenen mundarten zu faßen sey. Halb folgen sie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutsamkeit. Da sich nun in keiner sprache längen und doppellaute vollständig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ist völlig die erste, nur daß der bildungsvoc. i mit ins spiel gebracht wird, der im subst. masc. zuweilen *-eis, -ei* statt *-jis, -ji* bewirkt (s. §99.), weder im neutr. noch männl. adj. (s. 606. 720.); den grund dieses schwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analoges î in denselben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (s. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; sunáus, sunáu mögen (wie hairdeis aus hairdjis) aus sunnas, sunua (? sunvas, sunva) herstammen, wofür die s. 601. angemerkten nebenformen ïêsuis, (st. ïêsuas) ïêsua wichtig zeugen. Über die weiteren casus vermuthungen stehen schon s. 601. anm. 3. Spätere sprachen mischen bei dieser decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (s. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. schiene der gen. balgis organisch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma? stehend; die goth. und alth. mundart machen den sg. ersten und vierten völlig gleich (daher später

Digitized by Google

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem -*ái* und *ô* der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in uo zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und plur. formen -ár, = goth. -ôs, -áis): blindrâr, blindâr, giafâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl. haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem -*um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (ſ. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. ïja, pl. ïjôs zu vergleichen; der alth. nom. ſiu, acc. ſia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene maneghju (J. 363.) vgl. mëʒhaftju (K. 37ᵃ) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëó (wie hëó), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (*vgl. anm. 2. a*).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hieße auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 801.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. suei, dei; angelſ. twá, þá (ſ. 761. 791.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

Digitized by Google

die zweite, noch entſchiedner die dritte decl. jedes geſchlechts eingeengt; ſpäterhin ſchwinden ſie beinahe. Der gang ſcheint zu ſeyn, daß anfangs die u ſich in i verdünnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrſus, manvus bei folgendem flexionsvbc. bereits þaurſjata, manvjata zeigen (ſ. 721.), verliert ſich das i zweiter decl. im unflectierten nom. maſc. neutr. (ſ. 719.). Das goth. hardus, þaúrſus heißt im alth. herti, durri nach zweiter, ja ſelbſt hart nach erſter. Und ſo könnte z. b. das goth. ſvarts (niger) früher ſvartus geheißen haben, wenn man dafür einen eigennamen ſuartuas bei Procop 4, 25. anſchlagen will.

34) der formen des *ungeſchl. perſ. pron.* wurde nur nebenher gedacht, inſofern ſie zu den übrigen flexionen ſtimmen, welches bei dem nom. pl. veis, jus und acc. uns der fall iſt. Alle andern caſus ſind ungleich und den anm. 3–17. gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. ſg. ik, þu weichen ſelbſt von einander ab; der gen. ſg. zeigt die reihe: meina, þeina, ſeina, der dat. mis, þus, ſis; der acc. mik, þuk, ſik; die nom. pl. veis, jus paſſen zu balgeis, ſunjus, der acc. uns zu ſununs; der gen. geht wie im ſg. auf -a aus, ſcheidet ſich aber von ihm durch die nähere beſtimmung -ara; unſara ſcheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unſis, welcher nebſt ïzvis dem dat. ſg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unſis zugleich den acc. ausdrückt, muß die dativform ïzvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vïs, der nom. veis einen acc. vins begehren oder ſtünde veis neben uns (? vuns) wie ïudáieis neben ïudáiuns (ſ. 777.)? jus könnte ſehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unſis, den dat. junſis ergäbe, woraus junſis, ïzuis, *ïzvis* geworden? auf dieſelbe weiſe würde junſara? junſara? zu ïzvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieſer dunkelheiten wenig bei; das alth. *uns* dünkt mich verſteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions-ſ in -r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion -*ih*, welche dem ih, mih, dih des ſg. entſprechend ſcheint: *unſih*, *iwih*; ein ſolches goth. unſik, ïzvik mangelt, wird aber durch ein angelſ. *uſic*, *ëóvic* beſtärkt, wegen

Digitized by Google

welcher tenuis ich keine berührung des h mit f (etwa nach f. 318. 416.) muthmaße. Das altn. vĕr (? vèr) vor, oft, oft schickt sich zu den goth. alth. formen, der pl. zweiter pers. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben f. 319.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für subst. und adj. längst untergegangen, ist bloß am pron. der ersten und zweiten person erhalten worden (f. 780. 781.) auch da ließ ihn die schriftsprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anlaß zum dual. wäre, erscheint er nicht, ausgenommen bei dem steirischen Ottocar, der sich verschiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweiter person nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poss. ënchër bedient. Gemeine volksmundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen stoff, ohne sich auf die lebendige, syntactische verwendung desselben zu verstehen, d. h. sie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwischen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. schaafinseln, dän. færœer) lautet der dual. erster person: vît. okkara. okkun. okur; zweiter: tît. tikkara. tikkun. tikur [Rask veiledn. p. 277.) — b) norwegische volkssprache: erster pers. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. pers. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan *[Hallager forerindr. XII.]* vermuthlich findet sich der nom. ebenfalls. — c) manche schwedische mundart, vielleicht auch die schottländische wird bei näherer aufmerksamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenseyn des dual. nom. *vit* in Westbotnien bezeugt Ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und westmanl. gesetz derselbe unter okar. — d) nordfriesische volkssprache: erster pers.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) westphäl. mundart der grafschaft mark und des herzogth. westph. bloß für die zweite pers. gitt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgeth. von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairisch-oestr. mundart, bloß für zweite pers. éß (iß, éz, tiz) enker. enk. enk; andere schreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 718. 721. wonach ink auch als nom., inkß, enkß als dat. acc. vorkommt]. —

Digitized by Google

übrigens läßt sich in allen deutschen dualformen das auslautende t oder z [schwerlich ʒ, obgl. ich die neuh. mundarten beides z und ß gewähren; im alth. scheide ich iz, vos duoz von iʒ, illud] leicht aus der cardin. tva, zwei erklären, schwieriger das -k oder -nk; vermuthlich war es ursprünglich accusative form (parallel dem mik, þuk, ſik etc.) welche ſich wie uns in unſara, unſis über die anderen casus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere untersuchung. α) im pron. zweiter pers. gleicht er überall dem nom. þu, jus; du, ir etc. β) im subſt. iſt für den pl. kein bedenken, der voc. hat genau die flexion des nom. Schwieriger scheint der voc. ſg.; die goth. ſprache läßt ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. fiſk, láiſari, hairdei, ſunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2. 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterſcheidung der voc. hairdei, ſunau vom acc. hairdi, ſunu, da doch fiſk, balg und bróþar (ſ. 610) zum acc. ſtimmen. Für den voc. erſter weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verſchieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. ſind ſich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelſ. ſtimmen dieſe drei casus im maſc. und neutr. ebenfalls zuſammen; zweifel könnte beim fem. da entſpringen, wo ſich nom. und acc. unterſchieden, z. b. im angelſ. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichſetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, alſo im maſc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj. ſind ſich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern ſprachen; er behält alſo namentlich im maſc. und neutr. das -s, -ata, alth. -êr, -âʒ etc. pflegt jedoch gern in ſchwacher form conſtruiert zu werden, worüber weiteres in der ſyntax.

37) ein *inſtrumentalis* hat in der alth. und altſ. mundart am längſten ausgedauert. Der goth. verblieb er nur in einigen pronominalpartikeln (ſ. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn ſtatt der dativform des neutr. adj. und pron. und läßt ihn beim pron. auf -î, -ȳ, beim adj. auf -u (muthmaßlich -û) endigen; dem ſubſt. neutr. geht er ab, oder es müſte nachweislich ſeyn, daß die männl. und neutr. dativflexion -i (nach ſ. 651. anm. 4. in ſich ſelbſt un-

Digitized by Google

organiſch aus alter inſtrumentalform abſtamme und die dativflexion verdrängt habe. Alth. gilt der inſtr. -â (welche länge das goth. -ê beſtätigt) einförmig für maſc. und neutr. des adj. und der erſten, zweiten, vierten decl. des ſubſt. Die ſyntax lehrt, daß er ſich auch ſeinem begriffe nach zumeiſt für neutra eigne. Fem. und pl. gewähren keine inſtr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in deſto (f. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des ſubſt. und adj. geſchloßenen, urſprünglich vollſtändigeren flexionen dürfen der decl. weſentlich fremde *einſchiebungen* nicht verwechſelt werden, deren zumahl beim alth. f. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung geſchah. Die verſchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. viſkêrô, kipêrô, worltêrô, ſo blieb die erweiterung -êr- auf dieſen caſus; galt ein älteres fiſkana f. fiſk, viſcan f. viſc, ſo blieb das -an auf den acc. ſg. maſc. beſchränkt. Jene einſchiebungen bezogen ſich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigſtens auf mehrere caſus, für welche der eingeſchaltete conſ. uncharacteriſtiſch war. Auch unterſcheidet der vorſtehende vocal die erweiterung *-ar*, *-an* von dem paragogiſchen *-ir*, *-in* und darum gebe ich den gedanken auf an ein aus altem gen. pl. hûſêrô ſt. hûſô unorganiſch in die übrigen caſ. gedrungenes hûſêr, hûſêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unſara), da es niemahls ſo, vielmehr hûſirô, hûſir, hûſirum lautet. —

39) die geſchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das princip der flexion ſelbſt. b) auf verhärtung uralter flexion, die zu ſcheinbarer wurzel geworden neue caſus annimmt (dahin: uns, unſara etc.; deſſen ſt. des etc. ſ. unten fr. ſpr. n° 2. 4. vgl. oben f. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einſchiebung von bildungsſilben, die umgekehrt ſcheinbare caſus werden, ächte verdrängen (hiervon war oben n° 38. rede, doch den wichtigſten fall liefert die ſchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgeſchliffene ſprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und ſchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urſprünglich nur dem ſg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deſſelben -s in weibl. eigennamen und zuſ. ſetzungen (ſ. 773. 774.).

Digitized by Google

40) es ist eine anomalie der hochd. alt- und angelf. so wie der altfrief. sprache, dem *weibl. gen. pl. subst.* erster und zweiter decl. schwache form zu verleihen; die angelf. schreitet hierin noch weiter (s. 647. n° 7.). Der goth. und nord. bleibt solcher misbrauch fremd.

II. *erwägung der schwachen declination.*

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas stehendes, ohne nach seinem ursprung zu fragen, so läßt sich die eigenthümlichkeit der schwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge faßen; a) alle casus mit strenger ausnahme des nom. sg. jedes geschlechts zeigen ein characteristisches *-n*: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei geschlechter sind zwar geschieden, weniger aber durch consonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen sprachen ziemlich räthselhaft erscheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zus. stellung mit dem vorhin (s. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. sg. bleibt ungestört; im pl. wankt sie; gleichheit des nom. sg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt sie zwischen dem nom. sg. fem. und nom. acc. sg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erscheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die schwache form der subst. und adj. beruht im zusammenstoß eines princips der bildung (eben des schon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, ersteres aber die natur eigentlicher casus annimmt. Zuerst werde ich hiernach die schwachen subst. (anm. 1 — 12.) dann die adject. (13 — 19.) zu entwickeln suchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler seyn, wenn nicht die älteste unserer mundarten, die *gothische*, unverdrängte überbleibsel des flexionsprincips gehegt hätte. Es sind beim masc. sowohl als fem. die -e des gen. sg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. sg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. masc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche sich sämmtlich den ausgängen starker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, masc. neutr. -am, fem. -ôm, stößt

Digitized by Google

aber die bildung -n aus. Der nom. sg. wirft flexion sammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorstehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. sg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* stehet für blômane d. i. blôm-an-s; das -s fiel bereits in der starken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas ist zwar möglich, aus goth. eigennamen griechischer schriftsteller z. b. ἀττιλας, τοτιλας jedoch unerweislich, weil dieses -ας gerade graecisiert scheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. -as kennt. Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu sondern. Der gen. *blômins* erklärt sich aus blôminis d. h. blôm-in-is statt blôm-an-is, wofern die wandlung des -an durch assimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. sprache bestimmter nachgewiesen würde, als oben s. 114. Das i von dem -is fiel ab, doch die wirkung blieb; war es (wie vorhin (s. 810. gesagt) unorganisch, so wird auch das i vor dem n früher andere gelautet haben. Minder leicht als der gen. verständigt sich der dat. *blômin;* die flexion -a ist abgelegt, aber wohet assimilation i? man sollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterschied vom acc. ankam, Der acc. *blôman*, d. h. blôm-an ist in der ordnung, da auch die starke form fisk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm-*an*-ôs hätte die assimilation blômôns wirken sollen (*wie* tuggôns, eben weil sich fiskôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê st. blômanê oder vertritt -ê das dem Gothen mangelnde -â? der dat. *blômam* stehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich syncope des -an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrschende a-laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären sich gen. sg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg-ôn-ôs, durch assimilation, wenn die bildung -an und nicht eigentlich -ôn lautete; ebenso der gen. pl *tuggônô* d. h. tugg-ôn-ô; der dat. pl. *tuggôm* steht für tuggônôm, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen casus, nom dat. acc sg., indem *tuggô* aus tugg-an-a (wie blôma aus blôm an s) *tuggôn* aus tugg-an-ái (wie blômin aus blôm-an-a) *tuggôn* aus tugg-an-a

Digitized by Google

entſpringen müſte. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten casus eingeführt ſeyn; der nom. tuggô verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich hairtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggâna) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *hairtins*, *hairtin* erläutern ſich wie blômins, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *hairtô*? und im nom gen. pl. *hairtôna*, *hairtônê*? ſi xiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ê liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (hairtôna für hairtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen casus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitete? hairtôna gewöhnte an einen ſg. hairtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg. blômans, tuggans, hairtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. namôna, vatôna) beweugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erläßlichkeit des weibl. ô im neutrum. —

5) außer dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggana, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchluß von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtráu, byſſáu, da hier ſteife, übertragung des gr. ἀλάβαστρον, βύσσον (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. ῥαββονι) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtatker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, hèrzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre beſſer, wenigſtens dem goth. blômanê gemäßer, sumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm), o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

Digitized by Google

der älteſten quellen, ſcheint nicht ſo gut; gen. dat ſg. *-in* wie im goth. daß es früher zu *-en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni und gleichen ſchritt mit dem -es (für -is, gen ſg.) nimmt, begünſtigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur ſelten vor und ſchwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch belge, belgen). Im weibl. paradigma ſ. 626. 628. hätte ich den nom. *zunkâ*, *redjâ* ſetzen ſollen (wenn ſchon N. -a ſchreibt) theils zu treffender ſonderung des kepa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch viſcâ, këpâ (nom. pl.) neben fiſcôs, gibôs gelten. Das û der übrigen caſus hat zwar mit recht länge, ſtimmt aber weder zum -ônô, -ôm des gen. dat. pl., noch dem -a des nom. ſg. Bei dem neutr. ſ. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. ſg. *herzâ* vor; man beachte das ſchwanken in die ſtarke weibl. flexion.

7) die *angelſ.* formen laßen ſich vielleicht ſo beſtimmen: maſc. -a, -an, -an, -an; -an, -enâ, -um, -an; fem. -ê, -ân, -ân, -ân; pl. -ân, -ênâ, -um, -ân; neutr. -ê, -an, -an, -ê; -ân, -ênâ, -um, -ân? Das -an gen. dat. ſg. maſc. neutr. mag einer alten gen. flexion *-as* angemeßen ſeyn.

8) *altn.* iſt das auslautende bildungs -n überall abgefallen (ſ. 105.), das inlautende manchmahl geblieben; beim maſc. ſtellt ſich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (ſ. 661. n° 4.); ſg. fem. endigt muthmaßlich: -â, -û, -û, -û; neutr. -â, -a, -a, -â? Der pl. maſc. weiſt ſtarke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgeſtoßnem bildungs -n) von anfang geblieben ſcheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollſtändig mein theoretiſches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tûngnâ* *) fügt ſich nicht minder an tuggônô; im nom. acc. tûngûr kann -ûr nicht bloße, ſtarke flexion ſeyn, da es einen ſtarken nom. pl. -ur oder -ûr gar nicht gibt: es iſt verfließung des vocals der bildung mit dem conſ. der flexion, der bildungsconſ. n wurde ausgeſtoßen, folglich ſteht *tûngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* f. hiörtnu. —

*) Kaum vergleichbar dem ſ. 817. n° 40. berührten ſchw. gen. pl. ſtarker fem.

Digitized by Google

9) ſchließt nach dergleichen annahmen jedes ſchwache ſubſt. eine bildungsform in ſich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; ſo darf auch die bedeutſamkeit des bildenden -n in anſchlag kommen. Es iſt nicht zu verkennen, daß dieſe wörter vorzugsweiſe den begriff von handeln, leben und regſamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menſchen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n ſchon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten ſchwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder ſelbſt ſchon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) miſtins, miſtinûn (d. h. miſt-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô iſt die ſchwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Dieſe diminutive mahnen mich an die beſonderheit mittelh. ſprache, neben der üblichen ſchwachen form auf -*el* oder *ele* (ſ. 771.) eine ſtarke auf -*elîn* zuzulaßen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name iſt etzelîn, etzelînes (klage 358) und ſo wechſelt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; ſwëmmel, ſwëmmeln mit hetelîn, hetelines; wërbelîn, -înes; ſollte hier ein nachgefühl des ſchwachen nom. *mit -n* walten? ſt. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchſchimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt ſich: iſt das in gebliebener ſtarker form geltende bildungsmittel -*an*, -*in* einerlei mit dem princip -n (oder -*an*, -*ôn*) ſchwacher form? z. b. das goth. þiudans, þindanis (nicht aſſim. þindinis); himins, himinis verglichen mit der ſuppoſition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verſchiedenes ſchickſals für urſprünglich gleichartige bildungen, ſtützt ſich auf das factum, daß ſich an manchen wörtern

*) Starke werden in ſchwache *fortgebildet*, z. b. tuo (dies) halm (culmus), in virtako (ſabbatum) johhalmo (lorum) etc.

Digitized by Google

beiderlei entwickelung nachweisen läßt. Das altn. ſtarke nafn. nafns; vatn, vatns entſpräche einem goth. namn, namnis; vatn, vatnis; lautet aber ſchwach namô, namins; vatô, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (ſ. 609.); alth. entſpräche waʒan, waʒanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige ſtarke bildung -ar: waʒar, waʒares; für dieſes die ſchwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zuſ. treffende caſus, wie den acc. ſg. und pl. maſc. (vgl. þiudan mit blôman, d. i. blôm-an) gebahnt worden ſeyn. Beſonders lehrreich wird die vergleichung der ſtarkſchwachen decl. des wortes *manna* (ſ. 610. 611.); der alth. gen. *man* (ſ. 630.) verhält ſich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das ſpätere ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher decl. (ſ. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die miſchung abgeſchliffener formen, welche keinen andern vocal hören laſſen, als ein unbetontes e, dem früheren ſchweben einzelner wörter, bei vollem und wechſelndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte ſonderung und feſtſetzung einer deutſchen *ſchwachen* decl. [gebührlich ſcheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip geſchwächt, beinahe aufgehoben wird] keineswegs unorganiſch heiße, die neuh. verwirrung des ſchwachen -en mit dem -en ſtarker bildung (ſ. 703. 704.) iſt unorganiſch, da ſie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundſätze beruhen mag, und nicht allein ſtarke ſubſt. in ſchwache verwandelt, ſondern auch umgekehrt ſchwache zurück in ſtarke. Das letzte iſt wider die natur der ſprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganiſch gelten auch einmiſchungen ſchwacher form in *einzelne* caſus ſtarker wörter (vgl. anm. 40. zur ſtarken decl.) dergleichen die heutige deutſche volksſprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung ſchwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweiſung ſtarker in den ſing. (mittelniederl. ſ. 689. 698; neuniederl. 705. 707. 708.) dem urſprung und gang unſerer ſprache angemeſſen halten? Während das neuh. und niederl. durch falſche anwendungen ſchwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en faſt ins übermaß ſteigerte, gieng in der abgeſchliffenen engli-

Digitized by Google

schen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordische decl.

13) bisher bloß vom schwachen subst., an dem *adjectiv* scheint die ganze erklärungsweise zu scheitern. Das deutsche adj. hat außer der ihm mit fremden sprachen gemeinen eigenschaft, drei geschlechter zu entfalten, die (jenen gebrechende) besondere: jede wurzel, für alle geschlechter, beides der starken und schwachen form zu unterwerfen. Das subst. fisks erstreckt sich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu sechsen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectivische schwache decl. ist nun der subst. schwachen *gänzlich gleich*, müste sich folglich ebenso entwickeln laßen. Wie aber vermag das zu geschehen, da die adj. starke flexion von der substantivischen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáizê blindanê durch bloße einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die schwache form des adjectivs erscheint, wenn schon in uralter zeit, bis wohin unsere quellen längst nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren substantivdeclination nachgeahmt, also gewissermaßen unursprünglich; sie scheint wenigstens zuerst auf eine reihe von adj. beschränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für diese ansicht spricht theils der abgang einer so allgemeinen doppelform in verwandten älteren sprachen, theils die häufig unverkennbare substantivische construction und bedeutsamkeit des schwachen adjectivs. Daher sich die wahre adj. flexion ïns, ïnis, ïnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regsam war.

15) nachdem sich die geschwächte form einmahl individuell gesetzt und den schein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele subst. und adj. der analogie und die masse wuchs durch sich selbst. Denn die anzahl schwach flectierter wörter ist schon im goth. und alth. ansehnlich und nimmt mehr raum ein, als sonst dem bloßen bildungsmittel -n zugestanden werden dürfte.

16) die beschränkung des comparativs auf schwache decl. darf hierbei nicht übersehen werden; das mittel der

Digitized by Google

comparation tritt zwiſchen wurzel und ſchwache bildung: blindôza, blindôzins = blind-ôz-a (für blind-ôz-an-s) blind-ôz-in-is, während das -n in ib-n-ôz-a, ib-n-ôz-in-is vor dem -ôz ſtehet; warum das fem. -ôzei, -izei laute und nicht -ôzô, -izô (oben ſ. 767.)? bleibt ſchwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige ſpuren ſchwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig ſind. Der nom. ſg. maſc. fem. des goth. demonſtr. *ſa, ſô* ſtimmt zu blinda, blindô; ſollte der acc. fem. *þô* für *þôn*, der pl. neutr. *þô* für *þôna* ſtehen, denn der ſtarken form wäre in beiden fällen nur *þa gemäß*? Ließe ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *ſas* ſtatt *ſa* ſchließen, ſo könnten beide für ein älteres blindas ſtreiten (anm. 2.). Doch weder im angelſ. ſtimmt *ſe, ſëó* (nicht *ſa, ſe*) zu blinda, blinde, noch im altn. *ſâ; ſù* (nicht *ſi, ſa*) zu blindi, blinda; dieſe caſus, ohnehin andern ſtamms, als die übrigen, mochten ſich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinſtehende gen. ſg. maſc. *þeſſa* vom nom. *þeſſi* iſt hier nicht beſonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon ſagen.

18) von *vocativ* und *inſtr.* keine ſpur bei der ſchwachen flexion, welches ihre *größere* ſtumpfheit bezeugt. Da wo dieſe caſus erforderlich ſind, ſteht für erſtern überall der nom., für letztern der dat., bei ſubſt. ſowohl als adj.

19) die aus mehr als einer urſache nöthige vergleichung der ſchwachen form mit dem ſuffigierten artikel kann erſt nach abhandlung dieſer lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder ſprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die ſ. 801. aufgeſtellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. maſc. -s ſtimmt das ſanſkr. -s oder -h (welche beide ſpiranten vorkommen) alſo: ſah (is) jah (qui) eſchah (iſte) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος) dantâh (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim ſubſt. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pitâ ſt. pitarch (pater) ſarmâ (felix) — das gr. -s, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδούς (für ὀδοντς) γέρων (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

Digitized by Google

cope in *πατήρ*, *τέρην* (tener) etc. — das lat. *-s*, vgl. *is*, quis, dens (ſt. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. *-s*, wie: tas (is) ſzis (hic, das goth. his ſ. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) ſzaltas (gelidus); abfallend nur im ſubſt. z. b. piemů (opilio) — die ſlaviſche ſprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutſches *-s*, ſtatt des alth. und nord. *-r*, deuten ſelbſt einzelne wörter, in welchen *-s* fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigſtens ſcheint mir vělis, vělises; hals, halſes aus fils, filis; hals, halis entſprungen, wenn ich *πέλα*, *πέλλα* (maced. für *φέλα*, *φέλλα*) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals ſchon im goth. den gen. halſis macht.

3) nom. ſg. fem. (ſanfter vocalauslaut): ſanſkr. jâ (quae) ſâ (ea) eſchâ (iſta) anjâ (alia) tavâ (tua) ſutâvira (filia) — griech. *ἥ* (quae) *ἐκείνη* (illa) *ἄλλη* (alia) *μοῦσα* (muſa) *τιμή* (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, muſa, dea. — litth. tà (ea) ſzi (haec) tawa (tua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. ſg. neutr.; hier findet ſich das dem goth. t in *-ata*, alth. ȝ in *-aȝ* entſprechende d (oben ſ. 586.) merkwürdig im ſanſkr. pronomen, vgl. jad (quod) tad (id) etad (iſtud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iſtud, aliud iſt auch dieſes d keineswegs paragogiſch, ſondern urform; die Griechen in *ὅ*, *τό*, *ἐκεῖνο*, *ἄλλο* etc. haben es abgelegt, wie ſie überhaupt dieſen conſ. nicht im auslaute leiden. Da nun im ſanſkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch ſchon ipſum (nicht ipſud) gilt, läßt ſich muthmaßen, daß die lat. adj. endung *-um* (bonum, magnum) gleichfalls früher *-ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion *-ον* (für *ομ*) *καλόν*, *νέον* und der ſanſkrit. *-am*: navam (novum) etc. Offenbar blieb unſer durch alle adj. gehendes *-ata*, *-aȝ* dem alterthum getreuer, während jene ſprachen den acc. maſc. *-am*, *-um*, *-ον* auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutſchen ſubſt. dieſe caſus gleichſtehen (d. h. ohne flexion, vgl. fiſk mit vaúrd) woher ſich auch das häufige ſchwanken zwiſchen männl. und neutr. geſchl. begreift (z. b. *ζυγὸν* und *ζυγὸς*; *ἅλς* und ſal). Dafür behauptete ſich im lat. und griech. ſubſt. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; *ζυγόν*, *ὠόν*, *μῆλον*;

Digitized by Google

wodurch das vorhin f. 808. auch fürs deutſche ſubſt. geſchloßene -ata, -aʒ beſtärkt wird, alſo ein goth. jukata f. juk, ein alth. eigaʒ f. ei. Und wäre dieſe neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweiſen, in denen ſie allmählich erhartete, d. h. ſich zur wurzel ſchlug? ſollte nicht unſer ſalz, holz auf ein früheres ſalaʒ, holaʒ deuten [vgl. oben f. 808. n° 2c, a], der gen. ſalzes, holzes eigentlich ſales, holes geweſen ſeyn? Man müſte alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλός; ſal, ſalis; ὕλη, ſilva verkennen; wer weiß aber, aus wie früher zeit ſolche verſteinerungen rühren! jenes alth. ſalaʒ oder ein goth. ſalata, gen. ſalis (ſo wie die n° 2. vermutheten ſil, ſilis; hals, halis) ſollen hier nur erläutern.

5) gen. ſg. maſc. neutr. — kennzeichen gleichfalls *ſ*, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für ſubſt. und adj. abgeworfen iſt; im litth. werfen es die meiſten decl. ab. Das ſanſkr. pron. hat kaſja (cujus) aſja (ejus) taſja (hujus) ſarmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -ſ; τοῦ, οὗ; jojo, ſzio, to etc.

6) dat. ſg. maſc. neutr. — hier ſcheint über das goth. *mm* ſtatt des ſpätern m aufklärend, daß das ſanſkr. pron. taſmai dem goth. þamma antwortet (wie ὅσμι = *siui* dem dor. ὄμμι vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenſo heißt kaſmai cui) goth. hvamma; aſmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als urſprüngliches zeichen des acc., für den dat. unſchicklich; erſt nachdem der deutſche acc. n angenommen, konnte ſich m dem dat. eignen. Sanſkr. ſubſt. und adj. zeigen kein ſm, bloßen vocal z. b. pitarê (patri) ſarmanê (felici). Weder im lat. noch gr. hat dieſer caſus irgendwo ein m, überall bloßen vocal (bei pron. adj. und ſubſt.) oder man müſte das altlat. ſogenannt paragogiſche -d (Schneider 260. 261.) wegen ſeiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = aliuṁ) anſchlagen dürfen. Die litth. ſprache beſitzt gleich der deutſchen das dative m im pron. und adj. vgl. ſziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono) medinnám (ſilveſtri), aber auch nicht mehr im ſubſt.; einſtimmend zeigen die ſlav. ſprachen -m im dat. pron. und adj., nicht ſubſt.

7) acc. ſg. maſc. — dem deutſchen -n begegnet das griech. -ν, herrſcht aber nicht nur im pron. und adj.,

Digitized by Google

ſondern auch im ſubſt. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres -m, welches ſich im ſanſkr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (iſtum) ſarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accuſ. endigt durchweg auf einen geſtrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles beſtätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutſcher ſubſt. auf -n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. ſg. f.* — kennzeichen ſ, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. erſten decl. ſubſt. und adj. mensae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und und im pron. τῆς, ἧς; ebenſo im litth. ſubſt. adj. und pron. rankôs (manus) gérôs (bonae) joſès, ſiôs, tôs, alſo gerade in den ſprachen, die das männl. gen. -s ablegen. Dieſer ſtärkere haft des weibl. ſ mag mit dem doppelten goth. ſ zuſ. hängen; die ſanſkr. weibl. pronominal formen taſiâh (hujus) kaſjâh (cujus) aſjâh (ejusdem) ſtimmen zum goth. þizôs, izôs, hvizôs, ſ iſt anlautend zu h geworden.

9) *dat. ſg. f.* — keine fremde ſprache gewährt ſ, alle haben bloße vocalflexion.

10) *acc. ſg. f.* — kennzeichen m, wie beim maſc. nur mit vorausſtehendem langen vocal; ſanſkr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (iſtam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, iſtam und gleicherweiſe in adj. und ſubſt. καλήν, μοῦσαν; bonam, menſam. Im litth. durchgehends geſtrichener voc. wie beim maſc. Alle deutſchen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein gibau, blindan müßte in ſehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meiſt vocaliſch ausgehend, vgl. ſanſkr. imè (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, iſti, hi, qui; litth. tie, ſzie, und ebenſo die adj. und ſubſt. καλοί, λόγοι; boni, viri; gerì (boni) ponai (domini); doch hat ſich in einigen decl. ſ erhalten, vgl. ſanſkr. ſarmânas (felices) μέλανες, μῆνες; felices, menſes, currus; ſzwieſus (lucidi) waiſus (fructus).

12) *acc. pl m.* — kennz. ſanſkr. -n (wo der nom. -ê hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder ſ: imân (eosdem) lôkân (mundos) ſutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. -s das n ſyncopiert ſeyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, ἵππους; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menſes, currus (vor s hiel häufig n aus,

Digitized by Google

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456–63.); litth. tus, ſzus, gerùs (bonos) ſzwieſùs (lucidos) ponùs (dominos) waiſùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils ſ, als: ſanſkr. imâh (easdem) lat. breves, res, noctes; litth. tos, ſzios, géros (bonae) zwieſos (lucidae) rankos (manus) — theils vocal: *αἱ, αἳ, καλαί, μοῦσαι*; hae, eae, illae, bonae, menſae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. ſ: ſanſkr. imâh (easdem); *τάς, ἅς, καλάς, μούσας*; eas, has, quas, bonas, menſas; litth. tas, ſzes, ſzwieſes, geras, rankas.

15) *nom. acc. pl. neutr.* wie nom. ſg. f. vocaliſch, doch oft ohne genaue einſtimmung: *τά, ἅ, καλά, σῦκα*; ea, illa, bona, ſcamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. *α) -ſam, -ſum, -rum;* ſanſkr. nur beim pron. keſhâm (quorum) eſhâm (eorundem) eteſhâm (iſtorum) kaſàm (quarum) etaſàm (iſtarum) aſàm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. ſubſt. quorum, eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, menſarum; vermuthlich früher -oſum, -aſum ſt. -orum, -arum; andere ſprachen ohne ſpur des ſ oder r; aus dem lat. darf man ſchließen, daß ſowohl im ſanſkr. adj. und ſubſt. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutſch. ſubſt. ſolche, die dem pron. und adj. glichen (ſ. 808.) ferner, daß dem deutſchen -zê, -zô, -rô hinten ein m oder *n* abgeſchnitten iſt. — *β)* mit ausgeſtoßnem ſ oder r ein bloßes *-âm, -um;* ſo wie im ſanſkr. adj. und ſubſt. z. b. dêvânâm (deorum) apâm (aquarum) ſarmanàm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmeweiſe der erſten und zweiten -um ſtatt -arum, -orum (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall *-ων*, bei pron. adj. ſubſt.; litth. überall -û, offenbar mit abgelegtem m. Alſo könnte zwar im goth. die alte form fiſkaizêm, gibôzôm ſtufenweiſe verſunken ſeyn, erſt zu fiſkaizê, gibôzô, oder zu fiſkêm, gibôm, endlich zu fiſkê, gibô; doch ein wie hohes alter muß man ſchon für fiſkêm, gibôm vorausſetzen, wenn ſelbſt indiſche und griech. geu. auf keiner andern ſtufe ſtehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. *α) -bhjah, -bus, -ms;* ſanſkr. ebhjah (eisdem) ſarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

Digitized by Google

–abus; in ſubſt. der drei letzten: menſibus, artubus, diebus; ausnahmsweiſe in erſter: filiabus etc. (Schn. p. 25 ſqq.) was auf ein filiobus zweiter hinweiſt; etwan entſprang oloes f. illis (Schn. p. 71.) aus oloebus? Litth. pron. und adj. *-ms;* ſubſt. bloßes -m, ein früherdeutſches *-ms*, *-mr* (ſ. 808.) beſtätigend; man halte das altn. þrimr, litth. trims zum lat. tribus, da aus habêm (habeo) habên (habere) hân, aus –ben im volksmunde häufig -bm, em wird (Schmeller §. 408. 510. 576.). Die deutſche und litth. ſprache warfen von ms = bs das ſ fort, andere – β) umgekehrt den vordern conſ. und behielten -s [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere r, die griech. das hintere ν behielt]: die lat. pron. his, eis, illis, iſtis ſt. hibus etc. zuweilen quis f. quibus; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig *-σ*, in dritter decl. *-σι*, *σιν*, (? für *-νς*, *νσι*) z. b. *τρισί* (tribus). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, daß in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen, nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl. walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. his z. b. auf hibus; bonis auf bonobus, bonabus; der gen. boni, atri auf bonius, atrius (vgl. alius, ſolius, neutrius etc.); der nom. boni auf bonoes, bonos; der acc. bonôs auf bonons, currus auf currums, der gen. pl. ducum, legum auf ducerum, legerum (altlat. wirklich boverum, joverum, lapiderum, regerum, nucerum; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs -er im *ganzen* worte denkbar wäre, boveres ſt. boves, wie ſich fueres f. fues auch findet; man vgl. das alth. hrindir, ſuînir) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. α) vergleichbar dem

*) *Zuf. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

Digitized by Google

goth. è masc. neutr. und ô fem. ist z. b. das lat. e masc. neutr. und a fem. (mehreres in der lehre vom geschlecht). — 3) untersuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel gestaltet sich jede sprache auf eigne hand und es ist selten, daß zu genau stimmender wurzel das geschlecht, noch seltner bildung und ableitung stimme. Das ableitungs-i der deutschen zweiten decl. entspricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; communis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen sich kalds, kaldis, kaldamma, kaldana; litth. szaltas, szalta, szaltam, szalta (das a gestrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikils, mikilis, mikilamma, mikilana dem gr. μέγα[λο]ς, μεγάλου, μεγάλῳ, μέγα[λο]ν. Die -u der deutschen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu suchen, aber das lat. cornu geht im deutschen horn nach erster; faihu und πῶϋ stimmen, auch τελύς zu einem verlornen goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten: sunus (filius) sunaus, sunui, sunu (das u gestrichen) voc. sunau, instr. sunumi; pl. sunus, sunû, sunums, sunùs; bei so großer übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamsus (obscurus) tamsaus, tamsam, tamsu (gestrichen) voc. tamsau, pl. tamsus, tamsû, tamsiems, tamsùs beinahe folgern, daß þaúrsus zwar den gen. þaúrsáus, den dat. sg. aber þaúrsjamma, dat. pl. þaúrsjaim bilden werde.

20) die gestalt des pers. ungeschl. pron. ist unleugbar ähnlich; sanskr. nom. aham, tvam; woraus ein früheres deutsches ïham, þuam (þvam) zu folgern? schwerer weiß ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

elinieren weibl. subst. völlig wie masc. zweiter decl. z. b. φυγὴ und fagus; formen dritter decl. sind bald masc. bald fem. z. b. δαίμων oder des lat. conjux etc.; sondern alle adj. dritter lat. decl. haben für beide geschl. dieselbe form; im gr. bloss gewisse (Buttm. § 65.) Solche mischungen scheinen mir insgemein abweichung vom früheren zustand, auf welchen auch keine unterscheidung eines natürl. und grammatischen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar ist. Im litth. sondern sich die geschlechter strenger, beim subst. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit §. 801. n°. 2. macht sich von selbst.

Digitized by Google

tuam) mit mik, puk zu einigen. gr. *ἐγώ, σύ*; acc. *ἐμέ* (*με*) *σέ*. lat. ego, tu; me, te; litth. aſs (ſz vertritt den kehllaut, oben ſ. 592.) tù; acc. mane (e geſtr.) tawe (e geſtr.); ſlav. ſprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. *ἐμοῦ, σοῦ*; litth. manes, tawes (in beiden geſtr. e, alſo für menens, tawenaſ); ſlav. meiſt (nicht in allen mundarten) wie der acc. — dat. lat. mihi, tibi (ſanſkr. tubhja); gr. *ἐμοί, σοί*; litth. mán, táw; alle abweichend von der deutſchen endung ſ. r. — pl. nom. *ἡμεῖς, ὑμεῖς*; nos, vos; litth. més (ſamogit wyſy) jûs; ſlav. mi, vi; dem deutſchen weis das ſanſkr. vajam (nos) näher. — acc. *ἡμᾶς, ὑμᾶς*; nos, vos; litth. mùs, jùs; ſlav. nas, vas — gen. *ἡμῶν, ὑμῶν*; noſtrum, veſtrum; litth. múſû, júſû; ſlav. naſ, vaſ — dat. *ἡμῖν, ὑμῖν* (? f. *ἡμινσι*); nobis, vobis. — Die dritte perſ. mangelt des nom.; acc. gr. *ἕ*; lat. ſe, litth. ſawe (geſtr.); gen. *οὗ*, lat. ſui, litth. ſawes (e geſtr.); dat. *οἷ*, ſibi, ſáw, welche caſus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. *σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς* vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erſten perſ. gr. nom. acc. *νῶϊ, σφῶϊ*; gen. dat. *νῶϊν, σφῶϊν*; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem. mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geſtr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — ſlav. (in krain. dial.) nom. ma, vá; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten dieſer formen mit den deutſchen begnüge ich mich hier eine gewiſſe analogie zwiſchen *σφίσι* und ïsvis anzumerken, um ſo mehr als auch im deutſch. berührung des pl. zweiter perſ. mit dem geſchl. pron. dritter perſ. einzutreten ſcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und ſubſt.; das ſanſkrit überall. Da er dem deutſchen adj. und ſubſt. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. ſprache ſtets dem nom. gleich; der voc. ſg. ſcheidet ſich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. ſowohl als ſubſt. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen ſich wieder beide caſus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenſo im ſg. des adj., nicht aber durchgängig des ſubſt., welche

Digitized by Google

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben principe folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und inſtr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei bloß der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie läßt ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, daß es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhoben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, daß der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heiti, pl. heitiná und fugeli, fugelines (ſ. 631.); für meine erklärung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) α) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, leonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — β) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſâmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, lênis etc. — (*gr. ſubſt.*) α) mit bleibendem -ν: *αἰκών, αἰκόνος* (vgl. manleika, -leikins) *αἰών, αἰῶνος; λιμήν, λιμένος; ποιμήν, ποιμένος* (? goth. faihumanna, alth. vihuman) *μόσυν, μόσυνος.* — β) mit ſyncopiertem ν: *ῥίς, ῥινός; κτείς, κτενός; ἀκτίς, ἀκτῖνος* (ſt. *ῥῖνς, κτείνς, ἀκτίνς*). — (*griech. adj.*) α) mit behaltnem ν: *πέπων, πέπονος: ἄρσην, ἄρσενος.* — β) mit ſyncope des ν: *μέλας, μέλανος; τάλας, τάλανος*; der nom. ſtehet für *μέλανς, τάλανς*, im fem. und neutr. ohne ſyncope: *μέλαινα, μέλαν*; vielleicht auch das pron. *τίς, τίνος* für *τίνς*? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges ποιμήν) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

Digitized by Google

(vertex) wandû, wandemio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingeſchobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus iſt ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen ſg zmů. — (*ſlav. ſubſt.*) ich führe aus krain. mundart an: ſéme, ſémena (alth. Tâmo, ſâmin) téme, témena (vertex) víme, vímena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, breména (onus) plème, pleména (fetura) — (*ſanſk. ſubſt.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenſo fügen die maſc. dantî, haſti, karî (namen des elephanten) im obliquen caſus -n ein. (*ſanſk. adj.*) auch mit apocope: ſarma (felix) gen. ſarmanas; mâni (honeſtus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden ſprachen verſchiedentlich andere bildungsconſonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) ſyncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἀργής, ἀργῆτος; alſo für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenſo δῶμα, αἷμα, ἄρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, ſtatt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) ſyncope: anas, anatis; aetas, aetatis; ſalus, ſalutis etc. (vgl. die deutſchen bildungen -iþa, alth. -ida und wörtlich ſalus mit ſâlida). β) keine apocope, es heißt caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *ſlav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) ſhebè, ſhebéta (pullus) u. a. ſämmtlich diminutiven lebendiger weſen (alth. junkidi, pullus; hemidi induſium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moterîês (femina) dukté, dukteriês (filia) vgl. θυγάτηρ, daúhtar; im *ſlav.* des ſ: drevó, drevéſa (arbor) koló, koléſa (rota) teló, teléſa (corpus) okó, ozhéſa (oculus) vuhó, vuſhéſa (auris) nebó, nebéſa (coelum) etc. — von der ſyncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beiſpiel μέγας angeführt.

26) ſelbſt der wechſel ſolcher bildungsbuchſtaben verdient berückſichtigung; ſteht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, ſo finden wir im lat. die unverſehrte bildung l: oculus. Unſer alth. wazar iſt ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô ſetzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδαρ voraus; mithin dreierlei ausbildung derſelben wurzel.

Digitized by Google

IV. Bedeutung der casusflexion.

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit sich die spätere sprache von aussen behilft; so scheinen praepositionen und pronomen als suffixe, mittelst welcher sich casusverhältnisse an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umschreibung zwar der sache selbst analog, nicht identisch zu seyn braucht. — 1) *praepositionen* sehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeschränkt; einen dieser casus fordern sie wesentlich; sollen sie folglich auf die formation derselben angewandt werden, so hat man sie nicht als eigentliche praepositionen, sondern als bloße der wurzel angehängte partikeln anzusehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutschen sprache nachzuweisen. Wären sie nachweislich, sie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das suffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das s (r) des nom. masc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (ʒ) des nom. sg. neutr. sind von partikeln unabhängig; nicht weniger ist es das im pl. waltende und wenigstens im dat. und acc. den merkmahlen des sg hinzutretende s (r). 2) fragt es sich: ob das *geschl. pers. pronomen* (werde es nun mit seinen flexionen selbst erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgestellt) allen übrigen declinierenden wörtern als suffix *einverleibt* sey? so daß z. b. fiskr fisk-is (er fisch) *blinds*: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (*blind ihm*) bedeute? etc. Die annahme führt, wie man sieht, keinen schritt weiter; geboten wäre sie bloß, wenn die individuelle gestalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff selbst eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, gesetzt es stünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders bestimmt, als die wurzel i in imma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das s des nom. fem. si, alth. siu; es heißt blinda, plintu nicht blindsi, plintsiu. Das alth. demonstr. dërër, disiu verräth eine ganz andere zus. setzung (aus dër-ër, diu-siu), nach jener ansicht wäre schon dër = d-ër, folglich dërër = d-ër-ër. Will man dem siu selbst sein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, so schwindet da-

Digitized by Google

mit wieder alle individualität, woran das suffixum erfaßt werden könnte. — Die casuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte zuerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere bestimmungen, als in der declination. Außer dem verhältnis der person und des numerus muß auch das des tempus, modus und genus ausgedrückt werden. Die flexionsfähigkeit des deutschen verbums erscheint inzwischen sehr gesunken. Vom genus passivum vergeben mit der goth. sprache die letzten reste; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaßen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi sind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichste ist der verlust mancher tempusflexionen; nur das praesens und *ein* praeteritum sind uns verblieben, kein futurum und keine abstufung der vergangenheit kann durch bloße innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weise, wie sich abgegangene oder abgestumpfte flexionen ersetzen und ergänzen, gehört eben so wenig in eine darstellung der conjugation, als der gewisse flexionen nach allgemeinem gesetz begleitende umlaut; wiewohl einige bestimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am schicklichsten zur sprache kommen.

Bei der abhandlung deutscher conjug. sind (außer jenen überbleibseln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *person* und des *numerus*; im allg. läßt sich angeben, daß die erste pers. sg. ein häufig abgefallenes, später in *n* geschwächtes *m* habe; die zweite s (r); die dritte þ; die erste pl. ursprünglich dem *m* sg. ein s (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten sg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem s besitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

fällen verſchwindet. Dem dual. ſcheint urſprünglich in erſter perſ. *vs*, in zweiter *ts* zuzuſtehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten ſg. ſtarker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., ſo wie die erſte pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind. gleich (ausnahmsweiſe gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. 8); die erſte ſg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. iſt der conſ. *n*, welches aber verſchiedene mundarten ablegen. — Man merke 1) der ind. erhält die perſonenzeichen voller als der conj. 2) das praeſ. voller als das praet.; es iſt durchgreifendes geſetz, daß die erſte und dritte praet. *immer* des characteriſtiſchen conſ. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem ſprachgeiſt zur deutlichkeit hinzureichen ſchien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geſchieden; genau laßen ſie ſich nur in den einzelnen ſprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes a, i, u; dem conj. langes ê und î (goth. ái, ei). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praeſ. aus und ſcheint überfluß, inſofern beide tempora ſonſt ſchon nie auf. fallen können. Daher auch ſpätere mundarten dieſes unterſchieds ohne ſchaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigſte in der deutſchen conjugation *und wodurch* ſich nicht nur die ſcheidung zweier *hauptformen*, der ſtarken und ſchwachen hauptſächlich, ſondern auch die abtheilung der einzelnen ſtarken conjug. gänzlich ergibt, iſt die *bildung des praeteritums*.

Das *ſtarke praet.* muß als hauptſchönheit unſerer ſprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenſchaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältniſſe beſtimmt werden, betrifft es die wurzel ſelbſt und zwar auf doppelte weiſe: entw. wird der anlaut der wurzel vor derſelben wiederhohlt (*reduplication*) oder der vocal der wurzel (ſey er in oder anlautend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. ſprache kennt noch beide mittel, ſie redupliciert und lautet ab, zuweilen wendet ſie ablaut und redupl. vereint an. Die redupl. hat nie

Digitized by Google

mit den auslautenden wurzelconsonanten zu schaffen. In den übrigen mundarten ist die eigentliche redupl. untergegangen (leise spuren abgerechnet), d. h. statt ihrer hat sich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conson. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht gestört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und schiebt bloß dem sg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. sg. und pl. nie den voc. des praes., zuweilen dem part. praet.; unverbrüchliche regel ist, daß der vocal des praet. conj. (sg. und pl.) dem des pl. praet. ind. gleich sey. Überhaupt ergeben sich zwölf conjugationen, sechs reduplicierende und sechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzustellen, da es sehr leicht ist, den regeln des ersten buchs gemäß sie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praes.	praet. sg	praet. pl.	part. pr.	praes.	praet. sg.	praet pl.	part. pr.
I.	a	ái-a	ái-a	a	a	îa	îa	a
II.	ái	ái-ái	ái-ái	ái	ei	îa	îa	ei
III.	áu	ái-áu	ái-áu	áu	ô	îa	îa	ô
IV.	ê	ái-ê	ái-ê	ê	â	îa	îa	â
V.	ái	ái-ô	ái-ô	ái	–	–	–	–
VI.	ê	ái-ô	ái-ô	ê	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	î	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	ê	i	ë, i	a	â	ë
XI.	i	a	ê	u	ë, i	a	â	o
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieser tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. sind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII—XII. ablautend.

2) die reduplicierenden sechs ersten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und selbst die wurzeln der ersten mit kurzem a pflegen durch position lang zu seyn; ausnahmsweise reduplicieren kurz-

Digitized by Google

silbige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, daß sie den pl. praet. vom sg. nicht unterscheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die redupl., umgekehrt einzelne redupl. in sie schwanken, so geräth man auf die vermuthung, daß sie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII stets positionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechsel der kürze und länge durch ablaut entspringen.

5) VIII. und IX. haben im praes. und sg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X und XI. im praes. und sg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rücksicht auf länge oder kürze des ablauts in praet sg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei classen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkürze: VIII. IX. c) in kurzlänge: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erscheint im praes. und praet. sg. kein u, außer im goth. *svaran*, welches ich zu X. rechne; besondere conj. mochte ich seinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. spielt dieser voc. eine bedeutende rolle.

8) von den sieben hauptlängen erscheint im verhältnisse des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, außer wo es sich mit dem in berührt.

9) ë und o sind dem gesetze des lauts und ablauts wesentlich fremd, entwickeln sich aber vor gewissen consonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein ai, aus dem u ein au, in spätern sprachen noch häufiger. Diese entwickelung ändert den ablaut nur scheinbar, in der that gar nicht und darf keine besondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, taihum, taihans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, tauhum, tauhans in IX; saihvan, sahv, sêhvun, saihvans in I; baíran, bar, bêrun, baúrans in XI; vaírpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. so gut als das niederl. binden, band, bonden dieser letzten verbleibt. —

10) es ist vielleicht der bemerkung werth, daß die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida auslauten (doch mit ausnahme des alth. aran).

Digitized by Google

11) in IX. sind keine stämme *iul. ium. ium. iur:* in VIII. keine *eil, eim, eir;* in VII. keine *am* vorhanden (von *an* das einzige *man*); und wiewohl mir scheint, daß sie vor zeiten dagewesen seyn können, mithin ihre ausschließung nicht im wesen dieser conjug. liegt; so mag doch die natur dieser liq. widerstand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterschiede zwischen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche sich nahe liegen und später in einander verschwimmen; zu X. gehören stämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form, *in* scheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befaßt lauter stämme, wo ursprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meistens in I, einige in VII. —

D) die *schwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch redupl. oder ablautung der wurzel, sondern durch die zwischen verbum und personenflexion eingeschaltete lingualis *d* (alth. t), über deren sinn ich mich erst am schlusse des capitels erkläre. Diese schwache conj. begreift unerläßlich abgeleitete wörter, womit nicht gesagt wird, daß der starken nothwendig wurzeln gebühren. Bloß das ist zu behaupten, daß alle reine wurzeln immer stark flectieren; ableitungen mit starker flexion sind selten und scheinen die verwachsung eines ableitenden conf. in die wurzel vorauszusetzen. Ein beispiel wäre das goth. saltan, sáisalt aus sal-t-an (nach s. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar ist die starke conj. die ursprüngliche, ihre bewegungen geschehen freier, vollständiger, als die der schwachen. Auch das bewährt diese ansicht, daß die starke flexion stufenweise versinkt und ausstirbt, die schwache aber um sich greift; daß fremdher eingeführte verba beständig der schwachen unterworfen werden, kaum an der starken theilnehmen können (späterhin doch einige ausnahmen hiervon). Mischungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Digitized by Google

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-ô	-is	-iþ
	dl.	-ôs	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	-and
praet.	ſg.	...	-t	...
	dl.	-u (?)	-uts	—
	pl.	-um	-uþ	-un
conj. praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
	dl.	-áiva (?)	-áits	—
	pl.	-áima	-áiþ	-áina
praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
	dl.	-eiva	-eits	—
	pl.	-eima	-eiþ	-eina
imp.	ſg.	—	...	—
	dl.	—	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands. part. praet. -ans.

Anmerkungen: I. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 23; die endung -u im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; *-áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; *-eiva* im *praet.* fordert die analogie. I. dl. imp. mag wie *im ind. -ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die I. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lab. ling. gutt. folgen laſſe.

I. falra (ſalio) fáifalt, fáifaltum, faltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifaiþ, fáifaiþum, faltans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haba (ſuſpendo) háihah, háihahum, habans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, maitans; ſkáida (ſeparo)

Digitized by Google

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fraiſa (tento) fáifráis, fáifráiſum, fraiſans; af-áika (nego) af-áiáik, af-áiáikum, af-áikans; láika (ludo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtánta (percutio) ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-aukans.

IV. ſlêpa (dormio) ſáizlêp, ſáizlêpum, ſlêpans.

V. láia (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſáija (ſero) ſáiſô, ſáiſôum, ſaians; váia (flo) váivô, vaivôum, vaians.

VI. grêta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grêtans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flêkans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) uzôn, uzônum, usanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvaráns; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (nocco) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vahſja (creſco) vôhs, vôhſum, vahſans.

VIII. keina (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinum, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans; us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveiſa (defino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; in-veita (adoro) in-váit, in-vitum, in-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiþa (ſeco) ſnáiþ, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taihum, ga-taihans; þeiha (creſco) þáih, þaihum, þaihans; þreiha (premo) þráih, þraihum, þraihans; leihva, (commodo) láihv, laihvum, laihvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiuſa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

ſnivans?) giuta (fundo) gaut, gutum, gutans; niuta (capio) naut, nutum, nutans; us-þriuta (molestiam facio) us-þraut, us-þrutum, us-þrutans; biuda (offero) bauþ, budum, budans; driuſa (cado) draus, druſum, druſans; kiuſa (eligo) kaus, kuſum, kuſans; fra-liuſa (perdo) fra-laus, fra-luſum, fra-luſans; kriuſta (ſtrideo) kraust, kruſtum, kruſtans; biuga (flecto) baug, bugum, bugans; liuga (mentior) laug, lugum, lugans; ga-lûka (claudo) ga-lauk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) tauh, tauhum, tauhans; þliuha (fugio) þlauh, þlauhum, þlauhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ita (edo) at, êtum, itans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; ſita (ſedeo) ſat, ſêtum, ſitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; in-vida (abnego) in-vaþ, in-vêdum, in-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; liſa (colligo) las, lêſum, liſans; ga-niſa (ſanor) ga-nas, ga-nêſum, ga-niſans; viſa (maneo) vas, vêſum, viſans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (? ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (perſequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraiha (interrogo) frah, frêhum, fraihans [vgl. 8te anomalie]; ſaihva (video) ſahv, ſêhvum.

XI. ſtila (furor) ſtal, ſtêlum, ſtulans; nima (ſumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baira (fero) bar, bêrum, baurans; ga-taira (deſtruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taurans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; ſvilta (morior) ſvalt, ſvultum, ſvultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (ceſſo) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; ſpinna (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

Digitized by Google

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, fun-þum, funþans; fra-hinþa (captivum duco) fra-hanþ, fra hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans, at-þunſum, at þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; liggva (lego) laggv, luggvum, luggvans; ligqva (cado) laglqv, lugqvum, lugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vaírþa (jacio) vaírþ, vaúrþum, vaúrþans; hvaírba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi-ſvaírba (abſtergo) bi ſvarb, bi-ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrda? (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vaírþa (ho) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þaírſa (areſco) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] baírga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) α) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah) derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht faſah, áuánk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — β) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel bloß der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaſſen, z. b. fáiſlôk; gáigrôt, nicht fláiſlôk, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp: ſt. ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man reduplicirt alſo: ſtáiſtald, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe daß hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genießen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn müße; belege gebrechen.

2) (*vocale*) α) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *ai*, *u* in *aú*; welches in VIII. IX. ſeine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taihun; táuh, taúhun, da der ſg. ein org. langes áu, ái beſitzt. — β) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk*; da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keineswegs [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — γ) nicht un-

Digitized by Google

analog diesem uk statt ik scheint das ûk statt iuk in *galûkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — δ) u für i zeigt im praes. und part. der conj. X. *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu aú werdendes u *gaúrdan* (st. gaírdan). — ε) ê schwankt in *ei* nicht bloß im praes. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lêtan, grêtan, sondern auch im pl. praet. conj. X: *veisun*, veisjáu f. vêsun, vêsjáu (Neh. 5, 14. 17.); tadelhafter scheint i für ê in *quimi* Luc. 7, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt ê für i in *drêbi* Marc. 5, 6. und selbst *ei* für i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben s. 36. 49.); *frèt* für frat. Luc. 15, 30. mag schreibf. seyn. — ζ) *iu* besteht nur auslautend oder inlautend vor cons., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX. flectiere man also: *sniva*, snivis, sniviþ; praet. *snáu*, snáut, snáu, pl. snivun (st. snuun); der imp. lautet *sniu*. —

(*consonanten*) α) lingualisch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem -t der II. praet. sg. ind. in die spirans s, als: máimáist, bigast, fáifalst, láilôst, baust, qvast, snáist, fanst etc. statt der übelklingenden máimáitt, bigatt, fáifalþt, láilôtt, bauþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes s finde ich in sáisôst für sáisôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, so wie f, v, , h vertragen sich gut mit dem t dieser flexion, als: talt, qvamt, bart, gráipt, sôkt, hôft, sahvt, last, alht; auch die mediae b, g [s. zweite anomalie] —) *standan* (conj. VII.) behält im praes. jedes modi iese form bei; wirft aber im praet. das n aus und spiriert die media: *stôþ*, *stôþun* nicht stônd, stôndun; as part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *aþans*. — γ) das v der verba leihvan, saihvan llt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, hv noch im imp. leihv, *saíhv*, doch unterscheidet lph. von letzterm (wodurch er ἴδε, ὅρα übersetzt, atth. 8, 4, Joh. 7, 52. 11, 34.) eine partikel *sái* (um s gr. ἰδοὺ auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. , 8.)

inmischung schwacher flexion) folgende verba bilden praes. durch alle modos schwach (d. h. sie schalten in) während das praet. ohne ausnahme stark bleibt: conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *skaþjan*, *vahsjan*; X. *bidjan*; folglich bekommt zumahl II. sg imp. r, in starker conj. die bloße wurzel zeigt; vorhin 6.) hier flexion: hafei, fraþei, vahsei, bidei. Marc.

Digitized by Google

4, 14. lieſt man *ſáijiþ* und 4, 16, 18, 20. das part. praet. *ſáians*, woraus man eine ähnliche ſchwache praeſentialform ſáijan, láijan, váijan muthmaßen ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian. part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4, 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo daß jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiiþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	-þ
	dl.	-ôs	-ts	—
	pl.	-m	-þ	-nd
praet.	ſg.	-da	-dês	-da
	dl.	—	-dêdutz	—
	pl.	-dêdum	-dêduþ	-dêdun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-ma	-þ	-na
praet.	ſg.	-dêdjáu	-dêdeis	-dêdi
	dl.	—	-dêdeits	—
	pl.	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-m	-þ	—

inf. -n. part. praeſ. -nds. part. praet. -þs.

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſammenziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

Digitized by Google

ind. praes.	sg.	nas-ja	nas jis	nas-jiþ
	dl.	nas-jôs	nas-jats	—
	pl.	nas jam	nas-jiþ	nas-jand
praet.	sg.	nas ida	nas-ides	nas-ida
	dl.	—	nas-idêduts	—
	pl.	nas-idêdum	nas-idêduþ	nas-idêdum
conj. praes.	sg.	nas-jáu	nas-jáis	nas-jái
	dl.	—	nas-jáits	—
	pl.	nas-jáima	nas-jáiþ	nas-jáina
praet.	sg.	nas-idêdjau	nas-idêdeis	nas idêdi
	dl.	—	nas-idêdeits	—
	pl.	nas-idêdeima	nas idêdeiþ	nas-idêdeina
imp.	sg.	—	nas-ei	—
	dl.	—	nas-jats	—
	pl.	nas-jam	nas-jiþ	—

inf. nas-jan; part. praes. nas-jands; praet. nas iþs.

wobei auffällt, daß II. sg. imp. auf -ei statt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel laßen (vgl. auch die anm. 4. zu der starken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34. 43. nachzuweisen ist.

Fast alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (saginare) saljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hva jan (exstinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) satjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (spumare) hazjan (laudare) nasjan (servare) vasjan (vestire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (persequi) us-agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere vagjan commovere) áudagjan (beatum reddere) ahjan (putare) fullafahjan (satisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hrisjan (excutere); von einem muthmaßlichen hirjan (accedere, begegnen nur imperative formen: hiri (δεῦρο) hirjats (δεῦτε) hirjiþ (δεῦτε); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall ist.

3) huljan (tegere) glitmunjan (splendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachstehende scheinen langsilbig und gehen doch wie nasjan: af-dáujan (consumere) stráujan (sternere)

Digitized by Google

táujan (parare) ſiujan (ſuere) ſtôjan (judicare) in II. táujis, ſiujis, ſtôjis, in III. táujiþ, ſiujiþ, ſtôjiþ [und nicht táujeis, ſiujeis, ſtôjeis etc.]; nach ſ. 46. 47. 50. entſpringen aber áu, iu und ô hier aus kurzſilbigen av, iv, wie auch die praet. tavida, ſivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, ſivjiþ auszuſprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. iſt hingegen verdächtig.

Die *langſilbigen* verba erſter conj. richten ſich nach dieſem paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	ſôk-ja	ſôk-eis	ſôk-eiþ
	dl.	ſôk-jôs	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	ſôk-jand
imp.	ſg.	—	ſôk-ei	—
	dl.	—	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzſilbigen und bedürfen keiner aufſtellung. Der unterſchied lauft alſo dahinaus, daß wenn das bildungs-i auf ein flexions-i ſtößt, durch einwirkung der langen wurzelſilbe beide in -*ei* verſchmelzen, während auf kurze wurzeln -*ji* folgt (vgl. ſ. 599. 606.).

Dieſe andere claſſe begreift nachſtehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) ſandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) ſtagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (ſcandalisare) ga-vargjan (condemnare); bi-abrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) ſkaftjan (parare) þrafſtjan (ſolari) daddjan (lactare) ſkadvjan (umbrare) maþljan (fermocinari) us-agljan (ſugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (miniſtrare) anamahtjan (vim facere).

2) timrjan (fabricare) ga-blindjan (occoecare) ſvinþjan (robare) disvinþjan (diſſipare) plinſjan (ſaltare) gairnjan (cupere) airsjan (ſeducere) vái-fairhvjan (ejulare) bairhtjan (lucere) ibnjan (aequare) us-qviſtjan (delere) garaihtjan (dirigere).

3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-ſvikunþjan (manifeſtare) huggrjan (eſu-

rire) þugkjan (vîderi) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrſjan (ſitire) gavaúrkjan (operari) faúrhtjan (timere) huzdjan (opes colligere) knuſſjan (genu flectere) în-raúhtjan (fremere).

4) mêljan (ſcribere) vênjan (ſperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lêvjan (tradere) ſkêvjan (iter facere) ſvêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (ſalutare) dômjan (judicare); hvôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bôtjan (prodeſſe) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-ſtôdjan (incipere) veitvôdjan (teſtari) gaſôþjan (ſaturare) ſôkjan (quaerere) ga-ſvôgjan (ingemiſcere) vrôhjan (accuſare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (ſanare) în-ſáiljan (illaqueare) ga-hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) ſtáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humiliare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) în-máidjan (transmutare) us-gáiſjan (alienari animo) láiſjan (docere) ur-ráiſjan (erigere) ga-láiſtjan (ſequi) táiknjan (oſtendere).

7) bi-ſáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptisare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) usdáudjan (certare) ga-máudjan (? ſuggerere) bláuþjan (delere) af-dáuþjan (occidere) náuþjan (cogere) gadráuſjan (praecipitare) háuſjan (audire) káuſjan (guſtare) láuſjan (ſolvere) áugjan (oſtendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háuhjan (efferre).

8) ſkeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) ïdveitjan (reprobare) bleiþjan (miſereri) ſlei jan (nocere) fulla-veiſjan (implere) ſildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (oſculari). —

10) ſniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) þiuþjan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchſt ſelten: Luc. 16, 14. *bi-mamindêdus* (irriſerunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, inſofern der inf. bi-maminjan lautete. Die ſpätere homilie (Mai ſpec. p. 24.) liefert *ſanda* für ſandida, während Ulph. Joh. 11, 42. ſandidês, Matth. 27, 3. vandida etc. ſetzt. Eher zu vertheidigen ſcheint *kaupaſtêdun* (colaphizárunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambroſ.) für

Digitized by Google

káupatidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala n° 2. ſeite 853.).

zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalb-ô	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	ſalb-ôs (?)	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	ſalb-ônd
praet.	ſg.	ſalb-ôda	ſalb-ôdês	ſalb-ôda
	dl.	—	ſalb-ôdêduts	—
	pl.	ſalb-ôdêdum	ſalb-ôdêduþ	ſalb-ôdêdum
conj. praeſ.	ſg.	ſalb-ô (?)	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	—	ſalb-ôts	—
	pl.	ſalb-ôma (?)	ſalb-ôþ	ſalb-ôna (?)
praet.	ſg.	ſalb-ôdêdjáu	ſalb-ôdêdeis	ſalb-ôdêdi
	dl.	—	ſalb-ôdêdeits	—
	pl.	ſalb-ôdêdeima	ſalb-ôdêdeiþ	ſalb-ôdêdeina
imp.	ſg.	—	ſalb-ô	—
	dl.	—	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	—

inf. ſalb-ôn. praet. ſalb-ônds; ſalb-ôþs.

offenbar verſchlingt hier das ô der ableitung den anſtoßenden vocal der flexion, ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ etc. ſtehen für ſalbôa, ſalbôis, ſalbôiþ, wodurch im praeſ. I. ſg. ind. und conj.; II. ſg. ind. conj. und I. dual. zuſammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden ſich nicht im Ulph., ſcheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorſtehenden vocale und conſon. folgende verba; 1) þiudanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare). — 2) and-tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere) ga-faurinôn (inculpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (ſacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere) reikinôn (imperitare) ſkalkinôn (ſervire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (inſanire) ſalbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) ſpillôn (narrare) vairþôn (taxare) fiſkôn (piſcari) áiviſkôn (convitiari) ſviglôn (tibia canere) áihtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (oblivíſci) vundôn (vulnerare) luſtôn (concupiſcere). — 6) grêdôn (eſurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquaſſare). — 8) qváirnôn (flere) vláiton (circumſpicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (lugere) káupôn (emere) raubôn (ſpoliare). — 10) ga-veiſôn (viſitare) ga-leikôn (aequiparare) ídreigôn (poenitere). —

Digitized by Google

11) ſûpôn (condire) lûtôn (ſeducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôda.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêduts	—
	pl.	hab-áidêdum	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praeſ.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidêdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidêdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—

inf. hab-an; part. hab-ands, hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *ái*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich *α*) vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. *β*) hebt die flexion mit *i* an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. *γ*) hebt aber die flexion mit a, au oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *ái* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habáit für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajál? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) filan (filere) liban (vivere) hlifan (furari) lifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſtaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-þlaíhan (conſolari, demulcere) áiſtan (vereri). — 9) báuan (aedificare) bnáuan (confricare) tráuan (fidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

Digitized by Google

leikan (placere) ga-geigan (sacrari) veihen (sanctificare). — 11) liugan (nubere). — 12) fijan (odisse) hat vor dem ij noch ein i; praet. fijáida. —

Anm. schwankend steht bald hatan (odisse) bald hatjan Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.); da einige praesensflexionen dieser conj. denen der starken gleichlauten, so könnten þláihan, háuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht stark gehen, praet. þaiþláih, háiháu?

Anomalien der gothischen conjugation.

Sie gründen sich theils auf mischung verschiedener wortstämme und ableitungen, theils auf anwendung starker und schwacher flexion nebeneinander. Auxiliaria, d. h. verba, welche sehr häufig gebraucht werden und statt ihrer lebendigen bedeutung abstracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich solche unregelmäßigkeiten an sich.

1) das hülfswort esse besteht im goth. aus dreierlei stämmen *α*) praes. ind. sg. lautet: I. *im*; II. *is*, III. *ist*. — *β*) praes. ind. pl. I. *siju* II. *sijuts* (?), pl. I. *sijum* II. *sijuþ* III. *sind*; praes. conj. sg. I. *sijáu* II. *sijáis* III. *sijái*; pl. I. *sijáima* II. *sijáiþ* III. *sijáina*. — *γ*) zum praet. ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden visan (manere); folglich: *was, vast, was*; pl. *vêsum, vêsuþ, vêsun*; conj. *vêsjáu, vêsjáis, vêsjái*; pl. *vêsjáima, vêsjáiþ, vêsjáina*. Die praesentia dieses verbums behalten ihren concreten sinn. —

2) zehn verba mangeln gänzlich den praesentialflexion, verleihen aber der starken, ablautenden form, ihres praet. bedeutung des praesens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach schwacher form. Es sind folgende: *α*) aus conj. VII. môtan (χωρεῖν, capere) ôgan (timere); *β*) aus conj. VIII. vitan (scire) ; áigan (habere). *γ*) aus X. magan (posse). *δ*) aus XI. skulan (debere) munan (meminisse) daúran (audere), ma) aus XII. kunnan (nosse). þaúrban (egere); muthmasslich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX.; unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, sondern auch die schwachen praet. einige unregelmäßigkeit zeigen, setze ich alle im paradigma her.

A. *praeſ. ind. der bedeutung.*

ſg. I.	môg	âg	váit	áih	mag
II.	môſt	ôgt	váſt	áihs	magt
III.	môt	ôg	váit	áih	mag
dl. I.	môtu	ôgu	vitu	áigu	magu
II.	môtuts	ôguts	vituts	áiguts	maguts
pl. I.	môtum	ôgum	vitum	áigum	magum
II.	môtuþ	ôguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
III.	môtun	ôgun	vitun	áigun	magun
ſg. I.	ſkal	man	dar	kann	þarf
II.	ſkalt	mant	dart (?)	kant	þarft
III.	ſkal	man	dar	kann	þarf
dl. I.	ſkulu	munu	daúru	kunnu	þaúrbu
II.	ſkulûts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl. I.	ſkulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
II.	ſkuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
III.	ſkulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

ſg. I.	môſta	ôhta	viſſa	aihta	mahta
II.	môſtês	ôhtês	viſſês	aihtês	mahtês
III.	môſta	ôhta	viſſa	aihta	mahta
pl. I.	môſtêdum	ôhtêdum	viſſêdum	aihtêdum	mahtêdum
II.	môſtêduþ	ôhtêduþ	viſſêduþ	aihtêduþ	mahtêduþ
III.	môſtêdun	ôhtêdun	viſſêdun	aihtêdun	mahtêdun
ſg. I.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
II.	ſkuldês	munþês	daúrſtês	kunþês	þaúrftês
III.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
pl. I.	ſkuldêdum	munþêdum	daúrſtêdum	kunþêdum	þaúrftêdum
II.	ſkuldêduþ	munþêduþ	daúrſtêduþ	kunþêduþ	þaúrftêduþ
III.	ſkuldêdun	munþêdun	daúrſtêdun	kunþêdun	þaúrftêdun

Anmerkungen: α) den conj. ergibt der pl. ind. von ſelbſt. — β) der ablaut verhält ſich in den drei erſten und zwei letzten (môt, ôg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anko/l. Die ſingulare aih, mag, ſkal, man, dar, ſollten nach der regel im pl. aihum, mêgum, ſkêlum, mênum, dêrum bekommen; áigum und magum ſondern den ablaut des pl. nicht von dem des ſg.; ſkulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher ſie wegen ihres einfachen conſ. nicht zugehören; u in daúrum ſteht dâ-

rum) iſt zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. daúrſta zu folgern. — γ) dem ſchwachen praet. gebührt der vocal des pl. praeſ.; vor dem d der flexion da, dêſ, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie im regelmäſſigen ſchwachen conj. i, ô, ái) folglich muſte der wurzelconſ. an dieſes d ſtoßen, wodurch aſſimilationen und übergänge beider conſ. verurſacht wurden. In dem einzigen ſkulda bleiben ſie unverändert; kunþa ſteht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aihta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môſta f. môtda (wie in II. praeſ. môſt f. môtt; vgl. oben ſ. 844. und káupaſta f. káupatida ſ. 848.) daúrſta f. daúrda; viſſa f. vitda; die vorausſetzung einer volleren form ſkulida, môtida, vitida etc. (oben ſ. 171.) ſcheint mir gegenwärtig grundlos; woher ſollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte ſich ſt, ſſ entwickelt, wohl aber aus *td*. — δ) Luc. 19, 22. ſteht *viſſeis* für *viſſês* (vgl. vorhin ſ. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidum ſt. kunþêdun; Joh. 17, 23. kunnei (noſſet) ſt. kunnî; ûhtêdun Marc. 11, 32. ſt. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieſer wörter iſt eigenthümlich, er ſtimmt nicht, wie ſonſt überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. pl. heiſſt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. ſg. iſt nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4, für ôgeis (wie baúrgs, brusts ſ. 610. für baúrgeis, brusteis) und ich zweifle kaum, *daß* ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) dieſen zehn verbis geſellt ſich ein eilftes mit der weitern beſtimmung zu, *daß* es im praeſens aller indicativen form entſagt und durchaus im conjunctiv ſteht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, vilus; vilum, viluþ, vilun theoretiſch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildêdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entſinne ich mich nicht, er würde II. ſg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praeſ. durch alle modos ſtarke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde ſeinem voc. nach der erſten zufallen, alſo im praet. redupli-

Digitized by Google

cieren: gâgagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida*; nur Luc. 19, 12. (ἐπορεύθη). β) gewöhnlich durch *iddja* (ἐπορεύετο) iddjêe, iddja; pl. *iddjêdum*, iddjêduþ, iddjêdun, wofür man keinen inf. iddjan (er heißt durchgehende gaggan) anſetzen darf.

5) *brîggan* (afferre) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brahta*, brahtês; pl. *brahtêdun*.

6) vier verba erſter ſchwacher conj. gehen im praeſ. regelmäßig: *bugjan* (emere) *þagkjan* (cogitare) *þugkjan* (videri) *vaúrkjan* (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta*, *þahta*, *ûhta*, *vaúrhta*; pl. baúhtêdum, þahtêdum, þuhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þaúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtingui) ga haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlaihſnan (turbari); ſvinþnan (robotari) ga-nipnan (moerere) af-liſnan (ſupereſſe) ga-qviunan (reviviſcere) diſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire) ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mêrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-drôbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) biſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-ſláuþnan (ſtupefieri) in-feinan (σπλαγχνίζεσθαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnôda, pl. veihnôdêdum; conj. praeſ. veihnau; pl. veihnáima; praet. veihnôdêdjáu, pl. veihnodêdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnôþs. In den verbis keinan und ïnfeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinôda Luc. 8, 8. ïnfeinôda Luc. 7. 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, ïnfeinands Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

Digitized by Google

und vielleicht lauteten die urſtämme keian, kái, kijun, kijans; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. iſt zwar ein fraihan (interrogare) frah, frêhun, fraihans aufgeſtellt worden, gleichwohl gilt für das praeſ. durch alle modos die intranſitive form *fraihnan;* ind. fraihna, fraihnis, fraihniþ; conj. fraihnáu, fraihnáis, fraihnái; imp. fraihn, pl. fraihniþ; daneben aber kein ſchwaches praet. fraihnôda (wie in voriger anomalie) ſondern jenes *frah, frêhun,* part. *fraihans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit ſchwachem praeſ. und ſtarkem praet. ſ. 844. anm. 4. angegeben.

Gothiſches paſſivum.

es ſind bloß die flexionen des praeſ. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-da	-za	-da
	pl.	-nda	-nda	-nda
conj. praeſ.	ſg.	-dáu	-záu	-dáu
	pl.	-ndáu	-ndáu	-ndáu

welche ſich für die geſammte ſtarke und dritte ſchw. conj. näher ſo beſtimmen: -ada, -aza, -ada; pl. -anda, -anda, -anda; conj. -aidáu, -áizáu, -áidáu; pl. -áindau. In der erſten ſchwachen wird i eingeſchoben: -jada, -jaza, -jada; janda; conj. -jáidáu, -jáizáu, -jáidáu; -jáindáu. Die zweite ſchwache hat überall ô: -ôda, -ôza, -ôda; ônda; conj. -ôdáu, -ôzáu, -ôdáu; pl. -ônda. Beiſpiele ſind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. faſtáda (ſervor) faſtáidáu (ſerver) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegantur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, ſûpûda ſt. krôtôda, ſûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láuſjaddáu, atſteigaddáu* für *ῥυσάσθω, καταβάτω,* gewis verſchieden von der III. conj. paſſ. láuſjáidáu, atſteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, deſcendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. paſſ. auf *-am* läßt ſich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (οὐκ ἦλθε

Digitized by Google

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berückſichtigen iſt, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum ſtets der bloße inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich ſcheint mir aſſifnanda Joh. 6, 13. ſt. des activen aſſifnand (ſuperſunt).

Althochdeutſches verbum.

Starke conjugationen.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	— u	— is	— it
	pl.	— amês	— at	— ant
praet.	ſg.	. . .	— i	. . .
	pl.	— umês	— ut	— un
conj. praeſ.	ſg.	— e	— ês	— e
	pl.	— êmês	— êt	— ên
praet.	ſg.	— î	— îs	— î
	pl.	— îmês	— ît	— în
imp.	ſg.	—	. . .	—
	pl.	—	— at	—

inf. — an; part. praeſ. — antêr, praet. — anêr

Anmerkungen: a) conſonanten 1) das t der III. praeſ. ind. und der II. pl. in allen modis ſollte zufolge des goth. þ die alth. media d ſeyn, doch erſcheint dieſe nirgends und man muß jenes t in die reihe der ſ. 156. 159. angeführten auslaute (cot, mit, it-, pluot etc.) ſetzen; in der III. pl. ant und dem part. antêr ſtimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. -*anês*, -*umês*, -*êmês*, -*îmes* übertrifft das goth. -am, -um, -âima, -eima und bezeugt ein früheres goth. -*ams*, -*ums*, -âimas (?) -eimas (?), welches ſich zu -amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den ſ. 808. vermutheten dat. pl. fiſkams, viſcumêr beſtärkt. Übrigens ſollte man nach der analogie von plintêr ein -amêr etc. ſtatt -amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als ſchreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ª; ſchon die frühſten denkmähler ſchneiden das -ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf bloßes -m (vgl. pirum gl. hrab. 967ᵇ ſculîm J. 377.), mit dem zehnten jahrh. hört es gänzlich auf. Das auslautende -*m* aber ſchwächt ſich bereits im neunten zu -*n* (ſelbſt bei O. und T., welche doch inlautend -*mês* daneben gebrauchen), ſo daß ſich I. pl. praeſ. ind. -*an* mit dem inf. -an und I. pl. praeſ. conj.

Digitized by Google

ſo wie I. pl. praet. durchgehends mit der III. pl. ſchändlich mengen. N. ſetzt überall -n. — 3) eine merkwürdige ſpur der I. ſg. conj. auf -m, ſtatt des vocals, gewährt *ar-wêlim* (ferverem) gl. hrab. 952b, woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ên hervorgienge, ſo wie ſeine erläßlichkeit, ſobald dem ſg. das -m mangelt. Was früher z. b. lâſi-m (legerem) laſtmês (legeremus) lautete, konnte ſpäter lâſi (legerem) lâſtmên (legeremus) heißen; auch hier ſehe ich den gemuthmaßten dat. ſg. palkim, dat. pl. palkimêr (ſ. 808.) beſtätigt. — 4) ſpurweiſe bei O und T., entſchieden bei N., lautet die II. pl. jedes modi der III. pl. ind, gleich auf *-nt*, während im praet. und conj. die III. pl. ſelbſt dieſes t frei bleibt. — 5) II. ſg. praeſ. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N herrſcht dieſes *-ſt* ſtatt -s ausgemacht. — 6) II. ſg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ȝ, ſondern -i, und, wo der ablaut des ſg. von dem des pl. abweicht, ſtets mit dem wurzelvocal und dem conſ. des pl. ind., folglich zugleich des ſg. pl. praet. conj. z. b. chôs, churi; was, wâri; ſcrei, ſcriri; ſluoh, ſluogi; zêh, zigi; zôh, zugi; ſah, ſâhi; meit, miti; ſôt, ſuti; war, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchſt ſelten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend ſicher iſt. — β) *flexionsvocale* 1) I. praeſ. ſg. ind. hat *-u* ſtatt des goth. -a (wie der nom. des ſtarken fem. erſter decl.); N. gebraucht dafür *-o*. — 2) langes ê in II. ſg. und I. II. III. pl. praeſ. conj. folgt theils aus dem goth. -ái, theils aus N. ſchreibung -ê, theils aus kanngées K. 26b etc., das ê in -mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27a 28a. — 3) langes î in II. ſg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î — 4) I. und III. ſg. praeſ. conj. ſcheint früher zuweilen -*a* ſtatt -e, vgl. gëba (dem) ſamarit., wesa (ſit) miſc. 2, 288. wërda (fiat) ibid., was für die kürze des -e ſtreitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählig wandeln ſich alle kurzen flexions-a in tonloſe -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) ſind; ſpäter die kurzen -u und -i in eben ein ſolches -e; bei N. ſind bereits die drei kurzen vocale gemiſcht, doch noch von den langen geſchieden. — γ) zur überſicht der abſtufung ſetze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den älteſten quellen gemäßem paradigma vergleichen.

Digitized by Google

tumês, ſcritanêr; pîzu (mordeo) peiz, pizumês, pizanêr; rîzu (exaro) reiz, rizumês, rizanêr; ſlîzu (rumpo) ſleiz, ſlizumês, ſlizanêr; ſmîzu (collino) ſmeiz, ſmizumês, ſmizanêr; vlîzu (operam do) vleiz, vlizumês, vlizanêr; wîzu (imputo) weiz, wizumês, wizanêr; rîſu (decido) reie, rirumês oder rîſumês, riranêr; hnîku (inclino) hneîc, hnîkumês, hnîkanêr; ſîku (cado) ſeic, ſikumês, ſikanêr; ſtîku (ſcando) ſteic, ſtikamês, ſtikanêr; dîhu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lîhu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rihu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; ſîhu (colo) ſêh, ſigumês, ſiganêr; zîhu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rihhu (praevalco) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; ſuſhhu (fallo) ſueih, ſuihhumês, ſuihhanêr; ſtîhhu (repo) ſteih; ſtihhumês, ſtihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; ſûfu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; fliufu (exuo) flouf, flufumês, flofanêr; triufu (ſtillo) trouf, trufumês, trofanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pullulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiuda (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuzu (ſono) dôz, duzumês, dozanêr; ar-driuzu (taedio ſum) ardrôz, ardruzumês, ardrozanêr; hliuzu (ſortior) hlôz, hluzumês, hlozanêr; kiuzu (fundo) kôz, kuzumês, kozanêr; niuzu (fruor) nôz, nuzumês, nozanêr; riuzu (ploro) rôz, ruzumês, rozanêr; fliuzu (claudo) flôz, fluzumês, flozanêr; vliuzu (fluo) vlôz, vluzumês, vlozanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vruru-mês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (ſugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; zihhu (vraho) zôh, zugumês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, këpanêr; wipu (texo) wap, wâpumês, wëpanêr; chnîtu (depſo) chnat, chni-

Digitized by Google

tumes; chnëtanêr; pitu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr;
tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo)
kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, quâ-
dumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat,
ſtrâdumês, ſtrëtanêr; iʒu (edo) aʒ, âʒumês, ëʒanêr; ir-
kiʒu (obliviſcor) irkaʒ, irkâʒumês, irkëʒanêr; miʒu
(metior) maʒ, mâʒumês, mëʒanêr; vriʒu (voro) vraʒ,
vrâʒumês, vrëʒanêr; ſiʒu (ſedeo) ſaʒ, ſâʒumês, ſëʒanêr;
chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego)
las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês,
kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wâſumês, wëſanêr;
liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (ſoleo)
phlac, phlâkumes, phlëkanêr [das praet. iſt mir noch
nicht vorgekommen und für phigit O. V. 19, 78. lieſt cod.
vind. plëgit]; wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr;
gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah,
ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâ-
humês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhu-
mês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês,
vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior)
qual, quâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês,
ſtolanêr; ſuilu (utor) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu
(torpeo) tual, tuâlumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam,
nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês,
quomanêr; zimu (decet) zam, zâmumês, zomanêr;
ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20, 95.) kiduârumês,
kiduoranêr (gl. monſ. 411. herrad. 187a) piru (fero) par,
pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſco-
ranêr; ſuiru (alterco) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru
(conſumo) zar, zârumês, zoranêr; triſu (ferio) traſ,
trâſumês, troſanêr; ar-pritu (ſtringo) prat, prâtu-
mês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, pro-
ſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr;
ir-liſku (extinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr;
rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu
(frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor)
ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah,
ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuah, ſuâhumês,
ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr;
vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro)
pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullu-
mês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuolla-
nêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

; lauêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilf (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; sciltu (increpo) scalt, scultumês, scoltanêr; smilzu (liquefio) smalz, smulzumês, smolzanêr; arpilku (irascor) arpalc, arpulkumês, arpolkanêr; swilku (glutio) swalc, swulkumês, swolkanêr; [? swilbu, swalb etc.] vilibu (commendo) valah, vulukumês, volohanêr; prumu (rugio) pram, prumumês, prummanêr; suimmu (nato) swam, suemmumês, summanêr; ki-limfu (dedco) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chilinnu (limo) chlio, chlunnumês, chlunnanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (cello) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêr; rinnu (fluo) ran, runnumês, runnanêr; sinnu (proficiscor) sann, sunnumês, sunnanêr; spinnu (neo) span, spunnumês, spunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; scrintu (findo) scrant, scruntumês, scrunnanêr; slintu (glutio) slant, slunnumês, slunnanêr; swinu (evanesco) swant, swuntumês, swuntanêr; pi-winu (circumligo) piwant, piwuntumês, piwuntanêr; kinindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I. 2, 24.) kinundumês, kinundanêr [gewöhnlicher schwach: kinendn]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinsu (traho) dans, dunsumês, dunsanêr; drinku (premo) dranc, drunkumês, drunkanêr; duinku (cogo) duanc, druukumês, duankanêr; prinku (affero) pranc, prunkumês, prunkanêr; sinku (cano) sanc, sunkumês, sunkanêr; sinhu (cado) sanh, sunhumês, sunhanêr; stinhu (odorem spargo) stanh, stunhumês, stunhanêr; trinhu (bibo) tranh, trunhumês, trunhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; scirru (rado) scar, scurrumês, scorranêr; wirru (impedio) war, wurrumês, worranêr; huirpu (revertor) huarp oder huarf, hurpumês, huorpanêr; stirpu (morior) starp, sturpumês, storpanêr; suirpu (abstergo) suarp, surpumês, suorpanêr; suirfu (coeco) suarf, surfumês, suorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumês, worfanêr; wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parc und parc, purkumês, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication* völlig außer gebrauch; doch in *heiâ* K. 29b ff. heihalt scheint sie nachzuhallen, vielleicht in einzelnen interjectionen und dem subst. *vîvaltra* (papilio) gl. blas. 74. *zwei.* 127b. *zwîvaltîg, zwîvaltîgo, zwîvaltîgôd.*

Digitized by Google

volksprache feifulter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte sich aber der unorg. ablaut *ia*, wie ich ihn zu schreiben wage, aus dem ia der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben s. 103. 104.] später *ie*; verschiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *éa* [s. 101.], vielleicht auch *éa* zu schreiben: lêaz, blêas, fêanc? solche die sich dem sächs. nähern, setzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieser herleitung des ahd. *éa* der vier ersten decl. aus uraker redupl. stehen zwei einwürfe entgegen: α) in erster conj. verständigt sich *éa* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen sollte man *eisi*, oder lei; in dritter *eiô* oder fô; in vierter *eiê* oder îê erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede seyn kann. Wirklich zeigt sich spurweise in der dritten hiô (T. 185, 2.) hîu (N. p. 258a, 12.) hîuf (N. 58, 5.) s. hîen, hîfouf [vgl. oben s. 106.], zur zweiten würde die schreibung îe, vielleicht îê? passen (hîez, scîêd); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten ei, î stammende i in den conj. j und wies sich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. áikan, áiaik, áiáikun wäre alth. eihhan, îah, îahhun parallel, sobald sich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand sich das praes. gihan, gâhu. — β) die syncope der spirans h (heialt, heiêz st. heihalt, helheiz) ist leicht, schwerer die der übrigen conss. zu begreifen: wie wurde aus veival, speispalt, meimeiô ein vial, spialt, mîêz? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, sie würden uns mittelswege aufdecken, durch welche diese formen gelaufen sind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geschehene verwandlung läßt sich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht bestreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beschränkter, als das goth. i zu ai. Ausgedehnter, nämlich nicht bloß vor r und h, sondern auch vor allen andern conss. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (außer vor m und n zwölfter). Eingeschränkter, nämlich sowohl vor r und h, als vor allen übrigen conss. bleibt das alte i im *ganzen praes. sg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet sich eine der goth. sprache unbekannte unterscheidung des praes.

ind. sg. vom pl. so wie des ind. vom conjunct., welch im mittel- und neuh. bei abgeschliffenen flexion- noch förderlicher wird. In der buchstabenlehre ist i aber unbegründet [oben s. 81. 82.] und nur aus der haft der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beispiel dienen: *praes. ind. sg.* I. kipu, sihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, sihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, sihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. këpamês, sëhamês, hëlamês, përamês, hëllamês, wërfamês; II. këpat, sëhat, hëlat, përat, hëllat, wërfat; III. këpant, sëhant, hëlant, përant, hëllant, wërfant; — *praes. conj. sg.* I. këpê, sëhê, hëlê, përê, hëllê, wërfê; II. këpês, sëhês, hëlês, përês, hëllês, wërfês; III. këpê etc. pl. I. këpêmês, sëhêmês etc. II. këpêt, sëhêt etc. III. këpên, sëhên etc. — *imp. sg.* kip, sih, hil, pir, hil, wirf; pl. këpat, sëhat, përat etc. — *inf.* këpan, sëhan, hëlan, përan, hëllan, wërfan. — Bei *pittan* und *sizan* (anm. 4.) gilt kein wechsel des i und ë, vielmehr behalten sie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur daß sie beide im part. praet. lëkan, wëkan (zuweilen wikan) bilden. — β) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner schwächung in ë, selbst wenn r folgt (vgl. scrirumês) eben so wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — γ) gleichfalls ist die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen cons., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeschränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends selbst vor r das u behalten. Man vergleiche die part. koʒan, noman, stolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, stulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. sprache scheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuʒun, koʒan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen solchen unterschied (gutun, gutan, kusun, kusan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar ist er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unwesentlich, ja inconsequent, da sich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ë trennen (d. h. dem kuʒun, koʒan steht kein analoges sliʒun, slëʒan

zur ſeite). — *d*) ein der goth. ſprache ebenfalls unbekannter, dem unter *a*. berührten ganz analoger wechſel zwiſchen *iu* und *io* erſcheint im praeſ. neunter conj.; der ſg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., ſo wie der ſg. und pl. conj. ſchwächen es in *io* oder mundartiſch *eo*, *ia*) z. b. kiuzu, kiuzis, kiuzit; pl. kiozamês, kiozat, kiozant; conj. kiozê, kiozês, kiozê; pl kiozêmês, kiozêt, kiozên; imp. kiuz, pl. kiozat. Nur da, wo ſich aus dem *iu* ein *û* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechſeln, z. b. ſûfu, ſûfis, ſûfit; ſûfamês etc. — *e*) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocaliſch anſtoſſender flexion das ou in *ôw* oder *ouw*, das iu in *îw* oder *iuw* zu wandeln, alſo aus dritter conj. houwan, hôwan, praet. hiô, pl. hiôwun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth. analogie chiwun oder chiuwun? — *f*) im ſg. praet. achter verſteht ſich das *â* ſtatt *ei* vor h (nicht hh) nach ſeite 90; in neunter das *ô* ſtatt *ou* vor h (nicht hh) und ſämmtlichen lingualen nach ſ. 94. 100. — *g*) wie im goth. die ſtämme *ik* aus zehnter in eilfte ſchwanken, fallen die alth. ſtämme *ehh* entſchieden der eilften zu, welcher ich auch *ëſk*, *ëſt*, *ëtt* und *êht* beilege, obſchon beweisſtellen für die praet. pl. drâſkun, prâſtun, prâttun, vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigſtens eſt und eht nach zwölfter conjugieren, vgl. bruſtun O. III. 20, 257. bruſti II. 4, 71. vluhtun O. IV. 22, 39, wogegen das mittelh. brâſten, vlâhten jene formen unterſtützt. — *h*) das praeſ. *quëman*, quimu gehet häufig in chnëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, ſo wie er chëden, chad, châden ſchreibt für quëden, quad, quâden (oben ſ. 196.). — *i*) von *umlaut* kann blo[ſ] in II. III. ſg. praeſ. ind. erſter und ſiebenter conj. die rede ſeyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen iſt. Die älteſten denkmähler ſcheinen haltis, ſalzis, waltit, varis, ſlahis, krapit etc. vorzuziehen, die ſpäteren, namentlich O. T. N. haben heltis, ſelzis, weltit, feris, ſlehis, grebit etc. Dieſer umlaut darf dem unter *a*. berührten wechſel zwiſchen *e* und *i*, *io* und *iu* nicht verglichen werden, wo nämlich *i* und *iu* von dem *i*

der flexion unabhängig auch in der erſten perſon (nimu, kiuzu) und dem imp. (nim, kinz) erſcheinen. während es ſtets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heiſſen muſs. —

3) *conſonanten*. α) geminierte liq. wird auslautend einfach (ſ. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. ſg. und im ſg imp. der fall ſeyn kann, z. b. *pram*, *ſpan*, *hal*, *war*; *prim*, *ſpin*, *hil*, *wir*; wodurch einzelne formen zuſ. fallen, als hal (ſonnit) hil (ſona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttân (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt wiewohl O. IV. 17. 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweiſt. Die ſchreibung hh ſtatt ch iſt nicht wahre gemination (ſ. 185.), practiſch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laſſen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht ſich, ſobald der ihr vorſtehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloſs aus-, ſondern auch inlautend; es heiſst; *vallu*, *vial*, *vialun*; ſpannu, *ſpian*, *ſpiannu* (ſtatt: viall: viallun, ſpiann, ſpiannun) wohin man wiederum das h für hh in hlahhu, hluoh, *hluohun* und prihhu, *prâhun* (ſt. prâhhun) zählen mag, obſchon bei der ſchreibung ch keine ſolche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, ritit. gl. hrab. 954ª ſcheint eher für hlôg zu ſtehn, als ein prae zu rechtfertigen) und aſp. allerdings langen voc. vor ſich verträgt (prâchun analog dem trâfun, âʒun) ja ſelbſt conſ. verbindungen (drâſkun, prâſtun). — γ) die ſpirans ſ. iſt übergängen in r. ausgeſetzt, die wie es ſcheint durch den wechſel der länge und kürze des vorſtehenden vocals hervorgerufen werden, wenigſtens finde ich da, wo er in praeſ. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares ſ, alſo in zweiter und vierter ſeiſan, ziaſ. ziaſun; plâſan, pliaſ. pliaſun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt ſolcher übergang ein: rîſan, reis, pl. *rirun*, part. *riran* (oder rîſan?) chiſan, chôs, *churun*, *choran*; wëſan, was, *wârun*, *wëſan*. Alle verba neunter mit ſ nehmen entſchieden das r im pl. praet. an; bei rîſan bin ich ungewis, ob nicht *rîſun*, *rîſan* neben *rirun*, *riran* gelte; in zehnter ſchwankts, das einfache wëſan, was, bekommt ſtets den pl. wârun (nie wâſun) behält aber ſ im part. *wëſan* (nie wëran); das comp. virwëſan (defendere) behält durchaus die ſpirans: virwas, *virwâſun*, *vir-*

Digitized by Google

wësan (O. II. 6, 108. III. 6, 91.); irwësan scheint aber irwas, *irwârun*, *irwëran* (gl. monf. 320. 338. 347. 363. confectus aetate) zu bilden; nësan macht nas, *nârun*, *nëran* (gl. monf. 405.); vermuthlich neben *nâsun nësan*; chrësan und lësan bleiben völlig ohne r: las, *lâsun*, *lësan* etc. — δ) ein r entwickelt sich im pl. praet. *scrirun*, *grirun* von den inf. scrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erste anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des s in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. siebenter, achter, neunter; vgl. slahan, sluoh, *sluogun*, *slagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan*; zihan, zëh, *zigun*, *zigan*; dîhan, dêh, *digun*, *digan*; ziohan, zôh, *zugun*, *zûgan*; vliohan, vlôh, *vlugun*, *vlogan*; welches g O. selbst in den sg. sluag, thuag, wuag einführt. Die stämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: sëhan, sah, *sâhun*, *sëhan* (nicht sâgun, lëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf bessere belege, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? statt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur ten. vgl. in VIII und IX.: midan, *mitun*, mitan; snîdan, *snitun*, *snitan*; siodan, *sutun*, *sotan* (oben s. 408.); unsicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quëtan* (O. quâtun, T. quâdun, N. schaden); gleichschwankend der lingualauslaut, einige schreiben meid, sôd, quad, andere meit, sôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, sîhan und sëhan erscheinende *w* beruht auf keinem solchen wechsel, es ist organisch (oben s. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanêr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben s. 146; sîhan, sêh, *siwun*, *siwanêr* (gl. monf. 347. irsiwan 362. pisihan) die meisten brauchen: sëhan, sah, sâhun, sëhanêr, bloß N. 34, 22. das part. *kesëwen* st. kesëhen, neben dem pl. sâhen (nicht sâwen) — ϑ) *quëdan* syncopiert zuweilen die med. in II. III. praes. sg.; statt quidis, quidit oder chidis, chidit stehet *quîs* (O. III. 20, 141. IV. 16, 49.) *quît*: *chîs*, *chît* (N.) — ι) *stantan* stößt strengalth. sein n im praet. nicht aus: *stuont*, *stuontun*, part. *stântan*; inzwischen reimt O. stuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *stuat* und I. 17, 38. liest die pfälz. hs. wirklich so. —

4) (*einmischung schwacher form*) das praes. schwach, bei starkem praet. bilden folgende: aus siebenter conj. *suerran* (jurare) *heffan* (tollere) *seffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *sizan* (sedere), wo verdoppe-

lang, umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: ſuerjan, hefjan, ſefjan, pîtjan, ſiȝjan; praeſ. ind. ſuerru; heffu (oder hepfu) ſeffu, pittu, ſizu; ſtößt in II. III. das i der flexion an, ſo wird die conſonanz vereinfacht: ſueris, ſuerit; heſis, heſit (bei einigen hevis, hevit) ſeſis, ſeſit; pitis, pitit; ſizis, ſizit (warum nicht ſiȝis, ſiȝit?); hingegen im pl. ſuerramês, ſuerrat, ſuerrat, ſuerrant; heffamês; ſeffamês; pittamês; ſizamês; desgl. im conj. ſuerre, heffe, pitte; imp. ſing. ſueri, heſi, ſeſi, piti, ſizi; pl. ſuerrat, heffat, ſeffat, pittat, ſizat [vgl. erſte ſchw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat ſtark: ſuor (ſtatt ſuuor) huop, ſuop, pat, laȝ (nicht laz), part. praet. ſuaran, hapan, ſapan, pëtan, ſëȝan (nicht ſëzan). — Von *ſtantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten ſtantu, ſtentis, ſtenit, ſtantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* ſyncopierende, wie es ſcheint ſchwache form und zwar doppelter art *α) ſtâm* (O. ſtân III. 13, 17.) *ſtâs, ſtât* (gl. hrab. 971[a] O. V. 12, 35.) pl. ſtâmês, ſtât, ſtânt. *β) ſtêm* (gl. monſ. 404.) *ſteis, ſteit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog findet ſich von *kankan* (conj. I.) neben kankn, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengiſt O. V. 18, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein ſyncopiertes *gân*, gâs, gât (gl. hrab. 954[b] 975[b]); pl. gâmês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, ſtâs und ſteit, gât und geit ſtehen ſogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97, 105.) und letztere reimen auf -heit, araheit etc. —

Althochdeutſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-u (-m)	-s	-t
	pl.	-mês	-t	-nt
praet.	ſg.	-ta	-tôs	-ta
		-tumês	-tut	-tun
conſ. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
		-mês	-t	-n
praet.	ſg.	-ti	-tîs	-ti
	pl.	-tîmês	-tît	-tîn
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praeſ. -ntêr; -têr.

Digitized by Google

der ableitungsvocal lautet i in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees, manomees K. 20a 21b; für die ausnahmsweiſe endung -*im* ſtatt -*i* der I. ſg. praet. conj. arheiȝêtim (aeſtuarem) gl. hrab. 932b. — d ſtatt t in -*da* und ê in -*dês* ſtatt -tôs bei J. (vgl. minnerôdês 374,) neigt ſich zu niederd. mundart; *tês* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das i der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind. praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
	pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
	pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj. praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
		ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
	pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn
imp.	ſg.	ner-i;	pl. ner-jat	

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr.

vielleicht wäre im ſg. imp. nerî zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſceljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) emjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976a) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) etjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) rekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) mnljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

Digitized by Google

ſenjan (commovere) ſtrutjan (ſpoliare) chnuſjan (
dere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in
zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan
58b nerige (gl. monſ. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) h
figer fällt es ganz aus, und der vorſtehende conſ. ge
niert, als: quellan, mullan, ſellan, zellan, vrumm
cherran, nerran, terran, ferran, in-ſueppan, rettan, ſcatt
chnuſſan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praeſ.
nnd II. imp. ſg. einfacher conſ. bleiben muß (vgl
ſ. 867.) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrumm
vrumiś, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cher
cherramês etc. Und ebenſo im ganzen praet. quelt
mulita, terita, retita, retita, ſcutiſa, dikita etc. Die
gemination hat, weil ſie langſilbig macht, miſchung
mit der conj. langſilbiger verba verurſacht, wie ſich
hernach zeigen wird.

Langſilbige verba characteriſiert meiſtentheils (vgl.
anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im
praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e
erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conſ. wird vor
dem -ta, -tôs etc. einfach. γ) ſchließt die wurzel mit:
ld, lt, nd, nt, rd, rt, ft, ſt, ht, ſo fällt vor dem -ta,
-tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; ls, nz, rs, ls, ns,
rs hingegen ſo wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind. praeſ.	ſg. prenn-u	prenn-ſe	prenn-it
	pl. prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
praet.	ſg. pran-ta	pran-tôs	pran-ta
	pl. pran-tumes	pran-tut	pran-tu
conj. praeſ.	ſg. prenn-e	prenn-ês	prenn-e
	prenn-êmês	prenn-êt	prenn-ê
imp. ſg. prenn-î, pl. prenn-at			
inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr			

II. III. ſg. praeſ. *prennîs*, *prennît* (abſtehend von ne
nerit), imp. *prennî*, wofür ſich vielleicht noch bewe
entdecken werden, ſetze ich vorläufig *nach dem go*
an. Wie bei den kurzſilbigen pflegt auch hier prenn
prennet, prennemês, ſt. prennan, *prennat*, *prennam*
zu ſtehen; vermuthlich wirkte das eingerückt gewele
ableitungs-i auf dieſe ſchwächung des a hin. Daß
gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme,
greifs ſich; warum aber hat nicht auch im praeſ. rü
umlaut des e ſtatt? ich glaube α) weil im praet. rein

liſches i (-ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praeſ. überhörte ſich und ſeine aussſung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzſilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praeſ. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praeſ. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) ſnellan (digito projicere) ſnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walzta; helſan (amplecti) halſta; memman (? complacere) mamta (N 34, 14.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (audere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; enkan (anguſtare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (ſiccare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (? pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reffan (increpare) raffta; heftan (figere) hafta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) fazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta; ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſequi) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; helman (galeare) helmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chriſan (rapere) chriſta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (abenare) miſta; ſcriochan (exſilire) ſcrihta; ar-ſticchan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere) hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; ſuntan

(incendere) zunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (ſpinis cingere) pidurnta; var-ſpurnan (impingere) ſpurnta; ſcurfan (exenterare) ſcurfta; antwurtan (reſpondere) antwurta; ſturzan (labi) ſturzta; durſtan (ſitire) durſta; hurſkan (acuere) hurſcta; ſcurkan (praecipitare) ſcurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chuſſan (oſculari) chuſta; luſtan (cupere) luſta; zucchan (rapere) zuhta; itarubban (ruminare) itaruhta. — 4) wânan (pintare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtan (veſtire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (feſtinare); lîman (glutinare) lîmta; plîdan (taetificare) plîdta; huiʒan (albare) huiʒta; wihan (ſacrare) wihta; lîhtan (facilitare) lîhta. — 7) kouman (curare) koumta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; ſtôran (deſtruere) ſtôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufta; toufan (baptizare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vaſtare) arôdta; lôſan (ſolvere) lôſta; ôſan (vaſtare) ôſta; trôſtan (ſolari) trôſta; oukan (oſtendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucta. — 8) chûman (gemere) chûmta; ſchûman (ſpumare) ſchûmta; zûnan (ſepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (ſanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-ſceinan (oſtendere) ſceinta; seinan (ſignificare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; ſpreitan (ſpargere) ſpreitta; neiʒan (affligere) neiʒta; ki-weiʒan (probare) weiʒta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (ſcatere) wiumta; ſtriunan (lucrari) ſtriunta; ſtiuran (remigare) ſtiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum eſſe) liupta; ſtiufan (orbare) ſtiufta; riutan (ſuccidere) riutta; ſpriuʒan (fulcire) ſpriuʒta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *ie* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) giſciaren (expedire) giſciarta (IV. 12, 88.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (ſentire) vuolta; ſpuolan (purgare) ſpuolta; wuolan (ſuffodere) wuolta; tuoman (judicare) tuomta; zuoman (evacuare) zuomta; ſuonan (judicare) ſuonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obſcurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocta; huotan (cuſtodire) huotta; ſuohhan (quaerere) ſuohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (ſermocinari)

Digitized by Google

mâhaita; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (obviare) kakanta. — 13) bildungen mit *-iz, -uſt*: kirizan (concupiſcere) anazan (ſt. anisan?, incitare) ki-jazan (alfentiri) duzan (tuiſſare) praet. kirizta, anazta, dusta; ankuſtan (augere) ankuſta.

Anmerkungen: 1) verſchiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praeſ. und praet.; ihnen fällt, wenn das ſ. 870. vermuthete *-îs*, ſt unerweiſlich wäre, die conj. der kurz- und langſilbigen zuſammen; namentlich gewährt J. chennida, ſendida, quihhida, heftida, meinida, nemnida, dehhida, ſaghida, anghida, luſtida, reſtida etc. doch findet ſich 357. hôrdon ſt. hôridon. Im T. gibt es noch viele *-ita* (zumahl nach mf, ng, ſg, ld, rt, ht, ft, als: ſcimphita, hengita, antlingita, miſsgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heftita etc.) wo die gl. monſ. O. und N. ſyncopiertes *-ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) läßt ſelbſt O. das i, als: ſkiuhen (vereri) ſkiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erſter langer ſilbe ſcheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (ſignificare, ſt. pouhanan) pouhnita; ar-îtalan (exinanire) arîtalita [d. h. arîtâlan, arîtâlita, nach der note oben ſ. 374.] terchnan diſſimulare, ſt. terchinan) terchnita; vuotran (paſcere, ſt. vuotaran) vuotrita; vluobran (conſolari ſt. vluobaran) vluobrita; heilisan (d. i. heilizan, ſalutare) heilizita; rûnizan (rûnizan, ſuſurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, daß das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während ſie das praet. ind. bereits ſyncopiert [ſ. unten participium]. — 2) der conſ. vor dem t praet. der auf. gezognen form iſt ſchwierig und nach verſchiedenheit der mundart feſt zu ſetzen. Die quellen ſchwanken; ſolche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen ſie vor t in ten. zu ſchärfen, z. b. uoben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch ſelbſt O. iſt unzuverläßig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta f. geumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des cch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29b gibt kiſtactêm 46b kiſtrahtêr. Bey O. T. etc., welche ſtecken, ſtrecken ſchreiben, iſt ſtacta, ſtracta ausgemacht. — 3) urſprünglich kurzſilbige, durch gemination in gewiſſen fällen langſilbig geworden, müßen ſich zuweilen als durchaus langſilbige behandeln laßen und überkommen namentlich rückumlaut. So entſpringt allmählig: zellu, zellis, zellit;

Digitized by Google

sellamês; praet. salta anſtatt sellu, selis, selit, sellamês; praet. selita; desgl. sellu, salta ſt. selita; hullu, hulta ſt. hulita; kremmu, kramta ſt. kremita; ſcuttu, ſcutta ſt. ſcutita; rettu, ratta ſt. retita; quettu, quatta ſt. quetita etc. zumahl begünſtigt O. dieſe, wie mir ſcheint, unorganiſchen praeterita, indem gemination, welche ſelbſt erſt im praeſ. aus dem ableitungs-i erwächſt, nicht nochmahls durch deſſen ſyncope im praet. beſtimmt werden kann. Man ſtelle wörter mit urſprünglicher gem. denen mit unurſprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullis, vullit, praet. vulta; chennan (nôſcere) chennîs, chennit, chanta dem hullan (operire) hulîs, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich ſetzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden ſeyn können, ſolange die ſprache den urſprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that iſt auch dennan ſo unerhört als danta und ſelbſt O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge ſellen (tradere) ſalta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von zellen abwechſelnd zelita oder salta (ohne eigentlichen unterſchied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praeſ. ſtets selis, selit lauten, niemahls zellis, zellit. Dieſe ſchwankende, progreſſive verwandlung kurzſilbiger verba in langſilbiger iſt keiner allgemeinen darſtellung fähig, ſondern nach zeit und mundart zu beſtimmen. — 4) tadelhaft ſcheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben ſ. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; ſtôrran (deſtruere) gl. monſ. 336. wânnan (ſperare) K. 24a gl. jun. 187; hreinnan (caſtigare) K. 23a îllan (ſeſſinare) gl. monſ. 383. 399. wiewohl ſie gleichfalls aus aſſimiliertem j der ableitung entſpringt (ſt. hôrjan, lêrjan, wânjan, ſîjan) folglich in II. III. ſg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrit, îlit, niemahls hôrris etc.). Gäbe man ſie zu, ſo müſte in wörtern mit organiſcher, d. h. von dieſem j unabhängiger gemination conſequent dreifaches r etc. möglich werden, ſparrran ſ. ſparrjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (audere) herrühren.

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	salp-ôm	salp-ôs	salp-ôt
	pl.	salp-ômês	salp-ôt	salp-ônt

Digitized by Google

praet.	ſg.	ſalp-ôta	ſalp-ôtôs	ſalp-ôta
	pl.	ſalp-ôtumes	ſalp-ôtut	ſalp-ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp-ôe	ſalp-ôês	ſalp-ôe
	pl.	ſalp-ôêmês	ſalp-ôêt	ſalp-ôên
praet.	ſg.	ſalp-ôti	ſalp-ôtîs	ſalp-ôti
	pl.	ſalp-ôtîmês	ſalp-ôtît	ſalp-ôtîn

imp. II. ſg. ſalp-ô; pl. ſalp-ôt

inf. ſalp-ôn; part. ſalp-ôntêr; ki-ſalp-ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. *-ôn* ſtatt *-ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch *-ôn* ſtatt *-ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtätigt oo bei K., (z. b. ladoot 17b, minoont 24b) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52b trahtôhe 55b [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) -ô, -ôs, -ô, ômês etc. für -ôe, -ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Füglinſtallers mittheilung) -oe, -oêſt, -oe; -oên, -oênt, -oên, welches nicht gerade ein früheres -ôê, -ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 1; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. aug. 125b ahtôgên 122b ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2, 288. rîhhiſôia d. i. rîhhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rîhhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957b) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi-ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5, 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi-katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki-ſtatôn (locum praebere) vratôn (lauciare) ladôn (invitare) padôn (ablnere) ſcadôn (nocere) valôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (cupere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

Digitized by Google

monſ. 344. 347. doc. 231ª aug. 127ᵇ; oder ſcêrôn ?) piſmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) ſitôn (ſolere) ſmidôn (cudere) kivridôn (pacificare) wëkôn (prodeſſe) ſpëhôn (circumſpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn ?). — 3) polôn (jacëre) ſpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guſtare) lopôn (laudare) topôn (inſanire) chutôn (? meditari, gl. monſ. 350.) vnotôn (conquaſſare N. 109, 6.) ſcrodôn (ſcrutari bei N., ſcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ª vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 4) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpihalpôn (circumdare) ſalpôn (ungere) int-halſôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) ſalzôn (ſaltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) anôn (zelari f. anadôn) vântôn (faſciis involvere? O. I. 11, 36. fandôn) danſôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (deſiderare) wunni-ſankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) ſprankôn (ſalire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokalrartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) kichraphôn (hamare) ki-ſcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praſtôn (ſtrepere) hazôn (odiſſe, bei O.) vazôn (capere) ſcazôn (lucrari) zaſkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (differëre) int-rahhôn (excuſare) ahtôn (reputare) ſlahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-ſpëllôn (evangelizare) krunt-ſellôn (fundare) kris-crimmôn (ſtridere, gl. monſ.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habere N. 107, 37.) rëntôn (reddere, reſpondere) ſpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceſſare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 41, 5.) wërdôn (aeſtimare) ki-wërdôn (praeditum eſſe) vërkôn (poſcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëzôn (temperare N. 139, 8.) ſcëſſôn (dolare) zëſſôn (fervere, ſpumare) miſtôn (ſtercorare) nëſtôn, niſtôn (nidificare) viſcôn (piſcari) hizôn (aeſtuare) lëcchôn (lambere) anaprëhhôn (increpare) ſtëhhôn (ſtimulare, gl. hrab. 969ª 975ª tihtôn (dictare). — 6) ſtollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) ſpornôn (calcitrare) vorſcôn (inquirere) purkôn (civitatem conſtituere) appôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ſtophôn (obturare) choſtôn (tentare) luſtôn (appetere T. 116. monſ. 409.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulſare) locchôn (pellicere) procchôn (diffrin-

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) sâlôn (diripere) pârôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) lâkôn (inſidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (ſanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeinôn (ſignificare) mêrôn (ampliare) fucipôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreiſôn (palpare O. III. 20, 76.) chêwôn (poſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) ſceitôn (diſtinguere gl. monſ. 347. 352.) weidôn (paſcere) reiſôn (moliri O. IV. 29, 51.) eiſcôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959a hneiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966b 968a O. I. 17, 28. IV. 11, 88, 104.) eihhôn (vindicare) vlêhôn (negare) zuêhôn (dubitare). — 9) phîuôn (cruciare) vîrôn (otiari) pîſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) ſtîkôn (ſtabulare N. 48, 15.) zuîôn, zuîkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (aſſuere O. IV. 28, 14.) hlouſôn (diſcurrere gl. jun. 201.) ſtôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûſôn (acervare) mûzôn (mutare). — 12) ninmôn (modulari) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) mesi-crëozôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) hroupôn (ſpoliare) ouhhôn (augere). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuorôn (alere) zuparmuotôn (ſuperbire) unmuozôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-ë (ë) vor dem ô haben folgende: entëôn (finire gl. hrab. 951b) herjôn (vaſtare) minnëôn (diligere gl. hrab. 964a) âvviechëôn (deviare) hliumuntëôn (calumniari) undëôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in *e*, theils an der conſ. gemination. So ſtehet redôn (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (mereri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trëttôn (calcare) f. trëttjôn; wittôn (diſcriminare gl. monſ. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam*, *-al*, *-il*, *-ol*, *-an*, *-in*, *-ar*, *-id*, *-ôd*, *-ik*, *-ah*, *-aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avalôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (auſpicari) pëtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) ſamanôn (congregare) ëpanôn (aequare) ofanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

Digitized by Google

nôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (fraudare) zeihhanôn (ſignare) redinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) bahſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wizinôn (mulctare) koukarôn (vacare) minnirôn (minuere) laſtarôn (convitiari) opfarôn (offerre) têmperôn (temperare) ſmëhharôn (polire) vëzarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vſadôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere). kiluſtidôn (detectari) ſelidôn (recipere) antfëldôn (defendere N. ſt. ant-legidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpilôdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) duruftikôn (indigere) pirihôn (foecundare) apahôn (abominari) përuhtôn (illuſtrare) zorahtôn (id.). Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. muvmulôn, ëpponôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969a vëhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinôn f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-iſ*, *-it*, *-att*, als: heriſôn (dominari) lihhiſôn (diſſimulare) pideripiſôn (expedire) rihhiſôn (dominari) ſcutiſôn (horrere) pluchiſôn (dubitare) winiſôn (mutire) impitôn (inferere) ſâftôn (? ſûfitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V. 5, 28. 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-iſôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964b gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremisan, gremizita; unterſchieden davon iſt aber crimmiſôn (ſaevire) gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben terren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere) bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egîôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Digitized by Google

Dritte ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	hap-êm	hap êſ	hap-êt
		pl.	hap-êmês	hap-êt	hap ênt
	praet.	ſg.	hap-êta	hap-êtôs	hap êta
		pl.	hap-êtumês	hap-êtut	hap-êtun
conj.	praeſ.	ſg.	hap-êe	hap êês	hap-êe
		pl.	hap-êêmês	hap êêt	hap-êên
	praet.	ſg.	hap-êti	hap-êtîs	hap-êti
		pl.	hap-êtîmês	hap-êtît	hap-êtîn

imp. II. ſg. hap-ê; pl. hap-êt

inf. hap-ên; part. hap-êntêr; hap-êtêr.

wie bei der vorigen conj. wird -*êm* und -êmês allmählig zu -*ên*; auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ôe, ôês etc., N. hat -ee, -eêſt, ee; -eêu, -eênt, -eên [zuweilen -ei, habeiê ſt. 12, 5. ſchameiên, 34, 4. etc.]; O. T. und andere -ê, -ês, -ê etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamês, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals -ê ein -â, luagâta O. V. 7, 14. êrâta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 193. ſcamâta; T. 87. 104. wonâta wonàtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. ang. 124ª altât (antiquitatur) und imp. wartâ N. 79, 6. was ſich dem mînâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var-manên (contemnere, gl. jun. 201. N. 99, 3; bei O. fir-monên III. 17, 10., 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar-ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (ſilere) ki-makên (pollere) ſakên (dicere), in-ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi-winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 385.) int-wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV, 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar-topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be-hugêta) — 4) altên (ſenescere) ar-chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar-paldên (audere) hankên (pendêre) hankên (deſiderare N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar-narrên (deſipere) parrên (rigere) ar-parmên

(miſereri) darpên (egere) partên (pubeſcere) wartên (cavere) haftên (teneri) haȝên (odiſſe J. 345. T. 67, 12. N. 128, 5.) naȝên (madere) laȝên (langnere) paȝên (melius ſe habere T. 55, 7.) raſtên (quieſcere) vaſtên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) ki-ſtillên (ſilere) ar-plintên (coecari) ar-vërrên (alienare) lirnên, lërnên (diſcere) ar-virnên (ſeneſcere) dicchên (groſſeſcere) — 6) volkên (ſequi) ar-ſtummên (muteſcere) ar-tumpên (ſtulteſcere) ſcorxên (eminere) porkên (cavere) ſorkên (moerere) mornên (lugere) ſtornên (obſtupere) roſtên (ferruginare) loſkên (latere) — 7) ſuârên (gravari) krâwên (caneſcere) pâkên (rixari) ar-trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhên (interrogare) ſmihên (vileſcere gl. monſ. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odiſſe) huilên (motari) rîfên (matureſcere) ſuſkên (tacere) lihhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (conſidere) ar-vûlên (putreſcere) rûnên (clam loqui) ſûnen (ſtupere) trûrên (moerere) ar-ſûrên (aceſcere) — 10) êrên (honorare) arheiên (urere, gl. monſ. 320.) reidên (criſpare) arheiȝên (fervere) ar-pleihhên (palleſcere) arweihhên (marceſcere) — 11) rôtên (rutilare) ar-plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar-luokên (perſpicere gl. jun. 204.) ûȝ-luokên (eminere gl. hrab. 961b) — 13) ableitungen von bildungen *-al, -an, -ar* etc. ſind unhäufiger als in voriger conj.; beiſpiele: ar-ſtalên (vaneſcere) tunchilên (obſcurari) chradamên (perſtrepere) [vgl. ar-paramên ſt. ar-parmên] trunchanên (ebriari O. II. 8, 98.) hluȝrên (liquefieri) veiȝtên (*pingueſcere*); oft finden ſich bildungen *-ak*: luſtakên (delectari) roſtakên (aeruginem contrahere) intwonakên (deſuefcere) pluotakên (ſanguinare) zi-accharakên (fodere gl. monſ. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten ſorakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwiſchen dritter und erſter ſchwanken die verba *hapên* und *ſakên*. O. T. N. exh. regelmäßig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39b und part. kihabêt 31a) im praeſ. *hebit* (habet) 15a 28a 44a 54a; desgl. J. *hebit* 343. und im praet. *hapta* 355. Ebenſo gebrauchen einige *ſegjan, ſegit;* praet. *ſegita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut ſaghida); andere *ſagên, ſagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). Bloße ſyncope ſcheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ſt. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên ſ. zehnte anomalie. — 2) wechſel zwiſchen zweiter und dritter: ſtatt haȝên O. haȝôn (III. 14, 234. V. 23, 304.) [vgl. ſ. 851. das goth. ſchwanken zwiſchen dritter und erſter]; ſtatt ki-wërên (praeſtare) O. gi-wë-

Digitized by Google

zôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 25, 26.); neben fagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) fagên IV 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen *α*) III. praeſ. ſg. ind. lautet: *iſt.* — *β*) der inf. *ſîn;* III. praeſ. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praeſ. conj. *ſî, ſîs, ſî; ſîmês* (ſpäter *ſîn*) *ſît, ſîn.* — *γ*) I. ſg. praeſ. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birin*, birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwérlich piſun, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher pian, peî (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.) — *δ*) der inf. *wëſan*, imp. *wis;* praet. *was, wâri, was; wârumês* (wârum, wârun) *wârut, wârun;* conj. *wâri, wârîs, wâri; wârîmês, wârît, wârîn.* Das praeſ. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. *wëſe, wëſês*, wëſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff ſio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wëſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſîn;* in der exh. finde ich bloß ſîn, kein wëſan, bei K. bloß wëſan (16ª 19ª 20ᵇ) kein ſîn, desgl. bei T. nur wëſan (44, 13.); J. hat wëſan (354. 398.) neben ſîn (407) ebenſo O. wëſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſîn (I. 13, 21. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wëſen (102, 7.) und ſîn (46, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 5, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen alth. hochdeutſche, nur dem ôgan kein uokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in ſl. ſg. ächt-indicative flexion -t bewahrt, nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: *α*) [conj. VII.] *muoʒan* (licere, locum habere) praeſ. *muoʒ*, muoſt (?), muoʒ; pl. muoʒumês, muoʒut, muoʒun; praet. *muoſa*, muoſôs, muoſa;

pl. muoſumês, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muoʒi muoʒîs etc. praet. muoſi, muoſîs etc. — β) [conj. VIII.] *wiʒan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiʒ*, weiſt (I. 355. K. 18b O. I. 26, 15. T. 155, 3. 218, 1.) weiʒ; pl. wiʒumês, wiʒut, wiʒun; praet. *wiſſa*, wiſſôs etc. conj. praeſ. wiʒi, wiʒîs etc. praet. wiſſi, wiſſîs etc. O. mächt das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiʒ finde ich bei letzterm zuweilen *wêʒ* (131.) für wiʒumês, wiʒun: *weiʒumês*, *weiʒun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wiʒan *wëʒan* (44, 18.) — γ) [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumês, *eigut*, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigîs etc. Ein praet. (*eihta*, *âhta?*) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54a ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — δ) [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumês etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumês etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *taoc* für taoh = tôh (vgl. oben ſ. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugîſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — ε) [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18a, praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 119. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumês*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumês etc. praeſ. conj. meki, mekîs, meki (K. 20b 21b O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtîs etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiʒ, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun. magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *magi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 41, 2. 109, 4. — ζ) [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28a 46a; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumês*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 48a leſefehler f. ſculun 45a); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſceliʒ (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal iʒ. Bei N. fällt das c aus und

der sg. nimmt o für á an: *sol*, solt, sol; pl. sulen, sulent. sulen; praet. *solta;* praef. conj. sule, sulist etc. praet. solte, soltist etc., inf. sulen. — η) [conj XII.] *unnan* (favere) praef. *an*, anst, an; pl. *unnumês*, unnut, unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onta) ondôs etc. O. I. 27, 61. II. 7, 3. oder *onsta*, onstôs etc. O. III. 22, 57.; praef. conj. unni. unnis etc. praet. ondi oder onsti. — ϑ) [conj. XII.] *ar-punnan* (invidere) geht wie unnan. — ι) [conj. XII.] *chunnan* (noviſſe) und *in-chunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelte praet. chonda (nicht chonta) chondôs und chonsta, chonstôs belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — κ) [conj XII.] *pi-kunnan* (incipere)? das regelmäßige verbum pi-kinnan, praef. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus diesem gleichsam als praef. der bedeutung gesetzten praet. ein neues schwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum doppeltes, entw. *pi-konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III. 14, 31. T. 155, 2; fehlerhafte pi-gunta gl. monf. 338. statt pigunda) oder *pi-konsta* (bigunsta J. 387. 400.). — λ) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praef. *tar*, tarst, tar; pl. *turrumês*, turrut, turrun; praet. *torsta;* praef. conj. turri; praet. torsti. — μ) [conj. XII.] *durfan* (opus habere) praef. *darf*, darft, darf; pl. *durfumês* etc. praet. *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleicht entdecken sich noch andere, z. b. ein dem goth. ôgan, munan paralleles *uokan* (timere) *monan* (meminisse, womit das abgeleitete schwache var-mônên, var-manên, obliviſci, spernere zus. hängt). Läßt sich aus *ki-nah* (sufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan) schließen? doch ich vermuthe falsche lesart st. *ki-nuah* und folgere eher ein *ki-nuokan* (sufficere) praet. kinuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumês, makumês oder mukumês, sculumês stoßen wider die regel, sie sollten igumês, mâkumês, scâlumês heißen, fließen aber schon aus der goth. abweichung áigum, magum, sculum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r, turrumês für turumês, torumês und dieses für târumês (wie pârumês); gleiche neigung zum pl. u [wie oben s. 865. brustun, vluhtun f. brâstun, vlâhtun] verräth sculumês und auffallender mugumês (neben magumês) aus einem part. praet. ki-mukan (st. ki-mêkan), kisculan drang es wahrscheinlich nach und nach in den ind. vor. Noch unorganischer ergreift in N. sol für scal das u (o) sogar den sg. — c) die consonanzassimila-

tion des schwachen praet. entspricht ziemlich der gothischen: chonda, onda, arponda genau dem kunþe; scolta dem skulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torfta dem daúrfta; wissa dem vissa und wie neben vissa dort môsta besteht hier neben wissa auch wësta, hingegen muosa statt muossa (und kein muosta). Der pl. chondum, scoltum etc. nicht chondâtum, scoltâtum etc. folgt dem allg. typus alth. schwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, skuls würde: chuns, dorfs, sculs rechtfertigen. —

3) *wëllan, wollan* (velle); dieses wort hat eine sonderbare richtung genommen, weil die sprache den ursprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Fast jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllêmês*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im sg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu schliessen ist. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllên*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den sg. I. wëlle, II. wëllêst, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemês*, II. wollet, III. wollent; daneben den sg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wilîs (238, 3.) III. wili; pl. *wollemês*, wollet, wollen (?wollent); daneben den sg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II. wollês (46, 2. steht woli?) III. wolle. Durchgängig also verlosch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. sg. *wili* ausser in N. wile; III. wili danert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. sg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. sg. K. J. T. O. die des praes. ind. willu; der III. O. die des praes. ind. wilit. Dieser sg. praes. willu, wilit verführte nach analogie des wechsels i und ê (s. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllat) während III. wëllant (st. wëllên) lautet, und sich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllês zog von selbst einen vollständigen sg. conj. wëlle etc. nach sich, beide, wëlle und wili, dienen abwechselnd zur übersetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie ist aber das schwanken des ë und o in wëllêmês, wollêmês etc. zu verstehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beständig ô, selbst J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o. Übergänge des ë in o sind s. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag das part. hollan von hëllan oder sculi, mugi s. scâli, magi angeschlagen ha-

Digitized by Google

ben. Wenn *wolle* gröſsere abirrung iſt, als *wëlle*, ſo ſtimmt wolle mehr zu dem davon abſtammenden praet. *wolta*, woltôs etc., deſſen ſich ſämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praeſ. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl. caſſ. 855[b] wëlta, wëltun) geſchweige wilta. Es ſcheint, daſs ohne rückſicht auf abhängigkeit dieſes praet. von dem pl. praeſ., misbräuchlich die analogie ſcolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. caſſ. tôn; T. N. tuon; L. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche miſchung ſtarker und ſchwacher form an ſich, die aber nur ſcheinbar ſeyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier ſtelle ich die bloſsen formen auf; erklärungen werden am ſchluſse des cap. folgen: praeſ. ind. I. *tuom* (ſpäter tuon) II. *tuos* III. *tuot*; pl. *tuomês* II. *tuot* III. *tuont*; praeſ. conj. I. tuoe II. tuoês III. tuoe; pl. tuoêmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. ſg. ſchwankt O. zwiſchen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog ſeinem ſtâs, ſteis, ſtât, ſteit etc. vorhin ſ. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort ſtêt, ſtênt]; auch in den gloſſen, welchen ô für uo gemäſs iſt, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit f. tuos, tuot. — praet. ind. I. III. *tëta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtîs, tâti; pl. tâtîmês etc. — imp. ſg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praeſ. tuontêr; praet. *ki-tânêr*. —

5) nachſtehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der erſten ſchwachen, zeichnen ſich aber theils durch ſchwanken zwiſchen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche ſyncope dieſer ſpiranten ſo wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meiſten früherhin ſtarke form beſeſſen haben, hier eine zuſtellung; *chnâhan* (noſcere) praet. chnâta; praeſ. conj. chnâ (noſcat) chnân (noſcant) I. 373. ſt. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta. *drâhan* (torquere), drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. monſ. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (ſecare foenum) mâta. *nâhan* (ſuere) nâta; T. 56, 7. nâwit (ſuit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nie nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (ſpiro) gl. zwetl. 117[a]; *ſâhan* (ſerere) ſâta; ſâwit (ſerit) T. 76. ſâwent (ſerunt) 38, 1. ſâhet, ſâhent N. 36, 26. 125, 5. *ſmâhan* (ſpernere) ſmâhta, ſmâhita. *chëwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chëta? *ſëwan* (ſtaguare) N.

Digitized by Google

306, 35; praet. ſêta? *hîwan* (nubere) hîta, gl. monſ. 396. hijen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monſ. 363. N. 21, 18. ſteht doueta (?tôwêta nach dritter conj.) *ſciuhan* (vereri) ſciuhita, ſciuhta, nicht ſoiuta; N. ſkiehen, ſkiehta. *muohan* (vexare) muota, gl. monſ. 328. N 93, 5. muohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohta (gl. jun. 2, 3.) pluogentin (florentis) gl. monſ. 331. *ruohan* (rugire) ruota N. 37, 9. *ſpuon* f. ſpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. ſpuota 15, 4. 118, 23; ſpuohan oder ſpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl. jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe leſefehler für *pûwan* auf derſelben ſpalte pûwo colonus) und *pûan*, da ſich zwar pawan = panan, ponwan, kein páhan (praet. pâta!) denken läßt *). — Ohne zweifel gab es ſolcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der ſpirans zugleich das ableitungs i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praef. behält aber den flexionsvocal: chnâit, plâit (gl. jun. 140.) pûit etc. nur ſpuot würde für ſpuoit wie der inf. ſpuon f. ſpuoan ſtehn (vgl. in 4ter anom. tuot f. tuoit).

6) *kankan* zeigt außer dem ſ. 868. bemerkten ſchwankenden praeſ. nichts anomales, namentlich kein den goth. gaggida iddja paralleles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtun*; O. läßt neben brâhta, brâhtun die ſtarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monſ. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta*; *wurchan* (operari) *worahta* oder worhta; im praeſ. ſchwankt der vocal, K. ſetzt *wurchan*, O. *wirken*; wërchôn (nach zweiter ſchw.) iſt eine ableitung und geht regelfeſt. Das â in prâhta, dâhta entfernt ſich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 959b 961b und das mittelh. gewis.

8) ſchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erſter conj.; löſen aber bei ſyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal u oder o auf [vgl. ſ. 146. 147.]. Im praeſ. bleibt *aw*: karawan (praeparare) pi-ſcatawan (obumbrare) ſalawan

*) Ganz ungehörig zu bûan ſcheint das dunkele *birauſt* (doges) O. II. 7, 36. und *biraun* (degebant) O. IV. 4, 118. der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quieſcere (ruhen) bedeutend, unterſchieden von hriwan (renen).

decolorare) varâwan (tingere); im praet. entw. vollſtändig *karawita*, *ſcatawita*, *ſalawita*, *varawita* oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota* (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* hild. und gl. hrab. 962[b]) etc. geſchrieben, wie ich auch §. 24[b] für karata zu leſen vorſchlage. Die ausſtoßung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläßig, vgl. K. 54[b] kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von trucchanen (ſiccari) terchinen pallеſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraihna (ſ. 855.) antwortet *frëgin* fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl. angelſ. conj. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâkèn*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beſſer *vrâhèn* (K. 18[b] frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, die ohne die negation vorkommend ſcheinen: *nihuri* (noli) *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17[a] 24[a] und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churît praet., conj. von chioſan (conj. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churîs und der pl. auch bei T. ni-curît lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ôgs ſ. 853. a.).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp. ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and, praet. -an.

Digitized by Google

die langen â und ê ſtützen ſich bloß auf alth. analogie; ſtatt *-e, ês, e, ên* im praeſ. conj. häufig *-a, âs, a, ân*, ſodann auslautend *-t* ſtatt *-d*; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fêll, fêllun, fallan; wallu (ferveo) wêll, wêllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hêldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blênd, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gêngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. angloſ. p. 127.) ein dunkeles praet. an-ſciamm (?contremuit, tonuit) für anſcienn, anſcêun? praeſ. anſcannu?

II. ſuêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkêd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hrëop, hrëopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) denten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. ſlâpu (dormio) ſlêp, ſlêpun, ſlâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lâtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, gròbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anfôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkum, ſkakan; dragu (poſto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (?convitior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vituperо) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrînun, hrinan; kînu (germino) kên, kînun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkînun, ſkinan; grîpu (arripio) grêp, grîpun, gripan; cliba (haereo) clêf, clibun, cliban; dribu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bîtu (mordeo) bêt, bîtun, bîtan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwîtun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, wrîtun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glidu (labor)

Digitized by Google

glêd, glidun, glidan; hlîdu (operio) hlêd, hlidun, hlidan; ſcridu (gradior) ſcrêd, ſcridun, ſcridan; lithu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mithu (evito) mêth, mithun, mithan; ſnithu (ſeco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-rîſu (ſurgo) a-rês, a-riſun, a-riſan; ſuîku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hnîgu (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſîgu (labor) ſêg, ſigun, ſigan; ſtîgu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; lîhu (commodo) lêh, liwun, liwan; thîhu (proſum) thêh, thigun, thigan.

IX. cliuſu (findo) clôf, clubun, cloban; hiuſu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde bloß den inf. griotan), niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pullulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, drurun, drorsan; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; ſittu (ſedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben f. 216.) quâthun, quëthan; liſu (lego) las, lâſun, lëſan; wiſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lëgan; pliggu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich bloß den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſihu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hilu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad; quam, quâmun, cuman; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, brâcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (loquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-filhu (bifîljo) (commendo) falh, fulhun, folhan; briunu (uror) brann,

Digitized by Google

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) driuku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſtillo) ſwingu (vibro) ſwang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thwingu (cogo) thwang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (tergeo) ſuarf; ſurbun, ſuorban (? ſurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. ê lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher lingualis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, hriop in conj. III. wären genau betrachtet hliôp, hriôp. — 2) dem ſchwankenden â, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende *ô*, *uo*. — 3) die alth. unterſcheidung zwiſchen *i* und *e* [ſ. 863.] zwiſchen *iu* und *io* (ëo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des *a* in *e* in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: ferie, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern baldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: drîban, drîf, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drorun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wësan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lësan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd*, *ſtôdun;* auch ſg. praeſ. lautet: *ſtên*, *ſtês*, *ſtêd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad*. — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan*, *anſebbjan*, *ſittëan*, *biddëan*, *liggëan*, doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	—u (—n)	—ſ	—d
	pl.	—d	—d	—d

Digitized by Google

praet.	ſg.	– da	– dôs (– dês)	– da
	pl.	– dun	– dun	– dun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	– s	[vocal]
	pl.	– n	– n	– n
praet.	ſg.	– di	– dîs	– di
	pl.	– dîn	– dîn	– dîn

imp. ſg. [vocal] pl. – d; inf. – n; part. praeſ. – nd, praet. – d (– t); in praet. I. III zuweilen – *de* ſtatt – *da;* in II. zwiſchen – *dôs* und – *dês* ſchwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen – t ſtatt – d.

Erſte ſchwache conjugation.

ner – ju	ner – is	ner – id	ſôk – ju	ſôk – îs	ſôk – ſd
ner – jad	ner – jad	ner – jad	ſôk – jad	ſôk – jad	ſôk – jad
ner – ida	ner – idês	ner – ida	ſôh – ta	ſôh – tês	ſôh – ta
ner – idun	ner – idun	ner – idun	ſôh – tun	ſôh – tun	ſôh – tun
ner – je	ner – jês	ner – je	ſôk – je	ſôk – jês	ſôk – je
ner – jên	ner – jên	ner – jên	ſôk – jên	ſôk – jên	ſôk – jên
ner – idi	ner – idîs	ner – idi	ſôh – ti	ſôh – tîs	ſôh – ti
ner – idîn	ner – idîn	ner – idîn	ſôh – tîn	ſôh – tîn	ſôh – tîn
ner – i	ner – jad		ſôk – î	ſôk – jad	

der inf. ſchwankt zwiſchen – *ëan*, – *jan* und – *jen*, unterdrückt alſo nicht den ableitungsvocal (ſuokan f. ſuokëan cap. 71. ſcheint fehler, vielleicht auch ſuôgan, ſtrepere cap. 68. f. ſuôgean?); im conj. – a, – âs, – a etc. ſtatt – e, – ês, – e, wie in der ſtarkën form ſchwankend.

Kurzſilbige wurzeln ſind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (ſervare) ſcerjan (diſponere) terjan (conſumere) werjan (prohibere) anſuebjan (ſopire) hriſjan (concuti) rekjan (narrare) ſlekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. – *ida* unverkürzt; andere urſprünglich kurze ſind durch *gemination* des conſ. lang geworden und ſyncopieren im praet. das ableitungs – i, welches ſie im praeſ. unorganiſcher weiſe neben der geminata fortführen, namentlich: ſelljan (tradere) ſalda; tellјan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; ſettjan (ponere) ſatta; queddjan (ſalutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der ſyncope ſogleich mehr bei den langſilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praeſ. das praet. vollſtändig; ſo erſcheint im praeſ.

Digitized by Google

inf. qualljan, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 870.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut is ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. – *ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: ſôljan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſtirpare) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. bineglan (clavis figere) bineglida; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des e in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. *auslaut* fällt *α*) das d von -da völlig weg nach *ft, ſt, ht, nd: heftjan* (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta, endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach bloßen *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: hôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) blôda; fôdjan (parere) fôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — *β*) nach *t, tt, ff*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich *-da* in *-ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) hettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — *γ*) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht:* rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 7te anomalie]. — *δ*) nach l. m. n. r. b. d. g. beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fullјan (implere)

Digitized by Google

fnilda; dêljan (divîdere) dêlda; hêljan (ſanare) hêlda; îljan (properare) îlda; fôljan (ſentire) fôlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tômjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brenda; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drôbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; queddjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fôgda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (ſonare) ſuôgda; tôgjan (intendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) daß, ſich vor dem -*da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele. — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich weiß nicht wie blîdzêan (laetificare)? blîdzta (alth. plîdta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	man-ôn	man-ôs	man-ôd
		pl.	man-ôd	man-ôd	man-ôd
	praet.	ſg.	man-ôda	man-ôdôs	man-ôda
			man-ôdun	man-ôdun	man-ôdun
conj.	praeſ.	ſg.	man-ô	man-ôs	man-ô
		pl.	man-ôn	man-ôn	man-ôn
	praet.	ſg.	man-ôdi	man-ôdîs	man-ôdi
			man-ôdîn	man-ôdîn	man-ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd. in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) tâlôn (decipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) mëldôn (prodere) folgôn (ſequi); manôn (monere) hlinôn (recumbere) wônon (habitare) lônôn (remunerare) thëonôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gërôn (cupere) êrôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wërkôn (operari) fërgôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn,

Digitized by Google

(amicire) ſcawôn (contemplari) hatôn (odiſſe) gibadôn (? lenire, ſolari) bëdôn (adorare) gifrôdôn (ſapere) fithôn (proficiſci) frêſôn (periclitari) wiſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) ëſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) licôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuſgôn (ſilere) fêhôn (beare, foecundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ē) vor dem ô, als: minnôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëllôn (fluctuare) wëhſlôn (alternari) gihiſmôn (turbari?) faganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hêdrôn (ſerenare) ſicorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt*. — β) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun;* praeſ. conſ. ſg. *ſi, ſîs, ſî;* pl. *ſîn, ſîn, ſîn;* der inf. niemahls ſîn. — γ) inf. *wëſan*, imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſad;* praet. ind. *was*, wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — δ) I. praeſ. ind. ſg. *biun*, zuweilen noch *bium;* II. *biſt*.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — β) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — γ) egan ohne praeſ.; praet. êhta. — δ) mag, magt, mag; mugun; mohta und mahta. — ε) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — ζ) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. *farmunun*? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmunonſtun = farmônſtun, alſo farmanan nach ſpanan conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch des praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — η) dar pl. durrun (?), durſta. — ϑ) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta*.

3) I. willju II. wili und wilt. III. willje. pl. wëlled; praet. *wëlda*, wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn*, zuweilen *dôm;* II. *dôs* III. *dôd* oder dôt; pl. *dôd*. praet. I. III. *dëda* II. *dëdôs* (nicht dâdi) pl *dëdun* (einigemahl dëdun); part pr. *giduan* (nie gidân) inf. *duan*, weder gidnon, duon, noch gidôn, gidôn; lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blôjan* (florere) *dôjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. 11. behauptet neben *ſâida* ein ſtarkes *ſêu*? *bûan* macht *bûida*.

Digitized by Google

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. ſcatawan, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form -*ôjan* ſcheint aber zuweilen bloße erweiterung des -*ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûôjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceávjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan*, *thunkjan*, *wërkjan* haben: *thâhta*, *thûhta*, *warhta* (warahta); *ſôhta*, *rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III. ſg. vermuthl. prät. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. heißt frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e
	pl.	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
part. prät.	ſg.	. . .	-e	. . .		-e	-e	-e
	pl.	-on	-on	-on		-en	-en	-en

imp. ſg. . . ., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale laße ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. n° 6.)

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpên, ſpênnon, ſpannen; von fange, hange ſind bloß die praet. fêng, hêng übrig (ſ. anm. 12.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hêht) hêton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëod, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lêc, lêcon, lâcen.

III. hleâpe (ſalio) hlëôp, hlëôpon, hleâpen; hrêpe (clamo) hrëôp, hrëôpon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëôp, wëôpon, wêpan; heâve (caedo) hëôv, hëôvon, heâven; grôve (vireo) grëôv, grëôvon, grôven; rôve (remigo) rëôv, rëôv, rëôvon, rôven; ſpôve (ſuccedo) ſpëôv, ſpëôvon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëôv, hlëôvon, hlô-

Digitized by Google

ven (unbelegt); beáte (verbero) bêôt, bêôton, beáten; on-blôte (immolo) onblêôt, onblêôton, onblôten; die part. eáden (genitus Beov. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eádan, êôd, eácan, êôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; græte (ploro)? grêt, grêton, græten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ond-ræde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (fero) ſeôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſteppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, vaſcen; bâce (pinſo) bôc, bôcon, bacen; ſace (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lêahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen: þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hleahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. êo oder êô ſtatt ô (I. anm. 1.)

VIII. dvîne (tabeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrîne (tango) ſcîne (fulgeo); grîpe (arripio) grâp, gripon, gripen; drîfe (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo ſcrîfe (confeſſionem accipio) on-ſvîfe (retrorſum vertor, Beov. 190.); ſpive (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; flîte (certo) flât, fliton, fliten; ebenſo: ſlîte (rumpo) ſmîte (percutio) vlîte (intueor) vrîte (exaro) gevîte (abeo) bîde (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cîde (altercor) glîde (labor) gnîde (commimo) hlîde (operio) rîde (equito); lîdhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ſcrîdhe (gradior) vrîdhe (ligo) arîſe (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blice (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvîce (fallo); hnige (incline) hnâh, hnigon, hnigen; ſîge (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſîge

(ſcando) ſtâh; mîge (mingo) mâh etc.; on-lîhe (concedo) onlâh, onligon, onligen, ebenſo: lîhe (colo); tîhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þîhe (proficio) þâh, þigon, þigen; vrîhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëôpe (repo) creáp, crupon, cropen; dëôfe (mergo) deáf, dufon, dofen; ſcëôfe (trudo) ebenſo, rëôfe (rumpo) brëôve (coquo cereviſiam) breáv, bruvon, broven; ebenſo: cëôve (manduco) hrëôve (pœnitet me) brëôve (frango) breát, brûton, broten; ebenſo: gëôte (fundo) hlëôte (ſortior) nëôte (fruor) ſcëôte (jaculor); bëôde (offero) beád, budon, boden; ſëôdhe (coquo) ſeádh, ſudon, ſoden; cëôſe (eligo) ceás, curon, coren; ebenſo: frëôſe (gelo) hrëôſe (ruo) for-lëôſe (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; ſûce (ſugo) ſeác, ſucon, ſocen; rëôce (exhalo) rëác, rucon, rocen ebenſo: ſmëôce (fumo; bëôge (flecto) beáh, bugon, bogen; drëôge (ago) dreáh, drûgon, drôgen; flëôge (volo) fleáh, flûgon, flôgen; lëôge (mentior) leáh, lugon, logen; flëôhe (furgio) fleáh, flugon, flogen; tëôhe (traho) teáh, tugon, tôgen; unorganiſch fallen hierher: lëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. ſeáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. ſugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, drëpen; gife (dono) gëáf, gëafon, gifen; ſvëſe (ſopior) ſváf, ſvæfon, ſvëſen; vëſe (texo) váf, væfon, vëſen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenſo frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; ſitte (ſedeo) ſät, ſæton, ſëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depſo) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëſe (colligo) läs, læſon, lëſen; genëſe (ſanor) vëſe (exiſto) väs, væron, vëſen; vrëce (ulciſcor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und ſprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; þicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; geſëo (video ſt. geſëohe) praet. geſëah, pl. geſâvon part. geſëven, zuweilen geſëgen, pl. geſêne (ſt. geſëvene) geſëó (lætor) geſeah.

XI. cvële (nascor) cvâl, cvælon, cvëlen; ebenſo hële (celo) ſtële (aufero); nime (ſumo) nam (ſeltner nom) nâmon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenſo ſcëre (tondeo) ſcire (ſcindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenſo ſprëce (loquor) doch im part. zuweilen geſprëcen (nach X).

Digitized by Google

XII. ſvëlle (tumeo) ſvëall, ſvullon, ſvollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; ſvëlte (pereo) ſvëalt, ſvulton, ſvolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (iraſcor) bëalh, bulgon, bolgen; ſvëlge (glutio) ſvëalh, ſvulgon, ſvolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenſo: linne (ceſſo) ſpinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne ſtehen bitne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; ſtinte (hebeto) ſtant, ſtunton, ſtunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenſo: grinde (molo) ſvinde (tabeſco) vinde (plecto); a-cvince (evaneſco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenſo: drince (bibo) for-ſcrince (areſco) ſvince (laboro) ſtince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) ſinge (cano); ſpringe (ſalio) ſtinge (irruo) ſvinge (flagello) þinge (graveſco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (ſtringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; ſpëorne (calcitro) ſpëarn, ſpurnon, ſpornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenſo: hvëorfe (revertor) ſtëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërſte (rumpor, ſ. brëſte) bärſt (? bëarſt) burſton, borſten; þërſce (trituro) þärſc (? þëarſc) þurſcon, þorſcen; ſvëorce (obnubilor) ſvëarc, ſvurcon, ſvorcen; bëorge (abſcondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (ſubigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44. 4. Beov. 41.) brogden *) (Beov. 305.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

2) ſpur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hèht* (juſſit) den älteſten quellen, von hâtan, angenſchein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefrea, gefrunon, gefrunen; brëdan, brëd, brudon, broden (? bradon, broden vgl. brëde conj. X.)

Digitized by Google

lich aus hêhêt entsprungen; später gilt hêt, wie im altf. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den f. 863. bemerkten alth. u, nur sind sie weit häufiger; die *o* in fëollon, vëoldon der ersten ziehe ich jetzt lieber aufs bloße lautverhältnis und nehme an, daß sie für fëllon, vëldon (st. fêllon, vêldon) stehen, wie scëold f. scëld, obschon gewöhnlich vor *ll, ld* das ë bleibt (f. 239. *). Schwierigkeit machen die dem ô siebenter conj. zuweilen vorgesetzten ë in spëôn, tëôc, scëôp, vëox (oben f. 231. 241.) da sie keine allg. lautregel begründet; wiesen sie auf eine weite redupl. auch in dieser conj.? oder beruhen sie auf bloßem schwanken zwischen ihr und erster? Analog, aber verwerflich scheint scëân f. scân; aus þëâh, vrëâh f. þâh, vrâh entwickelte sich allmählig þeâh, vreâh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen st. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praes. trat aus conj. VIII. in IX: þ ôn, vrëôn statt þîhan, vrîhan. Vermuthlich gilt dasselbe von sëôn (colare) st. sîhan (verschieden von sëon, videre st. sêhan).

2) nachstehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das wesen der ablaute ein: α) das kurze *a* wird zu *ëa* im praes. erster vor ll, ld; im praet. sg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rc, rh, (f. 236.); im praet. sg. zehnter vor f und h (gëaf, sëah); schwankend in eilfter vor r (bëar, scëar, tëar neben bär etc. vgl. f. 237.) — β) a wird zu ä im praet. sg. zehnter und eilfter vor den einfachen consonanzen (f. 232.). — γ) a wird bisweilen zu o vor m und mm, nn etc. (f. 226.) in eilfter, zwölfter; doch sind die formen nam, van, vând etc. bräuchlicher als nom, von, vond, crong, sprong (Beov. 120.) — δ) das ursprüngliche i bleibt im praes. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. sittan, biddan, licgan, sodann in niman, gifan, gitan; außerdem wird es zu ë oder ëo (stëlan, sprëcan, gëldan, stëorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält sich kurzes i unverletzt. — ε) kurzes u bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o (mit ausnahme von numen); in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praes. i oder ë und ëo hat. Die unterscheidung zwischen dem u praet. pl. und o part. neunter ist dem i pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion -on, goten aus der flexion

Digitized by Google

-*en* deuten, müſte auch ſmitoŋ und ſmëten gelten [vgl. ſ. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgeſetz der kürzlangen verba (ſ. 838. 5.) leiden, wenn man nicht dem ſg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; ſtäl, ſtælon); doch gëafon, ſcëaron läſſt ſich kaum in geáfon, ſceáron beſtimmen, glaublicher wäre gäfon, ſcäron (wie ſëah, ſâvon) oder hat ſich in gëafon, ſcëaron die form verhärtet?

4) auch im angelſ. *praeſ. ſg. ind.* zehntes, eilftes, zwölftes haftet das urſprüngliche i, ähnlich der alth. und altſ. weiſe (ſ. 863. 864. 890.), weſentlich verſchieden aber von beiden darin, daſs hier weder I. praeſ. ſg. noch ſg. imp. den geſchwächten vocal ablegen, es heiſst z. b. ic ëte, ſtële, bëre, bëlge, ſtëorfe; imp. ët, ſtël, bër, bëlh, ſtëorf (nicht: ite, ſtile etc. nicht it, ſtil etc.); muthmaſslich wirkte die analogie der umlautenden (ſ. folgende anm.) fälſchlich ein. Bloſs in II. III. praeſ. ind. ſg. tritt alſo das i hervor, z. b. itſt, it; ſtilſt, ſtildh; birſt, birdh; bilhſt, bilhdh; ſtirfſt, ſtirfdh. Fehlerhaft ſcheint mir die gewöhnliche ſchreibung y (ſ. 228.) und nur bei cuman (ſ. cvëman) iſt y zu billigen: cymſt, cymdh. Die anm. ε, ϑ genannten ſechs verba ſittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praeſ. ind. ſg.) α) des *a in e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melſt, meldh; bace, becſt, becdh. — β) des *â* in æ, conj. II. V. als: hâte, hætſt, hæt; ſâve, ſævſt, ſævdh. — γ) des *ô* in ê, conj. III. als: grôve, grêvſt, grêvdh. — δ) des *ēó* in ȳ, conj. IX, als: gëóte, gȳtſt, gȳt. — ε) des *ēa* in y, conj. I. und VII? als: fëalle, fylſt, fyldh? flëa, flyhſt, flyhdh? dieſes von Raſk angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher ſchiene: fëalle, felſt, feldh? flëa, flehſt, flehdh? (vgl. bei der erſten ſchw. conj. ſyllan ſ. ſellan). — Bedingung ſolcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verurſachte, nicht wohl ſeyn, ich finde aber kaum meleſt, meledh (= alth. melis, melit) hæteſt, hætedh, ſæveſt, ſævedh, gȳteſt, gȳtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beſſer geledh) ſonat, nicht galedh.

Digitized by Google

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. ſg. praet. ind.; es heißt demnach: bôce, ſcute, ſunge etc., nicht: bêce, ſcyte, ſynge (wichtiger unterſchied des angelſ. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praeſ. ind. ſg. wird der *flexionsvocal e* (= ë), wie ſchon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) ſyncopiert, nicht das -e erſter perſon apocopiert, außer zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieſes -e iſt weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -e, weil ſonſt bace, male (conj. VII.) nach ſ. 224. bäce, mäle lauten müſten; vermuthlich hieß es früher bacu, malu (vgl. ſ. 733. anm. 1.).

8) ſtoßen wegen ſolcher ſyncope linguales der wurzel an das *-ſt*, *-dh* der flexion, ſo wird folgendergeſtalt zugeſchnitten: *α*) nach t bleibt ſt (hætſt, lætſt, itſt) aber dh fällt ab (hæt, læt, it ſtatt hætdh, lætdh, itdh). — *β*) d fällt vor ſt aus (rîſt ſtatt rîdſt). ddh werden zu t (rît ſtatt rîddh). — *γ*) dh fällt vor ſt aus (cvîſt f. cvidhſt, virſt f. virdhſt) dhdh vereinfachen ſich in dh (cvîdh f. cvidhdh, virdh f. virdhdh). — *δ*) ſ fällt vor ſt aus (cŷſt f. cŷſſt) ſdh wird zu ſt (cŷſt f. cŷſdh). — *ε*) ſt fällt vor ſt aus (birſt f. byrſtſt) dh nach ſt ab (birſt f. birſtdh). In *δ. ε.* ſind folglich II. III. ununterſchieden. — *ϑ*) nd wird vor ſt zu nt und für nddh gilt nt (ſtentſt f. ſtandeſt, ſtent f. ſtandedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praeſ. ſg. beim anſtoß an flexionsconſonanzen, z. b. ſpinne, ſpinſt, ſpindh; praet. ſpan, ſpunne, ſpân; imp. ſpin pl. ſpinnadh.

10) in gleicher lage wandelt ſich die einfache med. g in die ſpirans h, als: ſtîge, ſtihſt, ſtîhdh; praet. ſtâh, ſtige, ſtâh; imp. ſtîh, pl. ſtîgadh; bûge, bŷhſt; beâh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleâh (volavit) fluge, part. flogen; ebenſo *lg*, *rg*, bëlge, bilhſt, bilhdh; bëalh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhſt, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: ſinge, ſingſt, ſingdh; ſang, ſunge; imp. ſing; auch nicht cg in licge; læg, læge; doch bekommt II. III. praeſ. in der zuſ. ziehung lîſt, lîdh; von þicge (ſumo) finde ich aber þah (nicht þâg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt ſich die org. ſpirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; ſlôh (percuſſit) ſlôge; imp. ſlëah; part. ſlägen;

Digitized by Google

fleáh (fugit) fluge, imp. flëóh, part. flogen *); ſëáh (vidit) macht ſâve (vidiſti) ſâvon (viderunt) part. geſëven und geſëgen; geſëah (laetabatur) aber gefægn, pl. gefægon (Beov. 72. 123.). Überdem ſyncopiéren die praeſensformen. dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. flëan, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) ſëon (videre) geſëon ſtatt flëahan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, ſëohan und I. ſg. praeſ. flëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, ſëo, geſëo; in welchen fällen Raſk vocalverlängerung annimmt: fleán, fleá; ſëón, ſëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verſchlingung des h ſammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht ſich dem freá, tvëo-ſ. freáha, tvëoha (ſ. 645.).

12) das goth. hahan, fahan gehörte erſter, das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angelſ. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. ſg. hêhſt, hêdh, fêhſt, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — ſtandan nach erſter bekommt: ſtande, ſtenſt, ſtent (neben ſtandeſt, ſtandedh) praet. ſtôd, ſtôde, pl. ſtôdon, part. geſtanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praeſ.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (iviſti) lidon (iverunt) ebenſo vrâdh, ſnâdh; cvädh (dixit) cvæde (dixiſti) cvædon (dixernnt); vëardh, vurde, vurdon; im praeſ. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) ſnîdhadh (amputamus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln ſ in r: ceás, cure, curon; ebenſo freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arás, ariſe, ariſon; genäs, genæſe, genæſon.

14) ſchwaches praeſ. bilden *ſverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *ſittan* (ſedere) *licgan* (jacere) *þicgan* (ſumere, obtinere); praeſ. ſverige, ſveraſt, ſveradh (ſverëſt, ſverëdh?) ſverjadh; hebbe, hefſt, hefdh, hebbadh; bidde, bitſt, bitt, biddadh; ſitte, ſitſt, ſitt, ſittadh; liege, lîſt, lîdh, licgadh; unſyncopiert darf aber auch II. III. ſg. bideſt, bidedh, ſiteſt, ſitedh, ligeſt, ligedh lauten; praet. ſvôr, hôf, bäd, ſät, läg, þah; part. praet. geſvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, ſëten, lëgen; imp. ſg. ſvera (ſverë?) hefe, bide, ſite, lige, þige.

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zuſammen; einige praeſ. formen laſſen ſich ſcheiden: flëógan (volare) flëóge, flêhſt, flêhdh; flëón (fugere) flëó, flêhſt, flêhdh.

Digitized by Google

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-ſt	-dh	conj. praeſ.	-e -e -e
	-adh	-adh	-adh		-en -en -en
praet.	-de	-deſt	-de	praet.	-de -de -de
	-don	-don	-don		-den -den -den

imp. ſg...., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d. die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -ên und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-eſt	ner-edh	ſêc-e	ſêc-ſt	ſêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	ſêc-adh	ſêc-adh	ſêc-adh
ner-ede	ner-edeſt	ner-ede	ſôh-te	ſôh-teſt	ſôh-te
ner-edon	ner-edon	ner-edon	ſôh-ton	ſôh-ton	ſôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	ſêc-e	ſêc-e	ſêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	ſêc-en	ſêc-en	ſêc-en
ner-ede	ner-ede	ner-ede	ſôh-te	ſôh-te	ſôh-te
ner-eden	ner-eden	ner-eden	ſôh-ten	ſôh-ten	ſôh-ten
ner-ë	ner-jadh		ſêc	ſêc-adh	

ner-jan; ner-jende; ner-ed ſêc-an; ſêc-ende; ſôht.

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im ë der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes ë hingegen vor dem -d des praet.; 1) cvelan (necare) dvelan (ſeducere) helan (operire) ſelan (tradere) ſpelan (vices obire) telan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onfvefjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigëadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj, mj, fj, ſj* tritt gerne gemination *ll, mm, bb, ff* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, ſellan, tellan, fremman, onfvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ. ſg. imp. und part. praet. Man

conjugiere: fremme, fremēſt, fremēdh; pl. fremmadh; imp. fremē, pl. fremmadh; part. fremmende, fremēd; ebenſo: ſelle, ſelēſt, ſelēdh (Beov. 104.); ſelladh; ſelē, ſelladh, ſellende, ſelēd; cnyſſe, cnyſēſt, cnyſēdh; cnyſſadh; cnyſē, cnyſſēdh; cnyſſende; cnyſēd etc. — *d*) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h. ſtoßen das ē auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, ſellan, tellan, praet. cvēalde, ſēalde, tēalde, part. cvēald, ſēald, tēald; die formen cvelēde, ſelēde, telēde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremede, dynede, nerede etc. noch geläufig ſind; nur der ſg. imp. behält einfaches l: ſelē, telē, cvelē. Aus dem ēa in cvēalde, ſēalde ſcheint ſich ein y des praeſ. ſtatt e entwickelt zu haben, neben ſellan, cvellan finde ich ſyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem fēalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — *e*) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *oc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in ahreddan, lecgan, ſecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig; z. b. ahredē (libera) ſegē (dic) etc. — *ζ*) die, welche ē im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zulaßen, z. b. ferode f. ferēde etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ēa*, des *ê* in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich *α*) *nn* wird vor dem d zu *m*. *β*) nach p, t, ſ, h wandelt ſich *-de* in *-te*. *γ*) für c-d ſtehet immer h-t. *δ*) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das *-de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und bloßes -e wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ſt, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 901. n° 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — 5) gewöhnlich unterbleibt auch das -ē ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. *β*.) z. b. bärn (ure) læd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvēalde; fellan (proſternere) fēalde; ſtellan (ſalire) ſtēalde; tellan (referre) tēalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

Digitized by Google

drencan (potare) drencte; fencan (margere) fenhte; forencan (ſupplantare) forencte; ſprengan (ſpargere) ſprengde; bärnan (urere) bärnde; hwettan (acuere) hwette; lettan (impedire) lette; ſettan (ſtatuere) ſette; ahreddan (eripere) ahredde; reſtan (quieſcere) reſte; dreccan (vexare) drëahte; ſtreccan (extendere) ſtrëahte; reccan (exponere) rëahte; véccan (excitare) vëahte; þeccan (tegere) þëahte; lecgan (ponere) legde ſpäter læde; ſecgan (dicere) ſegde, ſpäter ſæde; ehtan (perſequi) ehte. — 2) ſpillan (perdere) ſpilde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; pliht an (ſpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inſtigare) ontihte. — 3) fyllan (implere) fylde; myntan (ſtatuere) mynte; ſtyrman (ſaevire) ſtyrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyſſan (oſculari) cyſte; lyſtan (cupere) lyſte; hycgan (ſtudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (ſanare) hælde; mælan (loqui) mælde; fælan (illaqueare) fælde; mænan (opinari) mænde; ſtænan (lapidare) ſtænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belæfan (tradere) belæfde; bætan (frenare) bætte; ſpætan (ſpuere) ſpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (distendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræſan (irruere) ræſde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ſtêpan (erigere) ſtêpte; bêtan (emendare) bête; grêtan (ſalutare) grête; mêtan (obviare) mête; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuſtodire) hêdde; ſpêdan (progredi) ſpêdde; vêdan (inſanire) vêdde; ſêcan (quaerere) ſôhte; rêcan (curare) rôhte; ſvêgan (ſtrepere) ſvêgde; vrêgan (accuſare) vrêgde. — 6) cîgan (vocare) cîgde. — 7) gŷman (obſervare) gŷmde; gerŷman (dilatare) gerŷmde; ſtrŷnan (acquirere) ſtrŷnde; gehŷnan (humiliare) gehŷnde; hŷran (audire) hŷrde; ſtŷran (imperare) ſtŷrde; ſcrŷdan (ornare) ſcrŷdde; nŷdhan (cogere) nŷdhde; cŷdhan (nuntiare) cŷdhde; lŷſan (ſolvere) lŷſte; ŷcan (augere) ŷhte.

Anmerkungen: α) einige dieſer verba bewahren das ableitungs-ë zuweilen im inf. als: fêcëan, veccëan, drencëan etc. ſtatt welches ë ſich kaum i (j) findet. — β) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. ſg. (bei unſyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im ſg. imp. einfachen conſ., als: feleſt, legeſt, ſegeſt; fele, lege, ſege; zum unterſchied von organiſcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fylleſt (impleſ).

Digitized by Google

fylle (impde). — γ) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (ſëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte) warum aber kein ſande, hradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſturmde, dômde, môtte, fôdde, ſcrûdde, geámde, leáſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-aſt	ſëalf-adh
		pl.	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-odeſt	ſëalf-ode
		pl.	ſëalf-edon	ſëalf-edon	ſëalf-edon
conj.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-ige	ſëalf-ige
		pl.	ſëalf-jon	ſëalf-jon	ſëalf-jon
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-ode	ſëalf-oden
		pl.	ſëalf-eden	ſëalf-eden	ſëalf-eden

imp. ſëalf-a, pl. ſëalf-jadh; inf. ſëalf-jan; part. ſëalfigende, praét. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal* o (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vîſade, 130 þrôvade, 178 brytnade, 14 ſëómade, 157 lëóſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vîſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. ê parallel; doch laſſen ſich im angelſ. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich endlich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvìgedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvìgode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kurzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als bloſſe ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. *-a* und II. III. praeſ. ind. ſg. *-aſt*, *-adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

Digitized by Google

a (â) des praet., und zuweilen bekennen ſich auch II. III. praeſ. ſg. zu ſolchem o s. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzsilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalfige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet bloß jener ſg. imp. und II. III. praeſ.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem ô nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und läßt es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praeſ., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 53.) lûfjan (amare) lûfige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 134.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben, und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) f. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches -igë-, ſondern nur -ode, als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. -*ôjan* (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tiljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptizare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëómjan (onerare); monjan (monere) wunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) ârjan (honorare), hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) vëardjan (cavere) rëordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorbtjan (lucere); clŷpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáſjan (ſpoliare) lëófjan, lûfjan (amare) ebbjan (recedere) gehivjan (formare) nivjan (renovare) trivjan (fidere) ſcëávjan (conſpicere) þëóvjan (ſervire) þrôvjan (pati); hatjan (odiſſe) vlâtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) ſidbjan (proficiſci) vîſjan (viſitare) nëóſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) licjan (placere) plucjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſvigjan (tacere) tëohhjan (ſtatuere) âhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er* oder -*l*,

-n, -r: madheljan (loqui) ſvëöteljan, ſvûteljan (manifeſtare) micljan (magnificare) ſëgljan (navigare); brytnjan (diſpenſare) famnjan (congregare) tâcnjan (ſignare) geeácnjan (concipere) þëgnjan, þênjan (miniſtrare) gerëgnjan, gerênjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlëódhrjan (perſonare) vuldrjan (glorificare) — 3) mit -v, -ſ, -g (ſtatt -av, -iſ, -ig): nëarvjan (arctari): frätvjan (ornare) læſvjan (paſcere); ſcadvjan (umbrare); fælfjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blëtſjan, blëdſjan, blëſſjan (benedicere) blîdſjan (laetari) gîtſjan (cupere) rîcſjan (regnare) egſjan (terreri); fâmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vêrgjan, vêrigëan (laſſeſcere) blôdgjan (ſanguinare) etc. — 4) ableitungen von adj. mit -*ſum*: geſibſumjan (reconciliari) gehŷrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ. mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor -a, -aſt, -adh, ſo wie im praet., formen der dritten bei: einige laßen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lëofjan* (vivere) I. lëofige II. lëofaſt III. lëofadh; pl. lëofjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lëofaſt III. lëofadh; pl. libbadh; praet. lëofode (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lëofa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *fyligëan*, *ſecgan*, *tellan* zu *hogjan*, *folgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſecgan behält aber aus zweiter bloß den imp. ſg. *ſaga* (Cädm. 21. Beov. 31.); tellan hat im praeſ. lieber talige, talaſt, taladh als telle, telëſt, telëdh, im praet. lieber tëalde als talode. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfdh) ſg. imp. *hafa* Beov. 51. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet. häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem -an vorhergehende *g*, *ig* erweiterung des -i (ſ. 907.) oder die bildungsendung -ig war; z. b. fâmgjan, vêrigëan ſtammt zwar vom adj. fâmig, vêrig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntëôn von ſuntëa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

gen des i in ig veranlaſst? monigëan für monjan z. b. läſst ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) eſſe hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is*, — 3) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon*; praeſ. conj. *ſî*, *ſî*, *ſî* (auch *ſig* und *ſëó* geſchrieben); pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn*. — γ) praet. ind. *vâs*, *vǽre*, *vâs*; pl. *vǽron*; inf. *vësan*, imp. *vës* pl. *vësadh*; part. yësende, gevësen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëó* (zuweilen bëom) II. *biſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëo, pl. bëodh. Vielleicht bëón, bëóm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëom das akſ. binn, binm.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen ville); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deáh (proſum) duge, deáh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mâgon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. ϑ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. κ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cuðe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, durre, unne f. âht, deaht, dëarſt, anſt, ſo wie þurfe, cunne neben þëarft; canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villaðh; praet. *volde*; und nylle (nolo) nylt, nylle; nyllaðh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dêſt* III. *dêdh*; pl. *dôdh*; praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon*; inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I. gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; pl. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner: *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 197.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

227. (169. bývan?) macht das praet. *bûde*, pl. bûdon; part. praet. stark: *gebûen* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *syrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gëarvan, sëarvan, haben im praet. gyrede, syrede (Beov. 14. 109. 164.) im part. praet. gegyrved, gesyrved.

8) *bycgan* (emere) *vyrcëan* (operari) *bringan* (afferre) *þencëan* (cogitare) *þyncëan* (videri) haben *bohte*, *vorhte*, *brohte*, *þohte*, *þûhte*.

9) außer *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und selbst fräng, frungon Beov. 52.] scheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54 und 101. der imp. frin) bräuchlich, fürs praes. aber auch die schwache form *fricgëan* (149. 158.) gefricge (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem alth. ni-churi vergleicht sich *ne-cëara* þu (noli) und selbst *ne-cëara* incit (nolite) Cädm. 49. 23. 59. 1., womit jedesmahl ein inf. construiert wird. In dem *uton*, *vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum stecken.

Altfriesisches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloßes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (s. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und starken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praes. ind. setzt -th für alle drei personen, gleich den sächsischen sprachen.

Starke conjugationen. I. halde (teneo) hîld, hîldon, halden; ebenso valde (impero) II. hête (vocor) hît, hîton, hêten; ebenso skêthe (divido) III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenso hrêpe (clamo) stête (pulso) IV. slêpe (dormio) slîp, slîpon, slêpen; ebenso wêpe (ploro) lête (sino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenso skapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (crescere) draga (ferre, praet. drôch) slaga (ferire, pr. slôch) VIII. grîpe (prehendo) grêp, gripon, gripen; so: drîfa (pellere) snîtha (secare) hnîga (flectere) sliga (scandere praet. stêch). IX. driupe (stillo) drâp, drëpon, drëpen; ebenso: *kriapa* (repere) niata (uti) skiata (jaculari) slûta (claudere) biada (offerre) kiasa (eligere) kiuse, kâs, këron, këren; liasa (perdere) liaka

(clandere). X. XI. bira (fero) ber, bêron, bêren; ebenſo: ſtëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wëfa (eſſe) brëka (frangere) ſprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenſo: jëlda (rependere); bëlga (ſraſci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kuinka* (extinguere, part. ût-e-kvunken Aſegab. 478.) twinga (cogere) bërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) vëatha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechſel zwiſchen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und altſ. d. h. iu und i gelten im ganzen ſg. praeſ. β) vermuthliche conſ. veränderungen bei ſyncope des flexionvocals in II. III. praeſ. ſg. — γ) ſchwaches praeſ. haben ſitta (ſedere) lidza (jacere); das praet. ſtark. ſet, pl. ſêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *ſchwache conjugationen:* die *erſte* ſyncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bëtte; ſella (vendere) ſelde; ſedza (dicere) ſêde; ſetta (collocare) ſette; reſza (porrigere) rekte (?) drenſza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praeſ. i, im praet. a, als: càpja (emere) càpjath (emimus) càpade (emebam) part. praet. càpad; ebenſo: makja (facere) halja (arceſſere) nomja (nominare) râvja (ſpoliare) endgja (finire) folgja (ſequi) etc. —

Anomalien: 1) *wëſan;* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praeſ. III. ſg. *is*, pl. *ſënd.* — 2) α) môt, môton. β) wët, witon. γ) êch, âgon; praet. âchte. δ) ſkël, ſkëlon (auch ſkil, ſkilon) praet. ſkolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûa* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dên.* — 5) *brënſza* (afferre) *thenſza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fên* bald *fênſzen.* —

Altnordiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.		-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
	pl. -um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet. ſg.		-t			-i	-ir	-i
	pl. -um	-uðh	-u		-im	-idh	-i

imp. ſg. ..., pl. -idh; inf. -a; part. praeſ. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beſchaffenheit der aufgeſtellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen ſpra-

Digitized by Google

chen, theilweise der gebliebene oder fehlende umlaut. α) *consonanten:* 1) apocope des n [s. 305. 820.] zeigt der inf. -a, die III. pl. praet. ind. -u und III. pl. praes. praet. conj. -i, welche sämmtlich für *-an*, *-un*, *-in* stehen; III. pl. praes. ind. büßt sogar *-nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) *-m* bewahrt, nicht in -n geschwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. skulu-vër, skulu-vidh (Rask §. 273.). Ebenso schwindet das *-dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. sg. praes. ind. und praes. praet. conj. hat das ursprüngliche -s in -r verwandelt [s. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das -r der III. sg. praes. ind.? in den übrigen sprachen hat es kein vorbild, außer in der III. sg. praes. des angels. und fries. hülfsworts esse, welche *is* (goth. alth. altf. *ist*) lautet und offenbar dem altn. *ēr* gleichsteht [mehr hiervon am schluße des cap.]. — 4) dieses -r der II. III. sg. praes. erfährt apocope oder assimilation nach den regeln s. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel selbst mit s, r und rr schließt, und alsdann fallen II. III. mit I. zusammen, z. b. lēs, frŷs, *eys*, slær, bër, þvërr statt lësr, frŷsr, *eysr*, slærr, bërr, þvërr (obwohl zuweilen lëss, frŷss, slærr, bërr geschrieben wird); assimilation nach wurzelhaftem n, schwankender nach l, als: scinn (lucet) f. scínr; kell (alget, Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions-r, als: fellr, brennr. — 5) II. sg. praet. ind. hat einstimmig mit dem goth. den cons. -t und den voc. des sg., abweichend vom alth. alt- und angels., wo die flexion -i, -ē den ablaut des pl. oder conj. mit sich führt. Von veränderung des wurzelcons. vor diesem t hernach unten. — β) *flexionsvocale* 1) der I. sg. praes. ist die flexion -i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, slæ, eyk, gŷt darthut, früher also: feri, felli, slæi, eyki, gŷti; dieses -i scheint sich in dem einzigen *heiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde muß vor dem -r II. III. praes. sg. ein organisches i syncopiert worden seyn. — 3) unorg. -i, weil kein umlaut daraus folgt, besitzen II. pl. praes. ind. und imp., alle flexionen des praes. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrschten hier ehmahls -a und -ei, (wie s. 805. blindeir f. blindir); in I. praes. conj. sg. zeigen die ältesten quellen häufig -a (Rask §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organisches -i und -î. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praes. conj. *-um* statt *-im* und tadelnswerther im

ganzen pl. praet. conj. *-um, -udh, -u* ſtatt *-im, -idh, -i.* — 6) für *-u, -um* haben die alten hſſ. gern *-o om.* Unter ſolchen vorausſetzungen ließe ſich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praeſ.	ſg.	-i	-ir	-ir	conj.	-a	-eir	-ei(ê)
	pl.	-um	-adh	-and		-eim	-eidh	-ein
praet.	ſg.	. . .	-t	. . .		-i	-îr	-i
	pl.	-um	-udh	-un		-îm	-îdh	-în

imp. ſg. . . . , pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fêll, fêllum, fallinn; held (teneo) hêlt, hêldum, haldinn; veld (impero) gêht anomaliſch; blend (miſceo) blêtt, blêndum, blandinn; geng (eo) gêck, gêngum, genginn; hângi (pendeo) hêck, hêngum, hânginn; fæ fällt jetzt in die vierte; er (aro) êr (?) êrum (?) arinn (vgl. conj. XI.)

II. ſveip involvo) ſveipr (involvit) Brynh. qv. 8; ſvêp, ſvêpum, ſveipinn (Fâfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hêt, hêtum; leik (ludo) lêk, lékum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliôp, hliôpum, hlaupinn; auf eydh, iôdh deutet das part. praet. audhinn (fatis conceſſum, genitum); eyc (haurio) iôs, iôſum, auſinn; eyk (augeo) iôk, iôkum, aukinn; bŷ (habito) biô, biôggum, bûinn; ebenſo ſpŷ (ſpuo) ſpiô, ſpiôggum, ſpûinn; högg (caedo) hiô (zuweilen hiôg) hiôggum, höggvinn; blœt (ſacrifico) blêt, blêtum, blôtinn [nŷ, ſnŷ etc. ſ. ŷte anom.]

IV. grœt (ploro) grêt, grêtum, grâtinn; læt (ſino) lêt, lêtum, lâtinn; rædh (ſuadeo) rèdh, rêdhum, râdhinn; blæs (ſpiro) blês, blêſum, blâſinn; fæ (capio) fêck, fêngum, fenginn, inf. fâ.

VII. el (alo) ôl, ôlum, alinn; ebenſo: gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); ſtend (ſto) ſtôdh, ſtôdhum, ſtâdhinn; fer (proficiſcor) fôr, fôrum, farinn; ſver (juro) ſôr, ſôrum, ſvarinn; ſkep (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapinn; gref (fodio) grôf, grôfum, grafinn; ebenſo ſkef (rado) hef (tollo) hnef (aduncа manu torqueo) praet. hnôf (gudr. hv. 12.) kef (ſupprimo); hledh (onero) hlôdh, hlôdhum, hladhinn; vedh (eo) ôdh, ôdhum, vadhinn; vex (creſco) ôx, ôxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut ſetzen im part. praet. e ſtatt a, als: ek (veho) ôk, ôkum, ekinn; ebenſo: ſkek (concutio) tek (capio); dreg (fero) drô, drôgum, dreginn; dey (morior) dô, dôum, dâinn; gey (latro) gô, gôum,

Digitized by Google

gînn; die, welche den inf. -aba in á oder æj anſ. ziehen, haben das praeſ. nach vierter, das praet. nach dieſer conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenſo: hlæ (rideo) klæ (frico) flæ (percutio).

VIII. gîn (hio) gein, ginum, gininn; ebenſo: hrîn (clamo) hvîn (fremo) ſkîn (luceo); grîp (prehendo) greip, gripum, gripinn; ſvîp (caelo) ſveip (völ. qv. 23.) etc.; drîf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenſo: rîf (lacero) ſvîf (moveor) þrîf (apprehendo); bît (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenſo: lît (video) rît (exaro) flît (rumpo); lîdh (proficiſcor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rîdh (equito) ſnîdh (ſeco) ſvîdh (doleo, aduro?); rîs (ſurgo) reis, riſum, riſinn; rîſt (incido) reiſt, riſtum, riſtinn; blîk (ſplendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenſo: ſvîk (fallo) vîk (cedo); hnig (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenſo: mig (mingo) ſig (cado) ſtig (ſcando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenſo: ſtê und ſê].

IX. drŷp (ſtillo) draup, drupum, dropinn; ebenſo krŷp (repo) ſŷp (ſorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, klofinn; ebenſo: rŷf (ſolvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenſo: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, ſterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) ſkŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenſo: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) ſŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, fruſum, froſinn; ebenſo: gŷs (eructo) hnŷs (labo, ſternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt ſchon Edda ſæm. 263b kurom (ſt. kuſum) 146b kĕrinn (ſt. koſinn) 55b frörinn (ſt. froſinn) und Snorraedda p. 111. frĕrinn]. — lŷſt (percutio) lauſt, luſtum, loſtinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenſo: lŷk (claudo) rŷk (fumo) ſtrŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenſo: lŷg (mentior) ſmŷg (penetro) ſŷg (fugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, ſmô, tô pl. flôum etc.] Über ſŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drĕp (percutio) drap, drâpum, drĕpinn; gĕf (dono) gaf, gâfum, gĕfinn; ĕt (edo) at [Biörn und Raſk: âtum unterſchied von der praep. at?] âtum, ĕtinn; gĕt (acquiro) gat, gâtum, gĕtinn; mĕt (pondero) mat, mâtum, mĕtinn; ſit (ſedeo) ſat, ſâtum, ſĕtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bĕdhinn; qvĕdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvĕdhinn; lĕs (lego) las, lâſum, lĕſinn; von vĕra (ſtatt vĕſa) iſt kein praeſ., ſondern nur das praet.

Digitized by Google

var (ſtatt vas) pl. vârum (ſpäter vorum) vorhanden; lëk (ſtillo) lak, lâkum, lëkinn; rëk (pello) rak, râkum, rëkinn; wurzeln mit g apocopieren es auslautend im praet. und verlängern den vocal als: frëg (interrogo) frâ (ſtatt frag) frâgum, frëginn [vgl. 1ate anom]; vëg (interficio) vâ (ſt. vag) vâgum, vëginn; ligg (jaceo) lâ (f. lag) lâgum, lëginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þâgum, þëginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâum, vâum, lâum, þâum. Der inf. ſîâ (videre, ſt. ſiha, ſiſva) hat im praeſ. ſê (ſt. ſë, vgl. f. 288.) ſêr, ſêr; pl. ſêum praet. ſâ, pl. ſâum, part. praet. ſchwach: ſëdhr; trodha (calcare) entſpricht dem goth. trudan, macht aber das praeſ. trëdh (nicht trodh = truda) praet. tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ihm gleichen ſofa (dormire ſt. ſvëfa) praeſ. ſëf (ſt. ſvëf) praet. ſvaf; ſvâfum, part. ſofinn (ſt. ſvëfinn); vëfa (texere, nicht ofa) vëf, praet. vaf, vâfum (daneben ôfum) part. ofinn (ſt. vëfinn) wobei man das unterdrückte v und die analogie von koma (ſt. qvëma) conj. XI. anſchlagen mag.

XI. fël (abſcondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn); ſtël (furor) ſtal, ſtâlum, ſtolinn; nëm (diſco) nam, nâmum, numinn; këm (f. qvëm) qvam (zuweilen kom) qvâmum, kominn (f. qvominn); bër (fero) bar, bârum, borinn, ebenſo ſkër (tondeo); ob ſvëma (natare) erja (arare) organiſch hierher fällt? Biörn gibt das praet. ſvam, ar, aber das part. ſvaminn (ſt. ſvominn?) arinn (ſt. orinn? vgl. yrja f. 921.)

XII. gëll (reſono) gall, gullum, gollinn; hvëll (tinnio) hvall, hullum, hollinn; ſkëll (quatior) ſkall, ſkullum, ſkollinn; ſmëll (crepo) ſmall, ſmullum, ſmollinn; ſvëll (turgeo) ſvall, ſullum, ſollinn; vëll (ferveo) vall, ullum, ollinn [ſt. vell, vêll, vêllum, vallinn]; ſkëlf (tremo) ſkâlf (f. ſkalf) ſkulfum, ſkólfinn; ſvëlt (eſurio) ſvalt, ſultum, ſoltinn; vëlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gëld (expendo) galt, guldum, göldinn; ſvëlg (glutio) ſvâlg (f. ſvalg) ſulgum, ſolginn; brënn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; rënn (fluo) rann, runnum, runninn; ſpinn (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunninn; vinn (laboro) vann, unnum, unninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöhnlich fundum, fundinn (beſſer fundhum, fundhinn, f. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hrind (trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqueo) vatt, undum, undinn; drëck (bibo) drack, druckum, druckinn; ſprîng (ſalio) ſprack, ſprûngum, ſprûnginn;

ſtîng (pungo) ſtack, ſtûngum, ſtûnginn; aus ſing (canto ſâng, ſûngum, ſûnginn, ſingja; ſlîng (jacto) ſlâng, ſlûngum, ſlûnginn, ſlingva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſong, ſaung, ſûngum, ſûnginn; ſlong, ſlaung (edd. ſæm. 153b) ſlûngum, ſlûnginn entwickelt gleicherweiſe aus ſëck (mergor, cado) praet. sõck [vgl. anm. 2, d.) ſuckum, part. ſuckinn und stëck (salio, ruo) stöck, stuckum, vermuthlich auch aus hrëck moveor, torqueor) hröck, hruckum ein unorg. sõck, ſauck, ſuckum, ſockinn; stöck, ſtauck, ſtuckum, stockinn; hröck, hrauck, hruckum, hrockinn *); þvërr (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpirn (ſpërn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſporninn; vërp (ova ponds) varp, urpum, orpinn; hvërf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvërf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnërt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnortinn; vërdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvërdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſërdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Nials ſ. cap. 8.) bërg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlëpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dëtt (cado) datt, duttum, dottinn; ſprëtt (erumpo) ſpratt, ſprutun, ſprottinn; brëſt (frangor) braſt, bruſtum, broſtinn; gnëſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brëgd (verto, moveo) brâ (f. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *gëngêngo* der Völuſpâ 6. 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein *gën* für gëgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gëgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils daß ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gën*- eher *gë* oder *gê*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſlâng, ſlûng, sõck, stöck für saung, slaung, sauck, stauck und gerieths damit auf ein falſches praeſ. (hiernach iſt oben ſ. 526. zu berichtigen); das richtige sëkva, sëck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſeiqva (etwa wie seing für geng ſtehet) ſeyoqva, ſaucqva, was zu keinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks sõckva, stöckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. senchan, stenchan).

Digitized by Google

wahre redupl. würde demnach: *gêgângo* fordern, wofern keine aſſimilation ein ê ſtatt â gewirkt hat? Allerdings läßt ſich hêt aus heiheit leichter faßen, als fêll aus feifall, fêfall und möglich wäre ein fêfêll, fêfêll dem fêll vorausgegangen. Beſäßen wir denkmähler aus noch älterer zeit, ſo würde ſich unſere einſicht in das weſen deutſcher redupl. vervollkommnen und über jenes gêngêngo entſcheiden laßen, welches gerade in dem älteſten gedicht und nicht in allen hſſ. auftritt; [ob die praet. *reri*, *ſeri* mit der redupl. zuſ. hängen? ſ. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. bloßes ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (îô, êô?) ſtatt *eiau*, hingegen ê ſtatt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, ſukum, biuggum etc. gebraucht, ſo wie man anlautend jôk, jukum und Raſk ſelbſt inlautend hjô, bjô etc. zu ſchreiben pflegt (ſ. 298. 322.).

2) *vocale*, α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechſel* im ſg. praeſ. ind. ein, namentlich wo das ë ſtatt i einmahl gültig iſt, verbleibt es auch dann. Daher heißt es z. b. lës, lës, lës; nëm, nëmr, nëmr; vërp, vërpr, vërpr im gegenſatz zu liſu, liſis, liſit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. ſg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praeſ. ind. ſg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden ſind, alſo nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII.; wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; auſa, eys; blôta, blœt; blâſa, blæs; ala, el; niôta, nŷt. Daß die formen fell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, iſt ſ. 912. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. ſg. und pl.* ereignet ſich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâſum, læſi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erſt aus dem ſpätern hlupum, biuggum; hlypi, biyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. iſt von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. ſg. praet. ind.* nur in ſöck (demerſus ſum) und ſtöck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. ſagqv, ſtagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praeſ.* wirkt die flexion *-um* lediglich in erſter und ſiebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweiſe in zwölfter da, wo ſich ia ſtatt ë erhielt, alſo in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

Digitized by Google

in ſkiâlfum. — ζ) *wechſel zwiſchen iô, iû* und *û* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und ſûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *iô* vor zungenlauten (ſ. 299.). Man ſchreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, fliuga; aber niôta, biôdha, kiôſa; auf den umlaut hat dieſe verſchiedenheit keinen einfluſs, d. h. im ſg. praeſ. ind. werden iô, iú, û auf gleiche weiſe zu ŷ. — η) *wechſel zwiſchen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denſelben wörtern, ſondern wo einer dieſer vocale herrſcht, dauert er durch alle formen des praeſens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (ſt. brinna, rinna) inconſequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in ſia und in der ſchwachen form ſitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechſel zwiſchen ë und ia* (conj XII.) nur in den verbis gialla (reſonare) ſkiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, ſvëlla, vëlta, ſvëlta, vërpa etc. (vgl. oben ſ. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praeſ. formen, auſser dem ſg. ind., wo ſie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praeſ. ind. ſg. gëll. gëllr, gëllr; pl. giöllum; praeſ. conj. gialli, pl. giallim. Dieſer wechſel ſcheint mir unorganiſch der analogie des umlauts (unter β) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (ſ. 303.); es ſollte alſo gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni ſt. kiali, biarni) heiſſen und wirklich ſcheint ſich ſpira (calcitro) vorzufinden, falls der inf. ſpiarna nachweislich iſt. Neben gialla gilt allmählig ſchon gëlla. — ι) *wechſel zwiſchen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem u (wie das i im praeſ. meiſtentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o ſtatt i* in trodha, trodhinn, koma, ſofa, ſofinn, ofinn; *ë ſtatt o* in kërinn, frërinn. —

3) *conſonanten*, α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fëll; ſpinn, ſpann; þvërr, þvarr; flëpp, flapp; dëtt, datt. — β) übergang des ſ in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; ſchwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in. blâſa, blês, blêſum, blâſinn; riſa, reis, riſum, riſinn; lëſa, las, lâſum, lëſinn. — γ) g, h. ſelbſt g, ggv fallen *auslautend* weg im pract. biô, drô, flô, hnê, ſê, ſtê, flô, ſmô, frâ, lâ, vâ, þâ, brâ ſtatt

hiôgg, drôg, hlôh, ſlôh, hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hiôggum, drôgum, hlôgum, ſlôgum, hnjgum, ſtigum (daneben hnêum, ſtêum) flugum, ſmugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum, (neben: frâum, lâum, vâum, þânm) brugdum. Ausgetilgt iſt der kehllaut in fâ, fæ und ſla, ſê, ſâ, ſânm. — *δ*) das v in höggva (conj. III.) ſêckva, ſtëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anſtöſst, alſo: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praeſ. conj. höggvi; praet. conj. hiôggvi; ebenſo ſöck, pl. ſuckum; praet. conj. ſyckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg ſtehet für hagg und ſöck, ſtöck für ſack, ſtack (alth. ſanh, ſtanh) [anm. 2, *δ*.] — *ε*) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei ſich k doppelt: drëeka, drack, druckum, druckinn ſt. drînka, drânk, drûnkum, drûnkinn, ſëckva, ſtëckva wurden ſo eben erläutert; — vor g nur im praet. ſg. und imp. ſg., wieder mit verwandlung in ck: fêck; gêck, hêck, pl. fêngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; ſprîng, ſtîng, praet. ſprack, ſtack, pl. ſprûngum, ſtûngum; imp. ſprick, ſtick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp. und zwar mit verwandlung in tt oder dh als: blanda, blend, blêtt (edd. ſæm. p. 261[b]) blêndum (ibid. 61[a]) blandinn; ſtanda, ſtend, ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn, imp. blatt (?) ſtatt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenſo hrinda, vinda. — *ζ*) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt:* fâlda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fêldum, hêldum, guldum. — *η*) wie im goth. (ſ. 844. 3, *α*.) wandelt *II. praet. ſg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= ſ), als: hêzt (voviſti) lèzt (ſiviſti) beizt (momordiſti) flauzt (fluxiſti) mazt (ponderaviſti) fêlzt (plicuiſti) galzt (rependiſti) bauzt (obtuliſti) qvazt (ceciniſti) bazt (petiſtii) ſtatt: hêtt, lêtt, flautt, matt, fèltt, galtt (oder fêldt, galdt) baudht, qvadht, badht; — ſtôdh bekommt ſtôtt (ſtetiſti); batt, vatt vermuthlich batt (ligaviſti) vatt (torſiſti) ſt. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrſcheinlich batat, vatzt. Die vorhin unter *γ*. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten perſ. tt zu haben, als: ſlôtt (percuſſiſti) hnêtt (inclinaviſti) flôtt (volaſti) ſâtt (vidiſti) lâtt (jaculiſti) worin ich *tt* für *ht*

Digitized by Google

erblicke (ſ. 318, 2.). Ob auch hiô; brâ ein hiôtt, brâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd. ſæm. p. 26. b) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lêkt, bargt, laſt (legiſti) frauſt (alſiſti); lauſt (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. liôſta (unterſch. von lauzt, verſiſti, inf. lâta). Doch im neuiſländ. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen: brannſt, gafſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praeſ. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende: aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *hefja* (tollere) *kefja* (ſupprimere) vermuthlich auch *hnefja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlæja* (ridere); aus VIII. *blikja* (lucere) *ſvîkja* (decipere) *vîkja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. tyggja (mandere) ſ. tŷggja oder tiuga. aus X. *ſitja* (ſedere) *bidja* (rogare) *liggja* (jacere) *þiggja* (accipere); aus XII. *ſŷngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg. . . .	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
	pl.	-um	-idh	-a	-im	-idh	-i
praet.	ſg.	-dha	-dhir	-dhi	-dhi	-dhir	-dhi
	pl.	-dhum	-dhudh	dhu	-dhim	-dhidh	-dhi

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die ſ. 912. gemachten bemerkungen; daß die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts, wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel ſum	tel-idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal dir	tal di	bren -da	bren -dir	bren -di
töl-dum	töl-dudh	töl-du	bren -dum	bren -dudh	bren -da
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren -di	bren -dir	bren -di
tel-dim	tel didh	tel di	bren -dim	bren -didh	bren -di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Digitized by Google

Man merke 1) das ableitungs-i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel ſey langſilbig oder nicht. — 2) im praeſ. behalten *kurzſilbige* das i (verwandelt in j) überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg. i in tęl idh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt ſich jenes i der ableitung, doch ſtehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach §. 912. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praeſ. ind. ſg. ſtößt nicht nur das i der ableitung aus, ſondern auch (wie die ſtarke conj.) das der flexion: tel, telr ſetzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieſes ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahme machen ſegja und þegja, welche im praeſ. ſg. das i der flexion laßen: ſegi, ſegir; þegi, þegir. — 3) *langſilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im ſg. praeſ. (brenni, brennir, brennir); alle langſilbigen, deren wurzel mit k und g ſchließt, laßen gleichwohl das ableitende i ſtehen, und behalten das flexiviſche im ſg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vîgja, vîgi, vîgir, vîgjum). — 4) beim anſtoß des wurzelconſ. an das - *dh* praet. folgende veränderungen α) *dh* bleibt nach r, f, b und g. — β) nach l, m, n wird es in kurzſilbigen zu *d*, langſilbige geſtatten ſchwankend d und t. — γ) nach p, t, k, ſ zu t. — δ) nach lt, nt, pt, ſt fällt es ganz weg. — ε) ſtatt dh-dh ſtehet dd.

Beiſpiele der *kurzſilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; ſelja (tradere) ſeldi; telja (numerare) taldi; velja (eligere) valdi; ſkilja (diſcernere) ſkildi; þilja (coaſſare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; ſemja (reconciliare) ſamdi; temja (domare) tamdi; glymja (ſtrepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (aſſuefacere) vandi; enja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; ſtynja (ingemiſcere) ſtundi; berja (percutere) bardhi; merja (contondere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; ſmyrja (linere) ſmurdhi; ſpyrja (quaerere) ſpurdhi; — glepja (offuſcare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; ſvefja (ſopire) ſvafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; ſetja (collocare) ſetti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

(ſalutare) qvaddi; ſkedhja (laedere) ſkaddi; ſtedhja (ſtatuere) ſtaddi; tedhja (ſtercorare) taddi; rydhja (ſternere) ruddi; ſtydhja (fulcire) ſtuddi; þyſja (promere) þuſti; rekja (retexere) rakti; hrekja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; ſegja (dicere) ſagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über ſegja, þegja vgl. indeſſen anm. d. zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langſilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; fella (ſternere) feldi; ſtilla (temperare) ſtilti; fylla (implere) fyldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (ſomniare) dreymdi; geyma (cuſtodire) geymdi; rŷma (vacuare) rŷmdi; rœma (celebrare) rœmdi; ſkemma (corrumpere) ſkemdi; ſtemma (cohibere) ſtemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) rœna (ſpoliare) rœnti; rŷna (occulta ſcrutari) rŷndi; ſŷna (oſtendere) ſŷndi; beina (expedire) beindi; ſteina (pingere) ſteindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) lœra (docere) lœrdhi; mœra (laudare) mœrdhi; ſkîra (polire) ſkîrdhi; ſtŷra (gubernare) ſtŷrdhi; ſŷra (fermentare) ſŷrdhi; ſperra (repagulis munire) ſperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (inſtillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; ſteypa (fundere) ſteypti; ſleppa (amittere) ſlepti; kippa (raptare) kipti; dîſa (ſubigere) dîſdhi; leiſa (relinquere) leiſdhi; deyſa (hebetare) deyſdhi; leyſa (laudare) leyſdhi; ſvœfa (ſopire) ſvœfdhi; œfa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (faginare) feitti; hreita (diſpergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; ſnædha (cibum capere) ſnæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; ſkœdha (calceare) ſkœddi; reiſa (excitare) reiſti; lŷſa (lucere) lŷſti; melta (ſolvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; feſta (firmare) feſti; — 7) ſteikja (aſſare) ſteikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noſcere) þeckti; ſylkja (aciem inſtruere) ſylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hröckva (torquere) hröckti; ſtöckva (aſpergere) ſtöckti; ſlöckva (extinguere) ſlöckti; teigja (allicere) teigdhi; vîgja (conſecrare) vîgdhi; lœghja (deprimere) lœgdhi; vœgja (parcere) vœgdhi; reigja (ſuperbire) reigdhi; ſveigja (flectere) ſveigdhi; hneggja (hinnire) hnegdhi; byggja

(aedificare) bygdhi; hryggja (triſtitia afficere) hrygdhi; fylgja (ſequi) fylgdhi; hengja (ſuſpendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; ſprengja (rumpere) ſprengdhi; ſyrgja (plangere) ſyrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: figla (navigare) figldi; hefna (ulciſci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) dieſe conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praeſens, mithin niemahls a, u, á, ó, ú, au. — β) kurzſilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet ſich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, hyggja, tyggja. — γ) langſilbige durch org. gemin. vereinfachen ſie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältniſſe des *rückumlauts* ſtehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dort* lauteten kurzſilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), außer wo ſie durch gem. lang geworden waren; langſilbige rückumlauteten (veſſan, valta; chennan, chanta; ſperran, ſparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzſilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; þenja, þandi; verja, vardhi) langſilbige keinen (fella, feldi; kenna, kendi; ſperra, ſperti; verma, vermdi). Ausnahmsweiſe gilt von ſelja, ſetja, ſeldi, ſetti, nicht ſaldi, ſatti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion u in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzſilbige auf r und ſ ausgehende wurzeln behandeln II. III^r ſg. praeſ. ind. wie die ſtärken verba (ſ. 912.) z. b. byr (oritur) þyſ (ruit) ſt. byrr, þyſr; bei langſilbigen bleibt r durch i geſchützt, z. b. mærir (laudat) lýr (lucet).

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	kall-a	kall-ar	kall-ar
	pl.	köll-um	kall-idh	kall-a
praet.	ſg.	kall-adha	kall-adhir	kall-adhi
	pl.	köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu
conj. praeſ.	ſg.	kall-i	kall-ir	kall-i
	pl.	kall-im	kall-idh	kall-i
praet.	ſg.	kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi
	pl.	kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Digitized by Google

Der ableitungsvocal a (â?) gleicht dem ſächſ. â und erſcheint rein im praet. vor dem dh, ſodann in I. praeſ. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verſchmolzen in II. III. praeſ. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beiſpiele aus dieſer zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) ſvala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) ſtama (balbutire) mana (provocare) ſpana (tendere) banna (interdicere) kanna (ſcrutari) ſanna (comprobare) ſnara (torquere) ſvara (reſpondere) vara (cavere) marka (ſignare) ſkapa (creare) tapa (perdere) hata (odiſſe) rata (ruere) baſa (interimere) faſta (jejunare) haſta (feſtinare) baka (coquere panem) ſaka (nocere) þacka (gr. agere) daga (luceſcere) laga (aptare) klaga (accuſare) ſaga (ferrare); lina (lenire) rita (ſcribere) midha (movere) ſkicka (ordinare); bora (forare) ſkodha (aſpicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lîka (placere) fôrna (immolare) hrôpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôſa (laudare); gaula (boare) ſauma (ſarcire) launa (remunerare) raſa (perforare) bauta (transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þióna (ſervire) hliódha (ſonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) fipla (contrectare) ſagla (ferrare) gutla (glocire); batna (reconvaleſcere) ſafna (congerere) ſofna (indormire) blotna (molleſcere); lakra (lente fluere) klifra (ſcandere) dudra (immorari) giâlfra (ſtrepere) etc. — 3) mit t, d, ſ: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinſa (mundare) biſſa (motitare) hugſa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elſka (amare) blîdhka (mitigare) idhka (frequentare) mînka (minuere) ſyndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) ſynja (negare) herja (debellare) ſkepja (ordinare) ſtedhja (curſitare) liſja (ſanare) eggja (acuere) etc. ſie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegenſatz zur vorigen conj. herrſcht in dieſer der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungsconſ. ein i ſyncopiert iſt, z. b. ſyndga entſpringt aus ſyndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ö in I. pl. praeſ. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. aſſimiliert ſich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blôtudhu,

Digitized by Google

lannudhu, minkudhu, ſynjadhu. — δ) offenbar mengen ſich in dieſer conj. die zweite und dritte goth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und faſta, líka dem faſtên, líhhên oder die bildungen -ſa, -ga dem alth. -iſôn, -akên. Gleichwohl verräth ſich eine *frühere ſonderung dritter conj.* noch darin, daß ihr zugehörige verba ſcheinbar in die erſte zu ſpielen pflegen, welcher ſie an ſich fremd ſind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beiſpiele ſolcher verba: ſpara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; ſie machen das praeſ. ind. ſpari, lifi, ſparir, lifir, können aber nicht nach erſter gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil ſie kurzſilbig ſperja, ſperr haben müßen. Folglich iſt ihr i praeſ. ind, unorganiſch, wahrſcheinlich aus altem ei, ê entſprungen, welches ſparê, ſpareir, lifê, lifeir dem alth. ſparên, ſparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. ſpardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi ſyncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praeſ. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: ſperdhi, þyldi, vekti, tr9dhi. Einigemahl treten formen erſter conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praeſ. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen ſegja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praeſ. ſegi, ſegir; pl. ſegjum, þegjum (nicht mehr ſögum, þögum) bekommen; praet. ſagdhi, þagdhi. Neben ſolchen anſcheinenden, ſeltner wirklichen, übergängen in die erſte, ſchwanken ſie in die zweite über, z. b. man findet auch ſpara, ſparar, ſparadhi; vara, varar, varadhi ſt. ſpari, ſparir, ſpardhi, zumahl gelten die part. praet. ſparadhr, varadhr, þoladhr, trûadhr, ſogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, ſagdhr (nicht hafadhr, ſagadhr). Dergleichen a mögen ſich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgendermaßen: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet, lifeidhr.

Anomalien altnordiſcher conjugation.

1) *eſſe* dreiſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum, ërudh, ëru.* — β) praeſ. conj. *ſê, ſêr, ſê*; pl. *ſêim, ſêidh, ſêi* (ſpäter ſêum, ſêudh, ſêu). — γ) alles

Digitized by Google

übrige von *vëra*: praet. *var*, vart, vâr; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *væri* etc.; auch gilt ein praeſ. conj. *vëri*, vërir, vëri; pl. vërim, etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) α) veit, veizt, veit; pl. vitum; praet. viſſi. β) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 286.); pl. eigum; praet. âtti. γ) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ. f. lag, vag); pl. knegum; praet. knâlti. δ) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. ε) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. ζ) *man* (*μέλλω*) mant, mun; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun f. man. η) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwächer fyrimuna. ϑ) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. ι) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. κ) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. λ) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen:* a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu*; von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. überall -um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knegu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) môta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere), gehen wie ſpura, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; ðga (metuere) aber nach kalla, praeſ. ôga, praet. ôgadhi; ein früheres ô, ôtt, ô; pl. ôum oder ôgum; praet. ôtti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ôtta (terrere) ottadhi ſchließen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dâdh* zu entnehmen.

5) fünf verba, deren wurzel vocaliſch endigt. *nûa* (fricare, conterere) *ſnûa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *ſôa* (ſerere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

Digitized by Google

I. nŷ, snŷ, grœ, rœ, sœ; II. III. nŷr, snŷr, grœr, rœr, sœr; pl. nûm, snûm, grûm etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. sg.*, vielmehr an dessen statt den conj. *nœri*, nerir, neri, ebenso: *snœri, grœri, rœri, sœri;* der pl. besitzt aber indicative flexion: nerum, nerudh, neru etc. (beleg: snero, rero, edd. sæm. 149ª 153ª); part. praet. lautet *nûinn, grôinn* etc. Hier ist dunkel α) das eingeschobne r; an redupl. würde ich denken und sero (statt seso) dem goth. sáisôun, rero einem ráirôun (?) gleichstellen, ließe sich auf diesem wege das r in nero begreifen. Wahrscheinlicher verhält sich das r, wie im alth. plur. pirun, scrirun, girun (s. 867. δ.) oder wie das altn. ëro (vorhin erste anom.), weist also auf einen alten sg. ind. praet. ohne r, nach maßgabe der dritten starken conj. auf ein *niô, sniô, griô, riô, siô*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *biô*, theils des angelf. *sëôv, grëôv, rëôv* spricht. — β) die natur des e vor dem r; Biörn. und Rask geben ihm keinen accent, hss. setzen mitunter ö, æ (edd. sæm. 153ᵇ snöri, 249ᵇ seri, wo aber ed. hafn. 404. særi); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê schreiben: *nêri, grêri* etc.

6) andere vocalisch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen schwach, doch auf mehrfache weise: α) einige lauten im praes. um (wie in voriger anomalie), z. b. *nâ* (consequi) *þvâ* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liâ* (commodare) *skâ* (fieri); praes. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, skê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, skêdhi. β) andere haben im praes. unorg. i der flexion: *sâ* (serere, neben jenem sôa, seri) *knâ* (posse) *gâ* (observare) *mâ* (terere) *spâ* (vaticinari) *strâ* (spargere) *trûa* (fidem habere) etc. praes. sâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. sâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knâtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — γ) noch andere folgen der zweiten schwachen: *sôa* (dispergere, neben jenem sôa, seri) *lôa* (alluere); praes. sôa, lôa; praet. sôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in causa esse) praes. stark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, sondern (gleich fünfter anom.) im sg. conjunctivform *olli, ollir, olli* (edd. sæm. 157ᵇ 261ᵇ); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel gestattet ll aus ldh (s. 306.) nicht aus ld; anderen anstand macht o, welches vor dem -i des conj.

Digitized by Google

umlauten sollte, wie denn auch Rask (dän. anm. p. 131.) einen conj. *ylli* setzt, hernach aber (schwed. ausg. p. 163.) ein valda, praet. vald behauptet, da praes. veld für ein vêld zwölfter conj. haltend. Wahrscheinlich entsprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vêll und allmählig olli (wie sofa, kona aus svêfa. qvêna; s. 311.) darum ist dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vêlla (scatere) vêll, val, ullum gehören, obgleich auch dieses entstellung aus valla, vell, vêll, vêllum ist.

8) *gânga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gêck, gingum; weder ein gengdhi noch idja zu spüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þâtti); þykja (videri) hingegen *þôtti*, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, späterhin yrkti im ind. und conj.; sœkja (quaerere) *sôtti*, conj. sœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geschrieben *göra*, *giörr*, welchen umlaut das nach dem r syncopierte v erregt; praes. geri, praet. *gerdhi*; part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera selbst erst gebildet ist).

11) *hafa* (habere) vorhin s. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praes. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frâ*; pl. *frâgum*; part. praet. *frëginn*; die alten quellen erkennen kein praes. frëg, pl. frëgum, kein praes. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) starke verba mit schwachem praes. oben s. 920.; andere gebrauchen neben starkem praet. zugleich schwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qviddi; auf diesem wege sind analoge wörter ganz in die schwache form getreten, z. b. nîdha (vitiare) praet. nîddi, st. nîdha, neidh — *).

Mittelhochdeutsches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* sind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die spuren des ô in der zweiten schw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. so wie vom schwed. und dän. *possessum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

Digitized by Google

das alte i und î vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundsätzen wird tonloses e *stumm*, sobald kurzer voc. und einfacher conſ. vorſteht, ſtummes e aber ganz *unterdrückt* α) *nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. ſg. praeſ. ind. ſiebenter und eilfter ſtarker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem ſg. imp. zuſ. fällt; b) in I, II. ſg. praeſ. conj. derſelben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. ſg. praet. ind. achter und neunter (unbeſchadet dem umlaut) als: rir (cecidiſti) kür (elegiſti); d) in I. III. ſg. praet. conj. derſelben conj. als: rir (caderem, caderet) kür; e) in I. ſg. praeſ. ind. ſchwacher conj. z. b. zel (numero) ſpar (parco); f) in I. III. ſg. praeſ. conj. derſelben, als: zel (numerem, -et); g) im ſg. imp. derſelben, als: zel (numera) ſpar (parce). — *Syncope* vor dem -ſt, -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, ſodann im inf. und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te ſchw. praet. z. b. melſt (molis) melt (molit) hilſt, hilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (celemus) etc. rirn (ceciderunt) kurn (elegerunt) kurt (elegiſtis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelſt (numeres) nerſt (ſuſtines) etc.; ebenſo die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — β) weniger durchgreifend *nach m und n* in denſelben fällen; in der regel ſteht freilich: nim (ſumo) man (moneo) zem (domo) ſchin (luxiſti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimſt, nimt, manſt, mant (: vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern iſt jedoch nime, mane, ſchine zuläſſig, vorzugsweiſe in gewiſſen wörtern und formen, namentlich im praeſ. conj. (nëme, nëmeſt, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Beſtimmtere ausnahme macht die flexion -*n*, *nt*, welche unmittelbaren anſtoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; ſchamen, ſchament; ſchinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tenderè, tendimus) etc. Statt -*nen* erlauben ſich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man ſ. manen ſ. 668, van ſ. vanen ſ. 685:] z. b. man (monere) M. S. 2. 53ᵇ auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (ſ. 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung -*en* müſſen das -*en* der flexion opfern, ſo-

Digitized by Google

bald die wurzelsilbe lang ist (s. 374. vergl. den dat. pl. meiden s. meidenen s. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. sëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — γ) *nach s und h* fällt stummes e weg vor den flexionen *-st, -t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *-n, -nt*; z. b. list (legis) list (legit) lëst (legitis) sihst (vides) siht (videt) sëht (videtis) slehst (caedis) sleht (caedit) slaht (caeditis) etc. hingegen: lise (lego) lësen; sihe, sëhen, slahe, slahen (vgl. oben s. 373.); doch scheint dem conj. lëset (legatis) sëhet (videatis) slahet (caedatis) einzuräumen. — δ) *nach den med. b, d, g* keine apocope, also kein mit dem imp. sg. mengendes praes. gip, grap, lat, pflic, sondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine syncope nach *d*; es heißt: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (außer wenn zugleich verwandlungen des wurzelcons. erfolgen, wovon unten, z. b. batte s. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor *-n, nt*, als: laben, biben, loben, schriben, schuben, sagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *-st, -t* der II. III. praes. ind. sg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, schebt, hebt, ensebt, tregt, legt, gibt, wibt (texlt) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, schebet etc. zulässig wäre. In II. praes. pl. scheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praes. pl. vorliegen wird, oder der sg. zweiter schwacher conj. z. b. grabet (foditis) schabet, habet, labet, trabet, snabet, traget, jaget, klaget, behaget, saget, zaget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, strëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: schribet, blibet, niget, siget (cecidistis) klubet, schubet; am schwankendsten ist der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, siget), im sing. praes. zweiter schwacher conj. (bibet) und im pl. praes. starker oder schw. (siget, vincitis, liget jacetis) schwindet aber im sg. praes. starker oder erster schwacher (pfligt, ligt, sigt, vincit). — ε) die *tenues* anlangend, so kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage seyn; es findet weder *syncope* noch apocope des stummen e statt, z. b. saten (satiare) sate, satest, satet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur gestatten sich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem n für nen s. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

Digitized by Google

für gitet, bitet, tritet (s. 410.), welches ich wiederum auf die III. fg. praes. starker und erster schwacher beschränke, mithin weder sat für satet (satiat) noch jët (evellitis) f. jëtet, noch strit (pugnastis) f. stritet zugebe. — Bei ausstoßung des stummen e in der conjug. sehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel-, bald die der flexionsconsonanz, bald ein nachgefühl ursprünglicher verschiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rücksicht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern cons. das e syncope, in so weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches schwankende werden künftige forschungen näher bestimmen. —

2) das *unstumme, tonlose e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconsonanten vorhergehen, oder welche flexionsconf. folgen, z. b. mâlen (pingere) mâlest, mâlet; gebâren, gebârest, gebâret; mêren, mêrest, mêret; vallen, vellest, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. schw. conj. —

3) *flexionsconsonanten.* α) nicht die reinmittelh. sprache, wohl aber die *thüringische* mundart (s. 387.) *schneidet* häufig *dem infinitiv sein n ab* (niemahls der I. pl. praes. oder praet., noch der III. pl. praet.) so daß er bald auf tonloses, bald auf stummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloße wurzel ausgeht. Das thüringische volk mag schon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gesprochen haben; dichter brauchen sie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf *-en;* außerhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîsen vaterunser hat viel solcher gestumpften inf. vgl. M. S. 2, 13ᵇ bevil, 14ᵃ spil; misc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, stê, 122. stê, berichte, sî, 124. sëhe, 125. schalle, 126. gê, valle, 127. brëche, kiese, 128. schicke, 129. gewinne, erspar, man (monere, welches also für mane steht, nicht wie die s. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. sî, wîche, 136. wende und in vaterunser verschiedentlich: verstê, gesî, muo (vexare st. muon) geschî (evenire) zî (trahere) blîche, bediute, triute, steine, lërne etc. immer in beweisenden reimen. Unter den minnesängern: Kr. v. hamle 1, 46ᵇ sî, gê; Kristan v. lupin 2, 16ᵇ meine, 17ᵃ sî, 17ᵇ tuo, wende, gelinge, meine; Hetzbolt v. wiȝen sê 2, 18ᵃ kaffe, geschaffe, bevël, gebueȝe, 18ᵇ twinge,

pfende, 19a gesî, 19b twinge, bringe, getrîbe; der dürinc 20b stê. Dem sächs. und westphäl. dialect ist diese apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine spur. — *β*) ausgebreiteter und schon mit einer alth. mundart stimmend (s. 857. n° 4.) ist das *vor dem t der II. pl.* praes. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, so daß im praes. ind. II. III. pl. zus. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* abstehn. Es scheint *schweizerisch* und *tiefschwäbisch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. c.), daher es entschieden bei Boner herrscht (sint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. sint : blint) im Amur, bei Hadloub (194b lânt, went, sêhent) bei Fleke (im reim Flore 28b âbent : gâbent; 55b verzigent : ligent; lânt : bestânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *-nt* und fügen sich reinmittelhochdeutschem -t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern beschleicht einmahl sein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt) : nëment (accipiatis) Iw. 16c, wogegen sonst richtiger sît : zît, tnot : gemuot Iw. 9b etc. Schwäbische abschreiber trugen ihr *-nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4b rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg sicher, nicht gesprochen hat; in Walters liedern müßen eine menge von sint, hânt, sprëchent, tragent etc. in sît, habt, sprëchet gebeßert werden, da die reime für letztere beweisen (103a genuochet : versuochet; 115a 118a 129b sît : strît, zît, nît; 125a maget : traget), der copist setzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118a sît und sint. Manche hss. zeigen *-s für nt*, vgl. Trist. 14a. b. hôren, kiesen, sëhen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. lesen einige binden, rîten, andere bindet, rîtet; dieses *-en* scheint mehr der rheinischen volkssprache eigen (Schmeller, l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — *γ*) etwas anderes ist, daß bei *anlehnung des pron. wir* das -n der I. pl. wegfällt, z. b. heiße-wir, nëme-wir etc. seltner bei angelehntem ir das -t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — *δ*) *II. sg. praes. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *-s* statt *-st*, vgl. rîtes : strîtes Parc. 37b, selles, welles misc. 1, 128; seltner das praes. ind. und praet. schwacher form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie, lides (passus es) : vrides meisterg. 31a; bei Winli 2, 23a nehme ich lieber den ungenauen reim leides : scheidest an, als scheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâ-

(ſt. hâſt, lâſt): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (ſt. bîſt): markîs (Wilh. 3, 463ᵇ) Heinr. v. mîſ. hâs: las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâzâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâz, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im fluß der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19ᵇ.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	ſg.	. . .	-e	. . .		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-en		-en	-et	-en

imp. ſg. . . ., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplector) hiels, hielſen, halſen; ſpîze, ſielz, ſielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wiele, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanze (detorqueo) vliens (nur Parc. 123ᵃ, wo flenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur in conj. und imp. ganc (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147ᵇ Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 417ᵇ. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537ᵇ) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12ᵈ) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30ᵇ z. 3705.)] M. S. 2, 156ᵃ erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweife (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78ª Georg 39ª M. S. 2, 194ᵇ) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, zieſen, zeiſen (livl. chron. 35ª); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (fando percipio) vrieſch (Nib. 688c. Parc. 6544. 16610.); heiʒe, hieʒ, hieʒen, heiʒen [imp. ſchwach heiʒe M. S. 2, 105ᵇ]; meiʒe, mieʒ, mieʒen, meiʒen (Mar. 82. 224.); leiche (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 19ª). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, ſondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta) daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93: driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34c) houwen; von bûwe oder bûwe (aedifico) iſt außer dem praeſ. bloß das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38ª) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem muthmaßlichen zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: blûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamfe farnûwanaʒ, pilo tunſum, gl. jun. 219.); loufe, lief (ſeltner liuf Nib. 3751.) liefen, loufen (troj. 73ᵇ: roufen; nicht loffen, denn troj. 170ª verloffen: offen in verſloffen zu ändern); ruofe, rief, riefen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôʒe, ſtieʒ, ſtieʒen, ſtôʒen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95c 98ᵇ) lâʒe, lieʒ, lieʒen, lâʒen [neben lâʒen, finere, finimus ſuſ. gez. lân; neben lâʒet, finitis, finite, lât; neben lâʒent, finunt, lânt; neben læʒet, finit, lât, nicht læt; neben læʒeſt, finis, lâſt, nicht læſt; neben lieʒ, fivi, fivit, lie; neben lâʒ, fine, lâ; keine kürzung leiden: lâʒe, ſino (denn lân Flore 17ᵇ: getân, wie ſi gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâʒen ſ. lâʒe)

Digitized by Google

lieʒe, ſiviſti, lieʒen, ſiverunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâʒe, verwieʒ, verwieʒen (praet. unbelegt) verwâʒen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, blieſen, blâſen; bâge (altercor) biec, biegen (cod. pal. 361. 93c M. S. 2, 84b) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlant hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, außer reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. und inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38b wohl in enphiengen: giengen zu beſſern, obſchon miſc. 2, 90. viengen (?viegen): vliegen reimt, vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt; maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262.) noch gilt [vgl. unten anm. 4, β.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35b; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176. außer reim) part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124a Georg 33a bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32b 168b für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8b und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15a 39a M. S. 2, 222a expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

Digitized by Google

huoc, huogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64c) buochen, bachen (M. S. 1, 129a); ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewahen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glîe (gannio) glei; ſchrîe (clamo) ſchrei; ſpîe (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193b 194b 172a Boner 25, 39; Parc. 20563. außer reim: ſchrihen; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh. ſchw. klirren?] grîne, grein, grinen, grinen; klîne (erumpo?) kein (serkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quîne (marceo ſymbolae 102.); berîne (tango) berein (bloß bei Herb. 29b 65a 89a) berinen, berinen; ſchîne, ſchein etc.; ſwîne, ſwein etc.; blîbe, bleip, bliben, bliben; klîbe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klîben, klîbete); rîbe, reip, riben, riben; beſchîbe (affero, admoveo, verwandt mit ſchîbe, rota) beſcheip, beſchiben, beſchiben (belegbar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1b entſchîben Ulr. Triſt. 706.); ſchrîbe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; trîbe, treip, triben, triben; grîfe, greif, griffen, griffen; pfîfe, pfeif (ûzpfeif, ebullivit Herb. 35d 95d) pfiffen, pfiffen; ſlîfe, fleif, ſliffen, ſliffen; bîte, beit, biten, biten; brîte (fabrefacio) breit, briten, briten; glîte, gleit, gliten, gliten; rîte (equito) reit, riten, riten; ſchîte (findo) ſcheit, ſchiten, ſchiten; ſchrîte, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprîte (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lîde (patior) leit, liten, liten; mîde, meit, miten, miten; nîde (invideo) neit, niten, niten; rîde (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vrîdhe? aus dem alth. ſtarken part. karidan (?karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231b, jun. 185. und dem ſchwachen rîden Georg 12b, im Tit. mehrmahls auf mîden, ſnîden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten Wigal. 397. 429. Parc. 103b] ſnîde, ſneit, ſniten, ſniten; bîzen, beiz, bizzen, bizzen; glîze, gleiz, glizzen, glizzen; rîze, reiz, rizzen, rizzen; ſchîze, ſcheiz (Morolf 442.) ſchizzen, ſchizzen; vlîze, vleiz, vlizzen, vlizzen; wîze,

Digitized by Google

weiʒ, wiʒʒen, wiʒʒen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19b) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30a) riſen (troj. 78a 81a); krîge (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen: ſwigen livl. chr. 50b); nîge, neic, nigen, nigen; fige, feic, figen, figen; ſtige, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwîge, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praeſ. Flore 8b Triſt. 101c und part. Maria 79.) ſlîche, ſleich, ſlichen, ſlichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (? poemas do, M. S. 2, 15b) teich, tichen (Herb. 11c) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedîhe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedîe M. S. 1, 109a] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37b) zîhe, zêch (verzeich nur Wilh. 1, 51a) zigen, zigen; von einem muthmaßlichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laßen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312b) nachweiſen.

IX. kliuhe, kloup, kluhen, kloben; ſchiuhe, ſchoup, ſchuhen, ſchoben; ſtiuhe (pulv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; ſliuſe, ſtouf, ſluffen, ſloffen; triuſe, trouf, truffen, troffen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuʒe, dôʒ, duʒʒen, doʒʒen; ebenſo: vtrdriuʒe, giuʒe, niuʒe, riuʒe (ſelten; cod. pal. 361, 70b), ſchiuʒe (jaculor) ſliuʒe, ſpriuʒe (germino) vliuʒe; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praeſ. verliure M. S. 2, 207a verliuret troj. 16a; auch der Chanzler 2, 239a] niuſe (ſternuto) nôs, hurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: liuge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; ſûge, ſouc, ſugen, ſogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; liuche, louch, luchen, lochen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102c flohen: lohen, auch Parc. 12518. flôhe ſt. flûhe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; kniſte, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7a) ſtrëten; trite,

Digitized by Google

trat, trâten, trëten; wite (jungo) wat, wâten, wëten (Parc. 18ª Wigal. 340. M. S. 2, 105ª Triſt. 110ᵇ Ulr. Triſt. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; iȝȝe, aȝ, âȝen, ëȝȝen; ebenſo: vergiȝȝe, miȝȝe, vriȝȝe; liſe, las, lâſen, lëſen (ſt. lâſen ſelten lâren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genâſen (zuweilen genâren, cod. pal. 361, 42ª Iw. 2527. wo cod. giſſ. "komen wâren, und daȝ ſi genâren"; klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wâren, (nie wâſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lâgen, lëgen; pflige, pflac, pflâgen, pflëgen [neben gepflëgen 16ᵇ 17ᵇ 28ᵇ 36ᶜ gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1ᶜ 11ᵇ 40ᶜ 44ª; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9ª gepflëgt. Ottoc. 482ª, neben gepflëgen 497ᵇ]; wige, wac, wâgen [über wuoc, wuogen vgl. unten ſ. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19ª 31ᵇ, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jâhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen, geſchëhen (Herb. neben geſchên 81ᵈ das ſchw. part. geſchiet 40ᵇ 42ª 81ᵈ 100ª); ſihe, ſach, ſâhen (ins niederd. ſpielt ſâgen, oben ſ. 427. 449; M. S. 2, 186ª reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, außer dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17ª Wilh. 1, 93ª M. S. 1, 90ᵇ etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52ª Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. bairhta, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem bairgs, folglich wäre bairhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3ᵇ) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hâlen, holn; kil, kal (qual) kâlen, quoln; ſtil, ſtal, ſtâlen, ſtoln; twil, twal, twâlen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praet. in III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

Digitized by Google

lich nur inf. und praes. Ben. 139. Flore 8ª mus. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod. cass. 81ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes schim (erubesco) scham, schâmen, schomen weist der allein übrige inf. schëmen [wozu nie ein praes. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete schamen, schamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Ernst 32ª) born; gir (fermentesco; girt M. S. 2, 202ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; schir, schar, schâren, schorn; swir, swar, swâren, sworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briste, brast, brâsten, brosten; drische, drasch, drâschen, droschen; lische, lasch, lâschen, loschen; briche, brach, brâchen, brochen: ebenso: riche, spriche, stiche, triche (traho; praes. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200b) inf. trëchen (Iw. 2b wo nicht zerbrëchen zu lesen?); kein erschriche (exsilio, terreor) erschrach, erschrâchen, erschrochen, sondern: erschricke (unbelegt) erschrac (amur 8ᶜ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erschrâken (Parc. 4879. außer reim, in einem hs. passional 7ᵇ: hâken, uncum) erschrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihse (frango linum) dahs, dâhsen, dohsen (beleglich nur inf. und praet. sg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenso: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (resono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (scateo; praet. qual troj. 6906) schille, swille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); tilbe (fodio) talp, tulben, tolben (bloß der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; schilte, schalt, schulten, scholten; smilze, smalz, smulzen, smolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; silke (stillo, cado) salc, sulken, solken [dies unerhörte wort hat nur Herb. 111ª im deutlichen sinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; swilge (glutio) swalc, swulgen, swolgen (schwerlich swilhe etc. gleich

*) Ich gestatte mir hier (sowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufstellung der ersten person (nebst dem unlateinischen deceo), ohne der untersuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unpersönlich oder auch persönlich stehen darf.

Digitized by Google

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedîlhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molten, ërden) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, unguis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dumpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, brunnen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, finne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (ſeco) engan, engunnen, engunnen (En. 10ª 22ª 44ª; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pal. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejungere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59ª 57ᵒ reimt; dinſe (porto, trabo) danſe, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: ſinke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 46; 5.) trinke, winke (? nuto) praet. wanc (Wigam. 19ᵇ); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16ᵒ und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50ª) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175ᵇ; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132ᵇ und Otfrid. 315ª 478ᵇ); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorbën; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom althergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, warfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128ᵒ finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *iu* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vëvallen* nachgewieſen werden;

Digitized by Google

vgl. ſ. 916. über gëngêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, liuf.

2) *vocale.* *a*) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingeſchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 91ᵇ engëlde: mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — *β*) auch *u* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — *γ*) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 865.) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuȝe, giuȝeſt, giuȝet; gieȝen, gieȝet, gieȝent; conj. gieȝe; imp. giuȝ; inf. gieȝen; ſûſe und ſûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten ſ. bieten. M. S. 2, 185ᵃ, zuweilen liugen ſ. liegen. — *δ*) die anlautenden u in hiu, zerniu (?), rou, brou, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, serniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw*: *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hîûwun, bliuwun, piwun. — *ε*) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — *ζ*) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme ëff, ësch, ëst, ëht gehören beſtimmt in XI. — *η*) einige andere, *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſwom* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte; umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152ᵇ 215ᵃ, oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuoc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. blienden): ſtuonden (Wilh. 3, 412ᵇ) — *ϑ*) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135ᵇ) walle, wellet (M. S. 1, 134ᵇ) banne, bennet (M. S. 2, 143ᵇ); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93ᵇ 160ᵃ); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139ᵇ ladet: ſchadet, 180ᵉ gevallet: ſchallet [l. lade: ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2ᵈ etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Vor wurzelhaftem *-lt, lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154c und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über -ls, lz, hs, doch ſcheint helfet (M. S. 2, 233b) welzet, wehſet (a. Tit. 105. waheſſet!) ſprachgemäßer als halfet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in æ* vierter conj. als: flâſe, flæſet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâze, læzet; ſchwankend vor h, vgl: M. S. 2, 204a enpfâhet: gihet; Wilh. 3, 405a: lâher (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114a [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung von ſmâhen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nâhen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou; uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um*, alſo houwe, houwet; ruofe, ruofet, nicht höuwet, ruëfet; unſicher *ô in œ*, als ſtôze, ſtœzet (trist. 19a: gevlœzet) hingegen M. S. 2, 35a. b. ſtôzet: grôzet, bôzet. — d) in II. ſg: praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *ub* in *ue*, *u* in *ü*, *â* in æ, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guzzen, güzze; lâſen, læſe; wâren, wære; nâmen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 334). —

ß) *conſonanten.* a) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; ſmp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, az, trif, iz; ch muß bleiben: brach, brich. — β) geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, viel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; izze, az, âzen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und zz entſpringen: grîfe, greif, griffen; ſliufe, ſlouf, ſluffen; ſlîze, ſleiz, ſlizzen; giuze, gôz, guzzen. — γ) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: tribe, treip; nîde, neit; ſige, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zihe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect, f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſt für zt, als: iſt f. izzet oder giuſt f. giuzet [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2, 21a ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuzt, vliuzt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — δ) daß die ſprache dem härterwerden der med. vor

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgenägt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoßung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *gîſt, gît;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *liſt, lît, pflîſt, pflît* und für quidet: *kît* (ſ. 867, 3.); analoge kürzungen unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit f. negt, kein leit f. ledet, kein wit f. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *hâzen* und *vâhen* (nicht in verwâzen, ſelten in ſêhen, ziehen, vliehen) z und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57ᵇ (geſiet (videtis): niet (En. 5ᵃ 65ᵃ Herb. 115ᵇ); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): ſt etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — *s)* die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrarn,* zweifelhaft nurn oder nuſen; in X. *wâren*, ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir,* gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — *ζ)* ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn,* birt ſ. erſte anom. — *η)* auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lîhe, lêch; zîhe, sêch; rîhe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, sôch; ſîhe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lîch, sich, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſêhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, auſſer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — *ϑ)* mîde, meit, *mi-*

ten (nicht mitten) ſinde, ſôt, *ſuten* (nicht ſutten, nach ſ. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet *ſchieden;* lade, luot, *luoden;* binde, bant, *bunden;* wirde, wart, *wurden.* — *c*) keine eliſion des n in ſtuont, ſtuonden. — *d*) *eingreifende ſchwache form.* *α*) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern, heben, entſeben, biten, ſitzen,* praet. ſwuor, huop, entſuop, bat, ſaȥ; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëȥȥen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (?, M. S. 2, 253[b] habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III. ſg. verwiſcht iſt, es heiſſt: hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heffe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, site. vgl. ſ. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — *β*) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân,* giſt, gât, *ſtân,* ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân, ſtân ſind häufig in und auſſer reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên,* gêſt, gêt, *ſtên,* ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben ſ. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51[a] Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129[b] Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. ſ. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â form (z. b. Veldek ſtân, gân: getân), ſchwäbiſche die ê - form (z. b. Hartm. Iw. 16[a] ûriên: ſtên vgl. ſ. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. ê vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7233. Wigal. 58, 60., troj. 65[b] etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern bloſs gên, ſtên, ſtèt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit, ſteit* läſst ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44[a] 4, [b] 47[b] 49[a] ſtammt *ei* aus niederd. ê merkwürdiger, daſs ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183[a] ſteit : wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

Digitized by Google

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *ſtuont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib. 6661. 8077. 8357.; *gegên* hat Herb. 81ª: geſchên) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1665. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48ª 2, 45ᵇ 84ᵇ 253ª Flore 47ª; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22202. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S. 1, 6ᵇ) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47ᵇ. c.) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — γ) der I. ſg. ſtân, gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl. Iw. 16ᵇ ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchëhen; Herb. 91ᶜ ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49ᶜ ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66ᵇ kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14ª liute zu leſen ſeyn. — δ) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern die nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchên; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) flieſſen, ſind äuſſerſt ſelten und entw. mundartiſch oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101ª gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
	-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, -et.

weil die vocale der ableitung in e zuſ. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -e für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die beſſern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42ᵇ 188ª. 56ᵇ.

Digitized by Google

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
	ner, pl. ner-t.			leg-e pl. leg-et		

imp. inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t.

1) queln. ver-ſeln (Triſt. 6034. part. verſelt Wilh. 1, 48ª Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵇ) tweln. weln. zeln; gremen. lemen. zemen; denen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ª 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ª Wittich 1603.); legen. regen (excitare) bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt) getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, wette? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ª) — 2) vrümen. drümen (confringere Bari. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mit u). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte En. 22ᵇ ſcheint unhochd. ſ. ſtrichen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen: ſchergen) vgl. ſ. 435. β) das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wenn berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieſſe das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — γ) Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: nellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte;

Digitized by Google

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 1, 110ª: gebat f. gebadet); wetten (pignus dare) watte (?); wetten? (aquam tranſire) watte (Herb. 570); enpfetten (exuere) M. S. 2, 76ᵇ im klingreim) vielleicht auch zetten (ſpargere) vielleicht dennen, wenpen f. denen, wenen (M. S. 1, 9ᵇ 203ᵇ); mante (livl. chr. 62ª) ſtatt mente (Parc. 22ª) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigſtens in anderer mundart, die urſprünglichen zeln, zelte; tweln, twelte; treten, zeten; zuweilen mangeln dieſe, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — *δ*) für legt, legte, gelegt gilt verſchiedentlich *leit, leite, geleit;* das ähnliche *ſeite* (dixit) deutet aufs alte fegita (f. 880.), obwohl kein ſegte vorkommt (unten 959.); ſeltner iſt die weitere verengung *lète, ſète* (Wilh. 3, 115ᵇ 415ª: hête); weite, geweit (Wizlau meiſterg. 270? gemeit) für wegte, gewegt weiß ich nicht beſtimmt nachzuweiſen, noch weniger reite f regte. — *ε*) der unterſchied von den kurzſilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte; ſparn, ſparte; ausnahmsweiſe erſcheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der I. praeſ. ind., welche hier mit dem wurzelconſ. ſchließt, dort nur mundartiſch oder alterthümlich dem infin. gleich ſeyn kann (vgl. erläut. *α*. zur zweiten conj.).

Langſilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die ſchon im alth. ſtattgefundne auswerfung deſſelben dauert fort, folglich *α*) *rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im ahh. noch nicht vorkommenden fälle, ſelbſt das organiſche (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem ſtrom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, ſ. anm. *α*, b. — *β*) vereinfachung der gemination vor anſtoßendem -te, teſt, ten, tet; analog wird aus tz, ck bloßes z, c. — *γ*) für ltte, ndte, nttc, ftte, rtte, ſtte, htte gilt mit ausſtoßung des einen t (ſchwer zu ſagen, welches?) lte, nte, nte, rte, ſte, ſte, hte; hierbei ſchwanken *lt* und *nt* (nicht rt) in *ld, nd* (ſ. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beiſpielen erſteres behalten. — *δ*) ebenſo wird *-tte* meiſt zu *-te;* merkliche abweichung vom alth.; wo -tta bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten ſ. 953. — *ε*) vor dem -te wandeln ſich meiſtentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unſicherer iſt die an ſich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

2) *c* (nämlich vereinfachte geminata) und *ch* ſchwanken, bald bleiben ſie vor dem t, als: decken, dacte; blicken, blicte; ſuochen, ſuochte; bald wandeln ſie ſich in h, als: decken, dahte; ſuochen, ſuohte (beiſpiele ſ. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen iſt h ſehr erklärlich, das für die ten. ſtehende entſpricht dem alth. h (in dahta, ſtrahta ſ. 871.) und der ſelbſt im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu ch für k (ſ. 428. 440.); das für ch ſtehende h iſt inlautende vereinfachung des alten hh (= ch); theoretiſch ſchreibe ich jedoch mittelh. in erſterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e brenn-eſt brenn-et	brenn-e brenn-eſt brenn-e
brenn-en brenn-et brenn-ent	brenn-en brenn-et brenn-en
bran-te bran-teſt bran-te	bran-te bran-teſt bran-te
bran-ten bran-tet bran-ten	bran-ten bran-tet bran-ten

brenn-e, brenn-et; brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiſcere) galte. erſchellen (intonare) ſnellen. ſtellen. verſwellen (coercere aquam Wilh. 2, 181[b]) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (conſumere fragm. 19[b]) helfen, halfte; velſchen, valſchte; welzen, walzte; verſchelken (ſervum facere) verſchalkte; kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (ſolvere) blenden (coecare, obfuſcare) blante. (Parc. 52[b]) enden (finite) lenden (navem appellere) ernenden (andere) pfenden. ſchenden, ſchante (Maria 54.). ſenden. ſwenden. wenden. ſwenzen, ſwanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad eundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miſcere) pfrengen M. S. 2, 166[a] beſengen (adurere) ſpengen (fibulare Parc. 36[c]) ſprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. ſenken. ſchenken. ſchrenken. ſwenken (troj. 22[c]) trenken (potare) wenken; ſperren, ſparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Triſt. 15[a]) verderben (perdere) ſterben (interimere); beherten (confirmare) beherte. verſcherten (denticulare) verſcherte (Parc. 34[a]); ſwerzen (nigrare) ſwarzte; beſerken (loculo condere) beſarcte. ſterken. merken (ſignare) heften, hafte. ſeften (implere ſucco) reffen, raffte; betten (lectum ſternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten, zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72[a]) letzen (laedere) netzen (rigare) ſchetzen (taxare) ſetzen. wetzen. bleſten (cum ſtrepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145[b]) gebeſſen

Digitized by Google

(? aequiparari Georg 19ª) eſten (ramos pandere) geſten (hoſpitio excipere) gleſten (lucere) glaſte (Wigal. 268.) oder gleſte. leſten (onerare) meſten (ſaginare) reſten (quieſcere) leſchen, laſchte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107ª Georg 51ª) recken. ſecken (in ſaccum recipere) ſmecken (ſentire) erſchrecken (terrere) ſtecken. ſtrecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulſare) bilte. ſtillen (pacare) villen (caſtigare) ſchimpfen. zinnen (ſtanare) zinte. zinſen (trib. ſolvere) zinſte. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) ſchirmen. erkirnen (enucleare) ſchiffen (navigare) ſchifte (Parc. 24ᵉ) vergiften, vergifte. ſchiften (haſtile fabricare Parc. 19ᵇ) ſtiften. ſwiften (ſedare) miſſen, miſte. hiſpen, hiſpte. miſchen, miſchte. wiſchen. ritzen (incidere) rizte. ſnitzen (ſculpere e ligno) ſpitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (roſtro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) ſchicken (diſponere) erſchricken (terreri) ſpicken (lardo carnem trajicere) ſtricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (deſtruere Parc. 76ª) entnihte. rihten. ſlihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (ſepire troj. 119ᵇ 150ᶜ) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. vergulden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dnnte. ergründen (ſcrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. ſchünden (incitare) ſchunte. zünden (incendere) zunte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (ſtercorare) tuncte. bedürnen (ſepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (iraſci) zurnte. ſchürfen (incendere Iw. 3895.) ſchurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59ᵇ 147ª hürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dunkel iſt mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107ᶜ 144ᶜ Wilh. 2, 13ᵇ) antwürten (reſpondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106ª) dürſten, durſte. kürzen (breviare) kurzte. ſchürzen (cingere) ſtürzen. würzen (condire) würgen (ſtrangulare wurgte. lüppen (venenare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. ſchüpfen (trudere) güften (ſuperbire) gufte. ſchüften (citius currere) küſſen, kuſte. lüften. rüſten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beſchlützen (? M. S. 1, 92ᵇ) ſtützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55ª M. S. 2, 155ᵇ pflücken. rücken (dimovere) ſmücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) rœmen (Parc. 139ᵉ ſordes eluere) râmte. œnen (privare) ânte. wœnen (opinari)

Digitized by Google

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) ſchæren ? Parc. 102c vgl ſchâren f. 9. 6.) beſwæren (gravare) offenbæren (manifeſtare) væren (dolum ſtruere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen ſ. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) ilen, îlte. limen, limte. wihen, wihte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (deſpicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 23b wo man leſe: krœnet) krœnen (coronare troj. 122b) krônte (troj. 5c) ſchœnen (ornare) vrœnen (publice in poſſeſſionem immittere, beare M. S. 1, 31b 2, 50a vgl. Friſch 299c) erhœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142b vgl. oben ſ. 346) erbôrte. bœren (audire) ſtœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœſen (ſolvere) lôſte. œſen, erœſen (exhaurire, vaſtare) rœſen (ornare) verbœſen (corrumpere Wilh. 2, 128b) rœſten (torrere) rôſte. trœſten (conſolari) vlœʒen (fluidum reddere troj. 19a 71b vlôʒte. erſchœʒen (troj. 71a adaugere, procreare, erſchieʒen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81b) ergeilte. heilen (ſanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88a) ſeilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77c Wilh. 1, 108b) vereinen (adunare) vereinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erſcheinen (oſtendere) verſteinen (in lap. vertere) ſweinen (diſſipare conſumere, ſwinen machen, ſchmiede 301. Ben. 189.) umbeſweifen (complecti Flore 22a) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten. ſpreiten (ſpargere) beiʒen (venari) beiʒte. reiʒen (impellere) beſweiʒen (ſudore adſpergere Wilh. 2, 122a) leiſten, leiſte. neigen (deprimere) neigte. ſeigen (inclinare) ſweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192b. — 10) briunen (fuſcare) brûnte. ſliunen (celerare) ſlûnte. ziunen (ſepire) zûnte. gehiuren (beare, beſeligen M. S. 2, 233b Wilh. 1, 142b) gehûrte. miuren (murum ſtruere) Parc. 55b gemiuret zu leſen; ſiuren (acidum reddere) ſtiuren (gubernare) ſtûrte (Reinfr. 183a: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71a 100c) betiuren (multi conſtare; aus betûrte hat ſich das neuh. bedauern, beſſer: betauern, entwickelt) iuſen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138a 162a 194b) ûſte hiufen (acervare) hûfte. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112b verkiuten, verſprechen? M. S. 1, 153a) verkûte (Ulr. Trift.

Digitized by Google

257.: trûte) liuten (ſonare) riuten (facere novalia) rûte. ertiuten (reſonare troj. 169b, vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) ſciuhen (vereri)? ſchûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200b) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* ſcheint bei verbis dieſer conj. noch nicht durchgedrungen, wenigſtens finde ich: gelouben (credere) geloubte. ſich eines gelouben (deficere) louben (folia capeſſere) loubte. betouben (debilitare) ſtouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. ſtroufen. toufen. (baptisare) ougen (oſtendere) ſougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends gelöuben, röufen, öugen in beweiſender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 102; geloubet (frondoſus): houbet troj. 119b; roufen, toufen; gelouſen, kouſen, troj. 73b M. S. 2, 225b erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (roſtro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) ſuenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (ſang. emittere) bluote (Iw. 29b 36c) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45a: ruoten. übergueten (ſuperare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45a) wueten (inſanire) wuote. bnoȝen (ſatisfacere) buoȝte. gruoȝen, gruoȝte. ſuoȝen (dulce reddere) ſuoȝte. wueſten (vaſtare) wuoſte. genuegen (ſufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (diſponere) wuegen (conſiderare M. S. 2, 22a); keinen umlaut leiden ruochen (curare) ſuochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224a) praet. ruohte, ſuohte. — 13) das auf bildungen mit l, n, r folgende tonloſe oder ſtumme e richtet ſich nach bekannter regel, alſo: regelen, begegenen, hemeren; praeſ. negele, negeleſt etc. hingegen vuetern, liutern, praeſ. vueter, vueterſt, liuter, liuterſt (liuter, depuret: kriuter, ſchmiede 69.) praet. negelte (ſ. negelete, mit letztem ſtummen e, weil in dieſer conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte ſ. teilete) liuterte (ſ. liuterete, mit vorletztem ſtummen e, deſſen ausfall zwei urſachen fordern). — 14) romaniſche wörter auf *-ieren*, als: turnieren, ſchantieren, parlieren, zimieren, fiſchieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: α) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-ung*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — β) rückumlaut mangelt denen auf

Digitized by Google

-elt, -ert, -ürt; denen auf *-end, -erb, -ett, -eſt* (wohl auch *-ünd, -ütt, -üſt?*) ſteht es nach verſchiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu laſſen, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. ſagt gleſte, Wirnt glaſte; Gotfr. ende (Triſt. 26^b) Wirnt ende Wig. 66. 112.), die meiſten ſante, ſande (miſt) H. Damen 64^c ſende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*, z. b. tiurte, gehiurte neben türte? Bildungen mit *l, n, r* führen ihren umlaut, der nicht eigentlich vom *i* vor dem *-te* ausgieng, durch, alſo nicht: nagelte, vuoterte. — *γ*) praet. conj. iſt dem ind. gleich, wie ſich bei unumlautbaren von ſelbſt verſteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es heißt brante (combuſſit, combureret) wie im alth. pranta, pranti, vgl. blante, erwante, ſazte Parc. 52^b 55^b erkanden M. S. 1, 67^b etc. um ſo vielmehr hörte (audirem) lühte (lucerem) huote (cuſtodirem). Ausnahmsweiſe und ſelten e ſtatt des rückuml. a, M. S. 1, 134^a erkenten : elementen, livl. chr. 43^b brenten : ſenten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuſchreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären iſt (vgl. die folg. anm.). Nur anomale ſchwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — *δ*) ſyncope des ableitungsvocals vor dem *-te* iſt regel, alſo brante, hôrte, lôſte, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœſete, blickete, neigete. Von dieſem gekürzten praet. gilt aber kein ſchluß aufs part. praet., welches häufig den ableitungs-voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht iſt (näheres beim part.). Der grund dieſer verſchiedenheit liegt in dem *-te* des praet. und *-t* des part. Bei kurzſilbigen durfte der ſtumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewelet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langſilbigen wog der tonloſe mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit dieſem das praet. vermiſcht, weil das e in te nach vorausgehender tonloſer ſilbe verſtummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der ſprachgeiſt opferte alſo das lautgeſetz dem der flexion, indem er ein tonloſes e vor dem te ausſtieß, um das e der flexion te zu ſichern *).

*) War, da teilte ſchon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſſer oben ſ. 873. zu entwickeln; läſt ſich davon auf ein alth. ſtummes a in teilita ſchlieſſen?

Digitized by Google

gekehrt jenes lautgeſetz durch, das praet. läßt ſein e der flexion fahren und bewahrt das tonloſe e der ableitung; ſo lieſt man Georg 41ᵃ·ᵇ. kündet (nuntiavit): enzündet mit apocopiertem ſtummem e ſt. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen ſyncopierten form des praet., außer im vers bei folgendem vocal. Ich wüſte auch kein beiſpiel; denn gehaft Parc. 95ᵃ: ſchaft ſtammt nicht von heften (figere) ſondern haften (figi) zweiter conj., ſteht aber für hafte (ſt. haftete) wie gert, erwachet f. gërte, erwachete (unten ſ. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte ſt. der alth. leitta, huotta, nôtta ſtehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forſchen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geſchrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote: guote, 90 gemuote: huote, 201 leite: gereite etc. doch könnte man huotte: guote, gemuotte: huote, leitte: gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. ſcheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen, vgl. Parc. 57ᵃ 194ᵇ beitte, arbeitte: bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte: bereitte, 50ᵃ tôtte: nôtte, troj. 72ᵃ Georg 38ᵇ wuotte: huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᶜ gereite: breite, 75ᵇ gereite: arbeite, Wilh. 2. 187ᵇ bereite (parati): geleite 157ᵇ arbeiten: leiten etc. Für die meiſten dichter läßt ſich -eite, -uote, -ôte, -ûte beweiſen, Klage 3771. gereite: beite, Iw. 36ᶜ bluoten: ruoten, Triſt. 44ᵃ Flore 41ᵃ Wigal. 313: guote: behuote, M. S. 1, 45ᵃ muote: wuote Triſt. 21ᵃ leiten: bereiten, Kolocz 140. lûte: trûte etc. — ζ) ſpuren der ſ. 874. 4. angemerkten gemination, wie es ſcheint mit vocalkürzung, in *wenne*, *wennet*, *wennen* ſt. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ᵃ Bon. 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande ſt. wânte? — η) den unterſchied von langſilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für ſich betrachtet völlig ſicher iſt: a) tranſitive bedeutung der wörter erſter, intranſitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden ſeiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der erſten alſo im praeſ. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben ſelten uml., nie rückumlaut.

Digitized by Google

ç) ſyncopierter vocal im praet. erſter, unſyncopierter im praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erſte hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung urſprüngliches ï, u ſchützte, f. 81. 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweiſe, neben ermürden (troj. 184ª) ermurt, ermorden (meiſterg. 19b) ermort (klage 65.) alth. farmurdran gl. monſ. 404; von würgen ſcheint das intr. worgen M. S. 1, 84b 2, 107b unterſchieden. Die meiſte unſicherheit beſteht alſo für wörter mit den vocalen i, î, ê, ei, ie und einzelne, wenige ſtehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — 3) im praet. können ſich verſchiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von beviln, miſte von miſſen mit miſte von miſten; ſchifte von ſchiffen mit ſchifte von ſchiften u. a. m.

Zweite ſchwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. zuſ. fallen:

ſalb-e(-en?)	ſalb-eſt	ſalb-et	ſalb-e	ſalb-eſt	ſalb-e
ſalb-en	ſalb-et	ſalb-ent	ſalb-en	ſalb-et	ſalb-en
ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete	ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete
ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten	ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten

ſalb-e, ſalb-et; ſalb-en, ſalb-ende, geſalb-et.

1) *kurzſilbige:* α) ſmaln (vileſcere M. S. 2, 243b) twalm morari Flore 52ª Karl 16ª) zaln (loqui Triſt. 34c Wilh. 2, 102ª Flore 2ª) er-lamen. namen (Mar. 158) ſchamen. zamen (domare troj. 62b Georg 26ª) banen (viam ſternere meiſterg. 10b) manen. enbarn (detegere) harn (clamare Maria 215.) ſcharn (aciem ordinare) ſparn. bewarn. draben. haben (ſ. anomala) laben. ſnaben (vacillare) ſtaben (fulcire) begaten (contingere) ſaten. geſtaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem ſternere) ſchaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ragen (prominere) ſagen. verſchragen (M. S. 1, 126b) tagen (lucescere) wagen (moveri) zagen. — β) hern (vaſtare) ſenen (dolere) reden (loqui). — γ) ſpiln (ludere) beviln (nimis eſſe) ziln. brëmen (veſtem fimbria ornare) ſchrëmen (ordinare) [beide troj. 22c 147c im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, ſchremen nach erſter?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miſcere Wilh. 2, 61ª) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, ſomniare) ſwëben. ſrë-

ben. un-siten (male se gerere) bevriden. smiden. bisen (mugire, lascivire troj. 78ª Alexand. 144ᵇ) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) gesigen (vincere) stëgen (Ernst 36ª).— δ) boln (jacĕre) doln (pati) holn (arcessere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (spondere) überoben (antecellere) toben. losen (auscultare) brogen (superbire) zogen (trahere) nôtzogen (violare).

2) *langsilbige*: α) kallen. prallen. schallen. wallen (ambulare) salben. alten (senescere) kalten (frigescere) pflanzen. tanzen. swanzen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Trist. 129ª) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (desiderare) gerangen (M. S. 2, 75ª immodeste se gerere) sprangen (salire?) harren, ernarren. snarren. starren. erbarmen. arnen (mereri) warnen. darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179ª M. S. 2, 124ª) kaffen (circumspicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) saffen (succum capere Wilh. 2, 136ᵇ) schaffen. stapfen. haften. haȝȝen. laȝȝen (retardare) naȝȝen (madere) vaȝȝen (capere) kratzen. beschatzen (tributarium reddere) rasten. tasten. vasten. krachen. lachen. machen. swachen (debilitari) wachen. ahten. slahten. trahten. — β) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49ᵇ) gesellen (sociare). — γ) billen (tundere) stillen (sedari) mëlden. vëlden (? troj. 180ᵇ) minnen. unsinnen (desipere) dingen (convenire) verzinsen (censum solvere) irren (irrete, errare, versch. vom häufigen irren, irte, impedire scheint selten, es heißt dafür irre gên, irre varn) gehirmen (quiescere Wilh. 2, 82ᵇ) gërnen (f. ge-ërnen, metere? Parc. 61ª, vgl. ërne, messis M. S. 2, 192ª.ᵇ. 196ª) lërnen. vërgen (postulare Herb. 29ª) misten. nisten. vristen (parcere, differre) hischen (singultire) vischen. erhitzen (tepefieri) switzen (sudare) lëcken (lambere) troj. 45ª) stëcken (figi) zëcken (troj. 115ª) tihten. — δ) stollen (fulcire) ervollen (adimplere) troj. 176ᶜ) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215ᵇ) spulgen (solere troj. 17ᵇ 160ᶜ) volgen. erwolgen (nauseare) erkrummen (meisterg. 48ª) verstummen. kunden (manifestari M. S. 1, 30ᵇ) gesunden (sanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) sorgen. worgen (strangulari) glosten (rigere M. S. 2, 192ᵇ) kosten (tentare) locken (allicere). — ε) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177ª M. S. 2, 140ª) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166ª verjânen, consumere Oberl.

Digitized by Google

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (geſtire) ſchâren (Wilh. 3, 57ᵇ de capillis dr. ſe criſpantibus) vâren (inſidiari) ſtrâfen. zâfen (? M. S. 1, 48ᵃ kol. 98.) râſen (inſanire Mor. 64ᵃ) grâȝen (Wilh. 2, 27ᵇ 180ᵇ Georg 19ᵇ troj. 29ᵇ Herb. 32ᵈ 95ᵈ, M. S. 2, 124ᵃ 137ᵇ, auch im Tit.; ein urſprünglich vom ſpringen und bäumen der pferde geltendes? wort) mâȝen (temperare) ſâȝen (? collocare) ſwâȝen (? M. S. 2, 218ᵃ) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68ᵃ) lâgen (dolum ſtruere) betrâgen (insidere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147ᵃ Georg 35ᵃ) weien (hinnire Karl 125ᵇ) zweien (ſejungere) ergeilen (laetari) ſweimen (volare) erbeinen (? M. S. 2, 206ᵇ) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) erſteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) ſêren (vulnerare) êwen (ſemper durare) ſêwen (ſtagnum fieri) kleiden. verleiden (exoſum eſſe) vreiden (? M. S. 2, 132ᵇ) weiden (paſcere) erbeiȝen (deſcendere) zeigen. erbleichen. reichen. ſmeichen. vêhen (odiſſe) vlêhen (rogare). — η) hien (nubere) ſnîen (ningere) vrîen (liberare) zwien (frondeſcere) wîlen (morari) pînen. ſich geſînen (? ſociare, mehrmahls im Tit.) liren (lyra canere) vîren (otiari) rîfen (maturare) grîſen (ſeneſcere) prîſen. ſpîſen. wîſen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere. diteſcere troj. 60ᵃ 91ᵇ oder iſt noch ſtarke form [oben ſ. 860.] von ſchwacher M. S. 2, 205ᵇ. zu trennen?) wîhen (dedicare). — ϑ) lônen. ſchônen (parcere) ertôren (inſanire) rouben. kouſen. ſchouwen. touwen (roreſcere) rôten (rubere Wilh. 2, 193ᵃ) grôȝen (augeri) klôȝen (Wilh. 2, 16ᵃ) genôȝen (comparare M. S. 2, 140ᵃ troj. 108ᵃ) verbôſen. kôſen. lôſen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) ſûmen. ſchûmen (ſpumare) brûnen (nigreſcere) rûnen (ſuſurrare) mûren (exſtruere troj. 124ᶜ) erſûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) ſtrûben (horrere M. S. 2, 75ᵇ) hûfen (cumulare, oder hiufen?) lûȝen (latere) mûȝen (mutare) tûȝen (? moerere Ben. 120. troj. 121ᵇ) grûſen (horrere) hûſen (habitare) mûſen (mures capere) ſûſen (tinnire) lûſchen (anſcultare) rûſchen (ſuſurrare) brûchen (uti; ? brüchen, ſchmiede 1471: entlüchet, oder vielmehr entlûchet?) hûchen (halare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148ᵃ) ſtrûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145ᵇ Ottoc. und Tit.) ſmieren (ſubridere)

Digitized by Google

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83ᵇ 86ᵃ 2, 94ᵃ). — λ) gruonen (virere) erkuonen (audere) kuolen (frigeſcere). luogen (videre troj. 144ᵇ). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -f, -g im ſpiel ſind, iſt auf kürze oder länge der wurzelſilbe zu achten α) beiſpiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25ᵇ) rigelen. ſigelen. ëbenen. bibenen. rëgenen. ſëgenen. ſchatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. këbeſen (Nib. 3427.) honigen (Triſt. 13cᵃ) ſchadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden ſt. bileden iſt das d zur wurzel gewachſen, bild-en. β) ungleich häufiger langſilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwîveln. wâfen (armare) offen (aperire) veſten (firmare) laſtern. ſichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42ᵃ) ent-houpten (ſ. enthoubeten) impfeten (inſerere) entnacten (nudare) [ſo wenig impfen, entnacken, als enthouben] gelicheſen (ſimulare Barl. 104. 121.) richeſen (dominari M. S. 2, 198ᵇ rîchſen = richſenen Mar. 29. 13c.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erſcheint ſpurweiſe theils in tieftonigem u nnd e des part. praeſ. (ſ. 367. und unten) oder i (hôniſt ſ. 370.) theils in wirklichem ô ſowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meiſt im part. praet., ſeltner im praet. ind., noch ſeltner im inf., nie im praeſ. und überhaupt nur in der letzten ſilbe; Kaiſerchr. cod. pal. 361. reimt 72ᵇ dienôn: lôn, ſie ſetzt 69ᵇ këbeſôt, 72ᵃ volgôt, 75ᵇ wandelôt, 77ᵇ manôt, 89ᵇ vorderôt, 90ᶜ houbetôt etc. Maria reimt 3. zwîvelôt, 6. ſchatewôt, 9. gebrâchôt, 12. ſëgenôt: dorrôt, 15. wunderôt, 16. linterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet ſolches ô; nur im volksſtil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90ᵇ entwâpnôt, 97ᵃ verfêrôt, 125ᵇ geſenftôt; Morolf 7ᵇ 8ᵃ verwandelôt; Wigam. 18ᵇ geſatelôt; Friged. 28ᵃ zwîvelôt, 29ᵇ gemartelôt; fragm. 21ᵃ gejagôt (oder gejagôt?: got) Nith. 2, 71ᵃ verwandelôt; Reinm. 1, 78ᵇ 82ᵃ verwandelôt. Am auffallendſten bei letzterm; die höfiſchen dichter meiden es durchaus und wo es außer reim oder in unbeweiſendem vorkommt, tragen abſchreiber die ſchuld (troj. 174ᶜ 178ᵇ ſicher zu leſen: ge-

Digitized by Google

ſammet, verdammet). — *β) I. praeſ. ſg.* hat das *-en*, n verloren, man ſagt: ich beher (ſpolio) dol (Wigal. 3: wol) lebe (: gebe troj. 2[b]) diene (: wiene M. S. 2, 73[a]) verſûme (: kûme Ben. 177.) ſage (: klage, zage Parc. 46[c] Wilh. 2, 84[a]) ſchouwe (: vrouwe Parc. 53[c]) etc. nicht mehr: ich behern, doln, lëben, dienen etc. Ausnahmeweiſe und ſelten iſt dieſe perſ. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutſchen, als En. 24[a] *bewarn*: varn; 49[c] *lëven*: gëven; Herb. 5[d] *rëven*: gegëven; Wilh. 3, 23[a] *ſchônen*: bônen; Wigam. 36[b] *ſagen*: lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzuſtellen iſt (ſicher troj. 64[c] *ſol* bewachen). Abſchreiber haben dergleichen *en* oft eingeſchwärzt z. b. Georg 3[b] ich getriuwen, 30[b] ich loben, troj. 6[b] ich ſorgen; ſelbſt bei nachgeſetztem ich ſind ſie (vielleicht im 12ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, ſagen ich troj. 62[c] 130[c] ſt. lobich, ſagich; noch weniger, wo ſie ſich in die erſte ſchwache (ueben ich troj. 2[b], ich nennen Georg 60[a], gelouben ich Friged. 15[b], ich lêren: kêren Herb. 23[c]) oder gar ſtarke (vorhin ſ. 946.) drängen. — *γ) (behandlung des ſtummen e bei kurzſilbigen)* nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, zil, hol, ſpar, gër, bor; praet. salte, zilte, holte, ſparte, gërte, borte; ſie gehen wie kurzſilbige erſter conj. und zeichnen ſich nur durch verſchiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieſer ſtimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonloſen e von gërte im ſtumpfen reim *gërt*: wërt, ſwërt M. S. 2, 14[b] Georg 17[a. b.] 57[a]]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent; wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) ſchwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenſo klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu *-tte* ſtatt *-dete*, vgl. troj. 37[a] 38[c] rette (loquebatur): bette für redete, ſo läßt ſich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6148.) ſmitte f. ſmidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer ſyncopiert, z. b. geſtatte (conceſſit) Karl 64[b] ſatte (ſatiavit) nicht geſtatete, ſatete, Herb. 5[c] begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht ſich t, vgl. geſtat Karl 71[a] Ernſt 32[b] geſat klage 3735. vgl. gebat oben ſ. 947. *δ) (conſonantausfall bei kurzſilbigen)* med. b fällt nie aus, d zuweilen im praeſ. und part. (M. S. 1, 106[a] 2.

197ª schat f. schadet, doch nicht im reim) das merkwürdigere reist (a. Tit. 116.) reit (Parc. 140ᵇ) reite, reiten (Nib. 210. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redest etc. ist kaum durch reime zu beweisen nur Ulr. Trist. 433. 1575. gereit: geseit. Häufigere auflösungen des g in i müßen nach s. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ª 2, 244ª Wilh. 3, 327ª Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ª 588ª) seltner im praes. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit s. bètaget. Älter scheint seit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ª) seite (dixit Trist. 30° 31ª troj. 34° 37ª) geseit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. Iw. 1° etc.) nämlich abzuleiten nicht aus saget, sagete, gesaget (alth. sakêt, sakêta, kisakêt) sondern aus segt, segte, gesegt nach erster conj. (alth. sekit, sekita, kisekit s. 880.) obschon ich kein mittelh. segen, segte nachweisen kann, aber verzegt: gewegt, legt aus troj. 91° 97ª; bedenklicher klegte (oben s. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben saget, sagete, gesaget, nie seit, seite, geseit.

s) (*behandlung des tonlosen e bei längstlbigen*) nach der regel (s. 931.) bleibt das tonlose e und sie leidet im *praes.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâlest, mâlet; sêre, sêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die silbe -te, -test, -ten, -tet zu, deren e, nach s. 373. stumm ist. Nun könnte, theoretisch angesehn, dieses stumme e dritter das tonlose e zweiter silbe wieder tieftonig machen und sêrète, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erscheinen solche formen, namentlich nie im stumpfen reim auf tete, tëte (fecit) insofern aus dem alten ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heiligen i aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weise 1) überklingend in voller gestalt z. b. dankete: krankete, wâgete: bâgete. 2) klingend, mit [nach t zulässiger] apocope des stummen auslauts, z. b. minnet (dilexit): rinnet (currit), folglich nur in I. III. sg., welche alsdann der III. praes. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit syncope des tonlosen e, z. b. êrte st. êrete. Unter diesen drein ist *der zweite fall* am seltensten, ich wüste ihn nur mit Reinbots erwachet (statt erwachete): gemachet (Georg 19ª) zu belegen, welches beßer als sein s. 958. angeführtes gërt, ihm aber offenbar analog ist. Außer reim, bei anstoßendem vocalanlaut ereignen sich dergl. auslaßungen des e häufig. Ich

Digitized by Google

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur seite stehn, welche sich bei dem ältern Wernher genug, selbst im reime, finden? aber ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verbessern sind, vgl. Mar. 12. derrôt: gesegenôt; 53 erledigôt, 66 redôt: scadôt, 86 wunderôt (vgl. 177. 181.); unangreifbar scheint 32 erwachtenôt. Der *erste fall* ist ohne zweifel zulässig und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reinkunst. Reimklingend wie jagete: klagete sind reime wie bâgete: vrâgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl nach einzelnen dichtern verschieden beurtheilt werden müßen, ob dem überklang eine eigne silbe oder nicht gebührt, d. h. ob sie für dreisilbige (gleitende) oder zweisilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen sich der gleitenden. Trist. 57[b] dürfte also minnete: versinnete so gut, als minnende: versinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbare reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 21[d] Iw. 29[a] 36[a] 49[c]; mêrte: kêrte Iw. 25[a] weinte: meinte, bescheinte Parc. 99[a] Wilh. 2, 14[a] Iw. 13[c] Wigal. 191. Trist. 309, starte: warte Trej. 57[b], dancten: wancten Wilh. 2, 194[b] etc. wo êrete, mêrete, weinete, starete, danketen gekürzt sind. Andere beispiele sind nur scheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108[b]; wirte: irte Wilh. 2, 80[a], da gewancte von wenken (Parc. 112[a]) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. laßen sich freilich wie die kürzungen langsilbiger praet. erster conj. (s. 952.) nehmen, als einen sieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, daß die praet. beider conjugg. sich auf gleichen fuß zu setzen strebten, da schon früher einzelne wörter zwischen beiden schwankten. Gewis aber, wenn sie sich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig stärkten, ist an kein vorwalten dieser richtungen zu denken. Die erste conj. syncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweise; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonlosen e und noch sondert der regere rückumlaut die meisten verba erster conj. vernehmlich ab, gefallen würde kein praet. gesalte (wie vellen valte) gestatten, höchstens geselte für gesellete. Wahrscheinlich zeigte sich die kürzung zuerst nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (starte, minte, stilte s. starete, minnete, stillete) parallel dem gestumpften dat. sg. hât, schal, vel s. hâte, schalle, velle (s. 669. 680.). Nach

Digitized by Google

lg, rk, rg darfte das e nicht fehlen; sonst würden irgendwo hancte, lancte, dincte (st. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reim auf kunte und Nib. 8299. beßer zu lesen wundet. Nach *-t, -lt, -rt* ist die syncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (: enkarte Wigal. 164.) alten, alte, statt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach b, g, f, h, l mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünstigen, nach ll, mm, nn, rr ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber gefellete; minnete als gefelte, minte setzen. — ζ) (*consonantausfall bei langsilbigen*) hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (ffagm. 28b M. S. 2, 48a), öfter *gekleit* f. gekleidet (schon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meisten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.) — η) (*behandlung der bildungen -l, -n, -r etc.*) kurzsilbige gehen wie langsilbige einfache, hingegen langsilbige wie kurzsilbige einfache. Erstere behalten im praes. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; fëgene, fëgenet; kobere, koberet; dem praet. scheint rigelet' oder rigelte angemeßen; part. gerigelet, gekoberet. Langsilbige werfen das e in praes. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116c), gifert (ferro circumdatus Parc. 108b); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 52c) hier lautet I. sg. und pl. praes. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpent (armamus) III. praes. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139c 149b 168b) part. praet. gewâpent [ebenso: geoffent, gevestent; unsunläßig sind gewâpnet, geofnet, gevestnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (seltnen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praes. und praet. zus. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis st. enthoubetet) enthoubete (decollavi st. enthoubetete) enthoubetet (decollavistis st. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenso impfete (inserit Trist. 4618. f. impfetete) entnackete (nudavit f. entnacketete). Auslaßung des e vor dem bildungs-t scheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46b enthoubten (decollarent): ge-

Digitized by Google

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhöchdeutsche conjugation.

1) esse noch vierstämmig α) III. praes. sg. ind. *ist*. — β) inf. *sîn*; pl. praes. ind. I. *sîn* [Maria 124: din; *sin* reimt Karl 11ª: drin (und Stricker setzt nicht drîn, vgl. s. 762. wie der reim drin: sin, animum, in, Karl 10ᵇ 77ᵇ lehrt); niemahls sint] II. *sît* [selten sint, vgl. s. 932.] III. *sint*; das ganze praes. conj. *sî*, *sîst* (sîs Wilh. 2. 39ᵇ Trist. 36ᵇ) *sî*; pl. *sîn*, *sît*, *sîn* [selten *sîe* Flore 31ª 54ª: amîe, Wigam. 42ª 55ᵇ: lendrîe; oder *sîge*, *sîge*, Reinfr. 16ᶜ *sîgen* (sint): wîgen (milvi) 20ᵈ sîgen (sitis): vrîgen; Am. 12ᶜ sîgest; öfter im Bon., überall außer reim; troj. 110ᵇ gewis sîst zu lesen]; part. praet. *gesîn*. — γ) I. sg. praes. ind. *bin*. II. *bist* [aus niederd. streift *bis*: gewis En 74ᶜ vgl. oben s. 933., wo bis auch bis sey kann; Herb. hat bist: ist und brist (rumpe) 56ᵇ 91ᶜ] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt*. Mar. 84. außer reim, auf wirt gereimt Parc. 101ᵇ Nib. 6566. Wigam. 56ª; der imp. *bis* (esto) En. 9607. M. S. 1. 15ᵇ 19ª 2. 233ª 252ᵇ etc. ist verdächtig, da man in allen solchen stellen das richtigere *wis* lesen kann. — δ) inf. *wësen*; imp. *wis*; praet. *was*, *wære*, *was*, pl. *wâren*, *wâret*, *wâren* [*wân* s. 943.]; das praes. *wise* (existo) selten, bloß in Ulrichs Wilh. 3.: rise, genise, c. cass. 14ᵇ 20ᵇ etc. Über die concurrenz von wësen und sîn, gewësen und gesîn in der syntax; für die unterscheidung der mundarten dient z. b., dass Wolfr. zwar die inf. sîn, gesîn und wësen, nie aber das part. gesîn, sondern nur gewësen braucht. Rudolf zieht das part. gesîn vor neben gewësen etc.

2) α) *muoȝ*, muost, muoȝ; pl. mueȝen (: grueȝen Ben. 204.) mueȝet, mueȝen; praet. *mueste*, muostest, muoste; pl. muosten; conj. praes. mueȝe, praet. mueste pl. muesten (troj. 172ª) [neben muoste, mueste in guten, alten hss. häufig *muose*, *muese*, doch nicht im reim, wohl aber muosten: buosten Parc. 33ᵇ mueste: wueste troj. 4ª 13ª etc.]. — β) *weiȝ*, weist, weiȝ; pl. wiȝȝen; das praet. schwankt zwischen sechserlei formen: wësse, wisse, wesse, wëste, wiste, weste. In den Nib. liest G. meistens wësse, wo EM. weste, EL. wiste schreiben, der reim kann in diesem gedicht nicht vorkommen, aber auch sonst reimt das wort ziem-

Digitized by Google

lich selten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëſſe*, wëſſen Maria 210. Wilh. 2, 175[b] Wigal. 135; *wiſſen* nur Flore 42[b]; *wëſten* troj. 152[c]; *wiſte*, wiſten Wilh. 2, 49[a] klage 97, 2052. Triſt. 14[c] 26[a] 56[a] 62[b] Flore 49[b] troj. 55[a,b] *weſſe*, weſſen (: heſſe, heſſen) Orl. mihi 2256. miſc. 2, 155. und im Tit.; *weſte*, weſten Maria 89. Herb. 51[c] Iw. 13[a,b] 25[a] Karl 64[a] Triſt. 36[a] 55[c] 132[a] Bit. 60[b]; die formen mit e, welches hier nicht organiſch ſeyn kann, und die ſchlechteſten, *woſte* haben nur ungenaue hſſ. außer reim (z. b. Herb. 54[d]). Ohne die mundarten rein zu ſcheiden, ſcheint wëſſe Wolfr. und Wirnt, wiſte Gotfr., weſte Hartm. zumeiſt gerecht. Praeſ. conj. wi33e, pl. wi33en; praet. ganz wie der ind. und es läßt ſich nicht etwa wëſſe dem conj., wëſte dem ind. zulegen. Das part. praet. iſt theils ſtark: *gewi33en* Karl. 191, 14. Nib. 5724. 6956. *gewë33en* Bit. 66[a]; theils ſchwach: *gewiſt* Triſt. 32[a] M. S. 2, 67[b] *gewëſt* Nib. 6977. M. S. 1, 103[a]; gewüſt Nib. 6977 EL. verdächtig. — γ) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praeſ. *tüge*; praet. *töhte*. — δ) *mac*, maht (bei Wolfr. und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14[a] tadelhaft HI. pl. mugent (Flore 1[b] meiſterg. 21[a] 37[a] 48[a]); praet. *molte* bei den meiſten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Triſt. 6[b] 115[a]); conj. praeſ. *müge* (troj. 16[a] etc.) pl. mügen, ſeltner *mege*, megen (Parc. 161[b] 187[b] 176[b] Wilh. 2, 41[b] Ulr. Triſt. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte ſetzen, zuweilen *mehte* (Triſt. 11[a]. Flore 6[a] 13[c] 29[b]); die kürzung *mun* (? mûn) f. mügen M. S. 1, 28[b] iſt nicht reinmittelh. — ε) *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſüln, ſült, ſüln; praet. *ſolte*; conj. ſül, ſülſt, ſül; pl. ſüln; praet. *ſolte* (kein ſölte erweiſlich); für ſol, ſolt haben niederd. noch *ſal* (ſal En. 78[b] 79[c]: ſal, ſmal Herb. 36[c] 43[d]) *ſalt* (: gewalt Herb. 25[a]) und für ſüln, ſült, ſüln ſchweizer *ſun*, ſunt, ſun (? ſûn) vgl. M. S. 1, 83[b] und Boner. — ζ) *gan*, ganſt (Parc. 155[b], gans 127[c]) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o ſchreiben alte hſſ. z. b. Nib. G. (5610. 6799. 8470), da inzwiſchen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, ſtunde, runde etc. reimen muß, ſo haben dieſe praet. reinmittelh. lieber u; gonſte f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praeſ. günne, günneſt etc. praet. gunde (Parc. 132[a]) oder umlautend

Digitized by Google

günde. — η) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — ϑ) *kan* (posſum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmäßig ſtark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht begunſt) began; von der anomalie iſt nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30ª). — κ) *tar*, tarf (Flore 29ª) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175ᵇ torren); praet. *torſte*; conj. praeſ. *türre*, praet. *törſte* (türfte, vgl. oben ſ. 338. note). — λ) *darf*, darft (a. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen*; praet. *dorfte*; conj. praeſ. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieſer anomala ſind aus ſyntactiſchen gründen ſelten, lauten aber: muezen, wizzen (M. S. 2, 218ᵇ) tügen, mügen (oder megen) ſüln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218ᵇ) türren, dürfen. b) misbräuchlichem umlaut zeigen inf. und pl. praeſ. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. zuſ. trifft; oder läßt ſich ein ind. muozen, tugen, mugen, ſuln, gunnen, kunnen, turren, durfen verſchieden vom conj. muezen etc. darthun? für turren ſpräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muozen der reim auf muozen (meiſterg. 43ᵇ) in einem gedicht, das ſich rat: rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, ſeltner mugen, tugen ſind unleugbar, aber darum vorhanden, weil ſie oft den umlaut nicht annehmen (ſ. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., ſonſt in ſchwacher form keines umlauts fähig (ſ. 952.) beſitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl deſſelben ſtört? es heißt ſchamte (erubeſceret) brante (combureret) nicht ſchemte, brente, wie es goth. ſkamáidêdi, brannidêdi hieß; hingegen mueſte ſchon goth. môſtêdi ſ. môtidêdi] doch ſchwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde läßt ſich ein conj. günde, könde, noch von ſolte ein ſölte nachweiſen, ja neben den nachweiſlichen conj. möhte, töhte, törſte, dörfte ſcheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Triſt. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15°) II. *wil* (Nib. 2801. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 107ᶜ) *wilt* (Parc. 73ᵇ Wilh. 2, 88ª) III. *wil* (Nib. 9182. Triſt. 7r° troj. 11° 75°); daneben I. *welle*, II. *welleſt*, III. *welle*; pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25ᵇ) III. *wellent* (Parc. 1970. troj. 51°) *wellen* (Parc. 171°) ſeltner I. *wele* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24ᵇ fragm. 13ᵇ)

III. *weln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Triſt. 9846.) Das nnorg. e ſtatt ë beweiſen die reime geſelle Parc. 174ª. Wilh. 2, 153ᵇ velleſt Parc. 64ª gevellet Parc. 92ᵇ 155ᵉ geſellen 171ᵉ helt, verſelt; nur Ernſt 24ª richtiger wëllen : ſnëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen *außer* reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wölte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen ſind lediglich II. ſg. wilt (vielleicht auch II. wil, alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctiviſch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon*; praeſ. ind. I. *tuon* II. *tuoſt* III. *tuot* (auffallend *deit*: ſteit, leit Morolf. 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, ſteit oben ſ. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuot* III. *tuont*; conj. *tuo*, *tuoſt*, *tuo*; pl. *tuon*, *tuot*, *tuon*, nicht tue, tueſt etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege*, tuegeſt oder *tuejeſt*, tuejeſt möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2495. M. S. 2, 107ᵇ 197ª) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Triſt. 469. 1644. — Im praet. ſg. iſt I, zumahl III. höchſt ſchwankend und vor allem merkwürdig, daß Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. ſich beider ſo nahe liegender perſonen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. ſtehet ſelten gereimt, lautet aber *tëte*, Iw. 23ᶜ 35ᵇ Triſt. 35ᵇ Barl. 333, desgl. M. S. 1, 162ª 2, 21ª Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei ſolchen nicht, die ſich letztere formen in III. erlauben. Häufiger reimt III. und lautet 1) *tëte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *tëte*, bald *tët* bei Rud. Wirnt, Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meiſtens *tete*, ſeltner *tëte* bei Gotfr., auch Wirnt läßt 200 tete : ſtete (doch 67. bëte : ſtete) zu. Ächte, dem alth. tëta gemäße form war unſtreitig *tëte* für I. und III, welche [analog dem weſſe, weſte ſt. wëſſe, wëſte] die ausſprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende ſtumme e in tëte, tët iſt nach einzelnen dichtern zu beſtimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie muß außer dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geſchrieben werden? wahrſcheinlich tët, apocope des e ſcheint dieſen dichtern geläufig, ſie wagten ſie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der ſchmiede ſein tëte zu reimen, das er im troj. kr. und dem ſchwanr. mehrmahls anbringt; war es frü-

Digitized by Google

her unschlüssig? und achtete er das tête der älteren meister, welches doch seiner mundart widerstand? — Die übrigen formen des praet. lauten ohne zu schwanken II. sg. *tæte* (nicht tâtest, schon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten*; praet. conj. *tæte*, *tætest*, *tæte*; pl. *tæten*, *tætet*, *tæten*; Veld. gibt (nach s. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ª 21ª) st. tæte. Tadelnswerth tët für tæte Ernst 15ª 37ª 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter schwacher, praes. habe, habest, habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62.) oder hâbte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich syncopiert, im praet. durchgängig. Praes. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben*, *habet* oder habt, *habent* neben *hân*, *hât*, *hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der sg. lautet überall: *hân*, *hâst*, *hât* [nicht mehr habe oder haben, habest, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit s. 880; hest für hâst s. Heinr. 497. Bon. 83, 45. het s. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copisten; *heit* s. hât reimt nur Ulr. Trist. 35. 127: breit, streit]. Praes. conj. unverkürzt: *habe*, habest, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ᵈ 36ᶜ) ist unrein und Bon. 15, 11. hein (habeamus s. heigen? oder habemus s. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die suf. ziehung des praet. zeigt sich sehr verschieden; *a*) beste und älteste form ind. I. *hâte* (entsprungen aus alth. hapta s. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâtest* [hâtôst Barl. 9. 46. rührt vom abschreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ª nach irriger analogie von tæte] III. *hâte*; pl. *hâten*; conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hætest etc. bei Hartm. (s. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ª Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). *β*) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (s. Tit. 19.) vf. der klage, Gotfr. und Conr. (schmiede 252. 262. schwanr. 55. 80. 93.) *γ*) *hête*, *hêten* gleichfalls für ind. und conj. Reinh.; *hête* bloß für den conj. Wolfr. (Parc. 126ª); *heite*: entseite bei Ulr. (Trist. 2321.) beswifle und ändere ich in hête: sête (vgl. oben s. 947.). *δ*) *hiete*, *hieten* für den conj. Gudr. 53ª Bit. 77ª. Alle von *α*–*δ* angegebnen formen sind klingend, tadelhafter die folgenden stumpfen: *ε*) *hëte* für ind. und conj. Conr. (troj. und schwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernst; ohne stummes *e* *hët* nur in dritter pers. (troj. 75° 95ᵇ

Digitized by Google

149[a]) in erster stets hête; der pl. *hêten* selten (Ernst 32[b] Lohengr. 75). ζ) *hêt* für III. sg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. η) *hiet* für III. sg. Lohengr. 19. Ottoc. 472[a] 559[b] 613[a] 616[a] etc; ausser dem reim Wigal. 2453. 3411. ϑ) *hat* für den ind. Flore 2930. Ernst 27[a] 28[a] Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. ausw. IX. X; man sieht, dasz die besten dichter schwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hête und hêt gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben sich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie sich denn tâten und hâten, tæten und hæten begegnen) so wird es verwundern, daß fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis, wie lange die sprache ursprüngliche formverschiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, têt und hêt zeigen sich, aber nicht bei denselben dichtern; Conrad konnte sein tete nicht mit hête, Hartm. tête nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tête: hête wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweise hête (Wigal. 7715: machmête?) nachgeben will. — Bei einem der rede so geläufigen worte ist es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einschnitt) von dem freiern ausser dem reim zu unterscheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen, hêt, hête, hêten stumpf zu reimen, verschmähen diese formen mitten im verse durchaus nicht, ja sie waren ihnen bereits die üblichsten, daß gerade darum die klingenden hâte, hæte, hête so selten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30[b] hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in diesen gedichten unzählige hêt und hête, untermischt mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hss., mehr nach dem metrum zu bestimmen sind. Auch in den Nib. wird dem stumpfen reime hêt, hête ausgewichen, der einschnitt gewährt hête (171. 391 etc.), wenigstens nach den hss., denn an sich wäre hæte gleich zulässig. Ausser dem einschnitt kommen genug hêt, hête vor, hêten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40. 8178. Wirnt versuchte zuerst ein stumpfreimiges hêt durch abschneidung des tonlosen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff besser durch. Man wird jedoch in der mitte des verses jedem dichter ausser den kurzen nur solche lange formen zugeben

Digitized by Google

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein bête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *ſtân* ſ. 944. 945.

7) *ſchwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laßen ſich reinlicher ſondern, als im alth., müßen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. α) *mit w;* neutra oder intranſ. zweiter conj. leiden weder ſyncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; ſêwen, ſêwete; ſchouwen, ſchouwete; touwen (roreſcere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, feſtinare klage 3031. En. 11[a]; vgl. alth. zawên oben ſ. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben ſ. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. bûwen, bûwete oder bouwen, bouwete muß näher geprüft werden, gewöhnlicher ſcheint biuwen, wie ſich auch triuwen für trûwen findet; ſnîwen (ningere) ſnîwete wäre denkbar (Gudr. 4876. ſneibte f. ſnîte?) die mittelh. ſprache zieht ſnien, ſnîte (Wilh. 2, 94[b]) geſnît (Parc. 108[a]) vor (M. S. 1, 28[b] klingend beſnîget). Tranſitiva erſter conj. lauten um und ſyncopieren: bediewen, bediete, bediet (ſ. 405.); kein hîwen noch hien, hîte aufzuweiſen, aber gehit (oben ſ. 345. Maria 76.); ſchrîte (clamavit livl. chr. 69[a]) geſchrît (Parc. 55[c]); dröuwen (minari) dröute, gedröut, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8[b]) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205[a]); ſtöuwen, ſtöute (Wilh. 2, 100[b]) ſtröuwen (ſpargere) ſtröute; töuwen (mori) töute; vröuwen (laetificare) vröute; bezöuwen (parare im Tit.; vgl. goth. tanjan) bezöute (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernſt 21[b]). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, droute, ſtroute, bûte (vgl. a. Heinr. 199[a])? Syncope des praeſ. kommt vor, z. b. vröun: töun (Parc. 61a) ſchwerlich biun f. biuwen. — β) *mit j:* blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, ſæjen, ſchræjen, wæjen; bluejen, bruejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben ſ. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37[b] Wilh. 2, 100[b] kræte Parc. 46[c] ſchræte Triſt. 50[b] Herb. 57[a] 44[b] 60[d] næte Triſt. 21[a] ſæte: ſtæte Wilh. 3, 405[b]; bluete troj. 24[b] Wigal. 424. gluete Barl. 297.] bald rückumlaut [drâte M. S. 1, 28[b]

wâte Flore 16b 25b troj. 175b 180b am. 7a ſprâte Reinfr. 166a nâten Wilh. 2, 88b muoten: luoten Barl. 375. ruoten: muoten Reinfr. 211a]. Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, ſæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53b 39a Wilh. 2, 13a 68b Wilh. 1, 98a Triſt. 58c 88c) bluen, muen (M. S. 2, 109a Georg 57a) ſeltner rückumlautend (wât: gât Georg 38a muon: tuon Wilh. 3, 163b); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4b 39a 54b erblüet Wilh. 2, 160a). Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13a troj. 1cb 19b 116a) d. h. nie auf ächte ei in zweien, heien, zeigen, veigen reimend. — γ) ſchwache verba mit h nach langem wurzelvoc. (beiſpiele ſ. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete: wæhete Wilh. 2, 3a, dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchiuhete etc. inf. und praeſ. laßen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49b bæn: dræn (torquere Parc. 101c). — δ) miſchungen: ſchiuwen ſ. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. r. miſen reimt 1228. 1457. ziuhet: muehet ſ. muejet; ſprêwete, wêwete ſ. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15a 107a; dieſer dichter ſetzt 110d ruejeten (remigabant) 10;a das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150b ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach t darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 886o. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte ſ. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74b) *dûhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beßer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; wöhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faúrhta, ahd. vorahta) vorhten; vörhte; gevorht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

10) *vrâgen* geht regelmäſſig ſchwach nach zweiter praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrêge* (nicht vrâge): wêge Flore 27ª [vgl. 17ª 32ᶜ vrâge] in Herb. *frêget* (rogatis) gefrêget (rogatum) 52ᵈ 114ᵈ aber auſſer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479ᵇ 485ª 501ᵇ 511ᵇ 548ᵇ etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frôg gemahnt; aber nirgend ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praeſ. ind. -e -es -et pl. -en -et -en
conj. -e -es -e -en -et -en

1) praeſ. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nême (ſumô) têre (conſumo) wie vriese (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem -n, es heißt têren, nicht têrn, ſelten vor dem -s. Nur vor dem -t darf das e wegfallen, aber auch bleiben, man findet têrt neben têret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghêvet. 4) durch inclination wird das -t zuweilen in d gewandelt, als hêſdi ſtatt hevet hie, drîſdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. 1. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praeſ. -en, -et, -en; -e, -es, -e; -en, -et, -en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf -e, ſondern auf -es aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrêves (ſcripſiſti) Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I. valle (cado) vël (: wël Maerl. 3, 229.) vëllen (: gheſëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele: ſiele Rein. 338.]; houde (tenco) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, anweilen hilt: ghewilt 3, 43.) hilden, houden; andere wie foute (fale condio) fëlt oder filt; ſilten, fouten kann ich nicht belegen; part. ghevonden Huyd. op St. 2, 576.; banne (in-

Digitized by Google

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 203. 242. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 35.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) bëffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 83. 360.) hieven, hëven; beſëffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (creſco) wies (1, 16, 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 344.). —

II. hête, hiet, hieten, bëten; ſcêde, ſciet, ſcieden, ſcêden; vrêſche, vrieſch, vrieſchen, vrêſchen (Stoke 1, 265). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hieu, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwate (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, blieſen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe, ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtanden (üblicher ſtaen Stoke 3, 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwëre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. gheſworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwine (pereo 1, 74.) dwên, dwënen, dwënen; ſcîne, ſcên, ſcënen, ſcënen; grîpe, grêp, grëpen, grëpen; nîpe (vellico) nêp, nëpen, nëpen (Rein. 281.) blîve, blêf, blëven, blëven; drîve, drêf, drëven, drëven; clîve (ſcando 1, 461.) ſcrîve, ſcrêf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frico) wrêf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rîte (diſrumpo) rêt, rëten, rëten; ſmîte, ſmêt, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplîte (findo) ſplêt, ſplëten, ſplëten; ontbîde (exſpecto Stoke 1, 488.) ont-

Digitized by Google

bêt (2, 112.); lîde (tranſeo) lât (2, 223. 3, 233.) lēden, lēden (3, 162.); mîde; rîde (equito) rêt, rēden, rēden; ſnîde; ſtrîde (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrēden, ſtrēden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7.) verrēſen, verrēſen (2, 162.) criſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crēſchen, creſchen; ſtrike, ſtrêc, ſtrēken, ſtrēken (1, 181.); ſwīke, ſwêc, (Stoke 3, 45.) ſwēken, ſwēken; wike (recedo); ghelike (ſimilis ſum); nighe, nêch, nēghen (1, 73.) nēghen (1, 290.); ſwighe (taceo) ſwêch, ſwēghen, ſwēghen; tighe (? tie, arguo) têch (1, 308, 435.) tēghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.) cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcroven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 419.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; verdriete, verdrôt, verdroten, verdroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426.); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fluo) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, cos, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. wofür aber 1, 394. vorſen); lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); vûke (exhalo) rôc; bûghe (flector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2, 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlie (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) pliet (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3, 339.) blûwe, brûwe (1, 160.) rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brou, rau (3, 28.) part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghēve, gaf, gaven, ghēven; clēve (haereo) claf (2, 219. außer reim) claven, clēven; wēve, waf (2, 52.) waven, wēven; ēte, at, aten, ēten; verghēte; mēte, mat, maten, mēten; ſitte, ſat [3, 73. aber 3, 39. ſēt: mēt vielleicht ſat: mat zu beſſern?] ſaten, ſēten; bidde, bat, baden, bēden; tērde (calco f. trēde) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetērden finde ich auch nicht; wohl aber inf. tērden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. 2. St. 1, 585. ſchreibt]; lēſe, las, laſen, lēſen; ghenēſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

Digitized by Google

nësen; wëse, was, waren; wësen; brëken, sprëken, trëken, wrëken gehen in XI. über, merkwürdig bleibt aber stëken in X, sowohl das einf. stëke (trudo) stak (1, 11, 266.) staken (1, 143. 3. 4.) part. stëken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontstëke (incendo) ontstak (1, 222. 322.) ontstaken, ontstëken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. sg. häufig lëghet 2, 365. 429. Stoke 1, 38. Rein. 348.] lach, laghen, lëghen; plëghe (soleo) III. plëghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) plëghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475. part. gheploen, nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevloen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wëghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wëghen; sien (videre 2, 355.) sie (video) siet (videt 1, 332.) sach (vidi, Rein. 312.) pl. saghen, part. ghesien (1, 99. Rein. 362.); ghescien (accidere) geht schwach, praet. ghesciede). —

XI. hële, hal, halen, holen; ebenso bevële; stële; nëme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen f. nëmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; stëne (gemo) ich finde (nur zweimahl das praet. stan (2, 242. Rein. 301.) nicht stanen, noch part. stonen; bëre, bar, baren, boren; beghëre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; scëre, scar, scaren, scoren; tëre, tar, taren, toren; brëke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); sprëke, sprac, spraken, sproken (1, 133.); trëke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.); wrëke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); stëke bleibt in X, doch stehet auch der pl. praet. stoken 2, 174b. —

XII. swëlle, swal (2, 219.) swollen, swollen; hëlpe, halp, holpen, holpen; dëlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); smëlte, smout, smouten; swëlte (esurio 3, 388.); ontgëlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) ontgouden; scëlde (increpo) scout, scouden, scouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 151.); bëlghe, balch, bolghen, bolghen; swëlghe, swalch, swolghen, swolghen (1, 321. 3, 248.); climme (ascendo) clam (2, 133. 181.) clommen, clommen (2, 62); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenso rinne, spinne und winne; binde, bant, bonden, bonden; prinde (prehendo) prant (1, 202. 307.

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc, dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; ſinghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (triturο) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 202.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale:* α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es heißt ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen, hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im part. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien; ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmäßig verdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden heißen ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt û vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. ſuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. heißt es vare, varet, nicht vëre, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, ſlëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, ſlägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, ſleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *oe* mit *ie* (ſtiep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden f. bliënden (ſ. 941.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, daß vonden, gonden (mit-

Digitized by Google

telh. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — γ) noch größere ſtörung in den ablaut bringt die vom anfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, ſetzt aber voraus, daß die wurzel mit einfachem conſ. ſchließe, z. b. aus varet, wevet wird vaert, wêft. Gleiche wirkung kann in I. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ſt. wafhêt. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dêlft) f. dëlvet and ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hêt, weil ſwal von ſwellen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in a; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praet. IV. (im grund fälle ſie dadurch ganz zuſammen) ſlapen, laten (nicht ſlaepen, laeten). Analoge kürzungen des î, ô, ê habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei oe, ie, wiewohl vël, binc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und daß gelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 302). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. wif, waeft, waven, mhd. wap, wabe, wâben.

2) *conſonantne:* α) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. β) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fëlla (? fëllo) angelſ. feollon (ſ. 899.); doch gilt wielen daneben. γ) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh, w, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtarf, balch (mhd. bôz, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lêcht, gêft f. lëghet, gëvets unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grêp, rêt, brac (mhd. greif, reiz, brach). — δ) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hêſt (vocatur) rît (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (finit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt bëtet, rîtet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 310. — ε) wechſel des ſ und rs, verliesen, verlês, verloren;

ebenſo kieſen, vrieſen; wēſen, was, wāren. — ζ) das inlautende h mangelt in ſlaen, dwaen, ſien, vlien, aber die praet. ſloech, dwoech, ſach pl. ſloeghen, dwoeghen, ſaghen entwickeln den kehllaut, nicht vlō, vloen. — η) eliſion des n in ſtoet neben ſtont, pl. nur ſtonden, nicht ſtoeden.

3) *ſchwache praeſentia* haben: *ſwēren, hēffen, beſēffen, bidden, ſitten.*

4) *gaen* und *ſtaen* beſitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen, ſtaen* (: ſaen, ſlaen Maerl. 3, 171.); III. praeſ. *gaet, ſtaet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) gheſtaen (Rein. 296.); imp. *gaen* (2, 140. 257.) *ſtaet.* — β) ſeltner III. praeſ. *ſtât* (: wât, hât, ſwêt 1, 226. 2, 241. Rein. 362.) *ghêt* (: hêt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, ſtên finde ich nicht. Im reim anfeinander ſtehn immer die ae-form. Die I. praeſ. lautet *gae, ſtae* (Rein. 316. 352.) die praet. ghinc, ſtont, ſtoet ſind vorhin angegeben, [bisweilen auch ſlêt, dwêt ſ. ſlaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländiſche ſchwache conjugation.

praeſensflexionen, wie die ſtarken, auſser daſs ſg. imp. nicht auf die bloſse wurzel ausgeht, ſondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. ſind: *-ede, -edes, -ede*; pl. *-eden, -edet, -eden*. Da aber das ableitungs-e vor dem d in der erſten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, ſo entſpringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconſonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. conſ. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. waniet, waende; maken, maecte; ſaden, ſaedde, vermuthlich auch ē zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten ſie aus: ſcraven, ſcraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; ſorghen, ſorchde; minghen, mincte. 3) das flexiviſche d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. ſobald ſich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenſo nach vereinfachtem ſſ: caſſen, caſte. 4) nach l, m, n, r und vereinfachtem nn bleibt d ungeſtört; voelen, voelde; noemen, noemde; ſoenen, ſoende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenſo nach

d, ſ. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; ſënden, ſëndde; wiſen, wiſde; peinſen, peinſde; mêrſen, mêrſde; laven, laefde; jaghen, jaechde; nur das aus p entſpringende ch hat kein d nach ſich, weil eben dieſe verwandlung ans t bedingt war, alſo côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach ſt. cht ſchwindet das flexiviſche t: vaſten, vaſte; wachten, wachte f. vaſtte, wachtte; nach tt, dd iſt es gleichviel, vereinfachung der gem. oder ſchwinden des t, d der flexion anzunehmen: ſëtten, ſëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht ſtatt der unter 4. angenommenen diedde, ſëndde zuweilen diede, ſënde vorkomme? wenigſtens Maerl. 1, 200. 332. 3, 283. reimt blënde (ſt. blëndde): ſcënde, ſënde (ſt. ſëndde): ënde; voede (ſt. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêtene (ſeduxiſtis eum) ſt. meslêddet hem, verſchieden von meslêtene (ſeducitis eum) ſt. meslêdet hëm. — Für die contraction des praeſ. gilt das bei der ſtarken conj. geſagte, z. b. ſcaet (nocet) tît (proficiſcitur) ſtehet für ſcadet, tîdet.

Erſte ſchwache conjugation.

Die ſcheidung von der zweiten läßt ſich beinahe nur hiſtoriſch ermitteln, da α) ſyncope des praet. auch meiſtens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erſter gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, beſtehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelſilbe kurz oder lang iſt, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practiſch fallen die meiſten ë in die erſte, die meiſten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der erſten ſtehen, z. b. wanen (opinari). — Beiſpiele von verbis erſter conj.: ſpëlen (ludere) ſpêlde. hêlen (ſanare) hêlde. voelen (ſentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, paraſitari Rein. 351.) gômen (obſervare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dêrde. ëren (arare) êrde. nëren (ſervare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lêren (docere) lêrde. ſcoren (rumpere) ſcôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde *). ſtieren (gubernare) ſtierde.

*) Maerl. 5, 524. angelſ. avyran, aviran [Lye ſchreibt afyran] alth. atwiran (caſtrare) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (ſpado) entmannter) gl. doc. 248a monſ. 356.

Digitized by Google

voeren (ducere) voerde. drôpen (inſtillare) drôpte. groeten (ſalutare) groette. lêden (ducere) lêdde. gherêden (praeparare) dieden (ſignificare) dôden (interficere) dôdde. hoeden (cuſtodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (ſonum excitare) lûdde. tôghen (oſtèndere) tôchte. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noſcere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. ſcënden (contumelia aff.) ſcëndde. ſënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miſcere) mincte. ghehinghen (permittere) ſchërmen (tueri) ſcërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. branden] ſëtten (ponere) ſëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (ſalutare) quëdde. ſcudden (quatere) ſcudde. cuſſen (oſculari) cuſte. trôſten (conſolari) trôſte. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und ſëgghen (dicere) machen leide, ſeide ft. lëchde, ſëchde. ſtichten (fundare) ſtichte. — Einigemahl erſcheint das alte ableitungs-i verſteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vaſtare) Stoke 1, 362.

Zweite ſchwache conjugation.

ſyncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. ſ.; niemahls nach ll. rr.; ſchwankend ſyncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beiſpiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (accire) haelde. talen (loqui) taelde. verſamen (congregare) verſaemde. ſcamen (vereri) ſcaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (ſaltare) manen (hortari) maende. ſpanen (lactare) wênen (plorare) dienen (ſervire) wonen (habitare) rûnen (ſuſurrare) ſtûnen (niti) ghebaren (geſtire) ghebaerde. ſparen (parcere) ſpaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laefde; ebenſo: ſcaven (diſcedere) ſcraven (ſcalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) ſnëven (titubare) loven (laudare) rôven (ſpoliare); côpen (emere) côchte, ſchwerlich côpede; hopen (ſperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odiſſe) haette. bêten (deſcendere) bêtte. paden (ſemitare) paedde. ſaden (ſatiare) ſaedde. ſcaden (nocere) gheſtaden (concedere) gheſtaedde; tîden (proficiſci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenſo: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) poghen

Digitized by Google

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und cracte; ebenſo: graken (diluceſcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlouken (maledicere); callen (blaterare) callede. gheſêllen (ſociare) gheſêllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede, ſeltner minde. êrren (errare) êrrede. mêrren (morari) mêrrede. porren, pprrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. ſorghen (curare) ſorchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nêſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1. 105, 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſêkeren (firmare) ſêkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mêtſen (lapidem caedere) mêtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (augeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: *α*) III. praeſ. ind. ſg. *ês* (: ghewês Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie êſt, iſt. — *β*) inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *gheſîn* (Maerl. 3, 244.). — *γ*) I. praeſ. ſg. *bên* (: hêm Rein. 305. und auch außer reim: ic bên, ic bêmt [mhd. ich bin3] bêm ic) II. *bêſt* (: liſt. Rein. 351.). — *δ*) inf. *wêſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewêſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewêſt* nur außer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wêſen, gheſîn und gewêſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wêſen und ghewêſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) *α*) *moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *moeſte*. *β*) *wât*, wêtes (2, 183.), wêt; pl. wêten, wêt, wêten; praet. *wiſte* (Rein. 349. Maerl. 3, 221.) *γ*) *dôch*, doghes,

Digitized by Google

dôch; doghen; *dochte*. ε) *mach*, moghes (2, 128.) mach; moghen; praet. *mochte*. II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 28a.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ζ) *ſal*, ſules (?) ſal, pl. *ſulen*, ſult (neben ſout) ſulen; praet. *ſulde* neben *ſoude*. ζ) *an* oder *jan* (Huyd. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onſte*; ebenſo veronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *conſte* inf. connen (1, 440.). ϑ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorſte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dërf geſchr.) dorves, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denſelben quellen *woude*, doch erſteres öfter, zumahl außer reim; im reim beide auf hilde, milde, ſoude, goude etc.; wouts, ſouts (velles, deberes 1, 340.) ſteht f. woudes, ſoudes.

4) *doen* macht das praeſ. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *dëde* (: mëde, ſëde, ſtëde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dëde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen*.

5) *hëbben* macht das praeſ. I. *hëbbe* II. *hëves* oder hêfs III. *hëvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt) f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verſchiedenheit der III. ſg. von II. pl. (welche perſonen in der regelmäßigen conj. immer gleichlauten) ſie rührt daher, daß II. III. ſg. ungeminierte, alle übrigen perf. gem. form beſitzen, in genauer einſtimmung mit dem angelſ. (ſ. 908.). Das praet. heißt *hadde* (ſ. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h*: α) das w bleibt im praet. ſtehen: dauwen (roreſcere) dauwede; bouwen (colere) bouwede; ſcouwen (videre) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) ſcuwen (vereri) ſpuwen (ſpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben ſ. 483.): blaejen, blaeide; maejen; faejen; waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candeſcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) ſcoejen (calceare) ſcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen ſchreiben im praet. lieber blaîde, vloîde. — γ) h iſt allenthalben unterdrückt: verſmaen (contemnere) verſmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ſtarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359. 583.] ghelcien (contingere) ghelciede; lien (fateri, nie auf ghelcien reimend, ſon-

Digitized by Google

dern auf abien, occosien, philosophien; toverien 1, 136. 139. 200. 347.) praet. liede (1, 162. 255.); wien (consecrare) wiede; nien (hinnire) niede (1, 195.); gheroen (quiescere, : doen 2, 209.) roede.

7) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dachte* und *dochte;* dunken (videri) *dochte;* wërken, *wrochte,* part. ghewracht (1, 124.); soeken (quaerere) *sochte;* roeken (curare) *rochte;* vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte;* dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelſ. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hîhte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſcherzt iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich *α*) ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; færſt, fært; wirfſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. *β*) gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: heißt, gießt, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. *γ*) gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III. ſg. lieber aus, in II. pl. lieber nicht, es heißt eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

Digitized by Google

II. ſg. und pl. conj. hegt das e: du gêbeſt, dieneſt; ihr gêbet, dienet. — 3) von ſyncope des e im praet. ſchwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrſilbigen bildungen *-el -em, -en, -er, -ig* hat die flexion noch ſtummes e, welches bei -el, -er richtig ſyn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. ſicheln, klingeln, ändern, wundern; ſichelſt, änderſt; ſichelt, ändert; hingegen: ſichele, ändere (wie oben ſ. 753. dunkele, mâgere) ſtatt: ſichel, ünder. Tadelhaft wäre ſichlen, wundren; ſichlet, wundret; erlaubt iſt: ſichle, wundre. Bei den bildungen -em, -en bleibt das e der flexion, man verſtöſst das der ableitung: âthmen, wîdmen, zeichnen, rêgnen (nicht rêgen, analog dem dat. pl. rêgen, pluviis, ſt. rêgenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. z. b. ſchædigen (nicht ſchædgen). — 5) die flexionsconſonanten beider formen ſind im praeſ. dieſelben, wie im mittelh., auſser daſs in III. pl. nunmehr *-en* ſtatt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz auf. fallen. Hiervon macht ſelbſt das anomale ſind (ſunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugationen.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., daſs II. ſg. nicht mehr auf -e mit umlaut, ſondern auf *-eſt* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praeſ. gêhe, gêhſt, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêſt, gêt entſprungen); — II. da ſcheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, ſo bleibt das einzige: heiſſe, hieſs, hieſsen, heiſsen. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; ſchrôte, ſchriet; ſtôſse, ſtieſs; — IV. ſchläfe, ſchlief, ſchliefen, ſchläfen; ebenſo: bräte; râthe; laſse (ohne contraction); bläſe; — VII. mâle, mælſt, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. ſtund, ſtunden, part. ſtanden bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung ſtên, ſtêſt, ſtêt ein falſches praeſ. ſtêhe, ſtêhſt, ſtêht, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (ſêhen, geſchêhen) herbeiführend die nebenform ſtand, ſtanden zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, ſturben (conj. XII.) in banden, ſtarben ein ſtanden f. ſtunden, folglich ſtand

Digitized by Google

f. ſtund nach band, ſtarb veranlaßte; fâre, fûr, fûren, fâren; ſchwœre geht in XI. über; grâbe, grûb, grûben, grâben; hêbe, hûb, hûben, hâben in XI. ſchwankend; ſchaffe, ſchûf, ſchûfen, ſchaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; waſche, wuſch, wuſchen, waſchen; backe, bûk, bûken, backen; ſchlâge, ſchlûg, ſchlûgen, ſchlagen; wachſe, wuchs, wuchſen, wachſen. — VIII. kann in zwei claſſen getheilt werden 1) vor ten. und aſp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte conſonanz: greife, griff, griffen, griffen; keife; kneife; pfeife; ſchleife; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; ſchreite; ſtreite; [inconſequent auch ſchneide, ſchnitt, ſchnitten und leide, litt, litten]; beiße, biß, bißen, bißen; befleißе; reißе; ſcheißе; ſchleißе; ſchmeißе; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; ſchleiche; ſtreiche; weiche. 2) bei vocaliſch ſchließender wurzel, ſodann vor liq. med. und ſpir. langes î (geſchrieben ie): ſchreie, ſchrî, ſchrîen, ſchrîen; ſpeie, ſpî, ſpîen, ſpîen; ſcheine, ſchîn, ſchînen, ſchînen; bleibe, blîb, blîben, blîben; reibe; ſchreibe; treibe; meide, mîd, mîden, mîden; ſcheide, ſchîd, ſchîden, ſchîden [dieſes unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preiſe (celebro) prîſe, prîſen, prîſen [ein fremdes wort, das ſich aus der ihm gebührenden ſchwachen form: praet. preiſete, part. gepreiſet hierher eindrängte] weiſe (monſtro) wîſe, wîſen, wîſen [gleichfalls org. ſchwach, praet. weiſete]; ſchweige, ſchwîg, ſchwîgen, ſchwîgen; ſteige; gedeihe, gedîh, gedîhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei claſſen: 1) vor aſp. kurzes o und gem. [das einzige beiſpiel von ten. folgt unorganiſch der zweiten claſſe biete, bôt, bôten ſtatt bott, botten, wogegen umgekehrt ſiede, ſott, ſotten f. ſôt, ſôten gilt]: ſchliefe, ſchloff, ſchloffen, ſchloffen; triefe, troff, troffen, troffen; ſaufe, ſoff, ſoffen, ſoffen; dießе, doß, doßen, doßen; verdrießе; fließе; gießе; ſchießе; ſchließе; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und ſpir. langes ô: ſchiebe, ſchôb, ſchôben, ſchôben; ſchniebe neben ſchnaube (anhelo) ſchnôb, ſchnôben; ſtiebe neben ſtaube; ſchraube (nicht ſchriebe) ſchrôb, ſchrôben, ſchrôben; erkieſe, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege; ſchmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; rûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; ſauge, ſôg, ôgen, ſôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, ôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêhe

Digitized by Google

in XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; eſſe, âß, âßen, eßen; freſſe; vergeſſe; meſſe; ſitze, ſâß, ſâßen, ſeßen; lêſe, lâs, lâſen, lêſen; genêſe; von wêſen nur wâr, wâren, wêſen übrig, kein praeſ.; lige, lâg, lâgen, lêgen; [pflêge und wige in XI. überg.]; geſchêhe, geſchâh, geſchâhen, geſchêhen; ſêhe, ſâh, ſâhen, ſêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. ſchwach, part. noch ſtark hôlen; ſtêle, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (ſt. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kâm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, gebôren; berſte, barſt, barſten, borſten; treffe, trâf, trâfen, troffen; dreſche, draſch, drâſchen, droſchen; breche, brach, brâchen, brochen; ſpreche und ſteche ebenſo; räche, praet. ſchw., part. rochen; erſchrecke, erſchrâk, erſchrâken, erſchrocken. 2) nachſtehende aus X. und VII. her gedrungene ſchieben o auch in den ſg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflêge, pflôg (neben pflâg und pflêgte) pflôgen, pflôgen; wige, wôg, wôgen, wôgen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; ſchwære (juro) ſchwôr, ſchwôren (neben ſchwûr, ſchwûren) ſchwôren; hêbe, hôb, hôben (neben hûb, hûben) hôben; gære (fermenteſco) ſchwære (ulcero) praet. ſchw., part. ſtark a gôren, ſchwôren; erlöſche, loſch, loſchen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. ſg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; ſchelte, ſchalt, ſchalten, ſcholten; ſchwimme, ſchwamm, ſchwammen, ſchwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; ſpinne; ſinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; ſchwinde; winde; ſinke, ſank, ſanken, ſunken; ſtinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; ſinge; ſpringe; ſchlinge; ſchwinge; zwinge; wirre hat mit ſchwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; ſterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im ſg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; ſchwelle; ſchalle (ſt. ſchelle) ſcholl, ſchollen, ſchollen; ſchmelze, ſchmolz, ſchmolzen, ſchmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) a) im verhältnis des e zu i praeſ. ind. ſg. die wichtige änderung, daß perf. I.

Digitized by Google

e und kein i bekommt, folglich mit I. praeſ. conj. zuſ. fällt: gêbe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibſt, nimmſt, wirſt, gibt, nimmt, wird; [desgl. ſg. imp. gib, nimm; ausg. *werde* ſt. wird]; offenbar miſchte ſich die analogie des uml. a ein. bitten, ligen, ſitzen bewahren das i überall, ebenſo plur. praet. conj. VIII. und praeſentia conj. XII. vor m und n. — *β*) das o iſt vorgerückt und gilt nicht bloß im part. praet. ſondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — *γ*) *ie* und *eu* verhalten ſich zwar im ſg. praeſ. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII, d. h. auch hier darf nicht I. z. b. kreuche ſondern nur II. III. kreuchſt, fleußt, kreucht lauten. Allein dieſe eu-form ſtirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in proſa, wo man kriechſt, kriecht vorzieht. Einige haben im praeſ. *au* für *ie*, andere ſchwanken zwiſchen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwiſchen *ie* und û (lügen, trügen) — *δ*) umlaut gilt a) in II. III. praeſ. ſg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; ſchlâfe, ſchlæft; fâre, fært; auch vor lt, halte, hält (ſt. hältet) natürlich aber nicht in den ſchwachgewordenen falte, faltet; ſalze, ſalzet; dem ſtarken ſchafft, ſchafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und *û* in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rûft; ô hingegen hat ihn: ſtôße, ſtœßt. c) das praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in û, o in ö, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; ſtunden, ſtünde; fûren, fûre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — *ε*) aus vernichtung der alten kürzen erwächſt dem ablaut großer ſchade; conj. I. und IV. fallen zuſammen; augenſcheinlich leiden die verhältniſſe der achten und neunten. Welch ein abſtand der formen ſtreiten, ſtritt, ſtritten; triefen, troff, troffen von den mhd. ſtrîten, ſtreit, ſtriten; triefen, trouf, truffen! Die praet. ſg. mid, ſtîg, troff laßen ſich nach der buchſtabenlehre den mittelh. meit, ſteic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein nenh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müßen. Sollte durch mid ſtatt meid zuſ. treffen mit dem praeſ. meide verhütet werden? dieſer grund paſt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterſchieden geweſen wären von triefe, krieche. Ich erkläre die ſache ſo: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem ſg. bôt und der ſg. gâb, nâm mit dem

Digitized by Google

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; fûr, fûren anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. mîden, bôgen auf den ſg. mîd (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, troffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach den ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mid, mîden; ritt, ritten; troff, troffen; gâb, gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, dungen) herſtießen. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem auf. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmäßigen conj. *ward, wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (beſſer wäre wurd, wie dung) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; weiß (nicht wiß, wie riß, biß) wiſſen; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonanzverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzige vorkommende tenuis, auslautend faſt bloß im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſtoßen in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525.) ſt. hältet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) muß es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (ſ. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II. III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gîbt (giebt auf liebt reimend); gîbt iſt dem hêbt, græbt etc. analoger. Die mittelh. ff und zz (trëffen, ſchaffen, ëzzen, bizzen) entſprachen dem neuh. ſſ und ß (wofür in eſſen, biſſen eigentlich eßßen, bißßen ſtehen müßte,

was auch die unorg. schreibung essen, bissen zu erreichen sucht), der vocal bleibt bald kurz (schaffe, schafft, eße, ißest, ißt; biß, bißen) bald wird er lang (trâf, âß) auch vor ch schwanken länge und kürze; brach oder brâch etc. — r statt s dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die sg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praesentia: friere, verliere (doch noch kiese, nicht kiere). — h, welches in schlâgen völlig verdrängt ist, dauert in leihen, zeihen, fliehen, sêhen, geschêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmischung schwacher form*): *schwæren* (f. schwêren oder schwæren; wie mundartisch öpfel, mönsch f. äpfel, epfel, mensch) *hêben*, *bitten*, *sitzen*; sg. imp. schwære, hêbe, bitte, sitze. Viele verba, die im mittelh. noch stark conjugierten, gehen nunmehr schwach; einige haben neben starkem part. praet. ihr praet. geschwächt oder schwanken zwischen schwach und stark, z. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte, bellte.

Neuhochdeutsche schwache conjugation.

Die flexionen der praet. sind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das system der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entstellt worden wäre, theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, sandte, wandte kommen kaum in betracht, schon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, sendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, schwandte, schandte sind unzuläßig, man sagt: rennte, trennte, pfändete, schwendete, schändete. Um so viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; senken, senkte; decken, deckte etc.; Ein unterschied erster und zweiter conj. läßt sich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzsilbigen beider conj. sind jetzt langsilbig. Das praet. aller schwachen verba wird in der regel syncopiert: næren, nærte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; salben, salbte; minnen, minnte etc. die volle form: nærete, lêgete, salbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, ft, st, cht, dt, ld, nd, rd schließt, sie stellen, statt der wohllautenden mittelh. syncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob sie früher der ersten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

Digitized by Google

leitete; lâden, lâdete; rêden, rêdete; retten, rettete; ſchütten, ſchüttete; falten, fältete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewußtſeyn ihrer alten, großen mittel eingebüßt; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; ladte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart, latte, rette, ente zu gewagt, lâdete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem ſante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, daß dieſe ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind, ihr praet. conj. heißt kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht könnte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, außer in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſtoßen e vor dem -te regelmäßig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſigeln, ſigelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: âthmen, âthmete; rêgnen, rêgnete (nicht âthemte, rêgente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig *α*) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. *β*) inf. *ſeyn* (= ſein); ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, f. ſeit) *ſind*; conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey*; *ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen*; imp. *ſey*, *ſeyet*; kein part. praet. geſeyn. *γ*) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. *δ*) kein inf. wèſen, kein imp. wis, nur die formen des praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr*; pl. *wâren*: conj. *wære*; part. *gewêſen*.

2) *muß*, muſt, muß; pl. müßen; praet. *muſte*; conj. müße; praet. müſte. *β*) *weiß*, weiſt, weiß; *wißen*; praet. *wuſte*; conj. wiße; praet. wüſte. *γ*) *mâg*, mâgſt, mâg; *mœgen*; praet. *mochte*; conj. mœge; praet. möchte. — *δ*) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen*; praet. *ſollte*; conj. ſolle; ſollte (nicht ſöllte). — *ε*) *kann*, kannſt, kann; *können*; praet. *konnte*; conj. könne; praet. könnte. — *ζ*) *darf*. darfſt, darf; *dürfen*; praet. *durfte*; conj. dürfe; dürfte. — *anm.* a) die inf. und plur. ind. lauten um: müßen, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt. gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelh. tar iſt ausgeſtorben; taugen und gönnen gehen regel-

Digitized by Google

mäßig ſchwach: taugе, taugſt, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnſt, gönnt; gönnen; gönnte.

3) wollen; *will*, willſt, will; *wollen;* praet. *wollte;* conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

4) *thûn;* thûe, thûſt, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâteſt, thât; *thâten;* conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewiſſen fällen *thæt*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. tët).

5) *hâben;* hâbe, haſt, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte;* conj. hâbe, hâbeſt, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hätte; lauter feſte formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt: halten.

6) gêhen, ſtêhen vorhin ſ. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h ſind manche ausgeſtorben; die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den bloßen vocal; verſchiedene ehdem ſtarke ſind letztern beigetreten: *α*) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. ſchmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blûhen. brûhen. glûhen. mûhen. ſprûhen. drôhen. *β*) bauen. brauen. kauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. ſcheuen. ſtreuen. ſæen. — Die bildungsſilbe *-ew* dauert nur in verwitwen, in beſchatten iſt ſie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachſen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft ſetzen einige däucht im praeſ.; wirken und fürchten gehen regelmäßig ſchwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen;* frâge, frâgſt, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartiſches frâge, frægſt, frægt; praet. *frûg;* frûgen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländiſches verbum.

Die flexion geſchieht, wie in der vorigen periode, nur daß a) das -e der I. ſg. praeſ. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. ſg. praeſ. und praet. (aus gründen der ſyntax, nicht der form an ſich) abgeſchafft worden iſt; doch bleibt ſg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet ſich nach der buchſtabenlehre.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, ſpouw (findo) vouw (plico) machen das praet. ſchwach: zoutte, ſpouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, ſpouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies, waſſen; waſſch, wieſch, waſſchen; bas (latro) bekommt zuweilen unorg. bies ſt. baſte, inf. baſſen. — II. hêt, ſcheid, praet. ſchwach hêtte (zuweilen noch hiet) ſcheide, part. ſtark hêten, ſcheiden; eiſch, êſch, eiſchen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. ſchwach brouwde, part. brouwen; ſtôt, ſtiet, ſtôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartiſch noch andere aus XII. (ſ. unten). — IV. ſlâp, ſliep, ſlâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; blies, blâzen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grâf, groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; ſlâ (ſ. ſlâg) ſloeg, ſlâgen; unorganiſch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt, gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt ſind von mâl, lâd, bak, lach die ſtarken praet. moel, loed, boek (biek) loech den ſchwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber ſtark geblieben; ſtâ (ſ. ſtand) hat ſtond, part. geſtân; von wâjen (flare) behauptet T. Kate noch ein ſtarkes praet. woei, wofür meiſtens wâide gilt. — VIII. bezwîm (animo deficio); grîn, grên, grênen, gaênen; quîn (langueo); ſchîn; grîp, grêp, grêpen, grêpen; nîp; ſlîp; blîf, blêf, blêven, blêven; drîf, kîf, (rixor); rîf (raſtro colligo); ſchrîf; ſtîf (amylo ſubigo); wrîf; bît, bêt, bêten, bêten; drît (merdo); krît (ploro); rît; ſchît; ſlît; ſmît; ſplîte; wît (imputo); glîd, glêd, glêden, glêden; lîd (patior); belîd (confiteor); mîd; benîd (invideo); rîd; ſchrîd; ſnîd; ſtrîd; prîs (laudo) prês, prêzen, prêzen; rîs (ſurgo); wîs (monſtro); hîſch oder hîs (trochlea ſuſtollo); blîk, blêk, blêken, blêken; ſtrîk; wîk; bezwîk; hîg (anhelo) hêg, hêgen, hêgen; krîg; mîg; nîg; rîg (ligo); ſtîg; zwîg (taceo); ſchwankend dîg, dîd, dîe (proficio); ſpîg und ſpîe (ſpuo) [auch nach IX. ſpuig, ſpûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; ſluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; ſchuif; ſnuif; ſtuif; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; ſchiet; vliet (fluo); fluit (fiſtulo); ſluit (claudo); ſnuit

mungo); ſpruit; bied, bôd, bôden, bôden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kôs und kôr, kôzen und kôren; verlies, verlôr (nicht verlôs) verlôren; vries, vrôs und vrôr, vrôzen und vrôren; duik, dôk, dôken, dôken; luik; riek und ruik, rôk, rôken, rôken; bedrieg, bedrôg, bedrôgen, bedrôgen; lieg; vlieg; zuig; tôg (traxi) part. getôgen hat kein praeſ.; krui (trudo) krôi, krôjen, krôjen. — X. gêf, gâf, gâven, gêven; wêf hat nur noch das ſtarke part. wêven; êt, ât, âten, gèten; vergêt; mêt; vrêt; ſit, ſât, ſâten, ſêten; trêd, trâd, trâden, trêden; bid, bâd, bâden, bêden; lês, lâs, lâzen, lêzen; genês; wês, wâs (ſeltner wâr), wâren, wêzen; ſtèk macht jetzt auch ſein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch geſteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lâg, lâgen, lêgen; zie (video) zâg oder zach, zâgen, zien. — XI. ſtêl, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; bevêl; nêm, nâm, nâmen, nômen; kom, quâm, quâmen, kômen; von bêr, bâr iſt nur das part. bôren übrig; brêk, brâk; brâken, brôken; ſprêk; ſtêk; wrêk hat nur das part. wrôken ſtark; plêg, plâg, plâgen, das part. plôgen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen laſſen, gehen alſo in XII. über: verhêl, verhôl, verhôlen; ſchêr, ſchôr (nicht ſchoer) ſchôren, ſchôren; zwêr (ulcero) zwôr (nicht zwoer, was juravi heißt) zwôren, zwôren; wêg (libro) wôg, wôgen, wôgen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; ſmelt, ſmolt, ſmolten; geld, gold, golden; ſcheld, ſchold, ſcholden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim (ſcando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; besin, bind, bond, bonden; ſlind; vind; wind; zend, zond, zonden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); ſchenk (infundo); ſchrink (marceo); ſlink (diminuo); ſtink; sink; zwenk (labo); ding, dong, dongen; dring; dwing; ſpring; wring; sing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; ſterf; werf (verto); zwerf (vagor); berſt, borſt, borſten; berg, borg, borgen; und aus XI. hierher eingetreten: tref, trof, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländiſch das praet. (nicht aber part. praet.) mit dem ablaut *ie*: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; ſtierf, ſtierfen; part. holpen, dolven, worpen, ſtor-

Digitized by Google

ven, unterſcheiden ſich alſo nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich zufällt, obgleich zuweilen noch werd, word f. word, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für ſg. und pl. praet.* nur daß hier in XII. das o pl. den ſg., im neuh. meiſtentheils das a ſg. den pl. eingenommen hat (neuh. finge, fang, fangen; nenniederl. zing, zong, zongen). 2) im praeſ. verdrängt i das i hin und wieder auch vor m und n (zwem, rem, zend, ſchenk). 3) die unorg. übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur ſeite, obgleich die urſache beider verſchieden war; in hief, wies verwechſelte ſich ie mit oe, in wierp, kierf waltete einfluß des rp, rf auf das a (mnl waerp, caerf; altfrieſ. werp, cerf, angelſ. vëarp, cëarf). 4) bemerkenswerth in XII. ſmolt, ſmolten; gold, golden; ſchold, ſcholden ſt. der mnl. ſmout, ſmouten; gont, gonden; ſchout, ſchoudes; man ſetzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, ließ aber doch houden neben dem praet. hield beſtehen. 5) geminierter conſ. wird auslautend einfach. v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei ſyncopen des flexionsvoc. inlautend daſſelbe zu beobachten: valt, ſchrift ſt. vallet, ſchrîvet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. fluit (claudit) f. fluitet.

Neuniederländiſche ſchwache conjugation.

die vertrauliche rede ſchneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze *-de* praet. ab, z. b. *zei, zou, wou, kon* f. zeide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt *-de;* einige ſetzen alle perſ. des plur. praet. gleich, nämlich auf *-den*, andere endigen I. III. auf *-den*, II. auf *-det*, welches ſowohl der II. pl. praeſ. als der II. pl. praet. ſtarker form auf *-et* (nicht -en) angemeßner ſcheint; vgl. T. Kate p. 551. Das ableitungs-e fällt überall weg, alſo auch da, wo noch ein mittelniederl. -ede galt. Dagegen beſteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechſelung zwiſchen *-de* und *-te* immer fort. Nach l. m. n. r. b (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt *-de;* nach p. t. k. f (aus ff) ch und s (aus ſſ) folgt -te. Jede gem. wird einfach; entſpringendes dd, tt und ſelbſt ftt, chtt bleibt. Beiſpiele: ſpêlen, ſpêlde; ſtellen, ſtelde; râmen, râmde; kammen, kamde; wênen, wênde; minnen, minde; êren,

Digitized by Google

êrde; warren. warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; redden, redde (fehlerhaft reddede): zâgen, zâgde; eggen, egde; lâven, lâfde; bouwen, bouwde; râsen, râſde; — hôpen, hôpte; ſtoppen, ſtopte; groeten, groette; zetten, zette (fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte; blaffen, blafte; pochen, pochte; kraſſen, kraſte; verquiſten, verquiſtė; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt (dicit) pflegt leit, zeit; für legde (poſui) zegde (dixi) leide, zeide (g. kürzt zei) zu ſtehen; kôpen macht kôcht f. kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als: ſneuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben im praet. ſneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländiſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig. *α*) III. praeſ. ſg. ind. *is.* *β*) inf. *zîn;* ind. pl. praet. *zîn, zît, zîn;* praeſ. conj. *zî, zî;* pl. zîn, zît, zîn; pl. imp. *zît;* kein part. gezîn. *γ*) I. praeſ. ſg. ind. *ben;* die vertrauliche ſprache erlaubt ſich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen (etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, mennen). *δ*) inf. *wêzen;* praet. *wâs*, pl. *wâren;* imp. *wês*, pl. *wêſt;* part. *gewêſt* neben *gewêzen.* — 2) *α*) *moet*, pl. moeten; praet. *moeſt* part. gemoeten. *β*) *wêt;* wêten; *wiſt;* gewêten. *γ*) *mâg;* môgen; *mocht;* gemocht. *δ*) *zal;* zullen; *zoude*, gekürzt *zou.* *ε*) *kan;* konnen; *konde*, gekürzt *kon*, zuweilen noch *koſt;* gekonnen, gekoſt. *ζ*) *durf*, pl. durven nimmt das urſprünglich zu derren gehörige praet. *dorſt* an; — *deugen* geht im praeſ. regelmäſſig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet. *docht.* — 3) *willen* (velle) *wil*, pl. willen; praet. *wilde* und in gemeiner ſprache *woude*, gekürzt *wou;* part. gewilt. — 4) *doen;* I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dêd*, pl. dêden; part. *gedân.* — 6) *hebben;* I. heb III. hêft; pl. hebben, hebt, hebben; praet. *hadde;* part. gehad. — 7) drâjen, drâide; ebenſo: krâjen, nâjen, mâjen, blâjen, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen, moejen, roejen (remigare), vloejen; lôjen (corium parare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht inlauten, wohl aber w: bouwen, ſchouwen etc. und als bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht;* denken, *docht;* dunken, *docht;* werken, *wrocht;* zoeken, *zôcht.* — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde*, part. gevrâgt.

Digitized by Google

große beſchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuſ. 2) die drei pers. des pl. ſowohl praes. als praet. ſind der erſten pers. ſg. immer gleich, dieſe aber iſt es dem inf., d. h. letzterer hat ſein -n gänzlich verloren; ſcheinbare ausnahme machen chriſten, ſoften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion iſt (angelſ. criſtnian, altn. kriſtna). 3) ſelbſt das -e der flexion entbehren inf., imp., I. ſg. und I. II. III. pl.; es heißt bind (nectere, necte, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audîmus etc.) und nach doppelter conſ. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urſpr. einfacher conſ. bleibt zuweilen e *α*) durchgängig nach v, e, z: grave, ſhave, give, drive, move, love, weave, reave, leave, riſe, raiſe, chôſe, ſnêze, vrêze etc. *β*) nach ap, îp, op: ape (nachäffen) ſtrîpe, grîpe, hope, nicht nach êp, eap, ip: crêp, ſlèp, leap, ſtrip. *γ*) nach at, ît, ot: hate, bîte, wrîte, note; nicht nach êt, ôt, it, ut: mêt, tôt, ſlit, ſhut. *δ*) nach ak, îk, ok: make, ſhake, take, ſtrike, ſtroke; nicht êk, eak: ſêk, ſpeak. *ε*) nach ad, îd, od: lade, chîde, bîde, nicht nach êd, ead, oad: brêd, knead, load. *ζ*) ebenſo nach liq. denen a, î, o vorhergehen: file, lame, come, wane, ſhîne, ſpare, ſnore etc. nicht aber in: fêl, ſêm, dream, moan, hear u. dgl. *η*) nach th bleibt faſt immer e: bathe, wrîthe, clôthe, wreathe, doch ſtehet ſêth. Man ſieht leicht, daß alle dieſe bleibenden -e keine überreſte der alten flexion ſind, vielmehr unorganiſch angenommene ſchreibweiſe, da ſie auch dem flexionsloſen ſtarken ſg. imp. (come, ſhîne) und ſogar dem ablautenden ſtarken praet. beigelegt werden, deſſen I. III. ſg. eben ſo wenig flexion gebührt, vgl. ſhine, ſhône; come, came; rîve, rôve etc. ſtatt der offenbar richtigeren formen: ſhôn, cam, rôf, folglich ſtehn auch die praeſentia für ſhîn, com, rîf und die flexion mangelt ſo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. ſg. praeſ. und praet. hat *-ſt* oder *-eſt*, alſo gab das ſtarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: ſhôneſt (fulüſti) ſangſt (cecinîſti) angelſ. ſcinge, ſunge. — 5) III. praeſ. hat *-s*, *-es* ſtatt des frühern -th angenommen: ſhînes, ſings, hopes, hears etc. doch ſchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Digitized by Google

Einzelne ſtarke conjugationen.

I. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — III. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenſo crow; grow; know; throw; ſnow; ſchwaches praet. haben hew (f. how) mow, ſow: hewed, mowed, owed, doch noch ſtarkes part. hewn, mown, ſown; beat, beat, beaten kann als übergehend in X. angeſehn werden, wogegen ſlay, ſlew, ſlain aus VII., fly, flew, lown aus IX. hierher gerückt iſt. — IV. let, let, let; lread (angelſ. ondrædan) geht ſchwach. — VII. ſtand, ſtod, ſtod; ſhake, ſhok, ſhaken, ebenſo forſake, awake, nd take; wax, wox, waxn; ſhave, grave, lade praet. chwach ſhaved, graved, laded, part. ſtark ſhaven, graven, laden. — VIII. ſhine, ſhone, ſhone; drive, drove, driven; ebenſo: ſcrive; ſtrive; thrive; ſmite, ſmot, ſmitten; ebenſo: ſhite; write; chide, chod, chidden; ebenſo: abide; ride; ſtride; writhe, wrothe, writhen; riſe, oſe, riſen; merkwürdig, daß einige auf te, ide ihr raet. nicht ablauten, ſondern nur das i kürzen: ſhite, bit ſt. ſhot, ebenſo: bite, bit ſtatt bot, zuweilen chid t. chod; ſind bit, ſhit, chid ſchwache formen f. bit't, hid'd? oder iſt, wie im neuh. biß, ritt die kürzung us dem part. eingedrungen? — IX. crep, crop oder rope? crept (ſt. cropen); ſhot (ſt. ſhet) ſhot, ſhotten; eth, ſod, ſodden; chooſe, chooſe, chooſen; freze, froze, frozen, lie kürzungen ſhot, ſod wie bit, chid in VIII. und wie las neuh. ſchoß, ſott zu erklären? — X. give, gave, iven; eat, eat und ate, eaten; ſit, ſate, ſate; bid, ad, bidden; lie, lay, lain; ſe, ſaw, ſen. — XI. ſteal, tale und ſtole, ſtolen; come, came, come; forbear, orbare und forbore, forbore; ſhear, ſhare und ſhore, hore; tear, tare und tore, tore; ſwear, ſware und wore, ſwore; wear, wore, wore; cleave, clove, cloven, eave, hove, hoven; weave, wove, woven; get, got, otten; forget, forgat und forgot, forgotten; tread, trode, rodden; break, brake und broke, broke; ſpeak, ſpake nd ſpoke, ſpoke. — XII. ſwell, ſwelled (f. ſwoll) woln (f. ſwollen); help, holp, holpen; melt, melted f. molt) molten; ſwim, ſwam, ſwum; ſpin, ſpan, ſpun; egin, began, begun; win, wan, won; run (ſt. rin) an, run; cling, clang, clung; ebenſo: fling, ring, ſing, pring, ſting, ſtring, ſwing, wring; drink, drank, drunken; benſo: ſhrink, ſink, ſlink, ſtink; bind, bound, bound; ind, grind, wind desgleichen; burſt (ſt. berſt) burſt, burſten; ſtick, ſtack, ſtuck; dig, dug, dug (neben digged);

Digitized by Google

fight, fought, foughten; — wie bei bound, burst, fought der u-laut aus dem pl. in den sg. drang, so schwanken auch span, clang, sang, sank etc. in spun, clung, sunk etc.; bei run und burst verbreitet er sich selbst im praes.; hang behält sein a im praes. (nach conj. I) macht aber praet. und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert sich von selbst. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal sind untergegangen. 3) schwach geworden nachstehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept; wêp, wept; swêp, swept; slêp, slept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) s. quath dient auch als praesens, *hight* (promissus) nur als part. praet. (vgl. s. 981.)

Schwache conjugation.

das praet. bildet die silbe *-ed*, welches aber bei syncopiertem e meistens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine statt, das einzige made abgerechnet, sofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und cons. verhältnisse im fall der syncope sind zwar den angels. (s. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausstoßen; in der regel gehören die syncopierenden in die alte erste, die nicht syncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur spare, spared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der syncope bleibt 2) d nur in den vocalisch schließenden lay, laid; say, said; shoe, shod; sodann in hèar, *heard*; sell, sold; tell, told. 3) zu t wird es *α*) nach l, m, n: dèal, déalt; sêl, selt; dwell, dwelt; spell, spelt; spill, spilt; smell, smelt; drèam, drèamt; lèan, léant; mean, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. *β*) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; slêp, slept; swêp, swept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; slip, slipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. *γ*) nach f (aus v) gh (aus k, ch) und s: lèave, left; rèave, reft; sêk, sought (etc. s. anomalien); lose, lost; kiss, kist; miss, mist; bless, blest. 4) für *-ded* entspringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; spêd, sped; lèad, led; rèad, réad; sprèad, spréad; shed, shed; hîde, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mêt, met; set, set; hit, hit; knit, knit; shut, shut; cut, cut; für *-rted*, *fted*, *sted* bloßes *-rt*, *-ft*, *-st*: smart, smart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; soft, soft; cast, cast.

Digitized by Google

5) für *-lded, -nded* nicht ld, nd, ſondern wiederum *lt, nt*: geld, gelt; gild, gilt; build, built; bend, bent, ebenſo: lend, rend, ſend, ſpend, ſhend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern ſie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praeſ. nicht zu unterſcheiden, welches auf einige ſtarke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praeſ. kürzt das praet.: *ê* in *e*; *êa* in *ea* (oder *eá*) und *e*; *î* in *i*; gegenſatz zu der mittelniederl. verlängerung bei ſolchen ſyncopen; mit rückumlaut hat dieſer wechſel nicht zu ſchaffen. — 9) wohl aber ſind *ſold, told* die fortgeführten angelſ. rückumlaute ſêalde, têalde von ſellan, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit *-l, -n, -en, -er, -ſ* kürzen das *-ed* im praet. nicht; ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; ſlumber, ſlumbered; thunder, thundered; cléanſe, cléanſed etc.

Anomalien der neuengliſchen conjugation.

1) eſſe hat nur drei ſtämme: *α*) praeſ. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are*. *β*) praet. *was, waſt, was;* pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were, wert, were;* pl. *were*. *γ*) inf. und imp. *be;* part. praeſ. *being*, praet. *bên*. — 2) *α*) kein praeſ. môt, das praet. *muſt* gilt zugleich fürs praeſ. *β*) *wot* (ſ. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für ſg. und pl. praet. *wiſt;* kein not, niſt. *γ*) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praeſ. *δ*) *may*, mayſt, may; pl. may; praet. *mîght*. *ε*) *ſhall*, ſhalt, ſhall; pl. ſhall; praet. *ſhould*. *ζ*) *dare*, praet. *durſt*. *η*) *can*, canſt, can; praet. *could*. — 3) *will, wilt, will;* praet. *would;* zu nill kein nould. — 4) *dô;* praeſ. dô, doeſt, doeș; pl. dô; praet. *did;* part. *done*. — 5) *have;* have, haſt, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô;* gô, goeſt, goes; pl. gô; praet. *went* (vom ſchwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought;* work, *wrought;* ſêk, *ſought;* think, *thought;* bring, *brought;* catch, *caught;* rèach, *ràught;* tèach, *taught;* fràight, *fraught*.

Schwediſches verbum.

allgemeine regeln 1) im ſg. praeſ. und praet. fallen alle drei perſ. ſtets zuſammen. 2) praeſ. ſg. endigt auf *-r*, welches altn. nur für II. III. geltend (ſ. 992) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praeſ. und praet. endigen

auf *-e*. 4) II. pl. praes. und praet. auf *-en*. 5) III. pl. praes. und inf. gehen beständig auf *-a* aus. 6) die altschwed. sprache gab II. praet. sg. *-st* und I. pl. praes. praet. *-om*, welches *-om* noch heute imperativisch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in starker conjug. das praet., außerdem scheint die III. sg. imp. *-e* aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praes. ind. sg.	-er	-er	-er	pl.	-e	-en	-a
praet. ind. sg.	...	...	...	pl.	-e	-en	-o
praet. conj. sg.	-e	-e	-e	pl.	-e	-en	-e
imp. sg.	—	...	-e	pl.	-om	-en	-e

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gången, inf. gå, imp. gack. — II. hêter, hêt (neben hette) hête, hêten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, högge, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gåler, gôl, gôle, gålen; får (f. fårer), fôr, fôre, fåren; svær (f. sværer) svôr, pl. svûre, part. svûren (nach XI.); står, stôd, stôde, ståden, inf. stå, imp. statt; skåper, skôp, skôpe (neben skåpade) skåpen; græfver, grôf, grôfve, græfven; hæfver, hôf, hôfve, hæfven; drâger, drôg, drôge, drâgen; gnâger, gnôg, gnôge, gnâgen; tvâger oder tvår, tvådde f. tvôg, tvâgen; slår, slôg, slôge, slågen; dœr, dôg neben dödde, dôge; lêr, lôg neben ledde, lôge; väx hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væfver, vôf, vôfve, væfven: vræker, vrôk, vrôke, vræken; væger, vôg, vôge, vægen. — VIII. skîner, skên, skêne, skînen; grîper, grêp, grêpe, grîpen; knîper; pîper; blîfver, blêf, blêfve, blîfven; drîfver; klîfver; rîfver; skrîfver; bîter, bêt, bête, bîten; slîter; lîder, lêd, lêde, lîden; glîder; gnîder; rîder; svîder; vrîder; skrîker (clamo) skrêk, skrêke, skrîken; svîker; vîker; nîger, nêg, nêge, nîgen; stîger; unorganisch: tîger (tileo) têg, têge, têgen oder tîgen (vgl. anm. 4. zur dän. starken conj.) — IX. drŷper, drœp, drûpe, drûpen; krŷper; ninper; sûper; klŷfver, klœf, klûfve, klufven; brŷter, brœt, brûte, brûten; flŷter; ginter; knŷter; sfinter; rŷter; slûter; skinter; skrŷter; snŷter; tinter; trŷter; binder, bœd, bûde, bûden; finder; strŷker, strœk, strûke, strûken; rŷker; flŷger, flœg, flûge, flûgen; smŷger; linger, lœg, lûge, lûgen; sûger; aus XII. schwan-

ken hierher die praeſ. ſunker und ſunger; bisweilen wird praet. pl. dem ſg. gleichgeſetzt: flœte, rœte, flœge etc. — K. dræper, dràp, dråpe, dræpen; gîfver, gàf, gåfve, gîfven; ſôfver, ſôf, ſôfve, ſôfven (ſo für ſve, ſva, ſvå); eter, åt, åte, æten; fræter, frât, fråte, fræten; förgæter, örgât, förgåte, förgæten; mæter, mât, måte, mæten; ſitter, ſatt, ſåte (zuweilen ſûte) ſêten und ſutten; bêder, bàd, både, bêden; qvæder, qvàd, qvåde, qvæden; læſer, às, låſe, læſen; ligger, låg, låge, lêgen; ſêr, ſâg, ſåge, part. ſchw. ſedt. — XI. ſtiæler, ſtâl, ſtåle, ſtûlen; bær (f. bærer) bâr, båre, bûren; ſkær (f. ſkærer) ſkâr, ſkåre, kûren; in kommer, kom, komme, kommen entſpringt ko aus qve, qva, qvå, wie bei ſofva in voriger conj.; für ſtûlen, bûren etc. zuweilen ſtôlen, bôren; nêma (diſcere) iſt veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; ſmäller; hiälper, halp, hulpe, ulpen; ſtiälper; ſvälter, ſvalt, ſvulte, ſvulten; välter; gälder, gald, gulde, gulden; ſimmer, ſam, ſumme, ſummen; nnd unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; finner; hinner (arripio, pertingo); ſvinner; vinner; ſlinter (vacillo) ſlant, ſlunte, ſlunten; binder, band, bunde, bunden; ſunker, ſank, ſunke, ſunken; ſlinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; ſpringer; ſtinger; tvinger; ſunger, ſång (zuweilen ſông nach IX.) ſunge, ſungen; nnorg. bänger (pendeo) hang, hunge, hungen; ſpiärner, parn, ſpurne, ſpurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; ſlipper, ſlapp, ſluppe, ſluppen; ſpritter, ſpratt, ſprutte, ſprutten; dricker, drack, drucke, drucken; pricker; ſticker; räcker, rack, rucke, rucken; briſter, praſt, bruſte, bruſten. — *anmerkungen:* 1) der altnord. umlaut (ſ. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heißt fôr (ivit) fôre (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechſel zwiſchen ŷ, u (geſchr. ju) und û in conj. IX. entſpricht nicht dem altn. (ſ. 918.) ſondern erſcheint willkürlicher feſtgeſetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft ſchreiben einige ſtatt des aus ld, nd entſpringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. ſtarken conj.). 4) ſchwaches praeſ. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte conſonans und eingerücktes j: hæfja, værja, bedja, ſittja, ligga, lê (f. leja) dô (f. dœja).

Digitized by Google

5) der ablaut neigt ſich zur gleichheit des ſg. mit dem pl. und namentlich gilt ſkên, ſkêne in VIII. durchgängig; flœt. flœte in IX. zuweilen; doch unterſcheiden ſich drœp, drûpe in VIII. drâp. dråpe in X; bår, bâre in XI; gall, galle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bår liegen nur dieſe û, â, dem æ, å in drœp, dråpe, bâre ungleich näher, als die kurzen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den ſg. åt, frât nicht befremdet vgl. das altn. åt ſ. 914. 6) im ſg. praeſ. werden zuweilen inlautende conſ. ſyncopiert, als: bær ſ. bærer; blir ſ. blifver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch *-de* oder *-ade* gebildet, wonach ſich noch beide conjugationen ſcheiden; keine derſelben vermag, wie die ſtarke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erſte ſchwache conjugation.

tæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	brânn-er	brânn-er	brânn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	brânn-e	brânn-en	brânn-a
tâl-de	tâl-de	tâl-de	brân -de	brân -de	brân -de
tâl-de	tâl-den	tâl-de	brân -de	brân -den	brân -de

1) der ableitungsvocal wird im praet. ſtets gekürzt; etwas anders iſt das aus g entſtandene j in följa, följde; förja, förjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i ſtammt, z. b. ſkiljde, hœljde, tæljde ſt. des richtigen ſkilde, hölde, tælde. — 2) bei der kürzung bleibt *-de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu *-te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, ſtte, ſteht nde, lte, nte, fte, ſte; ſchwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen *-te* duldet, z. b. mæla, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem. immer de: fälla, fälde, brânna, brände. — 3) ehmals kurzſilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal, im praeſ. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach liq. t, d (ſælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, ſkilja, ſæmja, tæmja, vænja, ærja, ſœrja, værja, ſmœrja, ſpœrja, hvättja, ſättja, glædja, ſtædja, rædja, ſtœdja) nicht nach p, f, k, g, ſ (kræfva, qvæfva, täcka, læga, lägga) früher ſchrieb man kræfja, dœfja, jetzt allmählig auch ſätta, hvätta. Rückumlautende praet. ſind: qvâlde, vâlde, tâlde, dôlde, ſâmde,

Digitized by Google

vände, ſpârde, vârde, ſmôrde, ſpôrde, ſatte, hvatte, gladde, ſtadde, rodde, ſtoddé, krafde, qvafde, ſælja hat ſålde (nicht ſâlde, vgl. f. 923. altn. ſeldi, nicht ſaldi) ſæga und lägga: ſâde, lâde, ærja (srare) ærde. Des â, ô in qvâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unſicher, vielleicht hat ſich in verhärteter ſyncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) urſprünglich langſilbige haben weder i im praeſ. noch rückumlautendes praet., beiſpiele aus der *großen* menge ſolcher verba: mæla, mælte; dræma, dræmde; ræna, rænte; lära, lärde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; välta, välte; följa, följde (ſt. följga, följgde); ſända, ſände; blänka, blänkte; hänga, hängde; förja, förjde (f. förga, förgde); dœpa, dœpte; æfva, œfde; lêfva, lêfde; dœfva, dœfde; blœta, blœrte; hœta, ſtœrte; ſprîda, ſprîdde; fœda, fœdde; blœda, blœdde; œſa, ïœſte; kyſſa, kyſte; ſœka, ſœkte; åka, åkte; lêka, lêkte; æga, ægde; wiga, wigde; bygga, bygde etc.

Zweite ſchwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beiſpiele: 1) einfache: tâla; kalla; ſtamma; mâna; banna; ſvâra; dâra; rôpa; bæfva; båta; bâda, viſa; krûſa; nêka; tacka; fråga; fâſta; kaſta; ſkrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: ſamla; chriſtna; hvîtna; drunkna; ſvimna; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, ſ: blîdka; ſnîdka; älſka; ſtâdga; rênſa etc. — *anmerkungen: α)* die neuere ſprache ſchwankt immer häufiger zwiſchen beiden conj., d. h. ſie ſtrebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt ſich z. b. nêkte f. nêkade, brûkte f. brûkade, tâlte f. tâlade (von tâla, verſch. iſt tælde für tâlde oder talde von tælja) tiente f. tienade etc. woraus allmählig auch im praeſ. nêker — tiener ſt. des richtigeren nêkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth ſteht in ſolchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht alſo tâlde, tiende). *β)* ſeltner ſind verba aus erſter in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — *γ)* imp. ſg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, älſka!

Anomalien ſchwediſcher conjugation.

1) *eſſe* zweiſtämmig: *α)* praeſ. *ær, ær, ær;* pl. *ære, æren, æro;* altſchwed. *äſt* f. ær in II. ſg; *ærom* f. ære in I.

pl. — β) inf. *vâra;* praet. *vâr, vâr* (altſchw. vaſt) *vâr;* pl. *vôre* (altſchw. vårom) *vôren, vôro;* praet. conj. *vôre.* — 2) α) *vèt, vète; viſte.* β) *må;* måge; måtte. γ) *ſkal;* ſkôle; *ſkulle.* δ) *kan;* kunne; *kunde.* anm. *æger* (habeo) geht regelmäßig nach zweiter ſchw. praet. *ægde* (nicht åtte); *törs* (audeò) hat im praeſ. beſtändig paſſiviſches -s, praet. *torde; måſte* gilt wie im engl. f. debui und debeo und im altſchw. ein jetzt ausgeſtorbenes *mände* für das altn. man und mundi. — 3) *vill,* pl. *vîlja;* praet. *ville.* — 4) *hâfva;* praeſ. hâr, pl. hâfve; praet. *hâde.* — 5) *giæra,* praet. giorde. — 6) *bringa, bragte;* tänka und tycka haben regelmäßig tänkte, tyckte. — 7) vocaliſch endende wurzeln, ſofern ſie nicht ſtark conjugieren (wie ſlå, gå, ſå, två, ſtå, dœ, lê, ſê) folgen α) meiſtens der erſten ſchwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praeſ. weg, als: ſå (ſerere) ſär (ſero) ſå (ſerimus) ſån (ſeritis) ſå (ſerunt) ſt. ſåa, ſaer, ſåe, ſåen, ſåa; praet. ſådde; ebenſo: nå (appropinquare) når, nådde; ſpå (vaticinari); ſkê (fieri) ſkêr, ſkêdde; dî (laetare) dîr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); ſkô (calceare); ſnô (torquere) ſpô (feſtinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); ſtrœ (ſpargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde. β) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: ſpêa (irridere) ſpêar, ſpêade; tœa (moreſcere) tœar, tœade. γ) mehrere ſchwanken zwiſchen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenſo plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; ſnœja (ningere) ſnœjar, ſnœjade oder ſnœga etc.

Däniſches verbum.

Die däniſche ſprache unterſcheidet den ſg. vom pl. (ſtrenge nur im praeſ.; wogegen im praet. ſchwacher form überall, im praet. ſtarker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praeſ. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei perſonen untereinander (vgl. anm. 8. zur ſtarken conj.); praeſ. ſg. endigt ſtark und ſchwach auf *-er, -er, -er;* pl. auf *-e, -e, -e* (alſo mit dem inf. zuſ. fallend). Das ſtarke praet. hat im ſg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das ſchwache im ſg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

I. falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, inf. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hêd, hêd, ohne part. praet. — III. lœber, læb, læb, læben; hugger, hugg, hugt, huggen. — IV. græder, græd, græd, ohne part. praet.; lâder (sino) ist durch verwechslung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — VII. gâler, goel, goele, gâlen; fârer, foer, foere, fâren; fværger, fvoer (und foer) fvoere, fvôren; ftaaer, ftôd, ftôde, ftanden, inf. ftaae, imp. ftât, neuer ftaae; grâver, grôv, grôve, grâven; lâder (sino) lôd, lôde, lâden; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenso tâger und unborg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; ftaaer, ftôg, ftôge, ftaaen. — VIII. grîner, grêa, grêne, part. fchw.; trîner (gradior) ebenso; fkinner geht ganz fchw.; grîber, grêb, grêbe, grêben; knîber; pîber; ftîber; blîver, blêv, blêve, blêven; drîver; river; fkrîver; glîder, glêd, glêde, glêden, ebenso: gnîder; rîder; fkrîder; ftrîder; fvîder; vrîder; bîder; ftîder [doch machen beide letztere, deren d dem fchwed. t, deutfchen ʒ entfpricht, kein ftarkes part., fondern fchwaches: bidt, ftidt]; fkrîger; fkrêg, fkrêge, fkrêgen; fnîger (repo); kîger (infpicio); ftiger; fvîger; vîger. — IX. krøber, krøeb, krøebe, krøeben; kløver, klœv, klœve, klœven; bøder, bœd, bœde, bêden; brøder; fløder; gøder; løder; nøder; fkrøder; fkøder; fnøder; føder; fortrøder; gøfer, giœs, giœs ohne ftarkes part. praet. gleich den beiden folgenden fnøfer; nøfer; køfer, kiœs, kiœs, køfen; frøfer, frœs, frœs, frollen oder frollen; føger, fœg, fœge, fœgen oder føgen; ebenso røger; ftrøger; ftøger und løger fchwanken in ftøver, løver; praet. flœi, lœi, flœi, lœi, part. flœjen, lœjen; fønger und fønker ftreifen aus XII. hierher. — X. dræber geht fchwach; give, gâv, gâve, given; fôver, fôv, fôve, fôven; æder, aad, aade, part. fchwach; træder, traad (neben traadte) part. fchwach; bêder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gîder, gâd, gâd, gîden; fidder, fâd, fadde, fidden; ligger, laae, laae, liggen; fêr, faae, faae, fên; være (effe) hat nur das praet. vâr, vâre, part. været; læfer (lego) geht fchwach, praet. læfte. — XI. ftiæler, ftiâl, ftiâle, ftiælen; bær (f. bærer) bâr, bâre, bæren; kiær (f. fkiærer) fkâr, fkâre, fkæren; ftatt kôme, fornâme gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiælper,

Digitized by Google

hialp, hialp, hiulpen; skiälver, skialv, skialv, skiulven; giälder, giald, giald, smälder, smald, smald, beide ohne starkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; spinder; svinder; tvinder; stinker, stank, stank, stunken; sŷnker, sank, sank, sunken; hänger, hang, hang, ohne starkes part.; springer, sprang, sprang, sprungen; tvinger; klinger; sŷnger, sang, sang, sungen; slipper, slap, slap, sluppen; träffer, traf, traf, truffen; drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; stikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; smäkker; spräkker; träkker; brister, brast, brast, brusten; tärsker, tarsk, tarsk, torsken. — *anmerkungen*: 1) folgendes praet. der vier ersten conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, læb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganisch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt, fandt etc; nur halb analog ist das schwed. höllt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des sg. bleibt überall im pl. [altdänisch noch im XII. der pl. sprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 519. 530.] ja, der pl. praet. gibt sogar sein flexions-e auf und lautet dem sg. gleich, nothwendig nach den cons. verbindungen in conj. I. XII., willkürlich nach einfachen cons. d. h. man darf grêbe oder grêb; skâre oder skâr; grôve oder grôv als pluralform brauchen; in laae, saae hat sich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den sg. eingeführt, daß letzterer eigentlich laa, saa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r statt ô (s. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, saae, entspricht dem altn. ât, lâ, sâ und schw. åt, låg, såg; das in stial, stiaalen; hialp, hiulpen unorganisch eingeschobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut ist das au in taug (tacuit) von tîe, es stammt mit apocopiertem -de aus dem org. schwachen praet. þagdi von þegja [altschwed. tagde, neuschw. têg von tiga] wie das part. taugt bestätigt, vgl. oben s. 561. über tava, taus f. tagse. Die beßere form tîede gilt daneben. — 5) schwache praesentia au umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), svärger, lêr, dœr, sidder, ligger. 6) schwache praet. neben starken: gâlede, fârede, jâgede, grînte, trînte, klingede etc. neben goel, fôer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres schwanken zwischen starkem und schwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

eibt der II. praet. ſg. hin und wieder die flexion *-ſt*, ie: fikſt, tôgſt, lêdſt, blêvſt, loiſt, gâvſt, hialpſt (Bloch . 548.)

Däniſche ſchwache conjugation.

praeſ.	täll-er	pl. täll-e	praet. tâl-te	pl. tâl-te
	bränd-er	brän-de	bränd-te	bränd-te

1) der vocal vor dem -de, -te praet. wird ſtets ſyncopiert, unorganiſch das aus dieſem voc. im praeſ. entſprungene g beibehalten in vâlgte, fôlgte, dûlgte, ſpurgte ſt. vâlte, fôlte, dûlte, ſpûrte. ähnlich dem ſchwed. misbrauche: ſkîljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der ſyncope bleibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (ſtræbde, krævde, lâvde, lâgde, ſâgde) wird aber in allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., l und ſ; valgde, ſtrakde, tänkde, vîſde (Bloch 493. 497.) ſt. des allein richtigen valgte, ſtrakte, tänkte, vîſte iſt unzuläßige neuerung; vielleicht darf auch nach b -te folgen: raabte, ſtræbte ſt. raabde, ſtræbde. Das harte ndte (ſendte, brändte) wird nicht in nde oder nte gemildert; für ltte, ſtte aber, ſtatt der milderung lte, ſte, unorg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen, z. b. välte, vältede, fäſte, fäſtede (ſchwed. välta, välte; fäſta, fäſte) ähnlich dem neuh. kältete, dürſtete (mittelh. kelte. durſte). — 3) urſprüngl. kurzſilbige wurzeln geben auch hier ſpur des ableit. vocals im praeſ. *α*) durch gemination des conſ. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle ſkille, hylle, tämme, vänne, ſmörre, fätte, räkke, väkke; altn. telja, hylja, ſkilja, temja, venja, ſmyrja, ſetja, rekja, vekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tâlte, ſkîlte, tâmte etc. *β*) durch verhärtung in g (nur nach l und r) als: välge, fälge, dölge, värge, ſpörge; altn. velja, ſelja, dylja, verja, ſpyrja. *γ*) manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, z. b. qvæle, altn. qvelja, woraus eben ſo gut hätte qvälle oder qvälge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urſpr. kurzſilbige: tâlte, tâmte (?), vânte, ſatte, râkte, ſtrâkte, vâkte, ſmûrte, lâgde, ſâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, ſmurte?]; auffallend ſelbſt jene mit in g verhärtetem *j* (d. h. dem urſprünglichen, rückuml. hindernden *i*): valgte, ſolgte (ſchwed. ſälde) dulgte, ſpurgte, doch nicht vargte, ſondern värgte, welches (wie das ſchwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger ſcheint. —

Digitized by Google

3) urſpr. langſilbigen gebührt weder gem. noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet ſich ausnahmsweiſe tadelhafte gem. (römme, altn. rýma) ſchwerlich jene g, denn in fölge, förge iſt g organiſch (altn. fylgja, ſyrgja); tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht furgte, ſondern förgte; beſſer wäre fölgte (ſchwed. följde, förjde). — 6) beiſpiele: mæle, mælte; fære, færte; vende, vendte; brände, brändte; fæde, fædte; fæge, fægte; ſpiſe, ſpiſte etc.

Zweite ſchwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beiſpiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, ſvâre, bande, knurre, bâde, kaſte, knâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. ſamle, tumle, rœdme, aabne, vandre, elſke etc. — *anm. α*) die neuere ſprache, beſonders der dichter, kürzt viele *-ede* in *-te* (nach erſter conj.) z. b. tiente, elſkte f. tienede, elſkede; allgemein kaldte f. kaldede (ſchwed. kallade). — *β*) die grammatiker nehmen auch den imp. ſg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kaſt etc. wofür altdän. tâle, kaſte; doch den bildungen mit *-l, -m, n, r* muß das *-e* bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. ſolche formen für undäniſch.

Anomalien däniſcher conjugationen.

1) *eſſe*: *α*) *ær*, êr (altd. eſt) êr; pl. êre. *β*) inf. *være*; praet. *vâr*, vâr (altd. varſt) vâr; pl. vâre. — 2) *α*) *vèd;* pl. vide; praet. *vidſte*. *β*) *maa* pl. maae; praet. *maatte*. *γ*) *ſkal* pl. ſkulle; praet. *ſkulde*. *δ*) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entſpricht; vgl. f. 883. alth. konda, nicht konta). *anm. øjer* oder eier hat *øjede*, nicht mehr das alte aatte; *tær*, pl. tær, praet. *turde;* ebenſo *bær*, pl. bær; *burde* beide regelmäßig nach erſter ſchw., nur daß der pl. nicht tære, bære lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde*. — *hâve;* praef. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde*. — 5) *giære;* praef. giær; praet. *giørde*. — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmäßig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) *α*) nach erſter ſchwächer: ſkê, ſkêde; ſnê (ningere) ſnêde; dœ, dœde. *β*) die meiſten nach zweiter: naae, naaede; ſaae, ſaaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; ſnôe, ſnôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; ſtræe, ſtræede; tœe (roreſc.) tœede; flye, flyede u. a. m. *γ*) bœje, bœjede; føje; plœje etc.

Digitized by Google

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und conſtruction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der geſteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören ſcheinen; doch als flexionen des verbums angeſehen fallen ſie der conjugation anheim. Sämmtliche deutſche ſprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praeſens.*

ſie geſchieht durch die ſilbe *-and*, wozu geſchlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. ſtarken conj. bleibt dieſes *and* ungetrübt, in der ſchwachen miſcht es ſich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der erſten gilt *j-and*, in der zweiten *-ônd* (für ô-and), in der dritten *and* (ſ. ái-and); beiſpiele: bindands, naſjands, ſalbônds, habands. — 2) alth. ſtark *-ant*, ſchwach *j-ant* und *-ant* (ſ. j-ant), *ônt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beiſp. pintantêr, nerjantêr, ſalpôntêr, hapêntêr; ſeit dem 9. jahrh. ſchwanken die *ant* in *ent*. — 3) altſ. *-and* oder *end*, ſchwach *j-and*, *j-end*, *ênd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angelſ. *-end*: bindende, nerjende, ſëalfigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonloſem oder ſtummem *e*, welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweiſe noch tieftoniges *-ànt, ànde, ènde, ùnde* (beiſpiele ſ. 367. 957.); vielleicht entſprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (alſo ſchon alth. vriunt ſ. vrîônt, goth. frijônds, wie vîant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der erſten conj. gegeben, vgl. Ernſt 16ª. wueſtùnde: unde. Höfiſche dichter vermeiden den tiefton, ſtatt: videlènde Nib. 798². lieſt E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) abſorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelſilbe mit n ſchließt, als: *weinde* (ſ. weinende) Parc. 28ᵇ; *diende* (ſ. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (ſ. arnende) Tit. X. 190; β) wenn die bildungsſilbe *-en* kurze wurzelſilbe vor ſich hat, z. b. rëgende, ſëgende, neben rëgenende, ſëgenende; geht lange wurzel vorher, ſo iſt die auslaßung nothwendig, z. b. offende, wâpende (ſt. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf *-n* kommt ſie vor z. b. mande ſ. manende, ſende3

M. S. 1, 5ª 2, 184ª senender 1, 74ª, doch nicht im reim. δ) bedenklicher scheint sie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das stumme e nothwendig wegfiel, z. b. *hëlde spilde, wërde* f. hëlnde, spilnde, wërnde? und ließe sich *brëhtiu* (st. brëhtiu aus përahtju, oben s. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? ε) unleugbar ist *töude* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18ᵉ 55ᵇ 70ª: vröude gereimt. — ζ) mittel- und neuniederl. *-end*. — η) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectivische bildung *-ing* zu schwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes *-end* völlig verdrängt hat. — θ) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch stummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n syncopieren ihr bildungs-e: athmend, regnend. Keine verkürzung leiden: weinend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterschiede starker und schwacher form. Die *starke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an, -in, -en*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden ist; ich habe bei aufzählung der einzelnen starken verba jedesmahl zuletzt die gestalt des part. praet. angegeben. Aus diesen angaben sieht man, daß die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beständig den vocal des praes. laßen; glaublich reduplicierte es aber in älterer zeit, so daß für fahans, háitans, áukans, slêpans ein fáifahans, háihâitans, áiáukans, fáislêpans bestand. Wie aber für sáians und lêtans? fáisôans, láilôtans oder fáisáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweislich sáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechsel zwischen ei, ê; s. 36.) nicht sôans, lôtans, weshalb mir fáisáians, lailètans wahrscheinlicher vorkommt. Alle spätern sprachen, wo ein scheinbarer ablaut ia, ie, iu, ê das praet. der sechs ersten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praes.; ihn besitzt auch das part. praet. der siebenten und zehnten durchgängig: faran, lisans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieser conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láilisans und daraus ein praet. ind. fáifôr, láilas? Das e statt a im part. siebenter vor kehllauten, welches die angelsächs. altn. und niederl. mundart entwickelt, muß als unorg. abweichung betrachtet werden.

Digitized by Google

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verschiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte laßen ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrpans). Man merke, daß das part. praet. überall kurzvocalisch ist, außer wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, ê des praes. besitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, so lautet sie 1) goth. -*an* [abweichend scheint nur *fulgin* κρυπτὸν Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin* κεκρυμμένον Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben s. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. sg. affalht ἀπέκρυψας (für falgt, wie aiht f. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweisen steht; von der adj. bildung -*ein* ist dieses -*in* verschieden, so wie der stamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wiȝagôn steht dem reime zu lieb f. giwagan; verschiedenemahl setzt O. -*inu* f. -*anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 19, 28; doch 28, 16. steht giwëbanu] welches allmählig zu -*en* wird, N. braucht entschieden -*en* [bei T. scheinen viele -*en* assimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text schwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo] — 3) das mittelh. -*en* syncopiert sein e nach den bekannten grundsätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben diese syncopen mit der stummheit (vâren, kôren, hôlen, bôren). — 4) altn. -*inn* (f. inr) niemahls -ann; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, lâtinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn kinn, dreginn, fenginn haben andern grund) unorganisch und dem -idh f. adh (s. 912.) analog. — 5) angels. -*en*, ob zunächst aus -an oder -in entspringend? läßt sich nicht bestimmen, doch ersteres als wahrscheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. schwed. dän. -*en*.

Das part. praet. *schwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der voraussteheude ableitungsvocal leidet keine wegfaßung: nasiþs, branniþs, salbôþs, habáiþs; fem. nasida, brannida, salbôda, habáida; neutr. nasiþ oder nasidata, brannib oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus -und in auslautend, neritêr, salpêtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. iſt in den beiden letzten conj. unausweerflich, desgleichen bei kurzſilbigen wurzeln der erſten: nerit, neritêr, neritos, neritaz, ſelit, ſelitêr etc. Schwierigkeit machen langſilbige: α) J. duidet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 542. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chiſendidan; 358. chideiliden; 363. chimômidju; 378. chichundidju; chibrêvidô; 388. arflaugidêm; 391. chiwihidô; 404. chimengidê; 406. chiſaugida. β) ſtrengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, ſobald decl. flexion hinzutritt, ſeine ſyncope zieht dann, was rückumlaut und conſonanten betrifft, dieſelben folgen nach ſich, die oben beim ſyncopierten praet. ind. angegeben ſind. Es heißt demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kiſezit (K. 45b) kimeſſit, (N. p. 263b, 15.) kirefût, kiſtrecchit, kiribtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôſſit, kiteilit, kiſmohhit, kituomit (nicht piwamt, kipraut, kidart, kiſast, kiſtraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwîht, kitrôſt, kiteilt, kiſwohl); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimaſtêr, kiraſtêr, kiſaztêr (K. 27b N. 44, 17.) kiſtrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kiſtrecchitêr, kiribtitêr etc.) und ſo bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kiſast, kizalt, kivalt, kiſcant, kiwant, kidact wäre ſo unzuläßig als ein kiſezitaz, kivellitaz, kiwenditaz, kikidecchitaz [kizelitaz etc. möglich, ſogar üblich K. 27b 49a, wegen org. kurzſilbigkeit, sellan = seljan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaz; kivellit, kivaltaz.]; doch als ſeltne ausnahme *farſalt* miſc. 1, 4. γ) T. folgt zwar im ganzen derſelben regel, d. h. es ſtehet giſullit, giteilit, giſpreitit, giſentit, bitheckit, arwelzit etc. und giſultên, giſpreittê, giſantê (13, 21.) bithactes (44, 18.) arwaltan etc.; allein da in dieſem denkmahl noch manche praet. ind. unſyncopiert vorkommen (oben ſ. 873.) z. b. wâtita, ſougita, heldita, miſgita, bruogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. ſolcher verba das i zu behalten; girôſtites 231, 2. erbruogite 217, 4. gihelditemo 208, 6. gimiſgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244. 1. giſezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girimitu 44, 21. etc. giſelit 158, 6. giſelitu 67, 8. (neben dem praet. ſalta) erklärt ſich aus der alten kurzſilbigkeit; formen wie gisalt, giſalt, giwant gelten im T. ſo wenig, als ſtrengalth. — δ) auch O. beobachtet meiſtens den ſtrengalth. grundſatz, z. b. irfullit, gifuagit, gi-

Digitized by Google

zelit (II. 21, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfultaȝ, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaȝ, irougtaȝ etc. gestattet sich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für ginennit, gizelit; daß er V. 25, 172. *bithekitaȝ* und nicht bithactaȝ schreibt, ist keine abweichung, sondern er behält in diesem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, strengalth. decchan, dacta) weshalb das praet. thekita lautet. — 2) den anomalen praet. prâhta, dûhta, worhta entspricht ein stets (d. h. auch ohne flexion) syncopiertes part. *prâht*, *kidûht* (K. 22b 26a) *kiworht*; auffallend gilt neben dâhta das part. *kidenchit* (bithenkit O. I. 1, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von wenchan), kidâhtes oder kidenchites? — 3) bildungen mit l, m, n, r haben strengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kinekilit (clavatus) kinidirit (humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (signatus) kizeihhantju (signata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, sûbarita, so das part. fornidaritê 39, 2. gisûbiritê 64, 3. ver. — 3) die mir zugänglichen bruchstücke der altſ. E. H. liefern das schwache part. praet. beinahe nur unflectiert; daß in zweiter conj. das ô, in erster bei kurzsilb. das i nicht ausfalle, versteht sich. Langsilbige haben es unflectiert meistentheils; giwendid, ginâhid, gihrôrid, gifuogid, giwêgid, giwlenkid, gimengid, gifullid, gisendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen sind *gisald* (nicht giselid) *gitald* (nicht gitelid) *gisôht* (nicht gisôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldâ etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzsilb. das ë erster durchaus; langsilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, werfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gesæded, geseted, gemenged, gesended, gebärned etc. gen. gecendes, gesettes, gelæddes etc. dat. gecendum, gebärndum. Ausnahmsweise syncopieren es auch außer der flexion α) die ëa rückumlautenden: *gesëald*, *getëald*, *gecvëald*, *gevëaht*, *geþëaht*; desgl. *gesæd* (dictum) Beov. 28. β) die anomalen part. *broht*, *boht*, *vorht*, *þoht*, *bûht*, *gesôht*, *gerôht*. γ) schwankend sind wurzeln mit b und d; ältere quellen haben; geseted (Beov. 128. Cädm. 3. gesended (Beov. 70.) gelæded; spätere gesett, gesent, gelæd etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweiter conj. nothwendig (kalladhr); das i erster fällt bei

kurz- und langsilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke α) kurzsilbigen läßt die Edda im nom. masc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, jakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur der unumlaut auffällt; sind es überbleibsel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organisch ist hier i und dasselbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um so vielmehr sollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. β) im nom. neutr. kurzsilbiger hat sich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, stunit, tamit, barit, varit etc. die sich zum masc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. f. talidht, kalladht stehen (s. 737.); da nun das part. praet. starker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (f. -int) ausgeht, begreift sich, warum viele schwache verba erster conj. aus solchem neutr. unorganische formen -in, umgekehrt part. starker conj. formen -d entwickelten (oben s. 307.). Rask stellt für solche zweiformige part. eine mischdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, daß sich aus alten denkmählern ein galda (incantatam) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) talins (numerati) ergebe st. der organischen formen galna, gölnum und talidhrr, talidhs. Allmählig aber reißt die doppelform ein. γ) langsilbigen, deren neutrum bloßes -t, kein -it besitzt, fehlt alle versuchung zu dieser doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — 6) mittelh. tragen sich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: α) kurzsilbige syncopieren das ableitungs-e nicht nur in erster, sondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, geschelt, gebert, gespürt; gespilt, gezilt, gewërt, gespart; nach andern cons. meistentheils, das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, geseit (s. 947.) gereit, gekleit f. geklaget (s. 959.) gekleit f. gekleidet (s. 961.). β) langsilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehêret, gewâget, gemachet, gemünnet, gesellet etc. inzwischen steht ausnahmsweise gemeht f. gemachet Flore 9c troj. 60a 116a 169a altd. w. 2. 895 gewaht f. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt f. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die syncope zuläßiger, z. b. gehêrte Parc. 52a 78c. γ) bei langsilb. erster conj. ist zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterscheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rückuml. und cons. bestimmung des

praet. ind. z. b. gebranter, gesazter, geracter, gerihter, gevulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gesetzeter etc. belege: verscharter (? verscherter), getoufter a. Tit. 64. 76; bewandem, gerihtiu, gesagtem, geluptem, gewihtiu, verkêrtem, gerihtem Parc. 46° 54ª 67° 70ª 116ᵇ 122ª 126ᵇ 143ª; geteilter, gedruckten Kl. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt sind solche declinierte part. unhäufig und im Trist. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet sich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49° gesenketem 51ª zestücketen 56ª erwünschete 67ª gehertete 86ª gelimeten (doch 6ᵇ 85ᵇ gelimten) 88° gegelletem 114ª gelüppeter etc. gestattete diese Gotfr. mundart? oder ist gesanctem, zestuctem, erwunschte etc. zu emendieren? [betouweten 4ᵇ, verweisete 13ᵇ, getageten 18ᵇ, gewarneten 39° etc. gehören der zweiten conj.] wie ich a. Heinr. 199ᵇ erbeiteten in arbeiten (exercitum) ändere. Alle belege stehen außerhalb des reims. a) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, so oft bei der kürzung ein cons. verschwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. st. ft. und einfachem t; es kann heißen: gevellet, gestellet, gestillet, gevüllet, gekemmet, gebrennet, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, gesperret, gelüppet, gerettet, gewendet, geschendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemestet, getrœstet, behuetet etc. aber auch: gevalt, gestalt, gestilt, gevult, gesamt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, gespart, gelupt, gerat oder geret, gewant, geschant, enzunt, erlüht, gegurt, entniht, gehaft, gemast, getrôst, behuot; auf dialectischer verschiedenheit beruht diese doppelgestalt nicht, beiderlei part. stehen hintereinander in denselben gedichten und beide im reim [merklich so, daß gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle aber waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet;] gezellet ist dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz scheint gedecket, gesetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gesazt etc. die fast kein reim enthält, doch Nib. 1337. gestrakt: naht und außer reim (Trist. 2, 560. bedact Groote 664. bedecket); undersatzt Iw. 5ª (so auch cod cod. giss. und pal.) [über gesat s. gesetzet oben s. 415.]; wo rückuml. im praet. ind. schwankt; darf er es auch im part. z. b. von gerettet ist beides geret und gerat (Herb. 46ª 51ª) richtige kürzung. c) wenn durch

die syncope kein cons. schwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und selbst das flectierte part. kürzt; hierher wurzeln mit einfachem cons. (t abgerechnet) und den cons. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, gesuenet, geneiget, ercœset, gedempfet, gewerbet, gestürzet, gesenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, gesuont, geneigt, erôst, gedampft, gewarpt, gesturzt, gesanct, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôst statt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœset. *b*) die part. neunter anomalie lauten beständig flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenkt) gedûht, geworbt, ervorbt. — *s*) dasselbe gilt von langsilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praes. syncopieren, fallen hier beide part. fast zusammen, vgl. bezeichentiu (signata f. zeichenetiu) bezeichendiu (signans f. zeichenendiu) zumahl auch ersteres bezeichendiu geschrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederd.* richtet sich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenso *neuhochd.* vgl. gewœrt, gelêgt, gedrûm, gesalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehûnet, geleitet, gebâdet, genêdet, gerettet etc. gehannt, genannt, gesandt, gewandt neben gesendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. schwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *schwed.* ist das sogenannte supinum, unterschieden von dem part. praet., unorganische entwickelung und Botin §. 86. sieht sehr unklar. Offenbar sollte zu den praet. vâlde, sânde, blânkte, lêkte, kallade das part. vâld, sând, blânkt, lêkt, kallad, im neutr. vâldt, sândt, blânkt, lêkt (st. blânkti, lêkti) kalladt lauten. Allein man sondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva construiert wird, nennt es alsdann *supinum* und gibt ihm durchgängig bloßes t, nämlich *a*) in schwacher form vâlt, sânt, blânkt, lêkt, kallat unterschieden vom adjectivischen part. masc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blânkt, lêkt damit auf. fallend. *b*) legt man auch starken verbis ein solches supinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem masc. fallen, lœpen, tâgen, grîpen, brûten, hunnen entspricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, grîpet, brûtet, hunnet, wie dem masc. liten das neutr. litet (s. 755.) statt fallent, lident. Das supinum

Digitized by Google

hingegen lautet: fallit, lœpit, tâgit, grîpit, brûtit, hunnit und wird, von seinem unorg. ursprung abgesehn, zumahl wegen üblicher auslaſſung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der syntax). Überhaupt ist das schwed. supinum nichts als die neutrale form des part. praet. schwacher und starker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte sich nicht das alte *i* statt *e* darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectivisches -et. — 11) *dänisch* gilt kein solches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich ist a) das ursprüngliche d der schwachen form verloren, es heiſst z. b. elſket (amatus) f. elſked, im neutr. elſket (amatum) f. elſkedt b) das neutr. part. starker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das masc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grînt, trint, bidt, flidt; in IX. gydt, lydt, mydt, brudt, skudt; in X. ædt, sêt etc. wo man nicht, wie ich s. 1003. angenommen, diese formen für übergänge in die schwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung schwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beispiele: schwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er ist gewonnen (alth. ist kiwunnanêr) dies ist gewonnen (alth. kiwunnanaʒ) er hat gewonnen; schwed. han är älſkad, detta är älſkat, han har älſkat; dän. han er elſket, dette er elſket, han har elſket; hochd. er ist geliebt, dies ist geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung ist zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen sind gleichmäſsig abgelegt, im nord. nur ersteres, nicht letzteres.

Zum schluſse der lehre von bildung des part. praet. die frage: ist ihm die vorgesetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altſ. *gi-*; angelſ. *ge-*) wesentlich? An sich nicht (weshalb sie auch bei darstellung der starken conj. weggelaſsen worden ist) theils weil sie einigen mundarten, der nordischen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewissen participien, theils endlich meistens unzuläſsig ist, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, pi-scolten, vir-loran etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht bloſs dem part. praet., vielmehr der gesammten erscheinung desselben zu. Auf welche weise solche modification eintrete, ist im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

Digitized by Google

hört der satz: daß allmählig da, wo der sinn des verbums unverändert bestehen soll, wo folglich die übrigen tempora dieser vorsilbe ermangeln, sie sich an das part. praet. drängte und ihm seit abschleifung der flexionen gewissermaßen unentbehrlich wurde. In der regel sind die meisten verba ihrer fähig, zuweilen selbst, wenn schon andere partikeln vorstehen (ùƷ-ki-varan, in-kipuntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unmittelbar gesetzten form immer oder zuweilen abweisen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga-*: haldans, sáians, haitans, fráisans, þraihans, taúhans, qniþans, vaúrþans und die schwachen: vagiþs, aliþs, waliþs, ridiþs, dáupiþs, manviþs. 2) alth. heiƷan (vocatus T. 11, 1) queman, wuntan, wortan; die schwachen: prâht, scantêr. 3) angelf. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promissus) hladen, hafen, scëacen, scepen, scofen, dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die schwachen: cenned, vëaht, þëaht. 4) mittelh. lâƷen oder lân, gëben (Wigal. 275. 401.) vrëƷƷen (Karl 28ᵇ) komen, troffen, vunden, worden [aber geheiƷen]; die schw. brâht, vreischet (Maria 8. Parc. 69ᶜ) krônet (Parc. 4ᵃ) tân s. getân oben s. 966.; andere wie niuwe-sliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëƷƷen (M. S. 1, 103ᵃ) alt-sprochen) Karl 28ᵇ) etc. müßen schon als zus. setzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die schriftsprache keine weglaßung des ge-, außer in worden (abstract genommen; concret: geworden); es heißt: gelaßen, gegëben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt ist die vorpartikel im neuengl. verschwunden; mittelengl. steht zuweilen noch ye- oder bloßes y-, i-.

III. declination des participium praesens.

sie ist entw. adjectivisch oder substantivisch. I. (*adjectivische decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (s. 756.) nur schwach, nicht stark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. sg. masc. stehet auch stark: gibands (oder ist er dann als ein subst. anzusehen?) — 2) alth. gilt beides starke und schwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaƷ (st. këpantjêr, këpantjaƷ) etc. Schwach: këpanto, këpanta, këpanta (st. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) altf. gibandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. slâpandjes oder slâ-

Digitized by Google

ndeas (dormientis) gnornondjê (moerentes) buandjun abitantibus). — 4) angelſ. ſtark: gifende, gen. gifen-es; fem. gifende, gen. gifendre etc. ſchwach: gifenda, m. gifende etc. — 5) altn. nur ſchwach, wie im goth. nd gleich dem comp. (ſ. 758.): gifandi, gifandi, gifanda; ich der ſtarke nom. maſc. unzuläſſig. — 6) mittelh. ich alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführ-n veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëben-r etc. — 7) neuh. gêbend (wie reich für rîche etc.) nd gëbender. — 8) in den übrigen ſprachen nach maſ-he der frühern regel und der adj. flexion. — II. (ſub-antiviſche decl.) gilt nur fürs maſc. 1) goth. nach der nomalie mênôþa (ſ. 610.): frijônds (amicus) fijands (ini-icus) garda-valdands (paterfam.) naſjands (ſalvator); gen. ijôndis oder frijonds? dat. frijônd, naſjand Luc. 1, 48. acc. jand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. ijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen ie ſubſt. vriunt, vîant, wîkant, hëlfant, heilant (wie mâ-ôt ſelbſt (regelmäſſig nach decl. 1. (ſ. 613.) vgl. die pl. iuntâ O. II. 8, 94. fianta I. 12, 4. fiendâ N. 5, 9. fiendâ en. pl. N. 88, 43. dat. ſg. -e: heilante O. I. 7, 12. hël-hante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn ndere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, iant darböten. — 3) altſ. finde ich beides, anomale und egelmäſſige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armi-eri) bald wîgandôs (bellatores). — 4) angelſ. lautet der om. ſg. -nd (verſch. vom adjectiviſchen -nde): frëond, ëond, vëaldend, hælend, nergend, vîgend etc.; der pl. heils anomal dem nom. ſg. gleich (wie häledh ſ. 647.) umahl in zuſ. ſetzungen: fold-bûend (terricolae) ymb-ittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) ſæ-lidhend (na-igatores; Hild. ſêolidantê, adjectiviſch) gar-vîgend bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und nit umlaut frŷnd, fŷnd (Raſk. p. 30.); theils regelrecht nit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der ſg. beſtändig ſchwach; fällt alſo mit dem ad-ectiviſchen zuſammen, z. b. frændi (amicus) fiandi, bûandi (ruſticus) zuſ. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert ſubſtantiviſch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ſtimmend) gen. -nda, dat. -ndum; als: frændr, fiendr, bœndr, vegendr, dômendr, lë-endr etc. (Raſk §. 122.); fiandi pflegt gleich andi (ſpiri-tus) den pl. auch regelmäſſig zu bilden: fiendar, andar. Der umlaut bændr, dômendr vergl. ſich dem in fedhr, brœdhr, menn. ſætr ſ. 663. — 6) mittelh. iſt (wie ſchon

alth.) der gebrauch subst. part. praes. eingeschränkt; ich finde nur vriunt, vîent, wîgant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, vîende, wigande; doch ersteres macht zuweilen den anomalen pl. vriunt Parc. 45b Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dauern nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

diese geschieht in allen deutschen sprachen adjectivisch, beides nach starker und schwacher form, z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; aliþs, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und so in den übrigen, ganz nach der ersten adj. decl. Zu bemerken ist bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganisch entwickelte doppelgestalt des part. praet. auf -n und -d (s. 1012.) verursacht eine aus beiden gemischte decl., indem man vor consonantisch beginnenden flexionen der n-form, vor vocalischen der d-form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die schwache decl. hat folglich lauter d-formen: tamdi, tamda, tamda etc. Diese einrichtung ist dem wohllaut günstig, aber wider die natur des unterschieds starker und schw. conj., daher auch den ältesten quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß scheint, vgl. edd. sæm. 256a lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. scheint assimilation des vocals der participialen endung sehr selten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô f. kipuntanô; noch weniger kimanetêr f. kimanôtêr, sondern die ê und ô schw. conj. stehn unverletzlich. Daß bei langsilbigen erster schw. mit der decl. kürzung des ableitungs -i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kisezit, kisastêr, kisastes etc.) versteht sich nach s. 1010. — 3) mittelh. ist auf das stumme oder tonlose e in der flexion starker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und ëben (s. 747. 749.) eintritt;

Digitized by Google

es heißt demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und schwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. schwach decliniert lauten alle langsilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50b Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68a bescheiden Parc. 69a verborgen Iw. 11a 15b bescholten: molten Wilh. 2, 189b geworfen Parc. 44a; kurzsilbige müßen das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und schw. der gelëgene, der gezogene, der verlorne (: zorne Parc. 47c) etc. Nach diesen grundsätzen wäre: diu gevangene Parc. 50b der betwungene Parc. 53b die gevangenen Trist. 137a in gevangen, betwungen; geladen (onustum) Parc. 82b geriten Parc. 130c in geladenen, geritene zu beßern. — 4) neuh. bleibt das stumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, gelâdene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e syncopiert werden: gefallne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet sich aus beiden participien mittelst der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieses -o weder für den adjectivischen dativ noch instr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr ist es genau das nämliche o, wodurch auch andere adverbia aus subst. und adj. geleitet werden. Da nun dieses alth. -o im goth. -a lautet (analog dem schwachen nom. masc. alth. -o, goth. -a), müste ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praes.* findet sich bei J. K. und hauptsächlich N., seltner bei O und T.; vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, stôʒonto, farmanênto, farsûmando K. 17a 25a 40a; anastantando gl. jun. 191. erquiccento gl. wirceb. 981b; huhôndo, irressendo, richesondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 70, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162, 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammônto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. assimiliert st. mammênto von mammên (mitescere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. ist es seltner und schwerer zu erkennen, weil *-ende* mit andern flexionen des part. praes. zus. trifft; in folgenden beispielen liegt es klar

Digitized by Google

vor: blâsende Nib. 3796. lâsende M. S. 2, 183b unwîssende Parc. 60b 184a al-weinende Parc. 188a (also auch 185a. 185a). — II. *das adverbium part. praet.* ist noch seltner, wird auch nur vom part. starker und nicht schw. conj. gebildet: chiholono (aff. st. chiholano) J. 365; offono, offano (insofern offn für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 45, 18; middelh. verholne s. Tit. 152. vergëbene Parc. 107b Flore 74a troj. 70a 89b Friged. 5c. — Bemerkenswerth setzt die neuh. sprache beiderlei adverbien in den genitiv um und sagt: eilends, zusehends, schwerfällig, und vergebens [das isländ. forgefins, schwed. forgäfves, dän. forgiæves sind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und seiner declination.

Daß die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frief. nordischen, englischen (im hochd. nur mundartisch) das n abfalle, wurde s. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt. Liegt in dieser flexion ein ursprünglicher accusativ, so hält sie wenigstens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig schritt; zwar der alth. acc. masc. stimmt zu dem *-an*, doch der goth. und angels. acc. *-ana*, *-ne* fügt einen weitern voc. zu und der altn. casus behauptet das im inf. apocopierte *-n*.

Der deutsche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praes. überein: α) in starker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweise haben ablaut die inf. zweiter anomalie. β) in schwacher conj. schiebt er nie d oder t ein. γ) bei dem unterschied, welchen einige starke conj. zwischen voc. des sg. und pl. praes. ind. machen, gebührt dem inf. stets der abgeschwächte voc. des plur. (oder des praes. conj. überhaupt), nicht der voc. des sg. praes. und namentlich der II. III. sg; also alth. chiosan, këpan, hëlan, stërpan, nicht chiusan, kipan, hilan, stirpan etc. Ganz irrig setzen einige neuh. quillen (scatere) erlöschen (extingui) st. quellen, erlöschen; bloß II. III. praes. ind. kann hier den intrans. begriff quillt, lischt vom trans. löscht (extinguit) sondern; und wer möchte ein schmilzen (liquefieri) von schmelzen (liquefacere) zu scheiden wagen, da selbst kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zulässig ist.

Digitized by Google

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe ſpuren einer ausgeſtorbenen *inf. praeteriti.* Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, ſondern auch im altn. *ſculu, munu* die flexion -u, ſtatt -a (ſ. 926.) welchem ſcula, munu ein goth. ſkulan, munnan entſprechen würde. Allein es heißt gamunnan Luc. 1, 72. vitan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 5, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 7. nach deren analogie (und nach den part. praef. *âigande, ôgande* etc.) ich ſ. 851. die übrigen unbelegbaren inf. *môtan*, ſkulan etc. aufgeſtellt habe. Altnord. werden ſogar den ſchwachen praet. ſkyldi, mundi parallele inf. *ſkyldu, mundu* gefunden (Raſk §. 251.) z. b. edd. ſæm. 242. 245.; vielleicht ſtehen zuweilen regelmäßige ſtarke praeterita infinitiviſch, wie *fôru* (iviſſe) *ſtôdhu* (ſtetiſſe) vgl. Egilsſaga p. 104. —

Geſetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der ſich dann auch nominativiſch als ſubſtantiv brauchen ließe (wovon näher in der ſyntax), ſo fragt es ſich nach dem entſprechenden gen. und dativ? Dieſe beiden caſus ſind in der alt- und mittelh., der dativ in der altſ., angelſ. und mittelniederl. ſprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordiſchen mangeln ſie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches ſich in den ſchw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ônnes, ênnes; -janne* (-jenne, -enne) *-ônne -ênne* geſtaltet [keine vocalkürzung -onnes, -onne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und ê ſchreibt] z. b. plâſannes, chonſennes, topônnes, vrâgênnes; varanne, teilenne, machônne, fiſcônne, ſcamênne etc. — 2) altſ. dativ: faranne, blîdzeanne, adômjenne, tholômne etc. — 3) angelſ. faranne, rêcenne, gefrêmmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes, -enne* (mit tonloſem e, ſonſt reimte wohl -ènne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelſilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, ſchëltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelſilbe wird e ſtumm (alſo auswerflich) und n für nn geſetzt, alſo *-enes, -ene* z. b. lëſene, ligene, ſagene, gëbene, dône (a. Tit. 152.) wërne etc. Freilich ſcheint nn nach tonloſem e ſchwer auszuſprechen (vrâgenne, wie vrâgende, ſtärker als ſagene, ſagende, ſchwächer als vrâgenne, vrâgende) iſt aber unentbehrlich, da auf bloß einfaches n folgendes e wegfallen müſte, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdene, walten ſte-

Digitized by Google

hen. Nach dieſen grundſätzen iſt die ungenaue ſchreibung der hſſ. öfters zu berichtigen, z. b. M. S. 1, 108[b] lies gëbene, 62[b] 65[a] lëbene, Parc. 135[a] lidenne; 189[b] dienennes (ſt. diens); M. S. 1, 62[a] ſprëchennes etc. — 5) mittelniederl. durchgehends *-ene* oder *-ne*, ohne rückſicht auf länge und kürze der wurzelſilbe, z. b. lëvene (Rein. 285. 291.) ſinghene (Rein. 280.) doene (Rein. 287.) verene oder veerne, errene oder êrne etc. vgl. Hayd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, der gen. bekommt bloßes *-s*, meidens, frâgens, lâdens; der dat. iſt ohne flexion: meiden, frâgen (wie zeichen, ſigno; rêgen, pluvia). Allein aus dem alten *nn* und der vorgeſetzten praep. *ze* hat ſich durch verwechſelung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganiſches, adjectiviſch declinierbares participium auf -nd mit paſſiver bedeutung allmählich entwickelt: ein zu lëſender (legendus) zu gëbender (dandus). Vielleicht iſt es noch zeit, dieſe unnatürliche, fleiſe bildung ganz aus der ſprache zu verweiſen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-annis*, ônnis; meidet einen dat. *-anna*, ônna mit der praep. du zu verbinden und ſetzt den baaren inf. z. b. du saihvan, du aihtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lònôn, ze ſëhen etc. doch umgekehrt ſeltner, conſtruiert wird); nur Luc. 14, 31. ſcheint du viganna (ad pugnandum) zu ſtehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

I. erwägung der ſtarken conjugation.

Sämmtliche ſtarke verba der zwölf hauptabtheilungen ſtellt folgendes verzeichnis zuſammen. [α goth. β alth. γ altſ. δ angelſ. ε altn. ζ mittelh. η mitteln. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ ſchwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ fallu, δ feálle, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι val, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, η, wallu, δ wëalle, ε vell, ζ walle. 3) α ſalta, β ſaltu, ζ ſalze. 4) β waltu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ haldu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι houd, κ hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ waldu, δ wëalde, ε veld, ζ walte. 7) α gaſtalda. 8) β ſpaltu, ζ ſpalte. 9) β ſcaltu, ζ ſchalte. 10) α falþa. β valtu, ζ valte. 11) ζ halſe. 12) δ wëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β ſpannu, ϑ ſpanne, ζ

Digitized by Google

panne. 15) γ anſcanne? 16) β plantu, γ blandu, ε
lend, ζ enblande. 17) ζ vlanse? 18) α faha, β vâhu,
fàhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, ϑ fange, ι vâ, λ
ar, μ faaer. 19) α haha, β hâhu, γ hâhu, δ hô, ε
ângi, ζ hâhe, η hanghe, ϑ hange, ι hang. 20) β kanku,
gangu, δ gange, ε geng, ζ gàn, η ganghe, ϑ gêhe,
gô, λ går, μ gaaer. 21) β) aru? ζ ar? 22) γ ſvêpu,
ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweife. 23) α háita, β heiȝu, γ
hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heiȝe, η hête, ϑ heiſſe, ι hèt,
hêter, μ hedder. 24) α máita, β meiȝu, ζ meiȝe.
25) α ſkáida β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâde, ζ ſcheide, η
cêde, ϑ ſcheide, ι ſcheid. 26) α fráiſa. 27) β zeiſu,
zeiſe. 28) ζ eiſche, vreiſche, η vrêſche, ι eiſch. 29) α
áika, β gihu, ζ gihe. 30) α láika, δ lâke, ε leik, ζ
leiche. 31) α hláupa, β hloufu, γ hlôpu, δ hleápe, ε
hleyp, ζ loufe, η lôpe, ϑ laufe, ι lôp, λ lœper, μ lœ-
ber. 32) β hruofu, γ hrôpu, δ hrâpe, ζ ruofe, η roepe,
ϑ rûfe, ι roep. 33) β houwu, δ heáve, ε högg, ζ hou-
we, η houwe, ϑ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger.
34) δ grôve, ε grow. 35) δ hlôve. 36) δ rôve. 37) δ ſpôve.
38) ε bȝ. 39) β nûwu ζ zernûwe; vgl. nûa ſ. 926. 40) α
ſtáuta? β ſtôȝu. ζ ſtôȝe, η ſtôte, ϑ ſtôſſe. 41) δ beáte, ε bèat.
42) β pluoȝu? δ onblôte, ε blœt. 43) γ ôdu? δ eáde?
ε eydh? 44) β ſcrôtu, ζ ſchrôte, ϑ ſchrôte. 45) ε eys.
46) α áuka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 47) β vluohhu, γ
flôku. 48) α ſlèpa, β ſlâfu, γ ſlâpu, δ ſlæpe, ζ ſlâfe,
η ſlape, ϑ ſchlâfe, ι ſlâp. 49) α láia. 50) α ſáia, δ ſàve.
51) α váia. 52) δ blâve, ε blow. 53) δ cnâve, ε know.
54) δ crâve, ε crow. 55) δ þrâve, ε draw. 56) α lèta,
β lâȝu, γ lâte, δ læte, ε læt, ζ lâȝe, η late, ϑ laſſe,
ι lât, ε let, λ làter, μ lâder. 57) α grêta, δ græte, ε græt,
λ gråter, μ græder. 58) β varwâȝu, ζ verwâȝe, η ver-
wate. 59) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, ϑ râthe, ι
râd. 60) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 61) β pràtu,
ζ brâte, ϑ bràte, ι brâd. 62) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe,
η blaſe, ϑ blâſe, ι blâs. 63) α flêka. 64) α têka, δ tæce,
ε tek, λ tâger, μ tàger. 65) ζ bâge. 66) ε el. 67) δ
gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 68) ε kel. 69) β malu,
ε mel, ζ mal, η male, ϑ mâle. 70) α us-ana. 71) β
ſpanu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 72) α ſtanda, β ſtantu,
γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtae, ϑ ſtèhe, ι
ſtâ, ε ſtand, λ ſtår, μ ſtaaer. 73) α fara, β varu, γ faru,
δ fare, ε fer, ζ var, η vare, ϑ fâre, ι vâr, λ fâr, μ fâ-
rer. 74) α ſvara, β ſuerju, δ ſverige, ε ſver, ζ ſwer,
η ſwere, ϑ ſchwære, ι zwêr, ε ſwear, λ ſvær, μ ſværger.

Digitized by Google

75) α skapa, β. ſcafu, γ skapu, δ ſcapé, ε skep, ζ ſchaffe, η ſcape, ϑ ſchaffe, λ ſhâpfer. 76) γ ſtapu, δ ſtape, η ſtepe. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafo, ε gref, ζ grabe, η grave, ϑ grâbe, ι. grâf, κ grave, λ grævfver, μ grâver. 78) β ſcapu, δ ſcafe, ε ſkef, ζ ſchabe, η ſcave, κ ſhave. 79) ε hnef. 80) ε hefa. 81) α hafja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, ϑ hèbe, ι hèf, λ hæfver. 82) β inſeffu, γ anſebbjn, ζ enſebe, η beſeffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lade, η lade, ϑ lâde, κ lade, μ lâder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α fraþja. 86) α raþja. 87) α skaþja. 88) β waſcu, ζ waſche, ϑ waſche. 89) α ſaka, β ſakku, γ ſaku, δ ſace, κ ſake. 90) δ baca, ζ bache, η bake, ϑ bache. 91) ε ek. 92) γ ſkaku, δ ſcace, ε ſkek, κ ſhake. 93) δ vaca, η wake, κ weke. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ drage, η draghe, ϑ drâge, ι drâg, λ drâger, μ drâger. 95) β naku, ζ nage, λ gnâger. 96) ζ behage? 97) ϑ vrâge, ι vrâg. 98) ι jâg, μ jâger. 99) α ſlaha, β ſlahu, γ ſlahu, δ ſlëahe, ε ſlæ, ζ ſlahe, η ſlaghe, ϑ ſchlâge, ι ſlâ, λ ſlâr, μ ſlaaer. 100) α tvaha, β dwahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twâger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η laehe, λ lêr, μ lêr. 104) ε dey, λ dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahſja, β wahſu, γ wahſu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahſe, η waſſe, ϑ wachſe, ι was, κ wax, λ vâx. 109) β rîmu. 110) ε bexwîm. 111) α keina, β, chînu, γ kinu, ζ kine. 112) α ſkeina, β ſcinu, γ ſkînu, δ ſcine, ε ſkîn, ζ ſchine, η ſcine, ϑ ſcheine, ι ſchîn, κ ſhine, λ ſkîner. 113) β hrînu, γ hrînu, δ hrîne, ζ berîne. 114) δ dwîne, η dwîne. 115) β ſuîne, ζ ſwîne. 116) ε hvîn. 117) ε gîn. 118) ζ grîne, ι grîn, μ grîner, vgl. ε hrîn. 119) ζ quîne, ι quîn. 120) μ trîner. 121) α greipa, β kreifu, γ grîpu, δ grîpe, ε grîp, ζ grîfe, η grîpe, ϑ greife, ι grîp, κ grîpe, λ grîper, μ grîber. 122) β ſlîfu, ζ ſlîfe, ϑ ſchleife, ι ſlîp, μ ſlîber. 123) β piwîtu. 124) ε ſvîp. 125) ζ pfîfe, ϑ pfeife, λ pîper, μ pîber. 126) η nîpe, ι nip, ϑ kneife, λ knîper, μ gnîber. 127) ϑ keife, ι kif. 128) α dreiba, β drîpu, γ drîbu, δ drîfe, ε drîf, ζ tribe, η drîve, ϑ treibe, ι drif, κ drîve, λ drîfver, μ drîver. 129) β chlîpu, γ chlîbu, ζ klîbe, η clîve, λ klîfver. 130) β pilîpu, ζ blîbe, η blîve, ϑ bleibe, ι blîf, λ blîfver, μ bliver. 131) β ſcrîpu, γ ſkrîbu, δ ſcrîfe, ζ ſchrîbe, η ſcrîve, ϑ ſchreibe, ι ſcrîf, κ ſhrîve, λ ſkrîfver,

Digitized by Google

μ ſkrîver. 132) β rîpu, ε rîf, ζ rîbe, η wrîve, ϑ reibe, ι wrîf, λ rîfver, μ rîver. 133) α ſveifa, δ onſvîfe, ε ſvîf. 134) ε þrîf, κ thrîve. 135) κ ſtrîve. 136) ζ beſchîbe. 137) α ſpeiva, β ſpîwu, γ ſpîvu, δ ſpîve, ζ ſpîe. 138) β ſcrîu, ζ ſchrîe, λ ſkrîker, μ ſkrîger. 139) β grîu, ζ glîe. 140) α beita, β pîðu, γ bîtu, ε bît, ζ bîðe, ϑ beiße, ι bît, κ bîte, λ bîter, μ bîder. 141) α ſmeita, β ſmîðu, δ ſmîte, η ſmîte, ϑ ſchmeiße, ι ſmît, κ ſmîte. 142) α veita, β wîðu, ζ wîðe, ι wît. 143) β vlîðu, δ flîte, ζ vlîðe, ϑ fleiße. 144) β rîðu, γ wrîtu, δ vrîte, ε rît, ζ rîðe, η rîte, ϑ reiße, ι rît, κ wrîte. 145) β ſlîðu, δ ſlîte, ε ſlît, ζ ſlîðe, ϑ ſchleiße, ι ſlît, λ ſlîter, μ ſlîder. 146) γ giwîtu, δ gevîte. 147) δ vlîte, ε lît. 148) ζ glîðe (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchîðe, ϑ ſcheiße, ι ſchît, κ ſhîte. 150) η ſplîte, ι ſplît. 151) ε drît, ι drît. 152) ι krît. 153) α beidu, β pîtu, γ bîdu, δ bîde, ζ bîte, η bîde, κ bîde. 154) β rîtu, δ rîde, ε rîdh, ζ rîte, η rîde, ϑ reite, κ rîde, λ rîder, μ rîder. 155) β ſcrîtu, γ ſkrîdu, δ ſcrîde, ζ ſchrîte, ϑ ſchreite, ι ſchrîd, μ ſkrîder. 156) β ſtrîtu, ζ ſtrîte, ϑ ſtreite, η ſtrîde, ι ſtrîd, κ ſtrîde (?) μ ſtrîder. 157) γ glîdu, δ glîde, ζ glîte, ϑ gleite, ι glîd, λ glîder, μ glîder. 158) γ hlîdu, δ hlîde. 159) δ cîde, κ chîde. 160) δ gnîde, λ gnîder, μ gnîder. 161) ζ ſprîte. 162) ζ brîte. 163) ζ ſchîte. 164) α leiþa, β lîdu, γ lîthu, δ lîdhe, ε lîdh, ζ lîde, ϑ leide, ι lîd, λ lîder. 165) α ſneiþa, β ſnîdu, γ ſnîthu, ε ſnîdh, ζ ſnîde, ϑ ſchneide, ι ſnîd. 166) β mîdu, γ mîthu, ζ mîde, η mîde, ϑ meide, ι mîd. 167) δ vrîdhe, ζ rîde? κ wrîthe, λ vrîder, μ vrîder. 168) ε ſvîdh, λ ſvîder, μ ſvîder. 169) ε qvîdh. 170) ζ nîde. 171) α reiſa, β rîſu, γ rîſu, δ rîſe, ε rîs, ζ rîſe, η rîſe, ι rîs, κ rîſe. 172) ζ brîſe. 173) ϑ preiſe, ι prîs. 174) ϑ weiſe, ι wîs. 175) ε rîſt, 176) η crîſche, ϑ kreiſche. 177) ι hîſch. 178) β ſnîhhu, γ ſnîku, δ ſvîce, ε ſvîk, ζ ſwîche, η ſwîke, ι bezwîk, λ ſvîker, μ ſvîger. 179) β ſlîhhu, ζ ſlîche, ϑ ſchleiche. 180) β kirîhhu. 181) δ blîce, ε blîk, ϑ bleiche, ι blîk. 182) ε vîk, ζ wîche, η wîke, ϑ weiche, ι wîk, λ vîker, μ vîger. 183) ζ gelîche, η gelîke, ϑ gleiche. 184) ζ ſtrîche, η ſtrîke, ϑ ſtreiche, ι ſtrîk. 185) ζ tîche. 186) ι kîk, μ kîger. 187) α hneiva, β hnîku, γ hnîgu, δ hnîge, ε hnîg, ζ nîge, η nîghe, ι nîg, λ nîger. 188) α ſteiga, β ſtîku, γ ſtîgu, δ ſtîge, ε ſtîg, ζ ſtîge, ϑ ſteige, ι ſtîg, λ ſtîger, μ ſtîger. 189) β ſîku, γ ſîgu, δ ſîge, ε ſîg, ζ ſîge. 190) δ mîge, ε mîg, ι mîg. 191) ζ krîge, ι krîg. 192) ζ ſwîge, η ſwîghe, ϑ ſchweige, ι zwîg.

191) λ tiger, μ tîer. 194) ι hig. 195) α leihva, β lihu, γ lihu, δ lihe, ζ lîhe, ϑ leihe. 196) α teiha, β zihu, δ tihe und tëó, ζ zîhe, η tîghe, ϑ zeihe. 197) α þeiha, β dihu, γ thihu, δ þëó, ζ dihe, ϑ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrihu, δ vrîhe und vrëó, ζ rîhe (?). 200) δ ſîhe und ſëó, ζ erſîhe (?). 201) ζ erwihe (?). 202) α hniupa, λ niuper. 203) β ſliuſu, ζ ſliuſe, η ſlûpe, ϑ ſchlieſe, ι ſluip. 204) β ſûſu, ε ſȳp, ζ ſûſe, η ſûpe, ϑ ſauſe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triuſu, ε dryp, ζ triuſe, η drûpe, ϑ trieſe, ι druip, λ drȳper. 206) δ crëópe, ε krȳp, η crûpe, ι kruip, κ crêp, λ krȳper, μ kr ber (vgl. 261.). 207) α hiuſa, γ hiuſu. 208) β chliupu, γ kliuſu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ kl^fver, μ klȳver. 209) β ſciupu, δ ſcëóſe, ζ ſchiube, η ſcûve, ϑ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëóſe (vgl. 262.). 211) δ rëóſe, ε rȳf. 212) ζ ſliube, η ſtûve, ϑ ſtiebe, ι ſtuif. 213) ϑ ſchnieba, ι ſnuif. 214) ϑ ſchreube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η blouwe (vgl. 410.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiuȝu, γ giutu, δ gëóte, ε gȳt, ζ giuȝe, η giete, ϑ gieße, ι giet, λ giuter, μ gȳder. 221) α niuta, β niuȝu, γ niutu, δ nëóte, ε nȳt; ζ niuȝe, ϑ nieße, ι niet, λ niuter, μ nȳder. 222) α þriuta, β driuȝu, ζ driuȝe, η driet, ϑ drieße, μ trȳder. 223) β diuȝu, ζ diuȝe. ϑ dieße. 224) β hliuȝu, ε hlȳt. 225) β riuȝu, ζ riuȝe. 226) β ſliuȝu, ζ ſliuȝe, ϑ ſchließe, ι ſluit, λ ſlûter. 227) β vliuȝu, ε flȳt, ζ vliuȝe, η vliete. ϑ fließe, ι vliet, λ flȳter, μ flȳder. 228) γ griutu? 229) δ brëóte, ε brȳt, λ brȳter, μ brȳder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuȝe, η ſciete, ϑ ſchieße, ι ſchiet, κ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkȳder. 231) ε hnȳt, μ knȳter. 232) ε hrȳt, λ rȳter. 233) ε lȳt, μ lȳder. 234) ζ ſpriuȝe, ϑ ſprieße. 235) η criete? 236) ι ſluit. 237) ι ſnuit, λ ſnȳter, μ ſnȳder. 238) λ tiuter. 239) λ ſkrȳter, μ ſkrȳder. 240) binda, β pintu, γ biudu, δ bëóde, ε bȳdh, ζ biete, η biede, ϑ biete, ι bied, λ binder, μ bȳder. 241) β hliuta, γ hliudu. 242) ε rȳdh. 243) ε huȳdh. 244) β ſiudu, δ ſëódhe, ε ſȳdh, ζ ſiude, ϑ ſiede, ι ſied, κ ſêth, λ ſiuder, μ ſȳder. 245) α driuſa, β triuſu, γ driuſa. 246) α kiuſa, β chiuſu, γ kiuſu, δ cëóſe, ε kȳs, ζ kiuſe, η cieſe, ϑ kieſe, ι kies, κ choſe, μ kȳſer. 247) α liuſa, β liuſu, γ liuſa, δ lëóſe, ζ liuſe, η lieſe, ϑ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frȳs, ζ vrieſe, η vrieſe, ϑ friere, ι vries, κ frôſe, λ frȳſer, μ frȳſer. 249) δ hrëóſe. 250)

ı gȝe, μ gȝfer. 251) ζ ninſe. 252) λ fnȝſer, μ fnȝſer. 253) α kriuſta. 254) ε kȝſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ ûku, δ lûce, ε lȝk, ζ liuche, η lûke, ı luik. 256) β luhhu, γ riuku, δ rëóce, ε rȝk, ζ rinche, η rûke, ϑ ieche, ı rnik, λ rȝker, μ rȝger. 257) δ ſmëóce. 258) ı ſtrȝk, λ ſtrȝker, μ ſtrȝger. 259) ε fȝk, λ ſiuker, μ ȝger. 260) ζ kriuche, ϑ krieche (vgl. 207.). 261) ı luik (vgl. 211.). 262) α binga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, ϑ biege. 263) α liuga, β liuku, δ lëóge, ı lȝg, ζ liuge, η lieghe, ϑ lûge, ı lieg, λ liuger, μ lȝver. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſûghe, ϑ ſauge, ı ſuíg, λ ſiuger. 265) β triuku, δ drëóge? ζ triuge, η drieghe, ϑ trûge, ı drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flȝg, ζ vliuge, η vlieghe, ϑ fliege, vlieg, x fly, λ flȝger, μ flȝver. 267) ε ſmȝg, ζ ſmiuge, ϑ ſchmiege, λ ſmȝger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β ziuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, ϑ ziehe. 270) α vliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vlinhe, η vlie, ϑ fliehe, vlied. 271) ı krui? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ triffe, ϑ treffe, λ dræper, μ dræber (und daneben unorg. träffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, ϑ gëbe, ı gêf, x give, λ gifver, μ giver. 274) β wipu, δ vëſe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, ϑ wëbe, ı wêf, x weave. 275) δ ſvëſe, ε ſëf, λ ſôfver, μ ſôver. 276) η clëve, x cleave. 277) α ïta, β ïȝu, γ itu, δ ëte, ı ët, ζ ïȝȝe, η ëte, ϑ eſſe, ı êt, x eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β vriȝu, δ frëte, ζ vriȝȝe, ϑ freſſe. 279) ε gita, β kiȝu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ giȝȝe, η ghëte, ϑ geſſe, ı gêt, x get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β miȝu, δ mëte, ε mët, ζ miȝȝe, η mëte, ϑ meſſe, ı mêt, λ mæter. 281) α ſita, β ſisu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ζ ſitze, η ſitte, ϑ ſitze, ı zit, x ſit, λ ſitter, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, bidde, ϑ bitte, ı bid, x bid, λ bëder, μ bëder. 283) ε truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, ϑ trête, ı trêd, x tread, μ træder. 284) α în-vida? 285) ϑ chnitu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α qviſa, β quiſdu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viſa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ trite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, lëſe, ϑ lëſe, ı lês, λ læfer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, ϑ nêſe, ı nês. 292) α viſa, β wiſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α prika, β prihhu, γ briku, δ bröce, ζ briche, η bröche, ϑ breche, ı brêk, x break, μ bräkker. 295) α rika? ε

rēk? μ räkker? 296) α vrika, β rihhu, γ wriku, δ vrēca, ζ riche, η wrēke, ϑ rāche, ι wrēk. 297) β ſprihhu, γ ſpriku, δ ſprēce, ζ ſpriche, η ſprēke, ϑ ſprēche, ι ſprēk, κ ſpeak. 298) β ſtihhu, γ ſtiku. ζ ſtiche, η ſtēke, ϑ ſtēche, ι ſtēk (vgl. 417.) 299) β ſuihhu? 300) ε lēk. 301) ζ triche? η trēke, ι trēk, μ träkker. 302) ζ ſchriche? ϑ ſchrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, ϑ lige, ι lig, κ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vēg, ζ wige, η wēghe, ϑ wige. 305) β phliku, γ pligu, ζ pfligé, η plēghe, ϑ pflēge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraiha, ε frēg. 308) α faihva, β fihu, γ fihu, δ fēo, ε fē, ζ fihe, η fie, ϑ fēhe, ι zie, κ fē, λ fèr, μ fēr. 309) β vihu, δ fēo. 310) β ſcihu, ζ ſchihe, ϑ ſchēhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ brihe? 313) α ſtila, β ſtilu, γ ſtilu, δ ſtēle, ε ſtil, ζ ſtil, η ſtēle, ϑ ſtēle, ι ſtēl, κ ſteal, λ ſtiæler, μ ſtiæler. 314) β hilu, γ hilu, δ hēle, ζ hil, η hēle, ϑ hēle. 315) β quilu, γ quilu, δ cvēle, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β ſuilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nēm, ζ nim, η nēme, ϑ nēme, ι nēm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε kēm, ζ kom, η come, ϑ komme, ι kom, κ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε ſvēm? 322) ζ ſtim. 323) ζ ſchim? 324) η ſtēne. 325) α baira, β piru, γ biru, δ bēre, ε bēr, ζ bir, η bēre, ϑ bære, ι bēr, κ bear, λ bær, μ bær. 326) α taira, β ziru, γ tiru, δ tēre, η tēne, κ tear. 327) β ſciru, δ ſcēre, ε ſkēr, ζ ſchir, η ſcēre, ϑ ſchēre, κ ſhear, λ ſkær, μ ſkiær. 328) β ſuiru, ζ ſwir, ϑ ſchwære. 329) β duiru (v. 430.). 330) ζ gir, η ghēre (?) ϑ gære. 331) κ wear? 332) β hiliu, ζ hille. 333) β piliu, ζ bille, ϑ belle. 334) β ſciliu, ε ſkell, ζ ſchille, ϑ ſchalle. 335) β ſuiliu, δ ſvēlle, ε ſvēll, ζ ſwille, η ſwelle, ϑ ſchwelle, ι swel, κ ſwell. 336) β wiliu, ζ wille. 337) ε gēll, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvēll. 339) ε ſmēll, λ ſmäller; μ ſmälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, ϑ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hēlpe, ζ hilfe, η hēlpe, ϑ helfe, ι help, κ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dēlfe, ζ tilbe, η dēlve, ι delf. 345) δ gēlpe. 346) ε ſkēlf, μ ſkiälver. 347) λ ſtiälper. 348) α vilva. 349) α ſvilta, γ ſuiltu, δ ſvēlte, ε ſvēlt, η ſwēlte, λ ſwälter. 350) β ſmiltu, δ mēlte, ζ ſmilte, η ſmēlte, ϑ ſchmelze, ι ſmelt, κ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gēld, ζ gilte, η gēlde, ϑ golte, ι geld, λ gälder, μ

gilder. 352) β ſcelta, ζ ſchilte, η ſcëlde, ϑ ſchelte, ι ſcheld. 353) δ mëlce, ζ milke, ϑ melke, ι melk. 354) ζ filke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β ſuilku, δ ſwëlge, ε ſwëlg, ζ ſwilge, η ſwëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben ſ. 1009. über ein davon verſchiedenes filga?). β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, ϑ fehle, ι vël. 358) ζ dilhe? 359) β) primmu, ζ brimme. 360) β ſuimmu, ζ ſwimme, ϑ ſchwimme, ι zwem, κ ſwim, λ ſimmer (vgl. 352.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limfu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ giane, η ghinne, ϑ ginne, κ gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rinnu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, ϑ rinne, ι rin, κ run, λ rinner, μ rinder. 375) α ſpinna, β ſpinnu, δ ſpinne, ε ſpinn, ζ ſpinne, η ſpinne, ϑ ſpinne, ι ſpin, κ ſpin, λ ſpinner, μ ſpinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, ϑ winne, ι win, κ win, λ vinner, μ vinder. 377) β chlinnu. 378) β ſinnu, ζ ſinne, ϑ ſinne, ι zin. 379) ζ trinne? 380) δ ſtinte, κ ſtint, ſtunt. 381) λ ſlinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ε bind, ζ binde, η biude, ϑ binde, [illegible]bind, κ bind, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, δ windu, δ winde, ε vind, ζ winde, ϑ winde, ι wind, κ wind, μ vinder. 384) β ſcrintu, ζ ſchrinde. 385) β ſlintu, ζ ſlinde, η ſlinde, ϑ ſchlinge, ι ſlind. 386) β ſuintu, δ ſvinde, ζ ſwinde, ϑ ſchwinde, λ ſvinner, μ ſvinder. 387) ε hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ ſchinde. 390) δ grinde, κ grind. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finpa, β vinda, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, η vinde, ϑ finde, ι vind, κ find, λ finner, μ finder. 395) α hinpa, λ hinner. 396) α ſinſa, β dinſu, ζ dinſe. 397) α drigka, β trinku, γ driuku, δ drince, ε drëck, ζ trinke, η drinke, ϑ trinke, ι drink, κ drink, λ dricker, μ drikker. 398) α ſigqva, β ſiuhu, ε ſöck, ζ ſinke, η ſinke, ϑ ſinke, ι ſink, κ ſink, λ ſunker, μ ſynker. 399) α ſtigqva, β ſtinhu, δ ſtince, ε ſtöck, ζ ſtinke, ϑ ſtinke, ι ſtink, κ ſtink. 400) ε hröck. 401) δ cvince. 402) δ ſcrince, ι ſchrink κ ſhrink. 403) δ ſvince, ι zwenk. 404) ζ binke. 405) ζ winke. 406) ι blink. 407) ι klink. 408) ι ſlink, κ ſlink, λ ſlinker. 409) ι ſchenk. 410) α bliggva (ſ. 219)

Digitized by Google

411) α ſiggva, β ſinku, γ ſingu, δ ſinge, ε ſŷng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, κ ſing, λ ſiunger, μ ſŷnger. 412) β drinku, γ thringu, δ bringe, ζ dringe, ϑ dringe, ι dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ tvinger, μ tvinger. 414) β prinku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſprîng, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, κ ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſvinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, κ ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſtîng, κ ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 199.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, κ wring. 420) δ þinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſlŷng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, κ cling, λ klinger, μ klinger. 423) ζ linge, ϑ linge. 424) κ fling. 425) κ ſtring. 426) κ ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε þvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vaírpa, β wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſnirfu. 435) α hvairba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorfe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvaírba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ ſwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorfe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſterbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërt. 441) α gairda. 442) α vaírþa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε vërdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α þaírſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α baírga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, κ burſt, λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ þërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) κ dig. 457) μ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 415.). 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, ι vecht, κ fight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, ϑ flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen:

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 200 angelſ., 180 altn., 265 mittelh., 150 mitteln., 160

Digitized by Google

neuh., 170 neuniederl., 80 engl., 120 schwed., 110 dänische; manches wird sich aber ergänzen und berichtigen laßen. Vollständig und sicher überschauen wir bloß das feld der heutigen sprachen, von den älteren am genausten die, welche den meisten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angels., ungenauer ist unsere kenntnis des alth., noch weit beschränkter die des goth. Bei vergleichung des goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 starke verba, welche jenes mit diesem gemein hat; folglich läßt der heutige bestand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart schließen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, so zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. starken verba über 300 gehen, davon wir also noch nicht die hälfte kennen. Daß alle mundarten sämmtliche wurzeln oder von sämmtlichen starke form beseßen hätten, ist gar nicht anzunehmen, wohl aber progressivischer untergang theils der wurzeln, theils der starken form. Unsere hochd. sprache hat jetzt über die hälfte der starken verba, die sie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die sie noch im 13ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und scheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, sein vortheil aber spränge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellarisch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verba durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meisten und bei welchen sich goth. hochd. sächs. und nord. dialect scheidet (auffallend beschränkt ist z. b. im nord. die reihe ik, 295-303, im engl. die reihe iuk, iug 256-268 etc.). Dieses auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beispiele: der goth. hochd. und sächs. stamm braucht für den begriff frangere 295, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angels. auch brëótan und svëfan, der hochd. die verwandten brößeln (ein alth. priuȝu, prôȝ voraussetzend) und ensweben kennt. Unnordisch sind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordisch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt dasselbe verbum verschiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgestellte zus. fallen, z. b. 330 mit 430, vornämlich wenn gewisse cons. dabei unwesentlich scheinen, 148 mit 149 (vlîte, glîȝe), 312 mit 253 (fnȳser, vnihu vgl. oben s. 318.

416.); beachtenswerth iſt die aphäreſe des ſ im angelſ. und engl. mēlte 351; prittn und bēigd 451 habe ich nebeneinander geſetzt, vielleicht berühren ſich brēde (287) und brite (163) von welchem bloß das part. gebriten üblich ſcheint (Triſt. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entſpringt das hochd. krieche (261) aus kriefe (204) und beleuchtet den übergang zwiſchen ch und f (§. 489, vgl. §. 466. 493. 504.), gleicherweiſe gehört diuk (262) neuh. tauche zu deufe (211) neuh. taufe. Einigemahl ſind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. ſvairba heißt detergo, das mittelh. ſwirbe volvor, das altn. ſvērf diminuor, das niederl. zwerf vagor; 399 das goth. ſtigqva und nord. ſtöck ruo, das hochd. und ſächſ. ſtinku, ſtince exhalo (ganz verſch. iſt 418 ſtinge, pungo); 131. das hochd. ſcripu exaro, das angelſ. ſcrife confitentem abſolvo (altn. ſkrifta); 266 das hochd. trinku fallo, decipio, das angelſ. drēóge ago, patro, patior (altn. drȳgi, exerceo) etc. Der verba, welche in ſpäteren mundarten ſtark gehen, in früheren ſchwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jāge, 175. weiſe, 392 zend, 409 ſchenk etc. ihnen liegt misverſtändnis zum grunde (ſo mag das neuh. weiſe, wis aus verweiße, verwiß, mittelh. verwīze, verweiz entſtehen) oder ſie ſind gar fremden urſprungs z. b. 174. preiſe, 391 prinde.

3) unſichere, mit andern auf. fallende und unorganiſche abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert ſtarken verbis d. h. eben ſo viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der ſprache, noch immer die eigentliche kraft derſelben ausmachen. Nimmt man an, daß mehrere hunderte verloren worden ſind, ſeyen nun die wurzeln ausgeſtorben oder ableitungen übrig, ſo wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unſerer ſprache ſteht mit einer ſtarken conjugationsform in urſprünglicher beziehung. Eine menge von ſubſt. adj. und ſchwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und beſtätigen das frühere vorhandenſeyn der ſtarken form. Weiſen die ſubſt. grap (tumulus) gruobe (foves) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (manſuetus, decens) zemen (domare) auf zēmen, die ſubſt. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, hauſtus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

Digitized by Google

trinken, tranc etc. so sind schlüße von ähnlichen formen auf verlorene schon durch die analogie des verfahrens, oft durch die ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beispielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothische: I. spalda (findo) spáispald; III. háua (caedo) háiháu; báua, báibáu (altn. biô); stáuta, stáistáut hätte ich erst hier und nicht s. 841 anführen sollen, da sich das praet. aus Ulph. nicht beweisen läßt; báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angels. beáte. IV. rêda (suadeo) ráirêd oder nach VI. ráirôd? V. blôa (vireo) báiblô? rôa (remigo) ráirô? VII. ga-daba (evenio Marc. 10, 32) gadôf, denn das adj. heißt gadôfs (conveniens); daga (luceo) dôg, nach dem subst. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudôgs, fidurdôgs, desgl. dem altn. dœgr (semissis diei naturalis) VIII. vleita (video) vláit; leifa (sequor) láis, lisun (vgl. oben s. 91) IX. das s. 842 aufgestellte liuga nicht aus Ulph. belegbar, auch mag der eigentliche begriff nicht mentior seyn, sondern celo, tego, wie das abgeleitete schwache liuga, liugáida (nubo d. h. tegor, vgl. nubes tegumentum) verräth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wie snivum); liuda (cresco) láuþ, vgl. jugga-lauþs (adolescens) und das alth. liut (populus; liuha (luceo) láuh, laúhum, laúhans folgt aus liuhaþ (lux, vgl. dux mit taúho) und laúhmuni (fulgur, altn. liomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 5, 16 alth. liuhtu und laúhatja ἀστράπτω Luc. 17, 24. alth. lohizu). XII. tilga (vigeo) talg, tulgum nach dem adv. tulga (valde) und dem schw. tulgjan (firmare). — *Alth.* beispiele: I. halzu, hîalz gehört aus s. 858 hierher und heißt nicht claudum reddo, sondern etwa debilis sum, die quellen liefern bloß halz (claudus) und arhelzu, arhalzta (debilito). III. pôȝu, pîaȝ (collido, tundo) angels. beáte, vgl. ana-pôȝ (incus); die anomalen wâhan, sâhan, pluohan (s. 885. 886) hatten früher starke praet. wîô, sîô, plîô, desgl. varnûwan (oben 934) varnîô. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli und chalt (chal-t) vgl. altn. kel; stalu (sedeo?) stuol, nach stuol (sedes, thronus) und stal, stales (? locus); die subst. ruom (fama) tuom (judicium) das adj. suomi (vacuus) weisen auf die drei starke verba ramu, tamu, samu, aus deren praes. keine ableitung übrig scheint; das schwache hruoran auf hraran, hruor (wie vuoran auf varan, vuor); die

ſubſt. vatar (genitor) und vuotar (alimentum) auf vata (? gigno) vuot, vgl. das angelſ. fêdan (nutrire, alth. vuotan) [zu muotar, pruodar kein paralleles wort mit a: denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entſpricht; vgl. ſ. 592.]; paȝ (melius) und puoȝa (emendatio, melioratio) gehören zuſammen. VIII. pflu, poil, pilumês? vgl. ſ. 389. note; ſilu, feil, filumês? vgl. feil ſ. 621. filo ſ. 625., limu, leim, limumês? vgl. lîm, das kittende und leim, das klebende; hſȝu (calco) heiȝ, hiȝumes; fuſȝu, fueiȝ, fuiȝumês; plihhu, pleih, plihhumês. IX. iuſu (? pateo) ouf, ufumês, ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiufu, touf, tufumês, tofanêr nach tiuf (profundus) und toufi (immerſio); niutu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt neceſſitas, eigentl. vinculum. X. ſpihu, ſpah, ſpâhumês nach dem adj. ſpâhi, ebenſo zihu, wihu nach zâhi, wâhi. XI. zilu, zal, zâlumês nach zil (ſcopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo, (numerus); ſeimu, ſcam, ſcamumês, ſcomaner (ſchon ſ. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dimu, winu ſ. oben ſ. 85. XII. ſtillu (quieſco) ſtal, ſtullumes, ſtollanêr nach ſtulla (hora, modus, momentum, pauſe) und ſtilli (quietus); ſtimpfu, ſtampf, ſtumpfumês, ſtumpfanêr nach ſtampf (tudes) und ſtumpf (contuſus, hebes); eben ſo ſcimpfu; ſtinku (pungo) ſtanc, wovon noch ſtuncniſſi (compunctio); dirru (torreo) dar, durrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þairſa, þars etc. — Im altn. laße man ſich nicht durch ſcheinbar ſtarke participialformen, wie aldinn (annoſus) barian (contuſus) beinina (officioſus) nakinn (nudus) vaninn (aſſuetus) etc. dergleichen Biörn in menge anführt, zu voreiligem ſchluß auf ſtarke conj. verleiten, da ſie unorganiſch für aldr, beindr, bardhr, naktr vandr. ſtehen (vgl. ſ. 1018. 1018). Deutlich erhellt dies z. b. aus œfinn (verſatus) ſt. œf-dr, kein org. ſtarkes part. praet. kann œ haben. Selbſt das ſ. 915. beigebrachte arinn (aratus) mag eher = ardhr von erja, ardhi ſeyn, als zu einer ſtarken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen iſt vielleicht tadelhaft. Vorerſt könnten die ſechs vorderen, d. h. alle reduplicierenden unter *eine* claſſe gebracht werden, zumahl die fünfte und ſechſte faſt nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch außer dem herrſchenden vocal áu (alth. ô) ein ô (alth. uo) zugelaſſen werden muſte. Auch die zahl ſämmtlicher reduplic.

Digitized by Google

wörter würde der zahl einer der folgenden conj. ähnlich gleich stehen. Ich wollte durch genaue trennung der vocallaute, da auch unter den sechs letzten classen keiner verschiedene zukommen, die schärfe der noch nicht abgeschlossenen untersuchung fördern und erwog zugleich den in V. VI. mit der reduplt. verbundenen ablaut. Wider die sonderung von VII. VIII. IX. XII. wird sich wenig erinnern lassen; bedeutender ist der anschein, daß X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterschied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen schritt halten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. statt finden. Hieß es mittelh. gewëben st. des neuh. gewöben, angelf. vrëcen st. des alth. kirohhan; so könnte es auch früher goth. nimans, stilans st. numans, stulans geheißen haben. Da inzwischen die buchstabenlehre kein u (o) statt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweise zuläßt (vgl. s. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praes. gleich stünde, auch für das praes. dieselben übergänge in u (o) entspringen müßten, dergleichen scheinbar in kommen, sofa eintreten, wo ich lieber ko, so aus dem u, v in quë, svë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda s. gaírda aus goth. XII. conj.); da endlich in unserer ältesten mundart, der goth., die scheidung der part. stulans, numans von den praes. stila, nima klar vorliegt; so habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zusammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zusteht. Will man sich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen lassen, so erwachsen statt zwölfe sechs conj. nämlich I. wäre I–VI; II: VII; III: VIII; IV: IX; V: X und XI; VI: XII. — 5) es ist beachtungswerth und für die geschichte aussterbender starker form wichtig, daß, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jeder art die wurzel schließen kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits s. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. statt, wenn man von späteren übertritten des s in r wegsieht; in XI. fast nur l, m, r, höchst selten n (n° 325; vgl. man, munum s. 854.) im VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. fast nur n, selten m (n° 110. 111.) kein d und r; vorzeiten mögen

jedoch in VII wurzeln -*am* (vgl. ramu, tamu, samu f. 1033. und subst. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln -*il* (vgl. pîlu, fîlu f. 1034. und subst. wie heil, meil, teil, île, vîle etc.) gestanden haben, in VIII. häufigere -*im* (vgl. heim, seim etc.) in XI häufigere -*in* (vgl. dinu, winn etc. f. 1034). Schwieriger ist -*ir* für VIII. weil die sprache nur wenige wurzeln wie vîra (celebratio) giro (vultur) besitzt. Für IX hießen sich -*ium* und -*iun* aus poum, troum, soum, kouma etc. lôn, scôni, vrêno etc. folgern, bedenklicher sind wiederum -*iul* und -*iur* (abgesehn von dem spätern -ier aus -ies). Da aber wurzeln, wie sûl, vûl, mûl, gûl etc. sûr, scûr, mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben f. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwischen iu und û gäbe, (aus dem auch das schwanken des lauts vor mutis in neunter conj. herzuleiten ist, vgl. sôfu, lâka, sûce n° 205. 256. 265, zumahl im schwed. f. 999.); so scheint sich auch jene lücke zu füllen. Denn würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, sûm etc. auf verba dieser conj. weisen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl. das goth. iu, áu, u, u mit i, a, u, u (f. 837) nämlich insofern man iu, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie also (n° 216,) sniva, snáu, snivum (f. snuvum) müste giuta, gánt aus givta, gavt gedeutet werden? Dieser ansicht steht allerdings viel entgegen, günstig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwu, pliuwu, plou nach IX.) und das goth. bagms (oben f. 73.) st. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht sind dann die altn. sóng, saung; sóck, sauck etc. (alth. sinku, sanc; sinhu, sanh) anders als f. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; so wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet. kâm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die schwed. und dän. fornemma; fornemme (st. nema) gehen ganz über. praet. fornumme (st. nâme). Nicht unwahrscheinlich gehörten n° 360—364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 322 und

das ſchwache gremen, gremte (freilich neben gremmen, gramte, oben ſ. 874) weiſt doch auf grëmen, gram zurück.

es iſt ſ. 839 geſagt worden, daß die ſtarke form nicht nothwendig wurzeln befaße, ſondern auch ableitungen befaßen könne. Dieſe unterſuchung greift in das innerſte der wortbildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Geſetzt, daß jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher conſonanz ſchließe, ſo erſcheinen die verba erſter und zwölfter conj. ſämmtlich als ableitungen. Practiſch mag man jedoch auch zuſammengeſetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungsmittel ſich mit der wurzel ſelbſt verwachſen hat und nicht weiter klar zu löſen iſt. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweiſen, wohl theoretiſch wil-d-e, hun-d (vgl. can-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt ſich uns aber hiſtoriſch aus pil-ad-i. Nun ſcheint es zwar, als wenn in ſolchen auf. geſetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erſt bedingt werde; allein dieſer anſicht ſtehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die altſ. vgl. ſ. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothiſche, ſie gewährt z. b. noch wâfan, mordar, wo letztere vêpn, maúrþr ſagt; ſie ſetzt aber auch ſt. des goth. filhs, falh, fulhun; bairgâ, barg, baúrgun; hvairbs, hvarb, hvaúrbans hinundwieder und aſſimilierend: vilihu, valah, vuluhun; piriku, parac, puruhun; huiriþu, huarap, huorpanêr, in entſprechenden ſubſt. miluh (lac) përac (mons) puruc (urbs) vëheta (pugna) etc. Alſo nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad ſt. vindu, vand wäre ſo unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, fënef, neuh. hanf, fenf). Die formen përac, parac, puruc ſtehen aber gleich den goth. bairgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachſen zweierlei annahmen: α). entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvoc. nicht gehindert oder β). der alth. dialect ſchiebt nach falſcher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwiſchen. Für letzteres ſpräche theils die unerweiſlichkeit des bild. vocals nach m und n (keine limifu, lamaf, finiku, ſanac, da doch limfu, finku

Digitized by Google

mit vilhu, pirku gleich ſtehen; allein ſpäter herrſchen auch vilhe, birge und das erlöſchen des vocals ſcheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unſtatthafte eines vocals zwiſchen den gem. ll, mm, nn, rr in derſelben conj. (allein vielleicht entſpringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7.; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vaírſa, þaírſa und für wirſu, dirſu wäre wiriſu, diriſa denkbar; ll kann ſich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. ſ. 123. und von den nº 333—343 genannten ll iſt kein einziges gothiſch). Hält man ſich an die annahme α, ſo wäre als grundſatz aufzuſtellen: der ablaut erzeigt ſich auch an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten ſind und erfährt dann gewiſſe modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht ſich auf den pl. praet., ſtatt des ê der wurzeln -il, -im, -in, -aír (ſtêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen -ilp, -imp, -ins, -airp, -airg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. hulufun, hulfun, purukun, purkun und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bêrgun, hâlfun, pârkun widerſtritte dem ſ. 54. aufgeſtellten ſprachgeſetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, ſind jedoch nirgends nachzuweiſen. Noch fragt es ſich nach den einfachen ſtämmen ſolcher ableitungen: hört bairg-an zu bair-an? fordert krim-p-an ein krim-an? fin-g-an ein fin-an (vgl. can-ere)? ſetzt jedwedes abgeleitete verbum ſtarker conj. eine ſtarkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgeſtorben ſeyn kann. Merkwürdig, wenn vairþan (alth. wëridan, wëradan?) genau auf. hienge mit viſan, wëſan und aus viſþan, wëſadan entſpränge? die goth. paſſive -ad wage ich, weil d von þ abſteht, nicht zu vergleichen, inzwiſchen iſt das lat. fieri offenbares paſſivum zu fuo, fui. Das alth. ſêr (volnus, dolor) ſcheint mit ſoraka (cura, dolor) verwandt, lautete nun ſêr goth. ſáis (oben ſ. 91.), ſo würde ſáizgan durch die verwandlung in ſairgan und den ablaut ſaúrg das ſubſt. ſaúrga (alth. ſoraka) erklären. Weiſt das alth. ſporo (calcar) die einfache wurzel zu nº 432. ſo beſtätigt ſich das ſchwache n (gen. ſporin) als bildungs- (nicht flexions-) mittel (ſ. 817).

9) wenn, mit allmähliger unterdrückung der conſonanzen in den ſechs erſten conjug. unorganiſche diph-

Digitized by Google

thongen *îa*, *ëa*, *îu*, *ia*, *iu*, *ie*, *ô* aus der alten reduplication entstanden sind (s. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man versucht werden, für das *uo*, *ô* siebenter conj. eine gleiche erklärung zu gestatten. Was die spätern sprachen in I—IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwischen ie und uo scheinen allerdings die übergänge zu sprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. blienden (s. 941.); stiep, hief, wies f. stoep, hoef, woes (s. 971.) und gerade in VII. ist, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des sg. praet. zuständig (s. 230.). Bedenklich bleibt inzwischen die erklärung des uo, ô an sich selbst aus einer redupl., da es nicht wie ia aus îa, eia deutlich wird und noch größeres gewicht hat der einwand, daß die wortbildung kein subst. oder adj. mit dem aus redupl. erwachsenen *ie* zulaße (denn das erst neuhochd. wort hieb ist unorganisch) während eine menge subst. und adj. den ablaut ô uo (schon im goth.) führen. Oder wiese dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? sollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut selbst der übrigen starken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrscheinliche unursprünglichkeit langer vocale ist oben s. 331. berührt worden und wenn das part. praet. ïtans, lisans gleich haldans den voc. des praes. führt (s. 1008), so darf auch êtum, lêsum mit háihaldum verglichen werden. Welche ursache scheidet aber den pl. êtum, lêsum vom sg. at, las, während zu jenem pl. der sg. háihald stimmt? vielleicht dieselbe, welche auch in schwacher form den pl. nasidêdum, salbôdêdum länger schützt, den sg. nasida, salbôda früher kürzt; wie nasida f. nasidida (?) stünde folglich at, las f. êt, lês? ließe sich ein s. 844. und s. 914 vorschnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (schwed. åt, dän. aad) nicht berücksichtigen? erschiene, wozu die spätere sprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im sg. und pl. (s. 986.) als das ursprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt schon beantworten und lösen kann; doch scheint mir im voraus gewis, daß das wesen des deutschen ablauts nicht in dem hohlen klang zu suchen ist; diese verschiedenheit der vocale muß aus einer anfänglichen, sinnlich-bedeutsameren wortflexion entspringen, sey sie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

Digitized by Google

II. erwägung der schwachen conjugation.

Die schwache form ist ohne zweifel jünger, als die starke: α) weil letztere mannigfaltig, erstere einförmig ist; β) weil die starke reine wurzeln enthält, die schwache ableitung voraussetzt; γ) weil fremde wörter der schwachen nicht der starken form fähig werden; ausnahmen hievon selten und an sich tadelhaft (preisen von preis, fr. prix) δ) die starke allmählig ab-, die schwache zunimmt; wenn sich das edlere getriebe jener verunwirrt und räthselhaft erscheint, dient die festere, laute handhabe dieser leicht zur erhaltung und herstellung der verlorenen ordnung.

Jedes schwache verbum beruht wesentlich auf zwei stücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden hier nähere rede seyn wird. Man merke α) diese ableitungsvocale verwachsen mehrfältig mit den flexionsvocalen, woraus ei statt ji (§. 847.) ô statt ôa, ôi (§. 849.) ê statt âia, ái st. aji (§. 850) entspringt. β) später schwindet das ableitende i und ein tonloses e vertritt ô und ê. γ) daher gewinnen manche schwache verba den falschen schein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantslagen, minnen wird den starken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantslakôn, minnôn) und neuh. fällt sogar der inf. rathschlägen mit schlägen (mittelh. râtslagen und slahen, slân) zusammen, so daß unhistorische sprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathschlägte, dieses schlug bekommt. δ) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. §. 811. 812.) ist der jetzige stand unserer sprachforschung noch nicht gerüstet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche schon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, so behaupte ich gar nicht, dass mit stark und schwach beidemahl genau derselbe begriff verbunden werden müsse. Von redupl. und ablaut weiss die starke decl. nichts, weil das nomen kein verhältnis der zeit beachtet und dem eingeschobenen n schwacher decl. mangelt die bestimmte beziehung auf praet., welche dem eingeschalteten d schwacher conj. eigen ist. Ich strebte nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der sache wenigstens etwas abgewönne. Dass in decl. wie in conj. die starke form die ältere, kräftigere, innere; die schwache die spätere, gehemmtere und mehr äusserliche sey, leuchtet ein.

Digitized by Google

α) beruht der begriff des schwachen verbums auf der durch äuſserliche und erſt nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieſes praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muſs, verlangt es hier nähere unterſuchung: α) im goth. lautet der ſg. *-da*, der pl. *-dêdum*, das part. *-þs*, gen. *-dis* (ſ. 845. 1009) in allen übrigen mundarten ſtimmen ſg. pl. und part. überein, alth. *-ta*, *-tumês*, *-tân*; altſ. *-da*, *-dun*, *-d*; angelſ. *-de*, *-don*, *-d*; altn. *-dha*, *-dhum*, *-dhr* (nach Raſks anſicht; beſſer wohl -da, -dum, -dhr). Abänderungen, welche durch ſyncope des ableitungsvocals in dieſer flexion entſtehen können, gehen uns hier nichts an. β) der goth. ſg. *-da* entſpricht dem alth. *-ta*, ſächſ. *-da*, angelſ. *-de* etc. aber der goth. pl. (ſammt dem davon geleiteten ſg. und pl. praet. conj.) beſitzt eine ganze ſilbe mehr, *-dêdum* würde ein alth. *-tâtumês*, ein altſ. *dâdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen ſtelle K. 18ᵇ erloſôtâtun (impegerunt) ſt. erloſôtun, wofern richtig geleſen und ein erloſôn (impingere) glaublich iſt [wie wenn erloſô oder das dafür zu ſetzende wort acc. pl. fem. wäre und der überſetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöſt hätte? vielleicht erdſtôzô oder erdſtôzâ tâtun?] gleich daneben ſteht auch plâton, frâhêtomês etc. γ) hat ſich tâtun in -tun, -dêdun in -dun abgeſchliffen, könnte uns auch der góth. pl. -dêdun einen älteren vollſtändigeren ſg. weiſsagen; wie aber lautete dieſer? Die form *dêdun* an und für ſich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und dieſe antworten genau dem vermutheten *-tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon iſt (ſ. 885). δ) keine unter allen anomalien des verbums iſt dunkler, als *tuon*; *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweiſe. Der Gothe überſetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt iſt; der altn. ausdruck für denſelben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat ſich das ſubſt. dêds und dêdjo (alth. tât und tâto) im altn. dâd erhalten, zum zeichen, daſs das verbum dieſen ſprachen nicht fremd ſey. Die vollſtändigen formen der hochd. ſächſ. und frieſ. anomalie ſind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entſpricht dem angelſ. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angelſ. gedôn; altſ. lautet zwar, wie im angelſ., praeſ. und part. mit demſelben vocal duan und giduan, nur dieſes ua parallelifiert ſich

Digitized by Google

weder dem alth. no, noch angelſ. ô, weil es alsdann no oder ô heiſsen müſste. Die altſ. mundart beſitzt auch gar kein diphthongiſches aa; wahrſcheinlich iſt dâ-an, gidô-an zu leſen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wenn das altfrieſ. dâa ſtimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, ſg. têta, altſ. dâdun, dêdi vergleichen ſich; zu têta, dêda paſt der angelſ. ſg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geſchrieben dyde, dydon); welcher pl. iſt nun organiſcher? die angelſ. ſprache hat im achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden ſchickt ſich der ſg. dide, têta (ſt. des erforderlichen dêd und tat!) geſchweige der inf. dôn, tuon (ſt. dêdan, tetan!). Ebenſowenig darf man dôn, tuon ſchwachförmig annehmen, theils weil die analogie von bôan, bôde, gebôn (f. 910.) dôn, dôde, gedôn oder von ſpuon, ſpuota (f. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wurf das für erklärung der ſchwachen form dienen ſoll, nicht ſchon ſelbſt das ſchwache kennzeichen des praet. an ſich tragen kann. Dazu tritt, daſs die II ſg. wenigſtens im alth. völlig der ſtarken conj. gemäſs tâti lautet, nicht tâtôs, wogegen wiederum das altſ. dêdôs, angelſ. dîdeſt abſticht. Um den inf. dieſer anomalie mit dem praet. und das praet. mit der ſtarken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müſste ſich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. têta, tâtun entfaltet haben? ohne dann wäre, das bedenkliche ſolcher veränderungabgerechnet; ein ſubſt. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachſen, was f. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt ſich das ſchwache part. praet. ſo entſchieden von jenem part. kitân, gedôn? ſtatt kiſalpôtêr, geſalfôd wäre kiſalpôtânêr, geſalfôdon zu erwarten? — s) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt ſcheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen iddja, iddjêdun (f. 854.) wo der plur. des zweifachen d einmangelt; die ſtellung des ableitungs-j weiſt das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und iddjêdun ſtünde wohllautshalber für iddidêdun? — ζ) wie es ſich immer verhalte [weiteres unten, fremde ſpr. n° 7.], ein altſ. hang des hülfsworts thun mit dem praet. ſchwacher conj. ſcheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch das auxiliariſchen gebrauch des engl. did (we did ſalve = ſalbôdêdum) beſtärkt.

Digitized by Google

III. erwägung der flexion.

Die flexion ist schon I. 835. 836. im allgemeinen charakterisiert worden; nähere erläuterungen sind erst jetzt möglich. Reduplication und ablaut waren, wie wir gesehn haben, unterscheidendes merkmahl der starken; ableitungsvoc. und eingeschaltetes d, t der schwachen conjugation, in der eigentlichen flexion dienen consonanten, um das verhältnis der personen, vocale, um das der zeit und modalität auszudrücken.

1) (*consonanten*) *die erste person sg.* endigt in der regel ohne consonanz, ausgenommen α) im alth. praes. ind. zweiter und dritter schwacher conj. auf *-ôm, -êm* (späterhin -ôn, -ên; gegen das 13. jahrh. allmählich aussterbend). β) gleichfalls auf *-m* im alth. gâm oder gêm, stâm oder stêm, tuom oder tôm und pim (I. 868. 885. 881.) woraus wiederum später gân, stân, tuon, pin erwächst; mittelh. beharren gân, stân (gên, stên) tuon, hân, bin (I. 944. 961. 966. 962.) ob noch andere? vgl. I. 945. 958.; neuh. nur bin, volksmundarten setzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.). γ) im goth. findet sich das einzige im (I. 851.); angelf. das einzige eom, beom (I. 909.) altn. das einzige em (I. 925.) altf. außer biom, biun auch noch stân und dôn neben dôm (I. 890. 894.). δ) schwed. und dän. durchgehende auf *-r*. Letztere ausnahme ist offenbar unorganisch, nämlich das *-r* aus der zweiten pers. vorgedrungen; das *-m* (*-n*) der übrigen ausnahmen scheint hingegen die uralte allgemeine flexion der ersten pers. anzuzeigen und nicht bloß ein goth. salbôm, habáim oder habam, sondern auch ein háifam (vocō) haitáum (vocem) háihaitam (vocavi) zu vermuthen. Vergleichbar ist das dem dat. sg. abgefallene *-m*, neben dem dat. pl. *-ms* st. des spätern *-m* (oben I. 808). — Die *zweite pers. sg.* flectiert in der regel consonantisch, ausgenommen im alth. mittelh. altf. und angelf. (nicht aber niederl. und neuh.) starken praet. ind., wo sie bloßen vocal bestätigt. Die consonanz schwankt zwischen *-s* (nord. *-r*) *-st* und *-t*; nämlich α) *-s* herrscht im goth. alth. altf. und niederl. praes. starker und schwacher, sodann im praet. ind. schwacher (nicht starker, außer im niederl.) endlich im praet. conj. starker und schwacher form; ihm entspricht das nord. *-r*. β) *st* findet sich angelf. statt des goth. *-s*, alth. nur zuweilen (entschieden bei N.)

mittelh. in der regel (und -s ausnahmsweise) neuh. überall, ſelbſt im ſtarken praet. ind. γ) -t im goth. und altn. ſtarken praet. ind., mit übergängen in -ſt, zt nach lingualen der wurzel (ſ. 844. 919. 920.) alſo auch in môſt, váiſt, nicht in ſkalt, mant, kant (ſ. 852.) altn. veist, ſkalt, mant, kannt (ſ. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, ſcalt, darft, weiſt, munſt, anſt, chanſt, tarft, wohin man auch piſt (ſ. 881.) rechnen kann; ebenſo altſ. wêſt, magt (? maht) ſkalt, kanſt, biſt; angelſ. môſt, vâſt, mëaht, ſcëalt, dëarft, canſt (neben dugo, durfe, cunne, unne); mittelh. munſt, weiſt, maht, ſolt, ganſt, kanſt, tarft, darft (zuweilen wilt neben wil) biſt; neuh. überall -ſt, namentlich auch: magſt, ſollſt, darfſt, willſt. Da dem goth. t. alth. z parallel iſt, wäre für das goth. ſkalt, kant ein alth. ſcalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigum mit zueinzuc, ſalt mit ſalz) die verhärtete form ſcalt darf daher den überbleibſeln eines früheren t ſtatt z (ſ. 154. 155.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (ſ. 154.); für chant, tart erſcheint chanſt, tarft, wie ſchon im goth. praet. daúrſta, alth. torſta und chonſta neben chonda, altſ. kunſta oder konſta (vgl. das goth. ſubſt. anſts, alth. anſt und chunſt). — Es iſt ſchwer zu ſagen, welche von beiden conſonanzen, das -s oder -t hier urſprünglicher ſey? ob ſie unter einer ältern auf. fallen (etwa dem -þ)? altn. ſtehen -r und -t noch weiter ab; das -ſt für -s ſcheint ſpätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verſchieden von der entwickelung des -ſt ſtatt -t im ſtarken praet. Die goth. ſprache kennt keine berührung der auslaute -s und -t (z. b. die part. us, alth. ur, ſcheidet ſich rein ab von ut, älth. ûz) und nur inlautend wird viſſa aus vitda, andavleizna aus andavleitna (?); auf die vermuthung eines älteren -þ führt theils das -þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die ausſprache -þ dem -s genähert haben (vgl. engl. raiseth, raises) während nach betontem wurzelconſ. -þ nur tenuis -t wurde (gráipt ſt. gráiþþ) oder begegnete þ dem þ dritter perſon? — Die *dritte perſ. ſg.* behauptet conſonantiſchen ausgang nur im praeſ. ind., hat ihn aber aufgegeben im praeſ. conj. ſowohl als im praet. ind. und conj. Jener conſ. iſt ein goth. -þ ahd. -t, altſ. -d, angelſ. dh; abweichend ein altn.

Digitized by Google

-r, welches sich auf doppelte weise deuten läßt, entweder als vorgedrungen aus der zweiten person, oder wie dort aus dem þ selbst entsprungen. Für letzteres spricht das dem altn. ēr parallele angelf. und frief. is, mittelnl. ês, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altf. ist) verschieden von der zweiten perf. angelf. ēart, engl. art, mnl. bēst (goth. īs, altf. is neben bist, alth. pist). In diesem anomalon bezeichnet also -s bald die zweite, bald die dritte person und wiederum -st beide (vgl. das altschw. äst s. 1001.) — Die *erste perf. plur.* lautet in praef. und praet. ind. und conj. einstimmig goth. -*m*, alth. -*mês* und -*m*, später -*n*, mittel- und neuh. -n, altn. -m, alt- und angelf. -n, doch in diesen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praef. ind., dessen erste perf. hier der zweiten und dritten gleich -d und -dh bekommt. Das goth. -*m* scheint sich zu -*mês*, wie der goth. dat. pl. -m zu einem älteren -*ms* zu verhalten (s. 808 und 856.); der s. gall. T. schreibt verschiedentlich im praet. ind. -*unmês* st. -umês (95 fâhunmês, 152 gâbunmês, quâmunmês, haldtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen weritumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 steht durch ähnlichen fehler frâgêntun st. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perf. pl.* ist, gleich der III. sg., goth. -þ, alth. -*t* etc., nur daß es hier überall, auch in praet. und conj. herrscht, dort auf praef. ind. eingeschränkt war. Einige alt- und mittelh. mundarten haben -*nt* statt -t (s. 857. 932.)- wodurch II. und III. auf. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's diel. p. 128. nach der hs. berichtigten?] stellen bei K. 194.b hôrêtir (audiatis) eigitir (habeatis) tuêtir (feceritis) -*ir* bloße inclination des pron. zweiter perf. oder -*eir* wirkliche alte, dem -mês des l. pl. parallele flexion sey? Letzternfalls hätte sie nur im conj. ausgedauert, -*r* wäre aus -*s* entsprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. -ms wäre in II. pl. ein älteres goth. -þs zu folgern? — Die *dritte perf. pl.* hat, analog der III. sg., im praef. conj., praet. ind. und conj. bloße -*n*, im praef. ind. hingegen goth. -*nd*, alth. -*nt*, altf. -*d*, angelf. -dh (für nth. vgl. s. 244.); altn. bloßen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen zu den sechs personen: *a*) flexionsconsonanten entstellen und verlieren sich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterscheidungszeichen besitzt. Darum wirft der conjunct. und die

praet. ind. consonanten weg, die dem praes. ind. unentbehrlich sind. β) die starke form besitzt wesentlich dieselben consonanten, welche die schwache; ausnahme machen a) II. sg. des goth. und altn. starken praet. ind. auf -t, neben dem schwachen auf -s und -r; im alth. alt- und angels. stellt sich analog der bloße vocal des starken dem -s und -st des schwachen entgegen. b) I. sg. des alth. schwachen praes. auf -m und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit diese verschiedenheiten nicht da, sondern alle II. sg. endigten gleichförmig, alle I. sg. auf -m. Die längere dauer des -m in zweiter und dritter schwacher alth. erkläre ich daher, daß die ind. salpô, hapê gefahr gelaufen hätten, sich mit dem conj. salpô, hapê zu verwirren, während prennu und prenne, so wie im goth. überall háita, nasja, salbô, haba von háitáu, nasjáu, salbáu (?) habáu getrennt waren; darum blieb dort salpôm, hapêm. — γ) auch dem praet. mögen ursprünglich dieselben cons. in allen personen eigen gewesen seyn, welche das praes. besitzt; abgewichen sind allmählich a) III. pl. praet. hat -n statt -nd, allein gleiches -n zeigt sich in III. pl. praes. conj. b) I und III. praet. ind. starker und schw. form geben den cons. auf, weil sie eintretende redupl. ablaut und eingeschaltetes d kenntlich genug macht; von den pl. háihaitum, fôrum, nasidêdum; háihaitun, fôrun, nasidêdun darf man aber auf einen älteren sg. háihaita, fôra = nasida (und noch früher háiháitam, fôram, nasidam ?) háiháitiþ, fôriþ, nasidiþ schließen [vgl. fremde spr. n° 6. anm. a.] c) III. sg. praet. conj. apocopiert den cons., dasselbe thut aber auch praes. conj. — δ) der ursprüngl. conj. wird sich von dem ind. in den personencons. eben so wenig unterschieden haben; die späteren abweichungen sind γ, a, c angeführt. — ε) zur bestätigung meiner ansicht gereicht die progression des verderbnisses in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im altf. angels. altfr. und engl. fallen alle drei pers. des pl. praes. und praet. stets zusammen, d. h. die flexion -d, dh der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweise II. das nt von III, niemahls I. [s. 932. nachzutragen, daß mittelh. II. pl. praet. einigemahl -en statt -et erhält, welches aus III. praet. wie -ent aus III. praes. vordringt; beleg tmj. 38e selten (dixistis): leiten (posuerunt) oder wäre ein leitent f. leitem annehmbar?]. Die drei pers. des

sg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrennt, wogegen schwed. und dän. die sing. personen auf. fallen, die plurale im schwed. noch geschieden werden. Neuh. verflicht weder sg. noch pl. in seinem pers., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praes. nun gleichfalls -n.

2) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale stehen theils vor dem wesentlichen consonant. der person. flexion, theils nach demselben. Letzteres im goth. -áima, -áina, -eima, -eima, -eina (dual. -áiva, -eiva so wie allen passivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -aizô. Der erste und gewöhnliche fall ist uns hier wichtiger, auf ihm beruhte ursprünglich das verhältnis der zeit und des modus. a) (indicativus, kurzer vocal) im praes. herrschen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; b) praeteritum; *i* der II. III. sg. bewährt der eintretende, *a* der drei pl. personen der mangelnde alth. umlaut. altn. ist das *i* von II. III. sg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. *i* der II. pl. scheint unorganisch, angelf. gilt e (= ë) für i, das a besteht. Altn. hat auch die I. pl. praes. u nebst umlaut, fällt also mit dem praet. zusammen; daß hier a richtiger und älter sey, läßt sich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um statt des goth. -am (§. 810. 812.) bestätigt. Schwieriger noch ist es, den vocal der I. sg. zu beurtheilen; goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. sg. erster starker decl.; alth. und altf. -u, parallel dem nämlichen casus bei adj., vermuthlich früher bei subst.; angelf. -e, während gerade jene casus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. sg. fem. verräth. Resultat: für III. stimmen alle sprachen, sg. -i, pl. -a, für II. die meisten sg. -i, pl. -a; I. schwankt, organisch scheint sg. -u, pl. -a. In der schwachen conj. verdunkelt sich diese einrichtung durch zwischentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verschiedene weise. Das ableitende i schadet dem *a* und *u* der flexion nicht, sondern wandelt sich vor ihnen in j (nasja, nasjam, nasjand. nerja, nerjum, nerjand); auch dem *i* der flexion schadet es nicht bei kurzer wurzelsilbe (nasjis, nasjiþ) und verschwindet lieber selbst (alth. nerist, nerit, st. nerjis, nerjit); bei lang-

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (branneis, branneiſt; alth. prennis, prennit). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 849.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend u (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I, III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; nasida leitet auf haiháita, fôra ſt. háihait, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomalien ſcalt, ſcëalt etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (= ë) mit umlaut. — β) (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *di*, ausg. I. ſg. *du*, in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu, -áis etc. ſ. ajan, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ô neben dem ableitenden i, ô und ê, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurzes i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in gl. III. ſg. ind., d.h. gëfir (des) verhält ſich zu gëfe (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëfir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jdu*, III. ſg. *i*; alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine collision zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — γ)

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ô, î, ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein bloßes e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der 1 ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o, geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 981) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gêfr und gêfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbuße der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanaunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitît, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich bloß im goth. (ſ. 840) und bloß für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen fidur und fidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I, ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche ez, tis gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hâbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo daß wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man muß übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon geſchwunden (hlâuts, vlits = lôß, antlitz) oder entſpräche hochdeutſchem -r (ſvarts = ſchwarz, alt- oder mittelh. würde dieſer dualis lêpes (oder

kêpaser?) gêbes gelautet haben. Die schreibung -t in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein tſ und ich trete Schmellers ansicht, welcher §. 910. statt der dualflexion ein der pluralendung -t suffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein suffixum -s für II. pl. ist aus keiner deutschen mundart zu beweisen und daſs einige volksdialecte bei vorstehendem eſs, ös die pluralform -t setzen (z. b. eſs lêbt; andere aber: eſs lêbts) verschlägt nichts.

5) die goth. *passivflexion* (§. 855.) beruht wie es scheint wesentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*du*) keine person geht consonantisch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem cons. Der vorstehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *di*, zu welchen sich der ableitungsvoc. schwacher form wie im activum verhält. Den verfall der passivflexion bezeugt α) ein gänzlicher mangel des praet. β) die einförmigkeit der vorstehenden vocale, a und ái, da im praes. act. a und i, áu und ái gelten. γ) die einförmigkeit der consonanzen: I und III. fallen überall zusammen, im pl. sogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. sg. scheint aus II. sg. act. -is, -áis zu erwachsen; -ada, -áidáu aus III. sg. act. -iþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. sg. conj. durch -áidáu offenbar bewiesen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten person hat sich auch in die erste sg., in die beiden ersten pl. gedrängt; galt wohl fur I. sg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amsa (háitamsa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. sg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. pers. geben der alt- und angelſ. pl. praes. und praet. activi ab, zu der von I. III. sg. der einförmige sg. des schwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth. pass. sicher nachsuweiſsen; *villada* gl. doc. 210b (flagellatur?) steht zu einzeln, sollte auch alth. eigentlich villata heiſsen; auffallend ist *naʒara* (pluitur) gl. swetl. 128b von naʒên (madere)? vielleicht naʒata? denn -ara könnte nur der zweiten pers. (goth. -aza) zukommen; beide lesarten sind verdächtig und die ältesten übersetzungen (J. K.) lösen jedes lat. pass. in umschreibung auf.

6) unsere sprache entbehrt einer flexion für das *futurum* (§. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

goth. praesens über, gleicherweise gibt in L. K. T. das lat. fut. ein alth. praesens; lange hernach wird erst die früher seltene umschreibung durch anxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterscheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angels. bëo, bist, bidh (s. 909.) da fürs praes. bereits ëom, ëart, is vorhanden ist und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter dieses verhältnisses durch die vergleichung der zunächst liegenden litth. und slav. sprache [litth. esmi, sum; búsu, ero; lett. esmu, sum; buhschu, ero; slav. jesm', sum; budu, ero; böhm. gsem, sum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der ersten anomalie der stamm dieses fut. gänzlich, der alth. und altf. besitzt und mengt ihn mit dem praesensstamm: pim, pist, ist; biun, bist und is, ist; nur der angels. besitzt und sondert beide vollständig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is setzen [einigermaßen analog scheint dieser angels. unterscheidung zwischen ëom und bëo freilich die alth. zwischen pim und wisu; vgl. fremde spr. n° 8.]. — Da verschiedene fremde sprachen ihr futurum mittelst s bilden, so bin ich wohl auf den gedanken gerathen, daß die alth. bildung -*isôn* mit einer alten futuralflexion zusammenhängen möge, vgl. lustisôt luxuriabitur gl. monf. 355, herresôt, dominabitur N. 71, 8; sie müste dann allmählich zur vollständigen verbalform geworden seyn, als welche sie in unsern frühsten quellen, daher auch des praet. fähig, erscheint (kimeitisôtun, increverunt, gl. monf. 326. rihhisôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der casus aus suffixion der späterhin äußerlich waltenden praepositionen und pronomina (s. 834). An dem verbum läßt sich ebensowenig das wesen der redupl. und des ablauts aus späterer umschreibung des praet. deuten; mehr anschein gewann die ableitung des d schwacher form von einem eingewachsenen oder suffigierten anxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung außenher zu dem stamm construieren (s. 1042.); denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums seyn, etwan um stufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutsche

Digitized by Google

ſprache gewährt keinen ſolcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differens des conjunctivs vom ind.; des praeſ. vom praet., des goth. paſſ. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweiſen, ſie birgt ſich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die perſonenkennzeichen, d. h. conſonanten der verbalflexion ſcheinen bündige vergleichung mit dem perſönlichen pronomen, deſſen verhältniſſe ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden ſollen, zuzulaßen. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeſchlechtigen pron. bieten ſich überraſchend her; unzutreffendes müſſen wir aus dem verderbnis der ächten geſtalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg, ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeſchritten ſind, zu verſtändigen ſuchen. Bald läßt ſich das pron. (deſſen ſchwierige anomalie §. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; ſehr begreiflich bleibt die dritte perſon am dunkelſten, deren geſchlechtloſes pronomen ſich zumeiſt änderte, einzelner caſus verluſtig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geſchlechtige pron. dritter perſ. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten perſonen -d und -nd bleiben mir durch das deutſche pron. unaufgehellt. Fügſamer iſt das -m der I ſg; führen haþôm, ſaiþôm, gâm, tuom, þim, auf ein älteres þintam ſt. þintu (goth. binda) ſo mag ik, ih, altn. ek (parallel dem gekürzten bind, ek, veho) die ſtufungen ihhu, ihham, ihhan nachweiſen; aus dem þintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis ſt. veis, alth. die ſtufen meis, mis, wis, wir. Das þ zweiter perſ. ſtimmt unverkennbar zu þu und läßt ein älteres þiuz ſtatt jus (altn. þér neben ér) muthmaßen. Endlich berühren ſich die dualconſ. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder ſprachen wird dieſe wahrnehmungen unterſtützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen iſt etwas andere, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, daß die ſyntax das pron., welches ſchon abgeſondert ausgedrückt iſt, zu inclinieren geſtattet, gerade wie das ſuffigierte daneben noch leiblich geſetzt werden darf, z. b. J. 346 ih antlûhuh (wo nicht

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhû oder antlûhuh allein (auffallend Hild. wilihuh f. wiljuh?). Ebenso durfte es heißen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daß mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bander (ligavit) steckt ein suffix, d. h. ursitz personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. bistu, hâstu, mahtu f. bist dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lêzt (sivisti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (sivi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III. lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêztu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloße lêzt. Beispiele mannigfalter anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717–716. und Stalder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist s. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begriffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewußtseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäßigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäßige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (s. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

Digitized by Google

praes. weggedrängt, hernach mit anziehung des hi-
bels schwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich
weiß will ursprünglich sagen: ich habe erfahren, ich *kan*
ursprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* ursprünglich:
ich habe die kraft erworben und ebenso laßen sich die
übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. steht z. B.
kan der bedeutung und construction zufolge als ein wa-
res praet. und nicht als praes., häufiger gilt *began* vö-
lig soviel als begonde und von ihm währt auch die
wirkliche praes. beginne fort. — Für die geschichte des
ablauts darf nicht übersehen werden, daß sich in diesen
anomalien einige pluralvocale wider die regel sträuben,
namentlich das goth. magum, munum, skulum, daurum
(s. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu sagen wüste.
Hat aber der buchstabe der anomalie die vermuthung des
alterthums eher für, als gegen sich, so gewinnt die s. 1037
vorgetragene ansicht durch skulum keine bestätigung,
vielmehr ließe das part. stulans, numans auf einen pl.
praet. stulun, numun schließen, baurans auf baurum
(= daurum) und meine trennung der XIten conj. würde
gerechtfertigt. Zu dem pl. u scheint selbst das von hi-
lan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu stimmen.

VI. vergleichung fremder sprachen.

Die bei der declination verglichenen sprachen bieten
auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutschen, mei-
stentheils ist ihre conjugation vollständiger und feiner
gebildet; ich gehe nicht darauf aus, sie im ganzen
zu schildern, vielmehr nur herauszuheben, was sich mit
der deutschen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrscht im sanskrit und griech. regel-
mäßig durch beinah alle verba, im latein sehr be-
schränkt (es mögen nur einige zwanzig reduplicieren);
in den slav. und lett. sprachen treffe ich keine spur
davon. I. (*consonanz*); im sanskr. wird die anlautende
liq. ten. und med. der wurzel wiederhohlt, asp. aber
in med. gesetzt: lilisha (minui) mamarda (confregi)
nanarda, tutôpa (percussi) tatâpa (luxi oder arsi) dud-
hûsha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem
cons. an, so wiederhohlt sich bloß der erste: susvâpa
(dormivi) tatrâsa (timui) von den wurzeln: lish, mard,
nard, tup, tap, dhûsh, svap, tras. Im griech. eben
so: λέλεχα, μέμιχα, νένηκα, πέπωκα, τέτοχα, κέκοπα,
βέβηκα, δέδηχα, γέγονα; nur wird ρ umgesetzt: ἔρρηκα

(ſt. ῥεῥαδα) und aſp. nur tem. ala: τέθυμα, τέτμα, πέπτα, πέπυσμαι, von doppelconſ. aber entw. bloß: die erſte, wiederholt: μέμνημαι, πέπτυσμαι, πέπτηκα, τέτλαμα, πέπλημαι, γέγραφα, oder gar keine und nichts als a vorgeſetzt: ἔψαλμαι, ἔζωμαι, ἔφθορα, ἔσταμαι, ἔβρυμαι, ἔσκληκα, ἔστρωμαι (ſtatt πέψαλμαι, δέζωκα, πέφθορα, σέσταμαι, σέβρυμαι, σέσκληκα, σέστρωμαι?) Beiſp lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) aſp. und doppelconſ. wiederholt werden: fefelli, ſpoſpondi (nicht pefelli, oder ſoſpondi)| altlat. ſciſcidi von ſcindo. II. (φωναί); a) das ſanſkr. und griech. haben in der reduplicationsſilbe ſtets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen ſeyn, vgl. die angeführten dadhâſha, τέτυχα, πέπυσμαι etc. im latein richtet ſich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecidi. b) das ſanſkr. läßt die qualität des wurzelvocals beſtehn: mamarda, likſha, tutôpa (von mard, liſh, tup) und ebenſo das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, popoſci, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entſpringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. dieſe e ſind umgelautete a (cano, canô, pango) und pepuli ſteht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. ſilbe beſtändig einförmiges ε, τέτυκα, μέμυχα, nicht τύτυκα, μίμυχα, wozu das einförmige goth. ai ſtimmt (fáifah, táitôk, ſáizlêp nicht fafah, tôtôk, ſêzlêp) nur daß es allerwärts lang, das griech. ε kurz iſt; oder ſollte man faifah, faifalp, hingegen háihâit (wie caecidi) láilôt ſchreiben? oder auch haihâit, lailôt (wie πέπτυσμαι)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morſus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie ſie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut.* a) ſanſkr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender conſonanz erhalten im ſg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indiſche grammatiker *guna* benennen, Bopp annale p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâſa (timui) tutôpa (percuſſi) tutôpitha (percuſſiſti) tutôpa (percuſſit) pl. tutupima (percuſſimus) tutupa (percuſſiſtis) tutupus (percuſſerunt). und wurzeln mit kurzem a und einf. conſ. nach demſelben beſitzen

weiter die eigenheit, daß ſie nur in I. III. ſg. reduplicieren, in II. ſg., im ganzen dual. und pl. hingegen ſtatt der redupl. den ablaut ê nehmen, beiſpiele: tàpa (arſi) têpitha (arſiſti) tatâpa (arſit) têpima (arſimus) têpa (arſiſtis) têpus (arſerunt) [ſtatt tatâpa, tapitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatapus] von der wurzel tap; ebenſo von ſvap, tras: I. ſuſvâpa, tatâpa; II. ſvêpitha, trêſitha; III. ſuſvâpa, tatâpa; pl. I. ſvêpima, trêſima etc. Jener vocalwechſel im ſg. und pl. erinnert deutlich an die verſchiedenheit des ablauts im ſg. und pl. deutſcher conj. und noch merkwürdiger die gleichſetzung des pl. mit der II. ſg. gegenüber der I. III. ſg. an die alth. und angelſ. weiſe I. la II. lâſi III. las; pl. I. lâſumês, II. lâſut, III. lâſun, wozu ſelbſt die in deutſcher und ind. ſprache eintretende ábſtumpfung der flexion von I. III. ſg. ſtimmt. Neuer grund für die zuſ. ziehung des ablauts zu früherer redupl. form. — β) einige lat. verba haben im praet. langes ê, welches offenbar ablaut, kein umlaut iſt (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hilo, anhêlo) namentlich: capio, cêpi; ago, êgi; frango, frêgi (nicht ſtatt frengi, vielmehr frango ſt. frago, vgl. das ſubſt. fragor); facio, fêci; jacio, jêci; lego, lêgi; emo, êmi; venio, vêni (pl. praeſ. venîmus, praet. vênimus); edo, êdi; ſedeo, ſêdi; daß ê aus zuſammenziehung früherer redupl. entſprang, beſtätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pêgi werden können (vgl. compingo, compêgi) und dieſelben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten ſprachen, vgl. cêpi mit hôf, frêgi mit brak, êdi mit at (oder êt?), vêni mit qvam, lêgi mit λέλεγα, fûgi mit πέφευγα etc. Dem ê analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, ſcâbi, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, ſcabo, vinco, voveo, iodio: fugio, rumpo. γ) griechiſchen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aoriſt und das zweite praet. (das ſogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den älteſten ſprachformen gehören, meiſtens nur primitiven zuſtehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das ε, αι, η, ει, ευ des praeſ. in kurzes α, ι und υ, als: τρέπω, ἔτραπον; πταίρω, ἔπταρον; λήθω, ἔλαθον; λείπω, ἔλιπον; φεύγω, ἔφυγον; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: φεύγω, πέφευγα; λήθω (ἔλαθον) λέληθα; θάλλω, τέθηλα; λείπω (ἔλιπον) λέλοιπα;

Digitized by Google

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πεφρικα; τέτκω, τέτοκα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht o statt des o und ε praef.: κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογχα; τέμνω, τέτμα, vielleicht galt ein früheres ω, wie noch in τέτμωκα von τίπτω (vgl. mit τέτοκα von τίκτω). Zuweilen lautet auch das erſte praet. ab, als: κλέπτω, κέκλοφα; πέμπω, πέπομφα. Völligen parallelismus dieſer ablaute mit den deutſchen bewährt ſogar die einſtimmung der wurzeln, z. b. in λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον; φεύγω, πέφευγα (oder πεφῦγα) ἔφυγον, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þláuhum, denn daß ich den deutſchen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche, thut nichts, indem die verſchiedenheit unſerer ablaute im ſg. und pl. möglicherweiſe aus urſprünglich feinerer, allmählig verfloßener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenſo verhält ſich νέμω, ἔνεμον (ungebräuchlich, aber zu ſchließen aus ἔνεκανον) νένομα (früher νένωμα?) zu nima, nam, nêmum, nur daß hier umgekehrt der ſg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur ſeite tritt. Übrigens laufen in griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâſa und goth. láilôt, táitôk. — δ) ſlav. ſprachen erkennen keinen ablaut, ſie bilden in dieſem ſtücke einen gegenſatz zu der ind. griech. lat. und deutſchen. Auch die litth. nicht; doch im lett. finde ich von den praeſ. welku, telpu, ſteegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, ſtiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen ſich in anfügung der drei ſpiranten ſ, v, h zwiſchen wurzel und flexion. α) die lat. ſprache bildet ihre wenigſten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entoringen durch eingeſchaltetes -s: vulſi, fulſi (ſt. fulgſi) ſumſi, demſi, manſi, hauſi, geſſi (ſt. haurſi, gerſi?) ſcalpſi, glupſi, nupſi (ſt. glubſi, nubſi) miſi, quaſſi, riſi, liſi (ſt. mâtſi, quatſi, ridſi, ludſi) arſi, torſi (ſt. ardſi, torgſi) ceſſi (ſt. cedſi) luxi, duxi (ſt. lucſi, ducſi) auxi, texi linxi (ſt. augſi, tegſi, lingſi) vexi (ſt. vehſi) etc. Alle ſolche bildungen ſtehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit λέξω, plexi mit πλέξω, ſcripſi mit γράψω, confiſus mit πείσω und der form, nicht der wurzel nach repo, repſi, nubo, nupſi, laedo, laeſi mit λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπείδω, σπεύσω etc.; in abgeleiteten mit ε, α, ε bleibt der verlängerte vocal zwiſchen dem σ und der wurzel: φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω, welches im lat. praet. nie geſchieht. Der

Digitized by Google

begriff des futurums geht leicht in den des aorists über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegensatze zu der ständigkeit des praes. und praet., wo die handlung sicher geschieht oder geschehen ist, aus. Vergröbertes sprachgebrauch mengt aber praes. und futurum so wie praet. und aorist, die früher geschiedene form wendet sich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingeschränkt sehen, vgl. die litth. praes. sukù, penù, laikau, jeszkau, fut. sukśu, penesu, laikisu, jeszkósu; lettisch steht -schu st. des litth. -su, z. b. eeschu (ibo) gaschu (servabo). Im sanskr. erscheint das bildende -s bei dem dritten praet., z. b. aśrausham (audivi) alêkśham (similis fui) atâpśam (luxi) avakśham (vexi) von den wurzeln śru, lih, tap, vah; also mit augment und ablaut verbunden, bisweilen durch einen vocal von der wurzel geschieden, als: avâdiśham (loquutus sum) atôpiśham (percussi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das sanskrit aufschluß über den ursprung der eingefügten -s (Bopp l. c. p. 54-56.) α) ist das eingewachsene hülfsverbum âsam und kommt selbst inwendig reduplicierend vor, z. b. sjâśisham (nivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâsjâmi (δώσω) tanisthjâmi (extendam). Die deutsche sprache bedient sich dieses -s in der conj. nirgends, besitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin s. 1051.) und insofern wäre rexi mit dem alth. rihsô nicht außer dem vergleich? sollte auch wahsu (crescо) hierher gehören, um so mehr als es auxiliarisch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — β) das gewöhnliche bildungsmittel des lat. praet. ist -v, (mit häufigem übergang in -u) beispiele: amâvi, delêvi, docui (st. docêvi) audivi, cohi, tremui, flêvi, nêvi etc. Verschiedene praesens versetzen die wurzel mit unorg. consonanten, z. b. pasco, nosco, suesco, cresco (st. pâo, nôo, snêo, crêo?) cerno, sperno, sterno (st. cero, spero, stro? vgl. tero, trivi; sero, sevi) sino, lino (st. sio, lio?) was der regelmäßigkeit der praet. pavi, novi, suevi crevi, crevi, spravi, stravi, sivi, levi nichts benimmt. Ob dieses -v mit dem kennzeichen -b des at. fut. und imperf. gemeinschaft habe? ob es auch aus eingefügtem hülfsverbum stamme? bleibt hier

Digitized by Google

ununtersucht, da sich weder im deutschen, noch in den übrigen verglichenen sprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — γ) die altslav. sprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowsky institt. p. 383.) als: pich (bibi, πέπωκα) vedoch (duxi) pletoch (plexi) pasoch (pavi) mogoch (potui) pekoch (pinsui), in den heutigen mundarten ist aber diese form ausgestorben, nur in der serbischen nicht, wo sich doch die aspirata mehr dem h nähert. Im einstimmenden griech. ersten praet. wird die reine spirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 421. ist nämlich α als eigentliches kennzeichen dieses tempus anzunehmen, das sich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die asp. wandelt, nach liq. aber, und zwischen zwei vocalen zu k wird, als: λέπω, τύπτω (st. τύπω) τρίβω, γράφω: λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα; πλέκω, λέγω, τεύχω: πέπλεχα, λέλεχα, τετεύχα; σφάλλω, ἔσφαλκα; φαίνω, πέφαγκα; πείρω, πέπαρκα; τίω, τέτικα; πνέω, πέπνευκα; die ling. muta sollte zu θ werden, allein hier drängte sich das vorherrschende k ein: πείθω, πέπεικα; κομίζω, κεκόμικα. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müßen, weil diese mundart weder h noch ch besitzt, vgl. penejau (alui) jeszkójau (quaesivi); im deutschen weiß ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder sprachen bestätigt ferner, daß sich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortstamm durch zwischengeschobene consonanzen entstellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. πίω, slav. piju) das praes. bibo und das praes. gigno entspricht dem gr. praet. γέγονα; auf ähnliche art verhält sich das praes. depso zu dem -psi des praet. vgl. das gr. δέψω von δέπτω; διψάω erwächst aus dem fut. δίψω eines verlorenen δίπτω etc. folglich könnte das goth. vahsja aus vah-sja oder vah-isa gedeutet werden (vorhin s. 1058.). Nicht selten enthält bloß das praes. den eingemischten cons., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. cresco, nosco, vergleichbar dem goth. standa, stôþ. Daß die deutsche erste und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde s. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t so wenig zum stamm, als im entsprechenden plecto, das praet. plexi (plecsi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praes. πλέκω, das deutsche verbum führt -t im praet.

fort (vlaht, vluhtun), viele andere griechiſche haben es aber im praeſ. als: τύπτω, πίπτω, ῥάπτω etc. Die ſiebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel n und *nâ* ein, z. b. runadhmi (circumſcribo) rundhmas (circumſcribimus) ſternâti etc. von den wurzeln rudh, ſtar, womit ſterno, ſtravi und unſer ſtreuen zu vergleichen; gerade ſo verhalten ſich ſpirn und ſporo (ſ. 1038), τέμνω, ταμῶ (temno, temſi) σπένδω, σπείσω; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich auch im deutſchen binda, ſtanda, gagga etc. der naſallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. praet. batt, ſtód, gêck etc. weniger ausgeſtoßen, als unvorhanden; finda, vindu wäre buchſtäblich das lat. peto (auch der ſinn trifft ſich in der bedeutung convenire, ſuchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren ſich nicht). Selbſt das -d muß der wurzel ſtandu abgeſprochen werden, wie das alth. praeſ. ſtâm, das lat. ſto, ſlav. stoju lehren; die erweiterte form ſtanu drückt ein altſlav. futurum aus (Dobrowſk. p. 375.). —

5) fragt es ſich nach der anwendung des unterſchieds *ſtarker* und *ſchwacher form* auf die fremden ſprachen, ſo muß er etwas anders als im deutſchen gefaßt werden. Goth. redupl. gebührt nur der ſtarken conj., nie der ſchwachen; die lat. redupl. iſt meiſtens zeichen ſtarker conj. (und momordi, totondi ließe ſich auf ein früheres mordo, tondo ſt. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und ſteht auch allen ableitungen mit ε, α, ο zu, welche den deutſchen ſchwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weiſe durchdringt das bildungsmittel -ε, das ſich im lat. auf ſtarke, unabgeleitete verba einſchränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω wäre unlateiniſch, ein πεποίηκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα unlateiniſch und undeutſch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aoriſt ſcheint nur griech. ſtarker form eigen, ſchwacher entzogen (Buttm. p. 411. 426.) d. h. die formen ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα, wiewohl in vielen ſprachlehren aufgeſtellt, ſind ungriechiſch. Hieraus ergibt ſich, daß der begriff ſchwacher conj. in die beſchränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu ſetzen, die beſonderheit dieſer beſchränkung aber für jede ſprache eigens auszumitteln ſey. Nach hiſtoriſcher abſtufung ſcheinen ſich die

Digitized by Google

mittel ſchwacher conjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die große ähnlichkeit der deutſchen ableitungsvocale i, ô (altn. â) ái (alth. ê) mit den lat. i, a, e, den griech. ε, ο, α, ſodann ihrer verfließung in die flexionsvocale am tage und erſtere ſoll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verfließung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, ferunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; piſco (wofür piſcor gebräuchlich) mit alth. viſcôm; fileo, files, filet, filemus, filetis, filent mit goth. fila, filáis, filáiþ, filam, filáiþ, filand; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habemus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmês, hapêt, hapênt; δουέω, δουεῖς, δουεῖ, δουοῦμεν, δουεῖτε, δουέουσι mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; σιγάω, σιγᾷς, σιγᾷ, σιγῶμεν, σιγᾶτε, σιγῶσι mit alth. ſuîkêm, ſuîkês, ſuîkêt, ſuîkêmês, ſuîkêt, ſuîkênt.

6) *perſonenkennzeichen.* α) *conſonanten*; ſichtliche einſtimmung mit den deutſchen ſprachen [I. ſg. -*m*.] ſanſkr. praeſ. adâi (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erſtes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat -m verloren, tutôpa (percuſſi); drittes praet. adâm (êdi) aſraufham (audivi); fut. dâſjami (dabo) — griech. praeſ. nur bei den verbis auf -μι: δίδωμι, τίθημι, bei den übrigen -ω: τύπτω, φιλέω; opt. διδοίην, τιθείην (für μ, welches in dieſer ſprache auslautend beſtändig zu ν wird) τύπτοιμι; imp. ἔτυπτον; aor. 2. ἔτυπον (beidemahl -ον für -ομ) die übrigen tempora apocopieren: τέτυφα, τέτυπα, ἔτυψα, τύψω. — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem, legiſſem, ausnahmsweiſe auch im praeſ. ind. ſum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praeſ. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: ſukù, ſukau, ſukſu etc. behalten aber im praeſ. tierer auf -mi: eſmi (ſum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. eſmu (ſum) eemu (eo) dohmu (do) — ſlav. weggeworfen, das praeſ. hat -n: vedu (duco) volju (eligo), das praet. -ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jeſm' (ſum) dam' (do) vjem' (ſcio) imam' (habeo) Dobr. p. 537; die krain. mundart hat aber das -m im praeſ. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

Digitized by Google

ruß. nicht. — [II. sg. -s] sanskr. pâsi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) afraushis (audivisti); nur das zweite praet. hat -th: tutôpitha, mamarditha, têpitha, trêsitha. — griech. τύπτεις, δίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas; legeres etc. nur das praet. ind. hat -st: legisti, sumsisti, amavisti — litth. und lett. apocopiert: suki, sukai, suksi; dûdi (das) etc. nur essi (es) behauptet den cons. — slav. praes. -sch; vedeschi (ducis); praet. ohne cons. und mit abwerfung des ch: vede (duxisti) voli (elegisti) pi (bibisti) — [III. sg. -t] sanskr. pâti (imperat) atti (st. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edat) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percussit) — griech. stets abgeworfen τύπτει, δίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, leget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen; suke, suko, suks etc. nur esti behält das -t. — slav. praes. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. sg. gleich. — [I. pl. -m] sanskr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima — griech. τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τέτυφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν — lat. legimus, legebâmus, lêgimus, legèmus, legâmus, legerêmus — litth. sukamè, sukomè, suksimè — slav. praes. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] sanskr. attha (st. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabatis) tutupa (percussistis) gr. τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε — lat. legitis, legebâtis, lêgistis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. sukatè, sukote, suksitè. — slav. masheti (ungitis) mazasta (unxistis) vedete (ducitis) vedosta (duxistis) — [III. pl. -nt, -s] sanskr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. τύπτουσι, δίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. suka, suko, suks. — slav. masjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — β) die *flexionsvocale* liegen außer aller vergleichung. — *anmerkungen*; α) wichtig ist die einstimmung der ind. I und III. sg. praet. mit der deutschen, theils darin, daß beide pers. zus. fallen: tutôpa, tutôpa, wie táitôk, táitôk, nasida, nasida, theils daß die flexionsconf. mangeln, weshalb ein vermuthetes I. táitokam, nasidam III. táitôkiþ, nasidiþ (s. 1046)

Digitized by Google

weiſt ſchon im ſanſkr. I. tutôgam, III. tutôpat bloße muthmaßung iſt, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε ſind ohne conſ., ſcheiden ſich aber vocaliſch; lêgi hat den conſ. nicht, hingegen lêgît; ſlav. fällt III. nicht mit I. ſondern mit II. zuſammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erſcheint der abſtand des conſ. der II. ſg. praet. von dem der II. ſg. praeſ. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krîfis und krîfi, entfernt ſich pâſi von tutôpitha, legis von legiſti; vedeſchi von vede; doch τύπτεις ſtimmt zu τέτυφας. Die verſchiedenheit beider iſt alſo auch im deutſchen (ſ. 1043. 1044.) uralt, und der verſuch, ſie zu vereinigen ſehr gewagt. — c) wie im deutſchen III. pl. praeſ. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praeſ. -nt, das praet. -s, das ſlav. praeſ. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -σ, lat. beide -nt beſitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, ſo wie des -nt zu dem deutſchen -nd, ist wird unten anm. 10. beſprochen werden. — d) der längere haft des -m I. praeſ. ſg. im krainiſchen und ſerb., während es im altſlav. und ruſſ. faſt verſchwindet, vergleicht ſich dem alth. -âm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. Daß aber auch in mundarten, wo es regelmäßig apocopiert wird, die anomalen aſmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; ſum, inquam; eſmi, eimi, dûmi; jeſm', dam', imam' etc. fortdauern, entſpricht genau dem goth. îm, altn. ēm, alth. pim, gêm, ſtêm, tuom, welche verba ſich dadurch den griech. auf μι paralleliſieren. Dieſer ähnlichkeit wegen ſind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί f. ἐσμί) ſanſk. aſmi, litth. eſmi, ſlav. jeſm', lat. ſum, goth. îm für identiſch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. eimi, lett. eemu, alth. gêm, gîm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und iddja dem ſlav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. dûmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativiſch; das goth. d in dêdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverſchiebung ſ. 590.) ſelbſt das verfließen der bedeutungen geben und thun läßt ſich nachweiſen. Nicht unwahrſcheinlich entſpringt aber das ſlav. futurum ſtanu (ſtabo) aus ſtam' (ſto) wie noch das ruſſ. dam' nicht do, ſondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angelſ. bëo

Digitized by Google

nicht ſum, vielmehr ero (oben ſ. 1051). Die gemiſchte und alterthümliche form ſolcher anomalien eignete ſich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. ſ. 854. den unterſchied zwiſchen iddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutſchen ſchriftſprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im ſanſkr. und griech., hat im lat. keine ſpur gelaſſen, beſteht im altſlav. und krain., iſt aber im ruſſ. böhm. poln. ſerb. ausgeſtorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er beſteht, ſtimmen ſeine kennzeichen zu den ſ. 1049. aufgeſtellten; I. hat ſanſkr. v, II. th, III. t; praeſ. pâvas, pâthas, pâtas; praeſ. conj. pâjâva, pâjâtam, pâjâtam; praet. apâva, apâtâm, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehends, II und III. haben beide -τον, -την und trennen ſich nur zuweilen durch den ton der penult., praeſ. τύπτετον, τύπτετον; imp. ἐτύπτετον, ἐτυπτέτην; praet. τετύφατον, τετύφατον; aor. 1. ἐτύψατον, ἐτυψάτην etc. Litth. praeſ. I. ſukawà, II. ſukata, III. ſùka; praet. ſukowa; ſukota, ſuko; fut. ſakſiwa, ſukſità, ſuks. Slav. praeſ. I. jeſva, II. jeſta, III. jeſta; praet. bjechova, bjeſta, bjeſta; beiſpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278.

8) die bei der erſten anomalie hiſtoriſch nothwendige ſcheidung dreier und vierer ſtämme vereinfacht ſich durch betrachtung der fremden ſprachen, welche insgeſammt hier nur zwei ſtämme verbinden. Im ſanſkr. lautet die abſtracte wurzel *as*, die concrete *bhû*; von erſterer rührt das praeſ. aſmi, aſi, aſti; pl. ſmas, ſtha, ſanti, offenbar ſ. aſmas, aſtha, aſanti; praeſ. conj. ſjâm, ſjâs, ſjât; pl. ſjâma, ſjâta, ſjus, wiederum ſ. aſjâm; fut. ſjâmi, pl. ſjâmas (ſ. aſjâmi, aſjâmas). Griech. εἰμί, εἶς, ἐστί; ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί; lat. ſum, es, est; ſumus, eſtis, ſunt; conj. ſim etc. alſo die mit ſ anlautenden perſ. für eſum, eſumus, eſunt, eſim etc. fut. ero (für eſo) erimus (ſ. eſimus) etc.; litth. eſmi, eſſi, eſti; pl. eſme, eſte, eſti; ſlav. jeſm', jeſi, jeſt'; pl. jeſmi, jeſte, ſut' (ſ. jeſut); den übergang des ſ in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben eſti (altn. ër ſtatt des goth. ïſt). Hiernach wird man die gothiſchen formen ïm, ïs, ïſt; ſijum, ſijuþ, ſind leicht in die urſprünglicheren herſtellen: ïſum, ïſuþ, ïſind oder ïſam, ïſiþ, ïſand? und im goth. (ſ. 851.) im alth. (ſ. 881.) etc. fällt der ſtamm *a* zu *β*. Die zweite wur-

Digitized by Google

zel zeugt im ſanſkr. das nebenpraeſens bhavâmi (maneo) bhavaſi, bhavati etc. im griech. φύω, lat. fui; litth. praet. buwaú; fut. bûſu; ſlav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entſprechen das alth. pim, angelſ. bëo etc. Ohne zweifel iſt aber auch der vierte deutſche ſtamm viſan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, ſlav. litth. b hier ins gr. φ, lat. f. übergieng, und nach Boppe ſcharfſinniger muthmaſsung (annals. p. 59.) ſelbſt das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachſenen hülfswort zu erklären iſt. Dieſes vorausgeſetzt läſst ſich in unſerm deutſchen praeſ. viſa, wiſu ein urſprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búſu entſpricht, ſich aber frühe zum praeſ. verhärtete und den ablaut vas, vësun zeugte; vairþa iſt ſchon c. 1038. aus viſþa geleitet und mit fio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutſchen anomalie gewähren folgende beiſpiele: ſanſkr. vêda, vêttha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht ſich dem deutſchen ablaut in váit, váiſt, váit; vitha, vitva, vitun, hat auch im ſg. völlig praeteritiviſche flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praeſentiſche; das gr. οἶδα, οἶσθα, οἶδε; ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι (dor. ἴδμεν) rechtfertigt meine anſicht (ſ. 1057.) der identiſchen ablaute ει: οι: ι = goth. ei: ái: i, denn οἶδα iſt praet. v. εἴδω, wie λέλοιπα von λείπω und ἴδμεν hat hier ſogar den regelmäſsigen pl. οἴδαμεν verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praeſ. vjem' (ſcio) praet. vjedjech (ſcivi) vjedje (ſcit) zugleich vjedjo für die bedeutung des praeſ. ſcio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praeſ., ebenſo die gr. ἔνωγα (jubeo) μέμνημαι (poſſideo, goth. áih) ἐμφιβέβηκα (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutſchen part. praeſ. ſtimmt das indiſche auf -ant (gen. -antas) -anti, -at; griech. auf -ων (gen. -οντος) -ουσα, -ον; lat. auf -ens (gen. -entis); litth. auf -as (mit geſtrichnem a, im acc. -antî) fem. -anti; das griech. fem. -ουσα verhält ſich gerade wie die III. pl. -ουσι zu einem früheren -ονται, -οντι, wie das ſanſkr. -ns der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as ſt. -ans, -ants, lat. -ens ſt. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

Digitized by Google

und hochd. s zu entsprechen, das leichtere verhä-
nis der flexionssilben begründet wieder eine ausnahme
von der lautverschiebung. Im goth. hat sich zwar
in der III. sg. und II. pl. parallel dem lat. -t gelei-
ten, hingegen gilt -nd st. -nþ für das lat. -nt; a
hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und
nicht -d (= goth. þ). Alles dieses findet ebenso bei
dem linguallaut des lat. part. praet. pass. statt, das dem
deutschen part. praet. schwacher form identisch ist;
man halte auditus, amatus, deletus zu háusiþs, mi-
nôþs, habáiþs, gen. háusidis, minnôdis, habáidis und
hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hepêtêr. — Wichti-
ger als eine gestörte oder abnorme succession des aus-
genlauts bleibt die abweichung beider sprachen darin,
daß das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutsche
nur von den schwachen gebildet werden kann, wogegen
der starken form ein anders part. praet. auf -n
eigen ist, welches im lat. mangelt. Diese form -an,
anôr berührt sich mit der sanskr. und griech. medi-
len und passiven auf -anas und μένος. — Der deutsche
infinitiv auf -an läßt sich nur dem griech. -an und
-εναι, -έναι vergleichen, der ind. inf. endigt auf -tan,
der pers. auf -ten, -den, der slav. und litth. auf -ti,
eigenthümlich der lat. auf -re; hier schwebt noch
manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen sprachen, so wenig als
im goth. und altn. (s. 917.) findet ein dem alth. (s. 864.)
ähnlicher vocalwechsel des sg. und pl. praes. statt.
Zwar ändern sich im lat. die wurzelvocale a in e und
i, e in i bei compositis, z. b. gradior, ingredior, ca-
pio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein
diese, wiewohl schwankend durchgeführte, änderung
beharrt nunmehr in allen praesensformen, es heißt so
gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tene-
mus, tenere; contineo, continent, continere etc. In
den romanischen sprachen entwickelt sich hingegen
eine auffallende analogie zu der alth. einrichtung, in-
dem gewisse verba im ganzen sg. und in der III. pl.
praes. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i
und ie, das o zu ue (uo) werden laßen, vornämlich
im spanischen, z. b. medir; mido, mides, mide; me-
dimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega;
negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes,
duerme; dormimos, dormid, duermen etc. seltner im
ital. (Fernow §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens,

tiene; tenons, tenez, tiennent und ebenso contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. s. Raynouard p. 308, 310. Schwerlich ist hierbei weder einfluß des hochd. auf das romanische, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, sondern auch die wirksame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die auf. treffende richtung beider sprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um sich und zeigt sich auch außerhalb der conjugation, z. b. im span. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (st. comte) franz. bien etc. statt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig ist zum theil die beziehung dieses uo auf ô (oben s. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ôvum, ital. novo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich streifen gewisse consonantwechsel zumahl der franz. conj. im sg. und pl. praes. an jene vocalunterschiede, z. b. mouds, mouds, moud, pl. moulons, moules, meulent; bois, bois, bois, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei sich jedoch manches auf anderm wege gestaltet hat, dessen erörterung nicht hierher gehört.

Nachtrag.

3, 29. vgl. die angelf. rune *stân* für *st*. — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den spiranten s. den nachtr. zu s. 580. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten silbe stehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals voraussetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von cons. — 13, 41. peto ist nicht bidja (vgl. s. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niedersachsen mehr als billig ist zugetraut; er spricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note s. 545. — 16. sind zweisilbige auf zweisilbige mit bloßer rücksicht auf den auslaut nicht stumpfreimend? — 21. seitdem hat Hofmann accentuierte bruchstücke Otfrieds sorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verschiedentlich (z. b. 40, 41.) angenommene satz von der tonlosigkeit langer silben und vocale scheint höchstbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungssilben. — 29, 28. qvaþit ist unerweisliche hypothese, vgl. s. 844. 1048. — 29, 30. das beispiel *ap* ist

Digitized by Google

schlecht gewählt, und diese form nie mittelh. auslaut, in der composition aparunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 1. die hier und s. 374. zu allgemein gestellte regel habe ich im zweiten buch allmählig beschränkt, vgl. s. 745. 929. — 31. vom verunstaltung auf. gesetzter wörter wären viele beispiele anzuführen, die interj. arman entspringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erste theil den schein der wurzel, der zweite schein tonloser bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, nüber, aus alth. einpar, (eimpar) nuipar, d. h. ein oder zweiträgiges gefäß; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich sind eigen- und ortsnamen zumeist solchen änderungen unterworfen und werden der übertragung selbst in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der aussprache des engl. southampton ein hochd. süd-heim-saun (angels. sudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrschen in der neuhochd. dichtkunst verworrene ansichten; welche sich auch als undeutsche zeigen werden, sobald man, die geschichte unserer poesie studieren will. — 32, 29. *uns* nicht häufigst, vielmehr selten (Nib. 1575. E. L. 2494. E. L. 3511. G.). — 34, 12. so wie 38, 7 eine müßige, wo nicht schiefe bemerkung, da sich die griech. schreibung ἀβραάμ, χριστός und ἄβραμ, χριστὸς danach richtet, ob das wort am schluße oder in der mitte eines satzes steht. — 43, 13 in πορφύρα ist *v* kurz. — 44, 45. *h* verkommt und das goth. a = lat. o ist (nach s. 35). — 45, 14. gutâih, pl. gutâihun (s. 841). — 46. 8. doch steht zuweilen goth. u (oder û) für gr. o, neben ad, als: Neh. 16, 17, 19. sipistulane, Phil. 2, 25. apastulu und so wechseln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalstráun (ἀλάβαστρον) da sonst nirgends alabalster s. alabaster steht, doch hat D. Cange alabastrum; ferner *n* für *m* in balsan (ἄμυρον) balsama, balsana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. taljan aus tal-s-jan? — 53, 17. munda heißt munpa, doch scheint nd ursprünglicher (vgl. s. 853). — 55, 16. über páida aufschluß s. 397.; plinsjan scheint das slav. plasati so wie plats das slav. plat (Dobr. inst. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende const. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, nggkis. — 63, 34. asneis, asilus. — 64, 2. *us*- assimiliert sich mit r in der composition, als: urrinnan, urreisan, bleibt aber vor *hr*, als: ushrisjan, ushramjan; jenes *rr* auch s. 74. nachzutragen. — 67, 29. im verhältnis vom azgô zum angelf. æse

Digitized by Google

altn. aſka, alth. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd : rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 631.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaúrd in haſcht, wonſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald *σθ* zu fordern (*μισθὸς*, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu ſ. 126. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 40. wäre das alth. floum (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. *φλέγμα* f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen *-oum*, *-aum* (vgl. ſ. 1056) auf ein früheres -agam deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, -am bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, puoche regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. në, pë nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 81, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; flëht (laevis) flihtan (laevigare); vërah (vita) virihi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (niti) führt Füglift. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. ſ. 341. — 89, 7. bei K. 23b aahtunga. — 91, 10. vgl. ſ. 121. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. ſ. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das gemeinalth. uo. — 97. zuzufügen: farſûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie *ἴδιος* das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. *ἄτονα* ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

Digitized by Google

brechende r in T. fuortren (pasci) f. fuotren. — 121, 1. vgl. *fl* und *fr* im fluobara bei T. mit dem altſ. fruobara, angelſ. frôfor. — 122, 6. fillorinju O. I. 20, 11. ſt. fiorranju — 123. in galla (bilis) ſcheint ll. alt, in kinda (pera T. 44, 6.) unorganiſch, vgl. das angelſ. cavel, cavel (corbis, ſporta). — 123, 7. von *rr* ſind zu wenig beiſpiele gegeben, vgl. harra (ſaccus) ſurro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *ns*: hanſa (cohors) T; zu *rs* ... (penis); zu *rz* cherziſtal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erſcheinen bei Lydus (de magiſtratibus, ed. Fuſs, Lugd. bat. 1812. p. 248.) als ἄστιγγοι, die ſtelle lautet: σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐπίλουκ ἀστίγγους οἱ βάρβαροι; auch Jornandes ſchreibt aſtingi (ed. lindenbr. p. 97. 102.) und Dio Caſſius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) ἄστιγγοι; da ſie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksſtamm, ſondern wie auch Lydus ſagt, die claſſe der edeln, kann alſo leicht mit art (genus, nobilitas) zuſ. hängen. Das ſd des Dracontius iſt dem ſt der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht ſich das gr. ἐσθλὸς. — 126, 37. über pfërt vgl. ſ. 334. — 131, 5. dies wird ſ. 381. 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verſchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens ſchreibt N. ardingûn (Fügliſt.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* ſ. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipſi (rixae) gl. doc; *ft* in ſûftôn (gemere) vgl. ſ. 414. — 150, 42. mehr belege zu kurz und kurt ſ. 413. note; beizufügen ſind wintar (ſ. 394.) und ſcalt (ſ. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelſ. âror, altn. eitr. — 157, 40. organiſcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) geſchieden, parallel dem angelſ. dead und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (ſ. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaſtadit K. 18b vgl. altn. ſtodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden ſ genau zu ſammeln; merkwürdig haſinôn (ſubnervare) und das zu 88, 3. berührte âſôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das *nis* geht zu weit, ausnahmsweiſe ſtehen -s und -ʒ gereimt, vgl. ſ. 414. — 171, 10. vitida und môtida ſind unſtatthaft, vgl. ſ. 853. — 175, 19. unbegreiflich iſt mir die form ſuorga (cura, triſtitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, ſondern ua, ſo muß es für ſworga ſtehen; vgl. ſ. 1038. über dieſes wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 44.

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt ist, muß den s. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; späterhin herrscht in bezirk, zirkel der lingual- statt des gutt. lauts. — 180, 43. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zus. hängen? z. b. der lat. voc. deus st. dee (Schn. form. p. 65.). — 182, 28. 4.) wechsel zwischen g und h, sowohl in starker conj. (vgl. s. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (assentatio) gl. mons. 376. st. flêha (s. 90.); suëhur (socer) suigar (socrus) goth. svaihra und svaihrô; slac (ictus) statt slah, goth. slahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorsilbe *chi-*; im wessobr. fr. (mit runenschrift) chafregin, chaworahtos, forchâpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. mons. 404. chartôm îsarnînên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige schreiber das strengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechselt und in die asp. gesteigert? — 187, 32. berichtigt s. 434. — 201. O und T. haben beide stërro (s. 390.), beide wonên, firmonên (strengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (s. 884, strengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëssa, T. wësta (s. 882.); O. megi, T. mugi (s. 882.); O. bismëron, T. bismarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (s. 867.) u. a. m. — 211, 25. spunsja, vgl. s. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) scëld, sëldan, hëlpan (s. 239.). — 228, 32. mischung des e mit y in fyllan etc. (s. 904.) vergleichbar dem alth. wechsel zwischen e und u in vreman und vruman (s. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine zus. gesetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir wie giöf (alth. kêr wie kipu) anlautet; oder stützt sie Rasks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in læde, sæde (s. 905.) broden (s. 898.) vgl. das mittelh. leite, seite. — 277. noch neufries. *sk* statt des niederl. *sch.* — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in II. sg. praet. (s. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. s. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei zus. setzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwîdrî-). — 332, 3. doch wohl maria, nach uralter aussprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. l. honec. — 336, 32. schon Karl 35ª amis 304. opfer: kopfer. — 339, 1. dies ô ist im neuhochd. ergötzen,

ſchwœren, lœwe, löſchen; und im 17. 18. jahrh. findet man nachöhmen, ſchröcklich, wölſch etc. — 340, 11. M. S. 2, 146ª dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S. 2, 137ª Maria 112. Flore 59ᶜ; jedoch amen Ernſt 33ª. — 344, 34. her: mêr ſteht Karl 1ª (nicht ᵇ) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker iſt. — 344, 44. Dobr. inſtitt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvît. — 346, 40. troj. 37ª verſchuldet ſchwerlich Conr. den reim — 347. hûchen (ſpirare) hû lieber interj. irridentis, fragm. 25ᶜ liedersal 15ᶜ. — 349, 24. das geleugnete *au* kann ſich in fremden wörtern durch auflöſung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurîn M. S. 2, 15ª; wizlau, niclauſes a. Heinr. 203ᶜ darf aber dem deutſchen *ou* nicht gleichgeſetzt werden, denn lourîn wäre nach f. 353. unerlaubt; laurîn iſt aus lâvrîn (wie tâvriân im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: ſchier M. S. 2, 41ᵇ. — 351, 21. vielleicht Georg 32ᵇ und Flore 44ᵇ hie: bie zu ſetzen? — 352, 5. nicht ſtets, zuweilen wird es *-je* (f. 779). — 353, 12. beminſeln (illinere): iuſeln (favillà, Friſch 411ᵇ) fragm. 4ᶜª; oder müſelen: üſelen? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieſelbe ſtelle fragm. 45ᶜ gamâhiu: piu (wahrſcheinlich apulien, altfranz. la puille, pouille (vgl. f. 779). — 355, 6. man lieſt beſſer vröun, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 146. — 357, 6. kürzungen des *ou* in *o* ſind überhaupt häufiger, vgl. das zu f. 353. nachgetragne urlogen und ebenſo urloben Karl 30ᵇ 31ᵇ. — 357, 4 im Tit. herȝelöude: beſchöude, verwechſelung des öu mit oi. — 359, 10. Georg 13ᵇ vlugen ſt. ſluogen zu beſſern. — 361, 27. die ausnahme bezieht ſich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -iſch ſind mittelhr. unbetont, -igen und -iſche kommen zuweilen vor (beiſpiele f. 24. und 368). — 365* ob dieſe anſicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in ſtumpfem reim vor auslautendem conſ. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) ſtehen, wohl aber é, ö, ü vor liquiden, hinter denen ſtummes e der flexion apocopiert iſt, z. b. her, tür; ö wird doch kaum ſo vorkommen. — 368, 40. *in* iſt praep. (goth. in, neuh. in) în aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f ſind wichtig genug, um zu vollſtändigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird ſich dann anders beſtimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nomine) im reim ſtets einſilbig, können außer dem reim allerdings zwei ſilben zählen, vgl. anm. zu f. 507. — 379. hier hätte auch liepſte f. liebeſte M. S. 2,

Digitized by Google

16b. und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen ist. — 382, 2. andere beispiele sind s. 487. nachgeholt, vgl. enkëgen Parc. 52a und anderwärts enpran (exarsit). — 386, 7. in verschiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der schwankenden originalform zu erklären (s. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten ist. Gotfr. reimt isôt: tôt, isôte: rôte etc. aber auch isolt: golt, isolde: morolde (Trist. 90a. b. 62a). Die meisten dichter sagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. sagt plîalt Parc. 56b 75c. Herbort 69a blîalt M. S. 2, 63a steht concasâle st. des üblichen coukesâs (kaukasus) wo nicht coukelsas zu lesen, wie im Otnit göikelsas, was die vorr. zum heldenbuch sogar in glockensachsen entstellt hat. vgl. den nachtr. zu 52, 11. über alabalstraun und das niederl. *out* statt *olt*. — 392, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; statt frimurc liest cod. pal. fèmurc. — 395, 33. noch im 13. jahrh. hanef. — 400, 6. fûver M. S. 2, 19a b. (alth. fûpar, fûbar). — 403, 18. pl. praet. schrîen ist unerweislich und nur schrien oder schriuwen oder schrirn zuläßig (s. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite s. redet, redete (s. 959). — 416, 3. wohl kruselîn. — 417, 10. nach s. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. ist roten, gen. rotenes (nach sëgen s. 669.) alth. rotan, gl. blas. 79a. — 420, 39. so wenig als in willehalm, irmenschart das deutsche wilihëlm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt sich guns (s. gunst): uns Wilh. 3, 236a 362b Trist. z. 185; vgl. den wechsel zwischen -s und -st in der zweiten pers. (s. 932. 933). — 429, 31. allerdings swëlch, swëlhes (s. 940). — 430, 2. auch das buchstabenspiel in der strophischen einleitung zu Gotfr. Trist. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 403.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften strophe ist: tiure und in der neunten: chunst zu lesen; cunst oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der ersten str. auf gotfrit deutet, könnte das t der eilften, wo trîbe zu lesen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit diesen zwein strophen schloß er den namen dessen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. î. — 433, 22. dachte s. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop : lop M. S. 2, 123a jâcobe: lobe amis 321. nicht jûde, sondern jüde (alth. judeo s. 777.) jüden: rüden g. schmiede s. 238. —

435, 10. die stelle 1785 steht bei Köpke 81, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. rihe, gedihe, zihe sind falsch, es heißt rige, dige, zige (s. 943). — 443. über mastrieht und ûȝtrieht vgl. s. 779. note. — 444. auch decliniert: vërn f. vrouwen. — 448, 11. vancnûs auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieses draft mehrmahls in Laßbergs liederf.: schaft, haft, kraft, z. b. s. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die stelle 207ᵇ lautet im cod. pal. ûȝ der heiden ê ein priester grâ. was darunder meister dâ; der copist wollte das unhochdeutsche tilgen. — 449, 29. wahrscheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *oa* mit *ae* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (s. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* statt g anzunehmen, mithin sach (vidit): dach (dies) etc. zu schreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tennis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlouch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch Eu. 25ᵃ 28ᵃ 40ᵇ? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, so bleibt sak (f. sag, vidit): dak' bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiȝ (M. S. 2, 192ᵃ); Iw. 3892. scheint der superl. veiste (contr. aus veiȝste, wie grœste, leste, s. 415.) herzustellen. — 518, 30. ferner: bin (sum) un- (partic. privativa) und nach der aussprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unsern gegenden ist vôn, ân, hîn geläufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige sprechen: gebûrt, fûrt. — 524, 39. widder (vervex) mittelh. wider, hingegen gefieder, nieder, wieder, fêder, lêder u. a. m. — 525, 2. kein r nach au, eu, ei (s. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. z in hagestolz (coelebs) st. hagestalt (wie: alt, kalt) alth. hagistalt, angels. hägstëald; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 525, 19. falb. gerben. — 555, 30. mit dieser berührung des kehl- und zungenorgans sind die *tl*, *tn*, *dl* bairischer volkssprache st. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 565, 6. field, altn. fiall. — 568, 13. auch slavisch skv. schkv. Dobr. p. 164. 170. — 572. hier war der gegensatz der liq. und spiranten zu den mutis mehr hervorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorstehenden vocal selten, die einflüße des l, m, n, r, unter den spiranten zumahl des h. kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-westphäl. dialect, welcher ick, iäk für ik, ies f. is (est), iatt f. et (id), iamm f. im

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiârt f. hert, hârt (cor) u. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hierher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o, und reißt hernach allgemeiner ein; so mag ia, ie ſtatt i vor r und h anheben, dann um ſich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *ſpiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erſtens hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die gutturale einen von der ſpirans h verſchiednen halbvoc. j, endlich fragt es ſich: ob der halbvocal v mit der ſpirans v zuſ. fällt? Ich habe dieſes räthſel ſchon f. 187. berührt. Zu beachten iſt, daß ſich halbvocale (d. h. vocale mit conſonantiſcher geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus den unurſprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, ſind ſie halbvocaliſch in umgedrehtem ſinn, d. h. conſonanten mit vocaliſcher geltung. Hängt mit jener reicheren ausſtattung der kehllautreihe zuſammen, daß ihr zuweilen die aſp. entzogen wird? — 583, 35. madidus, mador, goth. natjan, alth. naʒ. — 584, 15. nähme man eine *vierte* ſtufe an, ſo würde der laut zur erſten ſtufe zurückkehren; dahin ließe ſich etwa einzelnes rechnen, wie das zu f. 185. und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hageſtôlz, welches aber unorg. ausnahmen ſind; nie zeigt ſich dergleichen in feſter, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beiſpiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fôlr, alth. valêr; ſlav. poſt (jejunium) alth. vaſta; litth. paukſztis (avis) goth. fugls; ſlav. plſt (coactile) alth. vilz; ſlav. pjaſt (pugnus) alth. vûſt; πῆχυς, goth. fêra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; πῆτος, alth. hof, hoves; copia, hûfo; ὅπλη, altn. hôfr, alth. huof; huoves. — II, 2. litth. obolys, ruß. jabloko, altn. epli, alth. epfili; ruß. obezjana (ſimia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelſ. þërſce, alth. driſcu; toniſtru, angelſ. þunor, alth. donar; ſlav. trn, tern (ſpina) goth. þaúrnus, alth. dorn. — V, 2. καρδία, cor, cordis, hairtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiʒ; madidus, alth. naʒ; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niʒ (ſt. hnit, hniʒ); nidus, ſlav. gniezdo, angelſ. nëſt, alth. nëſt; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten beſtehend) alth. nezi. — VII, 1. πῆτος, hof; copia, hûfo; crinis, hâr; cere-

Digitized by Google

brunn, hirni. — VII, 2. pulex (pulec - s) slav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. slav. gnjetu (premere, depsere) alth. chnetan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. nakt, alth. nacchot. — IX, 1. hoedus (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im slav. anlaut herrscht zuweilen die med. der zweiten oder dritten stufe; zumahl in den verbindungen bl, br, gn, gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lorica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, nissa; Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutschen *hl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvîla; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnst, plenus, slav. pln, poln. — 593, 19. dies beispiel ist versehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen ist prùdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit weiß, i mit roth, u mit schwarz zusammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl das altn. fem. eysa (cinis ignitus) 604, 25. frisahts (ὑπόδειγμα) Ioh. 13, 15 ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei dauhts entscheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. fürs fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. staírô (στεῖρα). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein - s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. assimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. ft. wolkannn. — 612, 24. spër gehört unter die neutra. (s. 621.) — 614, 1. scatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridô) K. 17b gen. pl.? da im text pacis steht? — 615, 36. wis, wîsi (dux)? O. IV. 31, 51. wîsî, duces? nach dem altn. vîsir sollte man wîsi, pl. wîsâ nach decl. 2. schließen. — 617, 30. bei N. 34, 16 nasa, gen. nasô. — 618, 5. nicht zu übersehen ist, daß bei K. statt -unka, -unga, der nom. -*unc* stehet: scauwunc 51b (mit dem adj. disu) arnunc 57a samanunc 57b alle übrigen casus aber nach dem schema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch I. 363. 366. setzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu schließen männlich zu seyn scheint, wogegen 357. 351 der acc. sg. bauhnunga wieder weiblich ist. Angelf. bildungen -ung folgen der vierten decl. (s. 643.), haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit -ar, wenigstens T. 7, 4 fluobra (consolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62 — 621, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf diese dativkürzung *hûs* war mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjò *hûs* gl. mons.

Digitized by Google

405. zi thëmo, druhtînes hûs O. II. 4, 104. 11, 8. in dem hûs N. 54, 14. ze dînemo hûs N. 5, 8. dagegen: in pluostar-hûse gl. monf. 402. (vgl. nachtr. zu f. 680.) — 622. 623. 681 oli, nicht ôli. — 623, 17. meri-minni (fyrena) — 624, 28. vielleicht hâcho ft. haccho? — 625, 1. varmano (contemptor) — 626, 34. vgl. auch chëluun, funnuun K. 20ª 24ᵇ fuarzûn mifc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht im nom. fg zunkâ? vgl. f. 820. — 626, 38. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monf. 333. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. mafc. gibruader (fratres) O. II. 24, 18. IV. 26. 29. und pl. fem. gifuëfter (forores, mit vorftehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, beleg ift mir nicht zur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog fchwankt *liut*, mafc. O. III. 6, 62. IV. 3, 1. pl. thiê liutî III, 10, 48. dagegen fem. thiô zua liutî III. 10, 48. W. 4, 4. daz liut neutr. aber 6, 11. finen liut. — 631. über einfchiebung des -n in bairifchen mundarten Schm. §. 856—858. — 641, 28. cëaru (follicitudo) — 641, 12. bëorma (fermentum). — 653, 20. dörr, darrar (haſta). — 655, 34. öfp, afpar (populus tremula). — 662, 1. fura (abies). — 665, 39. der pl. gîre M. S. 2, 207ª (vgl. f. 461. das citat aus Veld.), gewöhnlich geht es fchwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl 54ᵇ M. S. 2, 171ª (vgl. f. 389.) — 666, 12. über liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber außer reim mates M. S. 1, 137ª. — 666, 21. roch ift neutr. — 666, 30. fmuc nicht das neuh. fchmuck, ornatus, fondern anfchmiegen Ben. 223. 243. — 667, 3. twërc und getwërc ift neutr. (liederf. 385. liebez zu lefen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederfal 452. — 667, 5. vent zu ftreichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georg 37ª Wigam. 13ª — 667, 31. l. fchuoch; fchuo nur Mor. 52ª 55ᵇ — 667, 36. der pl. die fal ftehet doch Ernſt 23ª — 668, 1. diefe zeitbeſtimmung hat ihr bedenken, zumahl ich fchon f. 672. die *älteſten* Nib. hff. ausnehmen muß; allerdings meiden die beſten dichter folche pl. im reim. — 668, 10 ſtaben: haben Parc. 126ᵒ — 668, 13. beſtändig nicht, an fac, fecke iſt kein zweifel (vgl. zu 671.); auch ſtebe als ausnahme erweiflich, M. S. 2, 134ᵇ ſteben: geben. — 671, 18. koch, koche? in Wilh. 3. reimt kochen (coquis): geſprochen, köche außer reim Wigal. 8859. — 671, 21. hanen-krât fem. Ep. 11ᵒ 20ᵒ. — 671, 26. fac,

Digitized by Google

secke a. w. 3, 191. M. S. 2, 198b gudr. 77b. — 672, 26. wegen Parc. 30b halte ich für keinen syncopierten dat. pl. curribus, sondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. schære (forfex). — 673, 30. stronfe auch Georg 11b. — 674, 6. malbe geht schwach. — 674, 16. kël geht schwach und fällt nach s. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112a). — 674, 33. nicht so selten und genauer zu untersuchen, goum st. goume Parc. 85b M. S. 2, 83b Ernst 29a 32a 49b Wigam. 11a; vurch (st. vurche) troj. 60b Parc. 34a Wilh. 2, 38b Georg 37b lieders. 377. buoz, kost, tiost scheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich ist auch wis (Parc. 119a dasselbe mit wîse; vgl. zu s. 618. über -unc st. -unka. — 676, 28. brüste gewis seltner als brust, schon der goth. anomalie halben. — 677, 4. rœte in diesen belegen ist bald dat. sg. bald. gen. pl. — 677, 9. gespenst Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigstens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lachm. anew. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. krefte. — 679, 16. schapel tieftonig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. hûs nimmt fast niemahls -e an (vgl. zu 622.) nur zuweilen Parc. 176c troj. 6b 152b gudr. 22b, vielleicht nach umständen der syntax. — 680, 14. empter? lieders. 224. — 680, 15. l. eier (s. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber œre (foramen) — 681, 12. kleinœte Parc. 90b kleinôt Wigam. 22a. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oestrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66b Parc. 93c. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im schwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39b gudr. 27a 31b 37a 41b; weit üblicher ist mâc, pl. mâge. — 682, 9. schaffe (orca) liedersal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146b 222a 228a kolocz 182. — 682a, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) st. verje. — 683, 21. das alth. christano ist irrthum, nämlich das wort adjectivisch christâni (s. 727.; exh. hat ausser diesem nom. den acc. christânan, dat. pl. christânêm; die schw. form hätte christâno) mittelh. christæne (nachtr. zu 748.) offenbar nach dem lat. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. mons. 336. gen. pl. heidanêrô gl. mons. 340. und deutsche bildung (goth. háiþna) also weder heidâni noch heidæne möglich. Die schwache form des adj. wurde aber substantivisch gesetzt, J. 348. dher heidheno (ethnicus) und daraus scheint im mittelh. ein doppeltes subst. entwickelt,

Digitized by Google

theils heiden, gen. heidens (Parc. 22128.) stark, theils heide (Parc. 177b. c.) gen. heiden schwach, ausser welchen die adjectivische verwendung fortgilt. Neben christen, das sich st. christæne eindrängte, weiss ich kein christe. — 684, 9. esse (ustrina) gelte (vas ligneum). — 684, 14. l. kræje (s. 968). — 684, 15. krîde (creta) krote (bufo). — 684, 16. malhe (pera) M. S. 2, 68b. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2, 189b; mül selten schwach (M. S. 2, 150b) nünne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. kël (guttur) troj. 146a. — 686, 3. veter, schmiede 275. brnoder (fratres) Wilh. 2, 203a. troj. 169c swëster (sororum) Wilh. 2, 127b; gebruoder (fratres) Parc. 34a weniger gut gebrueder 78b; geswester (sorores) meist. alex. 143b. — 686, 28. hier war auch *hute* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. s. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im sg. neutr., im pl. masc. ist, ein nom. sg. der liut unerweislich. — 724, 13. dërp, dërap (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altsächs. erweislichen grim angesetzt und danach s. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. bestimmt vorhandene form grimme macht auch ein alth. krimmi wahrscheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) liederspl 161. (382. ron) vgl. Frisch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres ist ganz richtig. mit ersterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte auslesen sollen. Setzt man hreinjêr, hreini und zeile 37. hreini, so gilt alles dort gesagte. — 727, 39. spizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. pëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. l. stump, stumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (sinister). — 748, 12. z. b. dic f. dicke : blic s. Heinr. 198a spiz f. spitze fragm. 26b : gliz. — 848, 23. christæne. Flore 3a 5a 12a 14b 20a doch vorwiegend substantivisch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101b 185a. — 749, 31. im reim daz sam Wilh. 2, 80a sonst setzen die alten dichter lieber din lame, der lobesame etc. — 760, 28. der acc. fem. *ein* scheint nicht gut, ist in guten hss. selten, im reim nur Parc. 91a Maria 123; auch der nom. fem. reimt wenig, Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. masc. und neutr.; eine f. einiu M. S. 2, 182a fragm. 40c. — 761, 23. altf. gen. pl. tueio. — 762, 18. auch der mittelh. sg. wird vünf haben, nicht vunt, weil hier das ü durch verwechslung mit dem organ. i ent-

Digitized by Google

ſpringt; vünfte reimt auf künfte Wilh. 2. 178b. Das einzige beiſpiel von miſchung des i und ü im mittelh., während im angelſ. i und y leicht verſchwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *ü* entſpringt, (mieder, liederlich). — 763, 32. das ë in zëc deutet den urſprung aus ia, hat aber keinen ton mehr; hier oder I 414 wäre der übergang des z in ʒ zu erwähnen geweſen, welcher bei der zahl drîʒec (: vlîʒec, flîʒec reimend) eintritt, alle übrigen decaden behalten z. Die ſache begreift ſich auch I. 412. 413. leicht. — 776, 22. wohl beſſer wormes (h. Leichtlen wormetz). — 781, 40. M. S. 2, 22b *mîner* ſelbes, doch verdächtig. — 787, 12. Wolfr. hat noch meiſtens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh 2. 64a; Conr. Rud. haben *im*. — 787, 17. vgl. *inne* (iis) M. S. 2, 203b altmeiſterg. 44b. — 792, 40. dëm : genëm Parc. 142a. — 792, 41. dën : ſen reimt Wilh. 1, 39b 66a 133a; *den* läßt ſich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. ſcheint. — 796, 37. in einem hf. paſſionale reimt dis (hujus): is (eſt). — 808, 15. beſſer erklärt ſich wohl dinges, zeugs etc. ſyntactiſch als der von beigefügten interrog. abhängige genitiv; aus wâʒ dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entſcheidend iſt auch, daß niederdeutſche mundarten niemahls : dinges ſagen, wohl aber : wat vör en dinges, alſo offenbare genitivform. — 816, 9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreſte des alten inſtr (mit allû, mit nihtû?) anſehen. — 842, 23. rika beruht bloß auf rikis Rom. 12, 20. — 844, 12. *frêt* (dann auch *êt*?) iſt leicht richtig vgl. I. 1039. — 844, 33. hier auch hneivan, ſpeivan, bliggvan, ſiggvan anzuführen. — 844, 42. auch raþjan und hlahjan. — 854, 12. faúrhtjan, *faúrhta* ſt. faúrhtida kommt zwar nicht vor, folgt aber aus aller analogie und dem ſubſt. faúrhtei (timor). — 858, 15 über halzu vgl. 1033. — 859, 23. pahhu, puoh, part. chipahhan (gl. monſ. 383.). — rîdu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. I. 936. — 860, 6. die *bedeutung* des hochd. rîſan (cadere, defluere) ſcheint dem ſächſ. und nord. rîſan, riſa (ſurgere) ſchroff entgegengeſetzt; im goth. iſt die letztere bedeutung mit dem compoſ. ur-reiſan (ſt. us-reiſan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reiſan und ſo ſteht auch angelſ. ſtets a-rîſan (ſurgere) welches dem alth. ur-rîſan parallel wäre, wovon jedoch nur das ſubſt. urriſt (reſurrectio) [T. 7, 8

Digitized by Google

209, 5. ſcheint urreiſti zu ſtehen?] übrig iſt. Beide wörter könnten daher eins ſeyn und wie rinnan das nieder-fließen, ur-rinnan das aufſteigen (oriri) ausdrückt, ebenſo riſan und urriſan ſich verhalten, nur daß der hochd. dialect jene, der ſächſ. und nord. (mit weggeworfener partikel) dieſe bedeutung feſthielt. — 864, 22. oder gehört das hier im ſinn gehabte irwigan (confectus) der gl. monſ. zu irwihan (conficere) nach VIII? — 867, 36. N. auch ſchon lît (jacet). — 868. N. gân (eo) gânge (eam) vgl. Füglîſt. bei Stalder p. 161; der alth. imp. lautet: kanc. — 869, 33. ſponjan, ſponita (ſollicitare) gl. monſ. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. monſ. 337. — 870, 32. hier iſt das praet. conj. prenti, prentis etc.; (oder pranti, prantis) ausgelaßen. — 87, 13. helsan (debilitare) halsta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) ſchreiben gl. hrab. 966b — 871, 22. lenkan, lancta protrahere). — 871, 55. herchan, hahte (pungere) vgl. gl. monſ. gihactêr (percuſſus). — 871, 40. irran, irta impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 11. ſcarpôn (concidere) gl. monſ. 329. — 877, 3. prâhhôn proſcindere) gl. monſ. 354. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die I. ſg. praeſ. heiti (vocor) iſt ſchwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liederſal 488. — 932, 40. rîtes: ſtrîtes Parc, 37b Hindes: geſindes Wilh. 2, 28a vgl. f. 945. — 933, 13. wahrſcheinlich iſt es gar kein imp., da auch bei ſchwachen verbis z. b. leſchâ-leſch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leſchâ-leſche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs f. molere, tundere. — 934, 31. geloffen: offen liederſ. 244. — 936. 24. inf. ſchſben liederſal 157. — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5a lieſt cod. pal. geſweich. — 938, 34. für brëhtiu M. S. 1, 3b ſteht in der hſ. (nach Raßmann) und bremer ubſchr. liehtiu. — 940, 31. Lachm. anszw. 303. unterſcheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 48. ſteit: gemelt meiſterg. 23a (in der näml. ſtrophe ſtât: rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit außer reim Triſt. ed. Groote 2566. f. reget (ſt. regte). — 953, 7. unleugbar iſt ſuont (f. ſuonte): ſtuont Wilh, 1. 129a. — 955, 5. korn (guſtare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9a ich gedenken: krenken. — 963, 4. wiſte fragm. 23a liederſ. 242. — 963, 17. gewiſt liederſ. 239. — 966, 9. tân, liederſ. 113. 310. 379. —

969, 37. unorganisch in II. sg. statt brâhtest zuweilen die starke form bræhte M. S. 2, 148b (wo breht). — 967, 3. hiet, liedersal 463. — 987, 40. mit diesem einfluß des t vergl. die s. 873 angeführten praet. ana T. — 1016, 21. mittelwahsen (statura humilis) sprochen, alt sprochen liedersl. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liedersl. 367. 378. 522. vgl. gekrônet Nib. 2830. 2839. Barl 335. (301. gekrœnet nach erster conj.) — 1021, 24. T einigemahl -enna st. enne, z. b. 85. 87. zi nëmenna eȝȝenna, der alte dat. -a st. des spätern -e (s. 612).

3, 8. überlaßen. 4, 20. verhältniſſe. 16, 40. ſyſêr. 20, 7. ſtthauffchen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ins zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. ſiggvan (canere). 38, 54. φλιννος. 40, 39. pronomen, 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ρυσις. 49, 22. idreiga. 49, 32. reiſan (ſurgere). 51, 3. ἀναστασις. 52, 25. ſtamms ausgefallen. 53, 7. gaſtaldan (ſt. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. fimf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards. baúrds ausgef. 61, 26. t,. 62, 31. þata fôdidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 25. ƕ. 86, 18. pnxxi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhtiƕô. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. ſcâra (ſorſex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bêſamen. 123. bewamtêr ſt. biwemmitêr. 148, 26. 974b. 155, 5. baitra. 160, 9. calculus,. 175, 24. lingualverb. 193, 25. þyra. 213, 23. wîpos. 221, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exſpectavit). 231, 40. öi (ſt. ei). 252, 26. ſnidhan. 255, 31. þvêorh. 267, 18. hnâgan. 267, 22. hnâd. 271, 19. o (ſt. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12 dögurdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ô für e. 343, 17. nachſteht. 343, 38. bêr (feram). 345, 23. ſiebente. 345, 29. abgeholfen,. 350, 18. Barl. 352, 20. 2, 71b. 353, 32. camâhiu. 355, 20. volis mannum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. ~~387, 39. 1396.~~ 388, 49. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 19. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. ſlegt zu tilgen. 455, 37. beſtharde. 465, 40. ſibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (ſomno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. ſehnen, 527, 40. ſchr. 585, 19. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. ſairdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiſkja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (ſt. â) o (ſt. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. aźla (infidiae.) 619, 12. minnaſamî. 619, 25. enſtjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. neuzin. 623, 17. neuzi. 623, 22. vleuzi. 628, 41. côtlihhê. 629, 3. kinuhtſamſin. 631, 25. liebſami. 632, 21. fingiri. 637, 26. maſculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mêarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662. 39. nƕra. 677, 7. ſchaft, ſchiht. 679, 23. obeƶ. 684, 26. ſtuobe. 695, 27. ſitz. 700, 27. hittre. 744, 18. glates und 28. fates, vgl. f. 417. 745, 40. höchſt. 745, 41. vihre. 800, 12. wëlher. 803, 37. ſuáſaƶ. 808, 20. palkimn. 815, 34. -aƶ. 824, 41.

Digitized by Google

pitarah. 841, 10. lêta, sino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -ist. 858, 36. stâñu. 858, 44. plâsn ausgef. 864, 12 - 14. in I und III. pl. -e statt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laetificare. 877, 15. pisôn. 877, 23. roupôn. 879, 26. râmên. 879, 32. insakên. 896, 16. sceppe. 896, 17. steppe. 904, 44. tellan. 929, 7. l. III. sg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 17. seyn. 969, 22. v. misen. 990, 33. split. 991, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu streichen. 1024, 8. ansebbju. 1033. 28. linhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1036, 36. 916. IV, 4. massen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 13. masse. — In dem verzeichn. 1022 - 1030. hat der setzer, ohne daß ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, so daß nun verschiedene nach der hs. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man schlage die vorher oder nachstehende nummer auf und wird sich zurecht finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google